Ed. VII. 43.

H. e.
o.
51
31

Antons Godeau,
Biſchofes und Herrn zu Vence in Frankreich,

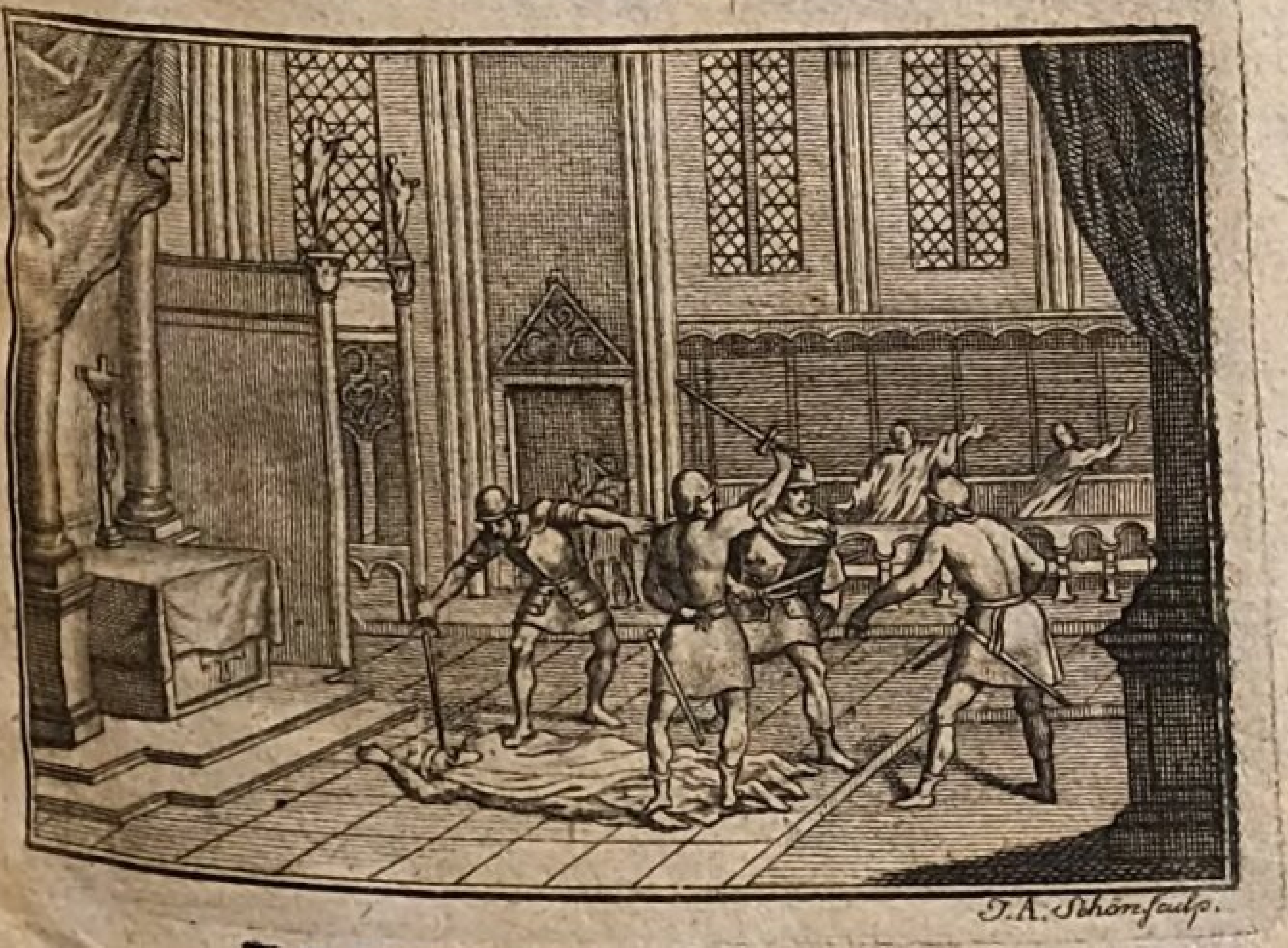
allgemeine Kirchengeſchichte.

Fortgeſetzt

von

Johann Ludwig von Groote,

Weltprieſter.



XXXI. Theil.

Enthält die Kirchengeſchichte vom Jahre Chriſti 1156 bis 1201.

Augsburg,
bey Matthäus Riegers ſel. Söhnen. 1790.

Jahre der Welt.

Jahre der Geburt Chriſti. der gemeinen Gedenkzeit, oder Aere.

Chronologiſche Tafel der Kirchengeſchichte, des zwölften Jahrhunderts.

Ein und dreyßigſter Theil.

Vom Jahre Chriſti 1156 bis 1201.

5156. Zu Argenteuil unweit von Paris wird in 1156.
dieſem Jahre das Kleid unſeres Herrn Jeſu Chriſti gefunden, welches ohne Naht, der Farbe nach ein wenig gelbroth war, und welches ihm, da er noch ein Kind war, die allerſeligſte Jungfrau Maria verfertiget hat. So viel verſicherte die dabey gefundene Schrift; und dieſe heilige Reliquien werden in dem Kloſter zu Argenteuil zur Verehrung aufbewahret.

In eben dieſem Jahre fand man auch zu Köln viele Grabmale mit Inſchriften, in welchen ſich die Gebeine der heil. Jungfrau, und Blutzeuginn Urſula, und derjenigen

5156. Jungfrauen, die mit ihr gemarteret worden ſind, und die man ſchon über dreyhundert Jahre in dieſer Stadt verehrte, befanden. Man entdeckte auch die Namen vieler Biſchöfe, und anderer heiliger Männer, welche dieſe heil. Jungfrauen auf ihrer Reiſe zu Waſſer begleitet haben ſollen. 1156.

Kirchenrath zu Konſtantinopel wegen eines wider das allerheiligſte Meßopfer eingeriſſenen, und verbreiteten Irrthumes.

Pabſt Hadrian IV geht mit dem Wilhelm König von Sizilien einen Vertrag ein.

Zu Clugny ſtirbt der Abt Peter, mit dem Zunamen der Ehrwürdige, der ſich durch ſeine gelehrte Schriften berühmt gemacht hat. Nach dem Tode dieſes Abtes ſieng an die bisher immer ſo ſehr berühmte geiſtliche Verſammlung von Clugny in Verfall zu gerathen.

In dieſem Jahre ſegnen auch das Zeitliche Arnold II der Erzbiſchof zu Köln, Günther der Biſchof zu Speyer, und Eberhard der Biſchof zu Trient. Dem Erſten folgt Friederich, dem Zweyten Ulrich, und dem Dritten der heil. Albrecht, von anderen auch Adelpret genannt, nach.

5157. Allgemeine Verſammlung der deutſchen Fürſten zu Biſanz, allwo aus Gelegenheit eines in dem päbſtlichen Briefe enthaltenen, 1157.

nen, und übel verſtandenen Wortes zwi-
5157. ſchen dem Pabſte Hadrian IV und dem 1157.
Kaiſer Friederich I die erſten Mißhelligkeiten entſtehen, die aber nach bald darauf erfolgter deutlicheren Erklärung wieder aufgehoben werden.

Alphons VIII der König von Leon, und Caſtilien, welchem man den Titel eines Kaiſers beylegte, verläßt den 21 Tag des Sommermonats das Zeitliche. Nach ihm regieren ſeine zween Söhne Sanktius, und Ferdinand; der Erſtere in Caſtilien, der Zweyte aber zu Leon.

Um dieſe Zeit machen ſich verſchiedene Ritterorden in Spanien berühmt.

Kaiſer Friederich I nimmt ſich vor feindſelig wider die Mayländer zu ziehen, und ſich an den Städten Breſcia, und Plazenz zu rächen.

Zeitlicher Hintritt Fulchers des Patriarchen zu Jeruſalem, welcher einen gewißen Almarich, der aus Noyon in Frankreich gebürtig war, zum Nachfolger bekömmt.

Auch Heinrich Zdik der Biſchof zu Olmütz verläßt das Zeitliche, welchem Johann IV nachfolgt.

5158. Kaiſer Friederich I kömmt nach Wälſchland, 1158.
und hält in der Ebene von Roncaglia eine Fürſtenverſammlung, in welcher er ſich

5158. ſich von den Rechtsgelehrten aus Bologna zur Antwort geben läßt, worinn nämlich ſeine Regalien in der Lombardey beſtehen. In eben dieſer Verſammlung ertheilt er denjenigen, die ſich auf die Wiſſenſchaften verlegen, beſondere Rechte, und Freyheiten. 1158.

Zu Calatrava in dem Königreiche Caſtilien entſteht in dieſem Jahre ein neuer Ritterorden.

Wladislav der Herzog von Böhmen wird in dieſem Jahre zur königlichen Würde erhoben.

Peter, aus der Lombardey genannt, der ſich durch ſeine theologiſche Schriften ſo ſehr berühmt gemacht hat, wird Biſchof zu Paris, behauptet aber dieſen Sitz nicht lang.

Das Dekret Grazians, welcher die geiſtlichen Rechte mit vielem Ruhme in beſſere Ordnung gebracht hat, wird mit vielem Beyfalle bey allen hohen Schulen aufgenommen, und vorgeleſen.

Die Verſammlung zu Roncaglia giebt zu neuen Mißhelligkeiten zwiſchen dem Kaiſer, und dem Pabſte Anlaß.

Zeitlicher Hintritt des Otto Biſchofes zu Freiſingen, und berühmten Schriftſtellers, nach welchem Adalbert dieſer Kirche vorſteht.

Kaiſer

5159. Kaiſer Friederich I will die Mayländer unter ſeine Gewalt bringen, und indem er durch ſeine Geſandten einen neuen Rath in ihrer Stadt einſetzen will, werden dieſe mit voller Wuth zurückgetrieben. 1159.

Die ſogenannten Regalien in der Lombardey, mit anderen verdrüßlichen Anſprüchen verbunden, erwecken neue Mißhelligkeiten zwiſchen dem heil. Vater, und dem Kaiſer Friederich I, zwiſchen welchen Hadrian IV den 1 Tag des Herbſtmonates ſtirbt. Es ward zwar Roland Bandinelli, der aus Siena gebürtig, Domherr zu Piſa, Lehrer der heil. Schrift zu Bologna geweſen, nachher aber zum Kardinaldiakon bey St. Koſmas, dann zum Kardinalprieſter bey St. Marx, und endlich zum Kanzler der römiſchen Kirche erhoben worden war, ſowohl eher, als auch durch mehrere Stimmen zum Pabſte erwählet, und bekam den Namen Alexanders III; allein die Anhänger des Kaiſers wählten ſich unter dem Namen Viktors III einen gewißen Kardinal Oktavian zum Afterpabſte, woraus eine deſto betrübtere Spaltung entſtand, jemehr der Kaiſer den Letzteren mit ſeiner Macht unterſtützte.

Zu Pavia ſtirbt Friederich der Erzbiſchof von Köln, welchem in dieſer Würde Raynald Graf von Daſſel nachfolgt.

Wido Graf von Blandrata wird an die
5159. Stelle des im verwichenen Jahre verſtor-
benen Anſelms von Haveiberg zum Erz- 1159.
biſchofe von Mayland erwählt, und nimmt
von dieſer Kirche Beſitz, obgleich der heil.
Vater dieſe Erhöhung nicht zu bewilligen
Urſache gefunden hat.

5160. Um den Afterpabſt aufdringen zu können macht 1160.
Kaiſer Friederich I die rechtmäßige Wahl
Alexanders III ſtreitig, und eignet ſich
das Recht zu eine ſolche daraus entſtan-
dene Streitſache zu unterſuchen, und zu
entſcheiden, in welcher Abſicht er ſich auch
getrauet den heil. Vater vor ſein Gericht
zu laden, der aber nie dieſe Vorladung
annahm, und keinen Richter über ſich
erkannte.

Afterkirchenrath zu Pavia, allwo der einge-
drungene Afterpabſt Oktavian von der
ſchiſmatiſchen Partey für den wahren Pabſt
ausgegeben wird, und wo man ſich bey-
gehen ließ den Alexander III zu verdammen,
ob gleich die Urheber dieſer Spaltung ſelbſt
geſtanden: daß dieſer nicht allein eher,
ſondern auch von mehreren Kardinälen
erwählet worden iſt.

Alexander III erklärt während ſeines Aufent-
haltes zu Anagni am Charſamſtage im
Beyſeyn der Biſchöfe, und Kardinäle ſo-
wohl den Afterpabſt Oktavian mit ſeinem
ganzen

5160. ganzen ſchiſmatiſchen Anhange, als auch den Kaiſer Friederich I in den Kirchenbann, weil man ſich gegen ſeine Perſon die größten Verwegenheiten erlaubt hat. 1160.

Arnold der Erzbiſchof von Maynz, welcher der ſchiſmatiſchen Partey anhieng, wird ſchändlich umgebracht. Nach ihm ſteht Konrad Graf von Wittelsbach dieſer Kirche vor.

In Frankreich, Engelland, und in Paläſtina wird Alexander III für den rechtmäßigen Pabſt erkannt, und als ein ſolcher verehret.

Kaiſer Friederich I belägert die ihm widerſpenſtige Stadt Crema, legt ſie in Aſche, und zieht hierauf wider die Stadt Mayland.

Um dieſe Zeit ſchleicht ſich die Ketzerey der Waldenſer in Engelland ein.

In dieſem Jahre ſterben in Deutſchland die Biſchöfe: Bruno von Hildesheim, Bernhard von Paderborn, der heil. Adelgott von Chur, und Gebhard von Würzburg. Dem Erſten folgt Hermann von Wennerde; dem Zweyten Evergis, oder Evergil; dem Dritten Egino Freyherr von Ehrenfels, und dem Vierten Heinrich II Graf von Berg nach.

5161. Der heil. Erich, König von Schweden, welchem die Finnländer ihre Bekehrung zu der chriſtlichen Religion zu verdanken hatten, wird in dieſem Jahre den 18 1161.

März umgebracht. Man verehret ihn als einen Blutzeugen.

5161. Kaiſer Friederich I verfolgt die Chriſtgläubigen, die ſeinen Afterpabſt nicht annehmen wollen, und unter dieſen beſonders den Orden der Ciſterzienſer, und der Karthäuſer. 1161.

Um dieſe Zeit vertheidigen den rechtmäßigen Pabſt ſowohl mündlich als ſchriftlich mit ganz beſonderem Eifer Arnulph der Biſchof von Liſieux, der heil. Peter Erzbiſchof zu Tarantaiſe, und zween Mönche, Namens Anthelm, und Gottfried.

Kaiſer Friederich I bemüht ſich die Könige von Engelland, und Frankreich zur ſchiſmatiſchen Partey zu ziehen.

Kirchenrath zu Oxfort, allwo die entdeckten Manichäer verdammet werden.

In Engelland ſtirbt den 18 April Theobald der Erzbiſchof zu Kantelberg, nach welchem der heil. Thomas dieſer Kirche mit vielem Ruhme vorſteht.

Zeitlicher Hintritt des Geyſa II Königs von Ungarn, nach welchem ſein Sohn Stephan III regiert.

In dieſem Jahre ſegnet auch Burkhard der Biſchof von Straßburg das Zeitliche, und bekömmt Rudolphen zum Nachfolger.

Schiſmatiſche Winkelverſammlung zu Lodi, allwo man dem Afterpabſte neues Anſehen zu geben, und ihn in ſeiner eingebildeten Würde zu beſtättigen ſich bemühet. Kir-

Kirchenrath zu Touloufe im Beyſeyn der Könige von Frankreich, und Engelland, wie auch der Geſandten des Königs von Spanien, des Kaiſers Friederichs I, des Alexanders III, und des Afterpabſtes Oktavians, allwo die Wahl des rechtmäßigen Pabſtes aus den nämlichen Gründen neuerdings beſtättiget wird, aus welchen die ſchiſmatiſche Partey den Oktavian vertheidigen wollte. Letzterer ward dem gefaßten Entſchluße zufolge verworfen, und aus der Gemeinſchaft der Kirche verſtoßen.

5161. 1161.

Nicht allein die Könige von Sizilien, und Leon leiſten dem Alexander III ſchuldigen Gehorſam, ſondern auch Manuel Komnen der griechiſche Kaiſer erkennt dieſen für den römiſchen Pabſt, obgleich dieſer Kaiſer eben ſo wenig als ſein Vorfahr Johann Komnen der römiſchen Kirche zugethan war.

5162. Alexander III kehrt nach Rom zurück, bleibt aber daſelbſt nicht lang, weil die ſchiſmatiſche Partey, die an dem Kaiſer Friederich I die einzige, und größte Unterſtützung fand, Unruhen erweckte. Er reiſete daher nach Frankreich. 1162.

Kaiſer Friederich I erobert Mayland, läßt dieſe Stadt zerſtöhren, und die Leiber der heil. drey Könige, welche einſtens nach Beth-

5162. Bethlehem gekommen waren den Heiland anzubeten, nach Köln übertragen. 1162.

Der heil. Vater wird in Frankreich mit großen Ehrenbezeugungen empfangen, ſo ſehr ſich Kaiſer Friederich I bemühete zu bewirken: daß man ihn daſelbſt nicht einmal aufnehmen ſollte.

Durch den Grafen von Champagne überredet der Kaiſer den Ludwig VII König von Frankreich zu einer Zuſammenkunft bey St. Johann zu Laune mit dem Pabſte, und mit dem Afterpabſte, wo er unter dem Vorwande die Wahl eines jeglichen zu unterſuchen den Afterpabſt aufzudringen ſuchte. Wollte gleich der heil. Vater durchaus nicht dabey erſcheinen; ſo kam doch Ludwig VII dahin; kehrte aber mit Freuden wieder zurück, als er ſich wegen der Abweſenheit des Kaiſers aus der gefährlichen Schlinge gezogen ſah.

Tod Raymunds des Königs von Aragonien, welchem ſein Sohn Alphons nachfolgt.

Kirchenrath zu Montpellier wider den Afterpabſt Oktavian, und wider diejenigen, welche den Sarazenen Waffen lieferen.

In Engelland werden Ketzer, die eine Art von Manichäern waren, entdeckt, welche der König gebrandmarkt, und mit Ruthen gezüchtiget aus den Städten dieſes Königreiches verjagen ließ, und die hierauf ein elendes Ende nahmen.

Lud-

5162. Ludwig VII der König von Frankreich, und Heinrich II der König von Engelland kommen zu Couci an der Loire zuſammen, empfangen daſelbſt den heil. Vater mit vielen Ehren, und begleiten ihn eine lange Strecke Weges zu Fuß, wobey der eine auf der rechten, der andere auf der linken Seite ihm das Pferd bey dem Zaume führten. 1162.

Kirchenrath zu Liſabon, allwo der von dem heil. Johann Zurita Abte zu Tarauca geſtiftete Ritterorden gutgeheißen wird, deſſen Glieder ſich nachher mit dem Namen der Ritter von Evora, und Avis unterſchieden haben.

Der heil. Thomas Becket, Erzdiakon bey der Kirche zu Kantelberg, und königlicher Kanzler, wird wider ſeinen Willen von dem König Heinrich II für den entledigten Sitz zu Kantelberg empfohlen, und zum Erzbiſchofe bey dieſer Kirche erwählt; weil er aber die Denkungsart dieſes Königs ſehr wohl kannte, ſagte er ihm gleich anfangs vor: daß ihre bisherige innigſte Freundſchaft von keiner Dauer ſeyn werde.

Heinrich, ein Bruder Ludwigs VII des Königs von Frankreich wird Erzbiſchof zu Rheims, und widerſetzt ſich mit aller Macht dem Afterpabſte.

Kirchen-

5163. Kirchenrath zu Tours im Beyſeyn des heiligen Vaters, allwo die Ketzerey der neuen Manichäer, oder Albigenſer verdammet, und unter anderen auch verboten wird für den Eintritt in einen geiſtlichen Orden etwas anzunehmen. Dieſem Kirchenrathe wohnte auch der heil. Thomas Erzbiſchof von Kantelberg bey, empfieng daſelbſt viele Ehren, und ward von Hohen ſowohl, als Niederen ungemein geſchätzt, und bewunderet. 1163.

Heinrich II der König von Engelland verlangt von dem heil. Thomas Erzbiſchofe zu Kantelberg, daß er die Gebräuche des Königreiches zu beobachten ſich eidlich verpflichten ſoll. Weil ſich der heil. Erz biſchof dieſes zu thun anfangs ſo ſehr gewei- geret hat, fieng der König an ihm feind zu werden, ſo ſehr er ihn vor kurzem geliebet, und daher hatten die darauf erfolgten Verfolgungen ihren Urſprung.

5164. Verſammlung zu Clarendo in Engelland, allwo der heil. Erzbiſchof von Kantelberg den wider ihn aufgebrachten König Heinrich II zu beſänftigen, auf die dringenden Vorſtellungen der Biſchöfe zwar eidlich verſpricht die Gebräuche des Königreiches zu beobachten; weil man aber dieſelben darnach ſchriftlich aufgeſetzt, und der heil. Thomas in denſelben Mißbräuche gefunden 1164.

5164. den hat, die wider die Freyheit der Kirchen ſtreiten; bereuete er ſeine erſte Willfährigkeit bitterlich, nahm ſein Wort zurück, hielt ſich unwürdig bey dem Altare zu erſcheinen, und verlangte von dem heiligen Vater von ſeiner Schuld losgeſprochen zu werden, wodurch er den Zorn ſeines Königs noch mehr erbitterte. 1104.

Den 22 März ſtirbt der Afterpabſt Oktavian, an deſſen Stelle die ſchiſmatiſche Partey den Wido von Crema erwählt, und ihm den Namen Paskals III giebt. Kaiſer Friederich I beſtättigte dieſe Wahl, verband ſich eidlich dieſen Afterpabſt für einen rechtmäßigen Pabſt zu erkennen, ließ ihn den 26 April durch den Biſchof von Lüttich weihen, und gab ſich alle Mühe denſelben anderen aufzudringen.

Kirchenrath zu Rheims, allwo beſchloſſen wurde den heil. Ländern beyzuſpringen; worauf man in Engelland, und Frankreich Geldſammlungen machte.

Winkelverſammlung zu Northampton in Engelland, welche der König Heinrich II den 8 Tag des Weinmonats halten läßt, um daſelbſt den heil. Thomas Erzbiſchof von Kantelberg als einen Verräther, und Meineidigen verdammen zu laſſen. Dieſe Beſchuldigung gründete ſich darauf, weil der heil. Thomas die Landesgebräuche be-

5164. beſchworen hat, worunter er aber niemal der Kirchenfreyheit ſo nachtheiligen Mißbräuchen beypflichten wollte, noch konnte. Von den Biſchöfen verlaſſen, und um der Todesgefahr zu entgehen, berief ſich hierauf der heil. Erzbiſchof auf den päbſtlichen Richterſtuhl, und entfloh nach Frankreich, wo ihn der König mit Freuden aufnahm, und dem Heinrich II auf ſein Begehren: daß er den heil. Thomas in ſeinem Königreiche nicht dulden ſoll, ſchriftlich antwortete: Ich will das alte Recht meiner Krone nicht verlieren; denn Frankreich hat zu allen Zeiten die unſchuldigerweiſe Bedrückten in Schutz genommen, und denjenigen einen Zufluchtsort gegönnet, welche der Gerechtigkeit wegen in das Elend vertrieben waren. 1164.

Aufgebracht über die Flucht des heil. Thomas, beruft ſich auch der König von Engelland auf den Pabſt, und ſchickt zu ihm nach Sens Geſandte ab, die, weil ſie ohne vorhergehende Verhörung des heil. Erzbiſchofes bey dem Pabſte nichts bewirken konnten, und ſich durchaus nicht verweilen wollten, mit Verdruße wieder zurückkehrten.

Der heil. Thomas kömmt zu dem heil. Vater, und ob er gleich nach Entdeckung aller Um-

5164. Umſtände die erzbiſchöfliche Würde fahren laſſen wollte; ſo nahm man doch ſeinen Entſchluß keineswegs an; ſondern er begab ſich nach Pontigny ſein weiteres Schickſal daſelbſt abzuwarten. 1164.

Sich an dem Pabſte ſowohl, als an dem heil. Thomas zu rächen, giebt König Heinrich II in ſeinem vollen Zorn eine für die Kirche höchſtbeleidigende Verordnung heraus, und läßt alle Freunde und Verwandte des heil. Erzbiſchofes aus dem Königreiche vertreiben, die er überdieß zu einem Eide zwang, in welchem ſie ihm verſprechen mußten, daß ſie den heil. Thomas aufſuchen wollen, um mit ihrem Weheklagen ſein Herz deſtomehr zu erſchweren.

Um dieſe Zeit verfällt das Anſehen des Kaiſers Friederichs I in Wälſchland, wo er vor kurzem ſo großen Schrecken verbreitet hatte, und indem die Venezianer faſt mit allen Städten in der Lombardey ein Bündniß ſchloßen, getrauete er ſich nicht einer ſo überlegenen Macht Widerſtand zu leiſten.

In dieſem Jahre ſegnen das Zeitliche der heil. Eberhard Erzbiſchof zu Salzburg, Konrad der Biſchof zu Paſſau, Heinrich II der Biſchof zu Lüttich, Hartwich der Biſchof zu Regenſpurg, und Johann IV

der Biſchof zu Olmütz. An die Stelle
5164. des Erſten folgt Konrad II, des Zweyten 1164.
Ruprecht, des Dritten Alexander, des
Vierten Eberhard, und des Fünften
Johann V nach.

5165. Sich an dem Pabſte, der den heil. Thomas 1165.
Erzbiſchof von Kantelberg ſchützte, noch mehr zu rächen, geräth der König von Engelland auf den Gedanken die katholiſche Partey zu verlaſſen, und die ſchiſmatiſche zu ergreifen, in welcher Abſicht er auch durch Geſandte dieſe ſeine Geſinnungen dem Erzbiſchofe von Köln, einem ſehr getreuen Anhänger des Kaiſers, entdecken läßt.

Verſammlung zu Würzburg, allwo die Biſchöfe gezwungen werden ſich mit einem Eide zu verpflichten: daß ſie dem neuen Afterpabſte Paskal III anhängen wollen, ſo ſehr auch der größte Theil der Reichsbiſchöfe dem Alexander III getreu war. Eben daſelbſt überſchreiten auch die königlichen Geſandten aus Engelland ihre Verhaltungsbefehle, indem ſie im Namen ihres Königs verſprechen alles dasjenige zu halten, was immer der Kaiſer in Abſicht auf die Fortdauer der Spaltung beſchworen hat, wo ſie indeſſen doch nichts anderes zu entdecken hatten, als daß ihr König nur geſinnet wäre ſich zur ſchiſmatiſchen Partey zu ſchlagen.

Seit

5165. Seit dem Tode des Afterpabſtes Oktavians, wo mit dem Verfalle des Anſehens Friederichs I in Wälſchland auch die ſchiſmatiſche Partey immer mehr und mehr abnahm, ſehnen ſich die Römer nach dem heil. Vater, und heißen ihn durch eine deshalben abgeſchickte Geſandtſchaft nach Rom zurückkehren. 1165.

Kirchenrath zu Mans, allwo Heinrich II der König von Engelland, zufolge des im verfloſſenen Jahre zu Rheims gehaltenen Kirchenrathes, auf fünf Jahre für die heil. Länder Geldſammlungen zu machen erlaubt.

Kirchenrath zu Aachen, allwo Kaiſer Friederich I für die Heiligſprechung Karls des Großen eine Bulle erhält. Obgleich dieſe Heiligſprechung durch den Afterpabſt geſchah; ſo haben ſich doch die rechtmäßigen Päbſte derſelben nicht widerſetzt.

Alexander III kehrt nach Rom zurück, nachdem er den Gefahren, die der Kaiſer für ihn bereiten ließ, glücklich entgangen war.

Der heil. Thomas Erzbiſchof von Kantelberg wird von dem heil. Vater in ſeiner ehemaligen Würde eines päbſtlichen Geſandten über Engelland beſtättiget, welche Nachricht in dieſem Königreiche große Unruhen erweckt.

In dieſem Jahre verlaſſen das Zeitliche: Ruprecht der Biſchof zu Paſſau, der heil

Hartmann Biſchof zu Brixen, Johann
5165. der Biſchof zu Breßlau, und Heinrich
der Biſchof zu Würzburg. Der Erſte 1165.
bekömmt den Albo, oder Alban, der
Zweyte den Otto, der Dritte den Walther, und der Vierte den Erholo zum
Nachfolger.

5166. Verſammlung zu Chinon, allwo Heinrich II 1166.
der König von Engelland den Entſchluß
faßt an den Pabſt zu appelliren, um die
Kirchenſtrafe, womit ihm der heil. Thomas von Kantelberg drohete, zu hintertreiben.

Der heil. Thomas reiſet von Pontigny nach Vezelay, allwo er nach verrichteter Andacht am heil. Pfingſttage den Johann Biſchof von Oxfort, und alle diejenigen in den Kirchenbann erklärt, welche in die Güter der Kirche zu Kantelberg Eingriffe machen. Bey eben dieſer Gelegenheit verdammt er auch öffentlich die in Engelland eingeführte Gebräuche.

Verſammlung zu Londen, allwo die engelländiſchen Biſchöfe auf Befehl des Königs Heinrichs II ebenfalls wie die zu Chinon verſammelten Biſchöfe zu dem Pabſte appelliren müßen.

In der Abſicht ſeinen neuen Afterpabſt zu Rom einzuſetzen kömmt Kaiſer Friederich I abermal nach Rom.

Der

5166. Der griechiſche Kaiſer Manuel Komnen verlangt durch ſeinen Geſandten mit der römiſchen Kirche vereiniget zu werden, zugleich aber auch die Krone des abendländiſchen Kaiſerthumes. 1166.

Kirchenrath zu Lombes wider die Ketzerey der Albigenſer.

Tod Wilhelms I des Königs von Sizilien, nach welchem ſein Sohn Wilhelm, der II dieſes Namens, mit dem Zunamen der Gute, regiert.

Kirchenrath zu Konſtantinopel, in welchem die Ketzerey eines gewiſſen Demetrius verdammet wird.

In Angelegenheit des heil. Thomas von Kantelberg ſchickt Alexander III Geſandte nach Engelland.

Heinrich II der König von Engelland läßt dem Generalkapitel des Ciſterzienſerordens ſeine höchſte Ungnade zu wiſſen machen, wofern dieſer Orden den heil. Thomas von Kantelberg in ſeine Häuſer aufnimmt, und bey ſich behält. Dieſes nöthigte den heil. Erzbiſchof, daß er Pontigny verlaſſen mußte; worauf ihn Ludwig VII der König von Frankreich deſtomehr in ſeinen Schutz nimmt, und ihm während ſeines neuen Aufenthaltes zu Sens allen nöthigen Lebensunterhalt abreichen läßt.

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Chriſti.
5166.	Die zerſtöhrte Stadt Mayland wird neuerdings erbauet.	1166.
	Kaiſer Friederich I kömmt nach Wälſchland, bemächtigt ſich verſchiedener Städte, und nimmt ſich vor nach Rom zu ziehen, um ſeinen Afterpabſt daſelbſt einzuſetzen.	
5167.	Die Städte in Wälſchland ſchließen untereinander ein Bündniß, um ſich den Gewaltthätigkeiten der kaiſerlichen Beamten zu widerſetzen.	1167.
	Alexander III ſchickt die Kardinäle Wilhelm von Pavia, und Otto als ſeine Geſandten in die Normandie in der Abſicht zwiſchen dem König von Engelland, und dem heil. Thomas von Kantelberg den Frieden zu ſtiften. Es wurden deshalben Verſammlungen zu Giſors, und Argenton gehalten, doch ohne gewünſchten Erfolg. Der Biſchof von Londen ſchlägt endlich eine neue Gerichtsberufung an den Pabſt im Namen des Königreiches, und der Kleriſey vor, die dem heil. Thomas zu wiſſen gemacht wird, damit er zwiſchen dieſer Zeit zu keiner Kirchenſtrafe ſchreite. Das Betragen der päbſtlichen] Geſandten bey dieſem Geſchäfte bewegt den heil. Erzbiſchof, daß er ſich deshalben bey dem heil. Vater beklagt.	
	In Flandern wird eine Menge der Manichäer entdeckt, welche man Publikaner nannte; ein	

5167. ein Name, von dem man glaubt, daß er mit jenem der Paulizianer vermengt worden ſeyn ſoll. Auch zu Vezelay in Burgund werden dergleichen Ketzer entdeckt, und ſieben derſelben auf dringendes Begehren des Volkes verbrannt, weil ſie ihre Irrlehren nicht verlaſſen wollten. 1167.

Nachdem Kaiſer Friederich I über die Römer einige Vortheile erfochten hatte, kömmt er Rom zu belägeren, und bemächtigt ſich der Hauptkirche des heil. Peters, allwo er ſich mit ſeiner Ehegemahlinn von ſeinem Afterpabſte neuerdings krönen läßt. Weil dieſer Kaiſer den Römern einen Vortrag machte, woraus ein Aufruhr zu entſtehen anfieng; zieht ſich Alexander III von Rom hinweg, und begiebt ſich nach Benevent, allwo er ſich nachher eine längere Zeit aufhält.

Man hielt es für eine augenſcheinliche Strafe Gottes, da zur nämlichen Zeit, als der Kaiſer die böſeſten Rathſchläge an dem heil. Vater auszuführen Willens war, eine ſo gewaltige Peſt unter ſeinem Kriegsheere einriß: daß die Lebenden kaum hinreichten die Todten zu begraben. Dieſes nöthigte den Friederich I die Stadt Rom eilends zu verlaſſen, und ſich nach Pavia zu begeben.

5167. Zu Konſtantinopel ſtirbt der Patriarch Lukas Chryſoberges, und bekömmt den Michael Anchial zum Nachfolger. 1167.

In dieſem Jahre verläßt auch das Zeitliche die Kaiſerinn Mathild die Mutter Heinrichs II des Königs von Engelland.

Alexander III erklärt den Kaiſer Friederich I neuerdings in den Kirchenbann.

Zu Rheims entſteht eine Aufruhr wider den Erzbiſchof dieſer Stadt, der ein Bruder des Königs von Frankreich geweſen war.

An der in dem kaiſerlichen Kriegsheere eingeriſſenen Peſt ſtarben: Raynald der Erzbiſchof von Köln, und die Biſchöfe Alexander II von Lüttich, Ulrich von Speyer, und Eberhard von Regenſpurg. Dem Erſten folgt Philipp Graf von Heinsberg; dem Zweyten Radulph; dem Dritten Gottfried, und dem Vierten Kuno nach.

In dieſem Jahre ſterben ferner: Hubert der Erzbiſchof von Mayland, Konrad der Biſchof zu Augsburg, und Hermann der Biſchof von Koſtniz. An die Stelle des Erſten kömmt der heil. Galdin Kardinal von St. Sabina, des Zweyten Hartwich Freyherr von Lierheim, und des Dritten Otto Graf von Habſpurg.

5168. Als das Bündniß der wälſchen Städte immer ſtärker, und mächtiger ward, wird Kaiſer Friederich I genöthiget dieſes Land zu räumen, 1168.

5168. men, findet aber alle Wege zu ſehr verlegt, als daß er mit Sicherheit entfliehen könnte. Um nur einen Ausweg zu finden, giebt er vor, als ob er die Spaltung verlaſſen wollte, und ändert ſogleich wieder ſeine Geſinnung, nachdem es ihm geglückt hatte in der Kleidung eines gemeinen Mannes nach Burgund zu kommen. 1168.

Die vereinigten Städte in der Lombardey erbauen eine neue Stadt, und geben ihr dem Alexander III zu Ehren nicht allein den Namen Alexandria, ſondern ſchenkten ſie auch wirklich im darauffolgenden Jahre dem heil. Vater. Die Deutſchen, welche wußten: daß man dieſe Stadt darum erbauet hat, um ihre Zurückkunſt nach Wälſchland zu erſchweren, nannten ſie zum Spotte Alexandria della Paglia, oder von der Spreu, weil in derſelben anfangs, wo man ſich mehr mit den Feſtungswerken, als mit der innerlichen Verſchönerung abgab, mehrere mit Stroh gedeckte Häuſer anzutreffen waren.

Der Afterpabſt Paskal III ſtirbt zu Rom in ſeiner Unbußfertigkeit, an deſſen Stelle die ſchiſmatiſche Partey einen gewißen Johann Abt von Struma erwählt, weil ſie in ihrer Zahl keinen Kardinal mehr hatte.

Um dieſe Zeit empfängt der heil. Vater eine neue Geſandtſchaft des griechiſchen Kaiſers Ma-

5168. nuels Komnens, welche ihm eine große Menge Goldes mitbringt, und abermal um die Krone des abendländiſchen Kaiſerthumes bittet. Allein Alexander III ſchlägt dieſe Bitte ab, und ſchickt ſogar die Geſchenke zurück. 1168.

Alexander III unterwirft die Inſel Rügen der geiſtlichen Gerichtsbarkeit des Biſchofes zu Rotſchild. Dieſe Inſel eroberte Waldemar der König von Dänemark, und ſetzte den Einwohnern derſelben unter die eingegangenen Friedensbedingniße: daß ſie den chriſtlichen Glauben annehmen mußten.

Zeitlicher Hintritt Konrads II des Erzbiſchofes von Salzburg, und Friederichs II des Biſchofes zu Münſter. Dieſem folgt Ludolph, jenem aber Albrecht nach.

Auch Daniel der Biſchof zu Prag ſegnet in dieſem Jahre das Zeitliche, welchem Friederich nachfolgt.

Albo, oder Alban der Biſchof zu Paſſau wird in einer Aufruhr von ſeinem Sitze vertrieben, welchem zwar Albrecht nachfolgte, der aber im darauffolgenden Jahre ebenfalls verjagt wurde, und hierauf einen gewißen Heinrich von Bergen zum Nachfolger bekam.

Krieg zwiſchen den Königen von Frankreich, und Engelland.

Sowohl

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Chriſti.
5168.	Sowohl von Seiten des Königs von Engelland, als von Seiten des heil. Thomas von Kantelberg werden Geſandte nach Rom geſchickt.	1168.
5169.	In dieſem Jahre ſtirbt Geroch der Probſt zu Reichersberg in Bayern, der ſich durch ſeine gelehrte Schriften berühmt gemacht hat. Dieſer Schriftſteller ſagt von dem Kaiſer Heinrich IV: daß er von dem heil. Gregor VII einzig und allein in Kirchenbann geworfen, keineswegs aber abgeſetzt worden ſey; denn er behauptet, die wirkliche Abſetzung dieſes Kaiſers wäre durch die Churfürſten geſchehen.	1169.
	Der heil. Thomas von Kantelberg verhängt Kirchenſtrafen, und ſchickt von vielen Seiten Briefe ab, in welchen er theils den ſtrafwürdigen Biſchöfen die Ausübung ihres Amtes ſperrt, theils auch diejenigen in Kirchenbann wirft, die wider die Kirchen handeln.	
	Stephan III der König von Ungarn ertheilt den Kirchen in ſeinem Königreiche ſonderbare Rechte, und Freyheiten.	
	Alexander III ſchickt zween ſeiner Geſandten nach Engelland um durch ſie den Frieden zwiſchen dem König, und dem heil. Thomas herzuſtellen. Es werden deshalben verſchiedene Zuſammenkünfte gehalten, die aber eben ſo fruchtlos als die erſteren abliefen.	

Be-

5169. Bedrückungen der Kirchen in Sizilien unter der Regierung der Königinn Eliſabeth, die anſtatt ihres Sohnes des jungen Königs Wilhelms II regierte. 1169.

Der König von Engelland befiehlt diejenigen als Verräther zu beſtrafen, die entweder von dem Pabſte, oder von dem heil. Thomas Briefe mit dem Interdikte mit ſich in das Königreich bringen, und verbietet zugleich alle Gerichtsberufungen an den Pabſt, und an den heil. Erzbiſchof, wie auch die Abreichung des gewöhnlichen Pfennings des heil. Peters.

In dieſem Jahre verwechſeln das Zeitliche mit dem Ewigen Hillin der Erzbiſchof von Trier, und Otto der Biſchof von Koſtnitz. Dem Erſten folgt Arnold, dem Zweyten aber Berthold nach.

An die Stelle des vertriebenen Albrechts wird Heinrich Graf von Bergen zum Biſchofe von Paſſau eingeſetzt.

Der heil. Thomas von Kantelberg erneuert die bereits ergangenen Kirchenſtrafen.

Heinrich ein Sohn des Kaiſers Friederichs I wird zum König von Deutſchland erwählt, und gekrönet.

5170. Als der König von Engelland hörte: daß der Erzbiſchof von Rouen, und der Biſchof von Nevers den päbſtlichen Auftrag hatten ſeine Staaten mit dem Interdikte zu be- 1170.

5170. belegen, wofern er ſich binnen vierzig Tagen mit dem heil. Thomas nicht verſöhnt; ſo geht er endlich mit dieſem heil. Erzbiſchofe den 22 Tag des Heumonats den Frieden unter Erfüllung folgender Bedingniße ein: daß er ihm mit der Wiedereinſetzung in ſeine Würde alle Güter ſeiner Kirche wieder zurückſtellen, und das ihm zugefügte Unrecht, weil er nämlich ſeinen Sohn durch den Erzbiſchof von York zum König krönen ließ, wieder gut machen will. 1170.

Der Sultan von Cogni aus Kleinaſien verlangt von dem heil. Vater in der chriſtlichen Religion unterrichtet zu werden; allein obgleich Alexander III hiezu geſchickte Männer dahin abgeſandt hat; ſo iſt der Ausgang dieſer Sache dennoch unbekannt.

Erfreuet über die Ausſöhnung mit dem König trachtet der heil. Thomas zu eilfertig nach Engelland zurück; ſchickt aber zuerſt den päbſtlichen Brief dahin voraus, in welchem ſowohl dem Erzbiſchofe von York, der wider das päbſtliche Verbot, und wider die Rechte der Kirche zu Kantelberg den jungen König gekrönet hatte, als den übrigen Biſchöfen, die dieſer Krönung beywohnten, die Ausübung ihres Amtes unterſagt wurde.

Die Armenier verlaſſen ihren Irrthum, und vereinigen ſich mit der Kirche zu Konſtantinopel.

Mor-

5170. Morgenland wird von einem gewaltigen Erdbeben erſchüttert. 1170.

Die Nachricht: daß diejenigen Biſchöfe, die der Krönung des jungen Königs beywohnten, der Kirchenſtrafe unterliegen, brachte den König Heinrich II dergeſtalt auf: daß er ſich in ſeinem vollen Zorn vor ſeinen Hofleuten verlauten ließ, er finde unter ihnen nicht einen einzigen, der ihn von dem heil. Thomas zu befreyen wüßte. In der Abſicht dem König einen gefälligen Dienſt zu leiſten, machten ſich ſogleich vier ſeiner Kammerherren heimlich davon; begaben ſich eilends nach Kanterberg, und brachten den heil. Erzbiſchof den 29 Tag des Chriſtmonats in ſeiner Kirche um.

Otto der Biſchof von Brixen giebt von freyen Stücken ſeine Würde auf, und bekömmt Heinrichen II zum Nachfolger.

Zeitlicher Hintritt Ortliebs des Biſchofes zu Baſel, und Walthers des Biſchofes zu Breßlau. Erſterem folgt Hugo; Letzterem aber Zyroslav II nach.

5171. Der König von Engelland ſchickt Geſandte nach Rom, um allen Verdacht von ſich abzulehnen: daß er nämlich keinen Theil an dem Tode des heil. Thomas gehabt habe. 1171.

Im Morgenlande befiehlt Saladin der Sultan von Egypten: daß hinführo alle Chriſten,

und

und Jüden von öffentlichen Aemtern ausge-
5171. ſchloſſen werden ſollen. Bey dieſer Art 1171.
der Verfolgung gab es mehrere Chriſten, die lieber ihren Glauben, als ihre Würde, fahren ließen.

In dieſem Jahre unterwirft ſich Irrland dem König von Engelland, der lang ſchon dieſe Inſel zu eroberen im Sinne führte, um die daſelbſt verfallene Kirchenzucht wieder herſtellen zu laſſen.

Der heil. Vater erklärt die Mörder, welche den heil. Thomas Erzbiſchof von Kantelberg umgebracht haben, in den Kirchen bann, und ſchickt zween Geſandte nach Engelland ab.

Kirchenräthe zu Caſhell, und Armagh in Irrland wegen Verbeſſerung der verfallenen Kirchenzucht.

Heinrich der Biſchof von Paſſau verläßt freywillig die Verwaltung ſeiner Kirche. Nach ihm wird Dietbold zu dieſem Bisthume befördert.

Konrad der Biſchof von Worms ſtirbt auf der Reiſe nach Paläſtina, und wird zu Tyrus begraben. Ihm folgt in der biſchöflichen Würde Konrad II von Sternberg nach.

Auch Konrad der Biſchof von Eichſtätt ſegnet in dieſem Jahre das Zeitliche, und bekömmt Egilolphen zum Nachfolger.

Ale-

5172. Alexander III ſchickt Geſandte zu dem König von Engelland, die mit ihm in der Abtey zu Souvigny bey Auranches zuſammen kommen. Hier betheuerte der König mit einem Eide: daß der heil. Thomas weder mit ſeinem Wiſſen, noch auf ſeinen Befehl umgebracht worden ſey. Er verſprach überdieß die in Engelland eingeführten Mißbräuche abzuſchaffen, die Gerichtsberufungen zu dem heil. Stuhle zu geſtatten, der Kirche zu Kanterberg ihre entzogene Güter wieder zurückzuſtellen, und unterwarf ſich in allen Stücken den päbſtlichen Geſandten, die ihn auf ſein Begehren vor die Kirche führten, und ihm daſelbſt die Losſprechung ertheilten. 1172.

Erhold der Biſchof zu Würzburg verläßt das Zeitliche, und bekömmt Reinharden zum Nachfolger.

Kirchenrath zu Auranches wegen Verbeſſerung der Kirchenzucht.

Tod Stephans III des Königs von Ungarn, welchem ſein Bruder Stephan, der IV dieſes Namens, nachfolgt, aber nach etwelchen Monaten ſtirbt. Nach ihm regieret Bela III.

In dieſem Jahre ſterben Eberhard der Biſchof zu Bamberg, und Johann V der Biſchof zu Olmütz. Dem Erſteren folgt Hermann; dem Letzteren aber Dietleb nach.

Um

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Chriſti.
5172.	Um dieſe Zeit verherrlicht Gott das Grab des heil. Thomas von Kantelberg mit vielen Wunderwerken.	1172.
5173.	Der Fürſt der muſelmänniſchen Sekte, welche Aſſaſinier genannt wurden, ſchickt einen Geſandten an den Amalrich III König von Jeruſalem, und will den chriſtlichen Glauben annehmen, wenn ihm die Tempelherren den jährlichen Zins, den er abzureichen verbunden war, erlaſſen. Gieng gleich Amalrich III dieſes Bedingniß ein; ſo wollte dieſes doch den Tempelherren, die bey ihrem zu ſehr angewachſenen Reichthume übermüthig wurden, und in Ausſchweifungen ausarteten, nicht gefallen, die daher den beſagten Geſandten auf ſeiner Rückreiſe umgebracht haben.	1173.
	Alexander III erklärt den heil. Thomas Erzbiſchof von Kantelberg auf eine feyerliche Art in die Zahl der Heiligen, und zählt ihn den Blutzeugen bey.	
	Zeitlicher Hintritt Amalrichs III des Königs von Jeruſalem, an deſſen Stelle ſein Sohn Balduin IV erwählet wird.	
	Richard der Prior bey St. Martin zu Douvres wird Erzbiſchof zu Kantelberg, und im darauffolgenden Jahre geweihet.	
	Ludolph der Biſchof zu Münſter, und Heinrich II der Biſchof zu Brixen ſterben in die-	

dieſem Jahre. Dieſem folgt Richer, und jenem Hermann nach.

5173. Bürgerlicher Krieg in den Staaten Heinrichs II des Königs von Engelland. 1173.

5174. Um dieſe Zeit verſammelt Lambrecht Begue, ein Prieſter von Lüttich mehrere Weibsperſonen in eine Gemeinſchaft, die er zu einem keuſchen Lebenswandel überredet. Von dieſen Weibsperſonen, die von dem Zunamen Lambrechts Beguinen hießen, giebt es noch mehrere Verſammlungen in den Niederlanden, die ohne an das Gelübde der Keuſchheit gebunden zu ſeyn dem Gebete, und der Handarbeit obliegen. 1174.

In dieſem Jahre erklärt Alexander III den Bernhard ehemaligen Abt zu Clairveaux in die Zahl der Heiligen.

Tod des heil. Peters Erzbiſchofes zu Tarantaiſe, der ſeiner bey Lebzeiten gewirkten Wunder wegen berühmt war.

Als Heinrich II der König von Engelland ſeine Söhne wider ihn aufſtehen, und ſich von mehreren Seiten in einen Krieg verwickelt ſah, erkannte er dieſes für eine Strafe Gottes, weil er den heil. Thomas von Kantelberg ſo ſehr verfolgt hatte. Er that daher aus eigenem Antriebe öffentliche Buße; beweinte ſeine Schuld bey dem Grabe dieſes heil. Blutzeugen, und erbat durch denſelben: daß er alle ſeine Feinde

auf

5174. auf eine unvermuthete Art beſiegte, und den Frieden in ſeinen Staaten wieder herſtellte. 1174.

Staatsverſammlung zu Regenſpurg, allwo Kaiſer Friederich I den katholiſchen Erzbiſchof von Salzburg Albrecht abſetzen, und an deſſen Stelle einen gewißen Heinrich Probſten zu Berchtholdsgaden einſchieben läßt, welche widerrechtliche Handlung der heil. Vater verwirft.

Kaiſer Friederich I kömmt abermal nach Wälſchland in der Abſicht das Bündniß der daſelbſt vereinigten Städte zu trennen, und die zu Ehren Alexanders III neuerbaute Stadt Alexandria zu zerſtöhren.

In dieſem Jahre verlaſſen das Zeitliche Hermann der Biſchof zu Hildesheim, und Egino der Biſchof zu Chur. Erſterer bekömmt den Adeloch, Letzterer aber den Berno zum Nachfolger.

5175. Alexander III beſtättigt den 15 Tag des Heumonats den neuen Ritterorden von St. Jakob in Spanien, der aus der Kleriſey, und Edelleuten beſtand. Unter den Letzteren lebten einige ehelos, die übrigen aber waren verheurathet, und man zählte ihre Frauen unter die Schweſtern dieſes Ordens. Das Ziel, und Ende dieſer neuen Ritter war wider die Sarazenen 1175.

zu ſtreiten, ihre Einfälle zu verhüten, und
5175. dieſe Helden zu bekehren. 1175.

Kirchenrath zu Londen im Weſtmünſter in Angelegenheit der Kirchenzucht.

Alexander III errichtet in der ihm zu Ehren erbauten Stadt Alexandria ein Bisthum.

Tod des Michaels Anchialius Patriarchen zu Konſtantinopel, welchem Chariton ein Mönch in dieſer Würde nachfolgt.

Wilhelm, der Verfaſſer der Geſchichte des Königreiches von Jeruſalem wird Biſchof zu Tyrus.

Zeitlicher Hintritt Philipps des Biſchofes zu Osnabrück, nach welchem Arnold dieſer Kirche vorſteht.

5176. Kaiſer Friederich I wird von den Völkern in 1176.
der Lombardey geſchlagen. Dadurch verſicherten ſich die Städte die Freyheit, vergrößerten ihre Macht in Wälſchland, und zwangen den Kaiſer zum Frieden.

Kirchenrath zu Londen, in welchem zwiſchen den Erzbiſchöfen von Kantelberg, und York des Vorzuges wegen ein Streit entſteht.

Kirchenrath zu Lombez bey Alby wider die eingeriſſene Ketzerey der Manichäer, die ſich gute Leute nennen ließen.

Noch ein anderer Kirchenrath zu Dublin in Schottland, weil der Erzbiſchof von York viele der ſchottländiſchen Biſchöfe unter ſeine Gerichtsbarkeit ziehen wollte.

Wil-

5176. Wilhelm der Erzbiſchof von Sens wird auf Befehl des heil. Vaters auf den erzbiſchöflichen Sitz nach Rheims übertragen. 1176.

Galdin der Erzbiſchof von Mayland beſchließt ſeinen ruhmvollen Lebenslauf, und bekömmt Algiſen zum Nachfolger.

Um dieſe Zeit giebt Peter, Comeſtor genannt, ſein Werk der Geſchichte des alten, und neuen Bundes heraus.

Der griechiſche Kaiſer Manuel Komnen wird in einem unglücklichen Treffen von dem Sultan von Ikonien geſchlagen.

5177. Balduin IV der König von Jeruſalem trägt in dieſem Jahre von den Türken einen herrlichen Sieg davon. 1177.

In Pohlen ſtirbt der König Mizislav, nach welchem ſein Bruder Caſimir II regiert.

Der Pabſt, und der Kaiſer kommen zu Venedig zuſammen, allwo den 1 Tag des Sommermonats der Friede feyerlich beſchworen wird. Friederich I entſagt dem Afterpabſte, und empfängt die Losſprechung von den Kirchenſtrafen, welche Gnade auch diejenigen Biſchöfe, und Herren erfuhren, die in der Spaltung mit verwickelt waren. In dieſen geſchloſſenen Friedensvertrag zog Alexander III auch den König von Sizilien, und die vereinigten Städte in der Lombardey, die ihn wider die Verſuche des Kaiſers ſo ſehr geſchützet haben.

5177. Zeitlicher Hintritt Lambrechts Begue Prieſters aus Lüttich, und Stifters der ſogenannten Beguinen. 1177.

Auch Charito der Patriarch von Konſtantinopel verwechſelt das Zeitliche mit dem Ewigen, welchem Theodos nachfolgt.

Während ſeines Aufenthaltes zu Venedig ſchreibt Alexander III dem König von Indien, den man den Prieſter Johann nannte, der von der Ketzerey des Neſtorius angeſteckt war, und ein Verlangen trug in der katholiſchen Religion vollkommen unterrichtet zu werden.

In dieſem Jahre ſterben: Hermann der Biſchof zu Bamberg, und Hugo der Biſchof zu Baſel. Der Erſte bekömmt einen gewißen Otto II, der Zweyte aber Heinrichen zum Nachfolger.

Albrecht der Erzbiſchof von Maynz giebt freywillig ſeine Würde auf, an deſſen Stelle Chriſtian der kaiſerliche Kanzler folgt.

Der heil. Adelpret, oder Albrecht Biſchof zu Trient wird als ein Vertheidiger der Kirchenrechte mit Lanzen durchſtochen. Nach ihm ſteht Salomon dieſer Kirche vor.

5178. Der Kardinal Peter päbſtlicher Geſandter in Frankreich, und mehrere andere Kirchenprälaten unterſuchen in Begleitung einiger weltlicher Herren die Grafſchaft Toulouſe, und den Kirchſprengel von Alby, welche 1178.

von

5178. von der Ketzerey der neuen Manichäer angeſteckt waren. Peter Moran, das Haupt der Ketzer von Toulouſe, ſchwört öffentlich ſeine Irrlehren ab, und unterwirft ſich der Buße; Bernhard, und Raymund hingegen, die Häupter von denjenigen, die ſich in dem Kirchſprengel von Alby einniſteten, wollten ihre Ketzerey nicht verlaſſen, und wurden eben darum in den Kirchenbann geworfen, und aus dem Lande verjagt. 1178.

Alexander III kehrt den 12 März nach Rom zurück, nachdem er ſich zuvor von den Römern ſchwören ließ: daß ſie ihm die entzogenen oberherrlichen Rechte zurückſtellen, und bey der Wahl ihres Rathes von demſelben den Eid der Treue ſchwören laſſen wollen.

Den 29 Tag des Sommermonats geht der Afterpabſt Kalliſt III in ſich, entſagt der Spaltung, und wird von dem heil. Vater in Gnaden aufgenommen. Glaubte man gleich dadurch die Spaltung aufgehoben zu ſehen; ſo erwählten ſich doch einige von der ſchiſmatiſchen Partey an dem Lando Sitino einen neuen Afterpabſt, den ſie Innozenz III nannten, und der aus dem Geſchlechte der Herren von Frangipani geweſen ſeyn ſoll.

 Simeon

Simeon wird Patriarch zu Antiochia.

5178. Evergis, oder Evergil der Biſchof zu Pa-
derborn, Berno der Biſchof zu Chur, 1178.
Gottfried der Biſchof zu Speyer, Richer der Biſchof zu Brixen, Walther der Biſchof zu Breßlau, und Friederich der Biſchof zu Prag ſterben in dieſem Jahre. Dem Erſten folgt Sifried, dem Zweyten Ulrich, dem Dritten Konrad II, dem Vierten Heinrich III, dem Fünften Zyroslav II, und dem Sechsten Valentin nach.

Alexander III kündigt auf den erſten Sonntag in der Faſten des folgenden Jahres einen allgemeinen Kirchenrath zu Rom an.

5179. Tod der heil. Hildegard in Deutſchland, die 1179.
ſich durch ihre Offenbarungen ſo ſehr berühmt gemacht hat.

Zehnter allgemeiner Kirchenrath, und dritter im Lateran zu Rom, in welchem zur Verbeſſerung der Kirchenzucht ſieben und zwanzig Satzungen verfaßt wurden.

Philipp ein Sohn Ludwigs VII wird zum König von Frankreich gekrönet.

Peter, mit dem Zunamen Comeſtor, der ſich durch ſeine Geſchichte ſo ſehr berühmt gemacht, und als Kanzler bey der Kirche zu Paris ſich nachher in die Abtey zu St. Viktor begeben hat, ſegnet in dieſem Jahre das Zeitliche. Er vermachte ſein hin-

hinterlaſſenes Vermögen den Kirchen, und
5179. den Armen. 1179.

In dieſem Jahre ſtirbt auch Burkhard der Biſchof zu Straßburg, und bekömmt Konraden zum Nachfolger.

In einer unglücklichen Schlacht mit den Türken bey Sidon im heil. Lande kommen viele der Tempelherren um, worunter Odo von St. Amand der Großmeiſter dieſes Ritterordens gefangen wurde.

5180. Der Afterpabſt Lando wird von dem Pabſte Alexander III gefangen, und unterwirſt ſich demſelben; worauf die Spaltung ein Ende nimmt. 1180.

Den 24 Tag des Herbſtmonats ſtirbt der griechiſche Kaiſer Manuel Komnen, der vor ſeinem Ende die Verfluchung des vom Mahomet erdichteten Gottes aus den Katechiſmen ausgeſtrichen haben wollte. So ſehr ſich mit dem Patriarchen von Konſtantinopel auch die übrigen Biſchöfe einem ſolchen Begehren widerſetzt haben; ſo kamen ſie endlich doch überein, daß ſie dieſe Worte in folgende umänderten: Verflucht ſey Mahomet ſammt ſeiner ganzen Lehre, und Sekte.

Zu Alexandria ſteht um dieſe Zeit anſtatt des Elias der Patriarch Sophronius II vor.

Das Königreich Jeruſalem fängt an von den wiederholten Anfällen der immer mehr und

mehr anwachſenden türkiſchen Macht mit dem Untergange bedrohet zu werden.

5180. Zu Jeruſalem ſtirbt in dieſem Jahre der Patriarch Amalrich, welchem Heraklius ein Franzos aus Auvergne, und ein Mann von böſem Rufe nachfolgt. 1180.

5181. Heinrich der Abt zu Citeaux, Kardinal, und Biſchof von Albano geht als päbſtlicher Geſandter nach Burgund ab; zieht wider die Albigenſer zu Felde; und nöthigt nach erobertem Schloße Lavaur die Ketzer ihre Irrlehren abzuſchwören. 1181.

Den 20 Tag des Sommermonats ſtirbt verdienſtvoll Pabſt Alexander III, einer der gelehrteſten unter den Päbſten. An ſeine Stelle wird den 1 Tag des Herbſtmonats Humbald der Biſchof von Oſtia erwählt, und nimmt den Namen Luzius III an.

Der Leichnam des heil. Biſchofes Virgils wird zu Salzburg entdeckt.

In dieſem Jahre verwechſeln das Zeitliche mit dem Ewigen Konrad der Biſchof zu Straßburg, und Zyroslav II der Biſchof zu Breßlau. Dem Erſten folgt Heinrich, dem Zweyten aber Franz nach.

Zu Chur wird der Biſchof Ulrich ſeiner Würde entſetzt, und bekömmt einen gewißen Braun, oder Bruno zum Nachfolger, der aber vor Erlangung der päbſtlichen Beſtättigung ſtarb. Nach dieſem ſtand Hein-

Heinrich Freyherr von Arben dieſer Kirche vor.

5182. Philipp der König von Frankreich verjagt die Jüden aus ſeinen Staaten, weil ſie ſich durch ihren übertriebenen Wucher, den ſie trieben, und durch ihre an den Chriſten ausgeübten Grauſamkeiten ſehr verhaßt gemacht haben. Unter anderen ſoll es bey ihnen gebräuchlich geweſen ſeyn alle Jahre um die öſterliche Zeit ein chriſtliches Kind zu kreuzigen, um dadurch ihren Haß gegen die Chriſten an Tag zu legen. Mehrere Geſchichtſchreiber melden: daß die Jüden die nämliche Grauſamkeit auch in anderen Ländern begangen haben, und obgleich wieder andere ſich derſelben annehmen wollen; ſo hatte man doch unläugbare Beweiſe davon. Nach Vertreibung der Jüden ließ Philipp ihre Synagogen zu Kirchen umſtalten. 1182.

In dieſem Jahre geht zu Konſtantinopel eine ſchreckbare Veränderung vor ſich. Andronich der Statthalter von Pontus wird von dem Volke dieſer Stadt verlangt an der Spitze des Kriegsheeres zu erſcheinen, um alle Lateiner auszurotten. Ein Theil von dieſen, als ſie dieſes ſchwarze Vorhaben erfuhren, retteten ſich zwar noch glücklich auf mehreren Schiffen; die übrigen aber wurden entweder niedergemetzelt, oder

oder in ihren Häuſern, und Kirchen verbrannt, oder als Sklaven verkauft. Zu dieſem an den Lateinern ausgeübten Blutbaade trugen die griechiſchen Prieſter, und Mönche vieles bey, denn ſie ſelbſt ſuchten alle verkrochene Lateiner aus allen Ecken hervor. Dieſe unerhörte Grauſamkeit ließen nachher diejenigen, die auf den Schiffen glücklich der griechiſchen Treuloſigkeit entgangen waren, nicht ungerochen, und vergalten Gleiches mit Gleichem an allen am Meere gelegenen Städten, und Klöſtern.

5182. 1182.

Aimerich der Patriarch von Antiochia bekehrt um dieſe Zeit die Maroniten, welche den Berg Liban, und die umherliegende Gegend bewohnten, und von der Ketzerey der Monotheliten angeſteckt waren.

Die Uneinigkeiten unter den Fürſten in Jeruſalem laſſen einen nahen Verfall dieſes Königreiches befürchten.

Valentin der Biſchof zu Prag ſegnet das Zeitliche, nach welchem Brzetislav Heinrich des Königs Wratislavs Bruders Sohn dieſer Kirche vorſteht. Auch Dietlieb der Biſchof von Olmütz ſtirbt in dieſem Jahre, und bekömmt Peregrinen zum Nachfolger.

Zu Eichſtätt giebt Egilolph ſein biſchöfliches Amt auf, und bekömmt einen gewißen Otto zum Nachfolger.

Im

5182. Im ganzen Wälſchlande herrſcht eine Hungersnoth, und zu Rom eine anſteckende Seuche. 1182.

5183. Errichtung des erzbiſchöflichen Sitzes zu Monreale in Sizilien. 1183.

Zu Arras werden um dieſe Zeit mehrere Manichäer entdeckt, welche Philipp der Graf von Flandern, und Wilhelm der Erzbiſchof von Rheims verbrennen laſſen.

Im Morgenlande zwingt Andronich den griechiſchen Kaiſer Alexius, daß er ihn zum Mitregenten aufnehmen muß, worauf er, um allein regieren zu können, den Kaiſer erdroſſeln läßt.

Pabſt Luzius III wird von den aufrühriſchen Römern aus Rom verdrungen, und hält ſich zu Velletri auf.

Kaiſer Friederich I ſchließt zu Koſtnitz mit den Städten Wälſchlands den Frieden.

Zeitlicher Hintritt Arnolds des Erzbiſchofes zu Trier, nach welchem durch ſieben Jahre eine Spaltung bey dieſer Kirche herrſcht, weil von einer Partey Volkmar, von der anderen aber Rudolph erwählt worden iſt.

Theodos der Patriarch zu Konſtantinopel verläßt freywillig ſeinen Sitz. Ihm folgt Baſilius, Camaterus genannt, nach.

Die gegen den heil. Vater widerſpenſtigen Römer fangen einige von der römiſchen Kleriſey auf, und ſchicken ſie ihm mit abgeſchnittenen Naſen zu.

Tod Chriſtians des Erzbiſchofes von Maynz,
5183. welchem Siegfried nachfolgt.
In dieſem Jahre ſterben auch Berthold der 1183.
Biſchof zu Koſtnitz, und Salomon der
Biſchof zu Trient. An die Stelle des
Erſteren ſolgt Hermann, an jene des
Zweyten aber Albrecht nach.

5184. Ueberdrüßig der widerſpenſtigen Römer begiebt 1184.
ſich Luzius III nach Verona, und hält
daſelbſt den 1 Tag des Sommermonats
einen Kirchenrath, bey welchem auch Kai
ſer Friederich I zugegen war, und wo die
zwo Mächte vereinigt wider die herrſchen-
den Ketzereyen nöthige Maßregeln ergriffen.

Balduin IV der König von Jeruſalem ſchickt
den Patriarchen dieſer Stadt, wie auch
den Großmeiſter der Tempelherren, und
jenen der Ritter von St. Johann zu dem
heil. Vater als Geſandte, um Hülfe wider
die Muſelmänner zu ſuchen, welche nach
erobertem Arabien, Syrien, und Me-
ſopotamien das heil. Land immer mehr
und mehr einſchloßen, und mit ihrer Macht
zu überſchwemmen droheten.

Heinrich der Sohn des Kaiſers Friederichs I
wird zum König von Deutſchland gekrönet.

Richard der Erzbiſchof von Kantelberg ſegnet
das Zeitliche, an deſſen Stelle im darauf-
folgenden Jahre Balduin erwählet wird.

In

5184.	In dieſem Jahre ſterben auch Hartwich der Biſchof zu Augsburg, Konrad der Biſchof zu Speyer, Reinhard der Biſchof zu Würzburg, und Adalbert der Biſchof zu Freiſingen. Dem Erſten folgt Udalſchalk, dem Zweyten Rabodo, dem Dritten Gottfried, und dem Vierten Otto II nach.	1184.
5185.	Wilhelm der König von Sizilien nimmt den Griechen Durazzo, und Theſſalonich weg, und ſucht ihr ganzes Reich an ſich zu ziehen.	1185.
	Empörung des Volkes zu Konſtantinopel, in welcher Iſaak Engel zum Kaiſer ausgerufen, der Kaiſer Andronich aber dem ſchändlichſten Muthwillen des Pöbels Preis gegeben, und mittels eines elenden Todes von der Welt geſchaffet wird.	
	Die Geſandtſchaft aus Jeruſalem ſucht bey den Königen von Frankreich, und Engelland Hülfe wider die zu ſehr überhandnehmende Macht der Türken.	
	Pabſt Luzius III ſtirbt zu Verona, nach welchem der Kardinal Hubert Crivelli der Erzbiſchof von Mayland erwählt wird, und ſich Urban III nennen läßt. Nach dem Beyſpiele ſeiner Vorfahren behielt er bis an ſein Ende das Erzbisthum Mayland bey.	

5185. Tod Balduins IV des Königs von Jeruſalem, welchem ſein Enkel Balduin V nachfolgt. 1185.

Auch Kuno II der Biſchof von Regenſpurg, Heinrich III der Biſchof von Brixen, und Peregrin der Biſchof von Olmütz ſterben in dieſem Jahre. Dem Erſten folgt Gottfried, dem Zweyten Eberhard, und dem Dritten nach zweyen Jahren Cayn nach.

Die Könige von Frankreich, und Engelland ſchreiben in ihren Staaten auf zehen Jahre eine Abgabe zu dem Kreuzzuge aus.

5186. Mißhelligkeiten zwiſchen dem heil. Vater, und dem Kaiſer Friederich I wegen der Erbſchaft der Gräfinn Mathild, weil Letzterer nach dem Tode der Biſchöfe ſich ihrer Güter bemächtiget hat. 1186.

Meinhard ein Chorherr von Sigeberg bekehrt in dieſem Jahre die Liefländer zum wahren Glauben, und errichtet mit Bewilligung des Erzbiſchofes von Bremen ein Biſthum zu Riga.

Nach dem Tode Balduins V wird Wido von Luſignan König von Jeruſalem, unter welchem die Türken wider die Chriſten deſtomehr ergrimmen, weil dieſe den mit ihnen eingegangenen Waffenſtillſtand nicht beobachteten, und ſowohl von den Tempelherren, als von dem Arnald von Caſtillion unaufhörlich beunruhiget wurden.

Baſi-

5186. Baſilius Cameterus der Patriarch zu Konſtantinopel wird ſeiner Würde entſetzt. Ihm folgt Nizetas Muntanes nach. 1186.

Nach geſchloſſenem Frieden mit dem König von Sizilien heurathet Heinrich der König von Deutſchland Konſtanzen eine Tochter des verſtorbenen Rogers Königs von Sizilien, welche Feyerlichkeit ſowohl, als die Krönung zu Mayland ohne Wiſſen des heiligen Vaters vor ſich gieng, wegen welcher Verletzung der Rechte, weil Urban III zugleich Erzbiſchof von Mayland geblieben war, dem Patriarchen von Aquileja, und den Biſchöfen, die dieſer Krönung beywohnten, die Ausübung ihres Amtes geſperrt wurde.

Zu Regenſpurg giebt Gottfried ſein biſchöfliches Amt auf, und bekömmt Konraden zum Nachfolger.

Heinrich der König von Deutſchland ſtreifet in den Staaten des heil. Stuhles herum, und übt daſelbſt Feindſeligkeiten aus.

Kirchenrath zu Dublin in Irrland, um mehrere in der Kleriſey eingeriſſene Mißbräuche zu verbeſſeren.

Johann ein Sohn Heinrichs II des Königs von Engelland ſollte in dieſem Jahre zum König von Irrland gekrönet werden, und empfieng hiezu von dem heil. Vater eine prächtige Krone; doch mußte dieſe feyer-

5186. liche Handlung verſchoben werden, weil indeſſen zwiſchen Engelland, und Frankreich ein Krieg entſtanden war. 1186.

Sifried der Biſchof zu Paderborn ſtirbt in dieſem Jahre, nach welchem Bernhard II dieſe Kirche regiert.

5187. Aufgebracht über den von den lateiniſchen Fürſten gebrochenen Waffenſtillſtand bricht der türkiſche Sultan an der Spitze eines Kriegsheeres von mehr als fünfzigtauſend Mann in das Königreich Jeruſalem ein, und überwindet in einer ſehr blutigen Schlacht bey Tiberiades das mehr als um die Hälfte kleinere chriſtliche Kriegsheer. König Wido von Luſignan wird mit anderen Herren gefangen, und das heil. Kreuz fällt in türkiſche Hände. Nach dieſem Siege erobert der Sultan mehrere Städte, und zieht endlich wider die Stadt Jeruſalem, die ſich nach vierzehentägiger Belägerung den 2 Tag des Weinmonats auf Bedingniße zu ergeben gezwungen war. Auf ſolche Art verloren die Chriſtgläubigen der lateiniſchen Kirche die Stadt Jeruſalem wieder, nachdem ſie dieſelbe acht und achtzig Jahre beſeſſen hatten. Nur die Lateiner zogen heraus, wo hingegen die Chriſten aus Syrien, die Georgianer, die Armenier, und Griechen darinnen blieben. Der Sultan ließ alle Kreuze niederreißen, 1187.

und

5187. und alle Kirchen zu Moſcheen umſtalten, wovon er nur die einzige Kirche des heil. Grabes ausnahm, wohin er auch die gewöhnlichen Wallfahrten erlaubte, wenn nur die dahin wandernden Pilger unbewaffnet erſcheinen, und die vorgeſchriebenen Abgaben entrichten. 1187.

Ueber die Nachricht von dem Verluſte der Stadt Jeruſalem innigſt vom Leidweſen gerührt ſtirbt Urban III den 19 Tag des Weinmonats zu Ferrara, und bekömmt den Kardinal Albrecht einen gebohrenen Beneventaner zum Nachfolger, der den Namen Gregors VIII annahm, bald darauf aber, nämlich den 17 Tag des Chriſtmonats zu Piſa, wo er zwiſchen dieſer Republik, und den Genueſern den Frieden ſtiftete, ſtarb, nachdem er die Anſtalten zu einem neuen Kreuzzuge auf das eifrigſte betrieben hatte. Nach ſeinem Tode wird Paulin Scolari, Kardinal, und Biſchof von Paleſtrina zum Pabſte erwählt, der ſich Klemens III nennen ließ.

Kirchenrath zu Parma in Angelegenheit der Kirchenzucht.

5188. Die Könige von Frankreich, und Engelland nehmen das Kreuzzeichen an, und machen ſich verbindlich nach Paläſtina zu ziehen, um den dortigen Chriſtgläubigen beyzuſpringen. In dieſer Abſicht ſchrieben ſie 1188.

 eine

eine Abgabe aus, welche man den Zehent
5188. Sultans nannte, weil ihn ein jeglicher von 1188.
allen ſeinen ſowohl beweglichen, als unbe-
weglichen Gütern entrichten mußte. Zu die-
ſer Abgabe war auch die Kleriſey verpflichtet,
und nur die Kreuzfährter, und wenige Or-
densſtände blieben davon ausgenommen.

Auch Kaiſer Friederich I nimmt ſich vor mit
ſeinem Sohne Friederich dem Herzoge von
Schwaben nach Paläſtina zu ziehen, und
nimmt deshalben das Kreuzzeichen an.

Ende der Feindſeligkeiten der Römer gegen den
heil. Vater, worauf Klemens III zu Rom
ſeinen Aufenthalt nimmt.

Tod Fernands des Königs von Leon, nach
welchem ſein Sohn Alphons IX, oder
Aldephons regiert.

In dieſem Jahre ſegnen auch das Zeitliche Her-
mann der Biſchof zu Koſtnitz, Rabodo
der Biſchof zu Speyer, und Albrecht der
Biſchof zu Trient. Dem Erſten wird
Diethelm, dem Zweyten Ulrich II, und
dem Dritten Konrad II zum Nachfolger
gegeben.

5189. Krieg zwiſchen den Königen von Frankreich, 1189.
und Engelland, wodurch der Aufbruch
der Kreuzfährter verſchoben, bald darnach
aber wieder der Friede geſchloſſen wird.

Aus heftigem Verdruße wider ſeine aufrühriſche
Söhne erkrankt, und ſtirbt Heinrich II
der

der König von Engelland. Er belegte
5189. vor ſeinem Tode ſeine Söhne mit dem 1189.
Fluche, den er keineswegs widerrufen wollte, ſo ſehr ihn auch ſowohl die Biſchöfe, als andere gottesfürchtige Perſonen dazu zu bewegen geſucht haben. Nach dem Tode Heinrichs II übernimmt ſein Sohn Richard die Regierung.

Aus einem irrigen Wahne, als ob König Richard einen Befehl ertheilet hätte, entſteht zu Londen in einem Auflaufe eine ſchreckliche Verfolgung der Jüden, in welcher ſehr viele von dieſem Volke umkommen Weil ſich dieſe Verfolgung auch in anderen Städten Engellands verbreitet hat; ſo geſchah es zu York, daß die Jüden, um nicht von chriſtlichen Händen umgebracht zu werden, ſich ſelbſt einander die Gurgel abſchnitten.

Kirchenrath zu Vipewel in Engelland, in welchem mehrere entledigte Biſthümer mit Biſchöfen beſetzt werden.

Die Flotten der Kreuzfährter aus Sizilien, Venedig, Piſa, Genua, und anderer wälſcher Städte kommen der Stadt Tyrus eben zu einer ſolchen Zeit zu Hülfe, wo ſie ſchon von dem Sultan belägeret war, und richten die türkiſche Flotte zu Grunde, bey welcher Gelegenheit viele der chriſtlichen Gefangenen ausgetauſchet wurden.

5189. Joachim ein Ciſterzienſerabt ſtiftet das Kloſter Flora, welches nachher das Haupt einer neuen Verſammlung ward, in welcher man eine viel ſtrengere Zucht, als in dem Ciſterzienſerorden beobachtete. Dieſer Abt war ſowohl wegen ſeiner Tugenden, als ſeiner Schriften, vorzüglich aber ſeiner Prophezeihungen wegen ſehr berühmt. 1189.

Zeitlicher Hintritt Wilhelms II des Königs von Sizilien, nach welchem Tankred zum König erwählet wird.

Heiligſprechung des Otto Biſchofes zu Bamberg, der ſich einſtens um die Bekehrung der Pommern ſo ſehr verdient gemacht hat.

An der Spitze von einmal hundert fünfzigtauſend Mann tritt Kaiſer Friederich I mit ſeinem Sohne Friederich dem Herzoge von Schwaben den Kreuzzug an, und überwindet glücklich jene treuloſe Hinderniße, die ihm von dem griechiſchen Kaiſer Iſaak Engel in Weg gelegt worden ſind.

In dieſem Jahre verwechſeln das Zeitliche mit dem Ewigen Arnold der Biſchof zu Osnabrück, und Gottfried der Biſchof zu Würzburg. An die Stelle des Erſteren folgt Gerhard, des Letzteren aber Gottfried II Graf von Hohenlohe nach.

5190. Kaiſer Friederich I kömmt nach Aſien, ſchlägt zweymal das türkiſche Kriegsheer des Sultans von Ikonien, der ihm zuerſt den freyen 1190.

5190. freyen Durchzug verſprochen, nachher aber feindlich behandelt hat, und bemächtigt ſich ſeiner Stadt. Nachdem er glücklich nach Cilizien gekommen war und näher gegen das heil. Land rückte; baadete er ſich in dem Fluße Cydnus; fiel aber daſelbſt in eine Ohnmacht, in der man ihn aus dem Waſſer zog; worauf er noch den nämlichen Tag, als am 10 des Brachmonates ſeinen Geiſt aufgab. Nach ſeinem Tode führte ſein Sohn Friederich der Herzog von Schwaben die deutſchen Kriegsvölker an. 1190.

Kirchenrath zu Rouen, in welchem größtentheils die Verordnungē der bereits gehaltenen Kirchenräthe neuerdings eingeſchärft wurden.

Nachdem ſchon andere Völker vorausgezogen waren, treten auch Philipp der König von Frankreich, und Richard der König von Engelland den dritten Kreuzzug an, und langen zu Meſſina in Sizilien an, allwo ſie überwinteren.

Johann wird Erzbiſchof zu Trier, mit deſſen Einſetzung die bereits ſieben Jahre bey dieſer Kirche anhaltende Spaltung aufhört.

Zeitlicher Hintritt der Sibilla Königinn von Jeruſalem.

Auch Bela III der König von Ungarn ſegnet in dieſem Jahre das Zeitliche, nach welchem ſein Sohn Emmerich regiert.

Neue Verfolgung der Jüden in Engelland.

5190. Die nach dem heil. Lande ziehende Flotte der Engelländer hülft den König von Portugall die Sarazenen überwinden. 1190.

Balduin der Erzbiſchof von Kanterberg ſtirbt während des Kreuzzuges, welchem zwar Renald, mit dem Zunamen Fitz-Jocelin, in dieſer Würde nachfolgt, der aber bald darnach ſtarb, worauf dieſer erzbiſchöfliche Sitz zwey Jahre leer blieb.

Dietbold der Biſchof von Paſſau, Heinrich der Biſchof von Baſel, Heinrich der Biſchof von Straßburg, und Adeloch der Biſchof von Hildesheim ſterben in dieſem Jahre; worauf dem Erſten Walther, oder Wolfger, dem Zweyten Leuthold, dem Dritten Konrad, und dem Vierten Berno nachfolgt.

5191. Pabſt Klemens III ſegnet das Zeitliche. Ihm folgt der Kardinal Hiazynth auf dem apoſtoliſchen Stuhle nach, der den Namen Cöleſtins III annimmt. 1191.

Heinrich VI der König von Deutſchland, und Sohn des Kaiſers Friederichs I kömmt nach Wälſchland, wird zu Rom zum Kaiſer gekrönet, und ſucht ſeine Anſprüche auf das Königreich Sizilien geltend zu machen.

Friederich der Herzog von Schwaben ſtirbt während des Kreuzzuges in Paläſtina.

Die

5191. Die chriſtlichen Soldaten eroberen im Heumonate dieſes Jahres die Stadt Acri, welche ehedem Ptolomais hieß, und einer der wichtigſten Plätze in Paläſtina war. Unter den Kapitulationspunkten, auf welche ſich dieſe Stadt ergeben mußte, befand ſich die Zurückſtellung des in der unglücklichen Schlacht bey Tiberiades verlorenen heil. Kreuzes, und die Entlaſſung der chriſtlichen Gefangenen. 1191.

Philipp der König von Frankreich kehrt nach der Eroberung der Stadt Acri zurück, theils weil er unpäßlich, theils auch weil er mit dem König von Engelland in keinem guten Einverſtändniße war, und mit dieſem mehrere Verdrüßlichkeiten hatte.

Tod des Heraklius Patriarchen von Jeruſalem, an deſſen Stelle Cöleſtin III den Einſiedler Albrecht, Biſchof von Bethlehem, den Urenkel jenes Einſiedlers Peters, welcher der Urheber von dem erſten Kreuzzuge war, einſetzt.

Richard der König von Engelland, der allein in dem heil. Lande zurückblieb, wird von dem Sultan angegriffen, ſchlägt ihn aber glücklich in die Flucht, obgleich ſein Kriegsheer viel ſchwächer als das türkiſche war.

Kaiſer Heinrich VI entreißt dem König von Sizilien mehrere befeſtigte Plätze; als aber in ſeinem Kriegsheere die Peſt einriß,

 und

5191. und er zurückzukehren genöthiget war, eroberte der König Tankred alles wieder zurück. 1191.

Anfang des Königreiches Cypern, welches Richard der König von Engelland auf ſeiner Reiſe nach dem heil. Lande in dreyen Wochen eroberet hat. Wido von Luſignan der König von Jeruſalem ward daſelbſt zum erſten König, und Heinrich der Graf von Champagne anſtatt des bereits für Jeruſalem ernannten, inzwiſchen aber umgebrachten Konrads Marggrafen von Montferrat, und Grafen von Tyrus zum König von Jeruſalem ernannt.

Unordnungen in Engelland während der Abweſenheit des Königs Richards, allwo der daſelbſt eingeſetzte Statthalter, und päbſtliche Geſandte Wilhelm Biſchof von Ely abgeſetzt, und in Kerker geworfen wird.

Nach einer reichen Beute, und nach eroberter Stadt Jaffa entſchließt ſich der König von Engelland jähling zurückzukehren.

Philipp der Erzbiſchof von Köln, und Radulph der Biſchof von Lüttich ſegnen in dieſem Jahre das Zeitliche. Dem Erſten folgt Bruno III, dem Zweyten aber Albrecht nach.

Der Patriarch von Jeruſalem Albrecht ſcheint kurze Zeit regiert zu haben, weil noch in dieſem

dieſem Jahre ihm ein gewißer Sulpizius nachgefolgt war.

5192. Cöleſtin III beſtättigt durch eine Bulle den deutſchen Ritterorden, der bey Gelegenheit der Belägerung der Stadt Acri ſeinen Urſprung bekam. 1192.

Albrecht der Biſchof zu Lüttich wird umgebracht, und nachher als ein Blutzeug für die Kirchenfreyheit in der Zahl der Heiligen verehret.

Richard der König von Engelland wird auf ſeinem Rückwege aus Paläſtina von dem Leopold Herzoge von Oeſterreich, den er in dem heil. Lande gröblich beleidiget hat, gefangen, und dem Kaiſer Heinrich VI überlieferet.

Zeitlicher Hintritt des Otto II des Biſchofes zu Bamberg, Konrads II des Biſchofes zu Worms, und Ulrichs II des Biſchofes zu Speyer. Dem Erſten folgt Thimo, dem Zweyten Heinrich, und dem Dritten Otto nach.

An die Stelle des umgebrachten heil. Albrechts wird Albrecht von Cuyk zum Biſchofe von Lüttich eingeſetzt.

Der griechiſche Kaiſer Iſaak entſetzt den Nizetas Mundanes, oder Montanes Patriarchen zu Konſtantinopel ſeiner Würde, und giebt ihm einen gewißen Mönchen Leonzius zum Nachfolger.

Hubert,

5193. Hubert, Biſchof zu Salisbury, wird Erzbiſchof zu Kantelberg, mit welcher Würde er auch die anſehnlichſten Staatsbedienſtungen erlangt. 1193.

Stiftung neuer Ordensgeiſtlichen zu Val des Choux in Burgund durch einen gewißen Viard Layenbruder des Karthäuſerordens von Louvigny in dem Kirchſprengel Langres.

Philipp, der König von Frankreich, heurathet in dieſem Jahre Ingeburgen eine Schweſter Kanuts VI des Königs von Dänemark; fängt ſie aber gleich nach geſchloſſener Ehe dergeſtalt zu haſſen an: daß er wieder von ihr geſchieden zu werden verlangte.

Kirchenrath zu Compiegne, allwo es König Philipp dahin brachte: daß die Biſchöfe ſeine Ehe mit Ingeburgen unter dem Vorwande einer nahen Blutsverwandtſchaft für ungültig erklärten.

Theodor Balſamon, Archivar zu Konſtantinopel wird zum griechiſchen Patriarchen von Antiochia ernannt.

Leonzius der Patriarch zu Konſtantinopel wird abgeſetzt, und an ſeine Stelle Doſitheus der griechiſche Patriarch von Jeruſalem eingeſchoben.

Altershalber tritt Bruno III der Erzbiſchof zu Köln ſeine Würde ſeinem Vetter Adolph ab, und wird ein Mönch zu Altenberg.

5193. Tod Tankreds des Königs von Sizilien, nach deſſen Tode ſich Kaiſer Heinrich VI dieſes Königreiches bemächtiget. 1193.

5194. Leopold der Herzog von Oeſterreich wird in den Kirchenbann geworfen, weil er den König von Engelland auf ſeiner Rückreiſe aus Paläſtina gefangen nahm, und ſtirbt während dieſer Kirchenſtrafe im folgenden Jahre. 1194.

In dieſem Jahre ſcheint Sulpizius der lateiniſche Patriarch von Jeruſalem geſtorben zu ſeyn, an deſſen Stelle Michael Dechant bey der Kathedralkirche zu Paris zwar ernannt, nachher aber zu dem Erzbiſthume nach Sens befördert wird. Hierauf wird ein Mönch aus Florenz, des verſtorbenen Patriarchen Heraklius Kanzler, und nachher Erzbiſchof zu Cäſarea Patriarch zu Jeruſalem.

Richard der König von Engelland kömmt aus der Gefangenſchaft, und langt den 10 März in Engelland an.

Dem Doſitheus Patriarchen zu Konſtantinopel ergeht es wie ſeinen Vorfahren; denn auch er wird in dieſem Jahre abgeſetzt, und bekömmt einen gewißen Georg Xiliphin zum Nachfolger.

Zeitlicher Hintritt Cayns des Biſchofes zu Olmütz, welchem Engelbrecht nachfolgt.

Um

5195. Um dieſe Zeit ſteht der heil. Hugo Biſchof zu Lincolne in großem Anſehen. 1195.

Iſaak Engel, der Kaiſer zu Konſtantinopel, wird von ſeinem Bruder Alexius vom Throne verſtoßen, und der Augen beraubt. Indem Alexius auf ſolche Art das griechiſche Reich an ſich riß, nahm er zugleich den Namen Komnens an.

Kirchenrath zu York um die Mitte des Brachmonates unter dem Vorſitze Huberts des Erzbiſchofes von Kantelberg, allwo mehrere Satzungen zur Verbeſſerung der Kirchenzucht bekannt gemacht wurden.

Cöleſtin III erklärt die Eheſcheidung Philipps des Königs von Frankreich von ſeiner Gemahlinn Ingeburgen für ungültig.

Michael, der als päbſtlicher Geſandter nach Spanien geſchickt war, hält auf ſeiner Reiſe zu Montpellier einen Kirchenrath wider die überhand genommene Ketzerey der Albigenſer.

Nach erhaltener Nachricht von dem Tode des türkiſchen Großſultans, und von den innerlichen Unruhen, welche ſeine Söhne, und ſein Bruder der Erbfolge wegen erweckten, läßt der heil. Vater einen neuen Kreuzzug predigen.

Um dieſe Zeit behauptet Marx den Patriarchenſtuhl zu Antiochia.

Zeit-

5195. Zeitlicher Hintritt Heinrichs des Biſchofes zu Worms, nach welchem Lupold dieſer Kirche vorſteht. 1195.

5196. Nach Verſtoßung der rechtmäßigen Ehegemahlinn Ingeburg heurathet Philipp der König von Frankreich Marien eine Tochter des Herzoges von Mähren, und Böhmen. 1196.

Ausbruch des neuen Kreuzzuges nach dem heil. Lande.

In dieſem Jahre ſterben Otto der Biſchof zu Eichſtätt, Heinrich III der Biſchof zu Würzburg, und Heinrich der Biſchof zu Prag. Der Erſte bekömmt Hertwichen, der Zweyte Konraden, und der Dritte einen gewißen Daniel II zum Nachfolger.

5197. Durch Verrätbereyen geſchah es in dieſem Jahre: daß der Kreuzzug jenen gewünſchten Erfolg nicht hatte, den man ſich bey den erſten Eroberungen zu verſprechen anfieng. 1197.

Tod des Kaiſers Heinrichs VI, nach welchem in dem deutſchen Reiche eine Spaltung entſteht.

Auch Heinrich Graf von Champagne, König von Jeruſalem büßt ſein Leben ein, als er zu Acri vom Fenſter herabſtürzte. Nach ſeinem Tode wird Emmerich von Luſignan, König von Cypern, zum König von Jeruſalem erwählet.

Den

5198. Den 8 Jäner ſtirbt Pabſt Cöleſtin III, nach welchem Lothar der Kardinaldiakon von St. Sergius, und Bachus zur päbſtlichen Würde erwählet wird, und den Namen Innozenz III bekömmt. Dieſer neue Pabſt verbeſſerte gleich beym Antritte ſeiner Regierung nicht allein die unter ſeinen Beamten, und bey ſeiner Kanzley eingeſchlichenen Mißbräuche, ſondern brachte auch ſeiner Kirche die durch Gewaltthätigkeiten entriſſene Rechte, und zeitliche Güter wieder zurück. 1198.

Entdeckung der Manichäer in der Landſchaft Nivernois, die aufzuſuchen, zu bekehren, oder zur verdienten Strafe zu ziehen der heilige Vater apoſtoliſche Männer nach Gaſcogne ſchickt.

Friederich ein Sohn des verſtorbenen Kaiſers Heinrichs VI wird König von Sizilien.

Rainer ein Mönch von Citeaux, welchen der heil. Vater nach Leon geſchickt hat um die ſündhafte Ehe des Königs Alphons IX mit Thereſen aus Portugall zu trennen, ſchleudert den Bannfluch wider dieſen Fürſten, und unterwirft deſſen Königreich dem Interdikte.

In dieſem Jahre beſtättigt Innozenz III den neuen Orden der Trinitarier, der es ſich zur ſonderbaren Pflicht machte, die unter dem türkiſchen Joche ſchmachtenden Chriſtgläu-

gläubigen aus der Gefangenſchaft zu er-
5198. löſen.

Der heil. Vater ertheilt den Kardinälen Sof- 1198.
fried, und Peter von Kapua das Kreuz-
zeichen, und ſchickt beyde ab um den Kreuz-
zug zu predigen.

Kirchenrath zu Vienne im Dauphine, allwo
Frankreich wegen der ſündhaften Ehe des
Königs Philipps mit dem Interdikte be-
legt wird.

Zeitlicher Hintritt Georgs Xiphilins des Pa-
triarchen zu Konſtantinopel, welcher den
Johann Camaterus zum Nachfolger
bekam.

In dieſem Jahre ſegnen ferner das Zeitliche
Franz der Biſchof zu Breßlau, und
Gottfried der Biſchof zu Würzburg.
An die Stelle des Erſteren folgt Jaros-
lav, des Letzteren aber Konrad nach.

5199. Durch die Vorſtellungen des Kardinals Peters 1199.
von Kapua bewogen, nehmen viele der
vornehmſten Herren in Frankreich das
Kreuzzeichen an, zu welchem Kreuzzuge
auch die Kleriſey von ihren Einkünften ge-
wiße Geldbeyträge machen mußte.

Aufhebung eines zu Paris herrſchenden Miß-
brauches, wo man am Neujahrstage ſich
in der Kirche allerley Beluſtigungen erlaub-
te, die nachher zu den größten Frechheiten,
Sünden, und Laſtern ausgeartet waren.

Tod Richards des Königs von Engelland,
5199. welchem in der königlichen Würde ſein
Bruder Johann nachfolgt. 1199.

Innozenz III ſchickt Geſandte nach Dalma-
zien ab, welche in einem Kirchenrathe zu
Antivari die Gebräuche der römiſchen
Kirche in dieſem Lande einführen.

Martertod des heil. Peters von Parenzo,
Statthalters von Orvieto, welcher von
den neuen Manichäern umgebracht wor-
den iſt.

Nach dritthalb Jahrhunderten wird endlich der
ſo langwierige Streit zwiſchen der Kirche
zu Tours, und jener zu Dol zu Ende ge-
bracht, indem Innozenz III durch eine
Bulle im gegenwärtigen Jahre den ent-
ſcheidenden Ausſpruch machte: daß die
Kirche zu Dol dem Erzbiſthume zu Tours
für immer unterworfen bleiben ſoll.

Der heil. Vater verwirft mehrere Uebertragun-
gen der Biſchöfe, die ohne päbſtliche Er-
laubniß geſchehen ſind.

In dieſem Jahre verläßt das Zeitliche Engel-
bert der Biſchof zu Olmütz, und be-
kömmt einen Bayern zum Nachfolger.

5200. Philipp der König von Frankreich dankt ſeine 1200.
unrechtmäßige Ehegemahlinn ab, und
nimmt Ingeburgen ſeine rechtmäßige
Frau wieder zurück, worauf Frankreich
von dem Interdikte befreyet wird.

Eben

5200. Eben dieſer König ertheilte in dieſem Jahre der hohen Schule zu Paris das ſonderbare Vorrecht: daß nämlich keiner von denjenigen, die den Wiſſenſchaften obliegen, vor ein weltliches Gericht gezogen, ſondern dem Rektor an der hohen Schule unterworfen ſeyn ſoll. 1200.

Kirchenrath zu London in Angelegenheit der Kirchenzucht.

Konrad der Erzbiſchof zu Maynz, Adalbert der Erzbiſchof zu Salzburg, Albrecht der Biſchof zu Lüttich, und Heinrich der Biſchof zu Chur verwechſeln in dieſem Jahre das Zeitliche mit dem Ewigen. Dem Erſten folgt Chriſtian; dem Zweyten Eberhard; dem Ditten Hugo von Petraponte; und dem Vierten Reinhar nach.

Chronologiſches Verzeichniß der Biſchöfe zu Speyer (*).

1. Jeſſius, oder Jaſimus, von anderen auch Teſſes, und Jeſus genannt, der erſte
348. Biſchof zu Speyer, fieng im Jahre Chriſti 348 an dieſer Kirche vorzuſtehen. Er verkündigte daſelbſt das Evangelium, und hatte drey Prieſter, und Diakonen zu

(*) Speyer, lateiniſch Spira, Spirenſis Civitas, Spira Nemetum; Auguſta Nemetum, Nemetum Civitas, Nemetes, Noviomachus, Pyri mons, franzöſiſch Spire, eine freye Reichsſtadt, liegt am Rheine auf jener Seite, allwo ſich das kleine Waſſer Speyer, oder Speyerbach hineinſtürzet. Sie iſt die Hauptſtadt des Bisthums Speyer, welches von ihr den Namen führt. Es werden derſelben noch andere Benennungen gegeben, denn Walfried Strabo nennt dieſen Ort Nemidona, und nach der Meinung des Bertius ſoll Speyer einſtens Rufiniana geheißen haben. Was die Namen Speyer, und Nemetum anlangt, gaben ſich einige die Mühe dieſelben in der griechiſchen Sprache zu ergründen, und von den Wörtern νέμω, und σπεῖρα abzuleiten; allein dieſes ſcheint eben ſo ungegründet zu ſeyn, als lächerlich es wäre, wenn man bey anderer Gelegenheit den Urſprung deutſcher Wörter in der griechiſchen Sprache aufſuchen, und entdecken wollte. Einer weit richtigeren Meinung ſcheinen diejenigen zu ſeyn, welche den Namen dieſer Stadt von dem Fluße Speyer herholen. Wann aber die Stadt Speyer dieſen Namen zu führen angefangen habe, ſo wenig ſich dießfalls etwas Zuverläßiges beſtimmen läßt; ſo hat es doch eine große Wahrſcheinlichkeit: daß dieſes um das Jahr Chriſti 1084 unter dem Biſchofe Rudger geſchehen

zu Gehülfen. Nachdem die arianiſche Ketzerey auch an dem Rheinſtrome eingeriſſen war, wohnte er jenem Kirchenrathe zu Köln bey, in welchem der arianiſche Biſchof Euphrates verdammet, und ſeines

hen ſeyn mag, als bey Erweiterung dieſer Stadt das Dorf Speyer mit in die Ringmauer der Stadt gezogen wurde. Allein auch hier giebt es wieder andere, welche behaupten: dieſe Stadt habe ſchon lang zuvor Speyer geheißen. Da dieſe Stadt eine der älteſten in Deutſchland iſt, und ſchon vor 1500 Jahren vor Chriſti Geburt geſtanden haben ſoll, ſo kann ihr Urſprung nicht anders als aus dem ſpäteſten Alterthume hergeleitet werden. Die in der Nachforſchung des Alterthumes gar zu weit gegangen ſind, geben Tervirum, einen Sohn des Manes, und Enkel Tuiskons für den Urheber derſelben an, nach welcher Meinung ſie dieſe Stadt bald auf die Zeiten des Erzvaters Abrahams bringen möchten. Andere halten ſich an einer wahrſcheinlicheren Meinung, und geben die Nemeter, oder Neumatter, ein altes deutſches Volk, mit welchen auch die lateiniſchen Benennungen dieſer Stadt eintreffen, für die Erbauer derſelben an, weil ſchon vor Julius Cäſars Zeiten ſich dieſe Völker über den Rhein begeben, und nach Vertreibung der Mediomatriker den Grund zu dieſer Stadt gelegt haben. Dieſe Stadt blieb nach Zeugniße mehrerer Schriftſteller gegen fünfzig Jahre vor Chriſti Geburt unter der Gewalt der Neumatter, bis Julius Cäſar um dieſe Zeit den deutſchen König Arioviſt im abnehmenden Mondſcheine, zu welcher Zeit die Deutſchen ſich nie mit ihren Feinden zu ſchlagen pflegten, überfallen, eine überaus große Niederlage an ihnen ausgeübet, und auf ſolche Art unter anderen Landſchaften auch jene der Neumatter unter die römiſche Herrſchaft gebracht hat. Daß nun die Römer zu dem Anſehen der Stadt vieles beygetragen zu haben ſcheinen, davon deckte uns das Alterthum nicht undeutliche Spuren auf. Alte auf dem Felde befindliche Grabſteine, die ordentlich angelegten Gaſſen, von welchen die alten Deutſchen nichts wußten, die Götzentempel in der Stadt, als der Tempel der Göttinn Diana, der Venustempel an dem Orte, wo itzt die St. Guidons Stiftskirche ſteht, und der Tempel des Merkurs, wo nachher das Stift bey St. German von Dagobert errichtet wurde, die öffentlichen römiſchen nächſt dem Markte erbauten Stadtgebäude, und die Waſſerleitung des Baches Speyer in den Rhein, worinnen die Römer ſonderlich wohl erfahren waren,

Amtes entſetzt worden iſt. Nach dieſem Jeſſius liest man von keinem ſpeyeriſchen Biſchofe mehr als bis zur Zeit des Königs Dagoberts, vielleicht weil die Stadt auch, wie beynahe alle Reichsſtädte mit der ariani-

dürften immer zu Beweiſen dienen. Ob aber alle dieſe Zeichen hinreichend wären die Meinung derjenigen zu unterſtützen, welche die Römer nicht allein für die Verbeſſerer dieſer Stadt, ſondern ſogar für die Urheber derſelben angeben, will man dahin geſtellt ſeyn laſſen. So viel bleibt gewiß: daß die lateiniſchen Benennungen ſich auf ein Volk beziehen, das ehemals in dieſer Gegend gewohnet, und den Namen Nemetes, oder Neumatter geführet hat.

Die Stadt, welche die Hauptſtadt des Bisthumes iſt, hat ihre Lage im ebenen Lande, iſt aber dennoch etwas erhöhet, und hat eine ſehr fruchtbare Gegend. Ihre Feſtungswerke beſtehen aus unregelmäßigen Mauern, und Graben, und in derſelben ſah man ſehr prächtige Gebäude, worunter der koſtbare Dom, wozu Kaiſer Konrad II den erſten Stein gelegt, unſtrittig den Vorzug hatte. Es befanden ſich daſelbſt in der Kirche oben im Chore mehrere Grabmähler der Kaiſer, und Kaiſerinnen, die aber bey Zerſtöhrung dieſer Kirche von den Franzoſen niedergeriſſen, ausgeraubet, und zerſtreuet worden ſind. Vor der Zerſtöhrung dieſer Stadt ſah man einſtens vor dem ſogenannten Wormſerthore ein Kloſter, zum heil. Grabe genannt, welches jenem zu Jeruſalem vollkommen ähnlich geweſen ſeyn ſoll, und deſſen Mönche nicht allein anſehnliche Freyheiten beſaßen, ſondern auch von allen Stadtbeſchwerungen enthoben waren. Ihr Kloſter diente überdieß zu einem öffentlichen Zufluchtsorte. Ferner befand ſich vor der Stadt jener ſo künſtlich als koſtbare Oelberg, deſſen Werth ſich ſo hoch belief: daß dafür eine Stadt hätte können erbauet werden. Unter die prächtigen Gebäude dieſer Stadt verdiente unter anderen der biſchöfliche Palaſt gezählet zu werden, welchem das Rathhaus, und der Ort, wo das kaiſerl. Kammergericht gehalten zu werden pflegte, nichts nachzugeben ſchien. Dieſes Letztere, welches Maximilian I im Jahre Chriſti 1495 daſelbſt angeordnet hat, machte die Stadt Speyer überaus berühmt; allein nach der franzöſiſchen Zerſtöhrung wurde es im Jahre Chriſti 1691 nach Wetzlar verlegt. Die Stadt beſitzt ſehr große, und herrliche Privilegien, und Freyheiten, die ihr verſchiedene Kaiſer ihrer Treue wegen verliehen haben. Die Stadtobrigkeit beſteht allda aus dem geheimen Rathe,

arianſchen Ketzerey behaftet keinen Biſchof geduldet, oder wofern ſie ſolche gehabt, dieſelben wenigſtens nicht aufgezeichnet hat. Von dem fränkiſchen König Dagobert liest man: daß er um das Jahr Chriſti 610 610.

Rathe, oder aus den vier vornehmſten, und älteſten Rathsherren, aus welchen jährlich zween regierende Burgermeiſter, nämlich ein oberer und ein unterer erwählet werden. Auf dieſe folgen zween Konſulenten, und die übrigen zwölf Rathsglieder, mit welchen alle übrige Gerichte beſetzt werden. Sowohl der Rath, als der größte Theil der Burgerſchaft iſt der lutheriſchen Religion zugethan. Der Churfürſt von der Pfalz iſt von langen Zeiten her Schutzherr von Speyer geweſen; allein nach des Churfürſten Karls Ludwigs Abſterben hatten dieſe Schutz- und Schirmverträge aufgehöret.

Was nun das Bisthum, und die Gränzen deſſelben anlangt, ſtößt dieſes an Churpfalz, das Herzogthum Würtemberg, das Marggrafthum Baden-Durlach, die Grafſchaft Leiningen, und Hanau-Lichtenberg, die Fürſtenthümer Zweybrücken, und Veldenz, und die Herrſchaft Ochſenſtein. Der eigentliche Urſprung dieſes Bisthumes, welches unter Maynz ſtehet, iſt in der Dunkelheit des grauen Alterthumes ſehr verwickelt. So viel ſich aus einigen Urkunden erſehen läßt, iſt Speyer im Jahre Chriſti 348 zum Bisthume errichtet worden. Obgleich zu dieſem Hochſtifte die gefürſtete Probſtey Weiſſenburg einverleibt worden, und daſſelbe eben darum zwo fürſtliche Stimmen führt, ſo bedeutet es in Anſehung der Lande dennoch ſo wenig: daß es oft keinen beſonderen Biſchof, ſondern einen ſolchen hatte, der ohnehin ſchon ein anderes Hochſtift beſaß, wie dann auch ſonſt der Churfürſt von Trier zugleich Biſchof von Speyer geweſen war. Es begreifet aber dieſes Bisthum einen Theil von dem Speyergau in ſich, und es gehören dazu Bruchſal, Lauterburg, Hersheim, Philippsburg, ſonſt Udenheim genannt, davon aber das Beſatzungsrecht dem geſammten Reiche zuſteht; Hornbach, Rothenfels, Weiblingen, Weibſtadt, nebſt dem Dorfe Minderbach; desgleichen Deidesheim, Marientraut, Meideburg, Kruchenau, Rheinhauſen, Rainzabern, Roth, und Rothenburg, das Schloß Küſtenberg, Meiſterzell, das Patronatrecht zu Steinweiler, und viele andere Güter, und Gerechtſamen, die meiſtentheils einige Biſchöfe dem hohen Stifte theils zugebracht, theils erkauft, oder ſonſt auf eine andere Art erlangt haben, wie dieſes die Geſchichte dieſes Bisthumes lehrt. Die

dieſes Bisthum wieder mit glücklichem Erfolge aufge- richtet, und demſelben ſeinen damaligen Hofprediger Athanas vorgeſetzt habe; daher dann die Kirche zu Speyer dieſen Dagobert als ihren Stifter anrühmt, wie-

fürſtliche Probſtey Weiſſenburg, die einſtens König Dagobert zu einer Abtey des Benediktinerordens geſtiftet hat, iſt mit Bewilligung des Kaiſers Karls V, und des Pabſtes Pauls III dem Hochſtifte Speyer durch den damaligen Biſchof Philipp von Flersheim auf gleiche Weiſe für immer einverleibt worden. Alle dieſe Oerter, die unter das Bisthum Speyer gehören, werden zuſammen der Speyergau genannt. Obgleich die Stadt Speyer ihre Rechte, und Freyheiten wider die Biſchöfe be- hauptet hat; ſo hat dennoch der Biſchof dieſes Stiftes in der Stadt das Schultheiſſenamt, ingleichen die Faut, Münz, Meiſter, Zoll, Kammer, und Fergenmeiſtersämter von ur- alten Zeiten her zu vergeben. Wenn ein neuer Biſchof ſeinen Einritt in die Stadt halten will, thut er außerhalb derſelben alle Beſchwerden zwiſchen der Stadt, und ihm ab, worauf er zwiſchen den äußerſten verſchloſſenen Thoren zu Pferde ſitzend unter freyem Himmel mit aufgelegter Hand auf die linke Bruſt zuerſt der Stadt gelobet: daß er ihre Rechte nicht kränken, ſondern vielmehr ihre Freyheiten erhalten, vermeh- ren, und mit ihr in Ruhe leben wolle. Nach dieſem Einritte huldiget ihm erſt die Burgerſchaft. Die Domkirche zu Speyer hat zwar große Einkünfte, aber auch große Ausgaben. Außer derſelben befinden ſich daſelbſt noch drey Nebenſtifte, mehrere katholiſche Pfarrkirchen, Mönche- und Nonnenklöſter. Die Väter der Geſellſchaft Jeſu hatten ebenfalls daſelbſt ein Kolle- gium, und ein deutſches Haus iſt auch alldort. Das Wappen dieſes Hochſtiftes iſt ein ſilbernes Kreuz im blauen Felde. Der Biſchof zu Speyer iſt ein Reichsfürſt, und hat im Reichs- fürſtenrathe auf der geiſtlichen Bank zwiſchen den Biſchöfen zu Eichſtätt, und Straßburg Sitz, und Stimme; wiewohl die Biſchöfe ehedeſſen den Vorſitz vor Eichſtätt wegen des grö- ßeren Alterthumes ihres Stiftes verlangt haben. Sein Ma- trikularanſchlag iſt 18 zu Pferd, und 60 zu Fuß, oder monat- lich 456 fl. Zu einem Kammerziele giebt er wegen dieſes Stiftes, und der Probſtey Weiſſenburg 169 Rthlr. 8. Kr. Auf den oberrheiniſchen Kreistagen hat der Biſchof zu Speyer die zweyte Stelle. Das hochwürdige Domkapitel beſteht aus 15 Kapitular, und aus 13 Domizellarherren. Der Sitz des Domkapitels iſt die Reichsſtadt Speyer. Die fürſtliche Re- gierung,

wiewohl man nicht zweifelt: daß lang zuvor einer aus der Apoſtel Jünger Zahl allda eben ſo, wie an anderen vornehmen Orten Deutſchlands zum erſten den chriſtlichen Glauben geprediget haben mag.

2. Athanas, von anderen auch Athanat genannt, der zweyte Biſchof zu Speyer, wird von einigen auch für den erſten nach dem verfallenen, und von dem Dagobert wieder hergeſtellten Bisthume zu Speyer gezählet. Die Geſchichte nennt ihn einen weiſen, geſchickten, und gelehrten Herrn, der mit einer tiefgegründeten Gottesfurcht, und allen Tugenden begabt über vierzig Jahre wohl regieret, ſeine

gierung, das biſchöfliche Vikariat, der geiſtliche Rath, der ſich zu Bruchſal befindet, das Hofgericht, und die Hofkammer, beyde zu Bruchſal, ſind die hohen fürſtlichen Kollegia. Uebrigens lieſt man auch noch von Speyer folgendes Sprüchwort: Speyer Wind, Heidelberger Kind, Heſſen Blut, thun ſelten gut. Bey nachſtehendem Verzeichniße der Biſchöfe zu Speyer bedienten wir uns folgender Quellen, als: Wilhelms Eiſengreim Chron. Chriſtophs Lehmanns ſpeyeriſche Chronik, Bruſch de Epiſcop. Germ. H. Barre allgemeine Geſchichte von Deutſchland, und Philipps Simonis hiſtoriſche Beſchreibung aller Biſchöfe zu Speyer. Nur in Abſicht auf die letzteren Biſchöfe müßen wir erinneren: daß es unſere Schuld nicht iſt, wenn ſie unvollſtändig angezeigt ſind. Mit Danke müßen wir hier erwähnen: daß bisher noch keines von den Bisthümern, davon wir die Verzeichniße der Biſchöfe bereits lieferten, Anſtand genommen hat auf unſer gehorſamſtes Anſuchen uns die nöthige Auskunft zu ertheilen. Das nämliche ſuchten wir auch ſchon vor ſieben Jahren bey dem Bisthume Speyer zu wiederholtenmalen, ohne jedoch unſere Bitte erfüllt zu ſehen, und auch ſeit dem letzten halben Jahre gaben wir uns alle Mühe darum, wiewohl vergebens. Da wir nun vielmehr hören, daß es verboten iſt von dieſen Akten etwas auszufolgen, ſo haben auch wir nichts dagegen, wenn dieſes Geheimniße für die Nachwelt bleiben ſollen, und wir führen bloß dieſes an, was wir anderswoher von dieſen letzteren Biſchöfen erfahren konnten.

Heerde mit aller Sorgfalt unterrichtet, zur Verbreitung des chriſtlichen Glaubens vieles beygetragen, die Völker aus dem heidniſchen Irrthume geriſſen, ſie in den Schooß der chriſtlichen Kirche gebracht, und endlich außerhalb der Mauern der Stadt Speyer eine Kirche unter dem Namen des heil. Germans Biſchofes zu Auxerre ſammt einem Kloſter an jenem Orte erbauet hat, an welchem ehedem der ſehr alte Tempel, und das Bild des heidniſchen Abgottes Merkurs zu ſehen war. Sein zeitlicher Hintritt ſoll
652. ſich übrigens um das Jahr Chriſti 652 ereignet haben.

3. **Prinzipius**, der dritte Biſchof zu Speyer, ſtand dieſer Kirche zu den Zeiten des Königs Sigeberts vor, und erbaute dieſelbe durch ſeine Lehren. Er erhielt von dem gedachten König einen Gnadenbrief, in welchem ihm von allem, was auf dem ſpeyeriſchen Boden wächſt, der zehnte Theil, der dazumal der königlichen Rentkammer zufloß, für immerwährende Zeiten eingeräumet wurde. Die Regierungsjahre dieſes Biſchofes laſſen ſich nicht genau beſtimmen, denn einige ſetzen ſeinen zeitlichen Hintritt
676. bey dem Jahre Chriſti 676 an, andere hingegen melden: er ſey um zwey Jahre ſpäter geſtorben.

4. **Dragebod**, oder **Dragebodo** wurde um
678. das Jahr Chriſti 678 durch den König Childerich zur biſchöflichen Würde nach Speyer beförderet. Von ihm findet man nichts anderes, als daß er nach einer
686. achtjährigen Regierung im Jahre Chriſti 686 ſelig

in

in dem Herrn entſchlafen iſt, nach deſſen Tode das Bisthum 55 Jahre ohne Hirten blieb.

5. **Baſin** wird in der ordentlichen Nachfolge der Biſchöfe zu Speyer der fünfte angemerkt, und trat ſeine Regierung im Jahre Chriſti 741 an. Warum dieſe Kirche ſo lang ohne Biſchof geblieben, davon ſchreibt man die Urſache den Landesherren zu, die ſich um die Religion, und Gottſeligkeit wenig angenommen haben; bis endlich Karl Martell den eingeſchläferten Eifer erwecket, und gegenwärtigen Baſin zum Biſchofe einſetzen ließ, der ſich durch 7 Jahre, und 8 Monate in ſeinem Hirtenamte eifrig bezeigt, und endlich im Jahre Chriſti 749 das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt hat. 741. 749.

6. **Lato** folgte dem Baſin in der biſchöflichen Würde zu Speyer nach, und regierte dieſe Kirche mit großer Gottesfurcht, und raſtloſem Eifer, indem er in eigener Perſon ſeine Heerde mit dem Worte Gottes zu weiden pflegte. Seine Regierungszeit erſtreckte ſich nicht über 18 Jahre, denn er verließ das Zeitliche im Jahre Chriſti 767. 767.

7. **David** ward nach dem Tode des Biſchofes Lato zur Verwaltung der Kirche zu Speyer berufen, und ſoll vor dieſer Erhöhung Abt in dem Kloſter Weiſſenburg geweſen ſeyn. Die Geſchichte rühmt ihn als einen einſichtsvollen, ſachverſtändigen, weiſen, und gottesfürchtigen Herrn an, der ſein Hirtenamt

mit

mit vieler Geſchicklichkeit verwaltet, und ſeines untadelhaſten Lebenswandels wegen ſich allgemeine Hochſchätzung erworben hat. Mit dieſen Verdienſten rief
775. ihn Gott im Jahre Chriſti 775 von dieſer Welt, nachdem David ſeiner Kirche durch 8 Jahre genützet hatte.

8. **Sigwein**, oder **Sigwin**, von anderen auch **Zwigwein** genannt, iſt auf Zuthun Karls des Großen an die Stelle des verſtorbenen Davids zu dem Bisthume nach Speyer beförderet worden. Von ihm liest man nur ſo viel: daß er ſeiner Kirche
802. 27 Jahre rühmlich vorgeſtanden, und im Jahre 802 das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt hat.

9. **Atho**, **Atto**, oder **Otto**, der Nachfolger Sigweins in dem biſchöflichen Amte zu Speyer, ein frommer gottesfürchtiger Herr, lehrte, und unterrichtete ſein Volk mit großem Eifer, und ſtand auf ſolche Art ſeiner Kirche durch 8 Jahre verdienſtvoll vor.
810. Sein zeitlicher Hintritt erfolgte im Jahre Chriſti 810.

10. **Praido**, oder **Freydo**, ein Liebling des Kaiſers Karls des Großen, um deſſen Gnade er ſich durch ſeine vortreffliche Eigenſchaften, und erbaulichen Lebenswandel verdient gemacht, und dadurch ſeiner Kirche einige Rechte, und Freyheiten erworben hat, ſtand dem Bisthume zwar nur vier Jahre vor, verſchaffte aber demſelben vielen Nutzen, und
814. ward allgemein bedauert, als er im Jahre Chriſti 814 die Schuld der Natur bezahlte.

11. Be=

11. **Benedikt**, der ſich ſeines gottesfürchtigen, und heiligen Lebenswandels wegen berühmt gemacht hatte, gelangte nach dem Tode des Biſchofes Praido unter der Regierung Ludwigs des Frommen zu dem Bisthume nach Speyer, und verwaltete daſſelbe durch 8 Jahre mit vieler Klugheit, und Beſcheidenheit. Von ihm liest man: er habe jenem Kirchenrathe beygewohnet, der im Jahre 820 zu Maynz gehalten, und 820.
wo für die Verbeſſerung der Kloſterzucht mit allem Eifer gearbeitet wurde. Biſchof Benedikt wurde endlich im Jahre Chriſti 822 aus dieſem zeitlichen 822.
Leben abgerufen, und ließ ein geſegnetes Andenken ſeiner weiſen Regierung zurück.

12. **Hertin** übernahm nach dem Abſterben Benedikts das biſchöfliche Amt zu Speyer, und erwarb ſich dabey den Ruhm ein ſehr andächtiger, und in ſeinem Lebenswandel erbaulicher Herr geweſen zu ſeyn, der zum Beſten ſeiner Kirche, und zur Beförderung des Gottesdienſtes alle ſeine Kräften angewandt hat. Unter ſeiner Regierung ward das Kloſter Hirſchau geſtiftet, und in ſeinem Beyſeyn im Jahre Chriſti 838 eingeweihet. Nicht lang darnach, nämlich 838.
im Jahre Chriſti 841, ſegnete Biſchof Hertin 841.
das Zeitliche, nachdem er den Hirtenſtab 18 Jahre, und 4 Monate mit vielem Ruhme geführet hatte.

13. **Gebhard, Geberhard**, oder **Eberhard**, ward im Jahre Chriſti 848 durch den König 848.
Ludwig einen Bruder des Kaiſers Lothars, und

einen

einen Sohn Ludwigs des Frommen zu dem Bisthume nach Speyer beförderet, ohne daß man weis: ob dieſe ſieben Jahre hindurch dieſe Kirche ohne Oberhaupt geweſen, oder ein anderer Biſchof darzwiſchen regieret hat. Dieſer Biſchof regierte zwar nur ein Jahr, und etwelche Monate dieſe Kirche, ſchaffte aber derſelben vielen Nutzen; denn König Ludwig, bey dem er in Gnaden ſtand, verehrte ihm verſchiedene liegende Güter, namentlich aber Speck, und Hagenbach als ein mildes Geſchenk, und beſtättigte ihm auch jenes Geſchenk, welches Graf Diebold, oder Theobald mit Angelbach dem Bisthume Speyer gemacht hat, wie auch die liegenden Güter, welche Hildebert des Biſchofes leiblicher Bruder dieſem Hochſtifte zugebracht, ſammt allem anderen, was ſonſt Gebhard ſeiner Kirche erworben hat; woraus man abnimmt, daß Biſchof Gebhard von edlen, anſehnlichen, und vermöglichen Eltern abgeſtammet ſeyn mag. Indeſſen verfolgten der Neid, und die unerſättliche Habſucht die ſchönen Handlungen dieſes rechtſchaffenen Biſchofes gleichſam auf den Fuß; denn einige ſeiner Feinde, die doch nächſte Freunde von ihm waren, aber Erben des obengedachten Grafen Diebolds geweſen ſeyn werden, und dieſes Geſchenk, ſo ihr Vetter der Kirche vermacht hatte, mit ſcheelem Blicke betrachteten, ergriffen die Mittel, wodurch ſie
849. dieſen Biſchof im Jahre Chriſti 849 den 4 Tag des Chriſtmonates, da er es am wenigſten vermuthete, überfielen, ihm zuerſt die Augen ausſtachen, endlich aber

aber ſo lang auf die erbärmlichſte Art peinigten, bis ſie ihm gar das Leben genommen haben.

14. Gottdank, von anderen auch Gotte=
dam genannt, gelangte erſt im Jahre Chriſti 881 881.
zu dem Bisthume zu Speyer. Hieraus erſieht man: daß dieſe Kirche durch einen Zeitraum von 32 Jahren ohne Oberhirten war; wenigſtens ſind keine Urkunden vorhanden, die uns hierüber genauere Auskunft ertheilten. Einige halten dafür: zur Zeit der Regierung des Königs Ludwigs, wie auch in den darauffolgenden Zeiten habe die Gottesfurcht, und der chriſtliche Eifer eine große Abnahme, und Zerrüttung gelitten, weil die Biſchöfe ihren Stand überſchritten, Hof- und Kriegsleute wurden, ihr Amt durch Stellvertreter verſehen ließen; und weil endlich auch die Könige bey den damaligen immerwährenden innerlichen, und anderen Kriegen die erforderlichen Unköſten dazu nicht erſchwingen konnten; ſo ſoll ſie dieſes nach einiger Meinung auf den Entſchluß gebracht haben die Einkünfte, und Gefälle der Biſchöfe an ſich zu ziehen; daher es dann geſchehen ſeyn mag: daß dieſerwegen die entledigten Bisthümer oft viele Jahre lang unbeſetzt blieben. Uebrigens liest man von dem gegenwärtigen Biſchofe Gottdank nichts
mehreres, als daß er im Jahre Chriſti 884 ſein Leben 884.
beſchloſſen, folglich nicht über drey Jahre die Kirche zu Speyer regieret hat.

15. Rein=

15. **Reinhard**, von anderen **Aynhard**, **Gebhard**, wie auch **Bernhard** genannt, trat in dem nämlichen Jahre, in welchem Gottdank das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt hatte, die biſchöfliche Regierung zu Speyer an. Auch von dieſem Biſchofe findet man nur ſoviel aufgezeichnet: daß er nach einer ſechsjährigen Verwaltung ſeiner Kirche im
890. Jahre Chriſti 890 den allgemeinen Weg des Fleiſches gegangen iſt.

16. **Amalrich**, **Amelrik**, oder **Amelrich**, ein Mönch aus dem Kloſter zu Weiſſenburg, bahnte ſich durch ſeine tiefe Einſichten, Weisheit, ausgebreitete Kenntniße, und Erbaulichkeit den Weg zur biſchöflichen Würde zu Speyer; ſtand aber dieſer Kirche nicht länger als 2 Jahre, und 4 Monate vor,
893. und entſchlief im Jahre Chriſti 893 ſelig in dem Herrn. Von ſeinen gelehrten Schriften ſollen einige in der Bibliothek theils zu Speyer, theils zu Weiſſenburg aufbewahret ſeyn.

17. **Bernhard**, welchem andere auch den Namen **Gebhard** geben, wurde aus dem nämlichen obenerwähnten Kloſter zu Weiſſenburg aufgenommen, und an die Stelle Amalrichs zum Biſchofe von Speyer eingeſetzt. So großen Ruhm er ſich in ſeinem biſchöflichen Amte erworben, und vielen Nutzen ſeiner Kirche verſchaffet hat; ſo wartete doch auf ihn das nämliche Schickſal, welches wir vor kurzem von dem oben erwähnten Biſchofe Gebhard vernommen

haben;

haben; denn er wurde im Jahre Chriſti 913 von 913.
zweenen Grafen, Namens Bernhard, und Konrad gefangen, und, nachdem man ihm die Augen ausgeſtochen hatte, unter großen Peinen im Gefängniße umgebracht.

18. **Amalrich**, der II dieſes Namens, und Nachfolger Bernhards, regierte mit vieler Klugheit, und großem Nutzen das ihm anvertraute Bisthum durch 31 Jahre. Durch jene Gnaden, in welchen er bey den Dreyen zu ſeiner Zeit regierenden Kaiſern Konrad, Heinrich, und Otto I ſtand, brachte er ſeiner Kirche bereichernde Geſchenke zu, und erfuhr ähnliche Wohlthaten ganz beſonders von dem Otto Herzoge von Sachſen, als dieſer nach ſeiner Erhöhung auf den königlichen Thron ihm das Gut Merßkeim und Aufgau mit allen anklebenden Rechten, und Gerechtigkeiten im Jahre Chriſti 941 geſchenket 941.
hat. Wohl verdient auf ſolche Art um ſeine Kirche, begab ſich Biſchof Amalrich II im Jahre Chriſti 943 943.
zur ewigen Ruhe.

19. **Reginbald, Reginobald**, oder **Reinbold**, Graf von Dillingen, und Veringen, Freyherr von Kieburg, Winterthur, und Baden, Landgraf im Elſaße, der Gottesgelehrtheit Doktor, wurde aus dem Kloſter Hirſchau, allwo er als Mönch lebte, zum Bisthume nach Speyer verlangt, und nach dem Tode Amalrichs II mit gewöhnlicher Feyerlichkeit daſelbſt eingeſetzt. Seine Kenntniße er-

ſtreckten ſich über mehrere Wiſſenſchaften, nebſt welchen aber er ſich noch weit mehr durch ſeinen unſchuldigen, frommen, und erbaulichen Lebenswandel ausgezeichnet hat. Dieſer Biſchof regierte ſeine Kirche ruhmvoll 15 Jahre, und unter ihm wurde das Bisthum mit beträchtlichen Einkünften des Zehends, der Zollabgaben, der Münzgerechtigkeit, und anderen Freyheiten der Stadt Speyer beſchenkt. Im Jahre
958. Chriſti 958 den 13 Tag des Weinmonates verwechſelte endlich Biſchof Reginbald das Zeitliche mit einem beſſeren Leben, nachdem er bey ſeiner Kirche ein geſegnetes Andenken hinterlaſſen hatte.

20. **Gottfried**, ein Mönch aus dem Kloſter Weiſſenburg, zog ſich durch ſein leutſeliges, menſchenfreundliches, und gottesfürchtiges Betragen die Liebe, und Schätzung der Großen ſowohl, als Niederen dergeſtalt zu: daß auch die Kleriſey zu Speyer auf ihn ihr Augenmerk gerichtet, und ihn mit einhelligen Stimmen zu ihrem Biſchofe verlangt hat. Unter dieſem Biſchofe bekam die Kirche zu Speyer einen neuen Zuwachs an zeitlichen Gütern, wie auch die Beſtättigung ihres alten Beſitzes, was ſie vorzüglich der ſorgfältigen, und guten Verwendung Gottfrieds zu verdanken hatte, der aber über zwey Jahre dieſer Kirche nicht vorgeſtanden, ſondern zum allge-
960. meinen Leidweſen im Jahre Chriſti 960 ſein Leben geendiget hat; obgleich andere ſeinen zeitlichen Hintritt um ein Jahr ſpäter anſetzen.

21. Ott=

21. Ottger, oder Ottgar, auch Odogar genannt, ein Benediktinermönch aus dem Kloſter zu Hornbach, ein gelehrter, einſichtsvoller, und ſehr geſchickter Herr, war zwar zur Verwaltung der Kirche zu Speyer rechtmäßig berufen; brachte aber dabey nicht viel Zeit zu, ſondern hielt ſich mehr beym kaiſerlichen Hofe, als bey ſeiner ihm von Gott vertrauten Heerde auf, weil ihn Kaiſer Otto I zu ſeinem geheimen Rathe aufgenommen, und zur Ausführung wichtiger Geſchäfte gebraucht hat. Dieſer Biſchof war einer von denjenigen, die den beſagten Kaiſer auf ſeiner Reiſe nach Wälſchland begleitet haben; er half auch den rechtmäßigen Pabſt Johann XII abſetzen; er ward aber auch nach geänderten Umſtänden dafür zur Strafe gezogen, zuerſt gegeißelt, und dann eine Zeitlang im Gefängniße aufgehalten, aus dem er erſt alsdann entlaſſen wurde, nachdem er ſich verbindlich gemacht hatte dem Pabſte die Gnade des Kaiſers zu bewirken. Weil ſich Ottger zu verſchiedenenmalen mit kaiſerlichen Aufträgen nach Wälſchland begeben, und dadurch um den Hof verdient gemacht hat; erlangte er im Jahre Chriſti 969 bey ſeiner Zurückkunſt nach Deutſchland von dem Kaiſer viele herrliche Freyheiten, und Privilegien für ſeine Kirche, wobey auch ihm, und ſeinen Nachfolgern auf immerwährende Zeiten die vollkommene Gewalt über die Stadt Speyer ertheilet wurde. Noch in dem nämlichen Jahre, als Ottger bey ſeiner Kirche wieder angelangt war, verfiel er in eine Krankheit, 969.

 an

an der er in wenigen Tagen darnach, nämlich den 13 des Sommermonats ſtarb.

22. **Baldrich**, oder **Balderik**, der Nachfolger **Ottgers**, der ſeine Jugend in dem Kloſter zu Sangallen zugebracht, und demſelben ſeine Gelehrſamkeit zu verdanken hatte, ward im Jahre Chriſti
970. 970 durch einhellige Stimmen zum Biſchofe von Speyer erwählet. Es war zwar vor ihm ein gewißer Werinbald, oder Zwerimbald, ein ſehr gelehrter und geiſtreicher Mönch aus dem Kloſter Hirſchau zu dieſer Würde ausgebeten; allein dieſer wollte durchaus nicht dem Begehren der Kleriſey zu Speyer Gehör geben, ſondern antwortete: wenn er der Welt hätte dienen wollen, ſo würde er ſich nie in die Einſamkeit des Kloſterlebens begeben haben. Es mußte demnach Baldrich dieſer Kirche vorſtehen, was er auch durch 17 Jahre mit ſo großer Klugheit, Einſicht, und Geſchicklichkeit that: daß er ſich dadurch allgemeinen Beyfall erworben hat. Bisher lebten die Domherren zu Speyer gemeinſchaftlich, wohnten unter einem Dache beyſammen, und aßen aus einer Schüſſel; unter dieſem Biſchofe aber fiengen ſie wie jene zu Maynz an die Lebensart der Mönche zu verlaſſen, jeder für ſich ſelbſt eine Wohnung zu nehmen, und die jährlichen Einkünfte unter ſich zu theilen. Nachdem auch Baldrich mehrere von einem gewißen Grafen Kuno der Kirche zu Speyer verehrte Geſchenke an Grundſtücken ſammt der kaiſerlichen Beſtättigung derſelben hinterlaſſen hatte, beſchloß er die Tage ſeines
987. Lebens im Jahre Chriſti 987.

23. Ru=

23. **Ruprecht**, oder **Rupert**, ein Mann vom hohen Adel, und Mönch in dem Kloſter Weiſſenburg, der ſich durch ſeine Gelehrſamkeit, Vernunft, und Geſchicklichkeit großes Anſehen erworben hat, wurde auf Empfehlung des Kaiſers Otto III in dem Jahre, in welchem Baldrich ſtarb, zum Biſchofe von Speyer erwählt, und mit Feyerlichkeit in dieſe Würde eingeſetzt. Seine achtzehenjährige Regierung war ein Beweis ſeiner ſonderbaren Klugheit, und Geſchicklichkeit, wodurch er ſeiner Kirche viele Vortheile verſchaffte; denn er erhielt derſelben nicht allein die kaiſerliche Beſtättigung ihrer alten Rechte, und Freyheiten; ſondern in Rückſicht auf die Verdienſte dieſes Biſchofes ſchenkte auch Kaiſer Otto III eben dieſer Kirche Lindesheim ſammt dem dazu gehörigen Bezirke, und anklebenden Gerechtigkeiten, wie auch ein großes Kreuz, ſo in der Hauptkirche zu Speyer zu ſehen iſt. Wohlverdient um ſeine Kirche verwechſelte endlich Biſchof Ruprecht im Jahre Chriſti 1005 den 4 Tag des Heumonats das 1005.
Zeitliche mit dem Ewigen.

24. **Walther**, von anderen auch **Walthar** genannt, wurde mit einhelliger Bewilligung der Kleriſey zu Speyer dem verſtorbenen Biſchofe Ruprecht zum Nachfolger gegeben. Dieſer Biſchof regierte ſeine Kirche zu den Zeiten des heil. Kaiſers Heinrichs II, der dieſem Hochſtifte nicht allein die alten Rechte, und Privilegien beſtättigt, ſondern auch neue hinzugefügt, und demſelben die Dörfer Gleißweiler, Hoch-

ſtätt, und Wolmesheim geſchenkt hat. Eben ſo wohlthätig gegen das Bisthum Speyer bezeigte ſich auch Kaiſer Konrad bey ſeiner Erhöhung, denn er ſchenkte demſelben das Hofgut Jelingen, und nachher die Stadt Bruchſal mit dem daranſtoßenden Gebiete, und erbauete mit überausgroßen Unköſten jene berühmte, und prächtige Hauptkirche zu Speyer, in welcher ſich die Grabſtätte vieler römiſcher Kaiſer, und Kaiſerinnen befanden, zu Ehren der allerſeligſten Jungfrau, und Gottesgebährerinn Maria, noch eine andere auf einer Anhöhe der Stadt zu Ehren des heil. Johanns, die dritte aber außerhalb der Stadt in dem Flecken Limburg, allwo er ſeinen Sohn Konrad, der von einer Anhöhe herabſtürzte, verloren, und an eben dieſem Orte ein prächtiges und reiches
1030. Kloſter geſtiftet, ſo ſich im Jahre Chriſti 1030 ereignet hat. Dieſen Feyerlichkeiten wohnte Biſchof Walther bey, gleichwie er auch den Kaiſer Heinrich II nach Wälſchland begleitet hat, und bey ſeiner Krönung zugegen war. Nachdem dieſer Biſchof durch 26 Jahre ſeine Kirche mit vieler Klugheit regieret, und derſelben großen Nutzen verſchaffet hatte, verließ er den 3 Tag des Chriſtmonates im Jahre Chriſti
1031. 1031 das Zeitliche, und wurde von allen ſeinen Untergebenen ungemein bedauert.

25. Sigfried, oder Sigefried, folgte dem Walther in der biſchöflichen Regierung zu Speyer nach, erhielt von dem Kaiſer Konrad nicht allein die Beſtättigung der Privilegien ſeiner Kirche, ſondern erfuhr

erfuhr auch von eben dieſem Kaiſer mehrere Wohlthaten. Weil dieſer Biſchof nur einzige 11 Monate das Bisthum Speyer verwaltet, und vor erhaltener Beſtättigung in ſeiner Würde im Jahre 1032 das 1032.
Zeitliche geſegnet hat, daher geſchah es: daß einige Schriftſteller ihn in der Reihe der aufeinander folgenden Biſchöfe zu Speyer gänzlich mit Stillſchweigen übergangen, und ausgelaſſen haben.

26. **Reginger**, der Nachfolger Sigfrieds, regierte ebenfalls die Kirche zu Speyer eine ſehr kurze Zeit, und nicht über zween Monate, und doch erfuhr auch er zwiſchen dieſer Zeit die Freygebigkeit des Kaiſers Konrads; denn unter dieſem Biſchofe wurde dem Hochſtifte Speyer das Kloſter Schwarzach einverleibt, welches zwar nachher wieder dem Bisthume Straßburg zugetheilt wurde; doch behielt ſich davon der Biſchof von Speyer folgendes Recht vor: daß ein jeder neuerwählter Abt zu Schwarzach ſeine Abtey von dem Hochſtifte Speyer als ein Lehen empfangen mußte. Reginger ſtarb im Jahre Chriſti 1033 den 20 Jäner; nur weis man von ihm eben ſo 1033.
wenig, wie von ſeinen Vorfahren, wo er begraben liegt. Wahrſcheinlich will es dünken: die Leichname der verſtorbenen Biſchöfe zu Speyer wären theils in der Haupt- und Stiftskirche zu Speyer, theils in dem uralten von dem König Dagobert geſtifteten Kloſter des heil. Germans beerdiget worden.

27. Reginbald, der II dieſes Namens, war zuerſt Abt in dem Kloſter bey St. Ulrich zu Augsburg, und ſoll nachher nach Lorſch übertragen worden, und daſelbſt der XXII Abt geweſen ſeyn. Seine ſonderbare Verdienſte bewogen die Kleriſey zu Speyer, daß ſie ihn zu ihrem Biſchofe verlangte, zu welcher Beförderung Kaiſer Konrad ſelbſt das meiſte beytrug. Von dieſem Biſchofe liest man: er habe das biſchöfliche Amt getreu, und eifrig verwaltet, alle Sonntage den Gottesdienſt gehalten, und geprediget. Er ließ auch auf ſeine Koſten jene große kupferne, und vergoldete Krone machen, welche in dem Chore der Kathedralkirche hängt, und auf welcher 24 Verſe zu leſen ſind, die aber die damalige Art, und den Geſchmack der finſteren Zeiten nur allzuſehr verrathen. Reginbald ſtarb in dem nämlichen Jahre, in welchem Kaiſer Konrad das Zeitliche verließ, nämlich
1039. im Jahre Chriſti 1039 den 13 Tag des Weinmonates, nachdem er häufige Beyſpiele ſeines tugendſamen, und heiligen Lebenswandels hinterlaſſen hatte. Man liest ſogar von ihm: Gott habe ſein Grab mit Wunderwerken verherrlichet.

28. Sigeboth, welchen andere auch Sibicho nennen, der Nachfolger Reginbalds III, ein frommer, andächtiger, gottesfürchtiger, und redlicher Herr, wandte großen Fleiß an um das Beſte ſeines ganzen Kirchſprengels zu beförderen, und zu erweiteren. Deſſen ungeachtet ſcheint er doch darnach von den dazumal herrſchenden Laſtern der Simonie, und Unzucht angeſteckt

geſteckt worden zu ſeyn, denn er wurde eines Ehebruches beſchuldiget, und mußte ſich deshalben, wie hievon bereits in gegenwärtiger Geſchichte XXVIII Theile §. 107. die Rede war, vor dem Kirchenrathe zu
Maynz im Jahre Chriſti 1049 durch die Empfan- 1049.
gung des allerheiligſten Altarsſakraments rechtfertigen. Weil er dieſes auf eine unwürdige Art gethan haben ſoll, ward er von Gott geſtraft, vom Schlage berührt, und der Mund ſoll ihm dadurch verzerrt geblieben ſeyn; ja er ſtarb ſogar in kurzer Zeit darnach. Andere ſagen: Sigeboth wäre unſchuldig beklagt worden, und die von ihm abgefoderte Rechtfertigung ſey ihm ſo ſehr zu Herzen gegangen: daß er vor
Kränkung im Jahre Chriſti 1051 den 11, oder nach 1051.
anderer Meinung den 16 Tag des Hornungs ſeinen Geiſt aufgegeben hat. Sein Leichnam wurde in der Kirche zu allen Heiligen in der Mitte des Chores zur Erde beſtattet.

29. Arnulph, oder Arnolph, auch Arnold genannt, ſoll zuerſt Abt zu Limburg, Korvey, und Lorſch geweſen ſeyn, bevor er zur Regierung der Kirche zu Speyer berufen wurde; man lieſt aber von ihm nichts anderes, als daß er zugegen geweſen war, als Viktor II auf den päbſtlichen Stuhl eingeſetzt wurde. Die Regierung Arnulphs erſtreckte ſich nicht über fünf Jahre, denn er ſtarb im Jahre
Chriſti 1056 den 16 März, und wurde in dem Stifte 1056.
bey St. Wido beerdiget.

30. **Konrad** ſoll nach einiger Meinung durch die ordentliche Wahlſtimmen des Domkapitels zu Speyer, erwählt, nach anderen aber unmittelbar von dem Kaiſer Heinrich III zum Nachfolger Arnulphs eingeſetzt worden ſeyn. Von eben dieſem Kaiſer bekam Konrad Bruchſal ſammt dem Lußhart, vom Heinrich dem IV aber die Landgüter Eppingen auf dem Kreichgau, und Herxheim im Speyergau mit allen anklebenden Rechten, und Gerechtigkeiten zum Geſchenke. Dieſe Uebergabe geſchah
1057. im Jahre Chriſti 1057 zu Worms, und bald dar-
1058. nach, nämlich im darauffolgenden gefiel es Gott den Biſchof Konrad aus dieſem zeitlichen Leben abzurufen. Sein Leichnam wurde mit großen Ehrenbezeugungen in der Kathedralkirche beygeſetzt.

31. **Reinhard**, auch **Aynhard** genannt, der II dieſes Namens, Graf von Katzenellenbogen, Abt zu Limburg wurde von der Kleriſey zu Speyer zur Regierung ihrer Kirche berufen, verwaltete dieſes Amt mit vieler Klugheit, und wußte durch ſeine kluge Sparſamkeit die Einkünfte ſeiner Kirche zu vermehren. Kaiſer Heinrich IV, der ihm die Privilegien ſeiner Kirche beſtättiget hat, pflegte ſich ſeiner Rathſchläge zu bedienen, und ſchenkte ihm das Landgut Kreuzenach mit allen dazu gehörigen Rechten, und Gerechtigkeiten. Unter dieſem Biſchofe wurde im Jahre
1061. Chriſti 1061 zu Speyer der prächtige Bau des Münſters, oder der Kathedralkirche vollendet, und eingeweihet, und Reinhard übertrug dahin jenen koſtbaren

Schatz,

Schatz, den er ſeinem Kloſter zu Limburg abgenommen hatte. Mit dem Ruhme ſich um das geiſtliche als zeitliche Beſte ſeiner Kirche wohl verdient gemacht zu haben begab ſich Reinhard im Jahre Chriſti 1067 1067.
den 23 Tag des Hornungs zur ewigen Ruhe. Nach einiger Meinung ſoll er auf der Reiſe nach Rom geſtorben ſeyn.

32. **Heinrich**, aus dem alten Geſchlechte der Grafen von Scharfenberg, Domherr zu Goslar, ein ſehr junger, und für die biſchöfliche Würde gar zu unreifer Herr, war nicht von der Kleriſey zur Verwaltung der Kirche zu Speyer ausgebeten, ſondern von dem Kaiſer Heinrich IV, der mit ihm aufgewachſen, und erzogen war, der beſagten Kleriſey auf eine ſolche Art empfohlen: daß ſie ſich nicht widerſetzen konnte, und daher bey ihrem größten Unwillen ſich gefallen laſſen mußte, daß man ihr einen Fremdling aufgedrungen hat. Dieſer Biſchof wußte dem Kaiſer Heinrich IV zu ſchmeicheln, und hatte mehr Anlage zu einem ganz weltlich geſinnten, und Hofleben, als zum geiſtlichen Stande. Daher geſchah es auch: daß er alles Einkommen, ſo ſeine Vorfahren mühſam erſparet, und zuſammengebracht haben, durch Wolluſt, Reuten, allerhand verſchwenderiſche Ergötzlichkeiten, und mit ſeiner Freude mit Soldaten, verzehret, und mit Ausſaugung ſeines Biſthumes ſich endlich ſelbſt in die Armuth verſetzt hat. Seines ausſchweifenden Lebenswandels wegen hätte ſich Biſchof Heinrich im Jahre Chriſti 1075 1075.
vor

vor dem Kirchenrathe zu Rom ſtellen, und verantworten ſollen; weil er aber dabey nicht erſchienen war, entſetzte ihn der heilige Vater ſeines Amtes, worauf Heinrich noch in eben dieſem Jahre ein betrübtes Ende nahm. Nachdem er alle heilſame Warnungen in Wind geſchlagen, und verlacht hat, ereignete es ſich den 29 Tag des Chriſtmonates: daß ihm während der Veſperzeit am Halſe ein Geſchwür aufſuhr, das ſo bösartig war, und dergeſtalt überhand nahm: daß er noch vor Mitternacht daran ſein Leben endete, ohne gebeichtet, und die heil. Sakramenten der Sterbenden empfangen zu haben.

33. **Rutger, Ruckger,** oder **Rucker,** eines Bürgers Sohn zu Speyer, aus dem alten Geſchlechte der Hutzmannen, ein gerechter, und frommer Herr, wurde mit einhelliger Bewilligung der Kleriſey dem Biſchofe Heinrich zum Nachfolger gegeben. Dieſer Biſchof bekam von dem Kaiſer Heinrich IV zur Verbeſſerung ſeines Einkommens das Kloſter Hornbach, und Raufungen, die Stadt Weiblingen, und das Dorf Winterbach zum Geſchenke. Er war der erſte,
1084. welcher der Stadt Speyer im Jahre Chriſti 1084 von dem ehemal außer der Stadt gelegenen Dorfe, wie auch von dem nahe vorbey fließenden Speyerbache den Namen Speyer gegeben hat, nachdem er dieſen weitſchichtigen Umfang mit Stadtmauern hatte einſchließen laſſen. Rutger erwarb ſich zwar bey ſeinem Biſthume den Ruhm durch ſeine kluge, und ſparſame Haushaltung vielen Schaden wieder gut

gut gemacht zu haben, den ſein Vorfahr dieſem Hochſtifte zugefügt hat; weil er aber wider den ausdrücklichen Befehl des heil. Vaters die Inveſtitur von ſeinem Bisthume von dem Kaiſer empfangen, und ſich dadurch die Ungnade des Pabſtes zugezogen hat; ward er mit anderen ſtrafbaren Biſchöfen im Jahre
Chriſti 1085 in dem Kirchenrathe zu Quedlinburg 1085.
in Kirchenbann erkläret, in welchem er auch im Jahre
Chriſti 1090 ſtarb. Von ihm liest man auch: daß 1090.
er dem Stifte bey St. Wido das Dorf Otterſtat, oder Otterſtab, ſo ſein Eigenthum war, nebſt 12 Pfründen zugebracht haben ſoll.

34. **Johann**, ein Sohn Wolframs des Grafen von Kreichgau, und der Atzel des Kaiſers Heinrichs Tochter, trat in den unruhigſten Zeiten nach dem Tode Rutgers die biſchöfliche Regierung zu Speyer an, betrug ſich aber dabey ſehr klug, und vorſichtig. Nachdem ihm nach dem Tode ſeines Bruders Zeiſolphs Grafen von Kreichgau die Schlöſſer Keſtenberg, Meiſterſel, Dietersheim, das Patronatrecht Steinweiler, und ein Theil von der Neuſtatt erblich zugefallen war, ſchenkte er alles dieſes ſeiner Kirche, und bereicherte dieſelbe damit. Eben ſo beſchenkte er auch das von ſeinem Vorfahr geſtiftete Kloſter Sießheim, und bey St. German, und überſetzte die Benediktinermönche des Letzteren nach Sießheim, die Chorherren von Sießheim aber zu St. German. Unter anderen ruhmwürdigen Thaten von dieſem Biſchofe findet man: daß er die

Stadt

Stadt Speyer mit anſehnlichen Gebäuden verſchönere, und dasjenige, was ſein Vorfahr anfieng, zu Stande gebracht hat. Ein an dem Schamtheile überkommenes Geſchwür verbreitete von dem Biſchofe Johann eine Sage, die nicht wohl klang; allein der bekannte tugendſame, erbauliche, jungfräuliche, und heilige Lebenswandel dieſes Biſchofes beſchämte hinlänglich alle verleumderiſche Zungen. Nach dem Ab-
1104. leben Johanns, ſo im Jahre Chriſti 1104 den 26 Tag des Weinmonates erfolgte, mußte zwar ſein Leichnam nach Sießheim gebracht, und zu ſeinen Eltern beygeſetzt werden; er ſtiftete aber zu Speyer bey ſeiner Kathedralkirche den jährlichen Erinnerungstag, der mit großer Feyerlichkeit gehalten werden mußte.

35. **Gebhard**, der II dieſes Namens, Graf von Aurach, ward aus einem Domherrn zu Straßburg ein Mönch zu Hirſchau, welchem Kloſter er nachher als Abt ſo lang rühmlich vorſtand, bis ihn
1105. die Kleriſey zu Speyer im Jahre Chriſti 1105 ſich zu ihrem Biſchofe ausgebeten hat. Er ſoll ein gelehrter, beredter, und geſchickter Mann geweſen ſeyn, behandelte aber die Mönche auf eine verächtliche Art. Weil er nun aus Begierde nach zeitlicher Ehre, und Hoheit ſeinen Orden hintangeſetzt, und ſicher gehoffet hat die Abtey Hirſchau, ſo an Reichthume, und Einkommen mit der Kirche zu Speyer zu vergleichen war, beybehalten zu können, ſollen die herrlichen Gaben ſeines Verſtandes, ſeiner Geſchicklichkeit, Weisheit, und Wohlredenheit durch ein göttliches Verhängniß bey ihm

ihm dergeſtalt erloſchen ſeyn: daß er bey jedermann als *ein* hochmüthiger, unverſtändiger, geiziger, und unfähiger Mann ausgerufen wurde, und die Burgerſchaft ihm zum Spotte nicht allein bey Wein, *und* anderen öffentlichen Bänken, ſondern ſogar in ſeiner Gegenwart gewiße Schimpflieder ſang. Dieſes bewog den Biſchof Gebhard in ſich zu gehen, und er würde ſeinen biſchöflichen Stab niedergelegt haben, und um Buße zu thun nach Hirſchau in das Kloſter zurückgekehret ſeyn, wenn es ſein Domkapitel zugegeben hätte. Er ließ ſich daher aus Speyer nach Bruchſal übertragen, allwo er im Jahre Chriſti 1110 den 1 März ſein Leben beſchloß, 1110. nachdem er die meiſte Zeit ſeines Lebens in immerwährend ſiechen Geſundheitsumſtänden elendig genug zugebracht hatte. Dieſer Biſchof wurde nach und nach in Verwaltung ſeines Biſthumes ſo nachläßig, und ſaumſelig: daß er viele Rechte, welche die Biſchöfe von Speyer ſeit undenklichen Zeiten her über dieſe Stadt von Königen, und Kaiſern erlangt hatten, verſchläferte, und fahren ließ, welche Fahrläßigkeit die Einwohner von Speyer ſo vortheilhaft zu benützen wußten: daß ſie ihrer Stadt die Ehre einer freyen Reichsſtadt bewirket haben.

36. **Braun**, oder **Bruno**, Graf von Würtenberg, der von Jugend an in dem Kloſter zu Lorſch erzogen war, wurde von dem Kaiſer Heinrich V der Kleriſey zu Speyer beſtens empfohlen, und auf ſolche Art nachher daſelbſt zum Biſchofe erwählet.

wählet. Die Chronik von Hirſchau erzählt einen langen Streithandel von dieſem Biſchofe, den er mit einem gewißen Mönchen Ruprecht zu Limburg gehabt haben ſoll; und weil Braun dieſem, und ſeinen Lehren widerſprochen hat, ſagte ihm eben dieſer Mönch ein kurzes Leben vor. Es erfolgte dieſes bald, denn dieſer Biſchof ſegnete das Zeitliche im Jahre Chriſti
1123. 1123 den 19 Tag des Weinmonates, nachdem er 12 Jahre regieret hatte. Sein Leichnam wurde von Speyer nach Limburg gebracht, und allda in der Mitte der Kirche mit anſehnlichem Leichengepränge zur Erde beſtattet.

37. **Arnulph**, der II dieſes Namens, Abt zu Korvey, welchen Kaiſer Heinrich V ſehr wohl zu ſeinen Dienſten brauchte, wurde von eben dieſem Kaiſer zuerſt zum Abte zu Lorſch eingeſetzt, damit er ihn deſto näher um ſich hätte, und ſeine kluge Rathſchläge bey ſich ereignenden Vorfällen deſto öfter benützen könnte. Nachdem ſich Arnulph auf ſolche Art um die Gnade Heinrichs V immer mehr und mehr verdient gemacht hatte, wurde er über die Klöſter zu Weiſſenburg, und Limburg eingeſetzt, endlich aber nach dem Tode Brauns zum Biſchofe von Speyer erwählet. Dieſe neue Würde bekleidete er nicht über vier Jahre; denn er bezahlte die Schuld
1127. der Natur im Jahre Chriſti 1127 den 6 Tag des Weinmonates, und wurde bey St. Wido im Chore begraben.

38. Sig-

38. Sigfried, der II dieſes Namens, Graf von Leiningen, Feyerbach, und Rixingen, wurde in dem nämlichen Jahre, in welchem Arnulph ſtarb, zum Biſchofe von Speyer erwählet. Er wohnte in eben dieſem Jahre dem Kirchenrathe zu Worms bey, allwo Gottfried der Erzbiſchof von Trier der Simonie wegen ſeiner Würde entſetzt worden iſt. Als im daraufſolgenden Jahre 1128 Herzog Konrad, nach- 1128.
her Kaiſer, mit ſeinem Bruder dem Herzoge Friederich die Stadt Speyer eingenommen hat, wurde Biſchof Sigfried, weil er gut kaiſerlich geſinnet, und ihnen nicht zugethan war, aus der Stadt verjagt, im folgenden Jahre aber, nachdem Lothar Speyer eroberet hatte, in ſeine vorige Würde wieder eingeſetzt. Dieſer Biſchof mußte dem betrübten Zufalle zuſehen, als im Jahre Chriſti 1137 die Haupt- und Stifts- 1137.
kirche unſer lieben Frau zu Speyer durch eine gewaltig entſtandene Feuersbrunſt im Rauche aufgieng; auf ſein Zuthun aber, welches von milden Beyträgen frommer Chriſten unterſtützt war, wurde dieſe Kirche bald wieder hergeſtellt. In Abſicht auf die Beſtimmung des zeitlichen Hintrittes des Biſchofes Sigfrieds lieſt man: daß er den 23 Tag des Herbſtmonats geſtorben ſeyn ſoll; allein in dem Jahre kommen die Schriftſteller nicht überein, weil die meiſten das Jahr Chriſti 1142 angeben. Indeſſen ſcheint es dem be- 1142.
rühmten P. Sigmund Calles viel glaubwürdiger: daß er erſt im Jahre 1147 das Zeitliche verlaſſen habe. 1147.
Sein Leichnam ruht zu St. Germansberg.

39. **Günther**, Graf zu Leiningen, trat an die Stelle ſeines Verwandten des verſtorbenen Sigfrieds, und wurde mit einhelliger Bewilligung der
1147. Domherren im Jahre Chriſti 1147 zum Biſchofe von Speyer erwählet. Er verwaltete mit vielem Ruhme den ihm anvertrauten Kirchſprengel zu jener Zeit, als der heil. Bernhard Abt zu Clairveaux den Kreuzzug in Deutſchland, und namentlich zu Speyer geprediget hat, wie auch unter der Regierung der Kaiſer Konrads III, und Friederichs des Rothbarts, bey welchen er in großen Gnaden ſtand, und von dem Letzteren mit Zwerbelſtein ſammt dem ganzen dazu gehörigen Gebiete beſchenkt worden iſt. Im Jahre
1156. Chriſti 1156 den 17 Tag des Herbſtmonates begab ſich Biſchof Günther, um ſeine Kirche wohl verdient, zur ewigen Ruhe, und wurde in der Kirche des Kloſters zu Maulbrunn vor dem Hochaltare begraben, welches Kloſter er, und Walther Freyherr von Lammersheim geſtiftet, und mit anſehnlichen Einkünften bereicheret haben. Auf ſeinem Grabſteine iſt nachſtehende Aufſchrift zu leſen:

Præſul Guntherus, Pater eſt fundaminis hujus.

40. **Ulrich**, ein Edelmann aus dem Geſchlechte von Durmenz, oder Durmunz, wurde nach dem Hinſcheiden Günthers zur biſchöflichen Würde nach Speyer beförderet, und ſtand in dieſer Würde 12 Jahre. Er verlor viele Privilegien, und Freyheiten ſeiner Kirche, um die er aus Gelegenheit der Zwiſtigkeiten mit der Bürgerſchaft gekommen war. Im

Jahre Chriſti 1164 ließ ſich Biſchof Ulrich mit dem Herzoge Welf aus Bayern wider den Hugo Pfalzgrafen zu Tübingen in Belägerung der Stadt Tübingen ſammt dem Biſchofe von Augsburg und Worms brauchen, und leiſtete dabey gute Dienſte. Er zog auch mit dem Kaiſer Friederich I nach Wälſchland, wurde aber daſelbſt von der gewaltig eingeriſſenen Peſt mit vielen anderen geiſtlichen, und weltlichen Herren im Jahre Chriſti 1168 von der Welt geraffet. Sein Leichnam wurde in dem Kloſter Maulbrunn mit nachſtehender Inſchrift begraben. 1164. 1168.

Vlricus poſitus Spirenſis Epiſcopus hic eſt.

41. **Gottfried**, der II dieſes Namens, von deſſen Geſchlechte, und Herkommen bey keinem Geſchichtſchreiber gedacht wird, wurde mit einmüthiger Bewilligung der Kleriſey zum Biſchofe von Speyer erwählet, ſobald als die Nachricht von dem zeitlichen Hintritte Ulrichs eingeloffen war. Von dieſem Biſchofe liest man: daß er der Kirche zu Speyer ein überaus ſchönes Evangelienbuch, ſo mit Golde, Silber, und koſtbaren Edelgeſteinen prächtig gezieret, und mit einer Inſchrift verſehen war, verehret hat. Auch Gottfried wohnte dem Feldzuge in Wälſchland bey, wohin mehrere der Kirchenprälaten dem Kaiſer nachfolgen mußten; er büßte aber daſelbſt eben ſo, wie ſein Vorfahr, im Jahre Chriſti 1178 ſein Leben ein. 1178.

42. **Konrad**, der II dieſes Namens, von dem es eben ſo wenig bekannt iſt, aus was für einem

Geſchlechte er entſproſſen ſeyn mag, führte nach dem Ableben des Biſchofes Gottfrieds II die biſchöfliche Regierung zu Speyer; man findet aber von ihm nichts anderes aufgezeichnet, als daß er im Jahre
1179. Chriſti 1179 zu dieſer Würde gelangt iſt, ſein Amt 5 Jahre verwaltet, und endlich im Jahre Chriſti
1184. 1184 ſeinen Lebenslauf beſchloſſen hat. Auch dieſer Biſchof ſoll in Wälſchland ſein Grab gefunden haben.

43. Rabodo, oder Rapotho, ein weiſer, geſchickter, und einſichtsvoller Herr, von deſſen Herkommen man ebenfalls keine beſtimmte Auskunft hat, wurde durch einhellige Stimmen der geſammten höheren Kleriſey an die Stelle des verſtorbenen Biſchofes Konrads II in eben dem Jahre, in welchem dieſer verſchieden iſt, zum Biſchofe von Speyer erwählet. Alles, was man von dieſem Biſchofe liest, beſteht darinn: daß er ſeiner Kirche nicht über vier Jahre vorgeſtanden hat, denn er verwechſelte das Zeitliche
1188. mit dem Ewigen im Jahre Chriſti 1188, und zwar, wie man der Meinung iſt, ebenfalls in Wälſchland.

44. Ulrich, der II dieſes Namens, ſtammte aus dem adelichen Geſchlechte der Herren von Rechberg ab, und gelangte nach dem zeitlichen Hintritte des Rabodo durch den ordentlichen Gang der Wahlſtimmen zur biſchöflichen Würde zu Speyer; regierte aber dieſe Kirche ebenfalls nicht länger, als ſein Vorfahr. Er fieng an das Schloß in Bruchſal zu erbauen, und erkaufte daſelbſt das Vogtamt zu ſeinem

Bisthume. Als Kaiſer Friederich I mit ſeinem Sohne Heinrich nach Speyer gekommen war, und den Chriſtgläubigen in Paläſtina beyzuſpringen Anſtalten getroffen hatte, wurde in ihrer Gegenwart zwiſchen dem Biſchofe Ulrich II, und dem Rudolph Pfalzgrafen von Tübingen mit Bebenhauſen und dem dazu Gehörigen ein Tauſch gemacht, in welchem Briefe der Kaiſer, und ſein Sohn Vögte der Kirche zu Speyer genannt werden. Im Jahre Chriſti 1192 1192.
beſchloß endlich Biſchof Ulrich II die Tage ſeines Lebens.

45. **Otto**, Graf von Henneberg, folgte nach dem Tode Ulrichs II, durch ordentliche Wahlſtimmen dazu gerufen, in dem Bisthume zu Speyer nach. Weil er aber wegen ſeines hohen Alters, und ſeiner ſiechen Geſundheitsumſtände dieſe Laſt ohne Gehülfen längerhin zu tragen zu ſchwach war; nahm er mit Bewilligung ſeines Domkapitels im Jahre Chriſti 1199 den Konrad Biſchof zu Metz zum 1199.
Koadjutor auf, worauf er noch drey Jahre lebte, und darnach im Jahre Chriſti 1202 den allgemeinen 1202.
Weg des Fleiſches gieng.

46. **Konrad**, der III dieſes Namens, Freyherr von Scharfeneck, Biſchof zu Metz, und kaiſerlicher Kanzler, von dem wir eben vernommen haben: daß er des verſtorbenen Biſchofes Otto Koadjutor geweſen war, regierte nach dieſem das Bisthum Speyer, und ließ dafür jenes zu Metz fahren. Er wird

wird als ein hochgelehrter, geſchickter, und verdienter Mann angerühmet, der auch zu verſchiedenen Geſandtſchaftsaufträgen gebraucht wurde. Im Jahre
1208. Chriſti 1208 war er ein Augenzeug von jener Mordthat, welche der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach an dem Kaiſer Philipp ausgeübet hat; ja Konrad III ſelbſt verkroch ſich bey dieſem betrübten Vorfalle, um nicht ein ähnliches Schickſal zu erfahren. Nach dem Tode dieſes Kaiſers nahm gegenwärtiger Biſchof die kaiſerliche Krone, Scepter, und andere Kleinodien in ſeine Verwahrung, und traf ſogleich mit dem Kaiſer Otto die Veranſtaltung, daß in eben dieſem Jahre zu Frankfurt ein Reichstag beſtimmt wurde, bey welchem die Reichsfürſten in großer Anzahl erſchienen, und wo Otto neuerdings in der kaiſerlichen Würde beſtättiget wurde. Biſchof Konrad III verwahrte die obenerwähnten kaiſerlichen Ehrenzeichen in dem Schloße Triefels einer Feſtung im Unterelſaße, woſelbſt auch der Schatz der Herzoge dieſer Landſchaft aufbewahret lag, die er aber dem Kaiſer auszufolgen ſich ſo lang geweigeret hat, bis ihn dieſer vor aller Gefahr geſicheret, in dem Amte des Kanzlers beſtättiget, und davon nicht zu entſetzen mit handgegebener Treue verſprochen hat. An dem Reichstage zu Frankfurt, wo hierauf Konrad III die beſagten kaiſerlichen Ehrenzeichen dem Otto übergab, gab eben dieſer Biſchof der Prinzeßinn Beatrix, einer Tochter des Kaiſers Philipps, welche Kaiſer Otto darum zu heurathen verſprach, um ſich mit den Herren von der Partey Philipps deſto enger zu verbinden, an die

Hand

Hand: ſie ſollte verlangen, daß Graf von Wittelsbach der Mörder des Kaiſers ihres Vaters, und die Mitſchuldigen an dieſem Verbrechen zur verdienten Strafe gezogen würden. Biſchof Konrad III hatte dieſe Prinzeßinn der Verſammlung vorgeführet, allwo ſie ſelbſt mit vieler Beſcheidenheit in einer ſehr vernehmlichen, und deutlichen Anrede das Wort geführet, und ihre Klage ſo rührend angebracht hat: daß ſowohl Otto, als die übrigen Reichsfürſten für die Leiſtung der vollkommenen Genugthuung ihr gut ſtanden, und dieſelbe ſodann erfüllten. Im Jahre Chriſti
1212 ſoll Biſchof Konrad III in ſeiner Domkirche 1212.
den feyerlichen Kirchengeſang geſtiftet, und hiezu den Zehent von Herxheim ſammt den zweyen Filialen Henen, und Hatzenbühel gewidmet haben. Als
Kaiſer Friederich II im Jahre Chriſti 1220 zu Frank- 1220.
furt einen Reichstag hielt, allwo ſeine Reiſe nach Wälſchland beſchloſſen wurde, ſchickte er den Biſchof Konrad III ſeinen Kanzler voraus, und gab ihm ein Umlaufſchreiben an alle wälſche Stände mit, in welchem befohlen war dieſem Prälaten alle Ehren zu bezeigen, die einem vertrauten Freunde des Kaiſers gebührten, demſelben eben ſo, als dem Kaiſer ſelbſt zu gehorchen, und in ſeine Hände den ſchuldigen Eid der Treue abzulegen. Dieſer Biſchof ließ gleich bey ſeiner Ankunft in die Lombardey eine allgemeine Fürſtenverſammlung halten, um die Rechte des Kaiſers, und jene der Stände genau zu unterſuchen, Maßregeln darnach zu ergreifen, und von den Großen den Eid der Treue anzunehmen. Weil aus Furcht vor

einer Veränderung im Staate nicht alle Stände Abgeordnete dahin geſchickt haben, ſtellte ihnen Konrad III nachdrücklich die Verbindlichkeit vor, welche ſie hätten den Friederich II für ihren Kaiſer zu erkennen, ihm den Eid der Treue zu leiſten, auf ſeinem Zuge die Ehrenbezeugungen wiederfahren zu laſſen, die ſeiner Würde gebührten, und ſeinem Gefolge Lebensmittel ſammt allen Nothwendigkeiten zu verſchaffen, wozu ſich die wälſchen Städte unter den vorigen Kaiſern allemal verſtanden haben. Der größte Theil der Abgeordneten war ſogleich willig den Vortrag Konrads III anzunehmen; allein die mayländiſchen, und einige andere baten um Aufſchub, bis ſie an ihre Städte geſchrieben, und von ihnen Antwort erhalten hätten. Geſchwinder legte Konrad III den Handel mit der Stadt Jmola bey; denn bey ſeiner Ankunft daſelbſt leiſteten ihm die Einwohner ſogleich den Eid der Treue. Nachdem er ſich nun ihrer Zuneigung verſicheret hatte, hob er die bisherige Reichsacht auf, ließ ihnen die Strafen, Geldbußen, und andere Auflagen nach, und brachte die Einwohner dahin: daß ſie erkannten, ſie ſeyn keine Herren ſowohl von dem Schloße, als von den übrigen Gütern. Jn dieſen Geſandtſchaftsaufträgen leiſtete Biſchof Konrad III dem Kaiſer wichtige Dienſte, und brachte mit Sanftmuth, Beſcheidenheit, und Ertheilung allerhand Gnaden, und Privilegien Stände, und Städte dem Kaiſer zum Gehorſam. Bey dieſen Staatsgeſchäften vergaß dieſer Biſchof ſeiner Kirche nicht, und führte zur Verbreitung des geiſtlichen Beſten die Väter ſowohl des

Domi-

Dominikaner- als Minoriten- und Franziskaner-Ordens in ſeinem Kirchſprengel ein. Auch an zeitlichen Gütern nahm unter dieſem Biſchofe das Hochſtift Speyer zu; denn nicht allein Konrad der Graf von Zoller, und Burggraf zu Nürnberg, ſtellte das von dem Hochſtifte ihm zum Lehen verliehene Schloß Rietburg demſelben zum eigenen Gebrauche, und Nutzen wieder zurück; ſondern auch Konrad Graf von Sulzfeld, der Letzte von dieſem Stamme, ſchenkte im Jahre Chriſti 1220 alle ſeine Güter dem 1220.
Biſthume Speyer. Die bey dem bereits hohen Alter abnehmende Kräfte bewogen endlich den Biſchof Konrad III: daß er ſich mit Gutheißung des Domkapitels an einem gewißen Beringer einen Koadjutor aufnahm, mit welchem er noch vier Jahre ſeine Kirche regieret, und hierauf im Jahre Chriſti 1224 den 12 1224.
Tag des Chriſtmonates ruhmvoll ſein Leben geendiget hat. Sein Leichnam wurde in dem königlichen Chore begraben, wohin man ſonſt keinen Biſchof beyzuſetzen pflegte, als der zugleich kaiſerlicher, oder königlicher Kanzler geweſen war.

47. **Beringer**, Freyherr von Entringen, aus Schwaben gebürtig, machte ſich als Koadjutor des verſtorbenen Konrads III um die Kirche zu Speyer durch ſeine kluge Verwaltung ſo ſehr verdient: daß er gleich nach Erledigung des biſchöflichen Sitzes denſelben behaupten mußte. Er war ein menſchenfreundlicher, leutſeliger Herr, und eben ſo gegen die Armen gutthätig, und mildreich, als ſparſam, und mäßig

in ſeiner Haushaltung. Dieſer Biſchof brachte im
1230. Jahre Chriſti 1230 das Fahr zu Ketſch, eine Meile unterhalb der Stadt Speyer, zuwegen, woraus aber nachher mit den Bürgern zu Speyer ein Streit entſtand. Nachdem Beringer weit gütlicher jenen über die Gefälle zu Eßlingen entſtandenen Streit mit dem Biſchofe zu Koſtnitz beygelegt hatte, ſtarb er
1232. verdienſtvoll im Jahre Chriſti 1232 am Feſttage des heil. Andreas, und wurde in ſeiner Kathedralkirche mit großer Pracht zur Erde beſtattet.

48. **Konrad**, der IV dieſes Namens, welchen einige einen Edelmann von Thon, andere einen Grafen von Druchburg nennen, wurde nach dem Ableben Beringers auf den biſchöflichen Sitz zu Speyer erhoben. Als ein gottesfürchtiger, und getreuer Haushalter ſtand er dem Biſthume mit vielem Nutzen vor; räumte ſeinen Domherren die Kirche zu Deidesheim ſammt allen Einkünften zum Genuße ein, und bewog auch den Kuno Abt zu Weiſſenburg dahin: daß dieſer die Kirche zu Billigheim bey Landau nebſt den Gefällen dem Hochſtifte eingeräumet, und übergeben hat. Desgleichen hat er von dem Abte zu Klingenmünſter das Patronatrecht, oder die Kirchenbeſtellung zu Offenbach dem Kapitel zuwegen gebracht. Bemüht mit dem zeitlichen Beſten zugleich auch das geiſtliche ſeiner Kirche zu beförderen, trat
1237. endlich Biſchof Konrad IV im Jahre Chriſti 1237 den 24 Tag des Chriſtmonates von der Schaubühne dieſes vergänglichen Lebens ab, um die ewige Ruhe dafür zu genießen.

49. Kon-

49. Konrad, der V dieſes Namens, Graf von Eberſtein, ein Mann, der ſich durch mehrere Tugenden ausgezeichnet hat, wurde nach dem Tode Konrads IV am Tage der heil. Agnes durch einhellige Stimmen der Domherren zum Biſchofe von Speyer erwählet. Er war ein ruhmvoller, und tapferer Herr, der ſowohl in Kriegs- als Friedenszeiten Beweiſe ſeiner Geſchicklichkeit an Tag gelegt hat. Durch ſeine Beytretung, und kluge Vermittlungen hat er manche Unruhen unterdrückt, und entzweyte Parteyen wieder vereiniget, wodurch er ſich um den Namen eines Friedliebenden verdient gemacht hat. Er half mit anderen Kirchenprälaten, und deutſchen Herren die Völker in Mayland, Padua, Verona, Brixen, und andere aufrühriſche Städte nach ihrer Züchtigung unter den ſchuldigen Gehorſam bringen.
Im Jahre Chriſti 1241 verkaufte Biſchof Konrad V 1241.
die Stadt Kreuzenach, die dem Bisthume zugehörte, dazumal aber ſehr ſchlecht, und nichts als ein Dorf geweſen war, dem Grafen von Sene um 1100 Mark Silbers, und wandte das Geld auf eine vortheilhaftere Art zum Nutzen, und Beſten ſeines Hochſtiftes an. Ferner liest man: eben dieſer Biſchof habe das Loßheimer Fahr- und Fergengeld, ſo ihm eigentlich zugehöret hatte, dem Domſtifte geſchenket. Nach einer achtjährigen ruhmvollen Regierung entſchlief Biſchof Konrad V ſelig in dem Herrn im Jahre
Chriſti 1245. 1245.

50. Hein-

50. **Heinrich**, der II dieſes Namens, Graf von Leiningen, ein großmüthiger, und hochangeſehener Herr, iſt auf Fürbitte, und durch Beförderung des Kaiſers Friederichs an die Stelle des verſtorbenen Konrads V zum Biſchofe von Speyer erwählet worden. Gleich bey dem Antritte ſeiner Regierung haben ſich einige Aufwiegler aus dem Schloße Strackenberg an der Bergſtraſſe, ſo dazumal dem Erzbiſchofe von Maynz zugehörte, verſammelt, und mit Rauben, Plünderungen, und Streifereyen dem speyeriſchen Kirchſprengel großen Schaden zugefüget. Dieſerwegen rückte Biſchof Heinrich II mit ſeinem Bruder Emich von Leiningen vor dieſes Schloß, eroberte daſſelbe, und ſchaffte alle Diener des Churfürſten von Maynz unbeſchädigt aus demſelben heraus, wodurch er ſich Verdrüßlichkeiten zuzog, die endlich der heil. Vater ſelbſt beylegen half. Als Graf Wilhelm aus Holland zum römiſchen König erwählt wurde; nahm er den Biſchof Heinrich II zu ſeinem
1252. Kanzler auf, und verehrte ihm im Jahre Chriſti 1252 in Anſehung ſeiner treuen, und nützlichen Dienſte das Schloß Kißlau ſammt allem, was dazu gehörte. Eben dieſer Biſchof erkaufte ſelbſt im Jahre Chriſti
1256. 1256 von dem Grafen von Reimichen allen Zehent, und das Patronatrecht zu Hildesheim, und leiſtete auch bey Geſandtſchaftsaufträgen nützliche Dienſte. Um dieſe Zeit nahmen die Feindſeligkeiten der Bürger zu Speyer dergeſtalt überhand: daß ſich Heinrich II
1262. genöthiget ſah im Jahre Chriſti 1262 die Stadt Speyer zu belägeren, in welchem Unternehmen er

von

von ſeiner Mutter Bruder dem Erzbiſchofe zu Trier unterſtützt wurde. Dieſer Biſchof regierte ſeine Kirche mit vielem Ruhme durch 27 Jahre, und ſegnete endlich das Zeitliche im Jahre Chriſti 1272 den 18 Tag 1272. des Jäners. Sein Leichnam wurde in der Kathedralkirche zur Erde beſtattet, allwo er vor dem Altare der heil. Anna unter einem weißen Marmor ruhet.

51. Friederich, Freyherr von Bolanden, ein Verwandter des verſtorbenen Biſchofes Heinrichs II, ein ſehr frommer, und geſchickter Herr, wurde durch einhellige Stimmen der Domherren gleich nach dem Tode ſeines Vetters zum Biſchofe von Speyer erwählet, und hierauf in dieſer Würde beſtättiget. Im Jahre Chriſti 1276 wurde er von einem gewißen 1276. Herrn von Fleckenſtein gewaltthätigerweiſe gefangen, weil er dieſem Herrn ein gewißes Geld zugeſagt, nachher aber die Zahlung zu leiſten ſich geweigeret hat. Kaiſer Rudolph nahm ſich dieſes Biſchofes an, und mußte Gewalt brauchen, bevor er den Friederich auf freyen Fuß geſtellt hat. Je größer die Gnaden waren, die dieſer Biſchof von dem Kaiſer erfuhr, in deſto größere Ungnade glaubte er bey eben demſelben verfallen zu ſeyn, weil die Kaiſerinn die ihr von dieſem Biſchofe erwieſene ungewöhnliche liebvolle Art für die größte Beleidigung aufgenommen, und ſich deshalben bey ihrem Ehegemahl beſchweret hat. Ließ gleich Rudolph darauf zur Befriedigung ſeiner Ehegemahlinn dem Friederich eine mehr ſcherzhafte Antwort ertheilen; ſo ward doch dieſer Biſchof dadurch

ſo ſehr betroffen: daß er nicht allein den kaiſerlichen Hof, ſondern auch ſein Bisthum verlaſſen, und ſich lange Zeit in der Fremde aufgehalten hat. Damit aber das Bisthum indeſſen in benöthigten Fällen ungeſtöhrt verwaltet werden möchte, wurde dieſe Verwaltung dem Erzbiſchofe von Maynz aufgetragen, der ſie auch übernommen, und, bevor er in die Stadt eingeritten iſt, den bereits eingeführten Eid abgelegt hat: daß er die Stadt Speyer bey ihren Gerechtigkeiten, und Freyheiten laſſen, und ſelbe beſchützen will.

1291. Erſt im Jahre Chriſti 1291 nach dem Tode des Kaiſers Rudolphs kehrte Biſchof Friederich zu ſeinem Bisthume nach Speyer zurück, und übernahm wieder die Regierung deſſelben, worauf er im darauffol-
1292. genden Jahre 1292 mit anderen Biſchöfen, und Aebten von dem Erzbiſchofe zu Maynz zu der Kirchenverſammlung zu Aſchaffenburg berufen wurde. Als er von dieſer zurückkehrte, lauerte ihn Gerhard Graf von Katzenelenbogen unterweges mit ſeiner Reuterey ab, nahm ihn bey Kelſterbach gefangen, und mit ſich in ſeine Feſtung in Verwahrung, aus welcher Geſangenſchaft er nicht anders als durch große Geldſumme nicht ohne geringen Schaden ſeines Bisthumes losgekauft wurde. Nach dieſen überſtandenen Widerwärtigkeiten brachte Biſchof Friederich die übrigen Tage ſeines Lebens ſehr auferbaulich zu, bis
1302. es endlich Gott gefiel ihn im Jahre Chriſti 1302 den 28 Tag des Jäners von dieſer Welt abzurufen. Sein Leichnam wurde in das Benediktinerkloſter zu Euſſerthal, wie er es ſelbſt verordnet hatte, überbracht,

und

und daſelbſt nach einer gehaltenen Trauerrede zur Erde beſtattet.

52. **Siboth, Sibodo, oder Sibotho,** Freyherr von Lichtenberg aus dem Elſaße, wurde durch ordentliche Wahlſtimmen dem verſtorbenen Biſchofe Friederich zum Nachfolger gegeben. Er war des Kaiſers geheimer Rath geweſen, und wird vorzüglich darum angerühmt, weil er Recht, und Billigkeit mit allem Eifer, und Ernſte geſchützt, dagegen aber Unrecht, Gewaltthätigkeit, und Tyranney aus ganzem Herzen verabſcheuet, und beſtrafet hat. Während ſeiner Regierung wurde die Stadt Speyer durch ſchädliche innerliche Unruhen in eine ſehr üble Lage verſetzt. Siboth ließ daher durch gegebenes Glockenzeichen den gemeinen Mann verſammeln, und nöthigte den Rath dahin: daß er von ſeinem Platze abtreten mußte, an deſſen Stelle er würdigere Männer eingeſetzt hat. Als einem Gerechtigkeitliebenden Herrn war es dieſem Biſchofe in ſeinen Augen unerträglich, wenn er nur die geringſte widerrechtliche Bedrückung ſeiner Untergebenen ſah. Wie nun einige Herren von dem vornehmſten Geſchlechte in Speyer, die bey Gerichtern ſaßen, vielen Muthwillen ausübten, und ſtolz auf ihren Anhang, dem armen Volke die ſchwereſten Laſten aufbürdeten, und, wenn es ſich darüber beklagte, oder auch nur davon redete, oder Hülfe, und Gerechtigkeit ſuchte, überdieß daſſelbe noch mehr verfolgten, unſchuldig zur Strafe zogen, ja ſogar aus der Stadt verjagten; ſo ließ Biſchof Siboth, dieſem

ſeit langen Jahren her eingeriſſenen, und immer mehr und mehr überhandnehmenden Uebel einen Damm zu ſetzen, zuerſt den Rath in Güte ermahnen, und ſuchte ihn auf die beſcheideneſte Art zu ſeinen Pflichten zurückzuweiſen. Da aber dadurch der Rath auf ſeinem ehemaligen Betragen noch mehr erboßt, und frecher ward; ſtellte dieſer Biſchof dieſen ſo häßlichen Unfug dem Kaiſer Albrecht ſo lebhaft dar: daß dieſer dadurch innigſt gerührt es ganz der klugen Einſicht des Biſchofes überließ alle Mittel dawider zu ergreifen. Siboth ſammelte daher ſein Kriegsvolk, zog damit in die Stadt Speyer, und weil der größte Theil des bedrückten armen Volkes ohnehin von ſeiner Seite war, ſo konnte er deſto beherzter ſeine Abſicht erreichen. Er ließ alle Urheber von dem bisher häufig geſchehenen Unfuge gefänglich einziehen; hart beſtrafen; entſetzte den Rath, und erſetzte ihn mit Männern die nur für die Handhabung der Gerechtigkeit, und für das allgemeine Beſte Liebe, und Sorgfalt trugen. Nachdem ſich Siboth durch ſolche Verdienſte zwölf Jahre hindurch bey allen gut, und rechtſchaffen Denkenden ungemeine Liebe, und Schätzung erworben hatte, be-
1314. gab er ſich im Jahre Chriſti 1314 den 12 Jäner zur ewigen Ruhe, und ſein Leichnam wurde ſo wie jener ſeines Vorfahrs Konrads III in der Gruft der Kaiſer, und Könige beygeſetzt.

53. Emich, oder Emicho, Graf von Leiningen, gelangte in eben dem Jahre, in welchem Biſchof Siboth das Zeitliche geſegnet hatte, durch

Empfeh-

Empfehlung Peters des Erzbiſchofes zu Maynz, wie man es in den Akten der Stadt Speyer liest, an die Stelle des verſtorbenen Biſchofes, und ſein Revers, oder Verſicherungsbrief, der mit jenen ſeiner Vorfahren gleichlautend iſt, zeigt, daß er auch zum Biſchofe angenommen war, obgleich dieſes vielmehr mit Bewilligung der Bürger als des Domkapitels geſchehen ſeyn mag, weil man von dieſem Biſchofe liest: er wäre im Jahre Chriſti 1315 am Sonntage 1315.
Reminiſcere mit einer großen Menge der Soldaten zu Speyer angelangt, habe mit Gewalt die Domkirche eingenommen, ihre Freyheit verletzt, und die Kirchthüre mit Ungeſtümme erbrochen. Hieraus nimmt man ab: daß Emich ein eingedrungener Biſchof, mit der Stadt einig, des Kaiſers getreuer Anhänger, die Kleriſey hingegen über die Wahl dieſes Biſchofes uneinig, und bey der dazumal herrſchenden Spaltung im Reiche theils kaiſerlich, theils königlich geſinnt geweſen war. Ueberdieß liest man: die Domherren zu Speyer hätten vielmehr nach dem Tode Sibotḥs einen gewißen Georg Grafen von Veldenz zu ihrem Biſchofe erwählet, welchem Kaiſer Ludwig Germersheim zur Reſidenz gegeben hat, gleichwie auch andererſeits von dem König Friederich ein gewißer Arnold von Ochſenſtein zum Biſchofe von Speyer aufgedrungen war. Dem ſey, wie ihm wolle; ſo iſt doch ſo viel gewiß: daß Emich nicht eher in ruhigen Beſitz dieſes Bisthumes kommen konnte, als nachdem Georg von Veldenz das Zeitliche geſegnet, und Arnold von Ochſenſtein ihm alle ſeine Anſprüche

vollkommen abgetreten hatte. Mag gleich Emich mit Hülfe der Stadt das Bisthum erlangt haben, ſo entzweyete er ſich doch darnach mit derſelben, und belegte ſie mit dem Banne. Die Stadt machte Einwendungen dawider, und ließ ſich verlauten: Emich ſelbſt hätte ſich ſeiner kriegeriſchen Handlungen wegen des Bannes ſchuldig gemacht, indem er ſowohl mit ſeiner Kathedralkirche, als mit den Pfarrherren, und anderen Geiſtlichen grauſam verfahren iſt, die geiſtliche, und weltliche Regierung Rittern überlaſſen, und niemal weder zu Speyer, noch anderswo eine heil. Meſſe geleſen hat. Ferner tadelte man an ihm, daß er zu nichts ſo ſehr, als zum Kriege, und Aufruhren aufgelegt war, das Beyſpiel ſeines ſanftmüthigen Heilandes außer Acht geſetzt, den größten Theil des Tages, und der Nacht, ja oft ganze Nächte mit Spielen zugebracht, die Gefälle, Einkommen, und Güter der Kirche veräußeret, und ſo große Schulden gemacht hat: daß, wenn er ſich nicht durch heimliche Mittel, und Unterſtützung der Jüden, ausgeholfen hätte, er ſich ſonſt unmöglich zu erhalten im Stande geweſen wäre. Mit dieſem üblen Nachklange gieng
1328. Emich im Jahre Chriſti 1328 den 20 April von dieſer Welt, und ward in ſeiner Kathedralkirche begraben.

54. Berthold, Graf von Bucheck, Commenthur des deutſchen Ritterordens, erhielt durch ſeinen Bruder Mathias den Erzbiſchof zu Mayntz von dem päbſtlichen Stuhle das Bisthum Speyer, hielt ſich aber zu Baſel auf, und man lieſt nicht von

ihm:

ihm: daß er ſeinen feyerlichen Einritt in die Stadt Speyer gehalten hätte, und von der Bürgerſchaft aufgenommen worden wäre. Beym Antritte ſeiner Regierung ſollen Graf von Würtenberg, und mit ihm noch einige andere Herren mehrere ſeiner Güter in Beſitz genommen, und ſie nicht eher zurückgeſtellt haben, als bis er ihnen 3000 Mark Silbers erlegt hat. In eben dem Jahre, in welchem Berthold Biſchof zu Speyer ward, wurde er auch zum Biſchofe von Straßburg erwählet, und ſtand dieſen zwoen Kirchen ſo lang vor, bis Pabſt Johann XXII
im darauffolgenden Jahre 1329 den Walram Gra- 1329.
ſen von Veldenz in dem Biſthume zu Speyer beſtättiget hat. Berthold behielt ſich mehrere Oerter, und Flecken im ſpeyeriſchen Biſthume lange Zeit zurück, und weigerte ſich dieſelben zurückzuſtellen, indem er vorgab: er habe dieſem Hochſtifte vieles Geld vorgeſchoſſen, und wolle ſich auf ſolche Art bezahlt machen. Biſchof Walram hingegen erhielt von dem Grafen von Würtenberg Unterſtützung, und eroberte in einer Geſchwindigkeit Bruchſal; Biſchof Berthold aber hat Rotenburg, Riſelau, und Lauterburg ſo lang in ſeiner Gewalt behalten, bis ihm der heil. Vater alles zum Biſthume Speyer Gehöriges abzutreten befohlen hat. Mehreres vom gegenwärtigen Biſchofe Berthold zu melden würde deſto überflüßiger ſeyn, weil von ihm bereits in dem chronologiſchen Verzeichniße der Biſchöfe zu Straßburg in dem XXII Theile dieſer Kirchengeſchichte umſtändlich genug die Rede geweſen war.

55. **Walram**, Graf von Veldenz, Domdechant zu Straßburg, iſt eben der nämliche, deſſen erſt erwähnt wurde: daß er nach dem Berthold die Regierung des Bisthumes Speyer bekommen hat; er konnte aber ſeiner ſiechen Leibesbeſchaffenheit, und kränklichen Umſtände wegen eine ſolche Laſt nicht ertragen, und dem Bisthume nicht mit Nutzen vorſtehen, weil es wegen der im Reiche entſtandenen Spaltung nicht allein durch Kriege in Armuth verſunken, ſondern auch durch die obenerwähnten Unruhen Bertholds des Biſchofes zu Straßburg noch mehr geſchwächet, und in Verwirrung gebracht war. Für ſolche Zeiten erfoderte demnach das Bisthum Speyer einen aufſichtigen, wachſamen, thätigen, und tapferen regierenden Herrn. Weil nun Walram einerſeits die üble, und betrübte Verfaſſung ſeines Bisthumes, andererſeits aber die Schwäche ſeiner Kräfte zu Gemüthe geführet hatte; erwählte er mit ſeinem Domkapitel den Balduin Erzbiſchof zu Trier, dem er die weltliche Regierung des Bisthumes Speyer
1331. im Jahre Chriſti 1331 vollkommen abgetreten hat, worauf er in 5 Jahren darnach, nämlich im Jahre
1336. Chriſti 1336 den 28 Tag des Sommermonates ſelig in dem Herrn verſchieden iſt. Sein Leichnam wurde in der Kirche der Väter aus dem Predigerorden vor dem Hochaltare begraben.

56. **Balduin**, Graf von Lützelburg, und Bruder des Kaiſers Heinrichs VII, Erzbiſchof zu Trier, übernahm, wie wir erſt vernommen haben, die

die Verwaltung des Bisthumes Speyer von dem Walram, und führte dieſelbe bis in das Jahr Chriſti 1337. Anſtatt von dieſem Kirchenprälaten mehreres 1337.
anzuführen, berufen wir uns auf den XV Theil gegenwärtiger Kirchengeſchichte, allwo in dem chronologiſchen Verzeichniße der Primaten, und Churfürſten zu Trier weitläuftiger von ihm gemeldet worden iſt.

Eberhard

57. ~~Gerhard~~, Edler von Ernberg, ein verſtändiger, und tugendhafter Herr, wurde in ſeinen jungen Jahren, und ob er gleich noch nicht Domherr, ſondern nur Domizellarherr war, nach dem zeitlichen Hintritte Walrams, und nachdem Balduin der Erzbiſchof zu Trier die Verwaltung des Bisthumes Speyer aufgegeben hatte, für dieſe Kirche am Tage der heil. Katharina poſtulirt, und darnach in dieſer Würde beſtättiget. Sein Reversbrief, den er ſo wie ſeine Vorfahren der Stadt Speyer ausgefolgt hat, führt die Unterzeichnung vom Samſtage nach dem Tage des heil. Georgs. Dieſer Biſchof war ein Liebling des Kaiſers Ludwigs, der gar oft ſeine Rathſchläge benützet hat, und mit deſſen Gunſt, und Bewilligung aus dem Flecken Udenheim eine Stadt gemacht, und mit Mauern, und Graben umrungen wurde. Dieſer nämliche Biſchof erbauete endlich auch im Jahre Chriſti 1340 das Auguſtinerkloſter, welches 1340.
durch eine Feuersbrunſt zu Grunde gegangen war. Gerhard regierte die Kirche zu Speyer über 26 Jahre mit vielem Ruhme, und Nutzen, und übergieng im Jahre Chriſti 1363 den 28 Tag des Chriſtmonates 1363.

in ein glückſeligeres Leben. Sein Leichnam wurde in der Kathedralkirche vor dem Altare der heil. Anna begraben, auf deſſen Grabſteine ſowohl ſein Wappen, als auch ſein Bildniß zu ſehen war.

58. **Lambrecht**, ein Ritter von Buren, aus dem Elſaße gebürtig, ein gelehrter, geſchickter, einſichtsvoller, und weiſer Herr, war zuerſt ein Mönch zu Neuweiler, nachher Abt zu Gengenbach, und zugleich des Kaiſers Karls IV Kanzler, und geheimer Rath geweſen. Er beſtrebte ſich nach dem zeitlichen Hintritte Gerhards um das Bisthum Speyer, wozu ihm auch der Kaiſer, und Pabſt Urban V verholfen haben. Die Domherren hingegen hatten an die Stelle des verſtorbenen Gerhards einen anderen Gerhard von Randeck den Domdechanten zu ihrem Biſchofe erwählet, und wollten ſich keineswegs ihr Wahlrecht nehmen laſſen. Wie nun dieſe Sache zu einem weitläuftigen Streite erwachſen war, brachte es Gerhard bey dem Rathe, und bey der Bürgerſchaft zu Speyer dahin: daß ſie die Unterhandlung des Kaiſers bey Seite geſetzt, und dem Lambrecht den ſonſt gewöhnlichen Einritt in die Stadt verſagt haben. Allein Kaiſer Karl IV vermittelte bald dieſen Streit durch einen gütlichen Vergleich, dem zufolge Lambrecht ſein Bisthum behauptete, dem Gerhard hingegen für ſein aufgegebenes Recht Udenheim, Grumbach, Keſtenberg, und andere Gefälle eingeräumet wurden. Wie nun Lambrecht von ſeinem Bisthume Beſitz zu nehmen ſich nach Speyer begab;

ließ

ließ ihm der Rath durch eine Geſandtſchaft vorſtellen: daß er ihm den Einritt in die Stadt nicht geſtatten könnte, wenn er nicht zuvor ihre Privilegien, Rechte, und Freyheiten nach dem Beyſpiele ſeiner Vorfahren mit einem Eide würde beſtättiget haben. Lambrecht nahm keinen Anſtand dieſes Begehren zu erfüllen, leiſtete den Geſandten zu Landau dieſen Eid, und übergab hierauf der Stadt den Reversbrief in deutſcher, nicht aber in lateiniſcher Sprache, wie es bisher ſeine Vorfahren gethan haben. Giebt es gleich Schriftſteller, die gegenwärtigen Biſchof als einen überaus ehrgeizigen, und herrſchſüchtigen Mann ſchilderen; ſo ſchaffte er doch ſeiner Kirche vielen Nutzen; bewirkte derſelben die kaiſerliche Beſtättigung ihrer Privilegien, und machte ſich die Aufnahme, und Wohlfahrt der Stadt Speyer zu ſeinem ſonderbaren Augenmerke, gleichwie er gleich beym Antritte ſeiner biſchöflichen Regierung mehrere Beweiſe davon abgelegt hat. Eben darum trug auch der Rath alle Ehrerbietung, Liebe, und Hochachtung gegen ihn, und verehrte ihm nebſt einem Geſchenke im Gelde auch einen güldenen Napf. Lambrecht regierte das Bisthum zu Speyer in ſteter Ruhe durch 8 Jahre, gab daſſelbe ſodann auf, und übernahm dafür im Jahre Chriſti 1372 jenes zu 1372.
Straßburg, wie man dießfalls mehreres von ihm in dem XXII Theile gegenwärtiger Kirchengeſchichte in dem chronologiſchen Verzeichniße der Biſchöfe zu Straßburg nachſchlagen kann.

59. Adolph, Graf von Naſſau, iſt in eben dem Jahre, in welchem Lambrecht ſeinen Sitz zu Speyer verließ, an deſſen Stelle zum Biſchofe erwählet worden. Er wurde zwar auch im darauffol-
1373. genden Jahre 1373 zum Erzbiſchofe von Maynz erwählt; weil man aber auf ihn einen Verdacht hatte, als ob er den Erzbiſchof von Maynz, Namens Johann mit Gifte von dieſer Welt geſchafft hätte; beſtättigte Pabſt Gregor XI den Marggrafen von Meißen in dieſer erzbiſchöflichen Würde, und nachdem dieſer mit Tode abgegangen war, gelangte erſt
1381. Adolph im Jahre Chriſti 1381 zu derſelben. Chriſtoph Lehmanns ſpeyeriſche Chronik ſagt: Adolph habe ſich gleich beym Antritte der biſchöflichen Regierung zu Speyer gegen die Stadt ſehr unfriedſam bezeigt, und geweigeret ihre alte Rechte, und Privilegien auf die nämliche Art zu beſtättigen, wie es Biſchof Lambrecht ſein Vorfahr gethan hat. Es ſollen nämlich einige Biſchöfe bis auf den gegenwärtigen ihre Beſtättigungsbriefe dergeſtalt verfaßt haben: daß, wenn ihre nächſte Vorfahren mit der Stadt einige Vergleiche errichtet haben, ſie dieſelben ebenfalls für gut, und genehm hielten. Weil nun, wie es heißt, Adolph dasjenige, was ſeine Vorfahren bewilligten, für unkräftig erklärt, und ſich geäußeret haben ſoll den Reversbrief nicht anders als mit Verſchweigung der Beſtättigung des Biſchofes Lambrechts von ſich zu geben; ſo ſoll ſich ihm die Stadt aus allen Kräften widerſetzt, und ihm den Einritt in die Stadt verſagt haben. Allein eine andere hiſtoriſche Beſchreibung

aller

aller Biſchöfe zu Speyer Philipps Simonis ſagt vielmehr: die Bürger zu Speyer wären die Urheber dieſer Unruhen geweſen, weil ſie dem Biſchof Adolph bey ſeinem Einritte in die Stadt durchaus nicht huldigen, und den Eid der Treue ſchwören wollten. Erſt alsdann, nachdem aller gütlicher Verſuch die Bürger zu ihrer Pflicht zurückzuführen vergebens angewandt war, bediente ſich Adolph der Gewalt, belägerte mit Unterſtützung der Erzbiſchöfe von Trier, und Köln, und anderer Herren die Stadt Speyer, und nöthigte ſie auf ſolche Art um Gnade zu bitten, und ihre Pflicht zu erfüllen. Uebrigens war vom gegenwärtigen Adolph bereits in dem XIV Theile dieſer Kirchengeſchichte in dem chronologiſchen Verzeichniße der Biſchöfe, Erzbiſchöfe, und Churfürſten zu Maynz die Rede geweſen.

60. Niklas, ein Mann vom niederen Herkommen, aus dem Städtchen Wißbaden in dem Erzſtifte Maynz gebürtig, der ſich aber durch ſeine Klugheit, und Gelehrſamkeit deſtomehr verdient gemacht hat, war der Nachfolger Adolphs in dem Biſthume zu Speyer. Da dieſer Erzbiſchof ſein ehemaliges Biſthum zugleich beybehalten wollte, und Niklas, der zu Rom durch 12 Jahre als Auditor Rotæ ſtand, ſchon zu ſeiner Kirche von dem heiligen Vater abgeſchickt war; entſtand wegen des Biſthumes zu Speyer ein Streit, der erſt im Jahre Chriſti
1388 geendiget wurde, nachdem der heil. Vater dem Adolph befohlen hatte alle ſeine Anſprüche auf Speyer 1388.

abzulegen. Wiewohl hierauf Niklas Biſchof von Speyer war; ſo wurde er doch weder während des Streites mit dem Erzbiſchofe von Maynz, noch auch nachher von der Stadt Speyer für einen ſolchen erkannt, und angenommen. Er kam auch bey ſeinen Lebzeiten niemal öffentlich, und als ein Biſchof dahin,
1396. bis man ihn im Jahre Chriſti 1396, nachdem er in dieſem Jahre den 7 Tag des Brachmonates zu Bruchſal ſeinen Geiſt aufgegeben hatte, todt zur Leichenbegängniß dahin brachte. Weil er alſo die Privilegien, und Rechte der Stadt nicht beſtättiget hat, iſt ihm auch nicht vom Rathe die Verleihung der biſchöflichen Aemter verſtattet worden, ſondern dieſe wurden indeſſen von dem Rathe verſehen. So viel man ſonſt zum Ruhme dieſes Biſchofes liest, war er ein ſehr gütiger, und friedſamer Herr, und ob ihn gleich anfangs das Domkapitel gleich einem eingedrungenen Biſchofe mit ſchiefem Blicke anſah; ſo erwarb er ſich doch durch ſein friedliebendes Betragen die Liebe, und Zuneigung deſſelben. Seiner unermüdeten Sorgfalt hatten viele Kirchen auf dem Lande, und ſo zu ſagen der ganze Kirchſprengel zu verdanken, daß ſie wieder in guten Stand hergeſtellt worden ſind.

61. **Raban**, aus dem adelichen Geſchlechte der Herren von Helmſtatt, ein weiſer, geſchickter, und einſichtsvoller Herr, wurde den 20 Tag des nämlichen Brachmonats, in welchem Niklas das Zeitliche geſegnet hat, von dem größeren Theile der Domherren zu Speyer zu ihrem Biſchofe erwählt; weil

weil aber etwelche von den Herren des Kapitels für den Gottfried Grafen von Leiningen ihre Stimmen gegeben haben, entſtand daraus eine Spaltung, die keine andere Folge nach ſich zog, als daß Raban etwas ſpäter in ſeiner biſchöflichen Würde beſtättigt worden iſt. Dieſer für das Wohl ſeiner Kirche ſehr wachſame, und raſtloſe Hirt war des Kaiſers Wenzels Kanzler, und der Kaiſer Ruprechts, und Sigmunds, wie auch der Pfalzgrafen Churfürſten Rath, und allen benachbarten Fürſten lieb, und werth geweſen. Gleich beym Antritte ſeiner biſchöflichen Regierung hatte er verſchiedene Streithändel, und Irrungen mit dem Rathe zu Speyer; er belägerte ſogar dieſe Stadt zwey ganze Jahre, weil die Bürgerſchaft das Stiſt des heil. Germans gänzlich niedergeriſſen, und die Kleriſey aus der Stadt vertrieben hat. Im
Jahre Chriſti 1430 war Raban mit Bernhard dem 1430.
Marggrafen zu Baden in Feindſeligkeiten verwickelt, die nach einem zu Stande gebrachten Vertrage glücklich, und bald wieder gehoben wurden. In eben dieſem Jahre ereignete es ſich: daß nach dem Tode des Otto Grafen zu Ziegenheim Erzbiſchofes zu Trier die unter ſich uneinigen Domherren zween Erzbiſchöfe wählten, denn einige gaben ihre Stimme einem gewißen Jakob Freyherrn von Sirk, oder Sireck, andere aber dem Ulrich Grafen von Manderſcheid, der nachher ſeine Wahl mit der Kriegsmacht zu behaupten verſucht, und ſich gegen Trier feindſelig betragen hat. Dieſer Spaltung ein Ende zu machen erkannte Pabſt Eugen IV die Wahl des einen ſowohl

als

als des anderen für ungültig, und ſetzte auf Fürbitte Ludwigs des Churfürſten von der Pfalz gegenwärtigen Raban zum Erzbiſchofe von Trier ein, der ſein Bisthum zu Speyer dabey verwaltet hat. Dieſe Beyſeiteſetzung zu rächen unterließ Graf von Manderſcheid mit ſeinen Anhängern nicht Feindſeligkeiten auf Feindſeligkeiten auszuüben, bis endlich ſein in fünf Jahren darauf erfolgter Tod auch dieſem Uebel ein Ende machte, und dem Raban ruhigen Beſitz ſeines Erzbisthumes verſchaffte. Wie nun dieſer Kirchenprälat ſich bey ſeinem hohen Alter entkräftet, und außer Stande ſah eine ſo läſtige, und erhabene Würde längerhin zu bekleiden, trat er dieſelbe dem zuvor ſchon erwählten Jakob Freyherrn von Sirk ab, begab ſich zu ſeinem Bisthume nach Speyer zurück,
1439. und übergab auch dieſes im Jahre Chriſti 1439 mit Einwilligung ſeiner Domherren dem damaligen Probſten Reinhard von Helmſtatt ſeinem Vetter, worauf er von allen öffentlichen Geſchäften befreyet, als ein Privatmann die noch übrigen wenigen Tage ſeines Lebens in Ruhe zugebracht hat; denn er ſtarb noch in dieſem Jahre den 14 Tag des Wintermonates, und wurde in der Kathedralkirche beerdiget.

62. **Reinhard**, der III dieſes Namens, von Helmſtatt, von dem wir erſt vernahmen: daß ihm ſein Vetter Raban mit Einwilligung ſeines Domkapitels das Bisthum Speyer abgetreten hat, wurde auch von dem Rathe dieſer Stadt nicht allein angenommen, ſondern auch mit allen Ehrenbezeugungen empfan-

empfangen. Er hielt dieſen feyerlichen Eintritt den 20 April in Begleitung des Otto Herzoges von Bayern, Jakobs des Marggrafen von Baden, und des Grafen von Spanheim, wobey man zwiſchen den Thoren, und bevor ihm der Huldigungseid geleiſtet wurde, zuerſt jenen Brief Rabans vorlas, in welchem dieſer die Bürgerſchaft, und den Rath von allen ihm bisher ſchuldigen Pflichten, und Verbindlichkeiten losgeſprochen hat. Reinhard lebte mit der Stadt, und Bürgerſchaft in beſter Eintracht, und ſehr freundſchaftlich, ſuchte auch alle Streithändel auf alle mögliche Art zu vermeiden, und machte ſich eben dadurch um den Namen eines Friedliebenden verdient. Allein er mußte ein Augenzeug von einem ſehr betrübten Zufalle ſeyn, als im Jahre Chriſti 1450 in der Kathe- 1450.
dralkirche zu Speyer eine ſo gewaltige Feuersbrunſt entſtand: daß alle Glocken zerſchmolzen, und das Bley, womit dieſe Kirche ſehr zierlich gedeckt war, gleich einem Bache durch die ſogenannte Brüdergaſſe floß. Der ſonderbaren Sorgfalt des Biſchofes Reinhards hatte man es zu verdanken: daß dieſer große Schaden wieder gut gemacht, und dieſe Kirche, wiewohl nicht ohne große Unköſten, wieder hergeſtellt wurde. Dieſer Biſchof regierte ſeine Kirche 17 Jahre mit dem Ruhme einen ſehr erbaulichen Lebenswandel geführet zu haben, und begab ſich endlich im Jahre Chriſti 1456 den 25 Tag des Märzmonates zur 1456.
ewigen Ruhe.

63. Sig-

63. Sigfried, der III dieſes Namens, aus dem adelichen Geſchlechte von Venningen, wurde in wenigen Tagen nach dem Hinſcheiden Reinhards, nämlich den 29 März als am Dienſtage nach dem heil. Oſtertage zum Biſchofe von Speyer erwählt, welche Würde er ungern genug annahm, und ſich vor derſelben deſtomehr weigerte, weil weder Ulrich von Helmſtatt der Domprobſt bey dieſer Kirche, weder Johann von Ernberg der Domdechant zu Maynz, noch auch Johann von Venningen der Domdechant zu Speyer, auf die alle die Wahlſtimmen bereits gefallen waren, dieſelbe annehmen wollten. Nach der Wahl mußte Sigfried Speyer verlaſſen, und außerhalb dieſer Stadt ſeinen Aufenthalt nehmen, weil, wegen der Zwietracht zwiſchen der Kleriſey, und Bürgerſchaft, er und der Rath in Abſicht auf den gewöhnlichen Einritt nicht einig werden konnten. Nachdem ſich der Churfürſt von der Pfalz endlich ins Mittel gelegt hatte, erfolgte dieſer Einritt den 7 Tag des Wintermonates mit 1200 Pferden, welchem Friederich der Churfürſt von der Pfalz, die Grafen von Leiningen, Ochſenſtein, und Bitſch, mit vielen anderen Grafen, und Rittern, wie auch die Aebte von Schönau, Sünzheim, Klingenmünſter, Maulbrun, Limburg, und Uſſerſtall beygewohnet haben. Die Bürgerſchaft aus Speyer kam mit 200 Pferden entgegen geritten, und legte unter den gewöhnlichen Ceremonien dem neuen Biſchofe den von jeher eingeführten Eid ab. Sigfried III war ein ſehr frommer, gerechter, und gottesfürchtiger Herr,

Herr, deſſen Gedanken, Sinn, und Gemüth dahin gerichtet waren, wie er den Glanz der Kirchen vergrößeren, und den Gottesdienſt verherrlichen könnte. Dabey aber unterließ er keineswegs zugleich auch das zeitliche Beſte ſeiner Kirche eifrig zu beſorgen, und löſete das verpfändete Schloß Werſau um 8000 Dukaten wieder aus. Wie friedliebend dieſer Biſchof geſinnet war, gab er ſchon vor ſeinem Eintritte zu erkennen; denn er erklärte den Abgeordneten des Rathes: er wolle mit ihnen freundſchaftlich leben, und er halte dafür, daß es ihm, und der Stadt zum Nutzen ſeyn würde, wenn beyde gut zuſammenſehen, und gleiche Geſinnungen hegen; denn wenn dieſes geſchieht, kann eines dem anderen bey gefährlichen Ereignißen nützlichen Beyſtand leiſten. Sigfried III unternahm eine Reiſe nach Rom zu dem Pabſte Pius II, ward von dieſem mit Ehrenbezeugungen empfangen, und mit vielen Privilegien, und Freyheiten beſchenkt. Wie nun dieſer Biſchof in gewißen Angelegenheiten nach Heidelberg ritt, und ſich daſelbſt aufhielt, verfiel er in eine Krankheit, an der er in wenigen Stunden darnach ſeinen Geiſt aufgab. Dieſer Todesfall ereignete ſich am Tage des heil. Aegydes im Jahre Chriſti 1459, und die Muthmaßung war ſtark, es 1459.
müße dieſem Biſchofe Gift beygebracht worden ſeyn. Sein Leichnam wurde zu Speyer jenen ſeiner Vorfahren Niklas, und Emichs beygeſetzt.

64. Johann, der II dieſes Namens, ein Edelmann von Enzberg, mit dem Zunamen Nix, Domdechant zu Maynz, Domprobſt zu Worms, und Dom-

Domherr zu Speyer, ein gelehrter, frommer, und wohlerfahrener Herr, dabey aber ſehr unglücklich, denn er gerieth in Zeiten, wo kein gutes Schickſal zu erwarten war. Er vertrug ſich anfangs mit der Bürgerſchaft zu Speyer ſehr freundſchaſtlich, wußte allen Streithändeln auszuweichen, wegen der damaligen unruhigen, und kriegeriſchen Zeiten aber mußte ſein Einritt in die Stadt, nach der im Jahre Chri-
1459. ſti 1459 den 17 des Herbſtmonates geſchehenen
1461. Wahl, bis auf das Jahr 1461 zum Dienſtage nach dem Feſte des heil. Bartholomäus Verſchub leiden. Seine friedliebende Geſinnungen findet man in jener Anrede, die er an die Abgeordneten des Rathes in einem Garten vor der Stadt vor ſeinem Einritte hielt. „ Liebe Freunde! ſagte er, ich glaube nicht „ im Stande zu ſeyn, daß ich mein Stift in beſſe„ ren Stand ſetzen werde. Mein Wunſch iſt daſſel„ be bey ſeinem ehemaligen Stande zu laſſen, ſo„ dann weis ich keinen Ort auf Erden, wo ich lie„ ber geweſen bin, und dem ich ſo viel gutes gönne, „ als der Stadt Speyer. Weil ich vernehme, wie „ es mit meinen Vorfahren in einem und anderen „ ſein Verbleiben gehabt hat, damit will auch ich „ mich begnügen, und begehre keine Neuerung zu „ machen. Liebe Freunde! es ereignet ſich oft: daß „ die Meinigen mit euch: und den Eueren eben ſo, „ wie die Eurigen mit den Meinigen ſich entzweyen. „ Darum bitte ich euch freundſchaftlich: laſſet euch „ nicht ſo leicht wider mich in Unwillen bringen; „ ſondern wenn ihr Vergehungen an den Meinigen

„ findet,

„ findet, ſo ſtellet mir dieſelben vor; ich will mich „ als einen guten Nachbar bezeigen. „ Zur Zeit ſeiner Regierung gerieth beynahe das ganze Bisthum in das größte Verderben, weil ſich Johann II wider den Pfalzgrafen in Krieg verwickeln ließ. Man entſchuldigt ihn aber damit, weil der Pabſt, und der Kaiſer den Erzbiſchof Adolph beförderen wollten, und dieſem beyzuſtehen allen benachbarten Fürſten, und Herren bey großen Strafen befohlen haben, in welchem Stücke ſich gegenwärtiger Biſchof nicht ungehorſam bezeigen wollte. Wie nun aber die Sache unglücklich ausgefallen war, und das Hochſtift dabey beträchtlichen Schaden gelitten hatte, wurden dem Biſchofe Johann II viele der Domherren feind, und machten ihm den Vorwurf: daß er ſich lieber ruhig, und friedſam hätte bezeigen können. Dieſer Verdruß, und Schaden gieng dem Biſchofe ſo nahe: daß er ſogleich auf Mittel dachte dem Hochſtifte wieder aufzuhelfen. Da er aber einſah: daß ſeine Perſon nicht im Stande wäre ein ſolches Uebel wieder gut zu machen, gab er ſein Bisthum auf, und um demſelben wenigſtens mit Rathe nützlich zu ſeyn, ſchlug er den Domherren einen gewißen Mathias von Rammung vor mit dem Anerbieten gegen ein gewißes jährliches Einkommen demſelben die Regierung dieſes Hochſtiftes gänzlich abzutreten. Nachdem das Domkapitel dieſen Vorſchlag im Jahre Chriſti 1464 angenommen, und bewilliget hatte; begab ſich Johann II zu ſeinen Freunden nach Pforzheim; allwo er noch einige Jahre gelebt, und daſelbſt endlich im

1467. Jahre Chriſti 1467 den 8 Tag des Herbſtmonates ſeinen Lebenslauf beſchloſſen hat. Sein Leichnam wurde bey den PP. Franziskanern zu Pforzheim vor dem Hochaltare beerdiget.

65. **Mathias**, Edler von Rammung, aus Bayern gebürtig, ein ſehr gelehrter, weiſer, und beredter Herr, und Liebling des Churfürſten von der Pfalz, der unter dem Biſchofe Johann II ſo ſiegreich war, gelangte durch eben deſſelben Fürbitte, bey dem er zugleich Kanzler war, zu der Domherrenſtelle zu Speyer, und wurde nach der freywilligen Abtretung Johanns II darum von den Kapitularherren an deſſen Stelle erwählet, weil ſich das Bisthum dadurch deſto größere Hoffnung machen konnte ſeinen erlittenen Verluſt wieder vergütet zu ſehen, je größer das Anſehen, und die Gnaden waren, in welchen Biſchof Mathias bey dem beſagten Churfürſten geſtanden hat. Man mußte auch wirklich dieſem Biſchofe die Zurückgabe aller derjenigen Güter verdanken, welche unter der Regierung des Biſchofes Johanns II der Kirche zu Speyer entriſſen worden ſind. Daß auch Biſchof Mathias vor ſeinem Einritte in die Stadt Streithändel mit derſelben beyzulegen gehabt habe, darf demjenigen, der ſich von den innerlichen Begebenheiten genauer unterrichten will, deſtoweniger befremdlich ſcheinen, weil man nicht ſo leicht eine zänkiſchere Stadt, als Speyer war, antreffen wird, die ſelbſt den rechtſchaffeneſten Biſchof nie unbeunruhiget ließen. Allein Mathias wußte ſich in alles ſo zu

ſchicken:

ſchicken: daß aller Verdruß, den ihm dieſe Stadt zu verurſachen ſuchte, an derſelben zu ihrem merklichen Nachtheile ausgieng. Dieſer Biſchof erbauete Marientraut, ein anſehnliches Schloß, unweit von Speyer, und verherrlichte ſeine Kathedralkirche mit vier neuen Kapellen, in deren einer er ſich ſeine Grabſtatt wählte, und daſelbſt begraben wurde, nachdem er im Jahre Chriſti 1478 den 1 Tag des Sommer- 1478.
monates zu Heidelberg in ſeinem väterlichen Erbhauſe das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt hatte. Er hatte ſeiner Kirche durch 14 Jahre rühmlich vorgeſtanden, und nicht allein das zeitliche Beſte derſelben befördert, ſondern ſich noch weit mehr das geiſtliche angelegen ſeyn laſſen; denn er führte in dem Gottesdienſte eine ſehr erbauliche Ordnung ein, und wandte ſeine größte Sorgſalt dahin, damit nach wieder hergeſtelltem Glanze in den Kirchen auf dem Lande zugleich auch der Eiſer in dem Dienſte Gottes immer mehr und mehr verbreitet werden möchte.

66. Ludwig, Edler von Helmſtatt, ward bey den damaligen unruhigen Zeitläuften in etwelchen Tagen nach dem Hinſcheiden des Mathias, nämlich den 5 Tag des Sommermonates mit einhelligen Stimmen zum Biſchofe von Speyer erwählet, bald darauf ſo wie ſeine Vorfahren in ſeiner Würde von dem heil. Stuhle beſtättiget, und den 13 Tag des Chriſtmonates durch den Reinhard Biſchof zu Worms mit Beyſtande zweener anderer Biſchöfe zu Bruchſal geweihet. Er wird als ein ungemein erbaulicher,

frommer, friedliebender, und ſanftmüthiger Mann angerühmet, deſſen Güte ſo weit gieng: daß er beynahe keine Bitte abzuſchlagen im Stande war. Seinen biſchöflichen Einritt in die Stadt Speyer hielt er mit ſehr großer Pracht am Sonntage nach dem Feſte des heil. Apoſtels Bartholomäus im darauf-
1479. folgenden Jahre 1479. Als König Maximilian im
1495. Frühjahre zu Worms im Jahre Chriſti 1495 einen Reichstag hielt, erlangte Biſchof Ludwig von demſelben unter dem 18 April die Beſtättigung aller, und jeglicher Privilegien, Freyheiten, Gnaden, Rechte, und Gerechtigkeiten für ſeine Kleriſey, die ſie bereits von den vorhergehenden Kaiſern, und Königen erlangt hat. So ſehr Biſchof Ludwig ſich bemühte in ſeinem ſtillen, und von allem Geräuſche der Welt abgeſönderten Leben einen deſto ſorgfältigeren Hausvater abzugeben, ſich ganz für das Wohl ſeiner Unterthanen zu widmen, und ſie mit Gutthaten zu überhäuſen; ſo mußte er doch unter dem Bauernvolke Undankbare erfahren, die ſich vornahmen alles Joch der geiſtlichen, und weltlichen Herrſchaft abzuſchütteln, und unter dem Namen der Bundſchuhe eine Verſchwörung, und ſchreckliche Meuterey anzuſpinnen. Der Zunder zu dieſem greulvollen Uebel wurde im
1501. Jahre Chriſti 1501 gelegt, als einer von dieſen Bundesgenoßen, Namens Lukas Rapp, dem dieſe gottloſe Rathſchläge mißfielen, alle dieſe Unterhandlungen dem Biſchofe Ludwig entdeckte, der ſogleich die Urheber dieſer Verſchwörung gefänglich einziehen, zur verdienten Strafe ziehen ließ, und eben dadurch das

Uebel

Uebel noch vor dem wirklichen Ausbruche erſtickte. Nachdem ſich Ludwig Verdienſte ſowohl eines wachſamen Seelenhirten, als eines weiſen regierenden Fürſten geſammelt hatte, erkrankte er im Jahre Chriſti 1504 zu Udenheim, und ſtarb daſelbſt den 24 Tag 1504.
des Sommermonates des Morgens zwiſchen 3 und 4 Uhr, nach einer ſechs und zwanzigjährigen ruhmvollen Regierung. Sein Leichnam wurde nach Speyer gebracht, und in der Kathedralkirche ſeinen verſtorbenen Vettern Raban, und Reinhard beygeſetzt.

67. **Philipp**, Edler von Roſenberg, deſſen Mutter eine leibliche Schweſter des verſtorbenen Biſchofes Ludwigs war, Kantor bey dem Hochſtifte zu Speyer, und Probſt in dem Stifte bey St. German, der ſich durch ſeinen Fleiß in den Wiſſenſchaften vorzüglich hervorgethan, und zu Pavia die Doktorswürde erlangt hat, wurde mit einhelligen Stimmen der Kapitularherren den 6 Tag des Herbſtmonates in eben dem Jahre, in welchem Ludwig ſtarb, zum Biſchofe von Speyer erwählet. Nach erhaltener biſchöflicher Weihe verbeſſerte er ſein Hochſtift nicht allein in dem, was die Kirchenzierde, und die Ehre Gottes anlangt, worunter der während ſeiner Regierung prächtig erbaute Oehlberg ein nicht geringer Beweis davon iſt, ſondern auch an zeitlichen Gütern; denn er löſete das verpfändete Schloß Rotenburg demſelben wieder aus. Noch weit größeren Nutzen würde dieſer Biſchof ſeiner Kirche geſchaffet haben, wenn er eine dauerhafte Geſundheit genoſſen

hätte; allein ſeine ganze Regierungszeit konnte nicht anders als eine ununterbrochene Fortſetzung mißlicher Umſtände genannt werden, bis er endlich im Jahre
1513. Chriſti 1513 den 3 Tag des Hornungs auf die Nacht um 9 Uhr zu Udenheim zu leben, und zu leiden aufgehöret hat. Auch der Leichnam dieſes Biſchofes wurde nach Speyer gebracht, und in der Domkirche zur Seite ſeines Vetters Ludwigs begraben.

68. **Georg**, Pfalzgraf am Rhein Herzog in Bayern, ein Sohn des Churfürſten **Philipps**, Domprobſt zu Maynz, und Domherr zu Speyer, wurde noch in dem nämlichen Monate, in welchem **Philipp** das Zeitliche verließ, nämlich den 13 Hornung durch die ordentlichen Wahlſtimmen der Kapitularherren zur Regierung des Biſthumes Speyer berufen, zu welcher Beförderung Kaiſer Maximilian, der ſich dazumal zu Landau befand, vieles beygetra-
1513. gen hat. Er empfieng in dem nämlichen Jahre 1513 den 22 Tag des Heumonates im Beyſeyn ſeines Bruders Ludwigs des Churfürſten in der Pfalz, und in Gegenwart vieler anderer Kirchenprälaten von dem Kardinal Albrecht, und Erzbiſchofe zu Maynz mit überausgroßer Pracht die biſchöfliche Weihe. Als um dieſe Zeit die Bauern einen gewaltigen Aufſtand erregt hatten, wagte ſich Biſchof Georg unter dieſelben, und gab ſich durch ſeine ſonderbare Leutſeligkeit, und Milde alle Mühe ſie zu beruhigen, und zu ihren Pflichten zurückzuweiſen. Bey dieſen Ereignißen war er vielem Ungemache, und großen Gefahren ausgeſetzt; weil

weil er aber ein überaus gütiger, ſanftmüthiger, und mitleidiger Herr war, brachte er es durch ſeine kluge Einſicht, und gute Veranſtaltung dahin: daß die Wuth dieſer aufrühriſcher Köpfe ohne vieles Blutvergießen gedämpfet wurde. Nichts lag dieſem Biſchofe ſo ſehr am Herzen als die allgemeine Ruhe, und die gute Eintracht der Gemüther, für die er auch in Privathäuſern, und bey einzelnen Perſonen ein wachſames Aug trug. Deſto unruhiger aber bezeigte ſich gegen die Kleriſey die Burgerſchaft zu Speyer, die nicht leben zu können ſchien ohne auf neue Unruhen zu denken; denn weil ſelbe in ihren Foderungen immer vermeſſener ward; ſo wollte ſie die Geiſtlichen zwingen Bürger zu werden, wenn nicht durch den
Churfürſten von der Pfalz im Jahre Chriſti 1526 1526.
ein Vertrag zwiſchen beyden Theilen die Ruhe wieder hergeſtellt hätte. Das Jahr vor dieſem kaufte Biſchof Georg von dem Ulrich Herzoge von Würtemberg das Schloß Madenburg mit allem Dazugehörigen, welches er nachher, als es von den aufrühriſchen Bauern gänzlich geſchleifet war, vom neuen wieder erbauen ließ. Auf gleiche Weiſe erbauete er auch das Schloß Udenheim vom Grunde, welches wegen der natürlichen Befeſtigung eine ſehr vortheilhafte Lage hat, damit daſelbſt der Biſchof von Speyer bey etwa ſich ereignenden Kriegsunruhen einen geſicherten Rettungsort hätte. Im Jahre Chriſti
1529 den 27 Tag des Herbſtmonates beſchloß endlich 1529.
Biſchof Georg, von der dazumal in Deutſchland ſehr herrſchenden engliſchen Krankheit angeſteckt, die

ruhmvollen Tage ſeines Lebens zu Kißlau, deſſen Leichnam hierauf nach Speyer gebracht, und in der Mitte der Kathedralkirche, nicht ohne innigſtes Leidweſen ſeiner Unterthanen einen allgemeinen Vater verloren zu haben, zu dem Sarge des Biſchofes Emichs von Leiningen beygeſetzt wurde.

69. Philipp, der II dieſes Namens, Edler von Fierßheim, zuerſt Kantor, dann Probſt bey der Kathedralkirche zu Speyer wurde durch einmüthige Wahlſtimmen der Kapitularherren den 22 Tag des Weinmonates in dem nämlichen Jahre, als Georg ſtarb, dazu erkieſen die Regierung dieſer Kirche zu übernehmen, und zu Aſchaffenburg im darauffolgenden Jahre 1530 den 25 März von dem Kardinal Albrecht, und Erzbiſchofe zu Maynz zum Biſchofe geweihet. Den gewöhnlichen Einritt in die Stadt Speyer hielt er den 12 Tag des Chriſtmonates mit größter Pracht. Dieſer Biſchof wäre gleich nach dem zeitlichen Hintritte Philipps I zu dieſer hohen Würde, wozu er ſich durch ſeine ſonderbare Gelehrſamkeit, tiefe Einſichten, und reichliche Verdienſte längſt ſchon den Weg gebahnet hatte, beförderet worden, wenn man nicht der Fürbitte des Kaiſers Maximilians, und des Churfürſten von der Pfalz den Vorzug eingeräumet hätte. Auf gleiche Weiſe hätte gegenwärtiger Philipp II zu dem Biſthume zu Worms erhoben werden ſollen; aber auch dieſes trat er dem Pfalzgrafen Heinrich ab. Was nun dazumal das hohe Domkapitel zu Speyer aus Rückſicht auf ſo mäch-

mächtige Fürſprecher verſchieben mußte, dieſes erſetzte es nun durch obenbeſagte Wahl an dem Philipp II. Dieſer Biſchof ſammelte ſich in ſeinem Predigtamte, und durch ſeine kluge Haushaltung, und Mildthätigkeit ſolche Verdienſte, daß er von jedermann geliebet war. Seiner weiſen Einſichten wegen ward er auch kaiſerlicher Rath, und leiſtete als ſolcher mehrere ſehr nützliche Dienſte, gleichwie er auch vierzehen Reichstägen beygewohnet hat. Im Jahre Chriſti 1545 1545.
wurde unter dieſem Biſchofe die Probſtey Weiſſenburg dem Hochſtifte einverleibet, und dieſe Vereinigung darnach von dem heil. Vater bewilliget. Wie nun im Jahre Chriſti 1552 der Marggraf Albrecht 1552.
feindlich gegen mehrere Städte zog, und darunter auch die Stadt Speyer eingenommen, eine große Brandſchatzung daſelbſt ausgeſchrieben, und eine greuliche Verheerung daſelbſt hinterlaſſen hatte, begab ſich der alte Fürſtbiſchof Philipp II der Sicherheit wegen außerhalb ſeinem Kirchſprengel nach Elſaßzabern, allwo er erkrankte, und nach empfangenen heil. Sakramenten der Sterbenden innigſt mit Gott vereiniget, den 14 Tag des Sommermonates zwiſchen 10 und 11 Uhr Mittags ſeinen Geiſt aufgab. Der kriegeriſchen Umſtände wegen konnte ſein Leichnam nicht ſogleich nach Speyer gebracht werden, ſondern er wurde geöffnet, einbalſamirt, und nach gehaltenen Leichenceremonien bey den Barfüßern zu Elſaßzabern aufbewahret, bis man ihn endlich gleichwohl nach Speyer bringen konnte, allwo das Leichenbegängniß mit größter Pracht gehalten, und ſein Leichnam in

der Kathedralkirche vor dem Altare der heil. Anna den 20 Tag des Herbſtmonates beerdiget wurde.

70. **Rudolph** von Frankenſtein, Domherr zu Speyer, Domſcholaſter zu Maynz, ein weiſer, gelehrter, und beredter Herr, ward nach dem Abſterben Philipps II den 3 Tag des Weinmonates in
1552. dem obenerwähnten Jahre 1552 durch einhellige Stimmen des Domkapitels zum Biſchofe von Speyer, und Probſten zu Weiſſenburg aus Mangel des vorgeſchriebenen Alters poſtuliret, bald darnach von dem heil. Stuhle in ſeiner Würde beſtättiget, und im
1553. darauffolgenden Jahre 1553 am Tage Allerheiligen zu Udenheim konſekriret. Das Jahr darnach, näm-
1554. lich im Jahre 1554 den 19 Tag des Wintermonates hielt er mit 414 Pferden ſeinen prächtigen Einritt in die Stadt Speyer, und verſprach mit aufgelegter rechten Hand auf die linke Bruſt dieſer Stadt ihre Privilegien, Rechte, und Freyheiten zu beſtättigen, und aufrecht zu erhalten. Dieſer Biſchof ließ ſich den Gottesdienſt beſonders angelegen ſeyn; regierte ſein Hochſtift mit großer Sorgfalt, und Klugheit; war ein beſonderer Freund, und Beförderer der Pfarrherren, und Seelſorger; hielt ſein Domkapitel ungemein in Ehren, und bezeigte ſich in allen Stücken
1557. gnädig. Im Jahre Chriſti 1557 gerieth der Fürſtbiſchof Rudolph in eine gefährliche Krankheit, aus der er ſich nicht mehr erholen konnte, und die im
1558. darauffolgenden Jahre 1558 den 16 Tag des Sommermonates das Domkapitel bewog zur Vermeidung

aller

aller Unordnungen ihm einen Koadjutor zu wählen, und zur Seite zu geben. Dieſer war Marquard Edler von Hatſtein, Domprobſt zu Speyer, und Domherr zu Maynz, um deſſen Beſtättigung der Domſcholaſter Andreas Edler von Oberſtein nach Rom abgefertiget wurde. Allein bevor noch dieſe Beſtättigung angelangt war, gefiel es Gott den Bi-
ſchof Rudolph im Jahre Chriſti 1560 den 21 Tag 1560.
des Brachmonates nach Mittag zwiſchen 7 und 8 Uhr in dem Schloße Lauterburg von dieſer Welt abzurufen, deſſen Leichnam hierauf nach Speyer geführet, und daſelbſt mit den gewöhnlichen Ceremonien in der Kathedralkirche beerdiget wurde.

71. Marquard, Edler von Hatſtein, von dem wir eben vernommen haben: daß er aus einem Domprobſten zu Speyer, und Domherrn zu Maynz von dem Domkapitel zu Speyer dem verſtorbenen Biſchofe Rudolph zum Koadjutor gegeben worden war, ward nach entledigtem biſchöflichen Sitze in vollkommenen Beſitz deſſelben eingelaſſen, im darauffolgen-
den Jahre 1561 an Unſer lieben Frau Geburtstage 1561.
durch den Weihbiſchof zu Koſtnitz konſekrirt, und hielt mit Beybehaltung der alten Gebräuche ſeinen feyerlichen Einzug in die Stadt Speyer in dem nämlichen Jahre den 26 Tag des Wintermonates. Dieſer Biſchof wird zwar als ein hochverſtändiger, geſchickter, und wohlberedter Herr angerühmet; allein ſeiner kränklichen Umſtände wegen mußte ihm das Domkapitel beſtändig Stellvertreter zutheilen, welche

die öffentliche Geſchäfte beförderen halfen, bis endlich
1581. Biſchof Marquard im Jahre Chriſti 1581 den 7 Tag des Chriſtmonates Abends zwiſchen 8 und 9 Uhr in dem Schloße Udenheim von den Banden des Fleiſches aufgelöſet wurde. Sein Leichnam wurde nach Speyer gebracht, und mit gewöhnlicher Feyerlichkeit in der Kathedralkirche ſeinen Vorfahren beygeſetzt.

72. **Eberhard** von Dienheim, Kantor bey der Kathedralkirche zu Speyer, und in dem Stifte bey St. Herman ebendaſelbſt Probſt, wurde in dem nämlichen Jahre, und Monate, in welchem Marquard ſtarb, das iſt, den 20 Tag des Chriſtmonates zum Biſchofe von Speyer, und Probſten zu Weiſſenburg erwählet, und in dieſer Würde von dem heil. Vater beſtättiget. Man liest von dieſem Biſchofe: daß er ein Herr von guten Sitten, erbaulichem Lebenswandel, von großer Einſicht, und Geſchicklichkeit geweſen ſeyn ſoll. Uebrigens geſtattet uns nicht der Mangel an nöthigen Berichten mehreres von dem Biſchofe Eberhard zu ſagen, als was wir aus ſeinem Nachfolger abnehmen können, nämlich
1609. daß er im Jahre Chriſti 1609, oder zu Anfange des darauffolgenden Jahres zu leben aufgehöret habe.

73. **Philipp Chriſtoph** von Söttern, wurde
1610. im Jahre Chriſti 1610 Biſchof zu Speyer, und Probſt zu Weiſſenburg. Weil eben dieſer Kirchenprälat den 25 Tag des Herbſtmonates im Jahre
1623. Chriſti 1623 zum Erzbiſchofe, und Churfürſten zu

Trier

Trier erwählt worden iſt, berufen wir uns auf das chronologiſche Verzeichniß der Primaten, und Churfürſten zu Trier, die bereits in dem XV Theile gegenwärtiger Kirchengeſchichte vorgekommen ſind. Was wir übrigens bey dieſem Philipp Chriſtoph als Biſchofe von Speyer leſen, iſt: daß er die ganze Zeit ſeiner Regierung hindurch wenig ruhige Stunden genoſſen hat. Anfangs gab ihm die pfälziſche Beſitznehmung von Odenheim, Tiefenbach, und anderer Orten, wie auch die ausgeſonnene Auflöſung der Kaſtenvogtey über Odenheim, nachher aber der dreyßigjährige Krieg vieles zu ſchaffen. Im letzteren ſchlug er ſich zur franzöſiſchen Partey, räumte auch den Franzoſen Philippsburg, ſo erſt von ihm dieſen Namen erhalten hatte, ein; gerieth hernach in ſpaniſche, endlich in kaiſerliche Gefangenſchaft, ward aber durch den weſtphäliſchen Friedensſchluß befreyet, und in allem wieder eingeſetzt. Wegen ſeines hohen Verſtandes, Scharfſinnes, und ausgezeichneter Gelehrſamkeit wurde er in jenes Sprichwort hineingezogen, womit man zu ſeiner Zeit zu ſagen pflegte: Drey Männer leben, derer ein jeder im Stande wäre mehr als ein Königreich zu regieren; nämlich Philipp von Sötrern, der kaiſerliche General Wallenſtein, und der Kardinal Richelieu. Uebrigens ſoll ſeit dem Einritte dieſes Kirchenprälaten in die Stadt Speyer ſonſt keiner mehr gehalten worden ſeyn.

74. **Lothar Friederich**, aus dem damals freyherrlichen, itzt gräflichen Hauſe von Metternich zu Burgſcheid gelangte den 11 April im Jahre Chri-
1652. ſti 1652 zum Bisthume Speyer, und zu der gefür-
ſteten Probſtey Weiſſenburg, ward auch Probſt des Reichs unmittelbaren Ritterſtiftes Odenheim, und
1673. im Jahre Chriſti 1673 Erzbiſchof, und Churfürſt zu
Maynz, allwo er nach einer ruhmvollen Regierung
1675. im Jahre Chriſti 1675 die Tage ſeines Lebens be-
ſchloſſen hat, wie hievon bereits in dem XIV Theile gegenwärtiger Kirchengeſchichte unter dem chronologiſchen Verzeichniße der Biſchöfe, Erzbiſchöfe, und Churfürſten zu Maynz die Rede geweſen war.

75. **Johann Hugo** aus dem freyherrlichen Geſchlechte von Orsberg, oder Orsbeck im Herzogthume Jülich, ward Biſchof zu Speyer den 16 Tag des Heumonates in eben dem Jahre, in welchem Lothar Friederich das Zeitliche geſegnet hatte. Weil er ſeines Herrn Oheims Karl Kaſpars Erzbiſchofes zu Trier Koadjutor war, folgte er ihm nach deſſen
1676. Tode im Jahre Chriſti 1676 in Verwaltung dieſes
1677. Hochſtiftes nach. Im Jahre Chriſti 1677 erhielt er
die Kammergerichtswürde bey dem kaiſerlichen Reichskammergerichte zu Speyer, und hat auch hierüber den 20 Tag des Sommermonates in eben dieſem Jahre aufgeſchworen. Er hat mit größter Klugheit und Vatersliebe unter immerwährenden Kriegsläuften regieret, und mit innigſtem Leidweſen ſehen müßen, wie nebſt der Stadt Speyer faſt gar alle ſeine Städte,

Flecken,

Flecken, und Dörfer des ganzen Hochſtiftes im Jahre Chriſti 1688, und im darauffolgenden mit Feuer, 1688.
und Schwert verwüſtet worden ſind. Die Feſtung Philippsburg ward während ſeiner Regierung zweymal, nämlich im Jahre 1676, und 1688 belägert, und eingenommen, und allerhand Grauſamkeit im Hochſtifte, vorzüglich in Kruchein, ausgeübet. Daß dieſer Kirchenprälat im Jahre Chriſti 1711 das Zeit- 1711.
liche mit dem Ewigen verwechſelt habe, davon iſt nebſt mehreren bereits in dem XV Theile dieſer Kirchengeſchichte unter dem chronologiſchen Verzeichniße der Biſchöfe, Erzbiſchöfe, Primaten, und Churfürſten zu Trier gemeldet worden.

76. **Heinrich Hartart** aus dem freyherrlichen Geſchlechte von Rollingen wurde den 27 Tag des Hornungs in dem nämlichen Jahre, als Johann Hugo ſtarb, Biſchof zu Speyer, und gefürſteter Probſt zu Weiſſenburg. Er war ein Herr von wahrhaft fürſtlichen Gemüthsgaben, und ſehr tiefen Einſichten, mild, gnädig, und bereit jedermann geneigtes Gehör zu geben. Nachdem durch den badenſchen Frieden das heil. röm. Reich von fremden Kriegsvölkern befreyet worden war, gerieth er im Jahre Chriſti 1715 mit Bürgermeiſter, und Rath der Reichs- 1715.
ſtadt Speyer in verdrüßliche Händel, ſo zwar: daß ihn die Stadtbürger in ſeiner eigenen Reſidenz im ſogenannten rollingiſchen Bau belägerten, und ſchamlos genug waren die boshafteſten Schimpf- und Schmähworte wider ihn auszuſpeyen. Allein die

Liebe

Liebe ſeiner getreuen Unterthanen, und die Landmilitz aus dem Kruchein, wie auch aus dem Amte Marienkraut eilten ihm zu Hülfe, und wußten ihrem liebenswürdigſten Landesvater Freyheit, und Sicherheit zu verſchaffen. Er ſtarb ruhm- und verdienſtvoll in einem ſehr hohen Alter den 30 Tag des
1719. Wintermonates im Jahre Chriſti 1719, und wurde in der Kathedralkirche zu Speyer begraben.

77. **Damian Hugo**, Graf von Schönborn Buchheim, war ſchon vor ſeiner Wahl Landkommenthur der deutſchen Ordens Balleyen Altenbiſen, und Heſſen, auch kaiſerlicher geheimer Rath, und Geſandter im niederſächſiſchen Kreiſe. Er wurde im Jahre Chriſti 1715 den 29 May zur Kardinalwürde erhoben, und im Jahre 1716 den 24 Tag des Heumonates zum Koadjutor des Hochſtiftes Speyer, nachher auch zum Probſten des freyadelichen Ritterſtiftes zu Odenheim erwählet. Er folgte alſo unmittelbar nach dem Tode Heinrichs in dem Biſthume zu Speyer nach, und ward noch über-
1722. dieß im Jahre Chriſti 1722 zum Koadjutor bey dem Biſthume Koſtnitz erwählet, in welche Würde
1740. er auch wirklich im Jahre Chriſti 1740 den 12 Tag des Brachmonates als Fürſtbiſchof, und ausſchreibender Fürſt des ſchwäbiſchen Kreiſes eintrat. Der unbeſchreiblichen Wohlthaten wegen, die dieſer vortreffliche Fürſt dem Hochſtifte erwieſen hat, darf man ihn billig deſſen größten Wohlthäter, ja zweyten Stifter nennen. Er hat nicht nur deſſen erſtaunliche

liche Schuldenlaſt, die ſich weit über viermalhundert tauſend Gulden belief, gänzlich getilget, ſondern auch unter leidentlichſtem Gehalte der Unterthanen die fürſtliche Reſidenz zu Bruchſal vom Grunde neu angelegt, und herrlich erbauet, daher dann noch die Damians-Straße, und Damians-Thor von ihm her den Namen führt. Unter anderen Gebäuden führte er auf die fürſtliche Einſiedlerey zu Waaghäuſel, das Amthaus, und Schloß zu Kießlau, Altenburg, Hanhofen, Deidesheim, Kirweiler, und Rauenberg. Voll der Verdienſte entſchlief er endlich ſelig in dem Herrn im Jahre Chriſti 1743 den 19 Tag des 1743.
Sommermonates zu Bruchſal, und ſein Leichnam wurde zuerſt bey den PP. Kapuzinern, nachher aber in der Kirche des heil. Peters daſelbſt beygeſetzt.

78. Franz Chriſtoph aus dem uralten Geſchlechte von Hutten, erblickte das Taglicht im Jahre Chriſti 1706 den 6 März, und wurde im Jahre 1743 1743.
den 14 Tag des Wintermonates zum Biſchofe von Speyer, und gefürſteten Probſten zu Weiſſenburg erwählet. Unter ſeiner Regierung iſt der langwierige Prozeß mit dem Ritterſtifte Odenheim von ſeiner päbſtlichen Heiligkeit Benedikt XIV den 14 Tag des Wintermonates im Jahre 1747 im vollen Rathe ent- 1747.
ſchieden, und dadurch dieſes Stift der biſchöflichen Ordinariatsgerichtsbarkeit unterwürfig erkläret worden. Im Jahre 1748 hat er die Salinen zu Bruchſal 1748.
ſammt ihren Gebäuden völlig zu Stande gebracht, desgleichen mit vielen Köſten das auf der Anhöhe der

fürſtlichen Reſidenz gegenüber ſchön gelagerte Waſſer-behältniß erbauet, als in welches die reichhaltigſten Brunnquellen beynahe eine Stunde rings umher mittels eiſerner Teichel in ein etwelche tauſend Eymer waſſerbegreifendes Behältniß von puren Quaderſteinen geleitet werden, und von dort aus in das hochfürſtliche Schloß, deſſelben Garten, und Springbrünne, auch in alle herrſchaftliche Gebäude ſowohl zur Zierde, als zum Nutzen übergehen. Unter den übrigen Gebäuden, die dieſes Fürſten Sorgfalt, und Großmuth aufgeführet hat, verdient noch angemerkt zu werden die geſunde, helle, und geräumige Soldatenkaſerne,
1764. und das zu Langenbrücken im Jahre 1764 aus einer vorgefundenen Waſſerquelle errichtete Heil- und Geſundheitsbaad, welches vielen Preßhaften, Krummen, und Lahmen die Geneſung wieder gegeben hat. Im Jahre 1761 den 23 Tag des Wintermonates wurde dieſer Fürſtbiſchof zur Kardinalwürde erhoben,
1770. und im Jahre 1770 weihete ſeine Eminenz in höchſt eigener Perſon zu Speyer die nachgehends im Kaiſerchor aufgehängte vier neue Glocken des Domkapitels, davon die Erſtere 4987 ½ Pfund am Gewichte hatte, und worauf das Wappen Seiner Eminenz, und aller damaliger Domherren eingegoſſen war. Noch in eben dieſem Jahre erkrankte Seine Eminenz, ließ ſich hierauf öffentlich mit den heil. Sakramenten der Sterbenden verſehen, und entſchlief ſanft in dem Herrn den 20 April. Der einbalſamirte Leichnam wurde zu Bruchſal in der Kirche des heil. Peters, das Eingeweide eben daſelbſt bey den PP. Kapuzinern,

das Herz aber in der Kapuzinerkirche zu Waaghäuſel gerade vor jenem Altare der Mutter Gottes beygeſetzt, welchen Seine Eminenz bey Lebzeiten auf eigene Köſten erbauen, und herrlich auszieren ließen. Die vortreffliche Grabſchrift, die man bey St. Peter zu Bruchſal liest, hat ſich der Höchſtſelige ſelbſt verfertiget, und man fand ſie bey ſeinem Teſtamente.

79. **Auguſt Philipp Karl**, der itzt regierende Fürſtbiſchof, aus dem berühmten Geſchlechte der Reichsgrafen von Limburg-Styrum, ward geboren im Jahre Chriſti 1721, und zum biſchöflichen 1721.
Sitze als damaliger Domdechant gerufen den 29 May im Jahre Chriſti 1770, und in eben dieſem Jahre 1770.
den 16 Tag des Herbſtmonates geweihet. Gleich beym Antritte ſeiner Regierung erließ er die vorher von der Landſchaft gewöhnlich entrichtete, auf 10000 fl. ſich belaufende Schankung, und nahm auch die Huldigung auf Kameral- und nicht auf Landeskoſten ein. Zur völligen Freyheit im Handel, und Wandel ſchaffte er alle Monopolien ab, wie auch die ſonſt eingeführte zur Lieferung des Beſoldungsholzes für die fürſtliche Dienerſchaft zu Bruchſal vielfache Frohndienſte, wofür itzt ein Vergleich gegen Bezahlung des Fuhrlohns eintrat. Er bauete den itzt prächtig ſtehenden Dom zu Speyer; ſtiftete zwey Klöſter der barmherzigen Brüder zur Hülfe der Kranken, eines zu Bruchſal, das andere zu Deidesheim, wie auch ein Waiſenhaus zu Bruchſal größtentheils aus eigenthümlichem Vermögen; zog die Salinen nach aufge-

hobener Pachtung mit den Auswärtigen, und vielen gemachten theils Verbeſſerungen, theils Verſchönerungen zur fürſtlichen Rentkammer; erweiterte die Oekonomie zu Altenburg, und das Landſchloß zu Waaghäuſel; und zeichnete ſich vorzüglich in ſeinem Antwortſchreiben an Seine churfürſtliche Gnaden zu Maynz in Betreff der Punkten des bekannten Emſer-Kongreſſes aus, das ein redender Beweis bleibt, daß er nicht allein von dem zur Mode gewordenen Neuerungsgeiſte ſich nicht hinreißen ließ, ſondern auch daß er mit gründlicherer Gelehrſamkeit die Rechte des römiſchen Stuhles darzuthun, und zu handhaben gewußt hat. Da endlich dieſer Fürſtbiſchof auch alles mögliches für ſeine Unterthanen zur Zeit der Theuerung, und des Fruchtmangels gethan hat; ſo iſt es nichts als billig einem ſo würdigen Landesvater eine geſegnete Fortdauer ſeiner glücklichen Regierung bis in ſein ſpäteſtes Alter zu wünſchen.

Chro-

Chronologiſches Verzeichniß des Inhaltes.

Zwölftes Jahrhundert.

Vom Jahre Chriſti 1156 bis 1201.

	Jahre Chriſti.
Kirchenrath zu Konſtantinopel. §. 1.	1156.
Streit mit den Johanniten zu Jeruſalem. §. 2.	
Vertrag zwiſchen dem Hadrian IV, und König von Sizilien. §. 3.	
Bericht von dem Johann von Salisbury. §. 4.	
Tod des Abtes Peters zu Clugny. §. 5.	
Begebenheiten in Engelland. §. 6.	1157.
Erſte Mißhelligkeiten zwiſchen dem Pabſte, und Friederich I. §. 7.	
Hadrian IV beſänftigt den Kaiſer Friederich I. §. 8.	
Und ſtellt die Ruhe her. §. 9.	1158.
Begebenheiten in Spanien. §. 10.	
Verſammlung in der Ebene von Roncaglia. §. 11.	
Grazians Dekret. § 12.	
Neue Mißhelligkeiten zwiſchen dem Kaiſer, und Pabſte. §. 13.	1159.
Fortſetzung. §. 14.	
Pabſt Hadrian IV ſtirbt. §. 15.	
Welchem Alexander III nachfolgt. §. 16.	
Oktavian wird Afterpabſt unter dem Namen Viktors III. §. 17.	
Deſſen ſich Friederich I annimmt. §. 18.	
Und die Spaltung unterſtützt. §. 19.	

1160. Afterkirchenrath zu Pavia. §. 20.
Und Verdammung deſſelben. §. 21.
Alexander III wird für den rechtmäßigen Pabſt erkannt. §. 22.
Fortſetzung. §. 23.
1161. Friederich I verfolgt die Geiſtlichen. §. 24.
Kirchenrath zu Toulouſe. §. 25.
1162. Kirchenrath zu Montpellier. §. 26.
Friederichs I Verſuche wider den Pabſt. §. 27.
Und wider den König von Dänemark. §. 28.
Verdammung der Ketzer in Engelland. §. 29.
Bericht von dem heil. Thomas von Kantelberg. §. 30.
Fortſetzung. §. 31.
1163. Kirchenrath zu Tours. §. 32.
Heinrich II wird dem heil. Thomas feind. §. 33.
1164. Verſammlung zu Clarendo. §. 34.
Des heil. Thomas Reue. §. 35.
Winkelverſammlung zu Northampton. §. 36.
Der heil. Thomas flieht nach Frankreich. §. 37.
Und hält ſich zu Pontigny auf. §. 38.
Verfolgung der Freunde des heil. Thomas. §. 39.
Der Afterpabſt Oktavian ſtirbt. §. 40.
1165. Verſammlung zu Würzburg. §. 41.
Klagen des heil. Vaters wider den König von Engelland. §. 42.
Alexander III kehrt nach Rom zurück. §. 43.
Schreiben Arnulphs an den heil. Thomas. §. 44.
1166. Verſammlung zu Chinon. §. 45.
Verſammlung zu Londen. §. 46.
Der heil. Thomas rechtfertigt ſich. §. 47.
Der heil. Thomas muß Pontigny verlaſſen. §. 48.
Ankunft der päbſtlichen Geſandten in Engelland. §. 49.
Kirchenrath zu Konſtantinopel. §. 50.
1167 Kaiſer Friederich I zieht wider Rom. §. 51.
Friederich I flieht aus Wälſchland. §. 52.
Eifer des heil. Vaters für den heil. Thomas. §. 53.
Zuſammenkunft bey Giſors. §. 54.

Klagen

Klagen des heil. Thomas von Kantelberg. §. 55.
Manichäer in Frankreich. §. 56.
Erbauung der Stadt Alexandria della Paglia. §. 57. | 1168.
Dem Afterpabſte Paskal III folgt Kalliſt III nach. §. 58.
Bekehrung der Rüger. §. 59.
Zuſammenkunft zu Montmirail. §. 60. | 1169.
Der heil. Thomas verhängt Kirchenſtrafen. §. 61.
Zorn Heinrichs II wider den heil. Thomas. §. 62.
Verſammlung zu Domfront, Bayeux, und Caen. §. 63.
Heinrichs II Geſetze wider die Kirche. §. 64.
Verſammlung bey St. Denys. §. 65.
Der heil. Thomas erneuert die Kirchenſtrafen. §. 66.
Verſöhnung des heil. Thomas mit dem König von Engelland. §. 67. | 1170.
Kirchenfreyheit in Ungarn. §. 68.
Friederichs I Verſtellung. §. 69.
Der heil. Thomas ſchickt ſich zur Abreiſe an. §. 70.
Und kömmt nach Engelland. §. 71.
Vorbereitung des heil. Thomas zum Martertode. §. 72.
Verſchwörung wider den heil. Thomas. §. 73.
Martertod des heil. Thomas. §. 74.
Leidweſen Heinrichs II über den Tod des heil. Thomas. §. 75. | 1171.
Beſtrafung der Mörder des heil. Thomas. §. 76.
Kirchenrath zu Caſhell. §. 77.
Der König von Engelland wird losgeſprochen. §. 78. | 1172.
Kirchenrath zu Auranches. §. 79.
Ausſchweifung der Tempelherren. §. 80. | 1173.
Heiligſprechung des Thomas von Kantelberg. §. 81.
Richard wird Erzbiſchof zu Kantelberg. §. 82.
Veränderungen in Wälſchland. §. 83.
Friederich I kömmt wieder nach Wälſchland. §. 84. | 1174.
Buße des Königs von Engelland. §. 85.
Kirchenrath zu London. §. 86. | 1175.
Exemption der Klöſter. §. 87.
Biſthum zu Alexandria. §. 88.
Kaiſer Friederich I wird in Wälſchland geſchlagen. §. 89. | 1176.

Und geht in ſich. §. 90.
1177. Zuſammenkunft zu Venedig. §. 91.
Aufhebung der Spaltung. §. 92.
Glaubensbekenntniß der Armenier. §. 93.
Kirchenräthe in Engelland, Schottland, und Dänemark. §. 94.
Schriften des Hugo Eterians. §. 95.
Manichäer in Frankreich. §. 96.
1178. Werden verdammt. §. 97.
Alexander III kömmt nach Rom zurück. §. 98.
Der Afterpabſt unterwirft ſich dem Alexander III. §. 99.
1179. Dritter allgemeiner Kirchenrath im Lateran. §. 100.
Und Satzungen deſſelben. §. 101.
1180. Gänzliche Aufhebung der Spaltung. §. 102.
Tod Ludwigs VII des Königs von Frankreich. §. 103.
Betrübter Zuſtand zu Jeruſalem. §. 104.
Kaiſer Manuel Komnen ſtirbt. §. 105.
Kirchen in Engelland. §. 106.
1181. Geſandtſchaft wider die Albigenſer. §. 107.
Dem Alexander III folgt Luzius III nach. §. 108.
1182. Angelegenheit der Kirche zu Dol. §. 109.
Verbannung der Jüden aus Frankreich. §. 110.
Blutbaad zu Konſtantinopel. §. 111.
Uneinigkeiten zu Jeruſalem. §. 112.
1183. Tod des jungen Königs von Engelland. §. 113.
Friedensſchluß zu Koſtnitz. §. 114.
Andronich wirft ſich zum Kaiſer auf. §. 115.
1184. Luzius III kömmt nach Verona. §. 116.
Bericht von den Waldenſern. §. 117.
Und Humiliaten. §. 118.
Kirchenrath zu Verona. §. 119.
Fortſetzung. §. 120.
Geſandtſchaft aus Jeruſalem. §. 121.
1185. Fortſetzung. §. 122.
Tod des Kaiſers Andronichs. §. 123.
Luzius III ſtirbt. §. 124.
1186. Urban III wird Pabſt. §. 125.

Mißhelligkeiten zwiſchen dem Pabſte, und Kaiſer. §. 126.
Fortſetzung. §. 127.
Verſammlung zu Geilenhauſen. §. 128.
Kirchenrath zu Dublin. §. 129.
Bekehrung der Liefländer. §. 130.
Wido wird König von Jeruſalem. §. 131.
Unglückliche Schlacht bey Tiberiades. §. 132. 1187.
Und Verluſt der Stadt Jeruſalem. §. 133.
Nach dem Urban III wird Gregor VIII Pabſt. §. 134.
Bericht von den Kardinälen. §. 135.
Dem Pabſte Gregor VIII folgt Klemens III nach. §. 136.
Anſtalten zu einem neuen Kreuzzuge. §. 137. 1188.
Wozu ſich die Könige von Frankreich, und Engelland entſchließen. §. 138.
Anſtalten des Kaiſers zum Kreuzzuge. §. 139.
Wiederherſtellung der Ruhe zu Rom. §. 140.
Aufhebung der Spaltung in Schottland. §. 141.
Aufbruch der Kreuzfährter. §. 142.
Verſammlung zu Ferte Bernard. §. 143. 1189.
Richard I regiert in Engelland. §. 144.
Verfolgung der Jüden. §. 145.
Kirchenrath zu Pipewel. §. 146.
Kaiſer Friederich I zieht nach Paläſtina. §. 147.
Tod des Kaiſers Friederichs I. §. 148. 1190.
Kirchenrath zu Rouen. §. 149.
Aufbruch der franzöſiſchen, und engelländiſchen Kreuzfährter. §. 150.
Tankred wird König von Sizilien. §. 151.
Bericht von dem Joachim Abte in Kalabrien. §. 152.
Dem Klemens III folgt Cöleſtin III nach. §. 153. 1191.
Heinrich VI wird zum Kaiſer gekrönet. §. 154.
Eroberung der Stadt Acri. §. 155.
Urſprung des deutſchen Ritterordens. §. 156.
Sieg der Kreuzfährter bey Antipatris. §. 157.
Unordnungen in Engelland. §. 158.
Fortſetzung. §. 159. 1192.
Zuſtand von Paläſtina. §. 160.

1193. König Richard wird gefangen. §. 161.
Deſſen ſich Cöleſtin III annimmt. §. 162.
Hubert wird Erzbiſchof zu Kantelberg. §. 163.
1194. Ausſchweifungen des Erzbiſchofes von York. §. 164.
1195. Und Unterſuchung derſelben. §. 165.
Unerſchrockenheit des heil. Hugo von Lincolne. §. 166.
Auferlegte Buße dem Herzoge von Oeſterreich. §. 167.
Heinrich VI wird König von Sizilien. §. 168.
Alexius Engel wird Kaiſer zu Konſtantinopel. §. 169.
Kirchenrath zu York. §. 170.
Kirchenrath zu Montpellier. §. 171.
Anſagung eines neuen Kreuzzuges. §. 172.
1196. Philipp ſcheidet ſich von ſeiner Gemahlinn. §. 173.
Odo wird Biſchof zu Paris. §. 174.
1197. Die Deutſchen ziehen nach Paläſtina. §. 175.
Tod des Kaiſers Heinrichs VI. §. 176.
Spaltung im deutſchen Reiche. §. 177.
1198. Dem Cöleſtin III folgt Innozenz III nach. §. 178.
Des Innozenz III erſte Sorgfalt. §. 179.
Und Wiederherſtellung der alten Rechte. §. 180.
Friederich wird König von Sizilien. §. 181.
Otto, und Philipp Könige von Deutſchland. §. 182.
Begebenheiten in Norwegen. §. 183.
Verbreitung einiger Ketzereyen. §. 184.
Ungültige Ehe des Königs von Leon. §. 185.
Kirchenrath zu Vienne. §. 186.
Bericht von dem Orden der Trinitaren. §. 187.
Mißbrauch der Luſtbarkeiten. §. 188.
1199. Aufmunterung zum neuen Kreuzzuge. §. 189.
Bericht von dem Fulko zu Neuilli. §. 190.
Johann wird König in Engelland. §. 191.
Ende des Streites zu Dol, Kompoſtell, und Braga. §. 192.
Uebertragungen der Biſchöfe. §. 193.
Innozenz III ſucht die Griechen zu vereinigen. §. 194.
Verſuche einiger Neuerer. §. 195.
Martertod des heil. Peters von Parenzo. §. 196.

Kirchen-

Kirchenrath zu Antivari. §. 197.
Sorgfalt des heil. Vaters für Sizilien. §. 198.
Frankreich wird von dem Interdikte befreyet. §. 199. 1200.
Streit unter den Grandmontenſern. §. 200.
Kirchenrath zu Londen. §. 201.
Schriftſteller des XII Jahrhunderts. §. 202.
Anſcher. §. 203.
Lupus Protoſpata. §. 204.
Peter Tudebod. §. 205.
Philipp der Einſame. §. 206.
Radulph. §. 207.
Raymund von Ageles. §. 208.
Stephan von Lüttich. §. 209.
Dietrich von St. Truyen. §. 210.
Theofried von Echternach. §. 211.
Leo Marſikanus. §. 212.
Nizephorus. §. 213.
Theodor von Edeſſa. §. 214.
Walther. §. 215.
Jakob ein Mönch. §. 216.
Aelnoth. § 217.
Gregor von Tarracina. §. 218.
Odo von Aſte. §. 219.
Peter Alphons. §. 220.
Pelagius. §. 221.
Arnulph von Tournay. §. 222.
Balderich von Noyon. §. 223.
Florenz Bavon. §. 224.
Franko von Afflighem, §. 225.
Gilbert zu Weſtmünſter. §. 226.
Goſcelin von Kantelberg. §. 227.
Gottfried von Angers. §. 228.
Wilhelm von Champeaux. §. 229.
Hugo von St. Maria. §. 230.
Odo von Cammerich. §. 231.
Peter bey St. Maria. §. 232.
Rudolph von Köln. §. 233.

Turgot

Turgot von Durham. §. 234.
Utſchalch. §. 235.
Peter Groſſulan. §. 236.
Berengos. §. 237.
Lorenz von Verona. §. 238.
Earnulph von Rocheſter. §. 239.
Hermann von Cappenberg. §. 240.
Euthymius Zigabenus. §. 241.
Johann Zonaras. §. 242.
Nizephorus Bryenius. §. 243.
Pabſt Gelas II. §. 244.
Ruprecht von Duitz. §. 245.
Pabſt Kalliſt II. §. 246.
Manfred von Potenza. §. 247.
Pandulph von Piſa. §. 248.
Anna Komnena. §. 249.
Lorenz von Dunelme. §. 250.
Thomas von Ely. §. 251.
Walther von Terouane. §. 252.
Galther. §. 253.
Albrecht von Aachen. §. 254.
Theobaud von Bezue. §. 255.
Michael Glykas. §. 256.
Eadmer von Kantelberg. §. 257.
Niklas von Lüttich. §. 258.
Lietbert von St. Rufus. §. 259.
Hermann von Tournay. §. 260.
Marbod von Rennes. §. 261.
Wibert von Nogent. §. 262.
Hugo Martell. §. 263.
Stephan von Autun. §. 264.
Simeon von Dunelme. §. 265.
Hugo von Flavigny. §. 266.
Sigebert von Gemblours. §. 267.
Domnizo. §. 268.
Robert von St. Remig. §. 269.
Rayner von Lüttich. §. 270.

Kosmas

Kosmas von Prag. §. 271.
Raynald von Semur §. 272.
Nizetas von Konſtantinopel. §. 273.
Robert von Pampelona. §. 274.
Der heil. Norbert. §. 275.
Gilbert von Londen. §. 276.
Hildebert von Lavardin. §. 277.
Walbert von Marche. §. 278.
Honor von Autun. §. 279.
Der heil. Bernhard. §. 280.
Wilhelm von St. Dietrich. §. 281.
Peter Moriz. §. 282.
Hugo von St. Viktor. §. 283.
Alger von Lüttich. §. 284.
Richard von St. Viktor. §. 285.
Wilhelm Somerſet. §. 286.
Hugo von Folieto. §. 287.
Wilhelm Kalkulus. §. 288.
Fulcher von Chartres. §. 289.
Herveus von Mans. §. 290.
Ulrich von St. Blaſy. §. 291.
Iſaak aus Armenien. §. 292.
Balderich von Dol. §. 293.
Stephan Harding. §. 294.
Anſelm von Gemblours §. 295.
Guigo Delphinas. §. 296.
Drogo von Oſtia. §. 297.
Benedikt von Gloceſter. §. 298.
Pabſt Innozenz II. §. 299.
Weſelin von Lüttich. §. 300.
Der heil. Malachias. §. 301.
Oddo vou Rheims. §. 302.
Ulger von Anjou. §. 303.
Peter ein Römer. §. 304.
Heinrich von Hungtingdon. §. 305.
Falko von Benevent. §. 306.
Orderich Vital. §. 307.
Lukas von St. Kornel. §. 308.
Hugo Farſitus. §. 309.
Peter Abailard. §. 310.
Archard ein Mönch. §. 311.
Guerrich von Tournay. §. 312.
Anton Meliſſa. §. 313.
Gerhard von Nazareth. §. 314.
Bartholomäus von Fuſniaco. §. 315.
Wilhelm von Wykumba. §. 316.
Pabſt Cöleſtin II. §. 317.

Hieronymus von Arezzo. §. 318.
Pabſt Luzius II. §. 319.
Grazian. §. 320.
Peter aus der Lombardey. §. 321.
Otto von Freiſingen. §. 322.
Pabſt Eugen. §. 323.
Gaufred von Clairveaux. §. 324.
Johann Burgundio. §. 325.
Konſtantin Manaſſes. §. 326.
Konſtantin Armenopulus. §. 327.
Arſenius ein Mönch. §. 328.
Simeon Logotheta. §. 329.
Der heil. Anſelm von Kantelberg. §. 330.
Suger von St. Denys. §. 331.
Ivo von Chartres. §. 332.
Wido von Charlieu. §. 333.
Odo von Morimond. S. 334.
Gilbert Porretanus. §. 335.
Johann von Tours. §. 336.
Walbero von Köln. §. 337.
Johann von Hagulſtadt. §. 338.
Hugo von Poitiers. §. 339.
Bernhard von Clugny. §. 340.
Serlo von Savigny. §. 341.
Amedeus von Lauſanne. §. 342.
Odo von Devil. §. 343.
Theodor Ptochoprodromus. §. 344.
Adelgis von St. Dietrich. §. 345.
Stephan von Neuzell. §. 346.
Alan von der Inſel. §. 347.
Potho von Prüm. §. 348.
Pabſt Anaſtas IV. §. 349.
Pabſt Hadrian IV. §. 350.
Eliſabeth. §. 351.
Lukas Chryſoberger. §. 352.
Radulph der Schwarze. §. 353.
Zacharias von Biſanz. §. 354.
Pabſt Alexander III. §. 355.
Peter Comeſtor. §. 356.
Egbert von Schönaugen. §. 357.
Theorian ein Griech. §. 358.
Philipp Harveng. §. 359.
Peter von Poitiers. §. 360.
Johann Ciritta. §. 361.
Hugo von Amiens. §. 362.
Rudolph Tortarius. §. 363.
Aldebert von Hildesheim. §. 364.

Gilbert von Lincolne. §. 365.
Hugo von Clugny. §. 366.
Adam von St. Viktor. §. 367.
Aelfred von Rival. §. 368.
Lorenz von Lüttich. §. 369.
Gervas aus Engelland. §. 370.
Bertrand von Chaiſe Dieu. §. 371.
Johann von Hexam. §. 372.
Folmar von Triefenſtein. §. 373.
Johann Cinnamus. §. 374.
Faſtred von Clairveaux. §. 375.
Harizlph von Aldeburg. §. 376.
Johann Beleth. §. 377.
Alexius Ariſtenus. §. 378.
Nierſes von Ghelaja. §. 379.
Arnulph von Liſieux. §. 380.
Niklas von Clairveaux. §. 381.
Gaufried von Auxerre. 382.
Gilbert von Sempringham. §. 383.
Der heil. Thomas von Kantelberg. §. 384.
Johann von Cornwall §. 385.
Adam aus Schottland. §. 386.
Thomas ein Ciſterzienſer. §. 387.
Romuald von Salerno. §. 388.
Gilbert von St. Waldetrud. §. 389.
Robert Paululus. §. 390.
Guarner von St. Viktor. §. 391.
Euſtathius von Theſſalonich. §. 392.
Eduard von Kantelberg. §. 393.
Hugo Eterian. §. 394.
Nierſes aus Armenien. §. 395.
Arnold von Chartres. §. 396.
Johann von Salisbury. §. 397.
Peter von Blois. §. 398.
Peter von Zell. §. 399.
Geroch von Reicherſperg. §. 400.
Wilhelm der Syrier. §. 401.
Laborans ein Kardinal §. 402.
Gilbert Folioth. §. 403.
Dietrich ein Mönch. §. 404.
Chriſtian ein Abt. 405.
Hildegard. §. 406.
Balduin von Kantelberg. §. 407.
Alan von Auxerre. §. 408.
Alan von Teukisbury. 409.
Heinrich von Albano. §. 410.
Iſaak Stern. §. 411.

Bartho-

Bartholomäus von Oxford. 412.
Odo von Cheliton. §. 413.
Abt Bernhard. §. 414.
Robert von Torinejo. §. 415.
Gaufried von St. Michael. §. 416.
Sylveſter Girald. §. 417.
Helmold von Buſow. §. 418.
Gottfried von Viterbo. §. 419.
Herebert von Bosham. §. 420.
Elias aus Syrien. §. 421.
Pabſt Luzius III. §. 422.
Theodos von Konſtantinopel. §. 423.
Andronich Komnen. §. 424.
Pandulph von Piſa. §. 425.
Pabſt Urban III. §. 426.
Hugo Falkand. §. 427.
Gonther von St. Amand. §. 428.
Pabſt Gregor VIII. §. 429.
Peter Kantor. §. 430.
Walther von Caſtillon. §. 431.
Rudolph von Diceto. §. 432.
Moriz von Soliaco. §. 433.
Robert von Flamesburia. §. 434.
Richard von Hagulſtadt. §. 435.
Johann Brompton. §. 436.
Wilhelm von Neubrig. §. 437.
Roger von Hoveden. §. 438.
Theodor Balſamon. §. 439.
Pabſt Klemens III. §. 440.
Neophytus. §. 441.
Elias von Coxida. §. 442.
Wilhelm Stephanides. §. 443.
Pabſt Cöleſtin III. §. 444.
Georg Xiliphin. 445.
Demetrius Tornizius. §. 446.
Johann von Lydda. §. 447.
Johann Wallingford. §. 448.
Niklas von Midon. §. 449.
Alexander §. 450.
Galfried von Vinesauf. §. 451.
Nigell von Wirecker. §. 452.
Joachim aus Kalabrien. §. 453.

Der

Der allgemeinen Kirchengeſchichte des neuen Teſtaments zwey und achtzigſtes Buch.

Darinnen die Begebenheiten vom Jahre 1156 bis 1172 enthalten ſind.

§. 1.

Zu Konſtantinopel wollte ſich der neue Patriarch Lukas Chryſoberges, der ſchon im vorhergehenden Jahre dem verſtorbenen Konſtantin Chliaren in dieſer Würde nachgefolgt war, durch ſeinen Eifer für die Reinigkeit der Religion auszeichnen, und nahm ſich daher vor einen Irrthum zu verdammen, der darinn beſtand, daß nämlich das heil. Meßopfer nur dem Vater allein, und dem heil. Geiſte, und nicht auch dem Sohne, mithin auch nicht der allerheiligſten, und unzertheilten Dreyfaltigkeit geopferet werde. Dieſer Irrthum

Jahre der Geburt Chriſti 1156. Hadrians IV. 3. Friedrichs I. 5. Manuels Komneus 14.

Kirchenrath zu Konſtantinopel.

Jahre der Geburt Chriſti 1156. Hadrians IV. 3. Friederichs I. 5. Manuels Komnens 14.

Labb. Tom. XIII. Conc. col. 49. Jus Græc. Rom. lib. II p. 154. Bec. T. XI. p. 190.

fand unter den Morgenländern ſo viele Anhänger: daß ſich der Patriarch Lukas genöthiget ſah, dieſe ſo ſehr um ſich greifende Irrlehre in einem zahlreichen Kirchenrathe zu Konſtantinopel, wobey auch der Kaiſer zugegen war, nach reifer Unterſuchung im Jänermonate des gegenwärtigen Jahres zu verdammen. Deſſen ungeachtet harrte gleichwohl der einzige Soterich, der zur Kirche nach Antiochia von den Griechen befördert werden ſollte, halsſtärrig auf ſeiner Bosheit; ward aber eben darum auch aus der Gemeinſchaft der Kirche verſtoßen, und aller ſeiner Würde beraubt. Es iſt bekannt: daß die Ruſſen durch abgeſandte Geiſtliche der lateiniſchen Kirche zu dem chriſtlichen Glauben bekehret worden, und daß daher ihre Kirchen dem abendländiſchen Patriarchen unterwürfig geweſen ſind. Weil man aber bey gegenwärtigem Kirchenrathe zu Konſtantinopel findet: daß der Erzbiſchof von Rußland der erſte die obenerwähnte Irrlehre verdammet hat, wollen andere hieraus nicht unwahrſcheinlich ſchließen: die Kirchen dieſes Königreiches wären dazumal ſchon in die Spaltung der Griechen mit verwickelt geweſen, und hätten ſich daher auch dem Patriarchen von Konſtantinopel unterworfen. Man bemerkt übrigens: daß im Morgenlande eben ſo wie im Abendlande jener Mißbrauch nach dem Tode der Biſchöfe ihre Paläſte auszurauben bey allen bisher dawider ergriffenen Maßregeln gleichwohl noch nicht habe gänzlich ausgerottet werden können; denn man findet eine Verordnung des griechiſchen Kaiſers Manuels Komnens, in

welcher

welcher er den Statthaltern ſeiner Landſchaften die Einſtellung eines ſolchen Mißbrauches neuerdings eingeſchärfet hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1156. Hadrians IV. 5. Friederichs I. 5. Manuels Komnens 14.

§. 2.

Streit mit den Johannitern zu Jeruſalem.

Steckten gleich die morgenländiſchen Kirchen in einer hartnäckigen Spaltung; ſo hatten wenigſtens die zwo der vornehmſten Kirchen, nämlich jene zu Antiochia, und Jeruſalem den bisher angeſtellten Kreuzzügen zu verdanken: daß ſie zu dem Mittelpunkte der katholiſchen Einigkeit glücklich wieder zurückgeführet worden ſind. Bey allen dem blieben ſie doch nicht von Unordnungen frey. Den Fulcher Patriarchen zu Jeruſalem verdroßen jene Rechte, und Freyheiten, die Pabſt Anaſtas IV den Rittern des Johanniterordens zu Jeruſalem zur Belohnung ihrer ſehr wichtigen, und nützlichen Dienſte verliehen hat, weil ſie von der gewöhnlichen Abreichung des Zehents, wie auch von der Verbindlichkeit eines allgemein ergangenen Interdikts ausgenommen waren, und was immer für einen Geiſtlichen ohne Bewilligung ſeines Biſchofes bey ſich behalten, und auch wieder entlaſſen konnten. Wie uns Wilhelm von Tyrus den Bericht davon liefert, ſollen ſich dieſe Ritter ihrer Privilegien gemißbrauchet haben; denn er wirft ihnen vor: ſie hätten Leute, die namentlich in Kirchenbann erklärt waren, zu ſich aufgenommen, ſie dem Gottesdienſte beywohnen laſſen, ihnen die Sakramenten der Sterbenden dargereichet, und ſie auf die geweihte Stätte begraben. War eine Stadt mit dem Interdikt be-

Guil. Tyr. lib. XVIII. c. 5 & ſeqq. Marc. Crit. in Fleur. T. I. §. 64.

Jahre der Geburt Chriſti 1156. Hadrians IV. 3. Friederichs I. 5. Manuels Komnens 14.

legt, ſo ſollen ſie gleichwohl ein öffentliches Zeichen mit den Glocken gegeben, und den Gottesdienſt prächtiger als ſonſt gehalten haben. Weil das Gebäude der Johanniter gerade entgegen der Kirche des heil. Grabes, und viel größer, und herrlicher als der Patriarchenpalaſt war, verdroß dieſes nicht minder den Fulcher, und daher redete man dieſen Rittern nach: daß ſie des Patriarchen geſpottet, ſo oft dieſer die Kanzel beſtieg, ihn, und die Zuhörer mit dem Geläute aller ihrer Glocken in der Predigt geſtöret, und auf die darauf erfolgte Ermahnung es nicht allein noch ärger gethan, ſondern dem Patriarchen ſogar gedrohet hätten ihm noch viel mehr anzuthun, wie ſie dann wirklich den Patriarchenpalaſt überfallen, und mit Pfeilen beſchoſſen haben ſollen. Wider dieſes auf erſtbeſagte Weiſe geſchilderte Betragen der Johanniter Gerechtigkeit zu ſuchen, nahm ſich Fulcher vor den heil. Vater ſelbſt anzugehen, und ob er gleich ſchon gegen hundert Jahre alt war, ſo hielt ihn doch dieſes von einer ſo beſchwerlichen Reiſe nicht ab, ſondern er trat ſie in Begleitung der Erzbiſchöfe Peters von Tyrus, und Balduins von Cäſarea, wie auch der fünf Biſchöfe Friederichs von Akri, Amarichs von Sidon, Konſtantins von Lidda, Rainers von Sebaſte, und Herberts von Tiberiades wirklich an, mit denen er ſchon im vorhergehenden Jahre zwar glücklich in Apulien angelandet war, wegen der daſelbſt aber herrſchenden feindlichen Unruhen wieder abſegeln, und ſeinen Weg nach Ancona nehmen mußte. Von hier aus ſoll er einige Biſchöfe zu dem

Kaiſer

Kaiſer Friederich I, der ſich noch immer in Wälſchland aufhielt, geſchickt, und von dieſem ein Empfehlungsſchreiben an den heil. Vater erhalten haben. Wie uns wieder Wilhelm von Tyrus verſichert, ſoll der Patriarch mit ſeinen Reiſegefährten dem Pabſte Hadrian IV aller Orten auf den Fuß nachgefolgt ſeyn, der Pabſt hingegen ſich zu Fleiß alle Mühe gegeben haben ihnen zu entgehen, weil die Ritter des Johanniterordens zuvorgekommen ſeyn, ihn ſchon für ihre Partey gewonnen, und, wie es heißt, gar mit Geſchenken ſeine Gnade erkaufet haben ſollen. Endlich gelang es dem Fulcher doch den heil. Vater zu Ferentino anzutreffen, und zu ſprechen; und ob er ſich gleich aus der kaltſinnigen, und unfreundlichen Aufnahme nicht viel vortheilhaftes verſprochen haben ſoll; ſo unterließ er doch nicht denſelben mit ſeinem Gefolge an größeren Feſttagen zu begleiten, und hielt ſich daſelbſt ſo lang auf, bis beyden Parteyen der Tag beſtimmt wurde um ſie anzuhören. Es ſollen mehrere Tage hindurch die Klagen unterſucht, am Ende aber doch kein Urtheil gefället worden ſeyn. Indeſſen erkannte Fulcher theils aus eigener Erfahrung, theils weil es ihm einige ſeiner Freunde heimlich in das Ohr ſagten, daß er ſich eines verlorenen Handels angenommen habe, und eben darum beurlaubte er ſich bey dem Pabſte, und zog mit Schande beladen wieder nach Hauſe. Alſo erzählt es Wilhelm von Tyrus, der als ein ſogenanntes Geſchöpfe, als ein unterordneter Biſchof des Patriarchen von Jeruſalem, als ein gebürtiger

Jahre der Geburt Chriſti 1156. Hadrians IV. 3. Friederichs I. 5. Manuels Komnens 14.

Jahre der Geburt Chriſti 1156. Hadrians IV. 3. Friedrichs I. 5. Manuels Komnens 14.

Syrier von dem Orte, wo die Sache vorgieng, weit entfernt war, und der nur einzig und allein dasjenige hören, und erfahren mußte, was der Patriarch ſelbſt, und ſeine Angehörigen bey ihrer mißvergnügten Zurückkunſt davon erzählten. Es iſt, und bleibt dieſes ein uraltes Uebel: daß diejenige ſtreitende Partey, welche vor Gerichte das Kürzere zieht, den Richter ſogern zu verleumden, und in böſen Ruf zu bringen ſucht. Sich hievon neuerdings zu überzeugen braucht man nur die Erzählung Wilhelms von Tyrus zu leſen, und man wird finden, wie ſehr er darüber aufgebracht, und erbittert iſt, und wie meiſterlich er deshalben ſeinen griechiſchen Charakter an Tag legt. Fleury erzählt die obige Begebenheit auf die nämliche Art, und findet weder Urſache etwas dabey zu bemerken, noch auch dem Wilhelm im geringſten zu widerſprechen; denn wie es ihm bereits Marchetti dargethan hat, ſo pflegt er ſich allzeit an der Erzählung ſolcher Perſonen zu halten, welche die Partey wider den Pabſt ergriffen haben, mögen gleich dieſe von der Sache nicht wohl unterrichtet geweſen ſeyn, mögen ſie gleich ihren Vortheil dabey erſehen haben; genug wenn ſie nur verleumden.

§. 3.

Vertrag zwiſchen dem Hadrian IV und König von Sizilien.

In Sizilien regierte nach dem Tode Rogers ſein Sohn Wilhelm mit dem Zunamen der Böſe, der, weil er von dem Pabſte die Beſtättigung ſeiner Würde nicht erlangen konnte, in das römiſche Gebiet einfiel, Benevent belägerte, mehrere Städte in Kampanien

panien eroberte, und eben darum von dem heil. Vater mit dem Kirchenbanne beſtraft wurde. Dieſe Strafe zog dem Wilhelm bey den Fürſten in Apulien allgemeine Verachtung zu, ſo daß dieſe den Hadrian IV als ihren höchſten Herrn baten zu ihnen zu kommen, und ſich von ihnen den Eid der Treue ſchwören zu laſſen. Indem der heil. Vater dieſes Begehren erfüllte, erhielt er zu gleicher Zeit ein Schreiben von dem griechiſchen Kaiſer Manuel Komnen, der von ihm drey am Meere gelegene Städte in Apulien verlangte, und dafür ſowohl Geld als Kriegsvölker zur Fortſetzung des Krieges, und zur Vertreibung Wilhelms aus Sizilien anbot. Dieſe gefährliche Lage nöthigte den Wilhelm dem Hadrian IV Friedensbedingniße anzutragen, um die Losſprechung von dem Kirchenbanne zu bitten, die ſchuldige Huldigung, die Wiederherſtellung der Kirchenfreyheit, drey Städte als eine Vergütung des zugefügten Schadens, und alle Hülfe zur Demüthigung der aufrühriſchen Römer dem heil. Vater zu verſprechen. So vortheilhaft dieſe Bedingniße dem Pabſte ſchienen, und ſo ſehr er auch entſchloſſen war dieſelben einzugehen, ſo hielten ihn doch die Kardinäle davon ab, und reitzten dadurch den Zorn Wilhelms dergeſtalt: daß dieſer ſeine alte Feindſeligkeiten erneuerte, den Hadrian IV zu Benevent belägerte, und in eine ſolche Enge trieb: daß er ſich endlich zu erniedrigenden Friedensbedingnißen entſchließen mußte, da ihm doch vor kurzem ſo vortheilhafte angetragen waren. Dieſe Bedingniße, die ſich aus dem Diplome Wilhelms,

Jahre der Geburt Chriſti 1156. Hadrians IV. 3. Friedrichs I. 5. Manuels Komnens 14.

Nicol. de Arag. in Vit. Had. IV Rom. Salern. in Chron. Guil. Tyr. lib. 18. c. 8. Bar. ad an. 1156.

Jahre der Geburt Chriſti 1156. Hadrians IV. 3. Friederichs I. 5. Manuels Komnens 14.

und aus der päbſtlichen Bulle erſehen laſſen, enthielten folgendes. Wenn ein Geiſtlicher aus Apulien, Kalabrien, oder aus den benachbarten Landſchaften wider einen anderen Geiſtlichen eine Klage führt, die weder von dem Biſchofe, noch von dem Erzbiſchofe beygelegt werden kann; ſo ſteht es frey zu dem heil. Stuhle die Gerichtsberufung zu machen. Eben ſo wurden auch die Uebertragungen der Biſchöfe von einer Kirche zur anderen nur in jenem Falle erlaubt, wenn es entweder die Nothwendigkeit, oder der größere Nutzen der Kirchen erfodert. Die Kirchen in den beſagten Landſchaften einzuweihen, und zu beſuchen ließ man dem heil. Vater unbenommen, wenn ſich nur nicht daſelbſt entweder der König Wilhelm ſelbſt, oder einer von ſeinen Nachfolgern wirklich aufhält, welches auch von den päbſtlichen Geſandten zu verſtehen iſt. Geſtattete man gleich dem Pabſte in Sizilien Kirchen zu weihen, und ſie zu unterſuchen; ſo ließ man doch allda ohne landesfürſtliche Bewilligung weder Gerichtsberufungen, noch päbſtliche Geſandte zu. Endlich ſoll zwar die Kleriſey einen Kirchenprälaten frey erwählen können, den Erwählten aber alsdann dem König berichten, der ſeine Einwilligung dazu geben wird, ſobald er keine Urſache findet denſelben von ſeiner Würde auszuſchließen. In Abſicht auf die weltlichen Angelegenheiten ſollte Hadrian IV dem Wilhelm die Belehnung von dem Königreiche Sizilien, von dem Herzogthume Apulien, von dem Fürſtenthume Kapua, von Neapel, Salerno, Melfi, und von der Mark Chieti erthei-

len;

len; dagegen aber ward auch der König verbunden für dieſen Genuß der römiſchen Kirche jährlich einen gewißen Zins zu entrichten. Merkwürdig iſt die Schlußformel bey dieſem eingegangenen Vertrage, in welchem es heißt: Hadrian IV habe mit vollkommener Freyheit darein gewilliget. Allein man braucht nur die Lage zu betrachten, in der ſich dazumal der heil. Vater befand, um einzuſehen: daß eben dieſe Schlußformel ein neuer Beweis jenes Zwanges iſt, den Wilhelm dem Pabſte Hadrian IV angethan hat, und eben dieſes bewog nachher den Pabſt Innozenz III dieſen Vertrag gänzlich aufzuheben, um nur den Kirchen ihre vollkommene Freyheit wieder zurückzuſtellen. Indeſſen ward doch nach den obenerwähnten Bedingnißen zu Werke gegangen. Wilhelm kam in die Kirche des heil. Martins bey Benevent, allwo er im Beyſeyn ſehr vieler Biſchöfe, Kardinäle und einer großen Menge vom Adel zu den Füßen des heil. Vaters geneigt demſelben huldigte, und Otto von Frangipani in deſſen Namen den Eid der Treue ablegte, worauf er unter dreyerley Fahnen mit Sizilien, Apulien, und Kalabrien belehnet wurde, und zu Ende dem Pabſte ſowohl, als den Kardinälen prächtige Geſchenke aus Gold, Silber, und Seide verehrte.

Jahre der Geburt Chriſti 1156. Hadrians IV. 3. Friederichs I. 5. Manuels Komnens 14.

§. 4.

Bevor noch Hadrian IV Benevent verließ, beſuchte ihn Johann von Salisburi ſein innigſter, und alter Freund, den der Erzbiſchof von Kantelberg

Berichte von dem Johann von Salisburi.

Jahre der Geburt Chriſti 1156. Hadrians IV. 3. Friederichs I. 5. Manuels Komnens 14.

Baron. h. a. Policrat. lib. I. c. 23. & lib. VI. c. 24.

berg nicht von ſeiner Seite ließ, und der nachher ſeiner großen Verdienſte wegen zum Biſchofe von Chartres erwählet ward. Von ſeinem dreymonatlichen verträulichen Umgange mit dem heil. Vater iſt ein Geſpräch vorhanden, ſo er mit demſelben geführet hat; und dem Hadrian IV ſchien es nicht genug zu ſeyn ſein ganzes Herz vor ihm ausgeſchüttet zu haben, ſondern er verlangte auch von ihm zu hören, was die Leute von ſeiner Perſon, und von der römiſchen Kirche ſagen. Zur Antwort gleichſam aufgefodert, führte zuerſt Johann anderer Meinung an, und ſagte offenherzig: man halte die römiſche Kirche mehr für eine Stiefmutter, als für eine wahre Mutter, und es gebe in derſelben Schriftgelehrte, und Phariſäer, die anderen große Laſten aufbürden, ſelbſt aber ſie mit keinem Finger berühren wollen, ſondern ſie herrſchen über die Kleriſey, und gehen der Heerde nicht mit ihrem guten Beyſpiele vor. Mit unerſättlichem Geize ſcharren ſie koſtbare Geräthſchaften, Gold, und Silber zuſamm, und laſſen die Armen nur um ſich damit bisweilen zu prahlen vor ſich. Sie rauben die Kirchen aus, ſtiften zwiſchen der Kleriſey, und dem Volke Zänkereyen, und glauben den größten Religionsdienſt zu leiſten, wenn ſie Reichthümer zuſammentragen. Alles, ſelbſt die Gerechtigkeit, iſt ihnen feil, und ſie glauben als Nachahmer des böſen Feindes Gutes zu thun, wenn ſie zu ſchaden aufhören. Selbſt der Pabſt will läſtig, ja beynahe unerträglich ſcheinen, und man klagt über ihn: daß er Paläſte aufführt,

wo indeſſen die Kirchen den nahen Einſturz zu be⸗fürchten haben; und daß er in Gold, und Purpur prächtig daher geht, da hingegen die Altäre dafür nackt ausſehen. Dieſe Freymüthigkeit, mit der Johann anderer Geſinnungen, womit man die römiſche Kirche zu verſchreyen zu keiner Zeit aufhörte, hergeſagt hatte, gefiel dem Hadrian IV ſelbſt, und er wollte nur noch wiſſen, was dann Johann für eine Meinung hege. Dieſer erwiederte alſo: eine ſolche Frage ſetze ihn in nicht geringe Verlegenheit, weil er, wenn er der einzige lobt, was andere tadeln, für einen Schmeichler angeſehen zu werden, wenn er aber reden würde, der Beſcheidenheit zu nahe zu treten befürchtet. Er erklärte demnach: er getraue ſich nicht dem zu widerſprechen, was der einſichtsvolle Kardinal Wido von St. Pudenziana in einer Verſammlung der Kardinäle vor dem heil. Pabſte Eugen von der römiſchen Kirche geſagt hat, daß ſie nämlich von dem Sauerteige der Argliſt, und des Geizes angeſteckt ſey; doch verſicherte er aber auch dabey mit Unerſchrockenheit, und bekannte, wie es ihm ſein Gewiſſen geſagt hat: daß er nirgend Geiſtliche angetroffen habe, die ſich ſo ſehr auf die Tugenden verlegten, und ſo große Feinde des Geizes ſind, als in der römiſchen Kirche. „Wer „kann wohl, ſagt er hierauf, die Enthaltſamkeit, „und Geldverachtung Bernhards des Kardinal⸗ „diakons bey den hh. Koſmas, und Damian „nicht bewunderen? Der Menſch iſt noch nicht „geboren worden, von dem er ein Geſchenk an⸗

Jahre der Geburt Chriſti 1156. Hadrians IV. 3. Friederichs I. 5. Manuels Komnens 14.

„ neh⸗

Jahre der Geburt Chriſti 1156. Hadrians IV. 8. Friederichs I. 5. Manuels Komnens 14.

„ nehmen ſollte. Wer erſtaunt nicht über das zarte „ Gewiſſen des Biſchofes von Preneſte, der ſogar „ Geſchenke, die nicht ihm allein, ſondern allen „ verehret worden ſind, verworfen hat. Mehrere „ ſind von ſo großer Beſcheldenheit, und von ſolcher „ Ernſthaftigkeit: daß ſie dem Fabrizius nichts nach„ geben, ſondern nach erkanntem Wege des Heiles „ ihn ſogar auf alle Art übertreffen. Weil du nun „ ſo ſehr in mich dringſt, ſo will ich aufrichtig ſa„ gen: man müße alles thun, was du lehrſt, nicht „ aber alles, was du thuſt. „ Er ermahnt alsdann den Hadrian IV die Zahl der Guten zu vermehren, und die Demüthigen zu geiſtlichen Würden zu erheben; tadelt aber zugleich auf eine gemäßigte Art an ihm den Aufwand, und daß er Geſchenke annimmt, ob gleich dieſes darum geſchah, um durch die Vertheilung derſelben die Gemüther der Römer zu gewinnen, und dadurch die römiſche Kirche in dem Beſitze der Stadt zu erhalten. Der heil. Vater lächelte, und belobte die Freymüthigkeit Johanns; ja hieß ihn ſogar alles ſogleich berichten, ſo oft er Klagen wider ſeine Perſon hören würde, und beantwortete nur den Vorwurf, daß nämlich die römiſche Kirche aus allen chriſtlichen Welttheilen einen Zins annehme, mit der Fabel von dem menſchlichen Magen, über den ſich die übrigen Glieder des Leibes beſchwerten, daß er allein alles verzehre, was ſie verdienen; wobey aber aus der Erfahrung bekannt iſt, wie wenig dieſe Glieder beſtehen können, ſobald es an der Verkochung des Magens fehlt.

Baro-

Baronius glaubt in den Worten Hadrians IV den Urſprung der ſogenannten Annaten gefunden zu haben, die eben ſo viel als eine Abreichung des Geldes bedeuten, welche von den erſten Jahrsfrüchten gewißer geiſtlicher Pfründen, ſo oft ſie entledigt werden, zu Rom geſchehen muß. Es iſt unnöthig, der verſchiedenen Arten, Beſtimmungen, und Benennungen derſelben zu erwähnen. In der Hauptſache kommen doch alle übereins. Denn gleichwie eines Theils die Benefizialeinkünfte ihren Grund, oder Titel in den geiſtlichen Amtsverrichtungen haben, weil die geiſtliche Pfründe des Amtes wegen gegeben wird; anderen Theils aber der allgemeine, und öberſte Hirt ſammt ſeinen Beamten für das geiſtliche Wohl aller, und jeder einzelnen Kirchſprengel zu wachen, zu ſorgen, und beſchäftiget zu ſeyn ſchuldig iſt; ſo erhellt von ſelbſt: daß alle und jede beſondere Kirchſprengel zum anſtändigen Unterhalte dieſes allgemeinen, und öberſten Hirten, und ſeiner Beamten einen Beytrag zu leiſten verbunden ſind. Dieſe Verbindlichkeit fließt aus dem natürlichen, göttlichen, geiſtlichen, und weltlichen Rechte. Die gelehrteſten Schriftſteller Frankreichs, die über die Annaten nicht gut zu ſprechen waren, als ein Johann Gerſon, und Peter von Alliaco haben dieſe Verbindlichkeit erkannt, und zwar zu jener Zeit erkannt, da wider den Mißbrauch der Annaten am heftigſten geſtritten wurde. Der Kirchenrath zu Baſel hob ſelbe in ſoweit auf, als er verbot für die Ertheilungen der geiſtlichen Pfründen, oder für die Beſtättigungen ein Geld zu foderen,

Jahre der Geburt Chriſti 1156. Hadrians IV. 3. Friederichs I. 5. Manuels Komnens 14.

Jahre der Geburt Chriſti 1156. Hadrians IV. 3. Friedrichs I. 5. Manuels Komnens 14.

ren, oder anzunehmen; und dieß war auch niemals die Meinung des römiſchen Hofes. Doch verſprach eben der Kirchenrath zu Baſel zur nämlichen Zeit: daß er für den nöthigen Unterhalt des Pabſtes, und ſeiner Beamten die gehörige Vorſorge, und Veranſtaltung treffen werde; ja er hat nachher dem zu Baſel erwählten Afterpabſte Felix V die Annaten zu ſeinem Unterhalte ſelbſt geſtattet (*).

§. 5.

(*) So wenig die päbſtlichen Gerechtſame heut zu Tage unangetaſtet bleiben, eben ſo wenig laſſen die Neuerer in Deutſchland die ſogenannten Annaten unberührt, mag gleich ein auch noch ſo beſtimmter, und richtiger Vergleich ſie dießfalls lang ſchon aller ihrer Sorge überhoben haben. Als die deutſchen Fürſten, wie dieſes bereits ein anderer bemerkt hat, nach langwieriger Neutralität, mit welchem Namen man die gefährlichſte Spaltung zu verdecken ſuchte, wie Barthel redet, zur ſchuldigen Unterwürfigkeit, und Gehorſam des Pabſtes zurückzukehren ſich entſchloſſen, wurde in dem Abſchiede des Churfürſtentages zu Frankfurt im Jahre 1437 ausdrücklich ausgemacht: daß ym (dem Pabſte) und den, den *per decretum de annatis* abegebrochen iſt, ein redelich Wiedererlegunge, und Erſtattunge geſchede. Und dieſes hat auch Eugen IV in der Bulle vom 5 Hornung 1447, die einen Theil der Fürſtenkonkordaten ausgemacht hat, wie dieſes ſelbſt der Herausgeber des Reſultats des Emſerkongreſſes ſagte, ſich ausdrücklich vorbehalten, und ausgedungen. Nun kam man unter dem Nachfolger Eugens über die ganze Sache übereins; die Annaten wurden unter gewißen Beſchränkungen dem apoſtoliſchen Stuhle von der deutſchen Nation zugeſagt, und auf die Weiſe eines förmlichen, und feyerlichen Vertrages, oder öffentlichen Konkordats zugeſichert. Was bleibt alſo der deutſchen Nation über dieſen Punkt noch übrig, als deutſche Treue, und Redlichkeit in Beobachtung des Konkordats? Befinden ſich einige Stifter zu hoch taxirt; ſo kann man vermöge des Konkordats von dem päbſtlichen Stuhle Kommiſſären begehren, durch welche eine genaue Unterſuchung, und Retaxation geſchehe. Oder will man über das ganze Annatenweſen eine Aenderung machen; ſo muß es zufolge des nämlichen Konkordats in einem rechtmäßigen Kirchenrathe, wo freylich der Pabſt vor anderen zu reden hat, und mit Bewilligung der deutſchen Nation

§. 5.

Von Peter dem Ehrwürdigen, Abte zu Clugny, und ſeinen Verdienſten war bereits im vorhergehenden Theile der Geſchichte öfters die Rede geweſen;

Jahre der Geburt Chriſti 1156. Hadrians IV. 3. Friederichs I. 5. Manuels Komnens 14.

tion geſchehen. Dieſe ſind die rechtmäßigen Wege eine Remedur zu finden, wenn man ſich durch die Annaten übermäßig beſchwert zu ſeyn erachtet. Aber nur immer über die Bedrückungen der römiſchen Kurie Lärm ſchlagen, und den Ausfluß ungeheurer Geldſummen aus den deutſchen Landen beklagen, iſt zu nichts weiter dienlich, als daß man die Unwiſſenden ärgert, die Kleinmüthigen irre macht, die Gutgeſinnten betrübt, den Feinden der allein ſeligmachenden Kirche mit neuem Stolze auch neue Kühnheit einflößt, die deutſche Nation bey Ausländern ſchändet, und von einem ſchlechten Katholiziſmus Beweiſe giebt. Unlängſt wurde in einer Schrift die Summe an Konfirmationsgeldern, wegen Annaten, und Pallien, und für Diſpenſationen nach Rom auf 20,537,400 Fl. berechnet. Wir wollen die Data dieſes Kalkuls nicht unterſuchen, beſonders in Betreff der Diſpenſationsgelder, welche der Verfaſſer ſo genau beſtimmt wiſſen will: daß er ſie allein auf 14 Millionen rechnet, die doch in obiger Summe mit einbegriffen ſind. Das Betrügliche, und Verführeriſche dieſes Kalkuls beſteht darinn: daß er nicht weniger als 30 der reichſten Stifter Deutſchlands, und einen Zeitraum von 280 Jahren zuſammen nimmt. Von allen dieſen Stiftern innerhalb der ganzen Zeit weis er, was, und wie viel nach Rom gekommen iſt. Laſſet uns eine Repartition machen, und die obige Summe erſt durch 30, dann durch 280, oder was eins iſt, auf einmal durch das Produkt von 30 in 280, das iſt durch 8400 dividiren. Der Quozient giebt 2445 1/7, folglich nicht einmal dritthalb tauſend Gulden, das iſt: weniger, als manche Kanonikate in Deutſchland ertragen. Und wie wäre es endlich zu viel, wenn man behauptete, aus jedem der reichſten Stifter Deutſchlands ſind dem Pabſte zu ſeinem, und ſeiner Beamten Unterhalte die jährlichen Einkünfte eines einzigen guten Kanonikats vorbehalten? Ich glaube, die Sorgen, und Beſchäftigungen des Pabſtes für Deutſchland ſind viel tauſendmal größer, wichtiger, und belohnungswürdiger als die geiſtlichen Amtsverrichtungen eines Domherrn in Deutſchland; und iſt nicht nöthig ſich über dieſen Punkt weiter heraus-

Jahre der Geburt Chriſti 1156. Hadrians IV. 3. Friedrichs I. 5. Manuels Komnens 14.

ſen; er hörte aber im gegenwärtigen Jahre auf der Kirche ſowohl, als ſeinem Orden zu nützen, weil es Gott gefallen hat ihn in dieſem Jahre am Tage der Geburt unſeres Herrn Jeſu Chriſti von dieſer Welt abzurufen. Dieſer Abt, und ehemalige Mönch zu Clugny kam nach dem Tode ſeines Bruders Stephans des Königs von Engelland heimlich in dieſes Kloſter, und brachte in daſſelbe ſo viel Gold: daß er in die Zahl der Wohlthäter dieſes Kloſters geſetzt zu werden verdiente. Wie zahlreich ſeine geiſtliche Gemeinde geweſen ſeyn mag, erhellt hieraus, weil man zu Clugny allein der Mönche gegen vier hun-

Tod des Abtes Peters zu Clugny.

Bibl. Clun. p. 593. 601. ſup. Sigeb. ad ann. 1156.

herauszulaſſen, weil das Publikum alles ſelbſt mit offenen Augen anſieht, und mit Händen greift. Allein da die 14 Millionen, die obgemeldter Verfaſſer auf Deutſchland, und auf einen Zeitraum von 280 Jahren in den Diſpenſationskonto einrückt, äußerſt ungewiß, und meines Erachtens ſogar unmißbar ſind, ſo laſſet uns ſelbe von der obigen Summe abziehen, und den Reſt von 6,537,400 behalten; denn dieſer Reſt allein gehört eigentlich zur gegenwärtigen Rubrik von den Annaten. Wenn wir nun, wie oben, dieſe Summe unter den 30 reichſten Stiftern Deutſchlands, und auf 280 Jahre austheilen; ſo ergiebt ſich das Reſultat: daß der oberſte, und allgemeine Hirt der Chriſtenheit aus jedem der reichſten Stifter Deutſchlands die jährlichen Einkünfte einer Pfründe von 780 $\frac{27}{42}$, folglich von weniger als 800 Gulden zu beziehen hätte. Und über dieſe Kleinigkeit darf man ſo großen Lärm ſchlagen, derſelben den üblen Zuſtand der geiſtlichen Fürſtenthümer in Deutſchland zuſchreiben, und, was das ärgſte iſt, dieſelben zum Aergerniße des großen Haufens, zum Triumphe der Feinde unſerer Kirche, zur Verachtung des apoſtoliſchen Stuhles, und Verminderung ſeines Anſehens auch in blos geiſtlichen Sachen auf eine ſo verführeriſche, und verhaßte Art vorſtellen, und in die Welt hinaus poſaunen? Wie vieles ließ ſich noch beyſetzen, ſowohl von dem beträchtlichen Rückfluße der römiſchen Gelder, als von dem unwiederbringlichen Ausfluße des deutſchen Geldes in fremde Länder, der ſeine Quelle in dem Luxus der höheren Geiſtlichkeit hat?

hundert zählte, ohne der übrigen Klöſter zu erwähnen, die nach der nämlichen Regel lebten, und von welchen ſich die Zahl über dreyhundert belief, die wieder beyläufig zwey tauſend andere Häuſer unter ſich hatten. Allen dieſen war der Abt zu Clugny vorgeſetzt, und mußte daher auch den entfernteſten Klöſtern vorſtehen, worunter ſich auch die Abtey bey Jeruſalem in dem Thale Joſaphat, und eine andere auf dem Berge Thabor befanden. Dieſer in der Welt ſo ſehr ausgebreiteten Ordensgemeinde ſtand Peter fünf und dreyßig Jahre mit vieler Klugheit vor, und erwarb ſich den Ruhm eines von den Gelehrteſten ſeiner Zeit, welchen ihm ſeine hinterlaſſene Schriften geben; denn er ſchrieb wider die Juden, und wider den Ketzer Peter von Bruis; machte eine Sammlung von den klöſterlichen Gebräuchen zu Clugny, und ſich durch ſeine häufigen Briefe berühmt, die in Abſicht auf die Geſchichte, und auf die Kirchengebräuche ſehr vieles in ein helleres Licht ſtellen; und er war endlich der erſte, welcher den mahometaniſchen Alkoran aus der arabiſchen Urſchrift überſetzt hat damit die Chriſtgläubigen dadurch in Stand geſetzt würden das Abſcheuliche dieſer erſonnenen Religion deſto beſſer kennen zu lernen.

Jahre der Geburt Chriſti 1156. Hadrians IV. 3. Friederichs I. 5. Manuels Komnens 14.

§. 6.

In Engelland herrſchte um dieſe Zeit zwiſchen dem Hilar Biſchofe zu Chicheſter, und zwiſchen dem Walther Abte bey St. Martin, de Bello genannt,

Begebenheiten in Engelland.

Jahre der Geburt Chriſti 1157. Hadrians IV. 4. Friederichs I. 6. Manuels Komnens 15.

Labb. Tom. XIII. Conc. col. 54. Vghel. Tom. V. p. 1227.

ein Streit, der mit vieler Hitze betrieben wurde. War gleich dieſes Kloſter ſeit dem Jahre Chriſti 1053, in welchem es König Wilhelm der Eroberer geſtiſtet hatte, mit Bewilligung des Erzbiſchofes von Kantelberg, und des damaligen Biſchofes zu Chicheſter von der biſchöflichen Gerichtsbarkeit ausgenommen; ſo machte doch im Jahre Chriſti 1139 Hilar bey ſeiner Erhebung auf den biſchöflichen Sitz zu Chicheſter demſelben dieſes Vorrecht ſtreitig, und weil er dießfalls vom Theobald dem Erzbiſchofe zu Kantelberg unterſtützt war, erweckte er durch zwey ganze Jahre dem beſagten Kloſter nicht geringe Verdrüßlichkeiten. Dieſen endlich einmal ein Ende zu machen, befahl König Heinrich II bey Gelegenheit einer allgemeinen Staatsverſammlung: daß beyde Parteyen ihre Gründe vorbringen ſollten, worauf dem Abte von St. Martin deſto leichter war den Streithandel zu gewinnen, weil der Biſchof Hilar, da er in ſeiner vollen Hitze redete, von der Hauptſache einen Abſprung machte, und auf Nebendinge kam, die zur Frage nicht gehöreten, und wodurch er den König nur deſtomehr aufgebracht hat; denn er ſagte unter anderen: daß ohne Ausſpruch und Bewilligung des römiſchen Pabſtes kein Biſchof abgeſetzt werden dürfe, auf welches ihm der König erwiederte: daß er aber doch von ſeinem Sitze vertrieben werden könne. Fleury bemerkt zwar: daß der päbſtliche Primat nicht von der menſchlichen, ſondern von der göttlichen Einſetzung ſeinen Urſprung habe; er ſchreibt aber das päbſtliche Recht die Biſchöfe zu richten den-

noch

noch bloß der menſchlichen Einführung, und dem Gebrauche zu, der ſich auf den falſchen Dekretalen Iſidors gründe. Allein gleichwie wir bereits an einem anderen Orte bemerket haben: daß eben letzteres eines von den Vorurtheilen des Fleury iſt, welches er auch ſogern bey anderen geltend zu machen ſucht; alſo hat ihn auch ſchon der hochgelehrte Herr Johann Marchetti eines beſſeren überführet, und ihm dargethan: ob nämlich Iſidor in Abſicht auf das Strafgericht der Biſchöfe eine Neuerung eingeführet habe, von der das ganze Alterthum nichts gewußt haben ſoll. Dem ſey, wie ihm wolle, ſo nahm doch die obenerwähnte Streitſache zwiſchen dem Biſchofe Hilar, und dem Abte von St. Martin dieſen Ausgang: daß der König von dem Erſteren Genugthuung verlangt hat, indem er behauptete: daß dieſer ſeine Majeſtätsrechte beleidiget hätte. Keine ſolche Verdrüßlichkeiten zog jener Freyheitsbrief nach ſich, welchen Hadrian IV in dieſem Jahre dem Heinrich Patriarchen von Grado ertheilet hat. Je nachdem die zeitliche Herrſchaft der Venezianer anwuchs, vergrößerte ſich auch die geiſtliche Gewalt bey ihnen; und weil ſie Herren von Zara in Dalmazien wurden, welche Stadt unter die Gerichtsbarkeit des Erzbiſchofes von Spalatro gehörte; bewirkten ſie nicht allein: daß Pabſt Anaſtas IV die Stadt Zara zu einem erzbiſchöflichen Sitze erhob, und Hadrian IV denſelben jenem zu Grado unterwarf; ſondern weil ſie mehrere Kirchen ſowohl zu Konſtantinopel, als in anderen morgenländiſchen Städten hatten, wo die

Jahre der Geburt Chriſti 1157. Hadrians IV. 4. Friedrichs I. 6. Manuels Komnens 15.

Jahre der Geburt Chriſti 1157. Hadrians IV. 4. Friederichs I. 6. Manuels Komnens 15.

Chriſtgläubigen von den ſchiſmatiſchen Griechen bedrückt keine katholiſche Ausſpender der hh. Sakramenten fanden; ſo ertheilte eben dieſer Pabſt in einer Bulle dem Heinrich Patriarchen von Grado die Erlaubniß nicht allein in einer jeden ihrer in dem griechiſchen Reiche befindlichen Städte, ſondern ſelbſt auch für Konſtantinopel einen Biſchof weihen zu laſſen, ob man gleich nicht zuverläßig weis: daß dieſes wirklich geſchehen wäre. Eine ſolche Erlaubniß ſchien freylichwohl deſto ſonderbarer zu ſeyn, weil die Kirchenſatzungen mehrere Biſchöfe für eine Stadt zu weihen verbieten, mögen ſich auch noch ſo vielerley Nazionen in derſelben befinden. Allein weil mit dem Volke zugleich auch der Biſchof in die betrübte Spaltung mit verwickelt war; ſo hatten die Katholiſchen immer das Recht ſich einen Biſchof zu erwählen, den ſie für ihren einzigen, und rechtmäßigen Hirten anzuſehen hatten, gleichwie ſich dieſes zu den Zeiten der Donatiſten in Afrika, und zu Antiochia unter dem Melezius ereignet hat. Es konnte daher auch immer dem Patriarchen zu Grado eine ähnliche Erlaubniß ertheilet werden.

§. 7.

Erſte Mißhelligkeiten zwiſchen dem Pabſte, und Friederich I. Radevic. lib. I. c. 8.

In Deutſchland wachete Kaiſer Friederich I für die Aufrechthaltung ſeiner Majeſtätsrechte mit ſolcher Aufmerkſamkeit: daß ihn nichts ſo ſehr zum Zorn reitzte, als wenn er das geringſte bemerkte, wodurch der Größe ſeines Anſehens zu nahe getreten werden könnte. Als er nach Rom gekommen war,

um

um von dem heil. Vater ſich die kaiſerliche Krone aufſetzen zu laſſen, verdroß ihn gleich dazumal jenes Gemälde, ſo er in dem Saale des Vatikans antraf, in welchem Kaiſer Lothar vorgeſtellt war, wie dieſer nämlich von dem Pabſte Innozenz II die kaiſerliche Krone empfängt, und wobey folgende Inſchrift zu leſen war.

Jahre der Geburt Chriſti 1157. Hadrians IV. 4. Friedrichs I. 6. Manuels Komnens 15.

Rex venit ante fores, jurans prius urbis honores:
Poſt homo fit Papæ, ſumit quo dante coronam.

et ſeqq. Hadr. ep. 2.

Sein Verdruß über das Gemälde ſowohl, als über die Inſchrift rührte daher, weil er ſich einbildete, beydes wolle ſo viel ſagen: daß Lothar die kaiſerliche Würde von dem Pabſte als ein Lehen bekommen habe, wodurch alſo der Kaiſer ein Vaſall des Pabſtes geworden wäre. In dieſer Einbildung beklagte er ſich darüber bey dem Hadrian IV, und verlangte von dieſem, er möchte mit dem Gemälde zugleich die Inſchrift verſtreichen laſſen; ſo ihm zwar der heil. Vater verſprach, indeſſen aber doch nicht geſchehen war. Dieſer erſte Funke des heimlichen Verdrußes brach nachher gewaltiger aus, als im Weinmonate des gegenwärtigen Jahres, in welchem er eben zu Biſanz eine allgemeine Staatsverſammlung hielt, die zween Kardinäle Roland von St. Marx, und Bernhard von St. Klemens als päbſtliche Geſandte zu ihm kamen, und ihm ein Schreiben Hadrians IV überreichten, in welchem dieſer Pabſt Genugthuung verlangte, weil einige Herren den Eſquil Erzbiſchof von Lunden auf

Jahre der Geburt Chriſti 1157. Hadrians IV. 4. Friederichs I. 6. Manuels Komnens 15.

ſeiner Rückreiſe von Rom ergriffen, gefangen genommen, und als einen Gefangenen aufbewahret haben. Die Größe der ausgeübten Vermeſſenheit verleitete den heil. Vater dahin: daß er ſich bey dem Friederich I beklagte, gleichſam als ob dieſer ganz gleichgültig dabey wäre; welche Gleichgültigkeit ihm deſto ſchmerzlicher fallen mußte, je weniger er ſich bewußt war zu einer Beleidigung Anlaß gegeben zu haben, und jemehr er für ihn eingenommen war. Hadrian IV konnte nicht umhin ohne ſich gegen den Kaiſer alſo auszudrücken. " Erinnere dich, glor-
„ würdigſter Sohn! wie gern, und mit welchen
„ Freuden deine Mutter die heil. römiſche Kirche
„ dich das verfloſſene Jahr aufgenommen, und mit
„ was für einer zärtlichen Bereitwilligkeit ſie dir
„ das Ehrenzeichen der kaiſerlichen Krone ertheilet
„ hat. Es gereuet uns auch nicht deine Wünſche
„ erfüllt zu haben; ſondern wenn deine Hoheit noch
„ mehr Gutes durch unſere Hand empfangen hätte,
„ ſo würden wir uns nicht ohne Urſache darüber
„ erfreuen; denn wir wiſſen gar wohl, was für
„ Vortheile, und was für ein Zuwachs durch dich
„ der Kirche Gottes, und uns zukommen können.
„ Daher muthmaſſen, und befürchten wir, damit
„ du nicht durch das Einblaſen böſer Leute der rö-
„ miſchen Kirche abhold werden mögeſt." Mag gleich Hadrian IV dieſen Brief mit noch ſo väterlichen, und aufrichtigen Ausdrücken verfaßt haben; ſo zog er doch anſtatt der gewünſchten eine böſe Wirkung nach ſich. Damit dieſer Brief der gan-

Jahre der Geburt Chriſti 1157. Hadrians IV. 4. Friederichs I. 6. Manuels Komnens 15.

zen Staatsverſammlung vorgeleſen werden könnte, mußte er aus der lateiniſchen Sprache überſetzt werden; und da geſchah es: daß man das Wort Beneficia für Lehen genommen hat, worüber die deutſchen Fürſten ſehr aufgebracht wurden, weil ſie dadurch ſo viel verſtanden, als ob der heil. Vater ſagen wollte, er habe dem Friederich I das Reich zu einem Lehen gegeben, in welcher Meinung ſie ſich deſto mehr beſtärkten, weil ſie ſich des oben erwähnten Gemäldes, und der Inſchrift dabey erinnerten. Die in der Staatsverſammlung deshalben entſtandene Unruhe nahm hierauf durch eine Zweydeutigkeit eines der päbſtlichen Geſandten noch mehr zu, der das Reich mit dem Titel, und mit der kaiſerlichen Krone vermengte, und daher, weil er die Fürſten abläugnen hörte: daß Friederich I das Reich von dem Pabſte erhalten hätte, in ſeinem Eifer die Frage entgegen ſtellte: von wem er doch alſo das Reich erhalten haben ſoll, wenn er es von dem Pabſte nicht habe? Auf dieſe Rede ſoll es nicht viel gefehlet haben: daß man das Schwert gezogen hätte, um dem Geſandten den Kopf abzuſchlagen, wenn nicht durch das Anſehen des Kaiſers die ganze Fürſtenverſammlung zur Ruhe gebracht worden wäre. Indeſſen hieß Friederich I die päbſtlichen Geſandten unter ſicherer Geleitſchaft in ihren Gaſthof zurückbegleiten, und machte ihnen den Auftrag mit Anbruche des folgenden Tages die Stadt zu verlaſſen, den geraden Weg nach Rom zu nehmen, und nirgend in ſeinen Staaten ſich entweder bey einem Bi-

Jahre der Geburt Chriſti 1157. Hadrians IV. 4. Friederichs I. 6. Manuels Komnens 15.

ſchofe, oder bey einem Abte aufzuhalten. Er trug hierauf in einem erlaſſenen Schreiben dem ganzen Reiche ſeine Klagen wider den Pabſt vor, von dem er ſagte: daß er die Eintracht zwiſchen dem Reiche, und Prieſterthume zu ſtöhren verſucht habe, und erzählte nicht allein alles, was ſich in der Staatsverſammlung zu Biſanz zugetragen hat; ſondern er beſchuldigte auch die päbſtlichen Geſandten: daß man bey ihnen leere Papiere mit beygedruckten Siegel gefunden hätte, in welche ſie hineinſchrieben, was ihnen immer beliebte, und daß ſie die deutſchen Kirchen um ihre Kirchengeſchirre gebracht hätten. Dieſer Beſchreibung zufolge foderte Friederich I alle Herren ſeines Reiches zur Vertheidigung der kaiſerlichen Würde auf, und erklärte: daß er eher bereit wäre ſein Blut zu vergießen, als daß die Rechte der Krone verletzet werden ſollten.

§. 8.

Hadrian IV beſänftigt den Kaiſer Friederich I.

Radev. lib. I. c. 15. 16. et ſeqq. Hadr. epiſt. 3.

Die päbſtlichen Geſandten Roland, und Bernhard erzählten bey ihrer Zurückkunft nach Rom, was ihnen in Deutſchland begegnet war, und ſetzten dadurch den heil. Vater in nicht geringe Beſtürzung. Auch die Kardinäle verdroß dieſer Bericht; doch waren ihre Meinungen dabey getheilt, denn einige von der päbſtlichen Partey verabſcheuten das Betragen des Kaiſers; andere hingegen, die für den Kaiſer eingenommen waren, ſchrieben die Schuld entweder der Unüberlegenheit, oder der Unwiſſenheit der päbſtlichen Geſandten zu. Inzwiſchen erfuhr

Hadrian IV: daß Rainald der kaiſerliche Kanzler, und der Pfalzgraf von Bayern die ſtärkſten Urheber von der zu Biſanz entſtandenen Unruhe geweſen ſeyn ſollen, und daß man in dem vollen Verdruße ſoweit gegangen war: daß man ſogar allen Unterthanen nach Rom zu reiſen unterſagte. Dieſes bewog ihn an alle deutſche Biſchöfe zu ſchreiben theils um ihnen die Größe der Unbild vorzuſtellen, die dadurch der römiſchen Kirche zugefügt wurde; theils durch ſie zu bewirken, damit der kaiſerliche Kanzler ſowohl, als der Pfalzgraf gebührende Genugthuung dafür leiſten möchte; theils endlich auch, damit auf ihre Ermahnungen der Kaiſer dem Beyſpiele der alten katholiſchen Kaiſer nachfolgen, und ſich erinneren ſollte: daß die Kirche unter dem göttlichen Schutze alle ihre Feinde beſiegen müßte. Als die deutſchen Biſchöfe dieſen Brief erhielten, waren ſie eben verſammelt, und ſo willig ſie den ihnen gemachten Auftrag befolgten, eben ſo freymüthig antworteten ſie darauf: "Die Worte aus deinem Briefe haben das ganze Reich dergeſtalt aufgebracht: daß wir ſie weder gutheißen, noch vertheidigen können. Wir haben übrigens deinem Briefe und Befehle zufolge, den wir mit Ehrfurcht empfiengen, den Fürſten ermahnet, und bekamen eine Antwort darauf, die einem katholiſchen König Ehre macht; denn er ſagt: zwey Dinge ſind, die unſer Reich regieren müßen, nämlich: die heiligen Geſetze der Kaiſer, und die gut eingeführten Gebräuche unſerer Vorfahren. Dieſe Gränzen zu überſchreiten iſt weder unſer Wille, noch können wir auch

Jahre der Geburt Chriſti 1157. Hadrians IV. 4. Friederichs I. 6. Manuels Komnens 15.

Jahre der Geburt Christi 1157. Hadrians IV. 4. Friederichs I. 6. Manuels Komnens 15.

„ dieſes thun. Die ſchuldige Ehrfurcht wollen wir
„ dem Pabſte unſerem Vater gern erweiſen; die
„ Freyheit hingegen der kaiſerlichen Krone ſchreiben
„ wir einzig und allein der Gnade Gottes zu.
„ Der Erzbiſchof von Maynz hat bey der Wahl
„ der erſte zu reden, hierauf geben die übrigen
„ Fürſten ihrem Range nach ihre Stimmen dazu,
„ Die königliche Salbung bekommen wir von dem
„ Erzbiſchofe zu Köln, die kaiſerliche aber von dem
„ Pabſte. Will man was mehreres behaupten, ſo
„ rührt dieſes von keinem guten Geiſte her. Wir
„ haben keineswegs mit Hintanſetzung des Pabſtes
„ die Kardinäle gezwungen unſere Staaten zu ver-
„ laſſen; ſondern wir machten nur einen Verbot:
„ daß ſie mit jenen Briefen, die ſie bey ſich hatten,
„ und die unſerer Würde zu nahe traten, ſich nicht
„ weiter wohin begeben ſollen. Wir gaben kein
„ Geſetz heraus, in welchem jemanden verboten wor-
„ den wäre nach Wälſchland zu reiſen, oder von
„ dort zu uns zu kommen, ſo wenig wir andäch-
„ tigen Wallfährtern, oder anderen, die aus billi-
„ ger Urſache ſich nach Rom begeben, den Weg
„ verlegen, wenn dieſe nur mit ſchriftlichen Zeugniſ-
„ ſen entweder der Biſchöfe, oder ihrer Obrigkeiten
„ verſehen ſind. Die einzige Abſicht zielt dahin ab
„ jene Mißbräuche aufzuheben, durch welche alle
„ Kirchen unſeres Reiches gekränkt, und erſchöpfet
„ werden, die Kloſterzucht hingegen beynahe ganz
„ zu Grunde geht. An dem vornehmſten Orte der
„ Welt hat Gott durch die Kaiſer die Kirche empor

„ ge-

„ gebracht; und die heutige Kirche, die ſich an dem „ vornehmſten Orte der Welt befindet, wollte das „ Reich zu Grunde richten, und zerſtören. Wir „ glauben nicht: daß dieſes von Gott geſchehe. Das „ Gemälde gab den erſten Anlaß zu dem Zanke, „ und von dem Gemälde kam man auf die Schrift. „ Wir werden dieſes keineswegs dulden, und zuge„ben, ja wir wollen eher das Reich, und die Kro„ne fahren laſſen. Man ſtreiche das Gemälde aus, „ und wiederrufe die Schrift, damit zwiſchen dem „ Reiche, und Prieſterthume keine ewige Denkmale „ der Feindſeligkeiten übrig bleiben mögen.“ Auf ſolche Art brachten die deutſchen Biſchöfe die Geſinnungen des Kaiſers dem heil. Vater bey, und baten dieſen zu Ende demüthig, er möchte mit einem in gelinderen Ausdrücken verfaßten Briefe das Gemüth des Kaiſers beſänftigen, und erweichen, weil nur mit Aufrechterhaltung der kaiſerlichen Würde die Kirche ſich den Frieden verſprechen könne.

Jahre der Geburt Chriſti 1157. Hadrians IV. 4. Friedrichs I. 6. Manuels Komnens 15.

§. 9.

Hadrian IV ſäumte nicht das Begehren der deutſchen Biſchöfe zu erfüllen; und ſo bald er vernahm: daß Kaiſer Friederich I zu ſeinem zweyten Feldzuge nach Wälſchland, um ſich an den Städten Breſcia, Plazenz, und Mayland zu rächen, die gehörigen Anſtalten getroffen, und ſeinen Kanzler Rainald mit dem Otto Pfalzgrafen von Bayern in die Lombardey voraus geſchickt hatte; ſchickte er an den Kardinälen Heinrich von St. Nereus, und Achillaus, und an dem Hyazinth von unſer lie-

Und ſtellt die Ruhe her.

Radev. cit. lib. c. 17. 22. et 23. Hadr. ep. 6.

Jahre der Geburt Chriſti 1158 Hadrians IV. 5. Friederichs I. 7. Manuels Komnens 16.

lieben Frau in Kosmedin zween tüchtigere, und geſchicktere Männer, als die erſteren waren, als ſeine Geſandten zu dem Friederich I ab, die auf ihrer Reiſe zu Modena die kaiſerlichen Geſandten angiengen, auf eine beſcheidene Art bey ihnen Zutritt fanden, und bey Offenbarung der Abſicht ihres geſandtſchäftlichen Auftrages verſicherten: ſie kämen nur die Ruhe wieder herzuſtellen, und das Anſehen des Reiches aufrecht zu erhalten. Weil jederman von den Mißhelligkeiten zwiſchen dem Kaiſer, und dem Pabſte wußte; benützten mehrere dieſe Gelegenheit, und lauerten an dem Gebirge, um die päbſtlichen Geſandten anzufallen, und auszurauben. Nahmen gleich dieſe Geſandten, um einem ſolchen Uebel vorzubeugen, bey ihrer Ankunft zu Trient den Biſchof dieſer Stadt zu ihrer Begleitung mit ſich; ſo konnten ſie den räuberiſchen Händen doch nicht entgehen, ſondern ſie wurden ſammt dieſem Biſchofe gefangen, ausgeraubt, feſt geſchloſſen, endlich aber doch wieder entlaſſen, welche ausgeübte Verwegenheit aber Heinrich der Herzog von Bayern, und Sachſen nicht ungeſtraft ließ. Nachdem nun die päbſtlichen Geſandten den Kaiſer Friederich I in dem Lager bey Augsburg angetroffen hatten, wurden ſie vor denſelben vorgelaſſen, und ſollen ihm unter den erhabeneſten Ehrentiteln jenen eines Herrn von der Stadt Rom, und des Kaiſers der Welt beygelegt haben. Dieſes erzählt uns Radewich ein gleichzeitiger Schriftſteller, und Augenzeug von dem Hergange der Sache; allein ein Schriftſteller, von dem wir

in

Jahre der Geburt Christi 1158. Hadrians IV. 5. Friederichs I. 7. Manuels Komnens 16.

in der Folge vernehmen werden, wie vielen Glauben er verdienen darf. Indeſſen entdeckten die päbſtlichen Geſandten dem Kaiſer: wie ſehr es den heil. Vater ſchmerze, daß er ihn wider ſeinen Willen durch die Zweydeutigkeit eines Wortes ſo ſehr aufgebracht haben ſoll; und überreichten ihm das päbſtliche Schreiben, welches Otto der Biſchof von Freiſingen vorlas, und auslegte, dem eben die zwiſchen dem Reiche, und der Kirche entſtandene Spaltung ſo ſehr zu Herzen gegangen war. In dieſem Schreiben erklärte ſich der heil. Vater deutlicher, und ſagte: Friederich I habe wegen des Wortes Beneficium nicht Urſache gehabt darüber aufgebracht zu werden; denn es bedeutete nach dem damaligen Gebrauche kein Lehen; auch dachte man nichts weniger als durch dieſes Wort zu verſtehen zu geben, gleichſam als ob der Kaiſer ein Vaſall des Pabſtes wäre; ſondern er bediente ſich dieſes Wortes in jener Bedeutung, in der es urſprünglich im Lateiniſchen eine gute That anzeigt, und wie man es in der heil. Schrift nicht anders findet. Eben ſo ſagte er auch, er habe durch die Worte: wir haben dir das Ehrenzeichen der kaiſerlichen Krone ertheilet, nichts anderes verſtanden, als daß er ihm die Krone aufgeſetzt hat. Wollte man nun dieſen Worten andere, und zwar ſchiefe Auslegungen geben, ſo könnten dieſes nur diejenigen thun, welche Feinde des Friedens ſind. Zu Ende empfiehlt Hadrian IV dem Kaiſer ſeine Geſandten, und ſagt von ihnen: er habe ſie auf Einrathen Heinrichs des Herzoges von Bayern, und

Sach-

Jahre der Geburt Chriſti 1153. Hadrians IV. 5. Friederichs I. 7. Manuels Komnens 16.

Sachſen abgeſchickt. Dieſes päbſtliche Schreiben hatte zwar den Friederich I vollkommen beſänftiget; er unterredete ſich aber mit den Geſandten über einige andere Punkte, die, wenn ſie nicht vermittelt werden ſollten, zu neuen Zwiſtigkeiten Anlaß geben könnten. Die päbſtlichen Geſandten erwiederten dagegen: es ſolle an ihrer guten Verwendung bey dem heil. Vater gewiß nicht fehlen, und der Kaiſer verſichert ſeyn: daß der Pabſt die kaiſerliche Würde, und Rechte aufrecht erhalten werde. Zum Zeichen wie aufrichtig ſich der Kaiſer mit dem Pabſte, und mit der römiſchen Kleriſey ausgeſöhnet habe, gab er den päbſtlichen Geſandten den Friedenskuß, und entließ ſie auf ſolche Art getröſt, und mit Geſchenken von ſich.

§. 10.

Begebenheiten in Spanien. Bec. T. XI. p. 202. et ſeqq. Natal. Alex. Saec. XII. Tom. XIII. p. 436. Hadr. ep. 33.

In Spanien war um dieſe Zeit Alphons VIII, der Konig von Leon, und Caſtilien, ſo ſehr berühmt: daß man ihn für die größte Zierde, und Stütze des Reiches hielt; und er von ſeinen Völkern nicht allein ſeiner Tapferkeit, ſondern auch ſeiner weit ausgebreiteten Staaten wegen mit dem Titel eines Kaiſers beehret wurde. Die immerwährenden feindlichen Beunruhigungen der Mohren erſchwerten ſeine Regierung, und gaben ihm ſehr viel zu ſchaffen. Im Jahre Chriſti 1149 kehrte Abdulmenon der König von Marocco mit einem ſehr zahlreichen Kriegsheere nach Spanien zurück, und vertilgte in dem Königreiche Andaluſien, und in den weitſchichtigen Landſchaften zwiſchen Sevilien und Granata die

chriſt-

chriſtliche Religion. Alphons VIII ergriff die Waffen wider denſelben, widerſetzte ſich ihm mit ſeiner ganzen Macht, trug mit einem herrlichen Siege zugleich auch eine überausgroße Beute davon, und verheerte die feindlichen Landſchaften, ohne ſie jedoch zu eroberen. Einen ähnlichen Sieg erhielt er auch im Frühjahre des gegenwärtigen Jahres; allein eben als er im Begriffe war den Mohren den derbeſten Streich zu verſetzen, verfiel er in eine tödtliche Krankheit, an der er den 21 Tag des Sommermonats ſeinen Geiſt aufgab, und hierauf nach Toledo übertragen wurde. Er ſtarb mit dem Ruhme ein großer Wohlthäter von den Kirchen, und Klöſtern, namentlich aber von dem Ciſterzienſerorden geweſen zu ſeyn. Er hinterließ zween Söhne, Namens Sanktius, und Ferdinand, die er ſchon um das Jahr Chriſti 1148 in einer allgemeinen Staatsverſammlung zu Königen krönen ließ. Dem Sanktius kam das Königreich Caſtilien, die Gebirge von Burgos, Viſcaya, und Toledo; dem Ferdinand aber das Königreich Leon, Aſturien, und Gallizien zu Theile. Unter der Regierung des Alphons VIII kam der Ritterorden, von Alcantara genannt, auf, von welchem zween Herren aus Salamanca, Namens Sverus, und Gomez, und Amand ein Einſiedler die Urheber waren, die nach den Satzungen des Ciſterzienſerordens lebten, die Soldatenübungen mit der klöſterlichen Lebensart zu vereinbaren wußten, und zuerſt bey St. Julian von Pereyra ihren Aufenthalt hatten, bis ſie endlich die Stadt Alcantara

Jahre der Geburt Chriſti 1158. Hadrians IV. 5. Friedrichs I. 7. Manuels Komnens 16.

Jahre der Geburt Chriſti 1158. Hadrians IV. 5. Friedrichs I. 7. Manuels Komnens 16.

zum Geſchenke bekamen, von welcher Zeit an man ſie nachher die Ritter von Alcantara nannte. Ein anderer Ritterorden entſtand das Jahr nach dem Tode des Alphons VIII in dem Königreiche Caſtilien zu Calatrava, welche Feſtung dieſer verſtorbene König den Mohren abgenommen hatte. König Sanktius übergab ſie zuerſt den Tempelherren; weil ſich aber dieſe nicht getraueten dieſelbe zu vertheidigen, und ſie daher lieber zurückſtellten; bot ſich Don Raymund von Bureva, aus Navarra gebürtig, Abt des Ciſterzienſerkloſters bey unſer lieben Frau von Zitero mit verſchiedenen anderen vornehmen Perſonen dazu an, die ſich hierauf Ritter von Calatrava nannten, gänzlich von den übrigen Mönchen trennten, und von dem Pabſte Alexander III in einer Bulle die Erlaubniß erhielten ſich ihren eigenen Großmeiſter zu erwählen, den ſie auch wirklich an dem Don Garzia Redon bekamen. Nach der Zeit bewogen die Umſtände den Pabſt Hadrian IV nicht allein über die Ritterorden von Alcantara, und Calatrava, ſondern auch über jenen von St. Jakob die Könige zu Ordensmeiſtern einzuſetzen, weil die bisherigen Großmeiſter den Königen gar zu mächtig zu werden ſchienen. Dieſe Ritterorden haben in den damaligen Zeiten dem Staate ſowohl als der Kirche ſehr nützliche Dienſte, beſonders wider die Mohren, geleiſtet, wider welche auch Ludwig der König von Frankreich nach Spanien ziehen wollte, und in dieſer Abſicht von dem heil. Vater verlangte, er möchte durch ein

Umlaufſchreiben die franzöſiſchen Völker zu dieſem Kreuzzuge aufmunteren. Allein Hadrian IV, dem der unglückliche Ausgang des letzten Kreuzzuges noch immer im friſchen Andenken war, ließ ſich nicht ſo leicht überreden, und lobte zwar den Eifer des Königs Ludwigs, erwiederte aber dagegen: daß es nicht erlaubt ſey ohne Bewilligung der Fürſten von Spanien in ihr Land einzurücken. Sollten nun dieſe ſein Vorhaben billigen; ſo wolle auch er nicht ſäumen beſagtes Umlaufſchreiben an alle Chriſtgläubigen ergehen zu laſſen.

Jahre der Geburt Chriſti 1158. Hadrians IV. 5. Friedrichs I. 7. Manuels Komnens 16.

§. 11.

Nachdem Kaiſer Friederich I ſeine Kriegsvölker bey Augsburg durch die Muſterung hatte gehen laſſen, brach er mit denſelben in vier Abtheilungen gegen Wälſchland auf, und hielt dabey eine ſehr ſtrenge Mannszucht, und ſehr gute Ordnung, die eine Frucht von ſeinen klugen Verordnungen war. Unter dieſen ward den Weibsperſonen verboten ſich in den Soldatenquatieren blicken zu laſſen; wofern aber gleichwohl eine ertappt wurde, ward ihr die Naſe abgeſchnitten, und man zog nicht minder den Soldaten zur verdienten Straſe. Friederich I, der ſich bey der erſten Abtheilung befand, überfiel nach überſtiegenen Alpen zuerſt die Stadt Breſcia, zwang dieſe nach einer Belägerung von wenigen Tagen ſich zu ergeben, und drohete nun der Stadt Mayland mit ſeiner ganzen Macht. Die Rechtsgelehrten, welche der Kaiſer um ſich hatte, riethen ihm: man müße

Verſammlung in der Ebene von Roncaglia. Radev. lib. I. c. 25. lib. II. c. 5. March. Crit. in Fleur. T. I. §. 65. Murat. Ann. Ital. Tiraboſchi Stor. lett. Ital. T. III. lib. 4. c. 7. n. 19. Plac. Somm. in lib. X. C. de Annon. Bec. T. XI. p. 215.

Jahre der Geburt Chriſti 1158. Hadrians IV. 5. Friederichs I. 7. Manuels Komnens 16.

vor allem anderen das Volk dieſer Stadt vorladen, damit es ſich in Abſicht auf die Beſchuldigungen rechtfertige; weil es aber Ausflüchten ſuchte, fieng Friederich I an zu Anfange des Märzmonats dieſe eben ſo ſtolze als reiche Stadt zu belägeren. Von einer ſo ſchreckbaren Macht in die Enge getrieben, entſchloßen ſich endlich die Mayländer lieber mit dem Kaiſer einen Friedensvertrag einzugehen, und machten ſich ihm verbindlich: daß ſie den Städten Como, und Lodi ihre Freyheit laſſen, neun tauſend Mark Silbers zahlen, dreyhundert Geiſeln geben, die Gefangenen entlaſſen, die Münz- und Mauthgerechtigkeit abtreten, und von ihm hinführo die Beſtättigung ihrer Bürgermeiſter verlangen wollen. Unter dieſen den 7 Tag des Herbſtmonats eingegangenen Bedingnißen ſöhnte ſich Friederich I mit den Mayländern vollkommen aus; entließ den größten Theil ſeiner Kriegsvölker; nöthigte die Stadt Ferrara ihm den Eid der Treue zu ſchwören; und erlaubte den Einwohnern von Lodi ihre von den Mayländern zerſtörte Stadt an einem ſichereren Orte neuerdings zu erbauen. Weil die Kaiſer bey ihrer Ankunft nach Wälſchland in der Ebene von Roncaglia Staatsverſammlungen zu halten pflegten; wollte auch Friederich I dieſem alten Gebrauche zufolge daſelbſt am Tage des heil. Martins in einer Fürſtenverſammlung ſich über einige Angelegenheiten berathſchlagen, und hieß auch einige Rechtsgelehrte aus der um dieſe Zeit ſo ſehr berühmten hohen Schule zu Bologna dabey erſcheinen. Was in dieſer Für-

Jahre der Geburt Chriſti 1158. Hadrians IV. 5. Friederichs I. 7. Manuels Komnens 16.

ſtenverſammlung vor ſich gegangen war, ſehen wir uns zwar genöthiget aus dem Redewich einem Domherrn von Freiſingen abzuborgen, der mit erpichtem Eifer ganz für den Friederich I eingenommen, und einer von den deutſchen Schriftſtellern der ſchiſmatiſchen Partey war; doch können wir nicht umhin ohne aus dem gelehrten Kritiker des Fleury anzumerken: „ Was dieſer Domherr für ein Schmeich-
„ ler war, kann man in jener kritiſchen Schilderung,
„ welche Fleury ſelbſt von ihm macht, leſen, allwo
„ man einen Wirrwarr der unwiſſendeſten Wider-
„ ſprüche beyſammen findet. Friederich I war auch
„ wirklich ſehr geneigt ſolchen Leuten ſeine Freund-
„ lichkeit zu bezeigen; und dieſe ließen ſich wieder
„ angelegen ſeyn ſeine Wünſche zu befriedigen. Man
„ braucht nur ſo viel davon zu ſagen: er habe ſich
„ von den Rechtsgelehrten aus Bologna zur Ant-
„ wort geben laſſen: daß er ganz ſicher, und gewiß
„ Herr von der ganzen Welt wäre, und daher
„ durchaus überall zu befehlen hätte: daß alle Her-
„ zogthümer, Marggrafenthümer, Grafſchaften, Ge-
„ richtsſtellen, alle Münz- Mauth- Steuer- Fähr-
„ zollgerechtigkeiten, das Fiſchrecht, und mehrere
„ dergleichen Dinge (aus Furcht um nur nichts
„ davon ausgelaſſen zu haben:) daß, ſage ich, alles
„ dieſes unter die kaiſerlichen Rechte gehöre. Es iſt
„ dieſes eine Entſcheidung, von welcher Plazentin
„ ſagt, daß ſie voll niederträchtigſter Schmeichel-
„ ſucht iſt, „ und ſie beſtättigt zugleich dasjenige, was wir bereits bey den Zeiten des heil. Gregors VII

Jahre der Geburt Chriſti 1158. Hadrians IV. 5. Friederichs I. 7. Manuels Komnens 16.

angemerket haben: daß deshalben ein Satz noch nicht wahr, unſtrittig, und ausgemacht iſt, mag er gleich auf einer auch noch ſo berühmten hohen Schule, und von auch noch ſo berühmten Gelehrten vertheidiget werden. Dieſe Entſcheidung machten die Rechtsgelehrten von Bologna mit Zuziehung mehrerer Richter aus verſchiedenen Städten Wälſchlands auf jene Frage, die ihnen Friederich I vorgelegt hatte, als er von ihnen zu wiſſen begehrte: worinnen eigentlich jene Regalien, oder Reichshoheiten beſtehen, die ihm in der Lombardey zugehörten; und eben dieſer Entſcheidung zufolge mußten alle oben erwähnte Rechte der königlichen Rentkammer zufallen, und alle diejenige ſowohl geiſtliche, als weltliche Herren, welche darthaten, eines von dieſen Regalien durch ein Geſchenk von den vorhergehenden Monarchen erhalten zu haben, wurden von dem Friederich I in ihrem Beſitze beſtättiget; die übrigen aber derſelben beraubt, wodurch alſo der königlichen Rentkammer ein neues Einkommen von ungefähr dreyßigtauſend Mark Silbers jährlich zufloß. Alle Biſchöfe, Herren, und Obrigkeiten in der Lombardey, die dergleichen Regalien beſaßen, legten hierauf dem Friederich I den Eid der Treue dafür ab; man legte aber das Gehäßige bey dieſer Entſcheidung namentlich den Lehrern, und Rechtsgelehrten zur Schuld, und ſagte von ihnen: daß ſie aus Schmeichelſucht die königlichen Rechte zu ſehr auszudehnen geſuchet hätten. Ein anderer hat bereits angemerket: daß man dieſe Frage von zwoen Seiten hätte betrachten ſollen, nämlich: ob man den oben

ge-

gedachten Rechten den Namen der Regalien wirklich hätte geben ſollen; und ob in dem Falle, wo ſich dieſes ſo befände, dieſe Rechte in den Städten der Lombardey wirklich dem Kaiſer Friederich I zugehöret haben. In Abſicht auf die Beantwortung der erſten Frage haben ſchon Paskal II, und Kalliſt II für dieſelbe den Ausſpruch gemacht, und daher jener Rechte wegen, welche einzelne Kirchen beſaßen, verordnet: daß ihre Biſchöfe, und Aebte, nach geſchehener rechtmäßigen, und freyen Wahl, die Inveſtitur von ihrem Landesfürſten empfangen ſollen. Es hätte daher die obige Entſcheidung nur in Abſicht auf die zweyte Frage verhaßt ſcheinen können, weil es in der Geſchichte ſehr oft vorgekommen iſt: daß die Herzoge, Marggrafen, und Grafen vollkommene, und unbedingte Herren von ihren Herrſchaften waren, und daher mit denſelben frey ſchalten, und walten konnten; weil überdieß die Städte in Wälſchland ſeit langer Zeit her die Regierungsform der Republik anzunehmen angefangen haben, wo alſo der Kaiſer Friederich I nach der wirklich ſich ſo befindlichen Verfaſſung des Reiches, und der abendländiſchen Königreiche ſich jene Rechte nicht zueignen konnte, die in einem anderen Regierungsſyſteme, dergleichen jenes der römiſchen Kaiſer geweſen war, der Krone zugehöret haben; weil jene Herren, und Städte, die wirklich in einem ſolchen Beſitze waren, dieſer Rechte nicht beraubet werden konnten; und weil ſie endlich in dem berühmten Friedensvertrage des Konſtanz frey gelaſſen werden mußten. Dem ſey nun, wie

Jahre der Geburt Chriſti 1158. Hadrians IV. 5. Friederichs I. 7. Manuels Komnens 16.

Jahre der Geburt Chriſti 1158. Hadrians IV. 5. Friederichs I. 7. Manuels Komnens 16.

ihm wolle, ſo nahmen indeſſen die Lehenrechte von der Verſammlung in der Ebene von Roncaglia ihren Urſprung, weil Friederich I die Meinung angenommen hat: daß das Reich von allen Herrſchaften das Obereigenthum hätte. In eben dieſer Verſammlung machte Kaiſer Friederich I mehrere andere Verordnungen, die für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, und Sicherheit gehörten, und worunter eine zum Beſten derjenigen war, die ſich auf die geiſtliche, und weltliche Wiſſenſchaften verlegten, und wozu die zu Bologna berühmte hohe Schule Gelegenheit gegeben haben ſoll. Der lehrbefliſſenen Jugend ſowohl, als den Lehrern alle Sicherheit zu verſchaffen, ward in dieſer Verordnung verboten denſelben der Schulden, oder anderer Vergehungen wegen etwas in Weg zu legen, oder ſie gefangen aufzuhalten; und es wurden die Statthalter jeglicher Landſchaften zur Verantwortung aufgefodert, wofern wider dieſe ertheilte Freyheit gehandelt werden ſollte. Führt jemand wider einen Studirenden eine Klage, ſo ſoll dieſe entweder bey ſeinem Lehrer, oder bey dem Biſchofe des Ortes anhängig gemacht werden; wollte man ihn aber vor ein anderes Gericht ziehen, ſo ſoll der Handel verloren ſeyn. Man weis von keinem älteren Geſetze, welches der ſtudirenden Jugend ſo große Rechte, und Freyheiten eingeräumet hätte. Bevor noch die Fürſtenverſammlung zu Roncaglia auseinander gieng, befahl Kaiſer Friederich I den Einwohnern von Plazenz ihre Feſtungswerke zu ſchleifen, machte die Stadt Monza von aller Abhängigkeit von Mayland frey,

frey, und ſchickte ſeine Geſchäftsträger in die zwo Inſeln Sardinien, und Korſika, um daſelbſt in ſeinem Namen Aufträge zu erfüllen. Nach geendigter Fürſtenverſammlung hingegen vertheilte der Kaiſer ſeine Kriegsvölker in verſchiedene Gegenden von Kampanien, und Toskana, um ſie daſelbſt die Winterquatiere beziehen zu laſſen, wobey er zugleich den für ihre Pferde erfoderlichen Vorrath ſich abreichen ließ.

Jahre der Geburt Chriſti 1158. Hadrians IV. 5. Friederichs I. 7. Manuels Komnens 16.

§. 12.

Weil in der Verordnung des Kaiſers Friederichs I denjenigen, die ſich entweder auf die geiſtlichen, oder weltlichen Wiſſenſchaften verlegten, beſondere Rechte, und Freyheiten ertheilet waren, läßt es ſich daraus abnehmen: daß die geiſtlichen Rechte dazumal ſchon öffentlich müßen vorgeleſen worden ſeyn. So ſehr ſich die Geiſtlichen, beſonders aber die Biſchöfe, zu jeder Zeit darauf zu verlegen pflegten, eben ſo ſehr war man auch dafür beſorgt die Satzungen der Kirche in einer Sammlung zu lieferen. Die ſogenannten apoſtoliſchen Satzungen gaben gleichſam das erſte Licht dazu, und hierauf gab es viele, die dieſe Satzungen in eine Ordnung zu bringen ſich bemüheten, um dadurch denjenigen, die ſich auf die geiſtlichen Rechte verlegen, die Arbeit zu erleichteren. Unter den bisher erſchienenen Sammlungen der Kirchenſatzungen waren freylichwohl jene des Regino von Prüm, des Burkhards von Worms, des Ivo von Chartres, und des Anſelm von Lucca ſowohl die berühmteſten, als nützlichſten; ſie waren aber

Grazians Dekret.

Bec. T. XI. p. 221.

 gleich⸗

Jahre der Geburt Chriſti 1158. Hadrians IV. 5. Friederichs I. 7. Manuels Komnens 16.

gleichwohl noch in vielen Stücken mangelhaft, weil man ſich keinen guten Plan dazu gewählet, die Kirchengeſetze auf wichtigere Fälle nicht anwendbar gemacht, und auf die Vermeidung der oft ſcheinbaren Widerſprüche nicht genug gedacht hat. Grazian, von dem man zwar nicht zuverläßig weis, woher er gebürtig, und wo, oder wann er geſtorben war; von dem einige ſagen: daß er entweder aus Chiuſi, oder Orvieto gebürtig, hierauf ein Mönch zu Claſſe, und endlich in der erſten von dieſen Städten Biſchof geweſen wäre; und von dem nur ſo viel bekannt iſt: daß er in dem Camaldulenſerkloſter bey St. Felix zu Bologna gelebt hat; dieſer Grazian, als er ſah, mit was für einem Eifer, und nach was für einer Art man bey der hohen Schule zu Bologna die weltlichen Rechte empor brachte, mag auf den Gedanken gerathen ſeyn auch die geiſtlichen Rechte zu ihrer Vollkommenheit zu bringen, wozu ihm die bisherigen Sammlungen ſchon das Meiſte voraus gearbeitet haben. Man darf ihm nicht verdenken, wenn er, unter anderen auch die falſchen Dekretalen angeführet hat, denn dieſe waren dazumal aus Mangel der richtigeren Beurtheilungskunſt noch nicht entdeckt. Indeſſen machte die Menge der Satzungen, Dekreten, und der Zeugniße aus den heil. Vätern dem Grazian ſo viele Ehre: daß man ihn den Meiſter in ſeinem Fache nannte; ſein Werk aber fand ſo großen Beyfall: daß man es für das einzige in ſeiner Art, und für würdig hielt, um es bey allen hohen Schulen vorleſen zu laſſen. Beſonders aber rühmet man

an

an ihm, daß er jene Stellen, die ſich zu widerſprechen ſchienen, ſo trefflich zu erklären wußte, und eben darum gab man auch ſeinem Dekrete den Namen der Zuſammenſtimmung der nicht übereinſtimmenden Satzungen. Dieſes Dekret beſteht aus dreyen Theilen, davon der erſte hundert ſogenannte Diſtinktionen enthält, und zuerſt von dem Rechte überhaupt, und deſſen Abtheilungen handelt. Er kömmt hierauf auf die Diener der Kirche, und von dem Pabſte anzufangen bis auf den Niederſten von der Kleriſey. Den zweyten Theil machen ſechs und dreyßig Gegenſtände aus, die eben ſo viele einzelne Fälle abgeben, und in Abſicht auf welche er mehrere Fragen aufwirft. In dem dritten Theile handelt er von den Sakramenten des allerheiligſten Abendmahls, von der Taufe, Firmung, und von einigen Kirchengebräuchen. Man hielt dafür, Grazian habe ſein Werk, in welchem überhaupt mehrere theologiſche Fragen vorkommen, auf Befehl des Pabſtes Eugens III geſchrieben; man hat aber andererſeits erwieſen: daß er ſein Dekret im Jahre Chriſti 1141, folglich eher zu Stande gebracht hat, als dieſer Pabſt den Stuhl des heil. Peters behauptete.

Jahre der Geburt Chriſti 1158. Hadrians IV. 5. Friederichs I. 7. Manuels Komnens 16.

§. 13.

So berühmt ſich Grazian durch ſein Dekret gemacht hat, eben ſo machte ſich auch um dieſe Zeit Peter aus der Lombardey, der in dieſem Jahre Biſchof zu Paris ward, durch ſeine theologiſche Schriften berühmt; denn man nahm ſie überhaupt

Neue Mißhelligkeitē zwiſchen dem Kaiſer, und Pabſte.

Jahre der Geburt Chriſti 1159. Alexanders III. 1. Friederichs I. 8. Manuels Komnens 17.

Radev. lib. II. c. 10 & ſeqq. Hadr. ep. 6.

bey den hohen Schulen an, und es wurden von den Lehrern ſehr häufige Erklärungen darüber geſchrieben. Bey der hohen Schule zu Bologna, von wannen Kaiſer Friederich I die Rechtsgelehrten zur Fürſtenverſammlung in der Ebene von Roncaglia kommen ließ, war auch jener Roland Bandinelli öffentlicher Lehrer der heil. Schrift geweſen, der im gegenwärtigen Jahre auf den Stuhl des heil. Peters erhoben wurde, weil die vielen Bitterkeiten, die Hadrian IV zu verſchlucken hatte, das Lebensende dieſes Pabſtes gleichſam beſchleunigten. So große Gährungen auch immer die in der Verſammlung zu Roncaglia gefaßten Entſchließungen des Kaiſers Friederichs I in den Städten Wälſchlands, die ſeit ſo vielen Jahren her die Rechte der Freyheit genoßen, erweckten; ſo mengte ſich Hadrian IV doch keineswegs in dieſe weltliche Händel; ſondern weil unter der neuen Verfügung mit den Lehengütern auch jene Kirchen litten, bey welchen die verſtorbenen Kaiſer auf das Recht der Inveſtitur Anſprüche machten, nicht zwar darum, als ob ſie das Obereigenthum von den Gütern dieſer Kirchen hätten, ſondern weil ihre Vorfahren die beſagten Güter dieſen Kirchen lang vorher geſchenket haben; beſchwerten ſich die Biſchöfe bey dem heil. Vater über dieſe ihren Kirchen ſo nachtheilige Neuerung, und wider jene neue Inveſtitur, die ihnen der Kaiſer gegeben hatte. Weil Hadrian IV dieſe Klagen für billig hielt; ſo erweckten dieſe in ihm einen Verdruß wider den Friederich I. Hiezu kam noch die Freyheit, mit der der Kaiſer nicht allein

von

Jahre der Geburt Christi 1150. Alexanders III. 1. Friederichs I. 8. Manuels Komnens 17.

von den Städten ſeiner Staaten, ſondern auch von jenen, die unter den heil. Stuhl gehörten, das Recht den Unterhalt für ſeine Pferde zu foderen auf eine ganz befremdliche Art geltend zu machen anfieng, und auch die Erbſchaft der Gräfinn Mathild als ein Eigenthum an ſich zog. Endlich gab auch die Erledigung des erzbiſchöflichen Sitzes zu Ravenna zu den Mißhelligkeiten zwiſchen dem heil. Vater, und dem Kaiſer folgenden Anlaß. Nach dem Tode Anſelms von Havelberg des Erzbiſchofes zu Ravenna geſchah es durch den Kaiſer Friederich I: daß bey der Wahl eines neuen Nachfolgers das Loos auf jenen Wido Grafen von Blandrata aus Mayland fiel, welchen der Pabſt auf Anſuchen des Kaiſers unter die römiſche Kleriſey aufgenommen, und zum Unterdiakon geweihet hatte. Dieſer Neuerwählte, der die Partey ſeiner Mayländer verlaſſen, und ſich zur kaiſerlichen geſchlagen hatte, verlangte von dem heil. Vater entlaſſen, und zu der Kirche nach Ravenna beförderet zu werden; allein Hadrian IV fand es nicht für gut in dieſe Bitte zu willigen, theils weil er, von den ſchönen Eigenſchaften des Wido ſehr eingenommen, ihn zu höheren Würden bey der römiſchen Kirche beſtimmet hatte, theils weil deſſen Vater ſowohl ſeines Reichthumes, als ſeiner Macht wegen in den gegenwärtigen Zeitumſtänden der römiſchen Kirche ſehr nützlich ſeyn konnte. Eine ſolche abſchlägige Antwort verdroß den Kaiſer, und weil man im Verdruße gemeiniglich alles für beleidigend aufzunehmen pflegt; ſo ergieng es jenem päbſtlichen Schreiben ebenfalls

Jahre der Geburt Chriſti 1159. Alexanders III. 1. Friederichs I. 8. Manuels Komnens 17.

nicht beſſer, welches um dieſe Zeit dem Kaiſer durch einen unbekannten Menſchen, der ſich ſogleich wieder verloren hat, zukam, und in welchem Hadrian IV ſeine Beſchwerden vorbrachte. So liebreich auch immer die Ausdrücke deſſelben waren, ſo wurden ſie doch in üblem Verſtande ausgelegt, und reizten den Zorn des Kaiſers dergeſtalt: daß dieſer, wie Fleury ſagt, in ſeiner jugendlichen Hitze ſich vornahm gleiches mit gleichem zu vergelten, und daher ſeinem Sekretär befahl einen Brief in beißenden Ausdrücken zu verfaſſen, in welchem der Name des Kaiſers vor jenem des Pabſtes geſetzt, und der heil. Vater Du genannt wurde, welcher alte Gebrauch zum Zeichen der Ehrfurcht lang ſchon abgebracht worden war. Es hieß dieſes eben ſo viel als zwiſchen dem Prieſterthume, und dem Reiche einen Krieg ankündigen; und bewog den Hadrian IV darauf zu antworten, und ſich bey dem Kaiſer zu beſchweren: daß er die dem Pabſte ſchuldige Ehrfurcht verletzet, und auch wider den Eid gehandelt hätte, als er die Biſchöfe ihm den Eid der Treue, und des Gehorſams ſchwören hieß, und einen Verbot machte: daß die päbſtlichen Geſandten nicht allein in keine Kirche, ſondern nicht einmal in eine ſeiner Städte gelaſſen werden ſollen. Zu Ende des Briefes ſtellt der heil. Vater dem Kaiſer die Gefahr ſeiner Krone vor, woſern er hinführo nicht in ſich gehen wollte. Dieſer Brief machte den Zorn Friederichs I noch mehr aufbrauſen, und er ſäumte nicht in der Gegenantwort zu erwiederen: es heiße dieſes nicht wider die ſchuldige Ehrfurcht gehandelt,

wenn

Jahre der Geburt Chriſti 1159. Alexanders III. 1. Friederichs I. 8. Manuels Komnens 17.

wenn er das Beyſpiel der alten Kaiſer nachahme,
und dem Pabſte ſtehe es frey in ſeiner Antwort die
Namen auf die nämliche Art zu verſetzen. Er ver-
dankt hierauf ſein Reich Niemand anderen als ſeinen
Vorfahren, und ſagt: „ Hat wohl zu den Zeiten
„ Konſtantins der heil. Silveſter auf die königliche
„ Würde einiges Recht gehabt? Dieſer überaus
„ fromme Fürſt hat vielmehr der Kirche die Freyheit
„ geſchenkt, und den Frieden wieder eingeführet.
„ Was du immer, o Pabſt, beſitzeſt, haſt du der
„ Freygebigkeit der Kaiſer zu verdanken. Lies ein-
„ mal die Geſchichte, und du wirſt finden: daß es
„ wahr iſt, was ich ſage. Warum ſollen wir aber
„ von denjenigen, die unſere Regalien beſitzen, nicht
„ die Huldigung foderen, da derjenige, der nichts
„ von Menſchen bekam, dem Kaiſer den Tribut für
„ ſich, und für den heil. Peter entrichtet hat. Es
„ ſollen alſo die Biſchöfe entweder uns unſere Rega-
„ lien laſſen, oder aber, wenn ſie glauben, daß der
„ Beſitz derſelben ihnen nützlich iſt, Gott geben, was
„ Gottes iſt, und dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt.
„ Uebrigens werden deine Kardinäle von den Kir-
„ chen, und unſeren Städten mit allem Rechte aus-
„ geſchloſſen; denn ſie kommen nicht das Evangelium
„ zu predigen, und den Frieden zu befeſtigen, ſon-
„ dern vielmehr, wie uns die Erfahrung lehrt, auf
„ die Art der Räuber mit unerſättlicher Habſucht
„ ſich Gold, und Silber zuſammen zu ſcharren.
„ Hätten wir an ihnen Leute gefunden, dergleichen
„ die Kirche ſich wünſcht; ſo würden wir ihnen kei-

Jahre der Geburt Chriſti 1159. Alexanders III. 1. Friederichs I. 8. Manuels Komnens 17.

„ neswegs den Lohn, und den nöthigen Lebensunter„ halt verſagen. Du vergeheſt dich wider die Tu„ genden der Sanftmuth, und der Demuth, wenn „ du bey weltlichen Leuten dergleichen Fragen rügeſt, „ welche der Religion wenig Nutzen bringen. Was „ uns anlangt, können wir zu dem, was uns vor„ geworfen wird, nicht ſchweigen; denn wir ſehen: „ daß die Hoffart, jenes Abenteuer, welches alle „ Gutdenkende verabſcheuen, bis auf den Stuhl des „ heil. Peters gekrochen iſt. „ Dieſer Brief weis der Sache einen Anſtrich der Wahrheit zu geben, zeigt aber zugleich, wie geſchickt ſich die Verleumdung unter dem Deckmantel des Eifers zu verhüllen weis. Wir haben doch in dem Gange der Geſchichte der päbſtlichen Geſandten ſo viele gefunden, von keinem aber geleſen: daß er ſo ſtolz, und habſüchtig geweſen wäre, oder daß er die Kirchen ausgeraubt, und Geld erpreßt hätte, als von jenem Peter Leo, von dem wir vernahmen: daß aus ihm ein Afterpabſt ward. Wie läßt ſich daher aus einem einzigen Beyſpiele, oder, wenn man derſelben auch noch ein und anderes aufzuſtören wüßte, aus etwelchen vernünftiger Weiſe eine allgemeine Schlußfolge auf alle päbſtliche Geſandte überhaupt machen, um ſagen zu können: daß alle von dem nämlichen Schlage wären? Allein die geſunde Vernunſt gehört dazumal unter den Metzen, wann die aufwallende Leidenſchaft die Oberhand gewinnt.

§. 14.

§. 14.

Weis man gleich nicht, ob Hadrian IV den Brief des Kaiſers beantwortet hat; ſo iſt doch ſo viel gewiß: daß dieſe wechſelſeitige Begegnungen unmöglich ein gutes Geblüt kochen konnten. Weil es nun Leute gab, denen daran gelegen war das Feuer der Zwietracht zwiſchen dem Pabſte, und dem Kaiſer anzufachen, und weil ſich eine Sage zu verbreiten anfieng, als ob Hadrian IV in einigen an die Mayländer erlaſſenen Briefen dieſelben angehetzet hätte, daß ſie mit ihren Anhängern in der Widerſpenſtigkeit gegen den Kaiſer ſtandhaft beharren ſollen; ſo fand man für nothwendig durch einige Vermittler zu verhinderen, damit die bisher glimmenden Funken der Feindſeligkeit zu Ende nicht etwa in ein unlöſchbares Feuer ausbrechen möchten. Jener Heinrich, Kardinal bey der Kirche der hh. Nereus, und Achillåus, der bereits in der Staatsverſammlung zu Augsburg durch die glücklich wieder hergeſtellte Ruhe zwiſchen dem Reiche, und dem Prieſterthume Beweiſe ſeiner Klugheit, und Geſchicklichkeit an Tag gelegt hatte, und der heil. Vater ſelbſt wandten ſich an den Eberhard Biſchof zu Bamberg, mit welchem Friederich I, als mit ſeinem geheimen Rathe, die Regierungsgeſchäfte theilte, und dem man in der beſagten Staatsverſammlung zu Augsburg vorzüglich die Verhütung aller böſen Folgen zu verdanken hatte, und baten ihn ſich ſowohl für die Herſtellung der Ruhe, als für die Ehre, und Freyheit der Kirche auf das

Jahre der Geburt Chriſti 1159. Alexanders III. 1. Friederichs I. 8. Manuels Komnens 17.

Fortſetzung.

Radev. lib. II. c. 19 & ſeqq. Bec. T. XI. p. 232.

Jahre der Geburt Chriſti 1159. Alexanders III. 1. Friederichs I. 8. Manuels Komnens 17.

das beſte zu verwenden. Heinrich ſagte unter anderen: „ So lang weltliche Fürſten, und Layen, die „ von den Kirchenſatzungen, und von den Vorſchrif„ ten der Religion keine Begriffe haben, dieſe Ge„ ſchäfte führen, wird der Friede nicht hergeſtellt „ werden können. „ Eberhard erwiederte in ſeinem Antwortſchreiben dem Heinrich: es gehe ihm ſehr nahe dergleichen Keime der Zwietracht aufgehen zu ſehen; deſſen ungeachtet entſchuldigte er doch den Kaiſer, und ſagte: das Uebel rühre daher, weil eine ſchädliche Schamhaftigkeit jeden von beyden Theilen zurückhält der erſte zu ſeyn, um ſich um die Art der Ausſöhnung zu beſtreben. Er ſagt hierauf von den Römern: es ſtehe ihnen zu anderen in der Sanftmuth Beyſpiele zu geben, weil ſie in den Geſetzen der Kirche beſſer bewandert ſind. Auf eine ähnliche Art drückte ſich Eberhard gegen den heil. Vater aus, und ſagte eben ſo ehrfurchtsvoll, als freymüthig: „ Es ſey zu „ befürchten, damit nicht die wechſelſeitigen bitteren „ Worte, gleich jenen ſich einander reibenden Kieſel„ ſteinen, ein Feuer anzünden, welches in dem Prie„ ſterthume, und Reiche weit um ſich greifen könne. „ Eben darum rathet er alsdann, und ſagt ſeine Meinung: „ Was mich anlangt, ſo ſcheint mir, es ſey „ keineswegs gut, wenn man alle Worte von der „ gehäßigen Seite betrachtet, und von einem jeg„ lichen die Urſache wiſſen will. Es iſt immer beſſer „ das Feuer geſchwind auslöſchen, als ſich über „ den Urſprung deſſelben in einen Wortſtreit einlaſſen. „ Schreib noch einmal dem Kaiſer, beſänftige ſein auf-

Jahre der Geburt Chriſti 1159. Alexanders III 1. Friederichs I. 8. Manuels Komnens 17.

„ aufgebrachtes Gemüth mit ſüßen Worten, und „ locke durch deine väterliche Güte einen Jüngling „ und König an dich, von dem ich weis: daß er „ zu aller Ehrfurcht gegen dich geneigt iſt. „ Indeſſen brachte der Kaiſer die Oſterfeyertage zu Modena zu, und kam hierauf nach Bologna, allwo er wider die widerſpenſtigen Mayländer ſich vornahm eine Staatsverſammlung zu halten. Dieſe Gelegenheit benützte der heil. Vater, und ſchickte vier Kardinäle, nämlich: die zween Prieſter Oktavian von St. Cäcilia, und den Heinrich von St. Nereus, wie auch die zween Diakonen Wilhelm von Pavia, und Wido von Crema, als ſeine Geſandten dahin ab, um nicht ſo den Frieden, als vielmehr die Rechte des heil. Stuhles aufrecht zu erhalten. Dieſe trugen nach ihrer Anrede, die eben ſo bündig, als beſcheiden war, Bedingniße vor, die darinn beſtanden: daß der Kaiſer ohne Wiſſen des Pabſtes zur Verwaltung der Gerechtigkeit keine Geſandte nach Rom ſchicken ſoll, indem der Magiſtrat, und alle Regalien dem heil. Peter zugehören. Eben ſo wenig ſoll er in dem päbſtlichen Gebiete eine Fütterung foderen, es ſey dann, wann er nach Rom reiſet die kaiſerliche Krone daſelbſt zu empfangen. Die wälſchen Biſchöfe haben zwar dem Kaiſer die Treue zu ſchwören, aber jenen Eid nicht zu leiſten, dergleichen die Lehenmänner ihrem Herrn zu leiſten pflegen. Auch ſollen die kaiſerlichen Geſandten in den biſchöflichen Paläſten nicht einkehren, weil ſich nur die Lehenmänner eine ſolche Laſt gefallen

Jahre der Geburt Chriſti 1159. Alexanders III. 1. Friederichs I. 8. Manuels Komnens 17.

laſſen müßten. Endlich verlangte auch der Pabſt: es ſollen dem heil. Stuhle mehrere entriſſene Güter, namentlich aber der Zins von Ferrara, Maſſa, Ficarolo, die Herrſchaften der Gräfinn Mathild, die Landſchaften zwiſchen Aquapendente und Rom, in dem Herzogthume Spoleto, wie auch in den Inſeln Sardinien, und Korſika zurückgeſtellt werden; denn es iſt bekannt: daß dieſe Städte, Landſchaften, und Inſeln der römiſchen Kirche auf eine ſolche Art zugehöret haben: daß nur ſie allein ſowohl das obere, als nutzbare Eigenthum davon hatte; die Kaiſer hingegen beſaßen kein anderes Recht dabey als das Schutzrecht. So ſehr ſich auch der heil. Vater der übrigen Biſchöfe annahm, und nicht zugeben wollte, daß ihre Kirchen durch die eingeführten Neuerungen in ihren bisherigen Rechten verkürzet werden; ſo ließ ſich doch Friederich I durch die auch noch ſo billige Vorſtellungen der päbſtlichen Geſandten nicht überzeigen; ſondern er erwiederte: er brauche zu dieſen Punkten mehrere Bedenkzeit. Die Antwort der päbſtlichen Geſandten war: Weil der heil. Vater von gewißen, und unläugbaren Rechten handelt, die ſich nicht mehr in Zweifel ziehen laſſen, ſo kann, und braucht er ſich auch nicht mehr dem Urtheile eines Menſchen zu unterwerfen. Nun fieng der Kaiſer an die Urſachen ſeines Verdrußes wider den heil. Vater zu erkennen zu geben, weil nämlich dieſer mit den Griechen, mit dem König von Sizilien, und mit den Römern einen Friedensvertrag eingegangen iſt; weil die Kardinäle ohne

seine

ſeine Erlaubniß durch die Städte ſeines Reiches reiſeten, in den biſchöflichen Paläſten einkehrten, den Kirchen zur Laſt waren; und weil ihm die gewöhnlichen Gerichtsberufungen zu dem heil. Stuhle ungerecht ſchienen. Indem er ſeine Beſchwerden zu unterſtützen ſuchte, beantwortete er zugleich die von den päbſtlichen Geſandten vorgelegte Punkte, und ſagte: daß die Biſchöfe jener Regalien wegen, die ſie beſitzen, zu dem Eide, den die Lehenmänner zu leiſten pflegen, verbunden wären, wenn ſie anders ihren Beſitz nicht verlieren wollen: daß ſeine Geſandten darum in den biſchöflichen Paläſten einkehren ſollen, weil dieſe ſich auf ſeinem Boden befinden: und daß endlich in Abſicht auf die zeitlichen Rechte des heil. Stuhles, beſonders aber in Abſicht auf das Eigenthumsrecht von Rom dieſes eine harte Frage ſey, weil auf ihn als römiſchen Kaiſer dieſer Titel nicht paſſen würde, wenn ſich die Stadt Rom ſeinem Gehorſam entziehen wollte. Allein Friederich I mag etwa nicht gewußt haben: daß auch der griechiſche Kaiſer ſich einen römiſchen nannte, und daß bey der unter Karl dem Großen geſchehenen Wiederherſtellung dieſer Würde im Abendlande man ſonſt nichts anderes als den Titel, und die Ehre, keineswegs aber die Rechte der alten Kaiſer wieder angenommen, ſondern ſich das bloße Schutzrecht dabey vorbehalten hat. Der Hergang der Sache zeigt es ſchon: daß die päbſtlichen Geſandten unverrichteter Sache wieder wegzogen; denn ſie durften ſich nicht über ihre Verhaltungsbefehle weiter herauslaſſen.

Jahre der Geburt Chriſti 1159. Alexanders III 1. Friederichs I. 8. Manuels Komnens 17.

Jahre der Geburt Chriſti 1159. Alexanders III. 1. Friederichs I. 8. Manuels Komnens 17.

§. 15.

Pabſt Hadrian IV ſtirbt.

Radev. lib. II. c. 31. S. Thom. Cant. lib. I. ep 24. Cod. Vat.

Vor der Abreiſe der päbſtlichen Geſandten ward zwar beſchloſſen: daß von päbſtlicher Seite ſechs Kardinäle, von jener des Kaiſers hingegen ſechs Biſchöfe ernannt werden ſollten, welche die Streitſache zwiſchen beyden Theilen unterſuchen, und den entſcheidenden Ausſpruch darüber machen möchten; allein Hadrian IV nahm dergleichen Vorſchläge nicht an, und ſagte: er verlange keinen anderen Frieden, als der mit dem Pabſte Eugen eingegangen worden iſt, und eben dieſen wollte Friederich I nicht eingehen. Dieſe Mißhelligkeiten zwiſchen dem Kaiſer und dem Pabſte waren den Römern deſto willkommener, jemehr ſie ohnehin auf jede Gelegenheit lauerten um ihre eingebildete Rechte behaupten, im Trüben fiſchen, und an dem Kaiſer eine Stütze finden zu können. Sie ſchickten alſo zu dem Friederich I zwo Geſandſchaften ab, welche mit ihm, des mit dem heil. Vater bereits eingegangenen Vertrages ungeachtet, von ihrem Rathe, und von ihrem Statthalter handelten, und nicht allein darüber erſtaunten, als ſie den Kaiſer mit den päbſtlichen Geſandten reden hörten, ſondern auch auf dieſe zörnten, weil ſie ſich in den Willen des Kaiſers nicht ſchicken wollten. Friederich I mag auch wirklich den Römern günſtiges Gehör gegeben haben; denn er nahm ſich vor Geſandte nach Rom zu ſchicken um dasjenige durch Friedensbedingniße wenigſtens von dem römiſchen Rathe, und Volke zu erhalten,

wozu ſich etwa der heil. Vater nicht entſchließen wollte. Alles fieng nun an mit einer fürchterlichen Spaltung zu drohen, und indeſſen gefiel es auch der göttlichen Vorſicht den Hadrian IV von der Welt abzurufen; denn dieſer ſtarb den 1 Tag des Herbſtmonats in dieſem Jahre zu Anagni, wohin er ſich der großen Sommerhitze zu entgehen begeben hatte, ward hierauf nach Rom gebracht, und dem Pabſte Eugen III beygeſetzt. Seine ruhmwürdigen Thaten, die wir aus der Geſchichte kennen zu lernen Gelegenheit hatten, bleiben der Nachwelt als eben ſo viele Beweiſe ſeiner Verdienſte um die Kirche; und ob er gleich der römiſchen Kirche durch die Zeit ſeiner Regierung viele zeitliche Güter zugebracht hat; ſo war er doch in Verwaltung derſelben ſo gewiſſenhaft, und ſo abgeneigt ſeinen Freunden etwas davon zukommen zu laſſen, vielweniger ſie zu bereicheren: daß er ſogar ſeiner Mutter nur jenes Almoſen zu ihrem Lebensunterhalte gab, ſo er von der Kleriſey zu Rantelberg bekommen hatte.

Jahre der Geburt Chriſti 1159. Alexanders III. 1. Friederichs I. 8. Manuels Komnens 17.

§. 16.

Um dieſe Zeit, als Hadrian IV das Zeitliche ſegnete, übte Kaiſer Friederich I ſeinen ganzen Zorn an den Städten in der Lombardey aus, die widerſpenſtig gegen ſeine neue Verfügungen waren. Er hatte deshalben während ſeines Aufenthaltes zu Bologna die Mayländer als Stöhrer des Reiches erkläret, und belägerte die mit dieſen Einwohnern verbundene Stadt Crema eine geraume Zeit hin-

Welchem Alexander III nachfolgt.

Bar. ad ann. 1159. n. 28. et ſeqq. Bec. Tom. XI. p. 235.

Jahre der Geburt Chriſti 1159. Alexanders III. 1. Friederichs I. 6. Manuels Komnens 17.

hindurch auf eine ſo ſtrenge Art: daß uns die Geſchichte von der Lombardey noch kein ſolches Beyſpiel davon aufzeigen konnte. Mitten unter dieſen feindlichen Unternehmungen ſtand Friederich I von ſeinen Foderungen, womit er bisher die römiſche Kirche beunruhiget hatte, nicht allein nicht ab, ſondern ward vielmehr, wo nicht der Urheber, wenigſtens doch die größte Stütze einer eben ſo beklagungswürdigen, als hartnäckigen Spaltung. Er nahm ſich einmal vor die zeitlichen Rechte des heil. Stuhles ſich zuzueignen; nun lag ihm alſo ſehr viel daran an dem neuen Nachfolger des heil. Peters einen Mann zu finden, der nach ſeinem Wunſche wäre, und eben darum mußte er darauf bedacht ſeyn, damit eben ein ſolcher zu dieſer höchſten Würde erwählet werden möchte, wozu er deſto größere Hoffnung hatte, weil ſowohl jener Kardinal Oktavian, welchen jüngſt der verſtorbene Pabſt als ſeinen Geſandten zu ihm nach Bologna geſchickt hat, als die Geſandtſchaft der Römer, mit denen er kürzlich einen Friedensvertrag machte, ganz für ihn eingenommen waren. Die aufeinander folgenden Thatſachen werden alles in ein helleres Licht ſtellen. Nachdem Hadrian IV den 4 Tag des Herbſtmonats beerdiget war, nahmen die Kardinäle noch an dem nämlichen Tage das wichtige Geſchäft der neuen Wahl vor ſich, und kamen den dritten Tag darnach in ihren Stimmen überein: daß ſie den Roland Bandinelli, der aus Siena gebürtig, Domherr zu Piſa, Lehrer der heil. Schrift zu Bologna geweſen, nachher aber ſeines

Eifers, und anderer trefflicher Eigenſchaften wegen zuerſt zum Kardinaldiakon bey St. Kosmas, dann zum Kardinalprieſter bey St. Marx, und endlich zum Kanzler der römiſchen Kirche erhoben worden war, zum Nachfolger des heil. Peters ernannten, und ihm den Namen Alexanders III gaben. Dieſe Wahl geſchah mit ſolcher Einſtimmigkeit: daß bis auf die drey einzigen Kardinäle: Oktavian von St. Cäcilia, Johann Morſon von St. Martin, und Wido von Crema, ſonſt alle übrigen ihre Einwilligung dazu gaben, und auch die römiſche Kleriſey, und das Volk beſtättigten dieſe Wahl. Man kann ſich daher einen Begriff von der Rechtmäßigkeit jener entgegen geſetzten Wahl machen, zu welcher die einzigen drey erſterwähnten Kardinäle zuſammen traten, und in der die letzteren zween den Oktavian zum Pabſte, oder beſſer zu ſagen, zum Afterpabſte ernannt haben. Oktavian würde ſich gewiß nicht ſo weit erfrechet haben, ſich dieſer höchſten Würde anzumaßen, wenn er ſich nicht auf die ganze Macht Friederichs I, und auf die Unterſtützung des römiſchen Rathes, der ſich nur zur Fortſetzung der Unordnungen aufwarf, Rechnung gemacht hätte; und er würde noch weniger mehrere dergleichen Vermeſſenheiten ausgeübet haben. Denn nachdem er ſah: daß man nach geſchehener Wahl in der Hauptkirche des heil. Peters dem Alexander III nach ſeiner auch noch ſo demüthigen Weigerung die päbſtliche Kleidung gleichwohl anlegte; riß er ſie in ſeiner Verwirrung, weil er ſeine Hoffnung zu Waſ-

Jahre der Geburt Chriſti 1159. Alexanders III. 1. Friederichs I. 8. Manuels Komnens 17.

Jahre der Geburt Chriſti 1150. Alexanders III. 1. Friedrichs I. 8. Manuels Komnens 17.

ſer werden ſah, demſelben vom Leibe, und wollte ſie ſich umhängen, wenn ſie ihm nicht einer von den anweſenden Rathsherren mit Gewalt wieder entriſſen hätte. Dieſes machte den Verwegenen gleichſam raſend: daß er mit verzerrtem Geſichte auf ſeinen Kaplan hinſah, und gleich einem Unſinnigen auf dieſen ſchrie, er möchte ihm den bereits zubereiteten Purpurmantel darreichen. Mit was für einem Ungeſtümme, und in welcher Verwirrung er dieſen auf ſich geworfen hat, erhellt daraus, weil er die Kappe, die rückwärts hätte ſeyn ſollen, vorwärts trug, und ſich dadurch einem ſo großen Geſpötte ausſetzte: daß man ihn nicht anders als den aus Uebereilung erſchaffenen Pabſt nannte. Man erbrach nun die Kirchthüren, die bisher auf Befehl des römiſchen Rathes verſperrt blieben, und ein Haufe gedungener Soldaten ſtürzte auf einmal in die Kirche hinein, der mit bewaffneter Hand den Oktavian, welchem die ſchismatiſche Partey ſeines errungenen Sieges wegen den Namen Viktors III gab, zu vertheidigen kam. Wollten die Kardinäle mit dem Pabſte anders der Lebensgefahr entgehen, ſo waren ſie genöthiget ſich in das an der Kirche gelegene Schloß zu retten, allwo ſie Oktavian mit Einwilligung des mit Geld beſtochenen römiſchen Rathes neun Tage hindurch bey Tag und Nacht durch Soldaten bewachen ließ. Das greuliche Geſchrey des Volkes zu ſtillen, befahl hierauf Oktavian die Gefangenen aus dem befeſtigten Orte der Kirche wegzuführen, und in ein engeres Gefängniß jenſeits der

Ty-

Tyber zu verſperren, allwo ſie aber nicht über drey Tage blieben; denn es entſtand eine Aufruhr in der ganzen Stadt; die Kinder brachen in ein Geſchrey aus, und redeten dem Oktavian auf das ſchimpflichſte nach; die Weiber machten ſich über den Afterpabſt luſtig, und ſangen ſpöttliche Liedchen von ihm; das römiſche Volk aber, ſo dem gräulichen Laſter nicht länger mehr zuſehen konnte, lief nach dem Orte, wo die Kardinäle mit dem Pabſte verſperrt waren; nöthigte unter der Anführung des Hektors Frangipani, und mehrerer vom römiſchen Adel den römiſchen Rath die Thüren aufzuſperren, und ſetzte auf ſolche Art den Pabſt, und die Kardinäle wieder auf freyen Fuß. Die Stadt ertönte vom Jubelgeſchrey, und Glückswünſchungen, als der heil. Vater mit ſeinem Gefolge in feyerlicher Ordnung, und unter dem Geläute der Glocken durch dieſelbe zog; weil er ſich aber zu Rom keiner Gefahr, und keinen neuen Gewaltthätigkeiten mehr ausſetzen wollte, begab er ſich nach Nympha, und ward daſelbſt den 20 Tag des Herbſtmonats dem gewöhnlichen Gebrauche nach von dem Hubald Biſchofe zu Oſtia, und noch anderen fünf Biſchöfen, nämlich von dem Gregor von Sabina, Bernhard von Porto, Walther von Albano, und von jenen von Segni, und Terracina, im Beyſeyn vieler Kardinalprieſter, Diakonen, und Aebte, wie auch der Vornehmſten von der Kleriſey, des Adels, und einer großen Menge des Volkes geweihet, bey welcher Feyerlichkeit ihm dem bisherigen Gebrauche zufolge die päbſtliche Krone aufgeſetzt wurde.

Jahre der Geburt Chriſti 1159. Alexanders III. 1 Friederichs I. 8. Manuels Komnens 17.

 §. 17.

Jahre der Geburt Chriſti 1159. Alexanders III. 1. Friederichs I. 8. Manuels Komnens 17.

Oktavian wird Afterpabſt unter dem Namen Viktors III.

Radev. lib. II. c. 51. et ſeqq. Vet. monum. T. V. p. 1018. Baron. h. a.

§. 17.

Auch Oktavian verließ die Stadt Rom, und durchſtrich die benachbarten Städte, in welchen er unter der Verheißung einer reichlichen Belohnung drey Biſchöfe aufſuchte, die ihm die heil. Weihe ertheilen möchten. Nachdem er ſich in der Zuſamme berufung der Biſchöfe, die ihn weihen ſollten, fruchtlos ermüdet hatte; fand er endlich den einzigen Biſchof von Ferentino, der ſich dazu entſchloß, und mit ihm ſich in die Spaltung zu ſtürzen bereit war. Dieſes zu hören lud ſogleich der heil. Vater den Afterpabſt binnen acht Tagen und ohne weitere Friſt vor, und hieß ihn bey Strafe des Kirchenbannes erſcheinen, welche Strafe im Verweigerungsfalle ſowohl er, als derjenige Biſchof ſich zuziehen würde, der ſich beygehen ließ dieſem gottloſen Anmaſſer die geweihten Hände aufzulegen. Allein der auf dieſe Vorladung nicht erſchien, war Oktavian; er wurde aber auch eben darum den 27 Tag des nämlichen Monats mit allen ſeinen Anhängern in den Kirchenbann erkläret, und alle Biſchöfe, Kardinäle, wie auch ſehr viele von der Kleriſey, die dieſer feyerlichen Handlung beywohnten, warfen zum Zeichen ihres vollen Verdrußes, mit welchem ſie die Strafwürdigen verabſcheueten, die brennenden Kerzen, die ſie in der Hand hielten, auf die Erde. Oktavian, der ſich in ſeiner einmal unternommenen Gottloſigkeit durch nichts hindern ließ, zog indeſſen jenen Himar Biſchof von Freſcati zu ſeiner Partey, der einſtens ein Mönch bey St. Martin unweit von

Pav

Paris, und von dem heil. Bernhard unter die Zahl ſeiner Freunde aufgenommen war, und der vor kurzem zur Wahl Alexanders III ſeine Stimme gegeben hatte, und ließ ſich von dieſem mit Zuziehung des Biſchofes von Ferentino, und jenes von Melfi, der ſich ebenfalls überreden ließ, am erſten Sonntage des Weinmonats weihen, oder beſſer zu ſagen, als einen ſcheußlichen Götzen zur allgemeinen Verabſcheuung in das Heiligthum ſetzen. Weil die hohe Schule zu Bologna dazumal in ſo großem Rufe ſtand, ſchrieb Alexander III ſogleich nach der feyerlichen Verdammung der ſchiſmatiſchen Partey, folglich vor der Weihe des Afterpabſtes, dahin ſowohl dem Biſchofe Gerhard, und ſeinen Domherren, als auch den Lehrern, Gelehrten, und anderen hochangeſehenen Perſonen, erzählte ihnen den ganzen Vorgang bey ſeiner Wahl, wie wir ihn bereits oben vernommen haben, und erinnerte dabey: Oktavian habe bey allen Drohungen des Kaiſers Friederichs I, bey aller Unterſtützung der Layen, und bey aller Soldatenmacht noch keinen Biſchof finden können, der ihm die Hände aufgelegt hätte. Er ermahnte hierauf alle in der Einigkeit mit der römiſchen Kirche ſtandhaft zu verharren, und die Briefe, welche etwa Oktavian an ſie erlaſſen würde, zu verwerfen, mit dem Beyſatze: er habe acht Tage nach ſeiner Weihe, zwiſchen welchen er dem Afterpabſte Zeit ließ um in ſich zu gehen, eben dieſen Afterpabſt ſammt denjenigen, die ihm die heil. Weihe ertheilen würden, in den Kirchenbann geworfen. Als

Jahre der Geburt Chriſti 1159. Alexanders III. 1 Friederichs I. 8. Manuels Komnens 17.

Ale-

Jahre der Geburt Chriſti 1150. Alexanders III. 1. Friederichs I. 8. Manuels Komnens 17.

Alexander III nach Tarracina gekommen war, ſchickte er auf Einrathen der Biſchöfe, und der Kardinäle eine feyerliche Geſandtſchaft an den Kaiſer Friederich I ab, gab ihm von ſeiner Wahl Nachricht, belehrte ihn von dem rechtmäßigen Hergange bey ſeiner Wahl, und erſuchte ihn gleichfalls die gottloſe Vermeſſenheit des Oktavians zu verabſcheuen. Das nämliche thaten die Kardinäle von der katholiſchen Partey, und ermahnten den Kaiſer eingedenk zu ſeyn: daß es ſeine Pflicht mit ſich bringt der bedrückten römiſchen Kirche beyzuſpringen; und nachdem auch ſie den Hergang bey der päbſtlichen Wahl beſchrieben hatten, ſagten ſie ferner: "Wir „ haben deiner Majeſtät zu hinterbringen: daß der „ Pfalzgraf Otto bey Gelegenheit, als ſich Oktavian in den heil. Stuhl eindrang, uns, und den „ Pabſt Alexander verfolgt, und in der Kirche eine „ Spaltung anzurichten ſich bemühet hat. Denn „ er fiel mit bewaffneter Hand, und mit dem Oktavian in Campanien und in die Güter des heil. „ Peters ein, und ließ nichts unverſucht um dieſe „ Landſchaften unter ſeine Gewalt zu bringen. Wir „ bitten dich daher, als den erſten Beſchützer der römiſchen Kirche dieſen Uebeln einen gehörigen Damm „ zu ſetzen, und dem eingedrungenen Miethling keine „ Hülfe zu leiſten." Die Aufſchrift dieſes Briefes enthielt alle Namen der Kardinäle, zuſammen zwey und zwanzig, worunter ſich die fünf Biſchöfe: Gregor von Sabina, Hubald von Oſtia, Julius von Preneſte, Bernhard von Porto, und Walther von

von Albano beſanden. Bis auf den einzigen Himar von Freſcati gieng daher keiner von den Kardinalbiſchöfen ab. Hierauf folgten die Namen der acht Kardinalprieſter, und der neun Kardinaldiakonen; denn ſtärker war dazumal die Zahl der Kardinäle nicht, wenn man auch noch die fünf Anhänger des Oktavians dazu rechnet, denn zu den bereits oben erwähnten dreyen ſchlugen ſich auch noch Raymund und Simon zu ihm. Dieſer Afterpabſt befand ſich den 28 Tag des Weinmonats, wahrſcheinlicher Weiſe in Begleitung des Pfalzgrafen Otto zu Segni; denn er ſchrieb aus dieſer Stadt an die Patriarchen, Biſchöfe, Aebte, Herzoge, Marggrafen, und andere vornehme Herren des Kaiſers Friederichs I einen Brief, in welchem er dieſen Fürſten bittet in den verwirrten Zeiten die Kirche in ſeinen Schutz zu nehmen. Er ſagt zwar: er wäre zur päbſtlichen Würde befördert worden; läßt aber alle Nebenumſtände hinweg, aus welchen es ſich erſehen ließ, wie, und auf was Art dieſes geſchehen iſt. Ihm iſt genug, wenn er nur ſagt: man ſoll jene Briefe für lügenvoll, und ſchiſmatiſch halten und als ſolche verwerfen, die etwa Roland, der ehemalige Kanzler, welcher durch eine wider die Kirche Gottes angeſponnene Verſchwörung dem Wilhelm von Sizilien anhängt, ergehen laſſen möchte. Er ſcheuet ſich ſogar nicht zu ſagen: er wäre nach dem Tode Hadrians IV auf Anſuchen der Kleriſey, und mit Bewilligung des römiſchen Rathes, und des Volkes von den verſammelten Kardinälen um zwölf

Jahre der Geburt Chriſti 1159. Alexanders III. 1. Friederichs I. 8. Manuels Komnens 17.

Tage

Jahre der Geburt Chriſti 1159. Alexanders III. 1. Friederichs I. 8. Manuels Komnens 17.

Tage eher als Alexander III erwählet worden. Auch die fünf Kardinäle von der ſchiſmatiſchen Partey verſuchten es in einem an alle Biſchöfe erlaſſenen Schreiben ihre gottloſe Vermeſſenheit zu rechtfertigen, und ſchrieben mit unerhörter Dreiſtigkeit den Urſprung der gegenwärtigen Entzweyung jener Losſprechung zu, die der verſtorbene Pabſt dem Wilhelm König von Sizilien ertheilet hat. Das Merkwürdigſte, was man in dieſem Schreiben findet, iſt: daß dieſe fünf ſchiſmatiſche Kardinäle ſelbſt aufrichtig bekennen: Alexander III ſey nicht allein durch mehrere Stimmen, ſondern auch eben ſo eher, als Oktavian, erwählet worden, gleichwie er auch eher als dieſer geweihet worden iſt.

§. 18.

Deſſen ſich Friederich I annimmt.

Radev. vb. ſup. Orſi Iſtor. Eccl. lib. XVI. n. 46. lib. XXVI. n. 35. et lib. XXXVI n. 119. Bec. T. XI. p. 241.

Das eigene Geſtändniß der Gegner war Beweis genug von der rechtmäßigen Wahl des Alexanders III, und von den widerrechtlichen Anmaſſungen des Afterpabſtes Oktavians, und dieſem zufolge hätte Friederich I kein Bedenken mehr tragen dürfen mit dem Afterpabſte zugleich ſeine Anhänger zu demüthigen, wenn ihm nicht mehr daran gelegen geweſen wäre die Spaltung zu unterſtützen, ſo üble Folgen er auch immer daraus enſpringen ſah. Weil ſich dieſer Kaiſer einmal ſchon vorgenommen hat ein Unternehmen nicht zu mißbilligen, ſo unter ſeiner Anleitung geſchah, und wobey er die wichtigſte Rolle ſpielte; wollte er das Verwegene, und Geſetzwidrige an dem Afterpabſte nicht ſehen,

und

und faßte daher einen Entſchluß, der ſeine widrige Abſichten zu ſehr verrieth. Ihn verdroß nur: daß Alexander III rechtmäßig erwählt war, und weil er dieſem, wie Fleury ſagt, ſeit dem Kirchenrathe zu Biſanz feind war, und ihm daher als dem rechtmäßigen Pabſte den ſchuldigen Gehorſam verſagen wollte; ſo gab er vor: daß deſſen Wahl wenigſtens zweifelhaſt, und mit den Anſprüchen ſeines Gegners dergeſtalt verwickelt wäre: daß ſich dieſes ohne reife Unterſuchung nicht ſo leicht entſcheiden ließe. Er faßte daher einen ganz befremdlichen, und auf die gegenwärtigen Umſtände gar nicht paſſenden Entſchluß einen Kirchenrath zuſammen zu rufen; und weil er ſich einen Kaiſer von Rom, und von der Welt nennen ließ, und ſich das nämliche Anſehen zu geben ſuchte, in welchem einſtens die Kaiſer Juſtinian, Theodos, und Karl der Große ſtanden, welche von dem größten Theile der Welt Herren waren; ſo erklärte er: er wolle in ihre Fußſtapfen treten, ſchützte gewiße weder bisher noch geſehene, noch auch gehörte Kirchenſatzungen vor, die ihm das Recht einräumen ſollten bey einer in der römiſchen Kirche entſtandenen Spaltung beyde Mitwerber um die päbſtliche Würde vor ſich zu laden, und nach der Meinung der Rechtgläubigen über ſie das entſcheidende Urtheil zu ſprechen. Bey der erſten Spaltung in der römiſchen Kirche, welche der Afterpabſt Orſin, oder Orſizin wider den heil. Damaſus im Jahre Chriſti 368 erwecket hat, war die ungerechte Anmaßung des Erſteren ſo offenbar: daß man gar keine Un-

Jahre der Geburt Chriſti 1159. Alexanders III. 1. Friederichs I. 8. Manuels Komnens 17.

Jahre der Geburt Chriſti 1159. Alexanders III 1. Friederichs I. 8. Manuels Komnens 17.

Unterſuchung, wohl aber nur einen Befehl des Kaiſers Valentinians gebraucht hat, um den Afterpabſt aus Rom zu vertreiben. In der zweyten Spaltung, die ſich im Jahre Chriſti 418 ereignete, als dem Pabſte Bonifaz der Afterpabſt Eulalius entgegen geſetzt wurde; wandte ſich zwar die katholiſche Parthey zu dem Kaiſer Honor mit der Bitte, beyde Parteyen nach Ravenna kommen zu laſſen; der Kaiſer aber warf ſich nichts weniger als zu einem Richter über ſie auf; ſondern weil er wohl überzeigt war: daß dieſe Sache unter ſeine Gerichtsbarkeit nicht gehörte; ſo ließ er einige Biſchöfe aus Wälſchland nach Ravenna kommen, die, weil ſie in ihrer Meinung nicht eines werden konnten, die Nothwendigkeit mit ſich brachten die Entſcheidung dieſer Streitſache auf einen zahlreicheren Kirchenrath zu verſchieben. Für dieſe Zwiſchenzeit der noch unentſchiedenen Sache machten ſich Bonifaz ſowohl, als Eulalius wechſelſeitig unter ſo ſcharfem Bedingniße verbündlich nicht nach Rom zu kommen: daß derjenige auf der Stelle aller ſeiner Anſprüche auf die päbſtliche Würde verluſtig werden ſoll, der dieſem Bedingniße zuwider zu handeln ſich beygehen ließ. Nun war Eulalius eben derjenige, dem es nicht genug war nach Rom zu kommen, ſondern er erweckte überdieß auch daſelbſt eine Aufruhr; mithin er ſelbſt war ſeinem eigenen eingegangenen Bedingniße zufolge derjenige, der ſich dadurch aller ſeiner Anſprüche beraubet hat; und ſo wie er einerſeits den Vätern die Mühe erſparet hat ſeinetwegen einen

neuen

neuen Kirchenrath zu halten; eben ſo that der Kaiſer dabey ſonſt nichts anderes, als daß er ihn als einen ungerechten Anmaſſer gar aus Rom vertrieben hat. Bey der dritten Spaltung, wo nach dem Tode des Pabſtes Anaſtas im Jahre Chriſti 498 ein Theil der römiſchen Kleriſey den Symmachus; der andere aber den Lorenz zum Pabſte erwählet hatte, entſtand eine Art eines bürgerlichen Krieges zu Rom, die deſto üblere Folgen befürchten ließ, je hartnäckiger ſich der Patrizier Feſtus mit dem Probin des Lorenz, Fauſtus hingegen mit vielen anſehnlichen Rathsperſonen des Symmachus angenommen hat. Wie der hochgelehrte Kardinal Orſi bemerkt, ſo erfoderte dieſes Uebel eine, ſo viel nur möglich war, geſchwinde Vermittelung, und Abhülfe. Das rechtmäßigſte, ja wohl das einzige von den Kirchenſatzungen vorgeſchriebene Mittel wäre geweſen, wenn man die Sache dem Urtheile eines Kirchenrathes der wälſchen Biſchöfe überlaſſen hätte; allein dieſe Sache würde ſich auf etwelche Monate hinaus verzogen haben, und indeſſen würde Rom zu einem Platze überhand genommener Grauſamkeiten, und eines ſchreckbaren Trauerſpieles geworden ſeyn. Man ſah ſich daher genöthiget in die harte Nothwendigkeit, und in die unglücklichen Zeitumſtände ſich zu ſchicken, um der einmal ſchon eingeriſſenen Spaltung, welche die Ruhe der Kirche, und des Staates ſtöhrte, auf das eilfertigſte ein Ende zu machen, und größere Uebel zu verhüten. Man kam daher übereins den Symmachus ſowohl, als den Lorenz nach Ra-

Jahre der Geburt Chriſti 1159. Alexanders III. 1. Friederichs I. 8. Manuels Komnens 17.

Jahre der Geburt Chriſti 1159. Alexanders III. 1. Friederichs I. 8. Manuels Komnens 17.

venna zu dem König Dietrich zu ſchicken, und dieſem die Entſcheidung der ganzen Streitſache zu überlaſſen. So wenig dieſes zu thun in dem Geſetze erlaubt war, ſo machte es doch die Noth erlaubt, ohne daß ſich jedoch ein ordentliches Recht daraus folgeren ließ, und es laſſen ſich hier die Worte des Pabſtes Innozenz I, deren wir bereits an einem anderen Orte erwähnten, gar wohl anwenden: Das Mittel, welches mir die dringende Noth an die Hand gab, muß mit der Noth zugleich ein Ende nehmen; weil es ganz verſchiedene Dinge ſind, eine rechtmäßige Ordnung, und eine geſetzwidrige Handlung, wozu man von den Umſtänden auf eine Zeit gedrungen wird. Allein Dietrich, ob er gleich ein Arianer, und von dem Lichte der katholiſchen Religion nicht erleuchtet war, beſaß bey ſeiner Gerechtigkeitsliebe, bey welcher er unter Perſonen keine Ausnahme machte, ſo viele Klugheit, und Unterſcheidungskraſt: daß er, ohne die Streitſache der Parteyen zu unterſuchen, nur ſo viel ſagte: man müße denjenigen für den Pabſt erkennen, der entweder zuerſt erwählet worden iſt, oder auf den bey der Wahl die meiſten Stimmen gefallen ſind. Weil man alſo beydes an dem Symmachus fand, ward dieſer für den wahren Nachfolger des heil. Peters erkannt, und blieb daher im ruhigen Beſitze der päbſtlichen Würde. Hätte Friederich I dieſe Beyſpiele vor Augen gehabt, und ſie auf die Spaltung, von der hier eben die Rede iſt, anwendbar gemacht; ſo würde er gefunden haben: daß ſich hier weder ein außer-

auſſerordentlicher, vielweniger ein nothgedrungener Fall befunden hat; und es hatte ihn ja nicht einmal jemand von der Kleriſey angegangen, damit unter ſeinem Schutze zur Aufhebung gegenwärtiger Spaltung ein Kirchenrath zuſammenberufen werden möchte. Hätte ſich Friederich I wenigſtens an dem einzigen Beyſpiele des arianiſchen Königs Dietrichs gehalten; ſo müßte er eingeſehen haben: daß die Wahl Alexanders III darum ſchon die einzige die rechtmäßige war, weil er nicht allein eher, als Oktavian, ſondern auch durch die Mehrheit der Stimmen erwählet worden iſt, und daß man daher eine ſolche Wahl nichtsweniger als für zweifelhaft mehr anſehen konnte, um ſie erſt in einem Kirchenrathe unterſuchen zu laſſen. Doch genug: Friederich I, der, wie wir es ſehen werden, für den Oktavian ganz eingenommen war, hatte ſich einmal ſchon vorgenommen die auch noch ſo rechtmäßige Wahl Alexanders III zweifelhaft zu machen, oder doch dafür anzuſehen; und eben darum ernannte er die Stadt Pavia zu jenem Verſammlungsorte, wo dieſes wichtige Geſchäft vorgenommen werden ſollte, wozu er nebſt den Biſchöfen des Reiches auch jene aus Engelland, Frankreich, Ungarn, und Dänemark zu Anfange des folgenden Jahres zuſammen berief, ohne wenigſtens auf dieſes zu ſehen: ob er als Herr von der Lombardey, und einem Theile Deutſchlands ein Recht dazu habe. Dieſem Entſchluße zufolge befahl er dem Pabſte Alexander III, den er nicht anders als Roland nannte, und den Kardinälen von deſſen

Jahre der Geburt Chriſti 1159. Alexanders III. 1. Friederichs I. 8. Manuels Komnens 17.

Jahre der Geburt Chriſti 1159. Alexanders III. 1. Friederichs I. 8. Manuels Komnens 17.

Und die Spaltung unterſtützt.

Baron. ad h. a. Radev. lib. II c. 54 & ſeqq. Bec. T. XI. p. 244.

Partey, im Namen Gottes, und der ganzen Kirche, bey dieſer Verſammlung zu erſcheinen, und ſchickte ſowohl zu dieſen, als zu dem Oktavian die Biſchöfe von Prag, und Verden als ſeine Geſandten ab.

§. 19.

Die abgeſchickten kaiſerlichen Geſandten trafen den heil. Vater zu Anagni an, als er eben mit ſeinen Kardinälen im Rathe ſaß; erwieſen ihm aber jene Ehrfurcht nicht, die ihm als Pabſt gebührte, denn dieſe behielten ſie ſich nur für den Afterpabſt vor, dem ſie anhiengen, wo ſie ſich indeſſen gegen einen eben ſo als gegen den anderen hätten bezeugen ſollen, wenn es anders dem Vorgeben nach wahr geweſen wäre: daß beyder rechtmäßige Wahl wirklich zweifelhaft ſey, und wenn ſie nicht zur Unzeit verrathen hätten, der ganze Antrag ziele dahin ab den Oktavian zu einem rechtmäßigen Pabſte umzuſtalten, weshalben ſie ihm auch ſchon jene Ehren, die ihm erſt hernach gebühret hätten, vorhinein erwieſen. Wie nun die kaiſerlichen Geſandten ihren Auftrag vollzogen, und den Brief Friederichs I überreichet hatten, geriethen nach Durchleſung deſſelben die Kardinäle in deſto größere Verwirrung, weil ſie einerſeits durch die Drohungen des Kaiſers in Schrecken verſetzt waren, andererſeits aber die Kirchenfreyheit verletzt ſahen. Nach einer langen Berathſchlagung faßten endlich die verſammelten Kardinäle den Entſchluß lieber ihr Blut zu vergießen, als den rechtmäßigen Pabſt zu verlaſſen. Dem Begehren der kaiſerlichen Ge-

Geſandten genug zu thun, antwortete auch Alexander III denſelben: „Wir erkennen zwar den Kaiſer für „den Schutzherrn, und Vertheidiger der römiſchen „Kirche, und wollen ihn vor den übrigen Königen „der ganzen Welt in Ehren halten, wenn nur aber „auch der Ehre desjenigen nicht zu nahe getreten „wird, welcher der König über die Könige, und „Herr über die Herrſchenden iſt. Wir wunderen „uns daher: daß der Kaiſer wider den Gebrauch „ſeiner Vorfahren die gewöhnliche Ehre verſagt, in„dem er, ohne uns hierüber zu Rathe zu ziehen, „einen Kirchenrath zuſammenruft, und uns, nicht „anders als ob er eine Macht über uns hätte, den „Befehl ertheilt dem künftigen Kirchenrathe beyzu„wohnen. Jeſus Chriſtus hat dem heil. Peter, „und durch dieſen der römiſchen Kirche das Vor„recht, ſo bis auf den heutigen Tag beſteht, erthei„let: daß ſie die Angelegenheiten aller Kirchen unter„ſuchen, und entſcheiden ſoll; ſie hingegen unterliegt „keinem Gerichte. Wir können uns daher nicht ge„nug verwunderen, da wir ſehen: daß eben der „nämliche dieſes Vorrecht vernichten will, mit deſſen „Macht es hätte aufrecht erhalten, und vertheidiget „werden ſollen. Was uns anlangt, geſtattet uns „die Erblehre der Kirche, und die Lehre der Väter „nicht: daß wir uns in den Palaſt des Kaiſers be„geben, und daſelbſt ſein Urtheil abwarten ſollten. „Nicht einmal die Fürſten, oder Schutzherren klei„nerer Kirchen maßen ſich das Recht an in Kirchen„angelegenheiten einen entſcheidenden Ausſpruch zu

Jahre der Geburt Chriſti 1159. Alexanders III. 1. Friederichs I. 8. Manuels Komnens 17.

Jahre der Geburt Chriſti 1159. Alexanders III. 1. Friederichs I. 8. Manuels Komnens 17.

„ machen, ſondern warten das Urtheil ihrer Erz„ biſchöfe, oder des apoſtoliſchen Stuhles ab. Wir „ würden uns alſo vor Gott der größten Sünde „ ſchuldig machen, wenn wir zugeben möchten: „ daß durch unſere Unwiſſenheit, oder Fahrläßig„ keit die Kirche in die Dienſtbarkeit käme; ja wir „ wollen es lieber auf das Aeußerſte ankommen laſ„ ſen. „ Dieſe Antwort beleidigte die Geſandten Friederichs I ſo ſehr: daß ſie den heil. Vater mit Verdruße verließen, und ſich hierauf zu dem Afterpabſte Oktavian nach Segni begaben. Nachdem ſie zu dieſem gekommen waren, bezeigten ſie ſich weit ehrerbietiger als gegen den heil. Vater; denn ſie fielen vor dieſem Götzen des Gräuels auf die Kniee, küßten ihm die Füße, und indem ſie an ihm den rechtmäßigen Pabſt erkannten, überreichten ſie ihm den Brief des Kaiſers, und erhielten entgegen die Verſicherung: daß er nicht ermangeln werde dem angekündigten Kirchenrathe zu Pavia beyzuwohnen. Die den kaiſerlichen Geſandten ertheilte Antwort des heil. Vaters will dem Fleury nicht gefallen, und weil einmal bey ihm ſchon die Päbſte gern Unrecht haben müßen; ſo führt er zwey von den oben angeführten Beyſpielen an, allwo ſich bey der päbſtlichen Wahl ebenfalls eine Spaltung ereignet, und man daher die Rechtmäßigkeit einer ſolchen Wahl unterſuchet hat, um darauf ſagen zu können: es iſt wahrſcheinlich, daß Pabſt Alexander III dieſe Beyſpiele nicht gewußt haben mag, ſonſt hätte er ſich nicht ſo ſehr darüber entrüſtet, als man auch ſeine Wahl zu unterſuchen ſich

vor-

vornahm. Möchte Fleury ſeinem Gebrauche nach nicht tadeln, um nur die Worte der Päbſte beſchnarchen zu können, ſo würde er, anſtatt aus dem heil. Vater einen Unwiſſenden zu machen, wenigſtens ſeine Unwiſſenheit nicht ſo ſehr an Tag gelegt haben. In dem angeführten Beyſpiele von der Spaltung im Jahre Chriſti 418, wo mit dem Pabſte Bonifaz auch Eulalius zum Afterpabſte erwählt wurde, war die Wahl eines jeglichen doch ganz gewiß zweifelhaft, denn beyde waren an dem nämlichen Tage erwählet, und beyde waren von einer mächtigen Partey unterſtützt. Bey einer ſo ſehr ſtrittigen Wahl war freylichwohl kein anderes Mittel übrig als die rechtmäßige in einem Kirchenrathe der Biſchöfe Wälſchlands unterſuchen zu laſſen. Getraut ſich wohl aber Fleury zu ſagen: daß ſich bey der gegenwärtigen Spaltung eben der nämliche Fall ereignet hat? Wenn ihm ſelbſt die Gegner, und ſchiſmatiſchen Anhänger des Afterpabſtes Oktavians verſicheren, und, wie wir es oben vernahmen, ſogar ſchriftliches Zeugniß geben: Alexander III ſey nicht allein durch mehrere Stimmen, ſondern auch eben ſo eher, als Oktavian, erwählet worden, gleichwie er auch eher als dieſer geweihet worden iſt; will ihm alsdann gleichwohl noch die einzige rechtmäßige Wahl Alexanders III im ganzen Ernſte zweifelhaft ſcheinen? Hat daher Alexander III bey ihm ſo großes Unrecht, weil er ſeine unbezweifelten Rechte nicht zweifelhaft machen, folglich auch keiner Unterſuchung mehr unterwerfen will? Konnte wohl Fleury vernünſtiger Weiſe ſich vorſtellen, und erwarten:

Jahre der Geburt Chriſti 1159. Alexanders III. 1. Friederichs I. 8. Manuels Komnens 17.

Jahre der Geburt Chriſti 1159. Alexanders III. 1. Friederichs I. 8. Manuels Komnens 17.

lib. 70. n. 88 ſub init.

ten: daß ſich der heil. Vater, der es bereits erfuhr, daß man nur ihm nicht die ſchuldigen Ehrenbezeugungen, wohl aber dem Afterpabſte deſto häufiger erwieſen hat, daß, ſage ich, ſich der heil. Vater vor einem Kirchenrathe ſtellen ſoll, von welchem Friederich I der einzige Urheber, die Triebfeder, und ſo zu ſagen, die Seele davon war, der, wie es Fleury ja ſelbſt erzählt, dem Alexander III von ſeinem geſandtſchaftlichen Auftrage zu Biſanz her feind war, ſeine Geſandten nur mit Verachtung angehöret, und auf ſeinen Brief zu antworten ſich nicht einmal gewürdiget, dafür aber ſich deſtomehr für den Afterpabſt erkläret, verwendet, und ſeine Beamten wider den rechtmäßigen Pabſt bewaffnet zu ſeyn geduldet hat. Wie dieſes bereits ein anderer geſagt hat, ſo würde Alexander III in Abſicht auf die Sache, und das Beſte der Kirche als ein Verräther zu Werke haben gehen müßen, wenn er ſich in der gegenwärtigen Lage anders betragen hätte. Bey ſo gewaltig wider das Schifflein des heil. Peters ſich erhebendem Sturmwinde that Alexander III vielmehr dasjenige, was ſeine Pflichten mit ſich brachten, und was den Zeitumſtänden angemeſſen war. Er nahm ſich vor ſeine Geſandten an andere Landesfürſten abzuſchicken, um dieſe in der Einigkeit der Kirche ſtandhaft zu erhalten, und zu verhinderen, damit ſie ſich nicht durch die betrüglichen Vorſtellungen des Afterpabſtes hinter das Licht führen laſſen mögen; und ließ daher in dieſer Abſicht nach Frankreich, und Spanien die Kardinäle: Anton von St. Marx, Wilhelm von St.

Peter zur Kette, und den Odo von St. Niklas nach Morgenland den Johann von St. Johann, und Paul, nach Ungarn den Julius Biſchof von Preneſte mit dem Peter von St. Euſtach, und nach Konſtantinopel den Tiburz mit dem Arderich von St. Theodor abgehen.

Jahre der Geburt Chriſti 1159. Alexanders III. 1. Friederichs I. 8. Manuels Komnens 17.

§. 20.

Kaiſer Friederich I belågerte zuerſt noch die Stadt Crema, die er den 27 Tag des Jåners in die Aſche legte, und kam alsdann nach Pavia zu jenem Kirchenrathe, oder, wie ihn die Akten nennen, zu jenem Afterkirchenrathe, den er ſich ausgeſchrieben hatte, und der den 5 Tag des Hornungs ſeinen Anfang nahm. Es fanden ſich dabey die Geſandten der Kōnige von Frankreich, und Engelland ein, die im Namen ihrer Monarchen dem Kaiſer verſicherten: man habe ſeit der Ankunft ſeiner Geſandten den Entſchluß gefaßt keinem von den Mitwerbern um die påbſtliche Würde Gehorſam zu leiſten. Mit dieſen erſchienen auch einige Abgeordnete der franzöſiſchen Biſchöfe, nebſt mehreren Biſchöfen, und Aebten aus Deutſchland, und aus Wålſchland, denn nur die Zahl der Erzbiſchöfe, und Biſchöfe allein ſoll ſich beynahe auf fünfzig beloffen haben. Friederich I nahm alſo hier die Rolle an, aus der man håtte ſchließen ſollen: daß er von einem unverſtellten Eifer begeiſteret, und von den reineſten Antrieben der Religion gerühret wåre, als er eine Anrede hielt, in welcher er die Våter ermahnte ſich zu dieſem Kirchenrathe durch

Afterkirchenrath zu Pavia. Radev. lib. II. c. 62. & ſeqq. Labb. Tom. XIII. Conc. col. 266. Bec. T. XI. p. 245.

Jahre der Geburt Chriſti 1160. Alexanders III. 2. Friederichs I. 9. Manuels Komnens 18.

Faſten, und Beten vorzubereiten, und zugleich vorgab, als ob ihm das Recht zuſtände Kirchenräthe zuſammenzuberufen, und bey gegenwärtiger Spaltung die Streitſache zu entſcheiden, die er jedoch aus höherem Beweggrunde ganz dem Kirchenrathe überlaſſen wolle; denn er ſagte: „ Weis ich gleich, daß „ es von mir als dem Kaiſer abhängt, und in meiner „ Macht ſteht Kirchenräthe zuſammenzuberufen, beſonders wenn die Kirche ſo großen Gefahren ausgeſetzt iſt; ſo vertraue ich doch die Gewalt in dieſem wichtigſten Geſchäfte den entſcheidenden Ausſpruch zu machen euerer Einſicht. Euch hat Gott „ die Gewalt ertheilet uns ſelbſt zu richten, und in „ Dingen, welche Gottesſache betreffen, ſteht uns „ nicht zu euch zu richten. Gehet daher ſo zu Werke, „ wie ihr einſtens Gott dafür werdet Rechenſchaft „ abzulegen haben. „ Wie leicht würde es geweſen ſeyn mit der Wahrheit zugleich den Alexander III für den einzigen, wahren, und rechtmäßigen Pabſt, den Oktavian hingegen für den widerrechtlichen Anmaſſer der päbſtlichen Würde zu erkennen, wenn Friederich I nicht zu ſehr ſchon an Tag gelegt hätte, daß er nur für den Afterpabſt eingenommen war; wenn dieſer Afterpabſt nicht allein mit ſeinem ganzen ſchiſmatiſchen Anhange, ſondern auch mit jenen Zeugen, die er inzwiſchen zu beſtechen die beſte Gelegenheit fand, nach Pavia gekommen, und wenn es endlich vor allen anderen auch wahr geweſen wäre: daß man ſich die einzige Sache Gottes, und der Kirche, und den wahren Eifer für das Beſte der Religion,

und

und der Gerechtigkeit zum Ziele ausgeſteckt hätte. Weil aber die von dem Kaiſer zuſammenberufenen Biſchöfe deſſen Wünſche zu befriedigen ſuchten, und nur die einzigen Berichte der ſchiſmatiſchen Partey, ohne ſie zu prüfen, anhörten, folglich auch einſeitig belehret waren; ſo konnte man ſich auch von ihnen nichts anderes als ein dem Verlangen des Kaiſers, und den einſeitigen Berichten entſprechendes Urtheil vorſtellen. Den ſchiſmatiſchen Zeugnißen zufolge hieß es: es wäre nicht wahr, daß man dem Alexander III in der Hauptkirche des heil. Peters jemal den Purpurmantel umgegeben hätte, ſondern dieſes ſoll erſt acht Tage nach der vorgegebenen Wahl Oktavians zu Ciſterna unweit von Nympha geſchehen ſeyn. Um läugnen zu können: daß der Afterpabſt dem Alexander III den Purpurmantel vom Leibe geriſſen hätte, erdichteten ſie ſich den heil. Vater ſelbſt zum Zeugen, und logen noch hinzu: dieſer habe, als man ihm den Purpurmantel umhängen wollte, dieſes keineswegs zugegeben, ſondern mit vollem Verdruße geſagt: er wolle ſich keinem Geſpötte ausſetzen. Er ſoll ſogar auf den Oktavian gedeutet, und von ihm geſagt haben: Seher! dieſer iſt Pabſt; zu dieſem gehet hin. Um Lügen auf Lügen zu häufen behaupteten ſie im Gegentheile von dem Oktavian: daß dieſem allein der Purpurmantel umgegeben worden wäre: daß ſeine Wahl auf Begehren der Kleriſey geſchehen, dem Volke bekannt gemacht worden, ja dieſes ſogar befragt worden ſey, ob ſie mit ihm zufrieden ſeyn; worauf ein

Jahre der Geburt Chriſti 1160. Alexanders III. 2. Friederichs I. 9. Manuels Komnens 18.

lautes

Jahre der Geburt Chriſti 1160. Alexanders III. 2. Friederichs I. 9. Manuels Komnens 18.

lautes Zujauchzen den allgemeinen Beyfall beſtättiget, und das Kapitel von St. Peter mit den Domherren von St. Johann im Lateran, vielen Aebten, neun Erzprieſtern, und einigen von der Kleriſey, worunter einige im Range der Kardinäle ſtanden, dieſem Afterpabſte Gehorſam geſchworen haben ſoll. Nachdem man dieſe, und dergleichen mehrere Zeugniße angeführet hatte, derer Ungrund bey Entgegenhaltung der bisherigen Begebenheiten entweder handgreiflich war, oder davon das wenige, ſo man auch wirklich zugeben konnte, ſich erſt nach der rechtmäßigen Wahl Alexanders III zugetragen hat; ſo gab ſich die gegenwärtige Verſammlung das Recht, und das Anſehen zu erklären: der rechtmäßige Pabſt ſey ſeiner Würde entſetzt, und dieſes zwar, wie man vorgab, darum: weil er ſich widerſpenſtig bezeiget, ſeine unbezweifelten Rechte nicht für zweifelhaft erkannt, und daher ſich auch einer widerrechtlichen wider ihn zuſammenberufenen Verſammlung, oder dem Afterkirchenrathe nicht unterworfen hat. Dafür ward Oktavian für den rechtmäßigen Pabſt ausgegeben, unter dem Namen Viktors III verehret, und, nachdem die Kleriſey zu Pavia, und hierauf der Kaiſer das geſprochene Urtheil gebilliget hatten, den 12 Tag des Hornungs mit einem feyerlichen Zuge in die Kathedralkirche geführet, wobey ihm Friederich I beym Abſteigen vom Pferde den Steigbügel hielt, ihn bis zum Altare begleitete, und endlich die Füße küßte. Den 13 Tag des nämlichen Monats gieng der Afterkirchenrath wieder zuſammen, und

weil

weil ſie einmal ſchon ihrem ganzen Verfahren einen Anſtrich der Rechtmäßigkeit geben wollten, ſo ſpielten ſie ihre Rolle weiter fort, und glaubten unter dem Vorſitze ihres Afterpabſtes den rechtmäßigen Pabſt mit aller Feyerlichkeit in den Kirchenbann erkläret zu haben, wo ſie ſich indeſſen ſelbſt auf eine ganz unläugbare Art aus der Gemeinſchaft der Kirche ausſchloßen. Den Akten, oder beſſer zu ſagen, den zuſammengeſtoppelten Lügen, Verdrähungen, Kunſtgriffen, und Argliſtigkeiten dieſes Afterkirchenrathes ein auf das Papier hingeklebtes Anſehen zu geben, häuften ſie dieſelben mit vielen Unterſchriften an, von denen ſelbſt Fleury ſagt: daß ſie geringen Glauben finden, weil man darunter den Namen des Königs von Engelland lieſt, von dem wir bald vernehmen werden: daß er dieſen Afterkirchenrath nicht angenommen hat. So wenig der Erzbiſchof von Trier etwas davon wußte, ſo mußte er ſich doch auch unterſchrieben haben, ob ihn gleich eine unter Weges zugeſtoßene Krankheit zurückgehalten, und er ſich deshalben entſchuldiget hat. Mögen übrigens gleich nicht allein alle anweſende Biſchöfe, ſondern auch die Geſandten der Könige von Engelland, Ungarn, Böhmen, und Dänemark die beſagten Akten unterſchrieben haben; ſo iſt doch auch gewiß, daß der Erzbiſchof von Trier dieſes nicht gethan hat, und daß mit dem Patriarchen von Aquileja mehrere andere Biſchöfe, namentlich jene von Bamberg, Paſſau, und Regenſpurg, ſich erkläret haben: daß ſie zwar der gemachten Entſcheidung beypflichten, nicht zwar darum,

Jahre der Geburt Chriſti 1160. Alexanders III. 2. Friederichs I. 9. Manuels Komnens 18.

als

Jahre der Geburt Chriſti 1160. Alexanders III. 2. Friederichs I. 9. Manuels Komnens 18.

als ob es die Billigkeit der Sache erfoderte; ſondern weil es ihnen zum Beſten des Reiches zu gereichen ſchien. Eben darum ſetzten ſie auch folgende Schlußformel hinzu: daß ſie dadurch dem Urtheile der katholiſchen Kirche nicht vorgreifen wollen. Eine Schlußformel, die deutlich genug verräth, wie übel man ſich dabey bewußt war, und wie ſehr man der heiligſten Pflichten vergeſſen hat, um nur dem Kaiſer ſchmeicheln zu können.

§. 21.

Und Verdammung deſſelben.

Radev. lib. II. c. 74. Baron. ad h. a. Bec. T. XI. p. 248.

Wenn nach der Verheißung Chriſti die Pforten der Hölle nicht im Stande ſind die Kirche zu überwältigen; ſo konnte ſich auch Kaiſer Friederich I bey allen ſeinen Unternehmungen vorſtellen: daß er am Ende nur deſto größere Schande davon tragen werde. Allein dieſer Kaiſer hieng zu ſehr ſeiner Leidenſchaft nach, und ſchickte gleich nach geendigtem Afterkirchenrathe einige Biſchöfe als ſeine Geſandten an die Könige von Frankreich, Spanien, Engelland, Dänemark, Böhmen, und nach Konſtantinopel, damit durch dieſe die Völker überredet werden möchten vor jenem Götzen ihre Knie zu beugen, den er ihnen auf den Stuhl des heil. Peters ſetzen ließ. Weit ſchärfer drang er den Völkern in den deutſchen Landſchaften, und in der Lombardey ſeinen Afterpabſt auf; denn er bedrohete in einer deshalben erlaſſenen Verordnung alle diejenigen des Landes zu verweiſen, die ſich immer mit ihm nicht in die nämliche Spaltung verwickeln würden. Nun konnte der heil.

Jahre der Geburt Chriſti 1160. Alexanders III. 2. Friederichs I. 9. Manuels Komnens 18.

heil. Vater zu dieſen ſo weit getriebenen Unternehmungen nicht länger mehr gleichgültig zuſehen; ſondern erneuerte während ſeines Aufenthaltes zu Anagni am Charſamſtage im Beyſeyn der Biſchöfe, und Kardinäle den bereits wider den Afterpabſt Oktavian, und wider alle ſeine Anhänger geſchleuderten Bannſtrahl, unterwarf den Kaiſer Friederich I der nämlichen Kirchenſtrafe, und ſprach deſſen Unterthanen von dem Eide der Treue los. Der Fortſetzer der Geſchichte des berühmten Kardinals Orſi ſagt: „Indem Fleury dieſe Thatſache anführt, tadelt er den heil. Vater, weil er geſagt hat, er thue dieſes nach dem alten Gebrauche, da doch dieſer Gebrauch, wie er ſagt, erſt von dem heil. Gregor VII herrührte; und dieſer Geſchichtſchreiber bemerkt dabey: Friederich I wäre deſſen ungeachtet ohne die geringſte Widerrede gleichwohl immerfort für den Kaiſer erkannt worden. Wenn er aber die Worte des heil. Vaters reifer erwogen hätte, würde er dieſen Tadel erſparet haben. Alexander III ſprach die Unterthanen von dem Eide der Treue los. Allein er hätte wiſſen ſollen: daß die Unterthanen, wie wir dieſes öfters bemerkten, dem Landesfürſten einen Eid geleiſtet haben, in welchem ſie ſich verbanden, wider alle diejenigen, die ihrem Landesfürſten feind ſind, offenbar feindſelig zu verfahren. Wenn demnach in ſolchem Falle ihr Eid gültig geweſen wäre; ſo hätten ſie ſich unumgänglich in die Spaltung ſtürzen müßen.“ Daß dieſe Losſprechung in keinem ausgedehnterem

Ver-

Jahre der Geburt Chriſti 1160. Alexanders III. 2. Friederichs I. 9. Manuels Komnens 18.

Verſtande genommen war, erhellt daraus, weil Friederich I ununterbrochen für den Kaiſer erkannt blieb, und der heil. Vater ihm ſelbſt jenen Titel gab, und jene Ehren erwies, die dieſer höchſten Würde gebührten. Das nämliche thaten die zween Kardinäle Heinrich, und Odo in jenem um dieſe Zeit an alle Chriſtgläubige erlaſſenen Schreiben, in welchem ſie die gewagten Schritte des Afterkirchenrathes zu Pavia ſchilderten, als man ſich die Freyheit nahm den heil. Vater vor ein Gericht zu laden, vor welchem er nie verbunden war zu erſcheinen, da die Unterſuchung der Rechtmäßigkeit ſeiner Wahl, im Falle wo es wirklich nöthig geweſen wäre, vielmehr zu Rom durch die Biſchöfe dieſer Landſchaft in einem allgemeinen Kirchenrathe hätte geſchehen ſollen.

§. 22.

Alexander III wird für den rechtmäßigen Pabſt erkannt.

Arn. ep. 19. 20. 23. 38. Matth. Par. ad an. 1160 Bibl. PP. Lugd. T. XXII. p. 1311 & ſeqq. Labb. Tom. XIII. Conc. col. 278.

Während dieſer Spaltung richtete ſich der König von Frankreich nach jenem von Engelland, und dieſer wußte ſich vor den Argliſtigkeiten der ſchiſmatiſchen Partey wohl in Acht zu nehmen. Einige Staatskluge ſuchten dieſe Könige zu überreden ſich dieſer Spaltung zu ihrem Vortheile zu bedienen, und die ſchuldige Leiſtung des Gehorſams dem Alexander III ſowohl, als dem Oktavian ſo lang zu verſagen, bis einer von ihnen mit Tode abgehen würde, indeſſen aber ſich an die gehörigen Biſchöfe in jedem benöthigten Falle zu wenden. Deſſen ungeachtet, weil man in Engelland von den Argliſtigkeiten, und widerrechtlichen Unternehmungen des Kaiſers Friederichs I,

und des Afterkirchenrathes zu Pavia genaue Nachricht eingeholet haben mag, bezeigte König Heinrich II gegen den Afterpabſt nicht allein eine Abneigung, ſondern auch eine große Verachtung; denn als ihm einmal ein Brief von dem Oktavian zukam, ſo ſah er dieſen als etwas Unfläthiges an, hob ein Stückchen Holz von der Erde auf, und ſchleuderte damit denſelben von ſich hinweg. Nur diejenigen, welche die Uneinigkeit, und Neuerungen liebten, unterwarfen ſich dem Afterpabſte, und ſchickten ihm auch Abgeordnete zu, wo indeſſen Theobald der Erzbiſchof von Kantelberg lieber ſeine Pflicht gegen den heil. Vater verſchob, als daß er während dieſer Spaltung nach Rom gereiſet wäre. Inzwiſchen erkannte doch der größte Theil, der von den Umſtänden beſſer unterrichtet war, gar wohl: daß die Billigkeit der Sache für den Alexander III das Wort rede, uud eben darum verabſcheuete man den Oktavian deſto mehr, weil ſich auch die Franzoſen, die in den letzten Spaltungen bisher immer den rechtmäßigen Päbſten getreu geblieben ſind, für den Alexander III geneigt zu ſeyn bezeigten. Man verdankte dieſes vorzüglich dem Arnulph Biſchofe zu Liſieux, der, gleichwie er ſich einſtens mit wunderbarer Standhaftigkeit der Spaltung des Peters Leo widerſetzt hat, auch bey gegenwärtigen Zeitumſtänden ſeinen raſtloſen Eifer an Tag legte, damit die Könige von Engelland, und Frankreich den Alexander III für den rechtmäßigen Pabſt erkennen möchten, worinnen ihn auch in den dortigen Land-

Jahre der Geburt Chriſti 1160. Alexanders III. 2. Friederichs I. 9. Manuels Komnens 18.

Jahre der Geburt Chriſti 1160. Alexanders III. 2. Friederichs I. 9. Manuels Komnens 18.

ſchaften die zween päbſtlichen Geſandten, und Kardinäle Heinrich von Piſa, und Wilhelm von Pavia kräftig unterſtützet haben. Dieſer Arnulph ſchrieb dem heil. Vater gleich nach erhaltener Nachricht von ſeiner Erhöhung, flößte ihm wider die ſchiſmatiſche Partey Muth ein, und verſicherte ihn nichts zu unterlaſſen um den König bey dem Gehorſame gegen ihn zu erhalten; nur ſollte auch Alexander III ſeinerſeits nicht ermangeln in alle Landſchaften Befehle ergehen zu laſſen, damit dadurch die Chriſtgläubigen an ihn gewöhnet werden. In dem Antwortſchreiben ermahnte hierauf der heil. Vater den Arnulph ſich angelegen ſeyn zu laſſen, damit er ihm die bisher bey dem König Heinrich II, bey den Biſchöfen, und bey den vornehmſten Herren des Königreiches erworbene Gunſt erhalte, und erinnerte ihn dabey: " Dir iſt es nicht unbekannt, wie vieles „ Kaiſer Friederich zu Anfange ſeiner Regierung „ um die römiſche Kirche unterdrücken zu können „ verſucht, und wie verächtlich er ſich gegen uns in „ dem geſandtſchaftlichen Auftrage zu Biſanz bezeiget hat." Hierauf redet Alexander III von dem Winkelrathe zu Pavia, und von dem Afterpabſte, von dem er ſagt: " Wir haben zuverläßige „ Nachricht erhalten, er habe etwelche Tage hindurch „ keine päbſtliche Handlung ausgeübet, da doch „ der Kaiſer zugegen war, der ihm die päbſtlichen „ Kleider, und durch Ueberreichung des Ringes die „ Inveſtitur von dem Pabſtthume, auf eine bis „ auf den heutigen Tag unerhörte Art, gegeben hat.

„ Er

„ Er zwang alsdann, weil ſich einſichtsvollere Bi- „ ſchöſe aus dem Afterkirchenrathe heimlich davon „ machten, die übrigen mit Gewalt, daß ſie dem „ Afterpabſte ihre Ehrfurcht bezeigen mußten.“ Dem Verlangen des heil. Vaters nachzukommen ſchrieb Arnulph an die Biſchöfe von Engelland, zeigte ihnen den Unterſchied zwiſchen der Wahl des recht- mäßigen Pabſtes, und des Afterpabſtes, und führt mehrere Nebenumſtände davon an. Merkwürdig iſt jener Lobſpruch dabey, welchen dieſer Biſchof als ein Unterthan des Königs von Engelland den Franzo- ſen giebt: daß dieſe nämlich bey entſtandener Spal- tung nie von dem Wege der Gerechtigkeit in Irr- thümer gerathen wären. Einen anderen Brief ſchrieb Arnulph den Kardinälen, die um den Alexander III waren, und verſicherte ſie, wie ſehr er es ſich ange- legen ſeyn laſſe ſeinen König zu überreden, damit er dem rechtmäßigen Pabſte Gehorſam leiſte, in wel- cher Abſicht er auch den päbſtlichen Geſandten immer zur Seite ſey.

Jahre der Geburt Chriſti 1160. Alexanders III. 2. Frieders I. 9. Manuels Komnens 18.

§. 23.

Wie ſich Engelland bey der gegenwärtigen Spaltung betragen habe, ſtellt uns Johann von Saresbury, deſſen ſich Theobald der Erzbiſchof von Kantelberg bey Verfaſſung der Briefe bedien- te, in ein helleres Licht. Dieſer Erzbiſchof, oder in deſſen Namen Johann, ſchilderte zuerſt in dem einen Briefe dem König die betrübte Lage bey der anhaltenden Spaltung, und meldete hierauf in einem ande-

Fortſetzung.

Joan. Saresb. ep. 44. 59. 64. 65. Labb. T. XIII. Conc. col. 287. Guil. Tyr. lib. XVIII. c.

Jahre der Geburt Christi 1160. Alexanders III. 2. Friederichs I. 9. Manuels Komnens 18.

20. Labb. T. cit. col. 282.

anderen eben dieſem König, der von Engelland abweſend war, und ſich in der Normandie aufhielt: „Wir haben es für eine gewiße Sache erfahren, daß die franzöſiſche Kirche den Alexander angenommen, und den Oktavian verworfen, und, ſo viel es ſich mit menſchlicher Vernunft einſehen läßt, den beſſeren Theil gewählet hat; denn nach aller Zeugniß übertrifft Alexander III ſeinen Mitwerber am Rufe der Frömmigkeit, Klugheit, Gelehrſamkeit, und Beredſamkeit. Alle, die aus Wälſchland ankommen, bezeugen: daß deſſen Sache gerechter ſey; und ob wir gleich weder von dem einen, noch von dem anderen Briefe oder Geſandte erhalten haben; ſo wiſſen wir doch: daß alle Engelländer für den Alexander eingenommen ſind, wenn du nur deine Einwilligung dazu giebſt. Uns iſt ferner hinterbracht worden: der Kaiſer gebe ſich Mühe dich zur Partey des Oktavians zu überreden. Fern ſey es von dir, o König! bey ſo großer Gefahr der Kirche etwas anderes zu thun, als was Gott gefällig iſt. Fern ſey es von dir die Kirchen deines ganzen Königreiches einem Menſchen zu unterwerfen, der nicht erwählt, noch von Gott berufen worden iſt, ſondern, wie es heißt, mit Gunſt des Kaiſers allein unterſtützt ſich in den heil. Stuhl eingedrungen hat. Beynahe die ganze römiſche Kirche verehrt den Alexander; aus den Jahrbüchern aber erſehen wir: daß bey entſtandener Spaltung diejenigen Päbſte, welche die

„ fran-

„ franzöſiſche Kirche annahm, immer das Recht be- Jahre der
„ hauptet haben.“ Johann belegte dieſen Satz Geburt Chriſti
mit Beyſpielen, und ſchrieb hierauf in einem Briefe 1160. Ale-
an ſeinen Freund Rudolph von Serre nach Rheims, xanders III. 2. Frie-
in welchem er ſeine Furcht zu erkennen gab, da- derichs I. 9.
mit nicht etwa der deutſche Kaiſer ſeinen König auf Manuels Komnens
irgend eine argliſtige Weiſe hinter das Licht führe. 18.
„ Allein, wie mir ſcheint, ſagte er, ſo kann der „ Afterkirchenrath zu Pavia einen vernünftigen Men- „ ſchen zur Beyſtimmung nicht allein nicht bewegen, „ ſondern beſtättigt ſogar nach den eigenen Zeugniſ- „ ſen der Gegner die Wahl Alexanders deſto mehr. „ Wir wollen nichts davon melden: daß ſie ſich die „ Freyheit genommen haben über die römiſche Kir- „ che, die dem Urtheile Gottes allein vorbehalten „ iſt, ein Urtheil zu ſprechen, und eben ſo wenig „ von anderen Dingen erwähnen, die nur zum Be- „ weiſe dienen: daß dieſe Gerichtsſtelle für keine an- „ zuſehen, und daß alles, wovon man zu Pavia „ gehandelt hat, ſtracks wider die Billigkeit, wider „ die Geſetze, und wider die Kirchenſatzungen ge- „ loffen iſt. Man verdammte die Abweſenden, oh- „ ne die Sache zu unterſuchen, die doch an einem „ anderen Orte, und von anderen Leuten hätte be- „ handelt werden ſollen. Du wirſt aber ſagen: „ Man hat ſie vorgeladen, allein ſie blieben aus „ Widerſpenſtigkeit aus. Die immer dieſes einwen- „ den, wiſſen entweder das Vorrecht der römiſchen „ Kirche nicht, oder ſie verſtellen ſich, als ob ſie „ nichts davon wüßten. Wer hat wohl die allge- „ mei-

Jahre der Geburt Chriſti 1160. Alexanders III. 2. Friederichs I. 9. Manuels Komnens 18.

„ meine Kirche dem Urtheile einer einzelnen unter„ worfen? Wer hat die Deutſchen zu Richtern „ über die übrigen Völker aufgeſtellt? Wer hat „ unvernünftigen Leuten, die von keiner Ueberzeu„ gung geleitet, ſondern von der gewaltigen Leiden„ ſchaft hingeriſſen ſind, das Recht gegeben allen „ Chriſtgläubigen ein Oberhaupt, und einen Hirten „ aufzudringen? Allein mir ſind die Abſichten des „ Kaiſers nicht unbekannt; denn ich befand mich „ unter dem Pabſte Eugen zu Rom, als dieſer „ Kaiſer beym Antritte ſeiner Regierung durch ſeine „ dahin abgeſchickte Geſandtſchaft verrieth, was er „ im Schilde führe. Er ſchmeichelte ſich, er würde „ derjenige ſeyn, der die Macht des römiſchen Rei„ ches wieder herſtellen, und mit leichter Mühe die „ ganze Welt unter Roms Gewalt bringen würde; „ wenn ihm nur nicht der Pabſt ſeine Hülfe dabey „ verſagte; ſondern alle diejenigen Feinde, die es wa„ gen möchten wider den Kaiſer die Waffen zu er„ greifen, mit dem Bannſtrahle zu Boden ſchlüge. „ Weil er alſo dazumal an dem Pabſte einen Mann „ fand, der ſich zur Ausführung eines ſolchen böſen „ Streiches nicht brauchen ließ, wollte er ſich „ itzt einen anderen ſchaffen, der vollkommen nach „ ſeinem Winke wäre. Alle Gerichte, vorzüglich „ aber die geiſtlichen, ſollen frey ſeyn. Nun gieng „ aber zu Pavia alles entweder mit Gewalt, oder „ mit Argliſtigkeiten zu. Die Richter, welche mit „ einem ſchreckbaren Kriegsheere umrungen, und „ durch Drohungen aus ihrer Faſſung gebracht wa-

„ ren, fällten ein übereiltes Urtheil. Sie ſagen zwar: „ ſie hätten es dargethan: daß die Wahl Viktors „ eher geſchehen, und den Vorſchriften der Kirche „ gleichförmiger wäre. Wie haben ſie aber dieſes „ erwieſen? Der Dechant von St. Peter, und „ zween Domherren im Namen des Kapitels, und „ die Vorſteher, welche römiſche Geiſtliche waren, „ haben dieſes mit einem Eide bekräſtiget. Das „ nämliche würde der Statthalter von Rom, und „ andere Bürger von freyen Stücken beſchworen „ haben; man ließ aber nur Geiſtliche zum Eide zu, „ weil nur dieſe dieſes Geſchäft auf ſich hatten. Wer „ iſt aber ſo blind, der ein ſolches ungereimtes „ Blendwerk nicht einſieht? Einem jeden iſt es „ eine bekannte Sache: daß dieſe Vorſteher, be„ ſonders bey der Wahl des Pabſtes, das allerwe„ nigſte dabey zu ſagen haben, gleichwie ſie doch „ damit ſo ſehr groß thun wollen. Mögen ſie ſich „ damit prahlen, wie ſie immer wollen; ſo wird ih„ nen doch Niemand glauben: daß man ſie um „ ihre Wahlſtimmen gebeten habe. Wir wollen „ aber den Fall ſetzen, ſie wären zu Anfange des „ entſtandenen Streites zugegen geweſen; ſind ſie „ aber auch dem Roland zwölf Tage hindurch bis „ zu ſeiner Weihe nachgefolgt? Hat ihn wohl das „ Kapitel des heil. Peters geſehen? Sind der ver„ wieſene Statthalter, dem nach Rom zu kommen „ nicht erlaubt iſt, und die übrigen Bürger in das „ Gebiet des Königs von Sizilien, und auf den „ Ort, wo er geweihet wurde, mit einem Fuße ge-

Jahre der Geburt Chriſti 1160. Alexanders III. 2. Friederichs I. 9. Manuels Komnens 18.

Jahre der Geburt Christi 1160. Alexanders III 2. Friederichs I. 9. Manuels Komnens 18.

„ kommen? Es heißt alſo, man habe von ihnen
„ keinen Eid geſoderet, weil ſie nämlich nicht ſchwö-
„ ren wollten, um ihr Gewiſſen nicht zu beflecken,
„ und ihren guten Namen auf das Spiel zu ſetzen.
„ Wo iſt übrigens itzt jene größte Zahl der richtiger
„ denkenden Kardinäle? Sind ſie etwa mit jenem
„ Gelde beſtochen worden, von welchem die Glieder
„ des Rathes geſtanden, daß ſie es bekommen hät-
„ ten um ſich zur Beförderung Oktavians mit
„ einem Eide zu verpflichten, welches aber das Volk
„ zur Wiederherſtellung der eingefallenen Mauern
„ beſtimmet hatte? Von dieſer großen Anzahl giebt
„ es nur einzige drey Kardinäle, die nach der Mei-
„ nung der Deutſchen würdig ſind in ihrem Lager
„ unterworfen zu werden. Es hat aber Wilhelm
„ von Pavia, der Kardinal von St. Peter zur
„ Kette, alles gewußt; warum hat man dieſen nicht
„ befragt? Er hätte nämlich für die Sache Vik-
„ tors kein Wort geredet. Bey einem ſolchen Auf-
„ laufe, wo er alles mit einem blinden Ungeſtümme
„ geſchehen ſah, ſchwieg er lieber zu Fleiß; denn
„ er wußte, man möge ſchon thun, was man immer
„ wolle; ſo könne dieſes doch keineswegs der Freyheit
„ der Kirche nachtheilig ſeyn. Allein wenn doch die
„ Wahl des Viktors ſo pünktlich nach den Vor-
„ ſchriften der Kirche geweſen ſeyn ſoll, warum ha-
„ ben die übrigen Kardinalbiſchöfe, bis auf die ein-
„ zigen drey ausgenommen, ſeiner Weihe nicht bey-
„ gewohnet? Was hat wohl die zur Weihe gelade-
„ ne Biſchöfe aus Toskana abgehalten, daß ſie da-

„ bey

„ bey nicht erſchienen, als weil ſie ſich vor dem gott- „ loſen Schritte entſetzten? Ich wundere mich nur: „ daß alle dem Alexander, der doch arm war, folg- „ ten, und mit ihm lieber das Elend ertragen, als „ das Glück des Gegners anbeten, und mit ihm herr- „ ſchen wollten. Alle Kardinäle, der ganze römi- „ ſche Hof hängen dem Alexander an, fürchten ſich „ vor dem gefällten Urtheile des Kirchenrathes zu „ Pavia nicht; ſie haben ſogar den Kaiſer, deſſen „ Götzen, und alle Verehrer deſſelben mit dem Bann- „ fluche belegt. Ich will nur noch etwas weniges „ von den Unterſchriften dieſes Kirchenrathes mel- „ den, wo man anſtatt der Biſchöfe Grafen lieſt, „ und zu Anfange ſolche Biſchöfe ſtehen, deren Wahl „ entweder nichtig, oder verworfen war. Raynald „ der kaiſerliche Kanzler gab ſich für einen Erzbi- „ ſchof von Köln aus, ob man gleich weis: daß „ Hadrian ſeine Wahl verworfen hat; ich kann „ auch nicht begreifen, warum er doch ſäumet ſich „ von ſeinem Viktor weihen zu laſſen, es müßte „ dann ſeyn, daß dieſer ſelbſt ſeinen nächſten Sturz „ etwa befürchten mag. Wido der Graf von „ Blandrata unterſchrieb ſich im Namen des Erz- „ biſchofes von Ravenna, obgleich ſein Sohn, ein „ ſonſt guter Jüngling, deſſen Wahl aber rückgän- „ gig gemacht worden iſt, für keinen Erzbiſchof an- „ geſehen werden kann. Wer kann ſich des Lachens „ enthalten? Die Verſammlung zu Pavia iſt einem „ Luſtſpiele viel ähnlicher, als einem Kirchenrathe. „ Was ſoll ich von der großen, wiewohl erdichteten,

Jahre der Geburt Chriſti 1160. Alexanders III. 2. Friederichs I. 9. Manuels Komnens 18.

Jahre der Geburt Chriſti 1160. Alexanders III. 2. Friederichs I. 9. Manuels Komnens 18.

„ Anzahl der unterſchriebenen Königreiche, und Land„ ſchaften ſagen, um dem unwiſſenden Pöbel damit „ einen blauen Dunſt vor die Augen zu machen?“ Alſo ſchrieb Johann von Saresbury, welcher der Meinung war: daß dieſe Vorſtellungen allein ſchon vermögend ſeyn ſollten den Erzbiſchof von Rheims zu bewegen, damit er den Alexander III für den rechtmäßigen Pabſt erkenne. Allein die göttliche Vorſicht wählte ſich eigentlich den Philipp Abt in dem Kloſter vom Almoſen genannt, in dem Kirchſprengel von Chartres, welchem der heil. Vater die Sache der katholiſchen Partey ebenfalls auf das beſte empfohlen hatte, zum Hauptwerkzeuge, durch welches ſich die Könige von Engelland, und Frankreich dem rechtmäßigen Pabſte unterwarfen. Nachdem dieſer Abt zu dem König von Engelland gekommen war, übergab ihm dieſer an den heil. Vater einen Brief, in welchem er erklärte: daß er dem Alexander III ſchuldigen Gehorſam leiſte. Wie er nun auch von dem König von Frankreich einen ähnlichen Brief erhielt, bekam er den Auftrag ſich in Geheim damit zu dem heil. Vater zu begeben. Inzwiſchen ward in Engelland der von dem König verordnete Kirchenrath gehalten, allwo man in Abſicht auf die gegenwärtige in der Kirche eingeriſſene Spaltung die Vorſtellungen beyder Parteyen erwogen, aber keinen Ausſpruch darüber gemacht hat, weil man dieſen Ehrenhalber dem König überlaſſen wollte. König Heinrich II, der ſich dazumal in der Normandie befand, hielt alſo an einem ſechs Meilen

len von Beauvais entlegenen Orte, le Neuf Marché genannt, eine Verſammlung der Biſchöfe, Aebte und der vornehmſten Herren ſeines Königreiches, in welcher er dem Alexander III den ſchuldigen Gehorſam zuſicherte, zugleich aber auch die gottloſe Vermeſſenheit des Afterpabſtes Oktavians verabſcheuete. So bald dieſe Antwort nach Engelland gekommen war, ließ Theobald der Erzbiſchof von Kantelberg an alle Biſchöfe dieſes Königreiches den Befehl ergehen: daß ſie den Alexander III für den rechtmäßigen Pabſt erkennen, und ihm gehorſamen; den Oktavian hingegen als einen offenbar ſchiſmatiſchen verwerfen ſollen. Die Entſcheidung des Königs von Engelland bezog ſich auf die Erklärung der Kirchen in Frankreich, allwo in dem Kirchenrathe zu Beauvais das nämliche entſchieden worden war. Eben ſo guten Erfolg brachte jene Geſandtſchaft mit ſich, welche der heil. Vater nach Morgenland abgehen ließ. Wir haben bereits oben vernommen: daß er den Kardinal Johann von St. Johann und Paul nach Paläſtina abgeſchickt hat, der aber bey ſeiner Ankunft zu Diblio, oder Giblet auf Befehl des Königs Balduins III bleiben mußte, bis dieſer in einem zu Nazareth gehaltenen Kirchenrathe über die gegenwärtige Spaltung eine Unterſuchung anſtellen ließ. Wollte gleich dieſer König aus gewißen Staatsurſachen dem Alexander III ſowohl, als dem Oktavian den ſchuldigen Gehorſam zu leiſten verſchieben; ſo fiel doch das Endurtheil zum Beſten Alexanders III aus, deſſen Geſandten man als-

Jahre der Geburt Chriſti 1160. Alexanders III. 2. Friederichs I. 9. Manuels Komnens 18.

Jahre der Geburt Chriſti 1160. Alexanders III. 2. Friederichs I. 9. Manuels Komnens 18.

alsdann kommen hieß, und ihm im Namen Amalrichs des Patriarchen von Jeruſalem, und aller Biſchöfe von Paläſtina ein Synodalſchreiben übergab, in welchem man die ſchiſmatiſche Partey ſammt ihrem Götzen Oktavian in den Kirchenbann erklärte, den Alexander III aber, an den auch beſagtes Schreiben gerichtet war, den zeitlichen Herrn, und geiſtlichen Vater nannte.

§. 24.

Friederich I verfolgt die Geiſtlichen.

Vit. S. Petr. ap. Boll. T. 13. Alex. ep. 3. Mart. R. 5. Jun. Helm. Chr. Slav. c. 91. Vit. S. Anth. c. 15. Sur. 26. Jun. Labb. T. XIII Conc. col. 291.

Die rechtmäßige Erhöhung Alexanders III auf den heil. Stuhl war dergeſtalt offenbar: daß auch diejenigen, die bey der Spaltung ihren Privatvortheil erſahen, dieſelbe nicht verkennen konnten. Kaiſer Friederich I mußte dieſes noch weit mehr eingeſehen haben; allein ſeinem Plane zufolge, wie wir dieſes aus dem Johann von Saresbury vernommen haben, nach welchem er gleich bey dem Antritte der Regierung ſich vorgenommen hatte jene Landſchaften zurück zu eroberen, die meiſtens zu dem römiſchen Reiche gehörten, ſuchte er einen Pabſt dazu, der ihm wider alle diejenigen Fürſten, die ſich etwa nicht gefallen laſſen wollten ſich aus ihren Beſitzungen heben zu laſſen, den Kirchenbann herabſchleuderen möchte; und weil er an dem Eugen keinen ſolchen fand, und überhaupt ſich geringe Hoffnung machen durfte an was immer für einem rechtmäßigen Pabſte ein zur Ausführung ſeiner Abſichten dienliches Werkzeug zu finden; ſo blieb ihm nichts übrig, als daß er ſich ſelbſt an dem Afterpabſte einen ſolchen ſchuf,

und daher denſelben aus allen Kräften unterſtützte. Alexander III, dem alles das, was ſich indeſſen in Engelland, Frankreich, und in Paläſtina zu ſeinem Beſten ereignet hat, Troſt genug war, und deſſen Freude auch dadurch vermehret wurde, weil ihm die Könige von Sizilien, und Leon ebenfalls ſchuldigen Gehorſam leiſteten, hielt ſich noch immer zu Anagni auf; weihete inzwiſchen den Milo II zum Biſchofe von Terouane; erklärte den Eduard König von Engelland in die Zahl der Heiligen; und ließ den heil. Peter Erzbiſchof von Tarantaiſe zu ſich kommen. Die Kirche dieſes heil. Erzbiſchofes befand ſich in den zu dem Reiche gehörigen Landen, welche durch den Kaiſer Friederich I in die Spaltung verwickelt waren. Unter allen Erzbiſchöfen dieſer Staaten war daher der heil. Peter auch ſo zuſagen der einzige, der ſich der gerechten Sache annahm, und den Alexander III für den rechtmäßigen Pabſt verehrte. Er führte auch viele ſchiſmatiſche Anhänger in den Schooß der Kirche zurück, durchwanderte die benachbarten Landſchaften, und predigte überall mit apoſtoliſcher Freymüthigkeit. Er ſtellte ſich ſogar dem Kaiſer Friederich I ſelbſt unter die Augen; hielt ihm ſein rachſüchtiges Betragen gegen die Ordensgeiſtlichen mit Nachdrucke vor; und hieß ihn von der Verfolgung der Katholiken ernſtlich abſtehen. Getrauete ſich gleich der Kaiſer nicht einem Manne zu widerſtehen, deſſen Heiligkeit zu ſehr bekannt war, und durch den Gott ſich gewürdiget hat ſo häufige, ja unaufhörliche Wunder zu wirken; ſo lagen doch dem

Jahre der Geburt Chriſti 1161. Alexanders III 3 Friederichs I. 10. Manuels Komnens 19.

Frie-

Jahre der Geburt Chriſti 1161. Alexanders III. 3. Friederichs I. 10. Manuels Komnens 19.

Friederich I die ſchiſmatiſchen Anhänger immer in Ohren, er ſollte ja durch ſeine allzu große Nachgiebigkeit ſein Spiel nicht verſcherzen. Allein der Kaiſer erwiederte ihnen: „ Indem ich Leute, die bey „ mir übel angeſchrieben ſind, züchtige; wollet ihr „ dann, daß ich auch Gott widerſtehen ſoll? “ Weil Hebert der Erzbiſchof von Biſanz einer der ſtärkſten Vertheidiger der ſchiſmatiſchen Partey nichts unverſucht ließ, um nur die katholiſche auf das empfindlichſte zu kränken; lieſen die meiſten nicht allein aus Städten, ſondern auch aus Dörſern haufenweiſe dem heil. Peter zu, ſuchten bey ihm Hülſe, und bekamen von ihm zur Antwort: ſie ſollten ein allgemeines Gebet halten, und zu Gott flehen, er möchte durch ſeinen Gnadenſtrahl den Hebert erleuchten, damit er in ſich gehe, oder aber die Kirche von ſeiner Gottloſigkeit befreyen. Das Volk betete, und den vierten, oder fünften Tag darnach war Hebert eine Leiche. Wie nun der heil. Erzbiſchof den Willen des heil. Vaters befolget hat; tröſtete er die Katholiken ſowohl in Toskana, als in den übrigen wälſchen Landſchaften, und machte die ſchiſmatiſchen Anhänger ſchamroth, als er wider ſie aller Orten, und ſelbſt in jenen Städten, allwo die Biſchöfe dem Oktavian anhiengen, mit allem Eifer predigte. Man hörte ihn auch mit deſto größerer Andacht an, weil er ſeine Worte mit Wunderwerken zu beſtättigen pflegte. Das Anſehen des heil. Erzbiſchofes Peters wuchs ſo hoch: daß ihm der heil. Vater die größten Ehren erwieſen hat, und man fand zu dieſer

Zeit keinen unter den Biſchöfen, deſſen ſo hell glänzende Tugenden auch ſo ſehr bewunderet worden wären. Weil der heil. Peter ein Glied von dem Ciſterzienſerorden war, blieb auch dieſer getreu in der Gemeinſchaft des Alexanders III; wodurch dieſer Pabſt deſto größere Unterſtützung fand, weil viele aus dieſem Orden als Biſchöfe hervorgetreten ſind und man nur der Aebte allein über ſiebenhundert nebſt einer überaus großen Menge der Mönche gezählet hat. Das dadurch ſo ſehr verbreitete Anſehen des rechtmäßigen Pabſtes erbitterte den Kaiſer Friederich I dergeſtalt: daß er in ſeinem vollen Verdruße eine Verordnung herausgab, in der es hieß: die in dem deutſchen Königreiche befindlichen Ciſterzienſer ſollen entweder den Oktavian für ihren Pabſt erkennen, oder aber das Vaterland verlaſſen. Viele Aebte mit ihren Kloſtergemeinden wählten wirklich das Letztere, und entſchloßen ſich lieber in Frankreich ihren Zufluchtsort zu ſuchen. Den Karthäuſern ergieng es nicht beſſer; denn dieſer Orden war gleichſam der Hammer wider die ſchiſmatiſche Partey, und erkannte der allererſte den Alexander III für den rechtmäßigen Pabſt. Hiezu trugen namentlich die zween Mönche Anthelm, und Gottfried das meiſte bey, denn dieſe hörten nicht auf ihre Prioren, und Mitbrüder ſo lang anzueiferen, bis ſich alle nicht allein mit dem Mittelpunkte der Einigkeit vollkommen vereinigten, ſondern auch mehrere Biſchöfe zu der nämlichen katholiſchen Gemeinſchaft zogen. Dafür aber ward Kaiſer Friederich I dem Anthelm

der-

Jahre der Geburt Chriſti 1161. Alexanders III. 3. Friederichs I. 10. Manuels Komnens 19.

Jahre der Geburt Chriſti 1161. Alexanders III. 3. Friederichs I. 10. Manuels Komnenus 19.

dergeſtalt feind: daß er durch ſeinen Götzen des Gräuels wider ihn ſogar den Bannſtrahl ergehen ließ. Dieſer Bannſtrahl mag wahrſcheinlicher Weiſe in jenem Winkelrathe herabgedonnert worden ſeyn, der im Brachmonate dieſes Jahres zu Lodi gehalten worden iſt. Die dazu geladene ſchiſmatiſche Partey hätte ſich zuerſt zu Pavia, und dann zu Crema verſammeln ſollen; endlich aber wählte man Lodi dazu, um dadurch dieſer neuerbauten Stadt Ehre, und dem Kaiſer Freude zu machen. Die ſich bey dieſem Winkelrathe einfanden, waren: der Kaiſer mit ſeinem Hofſtaate, mit dem Herzoge von Böhmen, und mit anderen Fürſten: Pelegrin der Patriarch von Aquileja, und Wido von Blandrata der erwählte Erzbiſchof von Ravenna mit mehreren Erzbiſchöfen, vielen Aebten, Prioren, Pröbſten, und anderen Geiſtlichen, die alle einmüthig die Wahl Viktors, ſo wie jüngſt zu Pavia beſtättiget haben. Möchte es uns nicht ein ſchiſmatiſcher Schriftſteller berichten, ſo dürften wir auch die Briefe der dreyen Könige von Dänemark, Norwegen, und Ungarn für ächt anſehen, die in dieſem Winkelrathe vorgeleſen worden ſind, und in welchen dieſe Fürſten den Oktavian für den rechtmäßigen Pabſt erkannt haben ſollen. Allein die bey dem Afterkirchenrathe zu Pavia geſpielten Ränke ſind in einem noch allzu ſehr friſchen Andenken, als daß ſich von dem gegenwärtigen Winkelrathe zu Lodi etwas beſſeres muthmaßen ließ. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo bleibt doch ſo viel gewiß: daß in dieſem

Win-

Jahre der Geburt Chriſti 1161. Alexanders III. 3. Friederichs I. 10. Manuels Komnens 19.

Winkelrathe Hubert der Erzbiſchof von Mayland, weil er dem Alexander III zugethan war, mit den Rathsherren von Mayland, die ſich während der Belagerung ihrer Stadt noch immer dem Kaiſer widerſetzten, und die Biſchöfe von Plazenz, und Brixen in den Kirchenbann geworfen worden ſind. Der Biſchof von Bologna ward ſeiner Würde entſetzt; dem Biſchofe zu Padua aber ſperrte man bis auf den Sommermonat die Ausübung ſeines Amtes. Es wurden endlich auch diejenigen mit dem Bannfluche belegt, die im verwichenen Jahre an dem gewaltſamen Tode Arnolds des Erzbiſchofes zu Maynz Urheber waren, oder davon gewußt haben.

§. 25.

Kirchenrath zu Toulouſe. Labb. Tom. XIII. Conc. col. 288.

Weit gefehlt, daß Kaiſer Friederich I in ſich zu gehen, und der Spaltung ein Ende zu machen gedacht hätte; ſo ſuchte er ſogar dieſelbe noch mehr zu verbreiten. Ihm konnte es nicht gleichgültig ſcheinen, daß Engelland, und Frankreich den Alexander III für den rechtmäßigen Pabſt erkannten; und eben darum verſuchte er alle Mittel mit dieſen Königreichen auch ihre Könige in ſein Netz zu ziehen, und ihnen nachdrückliche Vorſtellungen zu machen, auf daß auch dieſe dem Afterpabſte anhängen möchten. Weis man gleich den Monat nicht genau zu beſtimmen, ſo iſt doch ſo viel gewiß: daß im gegenwärtigen Jahre zu Toulouſe auf Veranſtaltung der Könige von Frankreich und Engelland ein Kirchenrath gehalten wurde, bey welchem ſich der verſammelten

Jahre der Geburt Chriſti 1161. Alexanders III. 3 Friederichs I. 10. Manuels Komnens 19.

Biſchöfe, und Aebte hundert nebſt den Königen von Frankreich, und Engelland, und vielen vornehmſten Herren der Königreiche einfanden. Auch der Kaiſer Friederich I war mit ſeinem Afterpabſte dazu eingeladen, der aber eben ſo wie der König von Spanien ſeine Geſandten dahin abgeſchickt hat. Man nahm ſich vor die Wahl des rechtmäßigen Pabſtes nochmals zu unterſuchen, um Niemanden mehr einen Zweifel daran zu überlaſſen, und daher erſchienen im Namen Alexanders III die drey Kardinäle Heinrich von Piſa, Johann von Neapel, und Wilhelm von Pavia; im Namen des Oktavians hingegen ſeine noch einzige zween übrige Kardinäle Wido von Crema, und Johann von St. Martin; denn Igmar der Biſchof von Freſcati war inzwiſchen ſchon mit Tode abgegangen. Das merkwürdigſte bey dieſem Kirchenrathe war: daß man daſelbſt die rechtmäßige Wahl Alexanders III den nämlichen Gründen zufolge beſtättiget hat, aus welchen die ſchiſmatiſchen Kardinäle ihren Oktavian zu rechtfertigen ſo zu ſagen allen ihren Kräften aufgeboten haben. Dieſer erkannten Wahrheit zufolge leiſtete man mit einhelliger Bewilligung dem Alexander III auf eine feyerliche Art Gehorſam; der Afterpabſt hingegen wurde aus der Gemeinſchaft der Kirche verſtoßen. Von dieſer Zeit an blieben nur noch wenige Städte in der Lombardey, und in den deutſchen Landſchaften in der Spaltung verwickelt, und die Zahl der ſchiſmatiſchen Anhänger fieng an immer mehr und mehr abzunehmen, weil auch viele Biſchöfe in den Schooß der Kirche wieder zurückgekehret ſind.

§. 26.

§. 26.

Nicht allein Engelland, Frankreich, Spanien, Sizilien, und Paläſtina erkannten bereits den Alexander III für den rechtmäßigen Nachfolger des heil. Peters, ſondern ſogar auch der griechiſche Kaiſer Manuel Komnen, der der römiſchen Kirche eben ſo wenig als ſein Vorfahr Johann zugethan war. Bey dieſem Troſte ſah daher der heil. Vater alle neue Verſuche der ſchiſmatiſchen Partey gleichſam für die letzten Kräfte an, die ſie noch ausübten; und eben dieſes bewog ihn wieder nach Rom zu kommen, um die von Gott ihm vertraute höchſte Gewalt ausüben zu können. Allein weil eben dieſe ſchiſmatiſche Partey an einigen der vornehmſten Herren zu Rom, noch weit mehr aber an dem Kaiſer Friederich I mächtige Unterſtützung fand; ſetzte er zuerſt den Kardinal Julius Biſchof von Paleſtrina zu ſeinem Stellvertreter in dieſer Stadt ein, und begab ſich auf das Bitten des Volkes ſeiner Sicherheit wegen nach Campanien wieder zurück, allwo er ſich der Hülfe des Königs von Sizilien bediente, weil die Deutſchen den größten Theil von den Gütern der römiſchen Kirche in Beſitz genommen haben. Er faßte den Entſchluß nach Frankreich zu reiſen, und zwar über Meer den Weg zu nehmen, weil alle Straſſen zu Lande von den ſchiſmatiſchen Anhängern beſetzt waren, die alle diejenigen, die ſich zu dem heil. Vater begaben, gefangen nahmen, ausraubten, und in Gefängniße ſperrten. In Begleitung der

Jahre der Geburt Chriſti 1162. Alexanders III. 4. Friederichs I. 11. Manuels Komnens 20.

Kirchenrath zu Montpellier.

Pag. Crit. in Bar. ad ann. 1161. n. 13. 14. Bar. ad ann. 1162. Hiſt. Lang. T. II. p. 586. Labb. Tom. XIII. Conc. App. 2. ep. 33. 37. & col. 292.

Jahre der Geburt Chriſti 1162. Alexanders III. 4. Friederichs I. 11. Manuels Komnens 20.

Kardinäle, worunter ſich die Biſchöfe von Sabina, Oſtia, Porto, Albano, und mit ihnen Udo von dem heil. Kreuze zu Jeruſalem, Albrecht von St. Lorenz, Hyazinth von unſer lieben Frau in Kosmedin, Oddo von St. Niklas im Kerker, Ardizo von St. Theodor, Cinzius von St. Hadrian, Raymund von unſer lieben Frau in der breiten Straſſe, und Johann von unſer lieben Frau im Schwibbogen befanden, kam Alexander III alſo nach Tarracina, wo ihm der König von Sizilien die Schiffe zubereiten ließ, mit welchen er den 21 Jäner zu Genua anlandete, wo er wider das ausdrückliche Verbot des Kaiſers Friederichs I mit vielen Ehren empfangen wurde, und hierauf am Todtenſonntage ſeine Reiſe wieder weiter fortſetzte. Ein gewaltiger Sturm nöthigte ihn bey einer Inſel Anker zu werfen, daſelbſt die Oſterfeyertage zuzubringen, und erſt den 11 April traf er in Magalona ein. Weil dieſe enge Stadt die Menge der Biſchöfe, Aebte, der weltlichen Herren, und anderer Leute nicht in ſich faſſen konnte, die ehrfurchtsvoll auf den heil. Vater warteten; ſchiffte er nach Montpellier, kam in dieſe Stadt mit päbſtlicher Kleidung, und empfieng daſelbſt die gröſten Ehrenbezeugungen von allen Ständen, worunter ſich auch einer von den vornehmſten Muſelmännern befand, der ihm die Füße küßte, und im Namen ſeines Königs ſeine Aufwartung machte. Erfreut über dieſe Ehrenbezeugungen gab Alexander III dafür ſeine Dankbarkeit in mehreren Briefen zu erkennen, die er ſowohl

dem

dem König von Frankreich, als dem Biſchofe von Soiſſons geſchrieben hat. Den König in der Einigkeit der Kirche zu erhalten, damit er durch den Kaiſer Friederich I, der nichts unverſucht ließ, in das gefährliche Netz der Spaltung nicht gezogen werde, ſchickte auch der heil. Vater die Biſchöfe von Langres, und Senlis mit einem Abte als ſeine Geſandten zu demſelben, empfahl dieſe den Gnaden des Königs, und der Königinn, und gab von jenen Ehren Nachricht, die ihm Raymund der Graf von St. Aegyd, und Toulouſe, Herzog von Narbonne, und Marggraf von der Provence erwieſen hatte, der ſich nachher gleichwohl in die Spaltung verwickelt hat. Die Anweſenheit des heil. Vaters zu Montpellier, und die vielen Kardinäle, die dieſer um ſich hatte, veranlaßten im Maymonate einen Kirchenrath in dieſer Stadt, bey welchem ſich ſechs franzöſiſche Biſchöfe, und vier Erzbiſchöfe einfanden, davon jener von Narbonne von dem Alexander III geweihet wurde. Dieſer, der bereits in der Kathedralkirche vor dem häufig verſammelten Volke die Geſchichte ſeiner Wahl erzählet, und den Afterpabſt in den Kirchenbann erkläret hatte, that dieſes in dem Kirchenrathe neuerdings, und dehnte dieſe Kirchenſtrafe mit den Anhängern Oktavians auch über diejenigen aus, welche den Ketzern nicht Widerſtand leiſten, oder den Sarazenen Waffen lieferen, und unterſagte bey dieſer Gelegenheit den Geiſtlichen ſich auf die weltlichen Rechte, oder auf die Arzeneykunſt zu verlegen. Als der heil. Vater dem Homobonus

Jahre der Geburt Chriſti 1162. Alexanders III. 4. Friederichs I. 11. Manuels Komnens 20.

Jahre der Geburt Chriſti 1162. Alexanders III. 4. Friederichs I. 11. Manuels Komnens 20.

Biſchofe zu Verona von dieſem Kirchenrathe Nachricht ertheilte, ermahnte er ihn: daß er das nämliche Anſehen den ſchiſmatiſchen Anhängern entgegen ſetzen ſoll, und ſchmeichelte ſich mit der Hoffnung die Spaltung bald aufgehoben zu ſehen, ſobald nur ſeine zu den Königen von Frankreich, und Engelland abgeſchickten Geſandten zurückkommen werden.

§. 27.

Friederichs I Verſuche wider den Pabſt.

Baron. h. a. Ducheſ. Tom. IV. p. 424. & ſeqq. Murat. ad an. 1162. Bec. T. XI. p. 272.

Der obenerwähnte Biſchof von Soiſſons war zugleich königlicher Kanzler in Frankreich, welchem Kaiſer Friederich I zudringlich ſchrieb, damit er ſeinen König überreden möchte von der Partey Alexanders III abzuſtehen, als er dieſem eigennützige Abſichten andichtete; denn er ſagte ihm: „Uns iſt „es aus ſicheren Anzeichen bekannt: Roland der „ehemalige Kanzler, dem unſere getreue Diener zu „Rom keinen ſicheren Aufenthalt ließen, habe ſich „mit ſeinen Anhängern auf das Meer gewagt, um „nach Frankreich zu kommen, dieſe edle Landſchaft „durch die Spaltung in der Ruhe zu ſtören, und, „wo er immer hinkömmt, geiſtliche und weltliche „Leute um das Ihrige zu bringen; denn von Schulden gedrückt braucht er über zwanzigtauſend Pfund, „wenn er ſich nur halb und halb aus ſeinen Händeln mit den Gläubigern wickeln will. Wir bitten „euch daher euerem König zu rathen, auf daß er „ja keineswegs dieſen ſchiſmatiſchen Menſchen, unſeren, und unſeres Reiches ärgſten Feind, und „eben ſo wenig ſeine Kardinäle, oder Geſandten

„auf-

„ aufnehmen möge. Wenn dieſes geſchieht, ſo wer„ den zwiſchen uns, und dem König Feindſeligkeiten „ entſtehen, die Niemand ſo leicht wieder gut machen „ wird. „ Friederich I würde ſich kaum mit ſo hohem, und drohendem Tone haben verlauten laſſen, wenn er nicht, auf ſeinen glücklichen Waffenfortgang in der Lombardey ſtolz, ſich eingebildet hätte, jedermann müße ſich vor ihm fürchten, weil er im Märzmonate des gegenwärtigen Jahres nach eroberter Stadt Mayland die Einwohner derſelben ſo ſehr gedemüthiget, und in der ganzen Landſchaft ſchaudervolle Denkmale der ausgeübten Grauſamkeiten hinterlaſſen hatte, die in der weltlichen Geſchichte geleſen zu werden verdienen. Nur der einzigen Genueſer ſchonte er, weil er ſich derſelben zur Ausführung ſeiner Abſichten wider den Wilhelm König von Sizilien bedienen wollte. Anſtatt der bisherigen Spaltung ein Ende zu machen, bemühte ſich Friederich I den Sturz des Alexanders III aus allen Kräften zu beförderen, und faßte den Entſchluß, daß, wenn ihm dieſes anders nicht gelingen ſollte, er bereit wäre ſeinen Afterpabſt zu verlaſſen, und zur Wahl eines Dritten zu ſchreiten, gleichwie er auch in dieſer Abſicht nach Burgund kam. Zum Unglücke, zum Vortheile aber des Kaiſers, ereignete es ſich inzwiſchen: daß, weil Alexander III die Geſandten Ludwigs nicht vor ſich ließ, dieſer König dergeſtalt darüber aufgebracht war: daß es ihn nicht allein reuete dem Alexander III Gehorſam geleiſtet zu haben; ſondern er hieß ſogar den Biſchof von Orleans dem Heinrich Grafen von Cham-

Jahre der Geburt Chriſti 1162. Alexanders. III. 4. Friederichs I. 11. Manuels Komnens 20.

Jahre der Geburt Chriſti 1162. Alexanders III 4. Friederichs I. 11. Manuels Komnens 20.

pagne ſchreiben, damit dieſer ſich mit dem Kaiſer Friederich I hierüber beſprechen möge. Da dem Heinrich, als einem Anhänger der ſchiſmatiſchen Partey, ein ſolcher Auftrag ſehr willkommen war, beſchleunigte er dieſes Geſchäft, um Frankreich nur deſto eher dem rechtmäßigen Pabſte zu entziehen, und verabredete ſich deshalben im Namen ſeines Königs mit dem Kaiſer: daß ſie zur Ausführung ihrer Abſicht den 29 Tag des Sommermonats bey St. Johann zu Laune, in einer kleinen Stadt in Burgund zuſammen kommen wollen, wobey aber auch ſowohl Alexander III, als Oktavian erſcheinen müßten, wenn ſie anders nicht alle Anſprüche auf die päbſtliche Würde verlieren wollen; dem Ludwig hingegen fügte Heinrich folgendes Bedingniß hinzu: daß er ſich ſeinem Gehorſam entziehen, und dem Kaiſer unterwerfen werde, wenn er ſein Wort nicht halten ſollte. So niederſchlagend die Nachricht von dieſer verfänglichen Zuſammenkunft für alle Katholiken war; eben ſo verdroßen auch die argliſtigen Bedingniße den Ludwig ſelbſt dergeſtalt: daß er keineswegs darein würde gewilliget haben, wenn es ihm nicht um ſein königliches Wort geweſen wäre. Der König reiſete alſo nach St. Johann zu Laune, und als er zu Souvigny auch den heil. Vater zu dieſer Reiſe zu überreden ſuchte, von ihm aber nichts anderes als die Abſendung einiger Kardinäle erhalten konnte; ſo ſah er endlich an dem Beſtimmungsorte den Ausgang einer Zuſammenkunft, die ihren Urſprung nur von der Rachſucht, und von böſen Ränken hatte, und in-

indem die Gegner das Heft in ihren Händen zu haben glaubten, vereitelte die göttliche Vorſicht alle auch noch ſo boshaft erdachte Rathſchläge. Zuerſt blieb nämlich der Afterpabſt aus, und weil ihn der Kaiſer nicht vorſtellen konnte, zog auch dieſer ſich zurück, weshalben ſich Ludwig nach Dijon begab, die Kardinäle hingegen in der Meinung, daß die Zuſammenkunft ſchon ein Ende habe, reiſeten nach Vezelay. Heinrich brachte durch Drohungen noch einmal zuwegen: daß Ludwig wieder nach Laune zurückkehrte; aber da blieb wieder der Kaiſer aus, und ließ nur durch ſeinen Kanzler Rainald den Erzbiſchof von Köln der Verſammlung ſagen: daß nur ihm allein das Recht zuſtehe über die römiſche Kirche ein Urtheil zu ſprechen; mit welcher hochtrabenden Antwort alle unverrichter Sache auseinander giengen, wobey Niemand mehr froh als Ludwig war, weil er jener gefährlichen Falle glücklich entgangen war, die ihn auf eine ſo argliſtige Art von dem Mittelpunkte der katholiſchen Einigkeit loszureißen geſucht hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1162. Alexanders III. 4. Friedrichs I. 11. Manuels Komnens 20.

§. 28.

Zogen gleich die Deutſchen mit Schande beladen nach dieſem mißlungenen Verſuche nach Hauſe, und blieb gleich Ludwig der König von Frankreich dem heil. Stuhle getreu; ſo prahlte ſich dennoch der Afterpabſt in einem an ſeine Anhänger zu Rom erlaſſenen Schreiben auf eine ſo unverſchämte Art, als ob dieſer König ihn für den wahren Pabſt

Und wider den König von Dänemark.

Duchef. Tom. IV. p. 715. Sax. Gram. lib. XIV. p. 170.

Jahre der Geburt Chriſti 1162. Alexanders III. 4. Friederichs I. 11. Manuels Komnens 20.

zu erkennen ſich durch den Grafen von Champagne, dem Kaiſer eidlich verpflichtet hätte: daß die darüber nicht wenig beſtürzten Katholiken, um hinter die Wahrheit dieſes ausgebreiteten Gerüchtes kommen zu können, dem Ludwig ſchrieben, ihm die Beyſpiele ſeiner glorwürdigen Vorfahren vorſtellten, zugleich aber auch ihn baten: er möchte ſeine Standhaftigkeit, und ſeine Treue gegen den heil. Stuhl öffentlich bekannt werden laſſen. Dieſen mit Lügen geſattelten Brief ſcheint Oktavian von Metz erlaſſen zu haben, allwo er ſich bey dem Kaiſer nach deſſen Zurückkunſt von St. Johann zu Laune aufgehalten, und, weil er einmal ſchon die päbſtliche Rolle ſpielte, einen Kirchenrath gehalten hat, zu welchem mehrere Könige geladen waren, und wo er ſeine eingebildete Rechte neuerdings geltend zu machen ſich alle Mühe gegeben hat. In dieſer Verſammlung verordnete der Afterpabſt: daß die Gerichtsberufungen zu dem heil. Stuhle nur in jenem Falle erlaubt ſeyn ſollen, wenn eine Sache von den Biſchöfen nicht entſchieden werden kann. Hierauf nahm der Kaiſer das Wort, und ſagte: er habe die Könige zu einer Unterredung eingeladen, um der betrübten Spaltung einmal ein Ende zu machen; allein ſie blieben aus, weil ſie das kaiſerliche Anſehen verachtet, und ſich einen anderen Pabſt zu erwählen erfrechet haben, obgleich keiner aus ihnen ein Recht auf die Stadt Rom habe. Raynald der Erzbiſchof von Köln trug das Seinige dazu bey, und glaubte es handgreiflich dargethan zu haben,

wie

wie ungerecht dieſsfalls die Könige zu Werke gegangen wären. Waldemar der König von Dänemark wohnte dieſer Verſammlung bey, und hörte mit den Seinigen nicht ohne innigſten Verdruß dieſes Geſchwätze an, welchem doch die Deutſchen ihren ganzen Beyfall ſchenkten. Wie man nun den Pabſt Alexander III auf eine feyerliche Art, und mit brennenden Kerzen in den Kirchenbann zu erklären ſich anſchickte; gieng Waldemar gar aus der Verſammlung hinweg, und verabſcheuete durch ſeine Entfernung die Verwegenheit der ſchiſmatiſchen Partey, mit welchem auch der Biſchof von Roſchild, der ihn auf dieſer Reiſe begleitet hatte, davon gieng; denn beyde verdroß es ſehr, als ſich der Kaiſer nicht allein verlauten ließ: daß er Herr von Rom wäre, und daß es ihm zuſtehe, alles, was immer die päbſtliche Perſon betrifft, zu unterſuchen, und zu entſcheiden; ſondern auch daß ſich Friederich I die Freyheit herausnahm ſich zum Herrn über andere Könige aufzuwerfen, und in dieſer ſtolzen Einbildung auch den König Waldemar für denjenigen anſah, der von ihm abhieng, ſo wenig jemal Dänemark unter dem Reiche geſtanden hat, und ſo ſehr es übrigens auch bekannt war: daß dieſes Königreich noch vor Entſtehung des Reiches als ein unabhängiges immer das Recht hatte ſeine Könige zu erwählen. Weil alſo der Kaiſer deſſen ungeachtet den Waldemar gleichwohl für ſeinen Lehnmann anſah, ſo ſcheuete er ſich nicht allein nicht ihm einen Verweis zu geben, weil er ſich zu ſpät bey ihm eingefunden hat; ſondern

Jahre der Geburt Chriſti 1162. Alexanders III. 4. Friederichs I. 11. Manuels Komnens 20.

Jahre der Geburt Chriſti 1162. Alexanders III. 4. Friederichs I. 11. Manuels Komnens 20.

ſondern er hieß ihn auch den Eid der Treue ſchwören, und ihn für den oberſten Herrn, und Eigenthümer von allen ſeinen Staaten erkennen. Was ſollte alſo, ſagt Fleury, der König von Dänemark in einer ſolchen Lage, wo er keine Macht zu ſeiner Seite hatte, und ſich in einem fremden Königreiche befand, thun? Er ſah ſich genöthiget den verlangten Eid, doch nicht ohne beygefügte Bedingniße, abzulegen, und ſein Verdruß darüber war eben ſo groß, als gegründet.

§. 29.

Verdammung der Ketzer in Engelland.

Guil. Neub. lib. II. c. 13. Labb. Tom. XIII. Conc. col. 285.

Während der Zeit, als die eingeriſſene Spaltung ſo große Zerrüttungen in der Kirche ſowohl als in dem Staate anrichtete, verbreitete ſich auch heimlich das Gift der Ketzerey, und ſteckte mehrere damit an. Eine große Anzahl der Manichäer, von denen bereits an einem anderen Orte die Rede war, ſchlich in die weitſchichtigen Landſchaften Frankreichs, Spaniens, Wälſchlands, und Deutſchlands, und etwelch und dreyßig theils Manns- theils Weibsperſonen von ihnen kamen vor zweyen Jahren aus Gascogne auch nach Engelland, allwo man ſich rühmte: daß ſeit der Zeit, als der heil. Pabſt Gregor dieſes Volk zum chriſtlichen Glauben bekehret hatte, keine Ketzerey bisher eingeriſſen war. Dieſe Ketzer waren unwiſſende, ungeſittete, und rohe Leute, die bis auf ihren einzigen Anführer Gerhard ausgenommen, der ein wenig mehr in den Wiſſenſchaften bewandert war, ſo zu ſagen keine Kenntniße beſaßen, und wurden, ſo

ſehr ſie ſich auch anfangs verbargen, dennoch entdeckt, und in ein öffentliches Gefängniß geſperrt. Um ſie nicht unverhört zu verurtheilen, befahl König Heinrich II in einem zu Oxfort gehaltenen Kirchenrathe ſie um ihre Glaubenspunkte zu befragen, allwo Gerhard im Namen der übrigen redete, und verſicherte: daß ſie alle Chriſten wären, und ſich an der Lehre der Apoſtel hielten. Allein nach genauerer Unterſuchung ſahen ſie ſich genöthiget zu geſtehen: daß ſie die Taufe, das allerheiligſte Altarsſakrament, und die Ehe verabſcheuen, und das Anſehen der Kirche verachten. Sie ſagten dabey: ſie glauben alles, was man ſie gelehret habe; nur wollten ſie ſich über Glaubensſachen in keinen Wortſtreit einlaſſen. Eben ſo ſpotteten ſie aller Ermahnungen, und Drohungen, und mißbrauchten ſich dabey der Worte Chriſti: Selig ſind diejenigen, welche um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden. Die Biſchöfe, denen es oblag für die Reinigkeit der Lehre zu ſorgen, thaten dabey nur ſo viel, daß ſie dieſelben als wirkliche Ketzer erklärten; und überließen ſie nun dem König, der ſie der leiblichen Strafe zugleich unterwarf, als er ſie auf der Stirne brandmarken, in Gegenwart des Volkes mit Ruthen ſtreichen, und zur Stadt hinausjagen ließ. Sangen ſie gleich auch da noch: Selig ſeyd ihr, wenn euch die Menſchen haſſen; ſo hörten ſie doch bald auf über ihre Gottloſigkeit zu frolocken; denn weil ein königliches Verbot ergangen war ſie entweder irgendwo aufzunehmen, oder ihnen wie immer beyzuſpringen, ſo mußten ſie endlich bey der eingefallenen grimmigen Kälte elend zu Grunde gehen. §. 30.

Jahre der Geburt Chriſti 1162. Alexanders III 4. Friederichs I. 11. Manuels Komnens 20.

§. 30.

Jahre der Geburt Chriſti 1162. Alexanders III. 4. Friedrichs I. 11. Manuels Komnens 20.

Bericht von dem heil. Thomas von Kantelberg.

Joan. Saresb. ep. 49. 54. 57. Gerv. in Chr. ad ann. 1161. Vit. quadrip. S. Thom. lib. I. c. I. & ſeqq.

Dem zu Oxfort gehaltenen Kirchenrathe wohnte noch Theobald der Erzbiſchof zu Kantelberg bey, der bald darnach, nämlich im Jahre Chriſti 1161 den 18 April das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelte. Um ſich keine ſchwere Verantwortung vor dem ſtrengen Richterſtuhle Gottes zuzuziehen, unterſuchte dieſer Kirchenprälat vor ſeinem Ende die in Engelland herrſchende Mißbräuche, hob unter dieſen eine für die Kirchen ſehr bedrückende Auflage auf, überließ die Ausrottung der übrigen Mißbräuche ſeinem Nachfolger, und ſchrieb dem König Heinrich II einen nachdrücklichen Brief, in welchem er ihn nach der Ertheilung des väterlichen Segens auf das inſtändigſte bat die Kirche zu Kantelberg in ſeinen Schutz zu nehmen, und beſorgt zu ſeyn, damit an ſeine Stelle ein würdiger Nachfolger erwählet werde. In dieſem Briefe erklärte Theobald zugleich ſeinen letzten Willen; bat den König um die Beſtättigung deſſelben; vermachte ſeine bewegliche Güter den Armen, und bedrohte die königlichen Beamten mit dem Bannfluche, wenn ſie die Güter der Mönche zu Kantelberg nicht unangetaſtet laſſen. Der König hatte kaum die Nachricht von dem zeitlichen Hintritte dieſes Erzbiſchofes erhalten, als er ſogleich auf den Thomas Becket ſeinen Kanzler, und Erzdiakon zu Kantelberg ſein Augenmerk richtete, für welchen auch das Volk eingenommen war, denn dieſer geſchickteſte unter den königlichen Miniſtern, der

gleich

gleich nach dem König im Range ſtand, beſaß einen ſo durchdringenden Geiſt, und ſo treffliche Gemüthsgaben: daß er von allen Ständen bewunderet wurde. So ſehr Heinrich II ſein Vorhaben vor dem Thomas verbarg; ſo ſagte er doch zu ihm, als er ihn aus der Normandie nach Engelland mit Aufträgen ſchickte: „Du weiſt es etwa noch nicht Thomas, in welcher Abſicht du nach Engelland geſchickt wirſt. Mein Wille iſt: daß du Erzbiſchof zu Kantelberg werden ſollſt.„ Thomas lächelte nur darüber, deutete auf ſein Kleid, ſo auf einen Ordensmann nicht paßte, und erwiederte ihm: „Du „willſt nämlich, o König! einen fürwahr untauglichen Menſchen auf den höchſten Sitz deines Königreiches erheben, und den Mönchen, die für ihre „Regel ungemein eingenommen ſind, zum Oberen „geben. Merke es dir aber: wenn du mich zum „Erzbiſchofe machſt, ſo wird es bald geſchehen, daß „du mich aus der Zahl deiner Freunde ausmerzen „wirſt, und deine Liebe gegen mich wird ſich in einen verderblichen Haß verkehren. Du wirſt vieles „von mir ſoderen, und verſucheſt itzt ſchon vieles „wider die Kirchenfreyheit, was ich nie werde zugeben können. Die Feinde werden darüber frohlocken, und unter uns immerfort den Saamen der „Zwietracht ſtreuen.„ Dieſe Worte ſind deſto merkwürdiger, je mehr wir ſie in der Folge beſtättiget finden werden. Indeſſen hielten ſie doch keineswegs den König von ſeinem Vorſatze ab, ſondern dieſer gab vielmehr ſowohl den Mönchen zu Kantelberg,

Jahre der Geburt Chriſti 1162. Alexanders III. 4. Friederichs I. 11. Manuels Komnens 20.

Jahre der Geburt Chriſti 1162. Alexanders III. 4. Friederichs I. 11. Manuels Komnens 20.

berg, als der Kleriſey in Engelland zu erkennen, wie ſehr er wünſchte, den Thomas auf den entledigten erzbiſchöflichen Stuhl eingeſetzt zu ſehen. Dachte gleich ein Theil der Wählenden dieſe Würde einem ſolchen zu, der mit dem königlichen Hofe in keiner Verbindung wäre; ſo kamen doch endlich aus erheblicheren Urſachen alle übereins: daß ſie zu Weſtmünſter bey Londen den Thomas gleichwohl erwählten, ſo ſehr er ſich auch immer weigerte zu dieſer Wahl ſeine Einwilligung zu geben. Man führte den Neuerwählten zuerſt zu dem jungen König Heinrich, der ſich dazumal zu Londen befand, und im Namen ſeines Vaters dieſe Wahl beſtättigte, alsdann aber nach Kantelberg, allwo er nach den von der Kleriſey, und von den vornehmſten Herren des Königreiches empfangenen Ehrenbezeugungen am Samſtage vor Pfingſten zum Prieſter, und am erſten Sonntage nach Pfingſten zum Biſchofe im Beyſeyn des jungen Königs mit großer Pracht geweihet wurde. Den Tag ſeiner Weihe zu verewigen, führte Thomas auf dieſen Tag das Feſt der allerheiligſten Dreyfaltigkeit ein, weil dieſes bisher noch nicht in der ganzen Kirche gefeyert wurde, und ſäumte nicht zu dem heil. Vater nach Montpellier Abgeordnete zu ſchicken, die in ſeinem Namen um das erzbiſchöfliche Pallium baten, und es auch erhielten.

§. 31.

Fortſetzung. loc. ſup. cit.

Weil die Erhöhung auf den erzbiſchöflichen Stuhl zu Kantelberg den Thomas zu einem ganz anderen Menſchen

Jahre der Geburt Chriſti 1162. Alexanders III 4 Friederichs I. 11. Manuels Komnens 20.

Menſchen umgeſtaltet hat, erfordert es der Gang der Sache nähere Auskunft von ſeinen Lebensbegebenheiten einzuholen. Thomas Becket erblickte das Taglicht im Jahre Chriſti 1117 den 21 Tag des Chriſtmonats zu London, und hatte Eltern von mittelmäßigem Herkommen, die ihn aber in der Furcht Gottes erzogen, und ihm eine ſonderbare Andacht gegen die allerſeligſte Jungfrau Maria eingeflößet haben. Er erlernte die Wiſſenſchaften zuerſt zu Oxfort, dann zu Paris, und verlegte ſich auch auf die weltlichen Rechte zu Bologna, wohin ihn der verſtorbene Erzbiſchof Theobald geſchickt hatte, der von ſeinen ſchönen Eigenſchaften ſo ſehr eingenommen, denſelben zu ſich aufgenommen, zu verſchiedenenmalen mit Aufträgen, die er allzeit mit beſtem Erfolge vollzog, nach Rom geſchickt, und endlich im Jahre Chriſti 1154 zur Würde des Erzdiakons zu Kantelberg befördert hat. Den König Heinrich II bey Beſteigung ſeines Thrones gegen die Kirchen, bey denen ihm die beſonderen Rechte, und Freyheiten ſo ſehr mißfielen, geneigter zu machen, und den Verwegenheiten der königlichen Beamten einen Damm zu ſetzen, brachte es Theobald ſo weit: daß Thomas nachher königlicher Kanzler ward, bey welcher neuen Würde er nichts unterließ, um ſich die Gnade des Königs auf alle nur erdenkliche Art zu erwerben. Er pflegte ſich mit dem König auf die Jagd zu begeben; war größtentheils zu ſeiner Seite; hielt prächtige Mahlzeiten; und ſo großen Hang er zu ſinnlichen Vergnügungen zeigte; ſo hörte man doch nie von

 ihm,

Jahre der Geburt Chriſti 1162. Alexanders III. 4. Friederichs I. 11. Manuels Komnens 20.

ihm, daß er ſich jemal in einen ſündhaften Liebeshandel eingelaſſen hätte. Weil ihn der ſcheele Neid bey ſolchem Glücksſtande nicht unangefochten ließ; pflegte er dem Erzbiſchofe Theobald öfters mit weinenden Augen zu ſagen: er wünſche ſich nichts ſo ſehr, als wenn er mit Ehren den königlichen Hof verlaſſen könnte. Thomas hatte ſich indeſſen um die Fortdauer der Gnaden bey ſeinem König nicht wenig verdient gemacht, denn er beförderte die Vortheile des Königreiches, und man verdankte es ſeiner Klugheit und Geſchicklichkeit unter anderen: daß einige Feſtungen in Frankreich zur Krone Engellands kamen: daß der Friede zwiſchen dieſen zweenen Königen wieder hergeſtellt: und daß zwiſchen der Tochter Ludwigs VII, und dem Sohne Heinrichs II, welchem als dem künftigen Thronfolger Thomas den dazu erfoderlichen Unterricht ertheilet hatte, ein nicht minder vortheilhaftes Eheband geſchloſſen wurde. So viel leſen wir von dem Thomas Becker, bevor er noch zur Regierung der Kirche zu Kantelberg berufen war; nach ſeiner Erhöhung hingegen nahm er ſich ſogleich feſt vor ſeine Lebensart auf eine ſolche Art zu änderen, damit ſie der Heiligkeit des biſchöflichen Charakters entſprechen möchte. Weil der Menſch durch Eigenliebe geblendet nicht ſo leicht ſeine Fehler bemerken kann, ſagte Thomas zu einem ſeiner vertrauten Freunde von der Kleriſey, Namens Hebert: „ Ich befehle dir mir hinführo zu hinterbringen, was die Leute von mir reden werden. Denn „ mir wird es eben ſo, wie anderen, beſonders groſſen

Jahre der Geburt Christi 1162. Alexanders III 4. Friederichs I. 11. Manuels Komnens 20.

,, ſen Herren, ergehen, deren häufige Mängel durch
,, aller Leute Maul herumgetragen, und ausgetrom-
,, melt werden, ohne daß ſie doch jemal den Fürſten
,, zu Ohren kommen. Was aber dich anlangt, ſo
,, wirſt du die Fehler, die du an mir merken ſollteſt,
,, mir ſelbſt ſagen; denn wehe dem Menſchen, wenn
,, er allein iſt, weil er Niemanden hat, der ihn,
,, wenn er fällt, wieder aufrichtet. ,, Wie ſehr Thomas nach empfangener biſchöflicher Weihe ſeine ganze Lebensart geänderet hat, zeigte die wirkliche That. In Abſicht auf die Kleidung trug er zwar noch das erſte Jahr über ſeinem Buß- und Ordenskleide ein koſtbares, nach und nach aber ward hernach ſeine Tracht jener der übrigen Geiſtlichen gleichförmiger, und geziemender. Bevor noch der Tag anbrach, betete er ſchon die Metten, und gleich darnach mußten ihm in Geheim dreyzehen Arme vorgeführet werden, denen er die Füße wuſch, Speiſen darreichte, und ein Almoſen gab. Mit Aufgange der Sonne mußte einer von ſeinen Almoſengebern das nämliche thun, und noch den nämlichen Vormittag hatten zween von ſeinen Almoſengebern hundert Arme zu bedienen. Dieſes geſchah alle Tage; allein an dieſem war dem heil. Erzbiſchofe noch nicht genug, wenn er nicht nebſt dieſem noch mehrere andere Wohlthaten erweiſen konnte. Nach dieſem Liebeswerke las Thomas die heil. Schrift mit ihren Auslegungen, überdachte ſie reif, und ſchöpfte daraus Lehren, um ſie der Kleriſey ſowohl, als ſeinem Volke mitzutheilen. Er wünſchte ſich nur die verfloſſenen

Jahre der Geburt Chriſti 1162. Alexanders III. 4. Friedrichs I. 11. Manuels Komnens 20.

Jahre zurück, um ſeine Nachläßigkeit einbringen, und ſich deſtomehr auf die Leſung geiſtreicher Bücher verlegen zu können. Dieſe Verſäumniß erſetzte er gleichſam durch den beſtändigen Umgang mit tugendſamen, und gelehrten Männern, an denen er immer größeres und größeres Vergnügen fand. Wann er ſich anſchickte die heil. Meſſe zu leſen, entbrannte ſein Herz vor Andacht, und die häufigen dabey vergoſſenen Thränen waren eben ſo viele Beweiſe ſeiner innigſten Rührung. Doch las er nicht alle Tage die heilige Meſſe, nicht zwar aus übertriebener Bequemlichkeit, ſondern vielmehr aus allzugroßer Ehrfurcht gegen dieſes allerheiligſte Sakrament. Gegen Mittag ließ er ſich hierauf öffentlich ſehen, und ſetzte ſich alsdann zur Tafel, allwo er einerſeits von gelehrten Männern, andererſeits aber von Mönchen umgeben durch eine geiſtliche Leſung zugleich auch ſeiner Seele Nahrung gab. Weil ſein Magen an rohere Speiſen nicht gewöhnt war, wurden bey ihm zwar lindere aufgetragen; doch duldete er alles Uebertriebenes, oder jeden Ueberfluß ſo wenig dabey, ſo wenig er jemal im Eſſen und Trinken die Schranken der Mäßigkeit überſchritten hat. Nach der Tafel beſprach er ſich mit gelehrten Männern über die heil. Schrift, wie auch über die dringenden Angelegenheiten, um nur dem Müßiggange keinen Platz zu laſſen. Bevor er jemanden die heil. Weihe ertheilte, unterſuchte er deſſelben Fähigkeiten, Fehler, Lebensart, und Gelehrſamkeit auf das genaueſte, und verlangte zuerſt zu wiſſen, ob dieſer zugleich auch mit dem nöthigen, und auf ſeinen Stand

paſſenden Lebensunterhalte verſehen ſey, damit ein ſolcher nicht hernach von einem Ort zum anderen herumſchweiſe, und zur Schande des geiſtlichen Standes ſich von anderen miethen laſſe. Der heil. Thomas hielt es für eine gewiße Wahrheit: daß ſich ein Biſchof, der einen Unwürdigen weihet, ſich der ſchwereſten Sünde ſchuldig mache, möchte gleich dieſer nach der heil. Weihe auch wirklich ſeinen Lebenswandel beſſeren. Sich nicht allein als einen wachſamen Hirten, ſondern auch als einen getreuen Verwalter ſeiner Kirche in allen Stücken zu bezeugen, war endlich auch des heil. Thomas größte Sorge die Güter der Kirche zu Kantelberg, die ſeine Vorſahren entweder aus Feigheit, oder aus Unwiſſenheit entreißen ließen, wieder zurückzubekommen, und dergleichen widerrechtliche Beſitzer gerichtlich zu belangen. Mit je größerer Standhaftigkeit er dieſes that, deſto größere Feinde machte er ſich dadurch an einigen der vornehmſten Herren, die aber ihre Rache nicht ſo leicht verrathen durften, weil der König ſelbſt den heil. Erzbiſchof zu ſehr geſchützet hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1162. Alexanders III. 4. Friederichs I. 11. Manuels Komnens 20.

§. 32.

Alexander III, der den heil. Thomas Erzbiſchof zu Kantelberg zu Montpellier in ſeiner Würde beſtättiget, und ihm das Pallium geſchickt hatte, hielt ſich darnach zu Souvigny auf, kam von dannen nach Barri, und nach einem Aufenthalte daſelbſt nach Bourg-Dieu, allwo ihn Heinrich II der König von Engelland beſuchte, ſich vor ihm auf die

Kirchenrath zu Tours.

Baron. & Robert. de Mont. ad h. a. Labb. Tom. XIII. Conc. col. 294.

Jahre der Geburt Chriſti 1163. Alexanders III. 5. Friederichs I. 12. Manuels Komnens 21.

die Erde warf, ihm die Füße küßte, Geſchenke verehrte, und dagegen von dem heil. Vater einen Kuß bekam. Wie nun bald nach der Zuſammenkunft bey St. Johann von Laune die Könige von Frankreich, und Engelland während ihres Aufenthaltes zu Couci an der Loire den Alexander III ankommen ſahen; empfiengen ihn beyde mit gebührenden Ehren, giengen neben ihm auf beyden Seiten abgetheilt einher, und führten ſein Pferd beym Zaume bis an den für den heil. Vater zubereiteten Ort. Die nämlichen Ehren erwies der König von Frankreich dem Alexander III, als dieſer nach Paris kam, und daſelbſt nicht allein die Faſtenzeit, ſondern auch die Oſterfeyertage gehalten hat. Nach Oſtern hielt ſich der heil. Vater nicht lang mehr zu Paris auf, ſondern reiſete durch Chartres nach Tours wieder zurück, wo er im verfloſſenen Jahre das Weihnachtsfeſt gefeyert hatte, um daſelbſt den 19 May einen Kirchenrath zu halten, wozu alle Biſchöfe aus Wälſchland, Frankreich, und Engelland eingeladen waren. Bey Eröffnung dieſes Kirchenrathes fanden ſich nebſt den Königen von Frankreich, und Engelland, und nebſt dem Pabſte mit ſiebenzehen Kardinälen, hundert zwanzig Biſchöfe, vierhundert vierzehen Aebte, und eine ſehr große Menge geiſtlicher, und weltlicher Perſonen dabey ein. Arnulph der Biſchof von Liſieux, der von dem heil. Vater den Auftrag hatte eine Anrede zu halten, ſtellte zuerſt den Vätern vor: daß ſie dermal wider doppelte Feinde zu ſtreiten hätten, indem die einen die Einigkeit der Kirchen zer-

reißen,

reißen, die anderen aber die Kirchenfreyheit unter- drücken wollen, und ermunterte ſie daher wider beyde unerſchütterten Muth zu faſſen, und an dem Siege gar nicht zu zweifeln, weil der göttliche Heiland ſelbſt die Verſicherung der Kirche gegeben hat: daß die Pforten der Hölle dieſelbe nie überwältigen werden. Da er dieſes ſagte, ſchmeichelte er ſich: daß auch Kaiſer Friederich I in ſich gehen werde. Zu Ende ermahnte er endlich die Biſchöfe von ihren Reichthü- mern guten Gebrauch zu machen, ſie zu den allge- meinen Bedürfnißen nützlich anzuwenden, und den- jenigen damit beyzuſpringen, die Jeſu Chriſto zu Liebe das Ihrige, und die Ruhe verloren haben, wo- runter er nämlich den Pabſt, und die Kardinäle ver- ſtanden hat. Dieſer Kirchenrath machte zehen Sa- tzungen, davon die meiſten dasjenige nur beſtättigten, was ſchon in anderen Kirchenräthen vorgeſchrieben war. In dieſen heißt es unter anderen: die geiſt- lichen Pfründen, beſonders diejenigen, welche ohne- hin ſchmale Einkünſte haben, ſollen nicht zertheilet werden, ſo wenig der Zehent, oder das Opfer Layen gegeben, für einen jährlichen Zins die Verwaltung einer Kirche einem Prieſter überlaſſen, und ein Prio- rat, oder Kaplanſtelle verkaufet werden darf. Wenn jemand in einen Orden tritt, ſoll kein Geld dafür ge- foderet werden. Das nämliche Verbot erſtreckte ſich in Abſicht auf die Begräbniße, letzte Oehlung, und Firmung, wobey kein eingeführter Gebrauch Statt findet, weil die Länge der vorgeſchützten Zeit die Sünde nicht kleiner, ſondern größer macht. Niemand

Jahre der Geburt Chriſti 1163. Alexanders III. 5. Friederichs I. 12. Manuels Komnens 21.

Jahre der Geburt Chriſti 1163. Alexanders III. 5. Friedrichs I. 12. Manuels Komnens 21.

von der Kleriſey, oder von Ordensgeiſtlichen ſoll Wucher treiben, und bey einer Verpfändung für das Pfand Grundſtücke mit ihren Erträgnißen bis zur Abſtoßung der Schuld annehmen. Weil es biſchöfliche Gerichte gab, die zu ihrer Bequemlichkeit Dechanten, oder Erzprieſter einſetzten, auf die man die geiſtlichen Geſchäfte übertrug, zu deren Unterhaltung aber die Pfarrherren mit Auflagen bedrückt wurden; ſo unterſagte dieſer Kirchenrath hinführo einen ſolchen Unfug, und Mißbrauch. Sich auf die weltlichen Rechte, und auf die Arzneykunſt zu verlegen ward den Mönchen, und zwar denjenigen verboten, welche ihr Kloſter verlaſſen, und ſich auf die hohe Schule begeben. Es gab auch viele, welche ſich die Kirchengüter widerrechtlich zueigneten, und in Abſicht auf dieſe verordnete der Kirchenrath: daß diejenigen Oerter, wohin man dergleichen Gottesraub übertragen hat, im Falle daß die Beſitzer deſſelben ihn nicht zurückſtellen wollten, mit dem Interdikt belegt werden ſollen. Nachdem man endlich die Weihen ſowohl des Afterpabſtes Oktavians, als ſeiner ſchiſmatiſchen Anhänger verworfen hatte, ergriff man auch die nöthigen Maßregeln wider die um ſich greifende Ketzerey der Manichäer, die nachher Albigenſer genannt wurden, und von der wir bereits vernahmen: daß ſie ſich aus Gaſcogne nach Engelland geſchlichen hat. Es wurde daher allen Biſchöfen, und Prieſtern in Gaſcogne, und in den benachbarten Landſchaften nachdrücklichſt eingeſchärft auf guter Hut zu ſtehen, damit ſich kein Ketzer in ihrem Kirchſprengel auf-

aufhalte, allen Chriſtgläubigen hingegen auf das ſchärfeſte verboten was immer für einen Umgang mit ihnen zu haben; und man befahl dafür den katholiſchen Fürſten dergleichen entdeckte Ketzer einzuſperren, ihre Güter einzuziehen, und ihnen durchaus keine verſtohlene Zuſammenkünſte zu geſtatten. Bevor dieſer Kirchenrath auseinander gieng, baten die Könige von Frankreich und Engelland den heil. Vater: er möchte ſich in einem von dieſen zweyen Königreichen zu ſeinem Aufenthalte einen Ort wählen, der ihm angenehm wäre; worauf Alexander III die Stadt Sens dazu ernannte, wohin er ſich auch ſogleich den 1 Tag des Weinmonats in dieſem Jahre begab, und wo er bis zu Oſtern des Jahres 1165 blieb.

Jahre der Geburt Chriſti 1163. Alexanders III. 5. Friederichs I. 12. Manuels Komnens 21.

§. 33.

Dem Kirchenrathe zu Tours hatte auch der heil. Thomas Erzbiſchof von Kantelberg beygewohnet, von deſſen Tugenden, und trefflichen Eigenſchaften man ſich in allen abendländiſchen Landſchaften ſo erhabene Begriffe gemacht hat: daß auf die Nachricht von ſeiner Ankunft ihm das Volk hauſenweiſe entgegen lief einen Kirchenprälaten kennen zu lernen, der ſo zuſagen das Herz ſeines Monarchen beſaß, und ein vollkommenes Muſter eines wahren Seelenhirten war. Der ungemein großen Ehrenbezeigungen zu geſchweigen, die man ihm in Flandern, und in der Normandie erwieſen hat, giengen ihm nahe bey Tours nicht allein die vor-

Heinrich II wird dem heil. Thomas feind.

S. Thom. vit. quadrip. lib. I. c. 17. et ſeqq. Rad. de Dicet. p. 712. Matth. Paris ad. an. 1163.

 nehm-

Jahre der Geburt Chriſti 1163. Alexanders III. 5. Friederichs I. 12. Manuels Komnens 21.

nehmſten Herren, ſondern auch ſehr viele Biſchöfe, ja ſogar alle Kardinäle bis auf einzige zween, die bey dem Pabſte blieben, aus der Stadt entgegen, und Alexander III ſelbſt gab bey jeder Gelegenheit ſowohl in als außerhalb dem Kirchenrathe zu erkennen, wie ſehr er an dem heil. Thomas einen Mann von Verdienſten ſchätze. Dieſer heil. Erzbiſchof hielt ſich nach geendigtem Kirchenrathe noch einige Tage zu Tours auf, verlangte hierauf die Beſtätigung der Privilegien ſeiner Kirche, und kehrte alsdann nach empfangenem päbſtlichen Segen nach Engelland zurück, allwo ihn der König nicht anders als ein Sohn ſeinen Vater geliebet hat. Weil der Eifer eines heiligen Mannes neben ſittlichen Unordnungen nicht lang ruhig beſtehen kann, ſo mußten unumgänglich auf den heil. Thomas nicht geringe Widerwärtigkeiten warten, die ſeine Tugend deſto mehr auf die Probe ſtellten. Es war dieſes ein zu dieſer Zeit nicht allein in Engelland, ſondern auch in anderen Königreichen eingeſchlichener Mißbrauch: daß die Fürſten nach dem Tode eines Biſchofes, oder Abtes den entledigten Platz nach ihrem Wohlgefallen zu ganzen Jahren leer ſtehen, und die Einkünfte davon indeſſen in ihre Rentkammer fließen ließen, die doch ein Eigenthum der Armen waren. Der heil. Thomas ſah es daher für ſeine Pflicht an, nicht gleichgültig dabey zu ſeyn, als auf ſolche Art die biſchöflichen Stühle zu Worcheſter, und Herefort unbeſetzt blieben, und machte deshalben dem König ſo dringende Vorſtellungen,

bis

bis dieſer ſeinen Willen dazu gab: daß Roger zu Worcheſter, und Robert zu Herefort, welche beyde ihrer Tugend, und Gelehrſamkeit wegen angerühmet werden, eingeſetzt wurden. Heinrich II gab zwar ſeine Einwilligung dazu; doch ſchlich dadurch eine Kaltſinnigkeit in der alten Freundſchaft zwiſchen ihm und dem heil. Erzbiſchofe ein; der König drohete mit jenem Bruche, den der heil. Thomas ihm anfangs voraus geſagt hatte, und das Uebel brach endlich in ein Feuer aus, als dieſer jene Rechte, und Freyheiten ſeiner Kirche zu handhaben nicht unterließ, welche die verſtorbenen Könige Heinrich I, und Stephan I durch ein Staatsgeſetz der Kirche zugeſicheret haben, und welche Heinrich II ſelbſt bey ſeiner Krönung feyerlich beſchworen hat. Weil nun der heil. Thomas behauptete: daß die geiſtlichen Perſonen von der weltlichen Gerichtsbarkeit ausgenommen ſeyn, und daß die Kirche, ohne von dem königlichen Throne abzuhängen, die Freyheit habe geiſtliche Strafen zu verhängen; machte er ſich zuerſt von dem königlichen Hofe vollkommen los, gab in dieſer Abſicht ſeine Würde eines Kanzlers auf, und ſchickte daher auch dem König das Amtsſiegel zurück, um deſto ungehinderter ſich für die Vertheidigung der Freyheit der Kirche verwenden zu können. Die Zurückſendung des beſagten Siegels verdroß den Heinrich II deſto mehr, weil die Würde eines königlichen Kanzlers neben der erzbiſchöflichen immer beſtehen konnte, und auch der Erzbiſchof von Maynz Kanzler von Deutſchland, jener von Köln aber Kanz-

Jahre der Geburt Chriſti 1163. Alexanders III. 5. Friederichs I. 12. Manuels Komnens 21.

Jahre der Geburt Chriſti 1163. Alexanders III. 5 Friederichs I. 12. Manuels Komnens 21.

Kanzler von Wälſchland war. Allein der größte Streit entſtand über die geiſtliche Gerichtsbarkeit. Dem König wollte es nicht genug ſcheinen: daß der heil. Erzbiſchof einen ſtrafwürdigen Prieſter ſeines Verbrechens wegen ſeiner Würde entſetzt, in ein Kloſter verſperrt, zu einer immerwährenden Buße verurtheilet, und wieder einem ebenfalls ſtrafwürdigen Domherrn nach einer ſcharfen Züchtigung auf eine Zeit lang die Ausübung ſeines Amtes unterſagt hat, ſondern er ließ zu Londen einen Kirchenrath halten, in welchem er den verſammelten Vätern vortrug: den boshaften Verwegenheiten Einhalt zu thun wäre nothwendig, daß die ſtrafbaren Geiſtlichen nach ihrer Abſetzung dem weltlichen Gerichte ausgefolgt, und der leiblichen Strafe unterworfen werden ſollen. Der heil. Erzbiſchof ſowohl, als die übrigen Biſchöfe erwiederten dagegen: es ſtreite dieſes gerade wider die Freyheit der Kirche; und Erſterer zwar bat den König inſtändig keine Neuerung in ſeinem Königreiche einzuführen, weil er einen ſolchen Mißbrauch weder dulden könne, noch müße. Auf dieſes verlangte Heinrich II nur überhaupt von den Biſchöfen zu wiſſen: ob ſie die Gebräuche ſeines Königreiches beobachten wollen, oder nicht, und ſetzte hinzu: es würde ihm zur Schande gereichen, wenn unter ihm die Biſchöfe dasjenige, was ſie unter der Regierung ſeines Großvaters beobachtet haben, nicht halten wollten. Der heil. Thomas ſowohl, als die anweſenden Biſchöfe berathſchlagten ſich lang darüber; und weil ſich der König nicht deutlich genug

erklä-

erkläret hat, ſo trugen ſie kein Bedenken den verlangten Eid abzulegen, zu welchem ſie nur jene Schlußformel beyfügten, die ſie in dem bey ihrer Erhöhung gewöhnlichen Eide dem König beyzuſetzen pflegten, als ſie ſich zwar eidlich verbanden die Gebräuche Engellands zu beobachten, jedoch ohne Verkürzung, oder Nachtheil der biſchöflichen Rechte. Hätte Heinrich II, als er von Beobachtung der engelländiſchen Gebräuche redete, rechtmäßig eingeführte, keineswegs aber die Beſtättigung, und Gutheißung der oben erwähnten Mißbräuche darunter verſtanden; ſo würde er ſich an der beſagten Schlußformel gewiß nicht geſtoßen haben; weil er aber eben diejenigen Mißbräuche gebilliget haben wollte, welche der Eifer der Biſchöfe durchaus nicht dulden durfte, und weil dieſe Schlußformel ebenfalls ein von jeher eingeführter Gebrauch war, der daher eben ſo wenig unterlaſſen werden ſollte; ſo gerieth der König über eine ſolche Weigerung in ſolchen Verdruß: daß er den Kirchenrath verließ ohne den Biſchöfen ein Zeichen eines Grußes gegeben zu haben, den Tag darnach von dem Erzbiſchofe, dem als Kanzler Städte, und Lehen vertrauet waren, dieſelben zurück verlangte, und heimlich London verließ, wodurch er alle Biſchöfe in Furcht verſetzte, als ob ſie üble Folgen ſeines Zorns zu befürchten hätten. Bald darnach ſchiffte Arnold der Biſchof von Liſieux, in der Abſicht mit dem beleidigten König verſöhnt zu werden, nach Engelland, und ward von dem König angeſprochen die ein-

Jahre der Geburt Chriſti 1163. Alexanders III. 5. Friederichs I. 12. Manuels Komnens 21.

Jahre der Geburt Chriſti 1163. Alexanders III. 5. Friederichs I. 12. Manuels Komnens 21.

einſtimmigen Meinungen der Biſchöfe in ſeinem Königreiche zu entzweyen, um dadurch den Anhang, und das Anſehen des heil. Erzbiſchofes, der ſich ſeinem Begehren am allermeiſten widerſetzt hatte, zu ſchwächen. Dieſer Argliſt gelang es ſo gut: daß gar bald viele der Biſchöfe meiſtens aus Furcht, und ohne daß der heil. Thomas davon wußte, ſich in den Willen des Königs ſchickten, und nun verſuchte es der König ſelbſt nur noch den heil. Erzbiſchof auf die ſchmeichelhafteſte Art auf ſeine Seite zu gewinnen. Auch viele der vornehmſten Herren wagten das Aeußerſte, um nur die gute Eintracht zwiſchen dem Reiche, und dem Prieſterthume zu erhalten, und ſtellten dem heil. Thomas vor: er möchte ſich nur der häufig empfangenen königlichen Gnaden erinneren, ſich die böſen Folgen von der Entzweyung mit ſeinem König lebhaft vor Augen ſtellen, und ſich dabey der Gefahr ſo vieler darunter leidenden Seelen erinneren; ſo würde er gewiß kein Bedenken mehr tragen die Schlußformel: ohne Verkürzung, oder Nachtheil der biſchöflichen Rechte, wegzulaſſen. Unter anderen drang der Abt des Kloſters, vom Almoſen genannt, ſo gewaltig in den heil. Erzbiſchof, daß er ihn verſicherte: er habe von dem heil. Vater den Auftrag ihn zum Gehorſam gegen ſeinen König zu bewegen, und betheuerte es mit einem Eide, daß hievon einzig und allein das königliche Anſehen abhange. Erſt nach ſo häufigem Zudringen entſchloß ſich der heil. Thomas ſich nach Oxfort zu dem Heinrich II zu begeben, und verſprach dieſem die beſagte Schlußformel zu änderen.

§. 34.

Jahre der Geburt Chriſti 1164. Alexanders III. 6. Friederichs I. 13. Manuels Komnens 22.

§. 34.

Die Bereitwilligkeit des heil. Thomas beſänftigte einigermaßen den aufgebrachten König Heinrich II; weil er aber dieſe Sache in einer Staatsverſammlung behandelt ſehen wollte, beſtimmte er die Stadt Clarendo, und die letzten Tage des Jäners dazu. In dieſer zahlreichen Verſammlung nahm der König den Erzbiſchof beym Worte, und verlangte von ihm zufolge des zu Oxfort gemachten Verſprechens den bewußten Eid ohne Beyſatz, oder Ausnahme abzulegen. Wir haben es vernommen: daß der heil. Thomas nur auf ſo häufiges Zudringen derjenigen, die um ihn waren, ein ſolches Verſprechen geleiſtet hat; weil er aber dieſe Sache reifer erwogen hat, hielt er es für rathſamer ſeinen Entſchluß zu änderen; allein das flehentliche Bitten ſo vieler der vornehmſten Herren des Königreiches, namentlich aber der Biſchöfe von Sarisbury und Norwich, wie auch des Großmeiſters der Tempelherren, war ſo dringend: daß er ſich gleichſam außer Stand hielt demſelben zu widerſtehen; und weil er dabey nichts anderes als größere Uebel von ſeiner Kirche abzuwenden geſucht hat; verſprach er endlich die beſagten Gebräuche des Königreiches zu beobachten, und verpflichtete ſich mit einem Eide dieſes Verſprechen zu halten. Sich an dem heil. Erzbiſchofe zu rächen, ſäumten diejenigen Herren nicht, welche die der Kirche zu Rantelberg entriſſene Güter zurückſtellen mußten, ein Verzeichniß von dieſen Gebräu-

Verſammlung zu Clarendo.

S. Th. vit. quadrip. lib. I. c. 21. Labb. Tom. XIII. Conc. col. 312. 318. Bec. T XI. p. 285. et ſeq.

chen

Jahre der Geburt Chriſti 1164. Alexanders III. 6. Friederichs I. 13. Manuels Komnens 22.

chen zu machen, und weil dieſes die vortheilhafteſte Gelegenheit war mit den Gebräuchen auch Mißbräuche unterlaufen zu laſſen; fiel der heil. Thomas in die Rede, und ſagte: er wäre weder in dem Königreiche, noch auch bey dem Erzbisthume ſo lang, um alle dieſe Gebräuche vollkommen zu wiſſen. Es wurden daher erſt am darauf folgenden Tage die königlichen Gebräuche zuſammen geſchrieben, die aus sechzehen Punkten beſtanden, und folgenden Inhaltes waren. I. Wenn wegen des Patronatsrechtes, oder da jemand für eine Kirche vorgeſchlagen wird, ein Streit entſteht, ſoll hievon am königlichen Hofe gehandelt, und daſelbſt die Sache entſchieden werden. II. Die Kirchen, welche von dem König Lehen genießen, können ohne deſſen Verleihung nicht für immer vergeben werden. III. Alle Angelegenheiten der Kleriſey ſollen vor dem weltlichen Gerichte entſchieden werden, und wenn einer davon eines Verbrechens überzeugt wird, darf ſich die Kirche ſeiner nicht annehmen. IV. Niemand, der in einer Würde ſteht, darf ſich ohne Erlaubniß des Königs aus dem Königreiche entfernen, welche Erlaubniß auch nie anders ertheilt wird, als wenn ein ſolcher verſpricht während ſeiner Abweſenheit nichts wider den König, oder wider das Königreich zu unternehmen. V. Die in Kirchenbann Verſtrickten brauchen nur Bürgſchaft zu leiſten: daß ſie ſich dem Urtheile der Kirche unterwerfen wollen, wenn ſie losgeſprochen werden. VI. Die Layen können bey den Biſchöfen nicht anders als von ſolchen Leuten verklagt werden, wider

die

die man keine Ausnahme, oder Einwendungen machen kann. VII. Diejenigen Perſonen, welche dem König allein unterworfen ſind, können ohne Erlaubniß deſſelben, oder desjenigen, dem der König die Vollmacht dazu giebt, nicht in Kirchenbann geworfen werden. VIII. In Abſicht auf die Gerichtsberufungen, oder Appellirungen ſollen dieſe von dem Erzdiakon zum Biſchofe, von dem Biſchofe zum Erzbiſchofe, von dem Erzbiſchofe zum König, ohne deſſen Erlaubniß aber nicht weiter geſchehen. IX. Wenn wegen der liegenden Güter zwiſchen einem Geiſtlichen, und Layen ein Streit entſteht, und dieſe der Kirche als ein Almoſen geſchenkt worden ſind; gehört die Entſcheidung dieſer Sache vor das biſchöfliche, wären es aber Lehen, vor das königliche Gericht. X. Ein unmittelbarer königlicher Vaſall, welchen entweder der Erzdiakon, oder Biſchof vor ſich geladen hat, und nicht erſcheinet, kann zwar mit dem Interdickt belegt, ohne Verabredung mit den königlichen Beamten aber keineswegs in Kirchenbann erkläret werden. XI. Die Geiſtlichen, welche königliche Lehen genießen, ſollen wie andere weltliche Herren die königlichen Rechte ſchützen, und dem königlichen Gerichtshofe beywohnen, bis es auf ein Todesurtheil, oder Stümmlung an Gliedern ankömmt. XII. Bey Erledigung einer Kirche in den königlichen Staaten ſollen die Einkünfte derſelben der königlichen Rentkammer zum Beſten kommen; die Wahl aber eines Biſchofes, Abtes, oder Priors durch die Wahlherren in der königlichen Kapelle geſchehen, wobey

Jahre der Geburt Chriſti 1164. Alexanders III. 6. Friedrichs I. 13. Manuels Komnens 22.

Jahre der Geburt Chriſti 1164 Alexanders III. 6 Friederichs I. 13. Manuels Komnens 22.

der Neuerwählte vor ſeiner Weihe den Eid der Treue abzulegen hat. XIII. Damit jederman bey ſeinen Rechten bleibe, ſollen die Biſchöfe den König, und wechſelſeitig der König die Biſchöfe unterſtützen. XIV. Die Kirche ſoll die beweglichen Güter derjenigen, die ſich wider den König vergangen haben, nicht zurückbehalten, mögen ſie auch in der Kirche, oder auf dem Kirchhofe gefunden worden ſeyn; denn ſie gehören dem König. XV. Schuldenprozeße, mag gleich auch ein Eid darunter obwalten, gehören zu dem königlichen Gerichte. XVI. Endlich ſollen die Söhne der Bauern ohne Bewilligung ihrer Grundherren zur heil. Weihe nicht zugelaſſen werden.

§. 35.

Des heil. Thomas Reue.

Vit. quadrip. c. 22. et ſeqq. Ep. S. Th. lib. I. ep. 42. 5. 43.

Nun bemerkte der heil. Thomas, daß es eine Argliſt war, als man von ihm die Beſchwörung der Landesgebräuche erpreßte, bevor er noch wußte, worin ſie beſtehen. Er ſah daher: daß ihn die Feinde in jenes gefährliche Netz gezogen haben, wo ſie ihm unter dem ſchönen Vorwande der Landesgebräuche zugleich die Gutheißung der Mißbräuche aufdringen wollten. Wie nun der König verlangte: daß mit dem Erzbiſchofe auch die übrigen Biſchöfe die bereits erwähnten ſechzehen Punkte unterſchreiben, und ihr Siegel dazu bedrücken ſollten; verbarg der heil. Thomas ſeinen Verdruß darüber, und ſagte nur: eine ſo wichtige Sache erfordere reifere Erwägung, und Verſchub, um ſich nicht zu übereilen; und nahm eine Abſchrift davon mit ſich, welches

auch

auch der Erzbiſchof von York, und der König that, welch letzterer ſie in das königliche Archiv legen ließ. Als der heil. Erzbiſchof hierauf abreiſete, und ſeinen Weg nach Winchester nahm, entſtand unter ſeinem Gefolge unter Weges ein Zank, weil einige von ihm ſagten, er habe ſich nicht beſſer in die Zeitumſtände ſchicken, und klüger handeln können, als er wirklich gethan hat; andere hingegen waren darüber beſtürzt, und ſchrieben die Schuld der aufgeopferten Kirchenfreyheit der leichtſinnigen Nachgiebigkeit eines einzigen Menſchen zu; und eben unter dieſen befand ſich der Kreuzträger, der ſeinen Verdruß am allerwenigſten verbergen konnte, und daher ſich verlauten ließ: alles werde nun ſchon durch die weltliche Macht geſtöhret, und nur diejenigen ſehe man für groß an, die bey dem König in Gnaden ſtehen, möge dieſes gleich ſchon mit Recht, oder Unrecht geſchehen. Dieſes zu ſagen erſeufzte er dabey: " O wie betrübt „ iſt das Schickſal der Unſchuld! Wer wird ſie, „ wenn ſie verlaſſen iſt, ſchützen? Wer wird ſie, „ wenn ſie zu Boden liegt, vertheidigen, nachdem „ der Führer ſelbſt überwunden iſt? Auf was für „ eine Tugend wird ſich derjenige hinführo verlegen, „ der die Standhaftigkeit verloren hat." Dieſe Worte giengen dem heil. Erzbiſchofe ſehr nahe, und er fragte ſogleich: „ Mein Sohn! auf wen haſt „ du dieſe Pfeile abgedrückt? Eben auf dich, war „ die Antwort des Kreuzträgers, auf dich, ſage ich, „ der du heut dein Gewiſſen, und deinen Ruf auf„ geopferet, und der Nachwelt ein gehäßiges Bey„ ſpiel

Jahre der Geburt Chriſti 1164. Alexanders III. 6 Friderichs I. 13. Manuels Komnens 22.

Jahre der Geburt Chriſti 1164. Alexanders III. 6. Friedrichs I. 13. Manuels Komnens 22.

„ ſpiel hinterlaſſen haſt, als du deine geheiligten „ Hände ausſtreckteſt, und verabſcheuenswürdige „ Gebräuche zu beobachten verſprachſt.“ Die Verfaſſer der Lebensgeſchichte des heil. Thomas vergleichen ſeinen Fall mit jenem des heil. Peters; denn auch er griff ungeſäumt nach der Buße, und erſeufzte, durch die wenigen Worte ſeines Kreuzträgers gerührt, aus der Tiefe ſeiner Seele: „ Es reuet „ mich dieſe Schuld mir zugezogen zu haben! Ich „ verabſcheue die That, und ſchätze mich der prie„ſterlichen Amtsverrichtungen unwürdig. Ich ge„traue mich nicht zu dem Altare desjenigen mich „ zu näheren, gegen deſſen Kirche meine Schwach„heit verrätheriſch gehandelt hat. Im Stillſchwei„gen, und in der Trauer will ich beharren, bis ich „ von Gott, und von dem Pabſte losgeſprochen „ zu werden verdiene.“ Der heil. Erzbiſchof unterſagte ſich wirklich ſelbſt die Ausübung des prieſterlichen Amtes, legte ſich mit der Faſten ſtrenge Leibesabtödtungen zur Buße auf, und ſchickte in wenigen Tagen darnach Abgeordnete zu dem heil. Vater nach Sens, welche ihm nicht allein die Losſprechung, ſondern auch ein Troſtſchreiben mitbrachten, in welchem ihn Alexander III die prieſterlichen Amtsverrichtungen wieder vornehmen, und die Pflichten eines guten Hirten mit Standhaftigkeit erfüllen hieß. Allein deſto mehr entbrannte der Zorn des Königs, als dieſer hörte: daß der heil. Thomas alles, was zu Clarendo geſchehen war, zu widerrufen entſchloſſen ſey; und weil dieſer ſein Siegel dazu nicht beydrücken

wollte,

wollte, fieng er an ihn ſeinen Zorn empfinden zu laſſen, indem er dieſen heil. Erzbiſchof mit überaus großen Geldauflagen bedrückte, und ſo empfindlich quälte: daß man ſchon glaubte, er wolle ihm ſogar das Leben nehmen. Einem ſolchen Sturm zu entgehen beſtieg der heil. Thomas heimlich ein Schiff, und wollte nach Frankreich abſegeln; weil ihn aber ein ungünſtiger Wind zurücktrieb, zog er ſich bey dem König dadurch noch größeren Verdruß zu, weil er dieſes ohne deſſen Erlaubniß gewagt hat. Rotred der Biſchof von Evreux verſuchte zwar inzwiſchen das Möglichſte um zwiſchen beyden Theilen die Eintracht wieder herzuſtellen; der König aber wollte von keinem gütlichen Vergleiche etwas wiſſen, ſo lang ihm der heil. Thomas die Gebräuche des Königreiches nicht beſtättigte. Den König gewißermaßen zu beſänftigen, ſchickte der heil. Erzbiſchof nur auf den Schein Abgeordnete zu dem heil. Vater mit der Bitte, damit dieſer die beſagten Gebräuche gutheißen möchte; in der wirklichen That aber verlangte er den Alexander III in dieſer Angelegenheit zum Richter, um dadurch ſein Gewiſſen zu entladen; doch auch hier bemerkte der König, es geſchehe dieſes nur darum, damit es nicht nöthig wäre die beſagten Gebräuche zu beſtättigen. Eben darum wollte auch Heinrich II das Recht eines päbſtlichen Geſandten in Engelland auf den Roger Erzbiſchof von York, von deſſen Schwäche er ſich weit mehreres verſprach, übertragen ſehen; allein der heil. Vater ſchlug ihm dieſes zuerſt aus folgender Urſache ab, weil er die Kirche zu

Jahre der Geburt Chriſti 1164. Alexanders III. 6. Friederichs I. 13. Manuels Komnens 22.

Jahre der Geburt Chriſti 1164. Alexanders III. 6. Friederichs I. 13. Manuels Komnens 22.

Kantelberg ihres uralten Rechtes nicht berauben wollte; um aber dem König nicht alles abzuſchlagen, willigte er endlich doch darein, jedoch mit dem Bedingniße: daß ſich die Gerichtsbarkeit des Erzbiſchofes zu York weder über den Erzbiſchof zu Kantelberg, noch auch über deſſen Kirchſprengel erſtrecken ſoll. Als der heil. Vater um dieſe Zeit ſowohl dem Heinrich II, als dem heil. Thomas ſchrieb, ermahnte er den Erſteren von jenen Foderungen, welche der Kirchenfreyheit ſo ſehr zuwider ſind, abzuſtehen, und hieß ihn der ſtrengen Rechenſchaft ingedenk ſeyn, die er dem göttlichen Richter abzulegen habe, welcher dergleichen Fürſten, die ſich an dem Prieſterthume verſündigten, zur Strafe gezogen hat. Möchte der König auch wirklich die Einkünſte der entledigten Kirchen zu einem frommen Gebrauche verwenden; ſo mache doch dieſes die Schuld nicht kleiner; denn es ſey eben ſo wenig erlaubt einen Altar auszurauben, um einen anderen damit zu bekleiden, ſo wenig es erlaubt ſey den Peter zu kreuzigen um den Paul dadurch zu retten. Den heil. Thomas hingegen ermahnte Alexander III behutſam, und klug mit dem König umzugehen, nichts unverſucht zu laſſen um ſich bey demſelben wieder in Gnaden zu ſetzen, wenn dieſes jedoch ohne Nachtheil der Kirchenfreyheit geſchehen könne, und ſich bis auf die nächſte Oſterzeit weder gegen den König, noch auch gegen das Königreich einer Strenge zu bedienen; denn er hoffte, daß bis dahin die Umſtände eine beſſere Wendung bekommen würden. So pünktlich auch der heil. Erzbiſchof den päbſtlichen Rath

be-

befolgte; ſo ließen doch diejenigen, die um den Kö- nig waren, und die an den entſtandenen Mißhellig- keiten ein Vergnügen hatten, keine Hoffnung zu ei- ner gütlichen Vergleichung übrig, ſondern hetzten den Heinrich II an: daß er mehrere Geiſtliche, die ver- ſchiedener Verbrechen wegen beklagt waren, gefäng- lich einziehen, und dem weltlichen Gerichte übergeben ließ. Da nun der heil. Thomas behauptete: daß dergleichen ſtrafwürdige Geiſtliche nur vor dem geiſt- lichen Gerichte gerichtet werden ſollen, welches über ſie keine größere Strafe als die Abſetzung verhängen kann, und daß man ſie hernach keiner leiblichen Strafe mehr unterwerfen ſoll, es ſey dann, wenn ſie in einem neuen Verbrechen ertappet werden, in- dem es ihm unbillig ſchien die Geiſtlichen, die dieß- falls übler daran wären als die Layen, mit doppelter Ruthe zu ſtrafen; ſo fiengen nun die Ohrenbläſer an dem König den Charakter des heil. Thomas auf das gehäßigſte zu ſchilderen. Einige ſchwätzten dem Hein- rich II ein: der heil. Erzbiſchof handle wider jene Gebräuche, die zu beobachten er ſich doch mit einem Eide verbunden hat. Andere nannten ihn den Un- dankbareſten von der Welt, ſeine Bekehrung eine Gleißnerey, ſeine Tugenden Verſtellung, ſeine Liebe für die Gerechtigkeit Grauſamkeit, und ſeine Sorg- falt für die Kirchenfreyheit Habſucht. Man gab es für eine Hoffart aus: daß er die weltlichen Ehren ver- achtete, und ſich ganz dem göttlichen Willen ergab; und beſchuldigte ihn einer Vermeſſenheit, indem er es wage ſich größere Rechte, und Freyheiten zuzueig- nen,

Jahre der Geburt Christi 1164. Alexanders III. 6. Friederichs I. 13. Manuels Komnens 22.

Jahre der Geburt Chriſti 1164. Alexanders III. 6. Friederichs I. 13. Manuels Komnens 22.

nen, als die ſeine Vorfahren gehabt haben. Weil endlich dieſe boshaften Anhetzer allen Worten, und dem ganzen Thun und Laſſen des heil. Thomas ebenfalls boshafte Auslegungen gaben, ſchwätzten ſie auch dem König ein: es wäre mit ſeinem Anſehen ſo viel als geſchehen, wofern er jenes des Erzbiſchofes immer mehr anwachſen ließ; ja man würde zu Ende keinen anderen König in Engelland haben, als einen ſolchen, den die Kleriſey erwählt, und dieſer würde nur ſo lang regieren dürfen, ſo lang es dem Erzbiſchofe gefällig wäre. Mit dieſen, und mehreren dergleichen verleumderiſchen Vorſtellungen hörten die Ohrenbläſer nicht auf in den König zu dringen, und es gieng kein Tag vorüber, wo ſie nicht zu den alten Verleumdungen neue hinzugefüget hatten.

§. 36.

Winkelverſammlung zu Northampton. S. Th. vit. quadrip. lib. I. c. 25 & ſeqq.

Je mehr man den Heinrich II wider den heil. Thomas erbitteret hat, auf deſto größere Rache dachte dieſer König, und ſah es für ein neues Verbrechen an, als dieſer heil. Erzbiſchof vor jener Staatsverſammlung, zu welcher er vorgeladen war, nicht erſchien, ob er gleich dadurch wider das Geſetz nicht handelte, weil er dieſem zufolge einen ſeiner Abgeordneten dahin abgeſchickt hat. Deſſen ungeachtet mußte der heil. Thomas in den Augen des Königs gleichwohl verbrochen haben, und es wurde deshalben zu Northampton eine Verſammlung der Biſchöfe den 8 Tag des Weinmonats gehalten, in welcher über dieſen heil. Erzbiſchof der vorgegebenen Wider-

derſpenſtigkeit wegen das Urtheil gefället wurde: daß alle ſeine bewegliche Güter von der königlichen Rentkammer eingezogen werden ſollen. Den Tag darnach verlangte der König von dem heil. Thomas hundert Pfund Silbers zurück, von denen er vorgab, als ob er ſie ihm geliehen hätte; und ob gleich der heil. Erzbiſchof verſicherte: daß dieſes ein Geſchenk geweſen wäre; ſo war er endlich doch genöthiget ſich zur Abſtoßung dieſer vorgegebenen Schuld zu verſtehen, wenn er anders nicht gefänglich eingezogen werden wollte. Am dritten Tage verlangte Heinrich II von jenem Gelde Rechenſchaft, ſo der heil. Thomas als königlicher Kanzler bey Erledigung der Biſthümer, und der Abteyen gezogen, und ſo ſich auf zweymalhundert dreyßigtauſend Pfund Silbers beloffen haben ſoll. Dieſe neu erdachte Verfolgung in einer ſolchen Foderung machte bey vielen den Verdruß rege, und man glaubte nichts mehr übrig zu ſeyn, als daß man dem Primas von Engelland Feſſeln anlege. Heinrich II hatte den heil. Thomas gleich bey ſeiner Beförderung zur Kirche nach Kantelberg auf eine ſolche Art von aller ſeiner Verbindlichkeit eines Kanzlers losgemacht: daß er ſogar von der Schuldigkeit von ſeinem verwalteten Amte Rechenſchaft abzulegen losgeſprochen war. Es war daher nur bloße Rache, wenn der König jene Rechenſchaft, die er gleich Anfangs geſchenkt hatte, bey gegenwärtigen Umſtänden wieder fodern wollte. Gleichwohl berathſchlagte ſich der heil. Erzbiſchof mit Sachverſtändigen hierüber, und bekam von dem Heinrich

Jahre der Geburt Chriſti 1164. Alexanders III. 6. Friederichs I. 13. Manuels Komnens 22.

Jahre der Geburt Chriſti 1164. Alexanders III. 6. Friederichs I. 13. Manuels Komnens 22.

Biſchofe zu Winchester, der ſein heimlicher Freund war, zur Antwort: es bleibe dieſes eine ausgemachte Sache, daß er bey ſeiner Beförderung aus einem Erzdiakon, und Kanzler zum Erzbiſchofe von Kantelberg von aller Verbindlichkeit mit dem königlichen Hofe losgeſprochen worden ſey, und das nämliche durfte auch Niemand von den übrigen Biſchöfen läugnen. Indeſſen geriethen doch die Biſchöfe von London, Chicheſter, und Exceſter auf den Gedanken: der heil. Thomas möchte, um allen Verfolgungen ein Ende zu machen, entweder ſeine bisherige Würde freywillig aufgeben, oder aber in Rückſicht auf die von dem König empfangenen Gnaden, und Wohlthaten dasjenige bewilligen, was dieſer von ihm fodert. Allein einer ganz anderen Meinung waren die Biſchöfe von Lincoln, und Worcheſter, noch mehr aber der Biſchof von Winchester, der einen ſolchen Vorſchlag verwarf, und ſagte: „ Wenn unſer Erzbiſchof, und Primas von ganz Engelland uns „ ein ſolches Beyſpiel hinterlaſſen würde; ſo wird „ ein jeder Biſchof nach dem Belieben, und auf das „ Drohen des Fürſten ſeine Würde, und die Seelſorge fahren laſſen müßen, und es wird auf ſolche „ Art nichts mehr nach den Rechten, ſondern alles „ nach dem Wohlgefallen, und ohne Vorſchrift in „ der Kirche geſchehen. „ Von den meiſten Biſchöfen verlaſſen, wollte der heil. Erzbiſchof aus der Verſammlung, die an einem verſchloſſenen Orte war, gehen, und ließ dem König zu wiſſen thun: daß er gern mit zweenen Grafen reden möchte, mit denen

er

er ſich auch wirklich unterredete, und hierauf wegen Abweſenheit der Perſonen, die von der Sache genauere Kenntniß haben, einen Verſchub ſeines Handels begehrte, der ihm auf die Vorſtellungen der Biſchöfe von Londen, und Rocheſter von dem König bewilliget wurde. Weil der darauffolgende Tag ein Sonntag war, ward nichts vorgenommen; doch auch am Montage konnte der heil. Thomas nicht bey der Verſammlung erſcheinen, weil er an der Kolik krank lag. Vielen wollte dieſes eine verſtellte Krankheit ſcheinen, und eben darum ſagte der heil. Erzbiſchof zu den vornehmſten Herren, die zu ihm geſchickt waren: „ Ihr ſehet es ſelbſt; daß ich heut „ nicht nach Hofe kommen kann. Ich werde mich „ aber morgen dahin begeben, oder doch ganz gewiß „ durch anderer Hände dahin tragen laſſen. „ Inzwiſchen kam ein verbreitetes Gerücht: daß nämlich bey der Ankunft des heil. Thomas bey Hofe auf ihn entweder der Tod, oder das Gefängniß warte, auch dem heil. Erzbiſchofe zu Ohren, der daher auf Einrathen eines ſeiner vertrauten Freunde, um ſich zu dem Martertode deſto würdiger vorzubereiten, zu Ehren des erſten heil. Blutzeugen Stephans am Dienſttage Meſſe las, und mit vollkommener Entſchloſſenheit ſeinem Schickſale entgegen ſah. Das verbreitete Gerücht gieng auch den Biſchöfen ſo nahe: daß ſie ſich in ihrer Beſtürzung bey dem heil. Thomas verſammelten, und ihn auf das nachdrücklichſte ermahnten dem Willen des Königs ohne Ausnahme Gehorſam zu leiſten, wenn er nicht für einen Meinei-

Jahre der Geburt Chriſti 1164. Alexanders III. 6. Friederichs I. 13. Manuels Komnens 22.

Jahre der Geburt Chriſti 1164. Alexanders III. 6. Friederichs I. 13. Manuels Komnens 22.

digen angeklagt werden wolle, weil er die Landesgebräuche zu beobachten durch einen beſonderen Eid ſich verbindlich gemacht habe. Die Antwort des heil. Erzbiſchofes darauf war: „ Meine Brüder! wie ihr „ es ſehet, ſo verſchwöret ſich die Welt wider dieſes „ Haupt. Was aber meinem Herzen eine ſchmerz„ lichere Wunde verſetzt, iſt, weil ihr ſelbſt, ihr, „ ſage ich, wider mich ſtreitet. Würde ich auch „ wirklich ſchweigen, ſo werden es doch die künftigen „ Zeiten an Tag legen, mit was für einer Feigheit „ ihr mich, der ich für aller Freyheit ſtreite, verlaſſen „ habt. Zween Tage nacheinander habt ihr mich „ eueren Erzbiſchof, und Vater gerichtet, und wie „ ich aus eueren Reden abnehme, wollet ihr mich „ vor dem weltlichen Gerichte nicht allein in einer „ Staats- ſondern auch in einer peinlichen Ange„ legenheit richten. Allein ich verbiete euch allen un„ ter ſchwerem Gehorſame, und bey Strafe euerer „ Würde verluſtig zu werden, daß ihr es ja nicht „ waget dem Gerichte, ſo wider mich bereitet wird, „ beyzuwohnen. Weil ich aber Widerſpenſtige be„ fürchte, ſo mache ich meine Gerichtsberufung an „ die römiſche Kirche. Sollten nun Layen an mir „ Hand anlegen, ſo werdet ihr zur Vertheidigung „ eueres Erzbiſchofes (denn dieſes befehle ich euch „ ausdrücklich) mit Kirchenſtrafen wider ſie verfah„ ren. Wiſſet endlich: mag gleich die Welt auf„ brauſen, der Feind raſen, und dieſen Leib in Aſche „ verwandeln, ſo wird es doch niemal geſchehen, „ daß ich die mir vertraute Heerde verlaſſe. „ Der

Jahre der Geburt Chriſti 1164. Alexanders III 6 Friederichs I. 13. Manuels Komnens 22.

Biſchof von Londen widerſetzte ſich dieſem Befehle, und um ihn nicht befolgen zu dürfen, berief er ſich ebenfalls auf den Pabſt, und begab ſich mit den übrigen Biſchöfen nach Hofe; nur die einzigen Biſchöfe von Wincheſter, und Salisbury blieben bey dem heil. Thomas zurück, um ihn heimlich zu tröſten, und ihm Muth einzuflößen. Nach abgeleſener heil. Meſſe begab ſich der heil. Erzbiſchof in den Saal, allwo ſich der König Heinrich II befand, und als er zu der Thüre kam, ließ er ſich von ſeinem Kreuzträger das Kreuz darreichen, und wollte es nicht einmal dem Biſchofe von Herefort überlaſſen, der ſich freywillig dazu anbot, ſondern erwiederte: „Es iſt billiger: daß ich ſelbſt das Kreuz mit meinen Händen trage. Dieſes iſt mein Schutz, und bey dem Anblicke dieſer Fahne darf man nicht mehr zweifeln, was für einem Fürſten ich diene.„ Hätte man ſich nicht ſchon vorgenommen dem ganzen Thun, und Laſſen des heil. Thomas boshafte, und ſchiefe Auslegungen zu geben; ſo würden dieſe Worte vielmehr neuen Stoff zum Ruhme dieſes heil. Erzbiſchofes gegeben haben; man ſuchte aber die bisher angefangene Verfolgung größer zu machen, und daher ſtellte man dem König vor: der heil. Thomas wolle durch dieſe That der königlichen Majeſtät, und ſeiner Religion eine grobe Unbild zufügen, und überredete ihn ſich in das nächſte Zimmer mit den vornehmſten Herren des Königreiches zu begeben. In ſeinem vollen Verdruße ließ hierauf der König ſagen: daß alle diejenigen, welche fortfahren würden es mit dem

heil.

Jahre der Geburt Chriſti 1164. Alexanders III. 6. Frieders I. 13. Manuels Komnens 22.

heil. Erzbiſchofe zu halten, für Staatsfeinde erklärt, und zum Tode verurtheilet werden ſollen, auf welches man nichts ſo ſehr befürchtete, als daß nicht die Biſchöfe von Salisbury, und Norwich dieſer Strafe unterliegen möchten. Wie nun unter einem großen Getöſe alles den heil. Thomas als einen treuloſen Popen, als einen Undankbaren, Meineidigen, und Bundbrüchigen verdammte; wollte ſich der Erzbiſchof von York lieber gar entfernen, um keinen Augenzeugen von einem ſchrecklichen Auftritte abzugeben; Bartholomäus der Biſchof von Exceſter hingegen warf ſich dem heil. Erzbiſchofe zu Füßen, und ſagte zu ihm: „ Mein Vater! erbar„ me dich unſer, und deiner ſelbſt; denn aus Haß „ gegen dich gehen wir heut alle zu Grunde. „ Der heil. Thomas antwortete darauf: „ Flieh von hier, „ denn du weiſt nicht, was Gottes iſt. „ Ein königlicher Miniſter machte inzwiſchen den Biſchöfen bekannt über gegenwärtige Sache das Urtheil zu ſprechen, welche auch die Großen des Königreiches zu gleicher Zeit unterſuchen werden; auf welchen Befehl alles in die größte Furcht, und Verwirrung gerieth, weil kein anderes Mittel übrig war als entweder die Rache des Königs zu erfahren, oder in der Verdammung des Erzbiſchofes den weltlichen Herren beyzuſtimmen, was doch die Kirchenſatzungen nicht geſtatteten. Nach einer langen Berathſchlagung erſannen die Biſchöfe doch ein Mittel, und beſchloßen die ganze Sache dem Urtheile des heil. Vaters zu überlaſſen, mit der dabey dem König gege-

benen

benen ſchmeichelhaften Verſicherung: daß ſie, um die Abſetzung des heil. Erzbiſchofes deſto ſicherer zu bewirken, ſelbſt ſeine Kläger ſeyn wollen. Dieſen gefaßten Entſchluß machte im Namen aller übrigen dem heil. Thomas Hilar der Biſchof von Chicheſter bekannt, der, weil er wußte, daß der heil. Erzbiſchof inzwiſchen von den weltlichen Herren als ein Meineidiger, und Verräther erklärt worden iſt, ihn alſo anredete: „ Du biſt einmal unſer Erzbiſchof geweſen, und wir waren verbunden dir zu gehorſamen. „ Allein weil du dem König geſchworen haſt treu „ zu ſeyn, ſein Anſehen aufrecht zu erhalten, und „ die Gebräuche zu halten, die du doch heute aufgehoben haben willſt; deshalben erklären wir dich „ für einen Meineidigen, und gehorſamen daher auch „ keinem meineidigen Erzbiſchofe mehr. Weil wir „ alſo uns, und was uns betrifft, dem Pabſte „ überlaſſen, ſo foderen wir dich vor ihm vor. „ Wie nun auch Robert der Graf von Leiceſter zu dem heil. Thomas kam, und ihm den Befehl des Königs brachte: daß er ſich über die ihm gemachten Vorwürfe verantworten ſoll, wenn er nicht das über ihn geſprochene Urtheil hören wolle; fiel ihm der heil. Erzbiſchof in die Rede, und ſagte mit Verwunderung: „ Iſt es dem alſo? das über mich geſprochene Urtheil ſoll ich anhören? „ Er ſtand hierauf von ſeinem Sitze auf, und fuhr weiter fort zu dem Grafen zu ſagen: „ Mein Sohn! höre du „ mich lieber an. Der König beförderte mich zu „ dem Erzbisthume nach Kantelberg, weil ich ihm

Jahre der Geburt Chriſti 1164. Alexanders III. 6. Friederichs I. 13. Manuels Komnens 22.

„ viele

Jahre der Geburt Chriſti 1164. Alexanders III. 6. Friederichs I. 13. Manuels Komnens 22.

„ viele ſehr nützliche Dienſte geleiſtet habe. Gott iſt „ aber mein Zeuge, daß er mich wider meinen Willen erhoben hat, und ich habe mehr dem König, „ als Gott zu Liebe meine Einwilligung dazu gegeben, „ für welche Sünde ich heute büßen muß. Doch „ da ich in Gegenwart, und auf Befehl des Königs „ erwählet wurde, ward die Frage geſtellt, und darauf geantwortet: daß ich frey, und von aller „ Verbindlichkeit mit dem königlichen Hofe losgeſprochen der Kirche zu Kantelberg übergeben ſey. „ Ich bin alſo nicht mehr verbunden für das, wovon man mich befreyet hat, eine Rechenſchaft mehr „ abzulegen. „ In Abſicht auf dasjenige aber, was nach der Ausſage des Grafen der Biſchof von Londen dem König eingeflüſtert hat, erwiederte der heil. Thomas: „ Mein Sohn! gieb auf meine Worte „ Acht. So wie die Seele mehr als der Leib iſt, „ eben ſo biſt du verpflichtet Gott, und mir mehr „ zu gehorſamen, als dem irrdiſchen König. Weder „ das Geſetz, noch die geſunde Vernunft erlaubt „ dem Sohne den Vater zu richten. Deshalben „ weiche ich des Königs, deinem, und anderer Gerichte aus, weil mich nach Gott allein der Pabſt „ zu richten hat, auf welchen ich mich, damit ihr „ es alle höret, berufe, indem die Kirche zu Kantelberg, und meine Würde mit allem dazu Gehörigen unter dem Schutze Gottes, und der römiſchen Kirche ſtehen. Auch euch Biſchöfe, meine „ Amtsbrüder! weil ihr mehr dem Menſchen, als „ Gott gehorchet, lade ich vor das päbſtliche Ge-

„ richt,

„ richt, und auf ſolche Art mit dem Anſehen der „ katholiſchen Kirche, und des apoſtoliſchen Stuhles „ unterſtützt, begebe ich mich hinweg. „ Der heil. Thomas verließ auch wirklich die Verſammlung, und kam in das Kloſter des heil. Andreas, wo er ſeinen Aufenthalt nahm. Im Hinweggehen thaten ihm zwar die Hofleute allerhand Unbilden an; ſobald er aber vor das Thor gekommen war, lieſen der Armen, die den heil. Erzbiſchof ſchon für todt hielten, frohlockend ſo viele zuſamm: daß er mit harter Mühe ſich mit ſeinem Pferde einen Weg durch ſie öffnen konnte. Wie er nun die Mahlzeit zu ſich nahm, kamen die Biſchöfe von Londen, und Chicheſter zu ihm, und glaubten ihm den ſicherſten Weg ſich mit dem König zu verſöhnen vorgeſchlagen zu haben, als ſie ihm riethen: er möchte dem König anſtatt des Geldes, ſo dieſer an ihn foderte, zwey Güter ſeines Erzbisthumes zum Pfande abtreten; allein der heil. Thomas antwortete: „ Der König beſitzt ohnehin „ noch bis zu dieſer Stunde ein anderes Gut der „ Kirche von Kanterberg. Was mich anlangt, will „ ich mich eher entſchließen das Aeußerſte auszuſtehen, „ als daß ich darein willigen ſollte. „ Brachte gleich dieſe Antwort den Heinrich II noch mehr auf, ſo beſtärkte ſie doch den heil. Thomas andererſeits deſtomehr in ſeinem Vorſatze; und da er bey Tiſche die Worte aus dem Evangelium leſen hörte: Wenn ſie euch in einer Stadt verfolgen, fliehet in eine andere; entſchloß er ſich ſogleich die Flucht zu ergreifen, und ſchickte in dieſer Abſicht die Biſchöfe von

Jahre der Geburt Chriſti 1164 Alexanders III 6. Friederichs I. 13. Manuels Komnens 22.

Jahre der Geburt Chriſti 1164. Alexanders III. 6. Frieder ichs I. 13. Manuels Komnens 22.

Worcheſter, Herefort, und Roncheſter zu dem König um die Erlaubniß, damit er Engelland verlaſſen dürfte.

§. 37.

Der heil. Thomas flieht nach Frankreich.

Vit. quadrip. lib II. c. 1 & ſeqq. Chronog. Gervaſ. p. 1393.

Als König Heinrich II, auf das Anſuchen des heil. Thomas um die Erlaubniß Engelland zu verlaſſen, antworten ließ: daß er ſich erſt den Tag darnach darüber berathſchlagen wolle; kamen um die Nachtszeit zween der vornehmſten Herren zu dem heil. Erzbiſchofe, die ihm unter häufigen Thränen, und mit innigſtem Leidweſen vertrauten: daß zween ſtarke, und an Laſter gewöhnte Männer ſich eidlich verpflichtet hätten ihn von der Welt zu räumen. Die Kirchenangelegenheit, die allen noch nicht genug bekannt war, nicht zu verlaſſen, überredeten die Freunde den heil. Thomas ſeine Flucht zu beſchleunigen, und für ſeine Sicherheit zu denken; weshalben er ſich auch dieſe Nacht in der Kirche aufhielt, und nach verrichtetem Gebete in Begleitung eines Geiſtlichen von Sempringham, und des Heberts von Boſcham, als ein Mönch verkleidet, unter dem angenommenen Namen des Bruders Chriſtians ſein Vorhaben ausführte. Sobald der Tag anbrach, verſetzte die Nachricht von der Flucht des heil. Thomas den König in ſolche Verlegenheit: daß er ſogleich die Biſchöfe zuſammenkommen ließ, und ſich mit ihnen berathſchlagte, was in dieſer Sache zu thun wäre. Man beſchloß eine Geſandtſchaft zu dem heil. Vater zu ſchicken, die den heil. Erzbiſchof als einen Meineidigen, und Ruheſtöhrer

Jahre der Geburt Chriſti 1164. Alexanders III. 6 Friederichs I. 13. Manuels Komnenens 22.

ſtöhrer verklagen ſollte, und machte dieſen Auftrag dem Erzbiſchofe von York, und den Biſchöfen von Londen, Worcheſter, Chicheſter, und Exceſter, die große Geſchenke ſowohl für den Pabſt, als für den König von Frankreich mit ſich führten, weil ſie ſich Hoffnung machten mit denſelben die Verdammung des heil. Thomas auf die leichteſte Art beförderen zu können. Je prächtiger dieſe königliche Geſandtſchaft war, mit deſto größeren Beſchwernißen war die Flucht des heil. Erzbiſchofes verbunden; denn dieſer mußte durch Seitenwege, zu Fuß, bey der übelſten Witterung, und meiſtens bey der Nacht, um nicht verrathen, und ertappt zu werden, ſich entfernen, bis es ihm endlich gelang ein Schiff zu beſteigen, und auf demſelben den 2 Tag des Wintermonats zu Boulogne anzulanden. Die Gefahr durch den Grafen dieſer Stadt verrathen zu werden, trieb den heil. Thomas nach Gravelin, und von dannen in das Ciſterzienſerkloſter Clairmarais nahe bey St. Omer. Allein eben hier gerieth er in eine weit größere Gefahr, weil an dem nämlichen Tage die königlichen Geſandten aus Engelland daſelbſt angelangt waren. Der heil. Erzbiſchof machte ſich daher noch in dieſer Nacht davon, und verbarg ſich in der Zelle der Einſiedler von St. Bertin drey Tage lang, worauf er auf Bitten des Abtes, und der Mönche auch in das Kloſter des heil. Bertins kommen mußte. Indeſſen traf die Geſandtſchaft des Königs von Engelland zu Compiegne ein, und hatte daſelbſt Gelegenheit dem König von Frankreich

Jahre der Geburt Chriſti 1164. Alexanders III. 6. Friederichs I. 13. Manuels Komnens 22.

den Brief des Heinrichs II zu überreichen, in welchem dieſer König berichtet: Thomas der ehemalige Erzbiſchof von Kanteiberg, der ſich wider die Majeſtät vergangen hätte, wäre aus dem Königreiche entflohen; und dieſes bewege ihn den Ludwig VII zu bitten: damit er dieſen Entloffenen in ſeine Staaten nicht aufnehmen möchte. Ludwig VII erſtaunte, als er die Worte: ehemaliger Erzbiſchof, las; fragte, wer ihn abgeſetzt habe, und ſetzte hinzu: „ Auch ich bin eben ſo gut ein König als der König „ von Engelland, und gleichwohl kann ich nicht „ auch nur den Niederſten von der Kleriſey in mei„ nem Königreiche abſetzen. „ Mit dieſer Antwort mußte die Geſandtſchaft Heinrichs II abziehen, ohne etwas bewirket zu haben, und kam hierauf nach Sens, allwo theils die Hoffnung etwas gewinnen zu können, theils die Furcht einen aufgebrachten König noch erbitterter zu machen unter den Kardinälen verſchiedene Meinungen hervorgebracht hat; denn ſo wie einige ſagten: der heil. Thomas ſey die Stütze der Kirchenfreyheit, und der eine gerechte Sache vertheidige; eben ſo gab es wieder andere, die ihn einen unruhigen Kopf nannten, dem man Widerſtand leiſten müßte; und wieder andere bemerkten: es wäre hier nicht ſo um den wider die Perſon des Erzbiſchofes von Kantelberg angebundenen Handel, als um die Vertheidigung der urſprünglichen Kirchenfreyheit zu thun. Von dieſer Seite betrachtete auch wirklich der heil. Vater dieſe ganze Streitſache, und wollte daher den königlichen Geſandten nicht eher

Gehör geben, als bis auch jene des heil. Thomas von St. Bertin angelangt wären. Dieſe hatten inzwiſchen ebenfalls mit dem König von Frankreich zu Compiegne geſprochen, der aus alter Ehrfurcht gegen den heil. Erzbiſchof ſie mit dem Friedenskuße aufnahm, ihnen die dem König Heinrich II ertheilte Antwort erzählte, und ſie verſicherte: er wolle dem Beyſpiele ſeiner Vorfahren nachfolgen, die ſich zu allen Zeiten eine Ehre daraus gemacht haben ihr Königreich Geiſtlichen, die in das Elend verſtoßen worden, zu ihrem Aufenthalte einzuräumen; und daher ſoll auch Frankreich dem heil. Thomas vollkommene Ruhe, und Sicherheit verſchaffen. Wie nun alſo auch die Geſandten dieſes heil. Erzbiſchofes zu Sens angekommen waren, wurden ſie zwar von einigen Kardinälen nicht viel freundſchaftlich empfangen; doch ließ ſie der heil. Vater noch den nämlichen Abend vor ſich, und konnte ſich der Thränen nicht enthalten, als er hörte, was alles bereits dem heil. Thomas widerfahren war. Da die königlichen Geſandten ihre Abreiſe zu beſchleunigen ſuchten, ließ der heil. Vater am darauffolgenden Tage Rath halten, gab beyden Parteyen Gehör, um darauf antworten zu können. Der erſte, welcher das Wort nahm, war der Biſchof von Londen, und dieſer ließ ſich mit vieler Hitze wider den heil. Thomas heraus, als er zu dem Alexander III ſagte: „Dir, o heil. Vater! ſteht es zu für die katholiſche Kirche zu ſorgen. „Deine Pflicht iſt es die Frommen zu ſchützen, und „die Vermeſſenen zu bändigen. Es entſtand jüngſt

Jahre der Geburt Chriſti 1164. Alexanders III. 6. Friederichs I. 13. Manuels Komnens 22.

Jahre der Geburt Christi 1164. Alexanders III. 6. Friederichs I. 13. Manuels Komnens 22.

„ in Engelland zwiſchen dem König, und Prieſter-
„ thume eine Entzweyung einer geringen Urſache we-
„ gen, der leicht hätte abgeholfen werden können, wenn
„ man nicht unbeſcheiden geweſen wäre. Allein der
„ Erzbiſchof von Kantelberg, der halsſtärrig auf
„ ſeinem Eigendünkel allen unſeren Rath verachtet
„ hat, verlegte alle Wege zur Wiederherſtellung des
„ Friedens, weil er den Zeitumſtänden nichts nach-
„ geben, und auf die überaus großen Uebel, die
„ daraus entſpringen, keine Rückſicht nehmen wollte.
„ Weil er uns alſo auf ſeine Seite nicht gewinnen
„ konnte, ſchiebt er die Schuld auf den König, auf
„ uns, und auf das ganze Königreich, und um uns
„ noch mehr verhaßt zu machen, entfloh er gar aus
„ dem Königreiche, ohne daß ihm Gewalt angethan,
„ oder daß er mit einem Uebel bedrohet worden wäre.
„ Wir finden nämlich, daß es geſchrieben ſteht:
„ Der Gottloſe flieht, ohne daß ihn jemand
„ verfolgt. „ Dieſes zu hören, fiel ihm der heil.
Vater in die Rede, und hieß ihn nicht mit ſolcher
Dreiſtigkeit reden, worauf der Biſchof erwiederte:
„ Warum verlangſt du, daß ich ſeiner ſchonen ſoll?
„ Mein Wille iſt, wiederſetzte der Pabſt, daß du
„ nicht ſeiner, ſondern deiner ſelbſt ſchonen ſollſt. „
Mit gleicher Hitze redete der Biſchof von Chicheſter
von dem heil. Thomas, und der Erzbiſchof von York
fügte hinzu: „ Niemand kennt den Eigenſinn des
„ Erzbiſchofes von Kanteiberg beſſer, als ich. Was
„ er einmal angenommen hat, davon weichet er nicht
„ mehr, und ich ſehe auch zur Beſſerung dieſes

„ Mannes kein Mittel mehr übrig, als wenn du, „ o heil. Vater! mit Schärfe, und Standhaftig„ keit dein Anſehen in das Mittel legſt. „ Weit beſcheidener redete der Graf von Arundel, als er ſagte: „ Wir ſind nicht gekommen zu ſtreiten, oder „ jemanden ein Unrecht zuzufügen, beſonders weil „ wir vor demjenigen zu reden haben, welchem von „ Rechtswegen alle Menſchen untergeben ſind. Wir „ ſind nur geſchickt, dir, o heil. Vater! den Ge„ horſam, und die Freundſchaft unſeres Königs an„ zutragen. „ Er lobt hierauf ſowohl den König, als den heil. Erzbiſchof, und bittet in Abſicht auf die zwiſchen beyden entſtandene Irrungen: der heil. Vater möchte in dieſer Sache einen Mittler abgeben. Ungeſtümmer betrugen ſich dießfalls die Biſchöfe: denn ſie getraueten ſich dem heil. Vater vorzuſchreiben, und zu ſagen: er ſollte Geſandte nach Engelland ſchicken, damit der Handel an dem Orte entſchieden werde. Stimmten gleich einige Kardinäle, welche böſe Folgen befürchteten, für die Meinung der königlichen Geſandten; ſo fand doch Alexander III nicht für gut den heil. Thomas nach Engelland zurückzuſenden, um ihn nicht noch größeren Verfolgungen auszuſetzen, und weil ohne Verhörung des heil. Erzbiſchofes nichts beſchloſſen werden konnte; zogen die königlichen Geſandten, ohne von dem heil. Vater Abſchied genommen zu haben, zurück, und verließen Frankreich auf das eilfertigſte, wo ſie ſich ſehr wenig Sicherheit verſprachen, weil man von ihnen öffentlich ſagte: ſie hätten ſehr viel Gold mit ſich gebracht, und weil

Jahre der Geburt Chriſti 1164. Alexanders III. 6. Friederichs I. 13. Manuels Komnens 22.

Jahre der Geburt Chriſti 1164. Alexanders III 6 Friderichs I. 13. Manuels Komnens 22

faſt jedermann für den heil. Erzbiſchof eingenommen war. Bey dieſer Gelegenheit hat Alexander III wahrſcheinlicherweiſe die Akten des Winkelrathes zu Northampton für nichtig, und ungültig erklärt, weil Untergebene ihren Oberen gerichtet haben, und weil man dem heil. Erzbiſchofe die Güter eingezogen hat, die doch nicht ihm, ſondern der Kirche zu Kantelberg gehörten.

§. 38.

Und hält ſich zu Pontigny auf.

Vit. quadrip. lib. II. c. 10 & ſeq.

Inzwiſchen verließ der heil. Thomas die Abtey des heil. Bertins, und kam in Begleitung des Abtes von dieſem Kloſter, und des Milo Biſchofes zu Terouane nach Soiſſons, allwo ihn nach erhaltener Nachricht von ſeiner Ankunft der König Ludwig VII ſelbſt beſucht, und ungemeine Freude bey dem Anblicke eines ſolchen Mannes bezeigt, ihm alle Sicherheit verſprochen, ja ihn gleichſam gebeten hat alles, was er immer zu ſeinem Lebensunterhalte brauchen würde, von ſeiner Freygebigkeit anzunehmen. Unter guter Bedeckung traf endlich der heil. Erzbiſchof zu Sens ein, wo ihn einige der Kardinäle anfangs mit ſehr lauer Freundſchaft empfiengen; doch nahm dafür der heil. Vater deſto größeren Theil an ſeinem widrigen Schickſale, und hieß ihn den Tag darauf im Beyſeyn der Kardinäle ſeinen Vortrag machen. Der heil. Thomas ſtand dazu auf; allein der heil. Vater befahl ihm Platz zu nehmen, worauf er ſagte: „ Strebe ich gleich nicht nach dem Ruhme der Weisheit; ſo bin ich doch auch nicht ſo

„ thö-

„ thöricht: daß ich einer unbedeutenden Sache we- Jahre der
„ gen von meinem König, und aus dem König- Geburt
„ reiche entfliehen möchte. Wollte ich dem Willen Chriſti
„ des Königs ſchlechterdings Folge leiſten; ſo würde 1164. Ale-
„ jedermann in Engelland meine Macht bewunde- xanders
„ ren, und ich keinen Mittler brauchen, der mich III. 6 Frie-
„ wieder bey dem König in Gnaden ſetzen ſollte. derichs I.
„ Weil aber der Glanz der Kirche zu Kantelberg 13. Ma-
„ heut zu Tage verdunkelt wird; ſo will ich mich, nuels
„ wenn es tauſenderley Todesarten geben ſollte, lie- Komnens
„ ber dazu entſchließen, als bey jenen Uebeln, die 22.
„ ſie zu ertragen hat, nachſichtig ſeyn. Möget ihr
„ doch mit eigenen Augen einſehen, was an der
„ Sache iſt. „ Hier zog der heil. Thomas jene
Schrift hervor, in welcher die Gebräuche in Engel-
land aufgezeichnet waren, und bey welcher Ueberrei-
chung er weinend ſagte: „ Sehet hier! was der
„ König von Engelland wider die Freyheit der ka-
„ tholiſchen Kirche vorgeſchrieben hat. Ob dieſes
„ ohne Nachtheil der Seele mit Stillſchweigen zu
„ übergehen erlaubt ſey, möget ihr einſehen. „ Man
konnte dieſe Gebräuche nicht leſen, ohne darüber zu
weinen, und ſelbſt diejenigen Kardinäle, die vor kur-
zem dem heil. Erzbiſchofe nicht gut waren, ſagten auf
einmal mit den übrigen: man müße in der Perſon
des Erzbiſchofes von Kantelberg der allgemeinen
Kirche beyſpringen. Der heil. Vater bemerkte, daß
einige in dieſen Gebräuchen enthaltene Punkte noch
ziemlich geduldet werden könnten; doch weil die mei-
ſten von den übrigen in den älteſten Kirchenſatzungen

Jahre der Geburt Chriſti 1164. Alexanders III 6. Friederichs I. 13. Manuels Komnens 22.

bereits verdammet worden ſind; ſo gab er dafür dem heil. Thomas einen Verweis, daß er mit den übrigen Biſchöfen darein gewilliget hat; ſprach ihn aber neuerdings wieder von dieſer Schuld los, weil er ſo geſchwind ſeinen Fall bereuet hat. Deſſen ungeachtet war der heil. Erzbiſchof bey ſeiner Rückkehre in ſeine Behauſung, und bey reiferer Erwägung, daß er vorzüglich auf Zuthun des Königs zu ſeiner Würde gelangt war, von ſo lebhafter Reue durchdrungen: daß er dieſes am kommenden Morgen dem heil. Vater, und den Kardinälen demüthig vorſtellte, den Ring von ſeinem Finger nahm, ihn dem heil. Vater zurückſtellte, und dabey verſicherte: daß er ſein bisheriges Amt freywillig aufgebe, was er auf das ſo ungeſtimme Zudringen der Biſchöfe vor dieſem darum nicht that, weil er anderen kein böſes Beyſpiel geben wollte, wenn er aus menſchlicher Rückſicht die Sache Gottes fahren gelaſſen hätte. Allen Anweſenden ſtiegen die Thränen in die Augen, als ſie den heil. Thomas mit ſo zerknirrſchtem Herzen um die Einſetzung eines würdigeren Erzbiſchofes bitten, und bald darnach weggehen ſahen. Als ſich Alexander III hierauf mit den Kardinälen darüber berathſchlagte, waren einige der Meinung: man ſollte die demüthige Entſchließung des heil. Thomas für bekannt annehmen, und dadurch würde der Zorn des Heinrichs II am leichteſten beſänftiget werden, ſobald ein anderer Erzbiſchof zu Kantelberg eingeſetzt wäre. Andere hingegen fanden dieſes nicht für gut, wenn derjenige, der nicht allein den Reichthum, die Ehre, und ſein

ganzes

ganzes Anſehen, ſondern ſogar ſein Leben für die Kirchenfreyheit in die Schanze geſchlagen hat, nach dem Belieben des Königs ſeines Rechtes beraubt werden ſollte. Sie behaupteten ſogar: es wäre nothwendig den übrigen Biſchöfen ein Beyſpiel zu geben, um ſich in ähnlichen Fällen mit eben der Standhaftigkeit den Königen zu widerſetzen. Möchte nun der Erzbiſchof von Kantelberg das Kürzere ziehen, ſo würde es hinführo Niemand mehr wagen dem Willen der Fürſten Widerſtand zu leiſten, und auf ſolche Art würde mit Hintanſetzung des päbſtlichen Anſehens die Braut Jeſu Chriſti zur verächtlichſten Magd herabgewürdiget, und in eine ſchimpfliche Dienſtbarkeit der Layen verſetzt werden. Der einmüthige Entſchluß fiel alſo dahin aus: daß der heil. Thomas, mag er gleich wollen, oder nicht, in ſeine Würde wieder eingeſetzt, und in Schutz genommen werden ſoll; weshalben auch dieſer heilige Erzbiſchof in die Verſammlung gerufen wurde, und von dem heiligen Vater das Hirtenamt neuerdings übernehmen mußte. Um ruhig ſein weiteres Schickſal abwarten zu können, wies der heil. Vater dem heil. Erzbiſchofe die Abtey zu Pontigny zu ſeinem Aufenthalte an, empfahl ihn dem Abte derſelben, und ſchickte ihm jenes Ordenskleid, um welches er ihn gebeten hatte, dahin.

Jahre der Geburt Chriſti 1164. Alexanders III. 6. Friederichs I. 13. Manuels Komnens 22.

§. 39.

Zu Pontigny fieng der heil. Thomas an ſich aus ſeinen bisherigen Mühſeligkeiten ein wenig zu er-

Verfolgung der Freunde

Jahre der Geburt Chriſti 1164. Alexanders III. 6 Friederichs I. 13. Manuels Komnens 22.

des heil. Thomas.

S. Th. vit. quadrip. lib. II. c. 11 & ſeqq. Chron. Gerv. ad ann. 1165. Bec. T. XI. p. 309.

erholen; er bediente ſich aber dieſer Ruhe nicht anders, als um ſeinen Geiſt zu härteren Prüfungen vorzubereiten. So wie er daſelbſt die Lebensart eines gemeinen Mönchen annahm, eben ſo verlegte er ſich auch ganz auf eine ununterbrochene Ausübung der Tugenden, beſonders aber der Demuth, und der Buße, wobey er eine ſolche Strenge beobachtete: daß er dadurch in eine ſchwere Krankheit verfiel, und daher von ſeiner Strenge wieder etwas nachlaſſen mußte. Doch wie ſehr mußten ſelbſt in der Einſamkeit zu Pontigny die vergnügten Stunden dieſes heil. Erzbiſchofes wider alles Vermuthen verbitteret werden! Weil der König von Frankreich, und der heil. Vater den entflohenen heil. Thomas auf das freundſchaftlichſte empfangen, und in ihren Schutz genommen haben; entbrannte der Zorn des Königs von Engelland darüber dergeſtalt: daß er, um ſich an dem Pabſte ſowohl, als an dem heil. Erzbiſchofe zu rächen, ein ſchauderndes Beyſpiel davon der Nachwelt hinterließ. Er machte nämlich in einer an alle Biſchöfe, und Fürſten ſeiner Staaten erlaſſenen Verordnung zehen für die Kirche höchſtbeleidigende Punkte öffentlich bekannt, die folgendes in ſich enthielten. Wer immer einen Brief des Pabſtes, oder des Erzbiſchofes, worinnen das Interdikt über das Königreich enthalten wäre, mit ſich bringt, wird der beleidigten Majeſtät ſchuldig erklärt. Wer immer ohne Erlaubniß des Königs ſich aus Engelland entfernt, oder dahin kömmt, und einen Befehl von dem Pabſte, oder von dem heil. Erzbiſchofe annimmt, ſoll in den

Jahre der Geburt Christi 1164. Alexanders III. 6. Friederichs I. 13. Manuels Komnens 22.

Kerker geworfen werden. Alle Gerichtsberufungen, mögen ſie gleich an den heil. Vater, oder an den heil. Erzbiſchof geſchehen, wurden unterſagt. Möchte etwa Engelland mit dem Interdikt belegt worden ſeyn, ſo ſoll derjenige, weſſen Standes er auch immer wäre, welcher dieſe Strafe gutheißen wollte, aus dem Königreiche vertrieben werden, und mit ihm alle ſeine Freunde, und Verwandte dem nämlichen Schickſale unterliegen; ja man ſoll ſogar ihre Güter zur königlichen Rentkammer einziehen, und das nämliche an allen denjenigen ausüben, welche dem Pabſte, und dem heil. Erzbiſchofe zugethan ſind. Alle diejenigen, welche in Engelland eine geiſtliche Pfründe genoſſen, wurden geheißen binnen dreyen Monaten zurückzukehren, weil ſonſt ihre Einkünſte ebenfalls die königliche Rentkammer einziehen wird. In Abſicht auf den Pfenning des heil. Peters befahl zwar der König denſelben einzuſammeln, behielt ſich aber dabey vor mit demſelben zu walten. Endlich wurden die zween Biſchöfe von Londen, und Norwich für ſchuldig erklärt, weil ſie den wider den Grafen Hugo geſchleuderten päbſtlichen Bannfluch öffentlich bekannt gemacht haben. Soll gleich Heinrich II den gewöhnlichen Pfenning des heil. Peters dem heil. Vater haben ausfolgen laſſen; ſo wurden doch dafür die übrigen Punkte mit größter Schärfe vollzogen. Dieſem König war es nicht genug alle erzbiſchöfliche Einkünſte des heil. Thomas eingezogen zu haben, ſondern er zog auch die Güter aller derjenigen ein, die mit dieſem heil. Erzbiſchofe wie immer verwandt, und

ſeine

Jahre der Geburt Chriſti 1164. Alexanders III. 6. Frieders I. 13. Manuels Komnens 22.

ſeine Freunde, oder Gönner geweſen waren. Dieſe Rache dem heil. Thomas deſto empfindlicher zu machen, jagte er alle dieſe aus ſeinen Staaten, und nöthigte ſie überdieß zu einem Eide, in welchem ſie ihm verſprechen mußten: daß ſie ſich zu dem heil. Erzbiſchofe, wo ſich dieſer immer befinden möchte, begeben wollten, um ihn durch ihre höchſtbetrübte Gegenwart deſtomehr zu quälen. Es war ein erbärmlicher Anblick die Vollziehung eines Befehles zu ſehen, bey dem weder der zitternden Greiſen, noch der Kinder in der Wiege, noch auch der ſchwangeren Frauen, und Kindbetterinnen geſchonet wurde. Weil alſo ſo viele in das Elend verwieſen waren, kamen derſelben Tag für Tag mehrere zu dem heil. Erzbiſchofe, ob gleich auch viele von ihnen in Flandern blieben, weil ſie Alexander III von ihrem Eide losgeſprochen hat. Diejenigen, welche Pontigny erreichet haben, heulten dem heil. Thomas die Ohren voll, und ſchrieben die Uebel, die ſie ertragen mußten, ihm zu, um ihn dadurch zu ermüden. Selbſt in Engelland entſetzte man ſich über das ſo unmenſchliche Verfahren, und ein Freund des Heinrichs II ſcheuete ſich nicht dieſem König die Abſcheulichkeit dieſer Strafe begreiflich zu machen. Eben dieſem ſoll zwar Heinrich II verſprochen haben alle diejenigen, die mit dem heil. Erzbiſchofe in keiner Blutsverwandtſchaft ſtehen, aus ihrem Elende wieder zurückzurufen, man weis aber nicht, ob er ſein Wort gehalten hat. Indeſſen ſorgte für dieſe Unglücklichen nicht allein der heil. Thomas, der ſie durch Empfehlungsbriefe gleichwohl unterbracht hat,

hat, ſondern die göttliche Vorſicht ſelbſt; denn man weis, daß es einigen in ihrem Elende weit beſſer ergangen iſt, als wenn ſie in ihrem Vaterlande geblieben wären.

Jahre der Geburt Chriſti 1164. Alexanders III. 6. Friederichs I. 13. Manuels Komnens 22.

§. 40.

Der Afterpabſt Oktavian ſtirbt.

Murat. Annal. h. a. Collect. Lup. lib. I. ep. 7. Ott. de Saint Blaſ. c. 18. Otto Moren. p. 840. Gofr. & act. Alex. ap. Baron. ad h. a. Petr. Bleſ. ep. 173.

Als oben von dem Verſuche des Kaiſers Friederichs I wider den heil. Vater die Rede war, vernahmen wir, was für einen Schrecken dieſer Kaiſer durch ſeine ausgeübte Grauſamkeiten in Wälſchland verbreitet hat. So ſehr ſich dazumal alles vor dieſem Fürſten gefürchtet hat, ſo ſehr ſank wieder ſein Anſehen, als die Venezianer ſich von einer ſolchen Furcht zu befreyen beynahe mit allen Städten in der Lombardey ein Bündniß ſchloßen, und zur Demüthigung Friederichs I nach den Waffen griffen. Der Kaiſer wollte zwar wider die Aufrührer neuerdings feindſelig verfahren; er war aber gezwungen der überlegenen Macht nachzugeben, und ſeine Rache auf eine andere Zeit zu verſchieben. Mit ihm war dazumal der Afterpabſt Oktavian nach Wälſchland zurückgereiſet, der im Wintermonate des verfloſſenen Jahres den Leichnam des heil. Baſſians von Altlodi nach Neulodi übertragen hat. Dieſem Afterpabſte konnte es nicht gleichgültig ſcheinen: daß mit dem Verfalle des Anſehens Friederichs I zugleich auch ſeine ſchiſmatiſche Partey ſo gewaltig abnahm; und gleichwohl wollte er ſeine gottloſe Anmaßungen noch nicht erkennen, vielweniger davon abſtehen, ſondern hartnäckig in ſeiner Bosheit begab er ſich nach Toskana,

Jahre der Geburt Chriſti 1164. Alexanders III 6. Friederichs I. 13. Manuels Komnens 22.

kana, allwo er zu Lucca erkrankte, und den 22 März ſtarb. Die Domherren bey der Kathedralkirche, und bey St. Fedian wollten ihn durchaus nicht in ihren Kirchen begraben, und ſagten: ſie wären eher entſchloſſen aus ihren Kirchen fortzuwanderen, als zuzugeben, daß der Leichnam eines Menſchen, der ihrer Meinung nach verdammt wäre, bey ihnen beerdiget werden ſollte. Er ward daher in einem Kloſter außerhalb der Stadt begraben, und um dieſen Schimpf bey dem gemeinen Volke wieder gut zu machen, ſtreuete die ſchiſmatiſche Partey aus, als ob bey ſeinem Grabe Wunder geſchehen wären. Das ganze Hab und Gut des Afterpabſtes beſtand in den Geräthſchaften ſeiner Kapelle, und in Pferden, welches alles man dem Kaiſer zugeſchickt hat. Freueten ſich gleich die Kardinäle über die Nachricht des zeitlichen Hintrittes des Afterpabſtes; ſo beweinte dieſen doch der heil. Vater mit bitteren Thränen; denn ihn ſchmerzte nichts ſo ſehr dabey, als weil er der Meinung war: daß deſſen Seele ewig zu Grunde gegangen ſey. Der Tod Oktavians hätte der Kirche wieder vollkommene Ruhe verſchaffen können, wenn nicht die Politik, der Ehrgeiz, und die Habſucht in der Fortſetzung der Spaltung größere Vortheile erſehen hätte. Eben darum traten die zween einzigen von den ſchiſmatiſchen Kardinälen noch übrigen Johann von St. Martin, und Wido von Crema mit ihren Anhängern, die eben dem Leichenbegängniße des Afterpabſtes beygewohnet hatten, zuſammen, und wählten aus ihnen den Wido von

Crema

Crema zu ihrem neuen Götzen, dem ſie den Namen Jahre der
Paskals III gaben, und von dem in Deutſchland Geburt Chriſti
dazumal befindlichen Kaiſer Friederich I beſtättigen 1164. Ale-
ließen. Der Kaiſer that dieſes, legte die rechte xanders III. 6. Frie-
Hand auf das Evangelium, und ſchwur: daß er derichs I.
den Paskal III, und ſeinen Nachfolger immer für 13. Ma-nuels
rechtmäßige Päbſte, den Alexander III hingegen mit Komnens
ſeinen Anhängern für ſchiſmatiſch erkennen wolle, zu 22.
welchem Eide er der Geiſtlichen ſo viele, als er nur konnte, gezwungen hat, und hierauf den Afterpabſt den 26 Tag des Aprils durch den Heinrich Biſchof von Lüttich weihen ließ. So verabſcheuenswürdig dieſes neue Erfrechen war, ſo konnte es doch nur diejenigen blenden, die halsſtärrig in der Spaltung blieben, und deren Anzahl eben nicht mehr gar ſo groß war. Nachdem zu Rom der Kardinal Julius Biſchof von Paleſtrina, den Alexander III während ſeiner Abweſenheit als ſeinen Statthalter zurückgelaſſen hatte, geſtorben war; folgte an ſeine Stelle der Kardinal Johann von St. Johann, und Paul, der durch ſeine Ermahnungen, und durch das häufig vertheilte Geld, ſo die Freunde des rechtmäßigen Pabſtes zuſammentrugen, den größten Theil des römiſchen Volkes dahin bewogen hat: daß ſie ſich eidlich verbanden den Alexander III für den rechtmäßigen Pabſt zu erkennen, einen neuen Rath aus Freunden des Alexanders III einſetzten, und mit der Kirche des heil. Peters auch die Grafſchaft Sabina, welche die ſchiſmatiſche Partey mit kaiſerlichen Waffen an ſich geriſſen hatte, unter die Ge-

Jahre der Geburt Chriſti 1164. Alexanders III. 6. Friederichs I. 13. Manuels Komnens 22.

walt des päbſtlichen Statthalters wieder zurückbrachten. Alles dieſes gieng deſto glücklicher von Statten, je weniger man bey dem Verfalle des kaiſerlichen Anſehens in Wälſchland auch zu Rom mehr auf die Drohungen Friederichs I geſehen hat. Wie nun beynahe ſchon die ganze Stadt ſich für den Alexander III erkläret hat, verſammelte der Kardinal Johann, und päbſtliche Statthalter die Kleriſey, und das Volk in der Kirche des heil. Johanns im Lateran; beſchloß mit einhelliger Bewilligung den heil. Vater zurückzurufen; und ſchickte in dieſer Abſicht auch wirklich Geſandte nach Frankreich ab. Nach einer langen Berathſchlagung mit den Biſchöfen, und Kardinälen gab Alexander III auf die dringenden Vorſtellungen endlich gleichwohl ſeine Einwilligung dazu, ob er gleich nicht geringe Hinderniſſe dabey fand, und ſchrieb ſeinem Statthalter nach Rom zurück: daß er gewiß kommen werde. Er traf auch ſogleich alle Anſtalten zu ſeiner Abreiſe, und wurde dießfalls mit milden Beyträgen unterſtützt; denn man weis unter anderen: daß der Erzbiſchof von Rouen in einem erlaſſenen Briefe die Biſchöfe, und Aebte ſeiner Landſchaft ermahnet hat dem heil. Vater beyzuſpringen, weil ſich nun eine gute Hoffnung zeige: daß die Ruhe zu Rom wieder hergeſtellt, und die Spaltung aufgehoben werden würde.

§. 41.

§. 41.

Jahre der Geburt Chriſti 1164. Alexanders III. 6. Friederichs I. 13. Manuels Komnens 22.

Hätte Heinrich II der König von Engelland ſein Vorhaben ausgeführet; ſo würde die bisherige Spaltung noch weiter um ſich gegriffen haben. Dieſer König band wirklich mit dem Kaiſer Friederich I an, war geſinnet ſich mit ihm in die nämliche Spaltung zu verwickeln, und ſcheint ſich dießfalls an den Erzbiſchof von Köln gewendet zu haben, als er ihm an dem Johann von Oxfort, und Richard von Jvelceſter ſeine Geſandten in der Abſicht zuſchickte, damit ſie dieſe Geſinnungen nur eröffneten, ohne daß ſie jedoch ſchon den Auftrag gehabt hätten mit der ſchiſmatiſchen Partey gemeinſchaftliche Sache zu machen; denn Heinrich II in ſeinem Verdruße gegen den heil. Vater ſagte in dem an den Erzbiſchof zu Köln erlaſſenen Briefe: daß er auf Einrathen ſeiner Freyherren, und mit Bewilligung der Kleriſey ſich vorgenommen habe, dem Alexander III Geſandte zu ſchicken, die ihm melden ſollten: er möchte aufhören den heil. Thomas zu ſchützen, und dafür lieber ſeine Foderungen befriedigen, wenn er nicht ſehen wolle, daß er ſich zur ſchiſmatiſchen Partey ſchlage. Dieſe gänzlich aufgehoben zu ſehen, gab ſich zwar der Erzbiſchof von Maynz nach dem Tode des Oktavians alle erdenkliche Mühe, und hatte ſogar ſchon den Kaiſer Friederich I dahin überredet: daß er deshalben die Pfingſtfeyertage hindurch zu Würzburg eine Verſammlung hielt; allein eben daſelbſt erhob Arnold der erwählte Erzbiſchof von Köln ſeine Stimme,

Verſammlung zu Würzburg.

Vit. S. Th. lib. II. c. 20. Labb. Tom. XIII. Conc. col. 326. Guil. Neub. lib. II. c. 16. Chron. Reicherſp. ad ann. 1168.

Jahre der Geburt Chriſti 1165. Alexanders III. 7. Friederichs I. 14. Manuels Komnens 23.

und ſagte: obgleich die meiſten Biſchöfe, und Herren des Reiches dem Roland (ſo nannte er mit Verachtung den Alexander III) zugethan ſind; ſo könnte man doch auch ungehindert dem Afterpabſte Paskal III Gehorſam leiſten, beſonders da es der engelländiſchen Biſchöfe gegen fünfzig gebe, die dieſes thun, wie er ſich dießfalls auf die anweſenden Geſandten Heinrichs II berief, die bereit wären dem Paskal III zu gehorſamen, ſobald der Kaiſer ſeinen Rath befolgen würde. Friederich I verſprach dieſes, und nun erklärte der Erzbiſchof von Köln, worinn ſein Rath beſtehe. Es ſoll nämlich der Kaiſer vor ſeinem ganzen Hofſtaate ſchwören: daß er ſeine Lebtage hindurch weder den Roland, noch jemanden von ſeiner Partey für den Pabſt annehmen, ſondern dem Paskal III getreu anhängen wolle. Sollte der Kaiſer eher ſterben, ſo haben ſeine Nachfolger das nämliche zu beſchwören. Kaiſer Friederich I ſoll die Reichsfürſten dazu anhalten, damit ſie ihm ſchwören, und verſprechen dem Nachfolger Friederichs I keineswegs die Krone aufzuſetzen, wenn er nicht das nämliche beſchwöre. Eben dieſen Eid ſollen die Fürſten, ſobald ſie zurückgekehret ſeyn werden, von den Aebten, von den geiſtlichen Oberen, und von allen übrigen, welche Lehen genießen, ſich ablegen laſſen, und denjenigen, die ſich etwa weigeren würden, ihre Güter einziehen, ſie abſetzen, und aus dem Lande verweiſen. Hauchten gleich dieſe Sätze das ganze Gift der verſtockteſten Treuloſigkeit von ſich, ſo gefielen ſie doch dem Kaiſer; doch weil ſich die Biſchöfe nicht dazu verſtehen wollten,

ſagte

ſagte der Erzbiſchof von Magdeburg: er wolle eher keinen Eid ablegen, bis ſich nicht der Erzbiſchof von Köln weihen laſſe, um dadurch allen den Zweifel zu benehmen, ob er aufrichtig handle. Es weigerte ſich zwar der Erzbiſchof von Köln dieſes zu thun; allein weil der Kaiſer, darüber aufgebracht, ihn im Verweigerungsfalle einen Verräther, und Betrüger nannte; ſo that er dieſes gleichwohl, aber nicht ohne häufige Thränen, und legte hierauf der erſte jenen Eid ab, den er aufgeſetzt hatte. Nach dieſem ließ er die engelländiſchen Geſandten zu dem Eide zu, die im Namen ihres Königs verſprachen, daß dieſer alles halten werde, was immer der Kaiſer beſchwöre. Nun ſchwur alſo der Kaiſer, doch mit beygefügtem Bedingniſſe, welches ihm der Erzbiſchof von Magdeburg gerathen hatte: daß, wenn Alexander III ſowohl, als Paskal III um die nämliche Zeit mit Tode abgiengen, und die Kardinäle von beyden Parteyen bey der neuen Wahl einerley Meinung wären, dieſer neuerwählte Pabſt frey angenommen werden könne, wenn nur, was wieder der Erzbiſchof von Köln rieth, dieſe Wahl mit Einwilligung des Kaiſers geſchehe. Beſchwuren gleich vier weltliche Fürſten das nämliche, ſo waren doch die Biſchöfe, bis auf jenen von Verden ausgenommen, keineswegs dazu zu überreden, ja ſie waren ſogar entſchloſſen lieber alle ihre Regalien fahren zu laſſen. Doch weil alle Vorſtellungen nichts fruchteten; ſo mußten ſie endlich wider ihren Willen ſchwören, und der Erzbiſchof von Magdeburg zwar mußte dieſes der

Jahre der Geburt Chriſti 1165. Alexanders III. 7. Friederichs I. 14. Manuels Komnens 23.

 erſte

Jahre der Geburt Chriſti 1165. Alexanders III. 7 Friederichs I. 14. Manuels Komnens 23.

erſte thun, der jedoch folgendes Bedingniß hinzuſetzte, wenn nämlich die abweſenden Biſchöfe eben dieſen Eid ablegen, und nahm ſich zugleich von jenem Augenblicke davon aus, in welchem er aufhören würde Regalien zu beſitzen. Das nämliche that der Biſchof von Bamberg, und jener von Verden, und Halberſtadt folgte dem Beyſpiele des Erzbiſchofes von Köln; die Biſchöfe von Verdun, und Freiſingen hingegen verſchuben dieſen Eid bis zur Einwilligung ihres Erzbiſchofes. Den 1 Tag des Heumonats machte Kaiſer Friederich I den ganzen Vorgang der Sache allen Unterthanen im Reiche bekannt, hieß ſie den nämlichen Eid ablegen, und ſagte: es hätten dieſes vierzig Biſchöfe in der Verſammlung zu Würzburg gethan, ob es gleich bekannt iſt, daß wenige dabey zugegen waren, möchte man wirklich auch noch diejenigen dazu zählen, die bloß erwählet, und noch nicht geweihet waren.

§. 42.

Klagen des heil. Vaters wider den König von Engelland.

Int. epiſt. Thom. lib. I. ep. 69. 37. 90. 38. 102. lib. II. ep. 41.

Weil die Geſandten des Königs von Engelland in der Verſammlung zu Würzburg ſich in weit mehreres einließen, als wozu ſie von dem Heinrich II den Auftrag hatten; ſo erhellt ſchon hieraus: daß ſie ihre Verhaltungsbefehle überſchritten haben. Bevor noch jene bereits obenerwähnte Geſandtſchaft, durch welche Heinrich II dem Alexander III drohen ließ, bey dem heil. Vater eingetroffen war, wußte dieſer ſchon, was ſich inzwiſchen zu Würzburg zugetragen hat, und ſchrieb daher in ſeinem innigſten

Leid-

Leidweſen: daß dieſer König in ſeiner Rache ſich ſo weit verloren haben ſollte, von Clermont dem Gilbert Biſchofe zu Londen, der bey dem Heinrich II hochangeſehen war, einen Brief, in welchem er ſich beklagt: daß ſein König die Kirche verlaſſen habe, indem er mit ſchiſmatiſchen und namentlich in Kirchenbann verſtrickten Leuten Gemeinſchaft pflege, und in der Perſon des Erzbiſchofes von Kantelberg die Kirche ſeine Mutter verfolge. Er ermahnt hierauf dieſen Biſchof mit jenem zu Herefort gemeinſchaftliche Sache zu machen, und den Heinrich II zu den Pflichten gegen die römiſche Kirche auf alle mögliche Art wieder zurückzuführen, damit er die nach Rom Reiſenden, und diejenigen, die zu dem heil. Stuhle ihre Zuflucht nehmen, nicht hindere, den Erzbiſchof in ſeine vorige Würde wieder einſetze, und die Kirchen, die er, wie es heißt, in ſeinen Staaten bedrücke, lieber in ſeinen Schutz nehme. So wenig ſich bisher der Biſchof von Londen die Vertheidigung der Gerechtigkeit, und der Religion angelegen ſeyn ließ; ſo befolgte er doch dieſen Auftrag, und rechtfertigte hierauf in ſeiner Antwort das Betragen ſeines Königs bey dem heil. Vater, indem er ſagte: Heinrich II habe ſeine Geſinnungen nicht geänderet; nur wäre er aber gegen den heil. Vater etwas kaltſinniger geworden, weil ihm bisher beynahe alles abgeſchlagen worden wäre. Eben ſo habe er auch die Gerichtsberufungen keineswegs verboten, ſondern nur unterſagt: daß ſich kein Geiſtlicher in bürgerlichen Angelegenheiten, wenn dieſe nicht eher vor ſeinem Richterſtuhle unter-

Jahre der Geburt Chriſti 1165. Alexanders III. 7. Friederichs I. 14. Manuels Komnens 23.

 ſucht

Jahre der Geburt Chriſti 1165. Alexanders III. 7. Friederichs I. 14. Manuels Komnens 23.

ſucht worden ſind, aus Engelland wegbegeben ſoll. In Abſicht auf den Kaiſer Friederich I wäre zwar ſeinem König nicht unbekannt: daß er ſchiſmatiſch ſey; doch wüßte er nicht, daß er im Kirchenbanne verſtrickt wäre. Was endlich den heil. Erzbiſchof von Kanteiberg anlange, habe dieſen der König keinesweges aus dem Königreiche vertrieben, und daher wolle er ihn auch zu ſeiner Kirche wieder zurückkehren laſſen, wofern er nur die Gebräuche des Königreiches zu beobachten bereit wäre; denn er erklärte zuletzt, der König wolle jedermann Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, der ſich in ſeinen Rechten gekränkt zu ſeyn glaube. Bevor Gilbert ſeinen Brief beſchließt, giebt er dem heil. Vater eine weitläuftige Lehre, damit er ſeinen Eifer mäßige, und nur ſo lang alle mögliche apoſtoliſche Geduld brauche, bis dieſes Ungewitter vorübergehe; denn wenn er bey itzigen Umſtänden entweder den Kirchenbann oder das Interdikt über Engelland verhängen möchte, würde man Urſache haben zu fürchten: daß ſich Heinrich II nicht in die Spaltung ziehen laſſe. Alexander III hatte in dieſer Angelegenheit auch den Erzbiſchöfen von Rouen, und Bourdeaux, wie auch ihren unterordneten Biſchöfen geſchrieben: Heinrich II habe durch ſeine Geſandten mit dem Erzbiſchofe von Köln Gemeinſchaft gehabt, wodurch der Kaiſer Friederich I noch mehr bewogen wurde den verabſcheuenswürdigen Eid abzulegen; und ob er gleich von den Geſandten nicht ſagt: daß ſie ſich ſchon wirklich in die Spaltung verwickelt hätten; ſo behauptet er doch

von

Jahre der Geburt Chriſti 1165. Alexanders III. 7. Friederichs I. 14. Manuels Komnens 23.

von ihnen, ſie hätten ſich alle Rechte der Kirche zueignen wollen, und ermahnet daher die Biſchöfe: daß ſie ihr altes Zutrauen gegen die Kirche in ſich wieder aufleben laſſen ſollen. Als Rotred der Erzbiſchof von Rouen dem heil. Vater darauf antwortete; verſicherte er ihn der Aufrichtigkeit, mit der Heinrich II mit der Kirche vereiniget ſey, und weil die engelländiſche Geſandtſchaft namentlich ein Ehebindniß zwiſchen der Mathild einer Tochter Heinrichs II, und dem Heinrich Herzoge von Sachſen im Werke gehabt hat; gab dieſer König ſeine Einwilligung nicht anders als unter folgendem Bedingniße hiezu: daß die Treue ſowohl gegen den Pabſt, als gegen den König von Frankreich dabey gehalten werden ſoll. Es kömmt ihm endlich ſehr befremdlich vor, wie doch die königlichen Geſandten aus Engelland haben verſprechen können, daß fünfzig Biſchöfe dem Afterpabſte Gehorſam leiſten wollen, da doch Engelland nicht einmal ſo viele Biſchöfe zählt. Der guten Verwendung der obenerwähnten Biſchöfe hatte man es zu verdanken: daß hierauf Heinrich II den Kardinälen einen langen Brief ſchrieb, in welchem er zur Rechtfertigung ſeines Betragens ſagte, was er alles für den Alexander III gethan hat, und zugleich erklärte: daß er nie geſinnet ſey den ſchuldigen Gehorſam zu verſagen, wenn nur auch der heil. Vater mit ihm auf die nämliche Art verfahren wolle, wie ſeine Vorfahren mit den Königen von Engelland verfahren ſind. Er ſagte ferner: er wolle allzeit den Rath der Kleriſey, und der vornehmſten

Jahre der Geburt Chriſti 1165. Alexanders III. 7 Friedrichs I. 14. Manuels Komnens 23.

Herren ſeines Königreiches befolgen, denn er ſuche nichts anderes als die alten Rechte deſſelben aufrecht zu erhalten. Mit dieſer Antwort auf eine gewiße Art zufrieden, dankte Alexander III dem Biſchofe zu Londen für ſeine bisherige Bemühung, und ermunterte ihn neuerdings auf mit dem Biſchofe von Herefort, und mit der Kaiſerinn Mathild als Mutter des Heinrichs II nichts unverſucht zu laſſen, um nur dieſen König in der Einigkeit der Kirche zu erhalten.

§. 43.

Alexander III kehrt nach Rom zurück.

Labb. Tom. XIII. Conc. col. 202. 212. Romul. Saler. in Chr. & Baron h. a.

Bey dem vorhergehenden Briefe Alexanders III an den Biſchof von Londen kömmt noch zu erinneren: daß ihn der heil. Vater in demſelben um die Einſendung des jährlichen Pfennings des heil. Peters gebeten hat, welches Geld er deſtomehr brauchte, weil er ſich zu ſeiner Abreiſe bereits angeſchicket hat. Nach den Oſterfeyertagen verließ Alexander III die Stadt Sens, reiſete nach Paris, und Bourges, von Clairmont nach Puy, und von dannen nach Montpellier, allwo er das Feſt Mariä Himmelfahrt feyerte, und zween Briefe dem König von Frankreich ſchrieb. In dem einen bat er den Ludwig VII bey Erledigung eines Biſthumes, oder einer Abtey des heil. Thomas Erzbiſchofes von Kantelberg zu gedenken, damit es dieſem bis zu ſeiner Zurückkehrung nach Engelland an dem bequemlichen Lebensunterhalte nicht mangeln möchte. In dem zweyten aber empfahl er den jüngſt erwählten Biſchof

von

von Chartres, Namens Wilhelm, und ermahnte den König den Unternehmungen des Kaiſers Friederichs I kräftigen Widerſtand zu leiſten, weil dieſer nichts unverſucht ließ, um nur die Spaltung nicht allein aufrecht zu erhalten, ſondern noch mehr zu verbreiten. Zu dieſer Ermahnung mag zweifelsohne folgender Umſtand den heil. Vater bewogen haben, weil es der Kaiſer verſucht hat durch den Grafen von Montpellier den Alexander III verrätheriſcherweiſe in ſeine Hände zu bekommen. Nun war aber dieſes nicht die einzige Gefahr, welcher der heil. Vater glücklich entgangen war. Nachdem Alexander III ſeine Reiſe über Meer weiter fortſetzte, ſtieß er ungefähr auf eine Flotte der Piſaner, die von dem Kaiſer Friederich I den Auftrag hatten den heil. Vater gefangen zu nehmen. Allein auch hier verhütete die göttliche Vorſicht die Vollziehung der angeſponnenen Treuloſigkeit; denn ſie fanden den Pabſt in jenem Schiffe nicht, auf welchem ſich die Kardinäle befanden, und inzwiſchen erſah der heil. Vater den Zeitpunkt, um ſich auf ein kleineres Schiff zu retten, mit welchem er glücklich zu Meſſina anlandete, allwo er auf Befehl Wilhelms des Königs von Sizilien, der ihn als ſeinen Vater, und Herrn verehrte, nicht allein auf das herrlichſte gehalten, und königlich beſchenkt wurde; ſondern er ward auch von dannen auf einem prächtig ausgerüſteten Schiffe unter beſter Bedeckung, und Begleitung eines Erzbiſchofes, und mehrerer weltlicher Herren über Salerno, und Gaeta nach Oſtia gebracht, wo er übernachtete.

Jahre der Geburt Chriſti 1165. Alexanders III. 7. Friederichs I. 14. Manuels Komnens 23.

Mit

Jahre der Geburt Chriſti 1165. Alexanders III. 7. Friederichs I. 14. Manuels Komnens 23.

Mit Anbruche des Tages, welcher der 21 des Wintermonats war, ertönte dieſe kleine Stadt von dem Jubelgeſchreye der Rathsherren, des Adels, und einer großen Menge der Kleriſey, und des Volkes aus Rom, die, vor Verlangen ihren Vater, und Hirten eher ſehen zu können, ihm dahin entgegen geeilet waren. Wie ſich nun Alexander III mit dieſem prächtigen Zuge der Stadt Rom genäheret hat, empfieng ihn die Kleriſey von St. Johann im Lateran, die in ihrem geiſtlichen Schmucke gekleidet, mit den Zünften, Rittern, Richtern, und übrigen Ständen vor dem Thore auf ihn warteten, und ihn endlich mit ſolchem Jubelgeſchrey in den Palaſt des Laterans begleiteten: daß man ſich nicht ſo leicht eines ſo herrlichen Freudentages zu erinneren wußte. Nach dreyen Tagen berichtete der heil. Vater dem Erzbiſchofe von Rheims, und ſeinen unterordneten Biſchöfen ſeine glückliche Ankunft zu Rom; er berichtete ihm aber zugleich auch jene Fallſtricke, die ihm von dem Kaiſer Friederich I, und von ſeinen ſchiſmatiſchen Anhängern gelegt worden ſind.

§. 44.

Schreiben Arnulphs an den heil. Thomas.

Int. Epiſt. S. Thom. lib. II. ep. 85.

Als ſich der heil. Thomas Erzbiſchof von Kantelberg zu Pontigny aufhielt, und mit geiſtlichen Uebungen einzig und allein beſchäftiget den Ausgang ſeiner Sache der göttlichen Vorſicht empfahl; erhielt er einen Brief von dem Arnulph Biſchofe zu Lisieux, der bey dem königlichen Hofe Heinrichs II in großem Anſehen, von der gerechten Sache, und

Jahre der Geburt Christi 1165. Alexanders III. 7. Friederichs I. 14. Manuels Komnens 23.

von den Verdienſten dieſes heil. Erzbiſchofes voll-
kommen überzeugt war, dabey aber nichts merken
ließ, als ob er ſein Freund wäre, um ihm auf
ſolche Art mehr nützen zu können. Den heil. Tho-
mas zu überzeugen, wie aufrichtig er ſein Freund
ſey, berichtet er ihm getreulich, was man von ihm
denkt, und ſpricht, und erklärt zugleich ſeine Geſin-
nungen dabey, aus welchen man erſehen kann, was
gottesfürchtige Männer von dieſem heil. Erzbiſchofe
gehalten haben. In dieſem Briefe ſagt er: „Einige
„von der Zunft derjenigen, die ſich einbilden die
„geheimen Gedanken anderer Leute zu wiſſen, glaub-
„ten: du wäreſt von dem Ehrgeize dahin geriſſen,
„und als Erzbiſchof noch immer ſo geſinnet, wie
„du es einſtens als Kanzler warſt, indem du deine
„Gewalt über alle Gränzen ausdehnen, und es der
„Macht des Königs gleich thun wollteſt. In dieſer
„Abſicht hätteſt du dich dem Willen des Königs
„zeitlich widerſetzen ſollen, um durch dieſes Bey-
„ſpiel alle übrige zu ſchrecken. Einige erzählten: du
„pflegteſt mitten unter deinen Freunden öfters zu
„ſagen, man dürfe der unbehutſamen Jugend des
„Fürſten nicht ſchmeicheln, ſondern müße ſich mit
„männlicher Stärke widerſetzen. Niemand kenne
„ſo gut als du ſeine Denkungsart, und er wiſſe es
„ſelbſt, wie nothwendig er dich brauche. Derglei-
„chen Dinge kamen dem König zu Ohren, der dar-
„über im aufbrauſenden Zorn ſagte: er müße alle
„Kräften, und allen Fleiß anwenden, weil ſonſt
„die königliche Würde Gefahr liefe; und ihm ſey

„auch

Jahre der Geburt Chriſti 1165. Alexanders III. Friederichs I. 14. Manuels Komnens 23.

„ auch deine unbiegſame Denkungsart nicht unbe„ kannt, die ſich in ihrem einmal unternommenen „ Vorhaben nicht irre machen laſſe. Allein der Er„ folg zerſtreuet allen Verdacht; und da es heut zu „ Tage jedermann klar vor Augen liegt, daß du mit „ gutem Bewußtſeyn zu Werke geheſt; ſo erfreuen „ ſich die Frommen darüber, und deine Feinde wer„ den ſchamroth gemacht. Es iſt offenbar: daß du „ die Gerechtigkeit, und die Freyheit der Kirche allen „ zeitlichen Vortheilen dieſes Lebens vorgezogen haſt, „ und hätteſt du denjenigen, welche neue Mißbräuche „ einführen, beyſtimmen wollen; ſo hätteſt du nicht „ allein Ruhe genießen, ſondern auch mit dem Kö„ nig herrſchen können. Du würdeſt immer in der „ Vertheidigung der gerechten Sache unüberwindlich „ geweſen ſeyn, wenn nicht eben die nämlichen den „ Streitenden verlaſſen hätten, denen das meiſte „ daran gelegen war eben dieſe Sache zu ſchützen; „ ſo hat aber ihre Feigheit deinen Feinden Muth ein„ geflößet. So viel an dir lag, haſt du ſogar dein „ Leben der Gefahr ausgeſetzt; und der König ſcheint „ dir doch verziehen, und, da er durch ſeine Dro„ hungen deine Standhaftigkeit zu überwinden ſuchte, „ die freundſchaftliche Zuneigung nicht abgelegt zu „ haben. Er hätte deiner Flucht vorkommen können, „ wenn er ſeine Macht gebrauchet hätte; denn wür„ deſt du in Engelland aufgehalten worden ſeyn; „ ſo wäreſt du nicht im Stande geweſen dem Kö„ nig ſo ſehr ſchaden zu können, und die Feinde wür„ den auch nicht ſo leicht Gelegenheit gefunden haben

„ ſeinen

„ ſeinen Namen zu brandmarken. Ich bitte dich Jahre der Geburt Chriſti 1165. Alexanders III. 7. Friederichs I. 14. Manuels Komnens 23
„ wohl zu erwägen, worinnen dein Handel beſtehe,
„ wer deine Gegner, und wer deine Helfer ſind.
„ Dein Handel iſt offenbar gerecht, weil du für die
„ Freyheit der Kirche ſtreiteſt, die ohne Nachtheil
„ des Glaubens nicht beſtritten werden kann. Du
„ haſt aber einen Gegner, deſſen Argliſt die Aus-
„ wärtigen, deſſen Macht die Nachbarn, und deſſen
„ Strenge die Unterthanen fürchten; welchen der
„ Glückſtand ſo empfindlich gemacht hat: daß, wenn
„ man nur den geringſten Wink ſeines Willens nicht
„ beobachtet, er dieſes für eine grobe Unbild hält.
„ Bisweilen wirket die Geduld, und Demuth auf
„ ihn; er leidet aber keine Gewalt, und eben
„ ſo wenig, daß man glauben ſollte, als ob er et-
„ was ungern thäte, wobey er ſo ſehr nach der eitlen
„ Ehre ſchnaubt: daß er ſogar an Schmeichlern ein
„ Wohlgefallen hat. Daher kömmt es, daß du dir
„ von allen deinen unterordneten Biſchöfen keine
„ Hülſe verſprechen darfſt, weil ſie dich treulos ver-
„ laſſen haben. Denn wie iſt es wohl möglich, daß
„ die Urheber der Entzweyung Frieden ſtiften ſollen?
„ Die ſich im niederen Range befinden, lieben dich
„ die meiſten aufrichtig; die Furcht aber vor der
„ Landesverweiſung hält ſie zurück, und daher kön-
„ nen ſie dir außer ihren Seufzern, und heimlichen
„ Wünſchen nichts nützen. Was ſoll ich von den
„ Fürſten ſagen? Jedermann weis es: daß ſie auf
„ eine gewiße Art der Verſchwörung wider den Nu-
„ tzen, und wider die Würde der Kirche zuſammen-

„ ge-

Jahre der Geburt Chriſti 1165. Alexanders III. 7. Friederichs I. 14. Manuels Komnens 23.

„ gehalten haben, weil ſie mit dem Vorurtheile
„ ſchwanger gehen, als ob die Kirche von jener Beute,
„ die ſie von weltlichen Leuten erhaſchet, reicher, und
„ größer würde. Bey vortheilhafter Gelegenheit
„ ſetzen ſie dieſes Werk deſto eifriger durch, und ſa-
„ gen: es liege ihnen einzig und allein das Wohl
„ des Staates am Herzen; es ſchicke ſich nicht, daß
„ die Würde dieſes Königs kleiner ſeyn ſollte, als
„ ſeiner Vorfahren, die doch keineswegs ſo mächtig
„ waren. Zur Aufrechterhaltung der königlichen
„ Würde, ſagen ſie, ſey nothwendig geweſen, was
„ man vor Zeiten verſucht hat, mag es gleich wider
„ den Glauben, und wider die Vernunft geſtritten
„ haben. Allein in der wirklichen That ſchmeicheln
„ ſie dem König, und eiferen ihn dazu an, daß er
„ die Vertheidigung eines böſen Handels auf ſich
„ nimmt, damit ſie nach der Herabwürdigung ſeines
„ Anſehens, und ſeiner Macht, was ſie ſich vorhin-
„ ein verſprachen, ſich freuen könnten ihrer Laſter
„ wegen wie einſtens ungeſtraft zu bleiben. Wenn
„ du nun die Hülfe der Auswärtigen betrachteſt,
„ tragen ſie anfangs zwar Beyſtand freygebig genug
„ an; doch mit der Zeit erkaltet die gute Zuneigung,
„ und die Laſt der Unköſten ſchränkt die Freygebigkeit
„ ein. Man muß daher wenig annehmen, wenn
„ uns etwas aus bloßer Liebe geſchenkt wird, und
„ man muß ſich auch etwas verbitten, um die Quelle
„ nicht zu verſtopfen. Alles dieſes ſollſt du reif, und
„ ernſthaft zu Gemüthe führen. Das ſicherſte iſt,
„ wenn du mit Beſcheidenheit zu Werke geheſt, im

„ Un-

„ Unglücke nicht verzagſt, noch auch hartnäckig auf
„ die Gerechtigkeit deines Handels baueſt. Was
„ immer kein Laſter iſt, und dem Glauben nicht zu
„ nahe tritt, muß man dulden; und was nicht ver-
„ beſſeret werden kann, zu dieſem muß man eine
„ Zeitlang durch die Finger ſehen. Die menſchlichen
„ Dinge ſind Veränderungen unterworfen, und
„ Gott bekehrt nach ſeinem Wohlgefallen die Herzen
„ der Fürſten. Wenn ſich indeſſen eine Gelegenheit
„ darbietet, bediene dich derſelben, oder wenn man
„ dir Friedensvorſchläge macht, unterſuche nicht jeg-
„ lichen Punkt mit größerer Genauigkeit, auf daß
„ der Zank nicht erneueret werde. Verwirf nie über-
„ haupt gemachte Verheißungen, und befriedige dich
„ damit, wenn kein beſonderes Bedingniß beygefügt
„ wird, welches die Freyheit der Kirche aus Eigen-
„ ſinne zu Grunde richtet. Thu nicht, als ob du
„ in den Augen der Menſchen für den ſiegenden Theil
„ angeſehen werden wollteſt; ſondern tritt die Ehre
„ des erhaltenen Sieges lieber dem König ab, und
„ dein gutes Gewiſſen ſey dein Ruhm vor Gott.
„ Was mich anlangt, will ich dir getreu, und ſehr
„ willig dienen, denn ich weis: daß du dein Glück,
„ und dich ſelbſt für deine Brüder gleichſam zum
„ Opfer hingiebſt. Es wird aber Mühe koſten. Ich
„ will mich daher verſtellen, als ob ich ganz wider
„ dich wäre. Denn ſobald ich mich für deinen
„ Freund ausgebe, wird mir Niemand glauben, und
„ Niemand mich anhören. Meine gutgemeinte Ver-
„ ſtellung wird dir weit nützlicher ſeyn. Nimm die-

Jahre der Geburt Chriſti 1165. Alexanders III. 7. Friederichs I. 14. Manuels Komnens 23.

Jahre der Geburt Chriſti 1165. Alexanders III. 7. Friederichs I. 14 Manuels Komnens 23.

„ ſes indeſſen für einen Troſt hin: daß, wenn der
„ König in dieſe Landſchaften kömmt, diejenigen,
„ die dich lieben, etwas zu verſuchen beſſere Gele-
„ genheit haben werden. Es heißt ſogar: daß Hein-
„ rich ſchon etwas nachgeben ſoll, theils weil er
„ fürchtet, damit nicht etwa die benachbarten Fran-
„ zoſen etwas anfangen; theils auch weil es ihm
„ nicht unbekannt ſeyn kann, daß der Pabſt auf ihn
„ böſe iſt. Indem dieſes Arnulph der Biſchof von Liſieux dem heil. Thomas ſchrieb, bat er ihn zugleich gar Niemanden etwas von dieſen Geheimnißen zu vertrauen.

§. 45.

Verſammlung zu Chinon.

Int. Epiſt. S. Thom. lib. I. ep. 115. 117. 131. 64 65. Labb. Tom. XIII. col. 326. Pag. Crit. in Bar. ad ann. 1164. n. 23.

Weil die Römer vor der Ankunft des heiligen Vaters mit Ueberwindung der ſchiſmatiſchen Partey auch mehrere der päbſtlichen Herrſchaften zurückerobert haben; fieng Alexander III an in ruhigeren Beſitz zu kommen, und richtete ſein Augenmerk vorzüglich auf Engelland. Die Verdienſte des heil. Thomas, vorzüglich aber ſeine prieſterliche Standhaftigkeit zu belohnen, und ihn in beſſeren Stand zu ſetzen um ſeinen Eifer ausüben zu können, beſtättigte er ihm die Würde eines päbſtlichen Geſandten, die ohnehin mit der Primatwürde in Engelland verbunden, und nur auf dringendes Begehren des Königs Heinrichs II eine Zeit her auf den Erzbiſchof zu York übertragen war. Nach dieſer erhaltenen Nachricht beſtimmte der heil. Thomas die Biſchöfe von Herefort, und Worcheſter dazu, daß ſie dieſen päbſtlichen Befehl

den

den Biſchöfen in Engelland, und unter dieſen namentlich dem Biſchofe von Londen bekannt machen mußten. Dieſer ward über eine ſolche Nachricht beſtürzt, und ſchrieb dem König Heinrich II alſo: „Sobald der Pabſt befiehlt, gielt keine Gerichtsberufung mehr, und läßt uns kein anderes Mittel „mehr übrig. Man muß gehorſamen. Als wir „am Tage der Bekehrung des heil. Pauls den „Gottesdienſt verrichteten, kam uns durch einen „ganz fremden Menſchen das päbſtliche Schreiben „zu, in welchem dem Herrn Erzbiſchofe von Kantelberg die Geſandtſchaft über ganz Engelland, „bis auf den Kirchſprengel von York ausgenommen, „aufgetragen, und beſtättiget wird. Uns wird befohlen, daß wir ihm, als dem Geſandten des „päbſtlichen Stuhles, gehorchen, und diejenigen, „die auf deinen Befehl, während der Abweſenheit „des Erzbiſchofes, die Einkünfte von den Pfründen „ſeiner Geiſtlichen genoſſen haben, zum Erſatze derſelben binnen zweenen Monaten bey Strafe des „Kirchenbannes anhalten ſollen. Auch ich habe den „beſonderen Auftrag den Pfenning des heil. Peters „von meinen Mitbrüdern einzufoderen, und den „erzbiſchöflichen Brief den übrigen Biſchöfen mitzutheilen. Daher bitten wir dich, zu deinen Füßen „geneigt, zu geſtatten, damit wir den Befehlen des „Pabſtes Gehorſam leiſten. Befiehl den Pfenning „des heil. Peters, und den Geiſtlichen ihre Einkünfte wieder zurückzuſtellen. Verlange von den „Biſchöfen: daß, wenn ſie in dem erzbiſchöflichen

Jahre der Geburt Chriſti 1166. Alexanders III. 7. Friederichs I. 15. Manuels Komnens 24.

Jahre der Geburt Chriſti 1166. Alexanders III 8. Friederichs I. 15. Manuels Komnens 24.

„ Briefe etwas wider die Gebräuche des Königrei„ ches finden, ſie entweder an den Pabſt, oder an „ ſeine Geſandten, die zu uns zu ſchicken ſind, ihre „ Gerichtsberufung machen ſollen. „ Weil dieſer Brief auf das Herz Heinrichs II nichts gewirket hat; ſchrieb ihm der heil. Thomas ſelbſt; und ob gleich dieſer Brief, in welchem er den König der Kirche ihre Freyheit zurückſtellen, und namentlich ſeines bey der Krönung abgelegten Eides, wo er dieſes zu halten verſprach, gedenken hieß, mit dem wärmſten Gefühle eines Vaters, und wahren Seelenhirten verfaßt war; ſo fruchtete doch auch dieſer ſo wenig: daß ihm der heil. Erzbiſchof einen anderen nachſchicken mußte, allwo er ihm in etwas ſchärferen Ausdrücken darthat: daß die Kirchenangelegenheiten den König nichts angehen, und wobey er ihm berichtete: er werde ſich gezwungen ſehen die Sache ſeiner Kirche zu vertheidigen, und die den Dienern des Altars zugefügte Unbilden zu rächen, woſern Heinrich II gegen alle Ermahnungen fernerhin taub ſeyn wollte. Die Furcht vor dem Kirchenbanne weckte endlich den König aus ſeiner bisherigen Unempfindlichkeit, daß er dieſer Kirchenſtrafe vorzubeugen zu Chinon in dem Kirchſprengel von Tours eine Verſammlung hielt. Dieſer König war ſchon im verfloſſenen Jahre in die Normandie abgereiſet, und bewilligte auf Anſuchen, und nach dem Beyſpiele des Königs von Frankreich in dem zu Mans nach Oſtern gehaltenen Kirchenrathe eine milde Beyſteuer auf fünf Jahre, um dem heil. Lande beyzuſpringen, wie dieſes bereits der heil.

Vater

Vater vor zweyen Jahren in dem Kirchenrathe zu Rheims beſchloſſen hat. Wie nun zu Chinon verſchiedene Biſchöfe, beſonders jene aus der Normandie, verſammelt waren; trug Heinrich II nach einer Berathſchlagung mit ſeinen Fürſten, und getreueſten Räthen, was er dem heil. Thomas entgegen thun könnte, der Verſammlung unter bitteren Thränen vor: daß ihn der heil. Erzbiſchof um Seel, und Leib zu bringen Willens wäre, und nur alle Anweſende wären ſo träge, und verrätheriſche Leute, die ihren König von den Verfolgungen eines einzigen Mannes nicht befreyen wollten. Dieſes konnte der anweſende Erzbiſchof von Rouen nicht ohne Verdruß anhören, ſondern gab dem König in gelinden Ausdrücken einen Verweis dafür. Den Heinrich II von der Angſt zu befreyen, damit über ihn der Kirchenbann, und über das Königreich das Interdikt nicht verhänget werde, ſagte hierauf Arnulph der Biſchof von Liſieux: es wäre kein anderes Mittel übrig, als durch die Gerichtsberufung an den Pabſt dieſe Kirchenſtrafe von ſich abzuwenden. Dieſer Vorſchlag gefiel dem König ſo gut: daß ihm nun auf einmal in ſeinen Augen die Gerichtsberufungen als ein gehöriges, und erlaubtes Mittel ſchienen, die doch bey ihm erſt vor kurzem eine in den Landesgebräuchen verbotene Sache geheißen haben.

Jahre der Geburt Christi 1166 Alexanders III. 8. Friederichs I. 15. Manuels Komnens 24.

§. 46.

Verſammlung zu London.

Dem gegebenen Rathe zufolge begab ſich alſo Arnulph der Biſchof von Liſieux in Begleitung

Jahre der Geburt Christi 1166. Alexanders III 8. Friederichs I. 15. Manuels Komnens 24.

Int. Epiſt. S. Thom. lib. I. ep. 140. 96. 128. 138.

des Biſchofes von Seez, und des Erzbiſchofes von Rouen nach Pontigny dem heil. Thomas die Gerichtsberufung an den Pabſt zu melden, damit er mit den gedroheten Kirchenſtrafen zurückhalte, die dieſer ſchon wirklich am heil. Pfingſttage verhängen wollte; denn er verließ in dieſer Abſicht Pontigny, wo ihn daher der Biſchof von Liſieux nicht mehr antreffen konnte, und begab ſich zuerſt nach Soiſſons um den Beyſtand der allerſeligſten Jungfrau Maria, und der heil. Drauſins, und Gregors anzuflehen, damit es ihm bey ſeinem wichtigen Schritte nicht an erfoderlichem Muthe fehlen möchte. Von Soiſſons kam er nach Vezelay, wo er ſeine bisherige Drohungen zur wirklichen That kommen laſſen wollte, wenn er daſelbſt nicht am Freytage vor dem heil. Pfingſttage von dem König von Frankreich die Nachricht erhalten hätte: daß Heinrich II von einer gefährlichen Krankheit überfallen ſey, welches ihn auch wirklich bewog mit der Kirchenſtrafe noch zu warten. Indeſſen erklärte er doch am beſagten heil. Pfingſttage zu Vezelay in der Kirche der heil. Magdalena in Gegenwart einer großen Menge des Volkes von verſchiedenen Nationen nach einer gehaltenen Anrede den Johann Biſchof von Oxfort mit aller Feyerlichkeit in den Kirchenbann, theils weil er ſich in die Spaltung verwickelt hatte, als er ſich in der Verſammlung zu Würzburg dem Kaiſer eidlich verband; theils weil er mit dem ſchiſmatiſchen Erzbiſchofe von Köln in Gemeinſchaft war; theils endlich auch weil er ſich die Würde eines Dechants zu Saliſbury eigenmäch-

tig

tig zugeeignet hatte. Er erklärte ferner den Richard Erzdiakon von Poitiers mit fünf anderen, und überhaupt alle diejenigen in den Kirchenbann, die hinführo in die Güter der Kirche zu Kantelberg Eingriffe machen. In Abſicht auf den König Heinrich II aber ſagte er: er habe ihn ermahnet der Kirche Genugthuung zu leiſten, zu wiederholtenmalen zur Buße eingeladen, und ihm gedrohet: daß er ſonſt bald wider ihn den Kirchenbann ſchleudern werde. Der heil. Thomas verdammte endlich öffentlich jene Verordnung, in welcher die bereits erwähnten engelländiſchen Gebräuche enthalten ſind, und warf alle diejenigen in den Kirchenbann, welche ſich hinführo auf die Gültigkeit dieſer Gebräuche berufen würden, wobey er zugleich die Biſchöfe von dem Eide dieſelben zu beobachten losſprach. Von allem dem, was zu Vezelay geſchehen war, gab ſogleich der heil. Thomas allen Biſchöfen aus der Landſchaft Kantelberg in einem Briefe Nachricht, und befahl namentlich dem Biſchofe von Londen ſeinen Brief allen übrigen mitzutheilen. Auf gleiche Weiſe ſchrieb er auch dem Erzbiſchofe von Rouen, wie auch dem heil. Vater, welchen er alles dasjenige, was er that, gutzuheißen gebeten hat. Während der Zeit, als dieſes geſchah, ſchickte König Heinrich II einen gewißen Walther aus der Normandie nach Engelland mit einem Briefe, in welchem er berichtete, was man zu Chinon beſchloſſen hat, und zugleich meldete. man habe inzwiſchen die Gerichtsberufung vorgenommen, weshalben die Häfen wohl bewachet werden, die Geiſt-

Jahre der Geburt Chriſti 1166. Alexanders III. 8. Friderichs I. 15. Manuels Komnens 24.

 lichen

Jahre der Geburt Chriſti 1166. Alexanders III. 8. Friederichs I. 15. Manuels Komnens 24.

lichen aber ſich nicht unterfangen ſollen dem heil. Erzbiſchofe Gehorſam zu leiſten. Auf Befehl des Königs hielten daher die engelländiſchen Biſchöfe zu Londen eine Verſammlung, in der ſie ebenfalls beſchloßen wider den heil. Thomas ihre Gerichtsberufung zu dem heil. Vater zu machen. Die erſten, die dieſes thaten, waren die Biſchöfe von Londen, und Salisbury. Den Biſchof von Exceſter konnte man keineswegs dazu überreden, und jener von Rocheſter entſchuldigte ſich mit einer Krankheit, die alle für eine Verſtellung hielten. Sogar Heinrich der Biſchof von Wincheſter, ein Bruder des verſtorbenen Königs Stephans, der bereits ſieben und dreyßig Jahre ſeiner Kirche vorſtand, wollte von dieſer Gerichtsberufung nichts wiſſen, ſondern gab durch ſeine Antwort zu verſtehen: ſein hohes Alter heiße ihn auf den Richterſtuhl Jeſu Chriſti gedenken. Deſſen ungeachtet erfüllten die übrigen Biſchöfe den Willen des Königs, und es ward daher ein Brief an den heil. Vater, und ein anderer an den heil. Thomas im Namen aller unter der Kirche zu Kantelberg ſtehenden Biſchöfe ausgefertiget. In dem erſten ſtellten ſie dem Alexander III die Bereitwilligkeit vor, mit welcher Heinrich II entſchloſſen wäre jene Gebräuche abzuſchaffen, die der heil. Stuhl mißbilligen würde. Sie beſchuldigen hierauf den heil. Erzbiſchof als den Urheber der Entzweyung zwiſchen dem Reiche, und dem Prieſterthume, der ohne gerichtlich zu Werke zu gehen dem Biſchofe zu Salisbury die Ausübung ſeines Amtes geſperrt, und einige Perſonen, die bey

dem

dem König in ſehr groſzen Gnaden ſtehen, in Kirchenbann geworfen hat. Um nicht mit Gewalt in die Spaltung gezogen zu werden, ſagten ſie daher: daſz ſie wider alle Befehle des heil. Thomas zu dem heil. Stuhle appelliret hätten, und beſtimmten dazu die letzte Friſt auf das Feſt der Himmelfahrt Chriſti des darauffolgenden Jahres.

Jahre der Geburt Chriſti 1166. Alexanders III. 8. Friedrichs I. 15. Manuels Komnens 24.

§. 47.

Der heil. Thomas rechtfertigt ſich.

Int. Epiſt. ſup cit. ep. 126. 127. 108.

Was die Biſchöfe aus Engelland dem heil. Thomas geſchrieben, und was ſie ihm für Vorwürfe gemacht haben, läſzt ſich ſchon aus jener Antwort abnehmen, die er ihnen darauf ertheilet hat. In dieſer ſagt der heil. Erzbiſchof gleich zu Anfange: er könne es ſchwer glauben: daſz dieſer Brief mit Einwilligung aller derjenigen Biſchöfe, die doch in der Unterſchrift ſtehen, geſchrieben worden ſeyn ſollte; ſondern es dünke ihm viel wahrſcheinlicher: daſz dieſe Schrift durch den König erpreſzt worden ſeyn möge. Hierauf wirft er ihnen ihre Lauigkeit in Vertheidigung der Kirche, und ihres eigenen wahren Beſten, und ihre Feigheit vor, weil ſie ihren Erzbiſchof verlaſſen, der doch mit ihnen gemeinſchaftliche Sache habe, und deshalben verfolgt werde. Nach dieſem rechtfertigt er ſeine Entfernung aus Engelland, und ſagt, dieſe wäre nach der zu Northampton ihm angethanen Gewalt nothwendig geweſen, wenn er anders ſein Leben in Sicherheit ſtellen, und ſeine Gerichtsberufung zu dem Pabſte weiter fortſetzen wollte. Er fügt alsdann hinzu: „ Wenn meine Flucht zu

Jahre der Geburt Chriſti 1166. Alexanders III. 8. Friederichs I. 15. Manuels Komnens 24.

„ Unruhen Anlaß gegeben hat; ſo war fürwahr der„ jenige, der mich die Flucht zu ergreifen genöthiget „ hat, Urſache daran. Uebrigens habe ich mich zu „ dem päbſtlichen Hofe begeben, um zu ſagen, wie „ ich, und meine Kirche beleidiget worden bin, und „ Rechenſchaft wegen meiner Gerichtsberufung zu „ geben. Niemand kam; Niemand antwortete mir; „ Niemand hat etwas wider mich gerüget. Da ich „ mich aber bey dieſem Hofe befand; erſchienen eini„ ge, die im Namen des Königs meinen Beamten, „ und Hausgenoßen unterſagten mir in was immer „ für weltlichen Dingen zu gehorſamen, oder mir, „ und den Meinigen ohne Wiſſen des Königs den „ nöthigen Lebensunterhalt abzureichen. Ohne vor„ hergehendes gefälltes Urtheil, ohne Recht, mit „ Hintanſetzung der Gerichtsberufung, bin ich um „ alles gebracht, und meine Kirche ihrer Güter be„ raubt worden. Geiſtliche, Layen, Weiber, und „ Kinder, die noch in der Wiege lagen, ſind des „ Landes verwieſen worden. Die Einkünfte der „ Kirche hat man zur königlichen Rentkammer ge„ zogen, und ein Theil von dem Gelde iſt dem „ König, der andere aber iſt dir, mein Bruder, o „ Biſchof von Londen! zum Beſten gekommen, „ wenn es wahr iſt, was man mir hinterbracht hat. „ Wenn es dem alſo iſt, ſo befehle ich dir bey dem „ mir ſchuldigen Gehorſam das Entzogene binnen „ vierzig Tagen nach Empfange meines Briefes wie„ der zurückzuſtellen. Mit was für einem Rechte „ eignet ihr euch dieſes zu? Etwa darum, weil ihr

„ appel-

„ appelliret habt? Begreiſet es endlich, was für Jahre der Geburt Chriſti 1166. Alexanders III. 8. Friederichs I. 15. Manuels Komnens 24.
„ einer Gefahr ihr euch, und euere Kirchen aus-
„ ſetzet, wenn diejenigen, welche Kirchengüter gerau-
„ bet haben, unter dieſem Vorwande Schutz fin-
„ den. „ Als der heil. Thomas die Vorwürfe be-
antwortet, ſagt er: „ Ihr gebet vor, meine Wahl
„ zur erzbiſchöflichen Würde ſey mit Murren des
„ Königreiches, und mit Seufzern der Kirche ge-
„ ſchehen. Allein ziehet euer Gewiſſen zu Rathe;
„ erinneret euch der bey der Wahl beobachteten Art,
„ der einhelligen Wahlſtimmen aller derjenigen, die
„ ein Recht dabey hatten, und der Einwilligung des
„ Königs, die durch ſeinen anweſenden Sohn, und
„ durch ſeine Geſandten dazu gegeben wurde. War
„ wohl jemand, der bey meiner Wahl eine Einwen-
„ dung dawider gemacht hat? Saget es heraus,
„ und nennet jemanden. Durchleſet ſogar euere
„ Briefe, in welchen der König, und ihr um das
„ Pallium für mich angehalten habt. „ Hierauf
münzt der heil. Erzbiſchof auf den Biſchof von Lon-
den, und ſagt: „ Wenn bey meiner Erhöhung auf
„ den erzbiſchöflichen Sitz der Neid an jemanden
„ genaget, und der Ehrgeiz ihn gequälet hat, ver-
„ zeih ihm Gott, wie ich es verzeihe, dieſe Sünde,
„ die er ſich bis zu dieſer Stunde an Tag zu legen
„ nicht ſchämt. — Ihr ſaget: der König habe mich
„ von gemeinem Stande zu einem ſo hohen Gipfel
„ der Ehre empor gehoben. Ich geſtehe es: daß
„ ich von königlichem Geblüte nicht herſtamme; ich
„ mag ſchon aber ſeyn, wer ich immer bin; ſo ſieht

„ man

Jahre der Geburt Chriſti 1166. Alexanders III. 8. Friederichs I. 15. Manuels Komnens 24.

„ man doch nicht ausgeartete Sitten an mir. Viel„ leicht ſoll ich aus einer Bauershütte geboren ſeyn? „ Allein bevor mich der König zu ſeinem Dienſte „ rief, habe ich, wie es euch allen bekannt iſt, ein „ Leben vom Anſehen geführet. Der heil. Peter iſt „ aus einem Fiſcher ein Apoſtel geworden; deſſen, „ und nicht des durchlauchtigſten Kaiſers ſind wir „ Nachfolger. Ihr beſchuldiget mich eines Undan„ kes. Allein die innerliche Meinung macht entwe„ der die Sünde, oder ſie räumt ſie hinweg. Was „ mich anlangt, ſo glaube ich: daß ich dem König, „ auch wider ſeinen Willen, einen Dienſt leiſte, wenn „ ich ihn durch die Furcht vor den Kirchenſtrafen „ von der Sünde zurückhalte, nachdem ich mit den „ väterlichen Ermahnungen, die er nur verwarf, „ nichts bewirket habe. Ich fürchte endlich noch „ weit mehr gegen meinen Herrn Jeſus Chriſtus un„ dankbar genannt zu werden, der mir mit ſeinem „ Zorn droht, woſern ich die von ihm mir verliehene „ Gewalt zur Züchtigung der Sünder nicht anwende. „ Ihr rücket mir die Gefahr der römiſchen Kirche, „ und die Drohungen vor, damit ſich der König „ nicht von derſelben trenne. Fern ſey es von ihm, „ daß ein ſo großer König eines zeitlichen Vortheiles „ wegen die Einigkeit zerreiße; es würde dieſes ein „ deſto grauſameres Laſter ſeyn, je mehrere Seelen „ er mit ſich in den Untergang ziehen würde. Gott „ verhüte! daß jemanden von den Chriſtgläubigen, „ ich will eben nicht ſagen, jemanden von den Bi„ ſchöfen, dieſe höchſte Treuloſigkeit jemal in Sinn

komme.

„ komme. Nehmet euch ſogar in Acht, damit nicht „ ſchon die einzige Meldung davon in den Gemü„ thern vieler Leute ein Gift ausſtreue, und die Ge„ heimniße eueres Herzens verrathe. Doch um die „ Kirche dürfet ihr euch nicht fürchten, weil ſie durch „ Verfolgungen geſtärket wird; ſondern fürchtet euch „ lieber um euch ſelbſt, die ihr euerer Mutter den „ Untergang grabet. Daß ich dem Biſchofe von „ Salisbury ſein Amt geſperret, und den Johann „ von Oxfort in Kirchenbann geworfen habe, dabey, „ glaube ich, wird Niemanden unter euch unbekannt „ ſeyn: daß man bey öffentlich bekannten Laſtern „ nach den Vorſchriften der Kirchenſatzungen keinen „ Prozeß mehr zu machen braucht. Wer weis nun „ aber nicht: daß dieſer Biſchof dem Johann von „ Oxfort die Dechantsſtelle bey ſeiner Kirche mit „ Hintanſetzung des päbſtlichen, und meines Befeh„ les gegeben hat?„ In Abſicht auf die gemeldete Gerichtsberufung der Biſchöfe ſagt der heil. Thomas von derſelben: daß ſie nichtig, und ungültig ſey, weil ihnen Niemand ein Uebel androhe, und weil es ſich mit ihrem Amte, und Beſten durchaus nicht vertrage, wenn ſie im Namen des Königs wider die Kirchenfreyheit appelliren. Als Urſachen, warum ſich der heil. Erzbiſchof dem Urtheile der Biſchöfe nicht unterwerfen könne, führt er darnach an: „ Weil ihr „ eben ſo, wie ich, wider den König ſeyn ſollet, „ da es um das allgemeine Beſte der Kirchen zu „ thun iſt; und weil wir nirgend leſen, daß die Un„ tergebenen wider ihren Obern, beſonders die unterord-

Jahre der Geburt Chriſti 1166. Alexanders III. 8. Friederichs I. 15. Manuels Komnens 24.

„ neten

Jahre der Geburt Chriſti 1166. Alexanders III. 8. Frederichs I. 15. Manuels Komnens 24.

„ neten Biſchöfe wider ihren Erzbiſchof einen Richter„ſtuhl aufſtellen, und ein Urtheil fällen können.„ Er ſchärft endlich den Biſchöfen die Zurückſtellung jener der Kirche zu Kantelberg entzogenen Güter ein, und ermahnet ſie ſich angelegen ſeyn zu laſſen, damit der König in ſich gehe, und Buße thue. Dieſen Brief richtete der heil Thomas an alle unterordnete Biſchöfe; er ſchrieb aber auch noch einen anderen an den Biſchof von London, in welchem er nebſt den oben angeführten Gründen in ihrer Schrift noch folgenden Unfug entdeckt, weil ſie ſich ſelbſt zu ihrer Gerichtsberufung eine Friſt von einem beynahe ganzen Jahre ſetzen, zwiſchen welcher langen Zeit die Uebel, und Unordnungen deſtomehr überhand zu nehmen die vortheilhafteſte Gelegenheit hätten. In dieſem Briefe giebt der heil. Thomas dem Biſchofe von London einen Verweis, und thut ihm dar, wie ſehr ſeine eigene Worte im Widerſpruche ſtehen, wenn er ſich einmal einen gehorſamen Sohn nennt, und hernach von dem, was ihm befohlen wird, appellirt. Endlich auch die Verſicherung des Biſchofes: daß nämlich der König der Kirche Genugthuung leiſten wolle, nicht unbeantwortet zu laſſen, erwiederte der heil. Thomas: „ Ich bitte dich, in was für einem „ Verſtande ſoll man deine Worte nehmen? Wie „ du es mit eigenen Augen ſieheſt, ſo wirſt man „ aus Engelland Wittwen, Waiſen, Unſchuldige, „ denen das Alter noch nicht geſtattet die Urſache „ der Entzweyung zwiſchen mir, und dem König zu „ faſſen, hinaus; Geiſtliche werden in das Elend

„ ver-

„ verwieſen, ihrer Einkünfte beraubt, auf eine ſchänd-
„ liche Art behandelt; meine Vertrauten, und Haus-
„ genoſſen liegen in Feſſeln, und das Erbtheil der
„ Kirche zu Kantelberg deiner Mutter wird ausge-
„ plündert. Heißt wohl dieſes bey dir Genugthuung
„ leiſten, wo das Uebel nicht allein nicht gehoben
„ wird, ſondern von Tag zu Tag immer mehrere,
„ und mehrere Mühſeligkeiten anwachſen? „ Vor allen anderen aber heißt der heil. Thomas den Biſchof von Londen dem König wohl einprägen: daß er kein Richter der Biſchöfe ſey.

Jahre der Geburt Chriſti 1166. Alexanders III. 8. Friederichs I. 15. Manuels Komnens 24.

§. 48.

Der heil. Thomas muß Pontigny verlaſſen.

Gervaſ. Chron. ad ann. 1166. Vit. S. Th. lib. II. c. 17 & ſeqq.

Alle bisherige Verfolgungen des heil. Thomas ſchienen dem König von Engelland noch nicht genug, ſondern er wollte ihn auch noch aus ſeinem Aufenthaltsorte zu Pontigny verdrungen ſehen. Er ließ in dieſer Abſicht an das Generalkapitel des Ciſterzienſerordens einen Drohungsbrief ergehen, in welchem er ſich beſchwerte: daß ſie den heil. Erzbiſchof, ſeinen Feind in eines ihrer Häuſer aufgenommen haben; und fügte ihnen zugleich den geſchärften Befehl bey, ihn nicht länger mehr bey ſich zu dulden, wenn ſie anders nicht alle ihre Beſitzungen in ſeinen Staaten verlieren wollen. Nach geendigtem Generalkapitel kam daher der Abt von Citeaux nach Pontigny, entdeckte dem heil. Thomas den königlichen Befehl, und ſagte zu ihm: „ Des kö-
„ niglichen Befehles ungeachtet vertreiben dich die
„ Ciſterzienſer doch nicht; ſondern bitten nur, du
„ wolleſt dich mit ſachverſtändigen Männern, die

„ du

Jahre der Geburt Chriſti 1166. Alexanders III. 8. Frieder͡ichs I. 15. Manuels Komnens 24.

„ du zu deiner Seite haſt, darüber berathſchlagen, „ was in dieſer Sache zu thun iſt. „ Der heil. Erzbiſchof erwiederte: „ Dieſes würde fürwahr mein „ Leidweſen nicht wenig vergrößeren, wenn dem „ Ciſterzienſerorden, der mich mit ſo großer Liebe „ aufgenommen hat, meinetwegen etwas zu Leide „ widerfahren ſollte. Ich mag daher wo immer „ hinkommen, ſo will ich in keines euerer Ordens„ häuſer mehr einkehren. Ich hoffe aber dafür, daß „ der Herr, der die Vögel der Luft ernährt, auch „ für mich, und diejenigen, die mit mir das Elend „ ertragen müßen, Sorge tragen wird. „ Sobald der heil. Thomas dieſe neue Verfolgung durch einen abgeſchickten Bothen dem König von Frankreich berichten ließ; rief dieſer in ſeiner vollen Verwunderung aus: „ O heilige, o heilige Religion! in „ welchem Welttheile werden wir dich finden? Man „ betrachte einmal: Leute, von denen wir glauben, „ daß ſie der Welt abgeſtorben ſind, fürchten ſich „ vor den Drohungen der Welt; geben aus Liebe „ für irrdiſche Dinge, von denen ſie doch ſagen, „ daß ſie dieſelben verachten, an der Sache Gottes „ Verräther ab; und ſtoßen diejenigen zurück, die „ Gott zu Liebe aus ihrem Vaterlande gewandert „ ſind. „ Er wandte ſich hierauf zu dem Bothen des heil. Erzbiſchofes, und ſagte zu ihm: „ Grüße „ in meinem Namen deinen Herrn, und verſprich „ ihm mit vollem Vertrauen: ſollte er auch von „ allen Menſchen, und ſogar von denjenigen, die „ der Welt abgeſtorben zu ſeyn ſcheinen, verlaſſen „ werden;

„ werden; ſo ſoll es doch nie geſchehen, daß auch „ ich dem Gekränkten die nöthige Hülfe verſage. „ Mag ſchon der König von Engelland, mein Va- „ ſall, wider ihn unternehmen, was er immer will; „ ſo werde ich doch zu allen Zeiten den Thomas „ ſchützen; denn er leidet um der Gerechtigkeit willen „ Verfolgung. Er ſoll nur auf jenen Ort in mei- „ nen Staaten, den er ſich zu ſeinem Sitze wählen „ will, den Fingerzeig geben; und ich will Anſtalt „ treffen: damit ihm alles, was er nur immer „ braucht, zu Dienſten ſey. „ Nach dieſer troſt- vollen Verſicherung wählte ſich der heil. Thomas die Stadt Sens, wohin ihn der König Ludwig VII unter einer Bedeckung von dreyhundert Mann be- gleiten ließ; allein ſein Abzug von Pontigny war eben ſo rührend, als von Bedeutung. Als ſich bey ſeinem Abſchiede die ganze geiſtliche Gemeinde der Thränen nicht enthalten konnte, fieng auch der heil. Erzbiſchof an zu weinen, und brachte dadurch den Abt dieſes Kloſters auf den Gedanken, als ob dieſe Thränen entweder einen Wankelmuth, oder die Be- ſorgniß für ſeinen künftigen Lebensunterhalt verriethen. „ Du haſt es nicht errathen, erwiederte der heil. „ Thomas; ſondern Gott hat mir in dieſer Nacht „ die Art meines Todes zu erkennen gegeben; denn „ ich werde durch das Schwert umkommen. „ Der Abt drang in den heil. Erzbiſchof um die näheren Um- ſtände davon zu erfahren, und erſt alsdann, nach- dem ihm dieſer verſprochen hatte bey ſeinen Lebzeiten Niemanden etwas davon zu offenbaren, vertraute er

Jahre der Geburt Chriſti 1166. Alexanders III. 8. Friederichs I. 15. Manuels Komnens 24.

Jahre der Geburt Chriſti 1166. Alexanders III. 8. Friederichs I. 15. Manuels Komnens 24.

ihm folgendes: „ Es kam mir in der Nacht vor, „ als ob ich mich in einer Kirche befände, und im „ Beyſeyn des Pabſtes, und der Kardinäle wider „ den König von Engelland für die Religion ſtritte. „ Der Pabſt war mir günſtig; die Kardinäle hin„ gegen waren wider mich. Sieh! auf einmal wa„ ren vier Männer vom Ritterſtande da, die mich „ aus dem Angeſichte des Pabſtes weg, und mir in „ dem oberen Theile der Kirche, welchen die Kleri„ ſey einſchließt, auf eine grauſame Art die Haut „ abrißen. Dadurch ward ich von einem ſolchen „ Schmerzen niedergedrückt: daß ich meinen Geiſt „ aufzugeben glaubte. Die Art des Todes geht mir „ zwar nicht zu Herzen, ja ich ſage Gott vielmehr „ dafür Dank; ich bedauere aber nur dabey das „ Schickſal derjenigen, die mir nachgefolgt ſind. „ Das nämliche vertraute auch der heil. Thomas dem Abte von Vauluirant; und beyde machten auf Begehren des heil. Erzbiſchofes dieſes Traumgeſicht nicht eher als erſt nach ſeinem Tode bekannt.

§. 49.

Ankunft der päbſtlichen Geſandten in Engelland.

Int. Epiſt. ſup. cit. lib. II. ep. 7. 32. 58. 1. 2. 3. 102. 103. lib. I.

Während der Zeit, als ſich der heil. Thomas zu Sens aufhielt, wo er, von dem Erzbiſchofe dieſer Stadt auf das freundſchaftlichſte aufgenommen, in dem Kloſter bey St. Kolumba wohnte, und daſelbſt von dem König von Frankreich öfters beſucht wurde, kamen ſeine Geſandten mit der Nachricht von Rom zurück: daß nächſtens zween päbſtlichen Geſandten anlangen werden, die den Auftrag haben für die

Her-

Herſtellung der Ruhe alle Kräfte anzuwenden. Inzwiſchen kam aber auch der Geſandte des Königs von Engelland zurück, der ebenfalls die nahe Ankunft der päbſtlichen Geſandten verkündigte; ſich aber dabey prahlte, daß dieſe die Ehre, und den Ruhm des Königs vertheidigen, und den Stolz des heil. Thomas demüthigen werden. Dieſer Geſandte Heinrichs II war jener Johann Biſchof von Oxfort, von dem wir bereits vernommen haben, warum ihn der heil. Erzbiſchof in den Kirchenbann warf, und der bey ſeiner Ankunft zu Rom ſein häufig mitgebrachtes Gold, ſo ihm ſein König in der Abſicht die Kardinäle damit zu beſtechen mitgab, nicht vergebens verſchwendet hat; denn man wußte nicht allein die Namen der beſtochenen Kardinäle, ſondern auch die Summen, die ein jeglicher bekommen hatte; gleichwie man auch die Namen derjenigen Kardinäle erfuhr, denen die Gerechtigkeit nicht feil war, und die ſich daher auch keineswegs beſtechen ließen. Nachdem ſich Johann auf ſolche Art die Gunſt mehrerer der Vornehmſten am päbſtlichen Hofe erkaufet, und durch dieſe Wege Abſchriften von den an den heil. Vater erlaſſenen Briefen ſowohl des heil. Thomas, als mehrerer anderer hochangeſener Perſonen aus Engelland, und Frankreich in ſeine Hände bekommen hatte; zeigte er ſeinen Beglaubigungsbrief von ſeinem König vor, und rechtfertigte ſich zuerſt durch einen falſchen Eid: daß er in der Verſammlung zu Würzburg keinen Theil an der Spaltung genommen hätte; erklärte hierauf, daß er die Unterſuchung der vor-

Jahre der Geburt Chriſti 1166. Alexanders III. 8. Friederichs I. 15. Manuels Komnens 24

ep. 164. 53.

Jahre der Geburt Chriſti 1166. Alexanders III. 8. Friederichs I. 15. Manuels Komnens 24.

vorgegebenen Gebräuche in Engelland dem Urtheile des heil. Stuhles unterwerfe; und verſicherte dabey, daß der Friede zwiſchen dem Heinrich II, und dem heil. Thomas ſogleich hergeſtellt ſeyn würde, ſobald nur der heil. Vater in dieſer Angelegenheit Geſandte nach Engelland ſchicken würde. Durch dergleichen Betrügereyen gelang es dem Biſchofe Johann nicht allein die Losſprechung von dem Kirchenbanne, und die Beſtättigung der Dechantswürde zu Salisbury, ſondern auch die Abſendung zweener päbſtlicher Geſandten zu erhalten; und anſtatt daß er ſeiner Treuloſigkeit wegen, mit der er durch falſche Schwüre, und Argliſtigkeiten den heil. Vater hintergangen hat, hätte ſchamroth werden ſollen, frohlockte er ſogar darüber; und weil er glaubte dem heil. Erzbiſchofe ſowohl, als der Kirche ſelbſt den Sieg abgewonnen zu haben; ſtreuete er bey ſeiner Zurückkunſt in die Normandie häufige Verleumdungen wider den heiligen Thomas aus, und beſuchte gefliſſentlich die Kaiſerinn Mathild, um bey ihr dieſen heil. Kirchenprälaten auf das gehäßigſte ſchilderen zu können. Allein Johann konnte nicht anders als nur in ſeiner Gottloſigkeit frohlocken; denn die Vollmacht der päbſtlichen Geſandten (es waren dieſes die zween Kardinäle Wilhelm von Pavia, und Otto von St. Peter im Kerker) erſtreckte ſich nur auf die dieſſeits des Meeres gelegenen Staaten Heinrichs II, wobey alſo diejenigen, die der heil. Thomas in den Kirchenbann warf, dieſer Kirchenſtrafe unterworfen blieben. Auch waren dieſe päbſtlichen Geſandten von ſolcher

Recht-

Rechtſchaffenheit: daß Alexander III ſelbſt den heil. Erzbiſchof verſicherte, er könne ſein volles Vertrauen auf ſie ſetzen; und ihr Auftrag gieng nur dahin die Gemüther des heil. Thomas, und des Königs mitſammen auszuſöhnen. Dieſes zu bewirken beſuchten auch die Geſandten des heil. Thomas die Kaiſerinn Mathild, die Mutter des Königs Heinrichs II, und ob ſie gleich nicht ohne Beſchwerniße vorgelaſſen wurden; ſo erhielten ſie doch von ihr nach überreichtem Briefe des heil. Erzbiſchofes zur Antwort: daß ſie eine Mittlerinn zu machen bereit ſey, ſobald ſich die Gelegenheit dazu ereignen würde. Doch ſie war von dem Umſtande der Sache nicht genug unterrichtet; verlangte daher, man möchte ihr die beſagten engelländiſchen Gebräuche vorleſen; und erſtaunte darüber dergeſtalt: daß ſie bis auf den einzigen Punkt, welchem zufolge ohne Erlaubniß des Königs keiner ſeiner Beamten in Kirchenbann geworfen werden ſoll, kein Bedenken trug dieſelben zu verdammen; wobey ſie namentlich verabſcheuete: daß die Biſchöfe gezwungen worden ſind zur Beobachtung dieſer Gebräuche ſich mit einem Eide zu verbinden, was noch kein König von Engelland gethan hat. Sie ſuchte zwar auch ihren Sohn zu entſchuldigen; ward aber zu Ende mit den Geſandten des heil. Thomas einerley Meinung: daß die Schrift, welche die beſagten Gebräuche enthält, unterdrückt, das geleiſtete Verſprechen der Biſchöfe dieſelben zu beobachten aufgehoben, und bey denſelben jene kluge Vorſicht gebraucht werden müße, damit die weltlichen Richter die Kirchen-

Jahre der Geburt Chriſti 1166. Alexanders III. 8. Friederichs I. 15. Manuels Komnens 24.

Jahre der Geburt Chriſti 1166. Alexanders III. 8. Friederichs I. 15. Manuels Komnens 24.

freyheit nicht aufheben, und die Biſchöfe ſich derſelben nicht mißbrauchen. Mathild erlebte die Freude nicht das Ende dieſer Zwiſtigkeiten zu ſehen; denn ſie ſtarb im Herbſtmonate des darauffolgenden Jahres.

Kirchenrath zu Konſtantinopel.

Baron. h. a. Allat. conſ. II. n. 3. Cinnam. lib. V. n. 1. p. 133. Jus Græc. Rom. lib. II. n. 5. p. 160 & ſeqq. Nicet. lib. VII. n. 5. Labb. Tom. XIII. Conc. col. 334. Int. Ep. S. Thom. lib. I. ep. 140.

§. 50.

Wir haben bereits an verſchiedenen Orten zu bemerken Gelegenheit gehabt: daß die Griechen, ob ſie ſich gleich ſeit ſchon langer Zeit her in der Spaltung befanden, gewißer politiſcher Urſachen wegen immer doch mit dem heil. Stuhle eine ſcheinbare Gemeinſchaft zu haben, und die Uneinigkeiten zwiſchen den Kaiſern, und Päbſten ſo gern zu ihrem Vortheile zu benützen ſuchten, damit nur die Krone des abendländiſchen Reiches zu ihnen übertragen werden möchte. Der griechiſche Kaiſer Manuel Komnen, der in die Fußſtapſen ſeiner Vorfahren trat, dachte eben ſo, und nahm ſich während der Zeit, als Kaiſer Friederich I wider den rechtmäßigen Pabſt Alexander III ſo vieles verſucht hatte, des heil. Vaters dergeſtalt an: daß die Griechen ſogar vorgaben, Alexander III habe ſeine Zurückkehr nach Rom ihrem Kaiſer zu verdanken. Weil ſie alſo nichts ſo ſehr als die Macht des Kaiſers Friederichs I herabzuſetzen ſuchten; ſchickte Manuel in dieſem Jahre den Jordan, einen Sohn Roberts des Fürſten von Kapua, als ſeinen Geſandten in der Abſicht zu dem heil. Vater, um zuerſt die Wiedervereinigung der griechiſchen Kirche mit dem heil. Stuhle, und dann die Krone des abendländiſchen Kaiſerthums zu verlan-

langen. Beydes deſto leichter zu erhalten, brachte dieſer Geſandte dem Alexander prächtige Geſchenke mit, und bot ſogar im Namen Manuels nebſt groſsen Summen Geldes auch ſo viele Hülfsvölker an, daß er damit nicht allein den Kaiſer Friederich I demüthigen, ſondern auch ganz Wälſchland unter ſeine Gewalt bringen könnte. Waren dieſes gleich wahrſcheinlicherweiſe nichts als leere Verheißungen; ſo wollte doch der heil. Vater dieſe Gelegenheit nicht vernachläßigen, um zu verſuchen, ob dieſe lang ſchon gewünſchte Wiedervereinigung mit dem Mittelpunkte der Einigkeit zu Stande gebracht werden könnte. Er ſchickte zwar deshalben den Biſchof von Oſtia, und den Kardinal von St. Johann und Paul mit den nöthigen Verhaltungsbefehlen nach Konſtantinopel; weil man aber daſelbſt nur politiſche, und eigennützige Abſichten hatte; ſo zogen auch alle Unterhandlungen jene Wirkungen nicht nach ſich, die ſich der heil. Vater verſprach, und genug daß er mit Griechen zu thun gehabt hat. In dieſem Jahre gab Kaiſer Manuel in Abſicht auf die Beobachtung der Feyertage eine Verordnung heraus, bey denen ein Unterſchied gemacht wird, indem bey den einen erſt nach geendigtem Gottesdienſte, bey den anderen aber durchaus nicht ein Gerichtshof geöffnet werden durfte. Unter den vorgeſchriebenen Feſttagen befanden ſich einige, die bey der lateiniſchen Kirche ſpäter eingeführet wurden, dergleichen ſind: das Feſt Mariä Opferung, Mariä Empfängniß, der heil. Anna, und der Verklärung des Herrn. Lukas Chryſoberges der

Jahre der Geburt Chriſti 1166. Alexanders III. 8. Friederichs I. 15. Manuels Komnens 24.

Jahre der Geburt Chriſti 1166. Alexanders III. 8. Friederichs I. 15. Manuels Komnens 24.

Patriarch zu Konſtantinopel gab nicht minder einige Verordnungen heraus, welche die Kirchenzucht betrafen, und in welchen unter anderen den Geiſtlichen verboten ward ſich in weltliche Geſchäfte, und Aemter zu miſchen, auf die Arzeneykunſt zu verlegen, und Handel zu treiben. War gleich dieſer Patriarch in die Spaltung verwickelt; ſo war er doch für die Aufrechterhaltung der alten Kirchenzucht ſo ſehr beſorgt: daß er ſich ſogar eine Verfolgung auf den Hals zog, weil er ſich einem eben ſo unwiſſenden, als vermeſſenen Ketzer widerſetzt hat. Schon ſeit ſechs Jahren her ſtreuete ein gewißer Demetrius dieſes als eine Irrlehre aus, weil er bey den Lateinern ſagen gehöret hat: daß der Sohn Gottes geringer als der Vater, und doch dabey auch demſelben gleich ſey. So gegründet dieſe Wahrheit in dem Evangelium iſt, und ſo begreiflich ſelbſt Kaiſer Manuel ihm dieſe Wahrheit gemacht hat, als er ihm erklärte: daß der Sohn Gottes dem Vater nach der Gottheit gleich, nach der Menſchheit aber geringer als der Vater iſt; ſo wollte er es doch keineswegs begreifen, ſchrie es für einen Irrthum aus, warb ſich Anhänger, bethörte ſogar den Konſtantin Erzbiſchof von Korfu, und einen gewißen Mönchen Johann damit, und kam in ſeiner Dreiſtigkeit ſo weit: daß er ſeine entgegengeſetzte Meinung öffentlich behauptete, ohne daß ſich der Patriarch von Konſtantinopel getrauet hätte demſelben zu widerſprechen. Wie nun zur Entſcheidung dieſer Streitſache auf Befehl des Kaiſers ein Kirchen-

chenrath von ſechs und fünfzig morgenländiſchen Biſchöfen zu Konſtantinopel gehalten wurde; fiengen die Anhänger des Demetrius zuerſt an, wider den Patriarchen Lukas, von dem ſie wußten, daß ſie an ihm einen Gegner finden werden, Klagen zu führen, und ihn zu beſchuldigen, daß er für die Regierung der Kirche gar nicht tauge, und daher abgeſetzt werden müße. Allein der Kaiſer erwiederte: eine ſolche Klage gehöre gar nicht zur Sache, weil es itzt um die Entſcheidung eines Glaubenspunktes zu thun ſey. Nach reifer Unterſuchung ward daher dieſer Glaubenspunkt in dem nämlichen Verſtande, wie ihn auch Manuel genommen hatte, in neun Satzungen feſtgeſetzt, der Erzbiſchof von Korfu ſeiner Würde beraubt, und der Bannſtrahl wider alle diejenigen geſchleudert, welche der Ketzerey des Demetrius anhängen. In eben dieſem Jahre hielt der Patriarch Lukas noch einen anderen Kirchenrath, in welchem der ſechſte, und ſiebente Grad der Blutsverwandtſchaft als ein Hinderniß erkläret wurde, ſo die Ehe ungültig macht. So wie wir oben vernommen haben, daß der griechiſche Kaiſer Manuel zu dem heil. Vater eine Geſandtſchaft geſchickt hat; eben ſo ſchickte er auch eine dem Wilhelm II König von Sizilien zu, der nach dem Tode ſeines Vaters Wilhelms im Maymonate die Regierung antrat, theils um mit ihm den mit ſeinem Vater bereits geſchloſſenen Friedensvertrag zu erneuern, theils um ihm ſeine einzige Tochter zur Ehe anzutragen. Der Macht des Kaiſers Friederichs I das Gleichgewicht zu halten, folgte

Jahre der Geburt Chriſti 1166. Alexanders III. 8. Friderichs I. 15. Manuels Komnens 24.

Jahre der Geburt Chriſti 1166. Alexanders III. 8. Friederichs I. 15. Manuels Komnens 24

Wilhelm II dem Beyſpiele ſeines Vaters, und bezeigte ſich in Beobachtung des Bündnißes mit den Griechen eben ſo getreu, gleichwie er es gegen den heil. Vater war, den er nicht allein wider ſeinen gemeinen Feind mit ſeiner Macht unterſtützt, ſondern auch mit Wohlthaten überhäufet hat, als er ihm zu den vierzigtauſend Sterlingen, die ſein Vater in ſeinem letzten Willen dem Alexander III verſchrieben hat, noch andere vierzigtauſend überſchickte.

§. 51.

Kaiſer Friederich I zieht wider Rom.

Act. ap. Baron. ad ann. 1166. & 1167. Pag. Crit. in eund. Acerb. Moren. p. 842. Chron. Sax. ad ann. 1167. Romual. Salern. Card. de Arag. in Vit. Alex. Bec. Tom. XIII. p. 342 & ſeq.

Schon im vorhergehenden Jahre ſchickte Kaiſer Friederich I den Raynald Erzbiſchof von Köln, und Chriſtian den ſchiſmatiſchen Erzbiſchof von Maynz mit zahlreichen Kriegsvölkern nach Wälſchland voraus, welchen er im Wintermonate an der Spitze des übrigen Kriegsheeres nachfolgte, in der Abſicht den rechtmäßigen Pabſt aus Rom zu vertreiben, und dafür ſeinen unreinen Götzen den Wido von Crema, oder den Afterpabſt Paskal daſelbſt einzuſetzen. Als er in die Lombardey gekommen war, verſprach er zwar den Einwohnern durch ſeine milde Regierung jenen Schaden wieder gut zu machen, der ihnen durch die Treuloſigkeit, und Habſucht ſeiner Beamten verurſachet worden iſt; doch weil dieſe nichts ohne ſeine Einwilligung thun durften, war er ſo wenig geſinnet den ſüßen Verheißungen nachzukommen: daß er ſogar neuerdings verſchiedene Landſchaften verheerte, worunter ſich namentlich die Gebiete von Breſcia, und Bergamo befanden. Aehnliche

Jahre der Geburt Christi 1167. Alexanders III. 9. Friederichs I. 16. Manuels Komnens 25.

liche Gewaltthätigkeiten übte er aus, als er den 11 Tag des Jäners Pavia verließ, gegen Bologna heranrückte, und nebſt großen Gelderpreſſungen ſich von dieſer Stadt hundert Geißel geben ließ. Um nichts beſſer verfuhr er mit den Städten in Romagna, und er fieng auch an die Stadt Ancona, die dem griechiſchen Kaiſer zugehörte, mit ſolcher Gewalt zu belägeren: daß er ſie wirklich würde eroberet haben, wenn er nicht ſo ſehr nacher Rom geeilet hätte; welches ihn eben bewog für eine große Summe Geldes die Belägerung aufzuheben. Er hatte zwar auch Luſt nach ſeinem Abzuge von Ancona in Apulien einzurücken, und mit dem König von Sizilien ſich in eine Schlacht einzulaſſen; er entſchloß ſich aber bey ſeiner Ankunft zu Tronto anders, und zog mit ſeinen Kriegsvölkern nach Viterbo um ſeinen Afterpabſt von dannen abzuholen, und nach Rom zu bringen, damit er ihm daſelbſt die päbſtliche Rolle ſpielen möchte. Bey Ausführung dieſes Unternehmens haben ihm Raynald der Erzbiſchof von Köln, und Chriſtian der erwählte ſchiſmatiſche Erzbiſchof von Maynz ſehr wichtige Dienſte geleiſtet; denn der erſte beſtach ihm einen großen Theil der Römer; der Zweyte aber, als er erfuhr, daß vierzigtauſend Römer wider die ſchiſmatiſche Stadt Freſcati gezogen ſind, ſchlug in der Nähe von ihnen ſein Lager auf, hätte aber ſchon die Flucht ergreifen müßen, wenn ihm nicht der Erzbiſchof von Köln zu Hülfe gekommen wäre, mit deſſen Macht unterſtützt er hierauf einen herrlichen Sieg davon trug, als achttauſend

der

Jahre der Geburt Chriſti 1167. Alexanders III. 9. Friederichs I. 16. Manuels Komnens 25.

der Römer auf dem Wahlplatze blieben, viertauſend gefangen, die übrigen aber in die Flucht geſchlagen wurden. Konnte gleich Alexander III die Römer von Ausübung ihrer Rache nicht zurückhalten, ſo gab er ſich wenigſtens alle Mühe ſie bey den Pflichten ihrer Treue, und Religion zu erhalten; allein weil der größte Theil derſelben ſchon beſtochen war, und andererſeits der erſtbeſagte Sieg dem Kaiſer den Zutritt nach Rom erleichteret hat; dachte der heil. Vater an nichts anderes mehr als die befeſtigten Plätze in guten Vertheidigungsſtand zu ſetzen, und bey dem König von Sizilien Hülfe zu ſuchen, die er auch wirklich erhielt. Nachdem Friederich I bey ſeiner Ankunft zu Rom im Heumonate die Hauptkirche des heil. Peters in Brand geſteckt, und darauf ſich derſelben bemächtiget hatte; ließ er ſeinen Afterpabſt daſelbſt feyerlichen Gottesdienſt halten, und ſich von demſelben mit ſeiner Ehegemahlinn Beatrix neuerdings krönen, ob er gleich ſchon von dem Hadrian IV die kaiſerliche Krone empfangen hatte. Seit der Ankunft des Kaiſers hatte ſich Alexander III von St. Johann im Lateran hinweg, und in die wohl befeſtigten Schlößer der Herren von Frangipani begeben; denn dieſe ſowohl, als jene von dem Geſchlechte des Peters Leo, und noch mehrere andere vom römiſchen Adel, die ebenfalls feſte Plätze beſaßen, blieben dem heil. Vater ſo getreu: daß, da wirklich ſchon alle Römer zur kaiſerlichen Partey übergiengen, nur ſie diejenigen waren, die jeden Antrag eines Friedensbündnißes mit dem Friederich I großmüthig ver-

war-

warſen. Mit Hülfe dieſer Herren hoffte Alexander III den gegenwärtigen Sturm auszuhalten; ließ deshalben die zwo Galeeren, die ihm der König von Sizilien zu ſeiner Rettung, und um ihn abholen zu laſſen, zugeſchickt hatte, wieder zurückkehren, und behielt ſich nur davon das zugleich zugeſandte Geld, welches er, weil er zu Rom blieb, unter die Römer vertheilte, um wenigſtens auf ſolche Art das Volk in der Treue zu erhalten. Allein weil die Römer ſchon eher an den Kaiſer verkauſt waren, und auch das letzte angewandte Mittel nicht mehr fruchtete; hielt es Alexander III für rathſamer ſich aller Gefahr zu entziehen; reiſete deshalben, als ein armer Wandersmann verkleidet, nach Terracina, von dannen nach Gaeta, allwo er die päbſtliche Kleidung wieder annahm, und begab ſich endlich nach Benevent; denn man weis, daß er den 22 Tag des Sommermonats ſchon alldort geweſen war. Nun vertrieb aber den heil. Vater folgender Umſtand. Dem Kaiſer blieb es immer eine harte Sache alle befeſtigte Schlößer, und Plätze des römiſchen Adels zu erobern, und weil er dieſes mit bloßer Gewalt zu bewirken ſich nicht getrauete; ließ er den Biſchöfen, und Kardinälen, die ihn im Namen des Pabſtes zu begrüßen kamen, durch den katholiſchen Erzbiſchof von Maynz, Namens Konrad, einen verfänglichen Friedensvorſchlag machen, der ſeine Partey deſto mächtiger machen ſollte, und welchem zuſolge ſie den Alexander III überreden möchten ſeiner päbſtlichen Würde zu entſagen, gleichwie auch er das nämliche bey

Jahre der Geburt Chriſti 1167. Alexanders III. 9. Friederichs I. 16. Manuels Komnens 25.

Jahre der Geburt Chriſti 1167. Alexanders III. 9. Frieder ichs I. 16. Manuels Komnens 25.

bey ſeinem Afterpabſte zuwegen bringen wollte. Hierauf ſollte ein Dritter zum Pabſte erwählet, von beyden Parteyen dafür erkannt werden; und erſt alsdann wäre er bereit mit der Kirche einen aufrichtigen Frieden einzugehen, ſich nicht mehr in die päbſtliche Wahl zu miſchen, die gefangenen Römer zu entlaſſen, und alle Beute, die noch nicht verſchleppt wäre, wieder zurück zu ſtellen. Von einem beſtochenen, durch die Mühſeligkeiten des Krieges ermüdeten, und einmal ſchon gegen ihren Landesherrn ſowohl, als gegen das rechtmäßige Oberhaupt der Kirche, treuloſen Volke war es kein Wunder, wenn es in ſolche Bedingniße einwilligte, und ſogar in den heil. Vater mit folgendem Verlauten drang: er müße nicht allein die päbſtliche Würde, ſondern wenn er auch noch etwas ſchätzbareres beſäße, fahren laſſen, um dadurch ſeinen Bürgern entweder die Freyheit, oder das Leben auszulöſen. Die göttliche Vorſicht ließ es nicht zu: daß auch die Kardinäle durch dergleichen Vorſpiegelungen bethöret worden wären; ſondern ſie gaben nach einer gehaltenen Berathſchlagung freymüthig, und einhellig dem Kaiſer zur Antwort: „ Uns ſteht es nicht zu über den „ Pabſt ein Urtheil zu ſprechen, weil ihn Gott ſei„ nem Urtheile vorbehalten hat; „ nach welcher Antwort ſie ebenfalls Rom verließen, und dem heil. Vater nachfolgten.

§. 52.

§. 52.

Mögen ſchon die ſchmeichelhaften Verſicherungen, oder die Drohungen des Kaiſers Friederichs I auf die Gemüther der Römer gewirket haben; ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß wenigſtens dieſe ſich eidlich verbanden dem Kaiſer treu zu ſeyn, und den Afterpabſt anzunehmen; dagegen aber beſtättigte ihnen Friederich I ihren neuen Rath, der hinführo von ihm abhängen ſollte, ſammt allen denjenigen Rechten, auf die ſie Anſprüche machten. Kaum als dieſe Verſuche dem Kaiſer glücklich von Statten gegangen waren; fieng er dafür an die göttliche Strafruthe zu empfinden, als den Tag darnach, nämlich den 2 des Sommermonats, eine ſchreckliche Peſt in ſein Kriegsheer einriß, die von Tag zu Tag ſo viele dahin raffte: daß die Zahl der Lebenden kaum hinreichte, um die Todten zu begraben, und die früh geſund zu ſeyn ſchienen, waren den Tag hindurch eine Leiche. Bey dieſem höchſtbetrübten Anblicke verließ Friederich I eilends Rom, nahm ſeinen Weg durch Toskana, und Pontremoli, und langte endlich um die Mitte des Herbſtmonats zu Pavia an, nachdem er nur von den vornehmen Herren, die zu ſeiner Begleitung waren, gegen zweytauſend verloren hatte, worunter ſich namentlich der Erzbiſchof von Köln, und die Biſchöfe von Lüttich, Speyer, Regenſpurg, und Verden befanden. Weil Friederich I, durch die Schmeicheleyen der Rechtsgelehrten geblendet, ſich den Titel eines

Jahre der Geburt Chriſti 1167. Alexanders III. 9 Friederichs I. 16. Manuels Komnens 25.

Friederich I flieht aus Wälſchland.

Chron. Sax. ad ann. 1168. Annal. Murat. Rer. Jtal. Script. Tom. VJ. p. 1135. 1259. Bec. T. XIJJ. p. 346 & ſeq.

Jahre der Geburt Chriſti 1167. Alexanders III. 9. Friederichs I. 16. Manuels Komnens 25.

eines Kaiſers von der ganzen Welt zuzueignen ſuchte, und ſich bey ſeiner Ankunft nach Wälſchland eingebildet hat ſowohl mit der päbſtlichen Würde, als mit der Kirche Gottes ſelbſt nach ſeinem Wohlgefallen ſchalten, und walten zu können; ſtrafte ihn Gott überdieß von einer ſo empfindlichen Seite: daß er ſogar aus Wälſchland fliehen mußte. Die Macht Friederichs I nicht zu ſehr anwachſen zu laſſen ſchloßen ſchon vor etwelchen Jahren die Veroneſer Bündniße mit ſolchem Erfolge: daß die Städte in der Lombardey dadurch angeeiferet das nämliche Mittel ergriffen, und während der Zeit, als der Kaiſer Ancona belägerte, ſich mit den Völkern aus Crema, Bergamaſco, Mantua, Breſcia, und Ferrara vereinigten, und ſich eidlich verbindlich machten einander wider alle Gewaltthätigkeiten der kaiſerlichen Beamten wechſelſeitig beyzuſpringen. Sie machten den Anfang von der Wiederherſtellung der zerſtöhrten Stadt Mayland, wohin ſie die alten Einwohner wieder einführten; nöthigten hierauf jene zu Lodi dem Bündniße beyzutreten; und bemächtigten ſich endlich nach erobertem Schloße Trezza des daſelbſt aufbewahrten kaiſerlichen Schatzes. Der Kaiſer zog zwar aus verſchiedenen Gegenden Völker zuſammen, um ſich deshalben an den Städten Mayland, und Plazenz zu rächen; er mußte aber von ſeinem Vorhaben gänzlich abſtehen, und nach erhaltener Nachricht von einer angeſponnenen Verrätherey im Winter des darauffolgenden Jahres ſich ſogar auf das eilfertigſte in gemeiner Kleidung nach

Bur-

Burgund flüchten. Erzählt gleich Acerbo More- na, ein gleichzeitiger Geſchichtſchreiber aus May- land: daß die obenerwähnten im Bunde ſtehenden Städte, bey ihrer eidlichen Verpflichtung ſich wider die Bedrückungen der kaiſerlichen Beamten einander beyzuſpringen, die Schlußformel: ohne Verletzung der ſchuldigen Treue gegen den Kaiſer, beyge- ſetzt haben; ſo wollen doch andere aus dem Fortſetzer der Geſchichte des Acerbo Morena abnehmen, als ob die verbundenen Städte dem Friederich I allen Gehorſam aufgeſagt hätten, weil dieſer Geſchicht- ſchreiber ſagt: daß, nach dem zu Benevent den 28 März erfolgten Tode Huberts des Erzbiſchofes zu Mayland, der heil. Vater aus Veranlaſſung der dazumal zerſtreuten Kleriſey den heil. Galdin Kardi- nal von St. Sabina auf dieſen entledigten Sitz er- hoben, und ihn zum päbſtlichen Geſandten über die Städte in der Lombardey eingeſetzt habe, welcher alsdann die Kleriſey, und das Volk zu Lodi ge- heißen hat den Afterpabſt, und den Kaiſer Friede- rich I verlaſſen, und zur Wahl eines katholiſchen Biſchofes ſchreiten. Allein aus der Abſchrift der Ei- desformel zeigt es ſich: daß ſich die beſagten Bundes- genoſſen nur alsdann wechſelſeitig beyzuſpringen ver- ſprochen haben, wenn man von ihnen mehreres fo- deren wollte, als wozu ſie von den Zeiten Heinrichs IV an bis zur erſten Ankunft Friederichs I nach Wälſchland verpflichtet waren. Es ſcheint daher, daß ſie nur die in der Verſammlung zu Roncaglia eingeführten Neuerungen, die ihnen ihre alte Rechte

Jahre der Geburt Chriſti 1167. Ale- xanders III. 9. Frie- derichs I. 16. Ma- nuels Komnens 25.

Jahre der Geburt Chriſti 1167. Alexanders III. 9. Friederichs I. 16. Manuels Komnens 25.

nahmen, und den Friederich I zu einem unbeſchränkten Herrn über ſie machten, aufgehoben wiſſen wollten; wobey es aber ihre nachher angewachſene Macht nicht bewenden ließ, ſondern ſie kamen in dreyen Jahren darnach ſo weit: daß ſie ſich auch verbanden nicht einmal ein kaiſerliches Kriegsheer in ihre Städte kommen zu laſſen.

§. 53.

Eifer des heil. Vaters für den heil. Thomas.

Int. Epiſt. S. Thom. lib. II. ep. 22. 14. 21. 23. 34. lib. I. ep. 168. 167. 179. Labb. Tom. XIII. Conc. col. 345. Gerv. Chron. ad h. a.

Weil der Ruf von der Flucht des Kaiſers Friederichs I aus Wälſchland im ganzen Abendlande verbreitet war; kam er auch dem heil. Thomas von Kantelberg zu Ohren, der dem heil. Vater deshalben zu dem erhaltenen Siege Glück wünſchte, die Niederlage Friederichs I jener des Senacheribs verglich, und umſtändlicher davon belehret zu werden verlangte. Nach dem Berichte Johanns von Salisbury ſoll Alexander III in einem zu Rom noch vor ſeiner Abreiſe gehaltenen Kirchenrathe den bereits wider den Kaiſer geſchleuderten Bannfluch erneueret, und deſſen Unterthanen von dem Eide der Treue losgeſprochen haben. Allein da man weis: daß ſogar die im Bunde ſtehenden wälſchen Städte den Friederich I dennoch immerfort für den Kaiſer erkannt haben; mag entweder dieſer Geſchichtſchreiber durch ein in der Normandie, und Engelland ausgebreitetes falſches Gerücht übel berichtet worden ſeyn, oder der heil. Vater mag nur allein die Völker in der Lombardey von jenem ſtrengen Eide losgeſprochen haben, welchen ſie dem Kaiſer in der Verſammlung

Jahre der Geburt Chriſti 1167. Alexanders III. 9. Friederichs I. 16. Manuels Komnens 25.

lung zu Roncaglia ſchwören mußten, weshalben auch der päbſtliche Geſandte Galdin den Einwohnern zu Lodi befohlen haben mag die Partey des Afterpabſtes, und des Friederichs I zu verlaſſen. Dem ſey nun, wie ihm wolle; ſo hatte doch der heil. Thomas, der die Flucht des Kaiſers als eine wunderbare Fügung Gottes betrachtete, keine Freude an den päbſtlichen Geſandten Wilhelm von Pavia, und Otto, die den 1 Tag des Jäners Rom verließen, und von denen das verbreitete Gerücht gar nichts gutes prophezeihete; denn gleichwie ſich Johann der Biſchof von Oxfort nach ſeinem glücklich geendigten Handel auf dem Rückwege von Rom aller Orten verlauten ließ: daß päbſtliche Geſandte zur Verdammung des heil. Thomas geſchickt werden; eben ſo rühmte ſich auch der König von Engelland: daß er den Pabſt mit allen Kardinälen im Sacke, und an goldene Feſſeln geſchmiedet bey ſich herumtrage, und die nämlichen Freyheiten wie ſein Großvater genieße, der in ſeinen Staaten König, Geſandter, Patriarch, Kaiſer, und alles, was er nur immer ſeyn wollte, geweſen war. Der vorausgeſchickte üble Ruf von den päbſtlichen Geſandten ſoll in der That den König von Frankreich dergeſtalt verdroßen haben; daß er ſich ebenfalls verlauten ließ, er wolle ſie nicht einmal in ſein Königreich laſſen; am allermeiſten aber verdroß es den heil. Vater, der deshalben ſeinen Geſandten, die erſt gegen Ende des Sommers in der Normandie anlangten, in einem an ſie im Maymonate erlaſſenen Briefe, ausdrücklich ſagte:

 ſie

Jahre der Geburt Chriſti 1167. Alexanders III 9. Friederichs I. 16. Manuels Komnens 25.

ſie ſollten ſich hüten in den Staaten des Königs von Engelland was immer für eine Gerichtsbarkeit eher auszuüben, als bis ſie den heil. Erzbiſchof, den ſie vielmehr in ſeinen Widerwärtigkeiten zu tröſten den Auftrag hatten, mit dem König ausgeſöhnet haben. Die Sache des heil. Thomas lag dem Alexander III dergeſtalt am Herzen: daß er auch noch von Benevent aus mitten in ſeiner größten Beſtürzung den nämlichen Befehl in einem anderen Briefe ſeinen Geſandten einſchärfte, und überdieß den Auftrag machte nichts unverſucht zu laſſen, um nur zwiſchen den Königen von Frankreich, und Engelland den Frieden eheſtens herzuſtellen, weil dieſe mitſamm in einen Krieg verwickelt waren, wozu die Stadt Toulouſe Anlaß gab, und unter anderen Urſachen auch das Schickſal des heil. Thomas vieles beygetragen haben ſoll. Dem päbſtlichen Befehle nachzukommen, reiſeten die Geſandten zuerſt nach Sens um ſich in Abſicht auf das Mittel der Wiederverſöhnung mit dem heil. Erzbiſchofe zu berathſchlagen, und hierauf in die Normandie zu dem König von Engelland, den ſie nicht allein auf ſeiner Meinung halsſtärrig, ſondern auch dergeſtalt wider den heil. Thomas aufgebracht antrafen: daß er ſich zu ſagen getrauete, der heil. Erzbiſchof ſey der Urheber des wider ihn angeſponnenen Krieges, und wäre darum nach Frankreich abgegangen, um den Ludwig VII, und den Grafen von Flandern wider ihn aufzuhetzen.

§. 54.

§. 54.

Die päbſtlichen Geſandten kamen endlich doch mit dem König Heinrich II übereins: daß den 18 Tag des Wintermonats an den Gränzen von Frankreich, und von der Normandie zwiſchen Trie, und Giſors eine Verſammlung gehalten werden ſoll, bey der nebſt dem heil. Erzbiſchofe von Kanteiberg alle Biſchöfe, und Aebte aus Engelland zu erſcheinen hätten, um daſelbſt die Mittel zu beſtimmen, wie zwiſchen dem heil. Thomas, und dem König von Engelland die lang ſchon gewünſchte gute Eintracht wieder hergeſtellt werden könnte. Durfte ſich gleich der heil. Erzbiſchof nicht viel gutes von den päbſtlichen Geſandten verſprechen, und hatte er gleich erhebliche Urſachen um ſie für keine Richter in ſeiner Sache anzunehmen; ſo befolgte er gleichwohl die weiſen Rathſchläge Johanns von Salesbury, und kam an den für die Verſammlung beſtimmten Ort, doch nicht ohne Erſtaunen; denn es erſchien dabey nebſt den päbſtlichen Geſandten nur der einzige Erzbiſchof von Rouen, und alle ausgebliebene Biſchöfe, und Aebte aus Engelland hielten ſich zu Rouen auf. Den Anfang dieſer Verſammlung machten die päbſtlichen Geſandten mit einer weitläuſtigen Erklärung des Eifers, womit der heil. Vater beſeelet nichts anderes als die Wiederherſtellung des Friedens, und die Wiedereinſetzung des heil. Thomas in ſeine Würde beſorgt. Sie ſchilderten hierauf die Beſchwerniße ihrer Reiſe, die betrübten Zeitumſtände, die Macht des

Jahre der Geburt Chriſti 1167. Alexanders III. 9. Friederichs I. 16. Manuels Komnens 25.

Zuſammenkunft bey Giſors.

Int. Epist. S. Thom. lib. II. ep. 6. 19. 20. 25. 26. 27. 28. 29. 30.

Jahre der Geburt Chriſti 1167. Alexanders III. 9. Friderichs I. 16. Manuels Komnens 25.

Königs von Engelland, die großen Wohlthaten, womit er den heil. Thomas überhäufet hat, und endlich die Klagen, die er wider ihn führt, namentlich aber, weil er den heil. Erzbiſchof für den Urheber des erneuerten Krieges angiebt. Nach allen dieſem fragten ſie den heil. Thomas, was ſie zur Beſänftigung des Königs ſagen ſollten, und riethen ihm in dieſem bedenklichen Geſchäfte Beſcheidenheit, und Demuth an Tag zu legen. Nach einer Berathſchlagung mit den Seinigen, die um ihn waren, erwiederte der heil. Erzbiſchof: er wäre bereit ſich gegen den König ſo demüthig, und unterwürfig zu bezeigen, als es nur immer möglich ſey, wenn dieſes ohne Nachtheil der Ehre Gottes, und ſeiner Würde, wie auch ohne Verkürzung der Freyheit, und der Güter der Kirche geſchehen könne. Die päbſtlichen Geſandten verlangten alsdann von ihm, er möchte verſprechen: daß er die oftерwähnten Landesgebräuche beobachten, oder wenigſtens dieſelben dulden, und nichts dazu ſagen wolle. Der heil. Erzbiſchof antwortete darauf ganz freymüthig: er dürfte ſie darum nicht beobachten, weil ſie wider das göttliche Geſetz, wider die Rechte des heil. Stuhles, und wider die Freyheit der Kirche ſtreiten, und weil ſie im Beyſeyn der nämlichen Geſandten von dem heil. Vater zu Sens verdammet worden ſeyn. Zu einer ſolchen Sache alſo ſchweigen würde gleichviel heißen, als ſie billigen, was er ſo wenig thun wolle: daß er weit lieber ſeine Lebtage im Elende zuzubringen bereit ſey; denn wenn Biſchöfe bey ſolchen Dingen ſchweigen,

zögen ſie ſich dadurch die ewige Verdammniß zu. Dieſe Foderungen verriethen ſchon, wohin die päbſtlichen Geſandten abzielten, und daher antwortete auch der heil. Thomas auf ihre Frage, ob er mit ihrem Urtheile ſich zufrieden ſtellen wolle: daß er dazu bereit ſey, wenn man ihn zuerſt in den Beſitz ſeiner Kirche, und ihrer Güter wieder würde eingeſetzt haben, und wenn ihm dieſes der heil. Vater ausdrücklich befehlen ſollte. Den Tag darnach ließ der König von Frankreich durch die in der Verſammlung vorgelaſſenen Geſandten zur Widerlegung der dem heil. Thomas angedichteten Verleumdung eine beeidigte Verſicherung ablegen: daß ihm der heil. Erzbiſchof vielmehr unaufhörlich gerathen habe den Frieden mit dem König von Engelland zu erhalten. So wenig die päbſtlichen Geſandten dem heil. Thomas Genugthuung geleiſtet haben, eben ſo wenig thaten ſie es auch dem König Heinrich II, als ſie zu ihm nach Argenton reiſeten; und obgleich der König aus Neugierde ihnen zwo Meilen entgegen geeilet war; ſo verließ er ſie doch nach der erſten Unterredung mit größtem Verdruße, und ſagte bey ihrem Weggehen, daß ſie es hören konnten, zu den Umſtehenden: „Wollte Gott! daß meine Lebtage hindurch mir „kein Kardinal mehr unter die Augen käme.„ Indeſſen hielten die Biſchöfe von York, Worcheſter, Salisbury, Londen, Chicheſter, Rouen, Bajeux, und Angouleſme mit ihnen verſchiedene Zuſammenkünſte, in denen ſie dieſen ebenfalls nicht genug thaten, und davon eine neue Gerichtsberufung

Jahre der Geburt Chriſti 1167. Alexanders III. 9. Friederichs I. 16. Manuels Komnens 25.

Jahre der Geburt Chriſti 1167. Alexanders III. 9 Friederichs I. 16. Manuels Komnens 23.

der Biſchöfe an den Pabſt, zu der ſie bis zu dem Feſte des heil. Martins im darauffolgenden Jahre Friſt geſtatteten, der Erfolg war. In dieſer Gerichtsberufung erklärte der Biſchof von Londen: der Urſprung dieſer Uneinigkeiten müße von jenen vierzigtauſend Marken Silbers hergeholet werden, die der heil. Thomas als ehemaliger Kanzler der königlichen Kammer ſchuldig ſey, und ſagte, der König habe das Verbot zu dem heil. Stuhle zu appelliren aufgehoben, weshalben ſich die engelländiſchen Geiſtlichen in bürgerlichen Angelegenheiten an die weltlichen Stellen, in geiſtlichen Dingen aber an ihre gehörige Behörde zu wenden hätten. Nachdem hierauf die päbſtlichen Geſandten den Biſchöfen, und Aebten eine ſchriftliche Begläubigung ihrer Gerichtsberufung ertheilet hatten; ward dem heil. Thomas durch Abgeordnete Nachricht davon ertheilet, damit er zwiſchen dieſer Zeit keine Kirchenſtrafe verhänge. Bald darnach nahmen die päbſtlichen Geſandten von dem Heinrich II Abſchied, der ſie inſtändigſt bat bey dem Pabſte es zu bewirken, damit er endlich einmal des Erzbiſchofes los würde, bey welchen Worten er ein wenig zu weinen anfieng. Auch Wilhelm der päbſtliche Geſandte wollte ſich das Weinen nahe kommen laſſen; doch konnte ſich Otto, der zweyte päbſtliche Geſandte, dabey des Lachens beynahe nicht enthalten; denn er ſah es ihm an, daß es ihm nicht von Herzen gieng. Nun wurden alſo von Seiten ſowohl der Geſandten, als der Biſchöfe einige Abgeordnete zu dem heil. Vater geſchickt, um dieſem theils

theils die Unterwürfigkeit des Königs zu verſicheren, theils auch zu bitten, damit er gegenwärtigen Streithandel zu Ende bringen möchte.

Jahre der Geburt Chriſti 1167. Alexanders III. 9. Friederichs I. 16. Manuels Komnens 25.

§. 55.

Anſtatt daß die päbſtliche Geſandtſchaft in Angelegenheit des heil. Thomas von Kantelberg etwas genützet hätte, riß ſie die ohnehin noch nicht geheilte Wunde, die der Kirchenfreyheit verſetzet war, vielmehr auf, und erſchwerte dadurch die vollkommene Heilung. Dieſes bewog den heil. Erzbiſchof dem heil. Vater einen langen Brief zu ſchreiben, in welchem er ihm von dem, was ſich in der Zuſammenkunft bey Giſors zugetragen hat, Bericht abſtattete, und ſich zugleich beklagte: Heinrich II habe bloß ſolche Biſchöfe zuſammen kommen laſſen, von denen er wußte, daß ſie ihm feind ſind. Er verſichert hierauf, ſeine Sache könne nicht anders als in ſeiner Gegenwart entſchieden werden, und ſagt zu dem Alexander III: „Weil du für alle Kirchen zu ſorgen haſt, ſo bitte ich dich deinen Blick auf das „Abendland hinzurichten, und zu betrachten, wie „freventlich die Kirche von ihren Söhnen behandelt „wird. Frage einmal den Kardinal Otto, was „er zu Tours, was er in der Normandie geſehen, „und was er in Engelland gehöret hat. Des „Schickſales der Kirchen zu Kantelberg, und zu „Tours zu geſchweigen, giebt es ſchon ſieben Bis„thümer in unſerer Landſchaft, und in jener von „Rouen, die der König beſitzt, und für die er keine

Klagen des heil. Thomas von Kantelberg.

Int. Epiſt. S. Thom. ep. 30. 46. 47. 8. 26. 103. 104. Joan. Saresb, ep. 220.

Jahre der Geburt Chriſti 1167. Alexanders III. 9. Friederichs I. 16. Manuels Komnens 25.

„ Biſchöfe erwählen läßt. Die königlichen Trabanten rauben ohne Scheu die Kleriſey in Engelland aus. Wenn wir zu ſo großen Dingen durch die Finger ſehen, wie werden wir wohl dafür am jüngſten Tage Jeſu Chriſto dafür Rede, und Antwort geben? Wer wird einſtens dem Antichriſt Widerſtand leiſten, wenn die Prieſter heut zu Tage nicht Muth genug haben ſeine Vorläufer zu ſtrafen? Unſere Feigheit iſt Schuld, daß die Könige in die Wildheit der Tyrannen ausarten, und den Kirchen nicht mehrere Rechte, und Freyheiten geſtatten, als es ihnen gefällig iſt. Vergebens legt man uns die Beyſpiele der Völker in Sizilien, und Ungarn vor Augen; denn dieſe werden uns vor dem göttlichen Richterſtuhle nichts nützen. „ Als der heil. Thomas bald darnach von den päbſtlichen Geſandten das Verbot ſein Amt auszuüben erhielt; antwortete er in einem anderen Briefe dem heil. Vater darauf: „ Das Anſehen deiner Geſandten, die in unſerer Sache nicht wußten, wie ſie zu Werke gehen ſollen, hat uns bey allen, die in dieſer Landſchaft wohnen, lächerlich gemacht. Herr! was war es dann nöthig einem Manne (hier meinte er den Wilhelm von Pavia) die Geſandtſchaft aufzutragen, bey der du gleich anfangs einſehen konnteſt, was daraus erfolgen wird? Einem Manne, ſage ich, dem als einem Verräther deiner, und der Kirchenwürde nichts ſo ſehr am Herzen liegt, als wenn er den Fürſten ſchmeicheln kann. „ Noch eine genauere

Be-

Beſchreibung von den herrſchenden Unordnungen macht der heil. Erzbiſchof, und läßt ſich auch mit größerem Eifer in jenem Briefe heraus, den er den Kardinälen ſchrieb, als er ſagte: „ Mit was für „ einem Gemüthe könnet ihr die Unbild, die an „ meiner Perſon Jeſu Chriſto, oder beſſer zu ſagen, „ euch ſelbſt, denen es zuſteht die Stelle Jeſu „ Chriſti auf Erden zu vertreten, zugefügt worden „ iſt, gleichgültig anſehen? Verſtellet ihr euch et„ wa, als ob ihr nicht wüßtet: daß der König von „ Engelland täglich ſich die Güter der Kirche zueig„ net, und ihre Freyheit vernichtet; ohne Unterſchied „ an die Geiſtlichen Hand anlegt; dieſe in Kerker „ wirft; jene ſtümmelt; anderen die Augen aus„ ſtechen läßt, zum Zweykampfe, und zur Aushal„ tung der Probe des Feuers, oder des Waſſers „ nöthigt; den Biſchöfen ihren Erzbiſchöfen, der „ minderern Kleriſey ihren Biſchöfen zu gehorſamen „ verbietet, und die rechtmäßig in Kirchenbann Ver„ ſtrickten nicht für ſolche halten läßt? „ Er zielt hierauf auf das Betragen des Kaiſers Friederichs I, und ſagt: „ Er ſucht endlich nach dem Beyſpiele „ des großen Schiſmatikers, unſeres Verfolgers, „ die Kirche aller ihrer Freyheit zu berauben. Wenn „ man unſerem König alles dieſes ungeahndet dahin „ gehen läßt, was werden erſt ſeine Nachfolger „ thun? Ja wohl was werden diejenigen, die in „ euerer Würde bey der römiſchen Kirche nachfolgen „ werden, zu ertragen genöthiget ſeyn? Nehmet „ euch in Acht, damit das Uebel nicht eben ſo wie

Jahre der Geburt Chriſti 1167. Alexanders III. 9. Friederichs I. 16. Manuels Komnenens 25.

„ die

Jahre der Geburt Chriſti 1167. Alexanders III 9. Friederichs I. 16. Manuels Komnens 25.

„ die Gelegenheiten, und Betrügereyen von Tag zu
„ Tag überhand nehme. Setzet kein Vertrauen
„ auf die Gunſt der Fürſten, und auf die ſchnöden
„ Reichthümer, ſondern traget euch dadurch, wenn
„ ihr Bedrückten beyſpringet, einen Schatz in dem
„ Himmel zuſammen. Stehet ihr davon ab; ſo
„ ſey Gott mein, und aller derjenigen Richter, die
„ mit mir das Elend ertragen! Mag er von euch
„ Rechenſchaft wegen des Blutes derjenigen ſoderen,
„ die meines Handels wegen geſtorben ſind, und
„ eure Nachſicht, und Ungerechtigkeit rächen! Gu-
„ ter Gott! Wer kann ſich hinführo Kraft von den
„ Gliedern verſprechen, wenn das Haupt ſinkt?
„ Hört man ja doch ſchon überall ſagen: es gebe zu
„ Rom nichts mehr, was die Verbrecher, wenn
„ ſie vermögende Männer ſind, zu fürchten haben.
„ Wenn ihr nicht auf guter Hut ſtehet, wird euere
„ Gelindigkeit alle Könige verderben. Unſer Fürſt
„ iſt heut zu Tage in ſeiner Verwegenheit ſchon ſo
„ weit gekommen: daß er den Muthwillen der Völ-
„ ker in Sizilien nachahmt, oder beſſer zu ſagen
„ denſelben übertrifft. Die Kleriſey in Engelland
„ ſtrebt nach der Gnade des königlichen Hofes,
„ nimmt Sitten nach dem Geſchmacke des Hofes
„ an, ſchmeichelt, ſchwört dem König Treue, damit
„ ſie deſto leichter geiſtliche Freyheiten, die der Kö-
„ nig nach Belieben vertheilt, erlange.„ Mit
einer kernichten Beredtſamkeit führt zuletzt der heil.
Thomas jene Urſachen an, welche den Eifer der
Kardinäle rege machen, und ihnen Muth einflößen
ſollen,

ſollen, um die Sache Gottes allen Privatvortheilen vorzuziehen. Der heil. Erzbiſchof würde ſich kaum mit ſo großem Eifer ausgedrückt haben, wenn nicht folgender Unfug begangen worden wäre. Bey ſich ereignender Gefahr des Lebens verſprach zwar der heil. Vater diejenige, die der heil. Thomas in Kirchenbann geworfen hatte, wieder loszuſprechen, doch mit beygehendem Bedingniße, wenn ſie ſich eidlich verpflichten nach wieder erlangter Geſundheit den päbſtlichen Befehl zu befolgen. Weil nun dieſe auf Befehl des Königs über das Meer fahren mußten, dieſe Reiſe eine Lebensgefahr nannten, und ſich daher von einem unwiſſenden, und armen Biſchofe in der Landſchaft Walles, der von ſeinem Biſthume lieber zu einer einträglichern Abtey übergieng, losſprechen ließen; beſchwerte ſich Johann von Salisbury bey dem heil. Vater wider dieſe Handlung, wodurch man den Befehl hintergangen hat, ohne zuerſt Genugthuung geleiſtet, und die geraubten Kirchengüter zurückgeſtellt zu haben. Auf dieſe erhaltene Nachricht befahl alſo Alexander III: daß diejenigen, die auf beſagte Art die Losſprechung erhalten haben, entweder zur Zurückſtellung der entzogenen Kirchengüter gezwungen werden, oder aber neuerdings in den Kirchenbann verfallen ſollen.

Jahre der Geburt Chriſti 1167. Alexanders III 9. Friederichs I. 16. Manuels Komnens 25.

§. 56.

Von eben dem nämlichen Johann von Salisbury, deſſen wir erſt erwähnten, der mit dem heil. Thomas von Kantelberg ein gleiches Schickſal erfuhr,

Manichäer in Frankreich.

Jahre der Geburt Chriſti 1167. Alexanders III. 9 Friederichs I. 16. Manuels Komnens 25.

Loc. cit. ep. 31. Ducheſ. Tom. IV. ep. 458. Hiſt. Vizel. Tom. III. Spic. p. 644. & Chron. Vizel. T. I. Bib. Lab. p. 397.

fuhr, und der ſich nach Rheims geflüchtet hatte, haben wir die Nachricht von einer Aufruhr des Volkes in dieſer Stadt wider den Heinrich ihren Erzbiſchof, der ein Bruder des Königs von Frankreich war, die alsdann ein Ende nahm, nachdem ſich dieſer Kirchenprälat zu erniedrigenden Bedingniſſen eingelaſſen hatte. Hätte der Erzbiſchof zu Rheims in ſeinem Betragen mehr Liebe, und Sanftmuth an Tag gelegt, wie man es von ſeinem erhabenen Charakter erwarten konnte; ſo würde er einem ſolchen Uebel frühzeitig vorgekommen ſeyn. Indeſſen war er doch für die Reinigkeit der Religion ſo ſehr eingenommen: daß er alle diejenigen entfernete, die ſich beygehen ließen einen Irrthum auszuſtreuen. Als er in dieſem Jahre nach Flandern reiſete, welches Land unter ſeiner erzbiſchöflichen Gerichtsbarkeit ſtand, entdeckte er einige Manichäer, die ſich Publikaner nannten, und unter ihrer Gleißnerey mit deſto größerem Nachtheile ihr Gift in den abendländiſchen Landſchaften verbreiteten. Auf was für eine mächtige Unterſtützung ſich dieſe Ketzer ſchon mußten verlaſſen können, erhellt daraus, weil ſie zur Vermeidung alles Prozeßes, und ihrer Verdammung dem Erzbiſchofe hundert Mark Silbers angetragen haben. Weil ſie nun mit dieſem Mittel bey einem Manne nicht durchdringen konnten, dem die Religion, nicht aber der Eigennutz, am Herzen lag; appellirten ſie zu dem heil. Stuhle, um dadurch Zeit zu gewinnen. Allein der Erzbiſchof, der dieſen Betrug merkte, ſchrieb hierauf ſeinem Bruder dem König von Frank-

reich, und erſuchte ihn dem heil. Vater davon Nachricht zu geben, damit eine ſolche Gerichtsberufung, die nur zum Seelenverderbniße Zeit zu gewinnen ſucht, nicht angenommen werden möchte. Wirklich waren ſchon mehrere Landſchaften von dieſer Seuche angeſteckt, und man traf auch zu Vezelay in Burgund neun ſolche Ketzer an. Der Abt Wilhelm ließ ſie einſperren, und ſie mußten darnach vor einer Verſammlung der Biſchöfe, und Aebte über ihre Lehre ſich verantworten. So argliſtig ſie auch immer ihre Irrlehren verborgen zu halten ſuchten; ſo wurden ſie am Ende überführt: daß ſie die Taufe der Kinder, das allerheiligſte Altarsſakrament, die Ehe, verſchiedene Kirchengebräuche, als das Zeichen des Kreuzes, das Weihwaſſer, das Opfer, den Zehent, wie auch die Kirchen, und die Ordensgelübde verwarfen. Zween aus ihnen glaubten: daß ſie die Probe des Feuers ausſtehen müßten, und verſtellten ſich daher, als ob ſie alles glaubten, was die Kirche lehret, ja ſie trugen ſich ſogar ſelbſt zu dieſer Probe an. Wie nun die übrigen Sieben auf dringendes Begehren des Volkes dem Scheiterhaufen übergeben waren; wurden die Zween zur Probe des Waſſers zugelaſſen, der eine für unſchuldig erkannt, und der Schuldige zuerſt gepeitſchet, endlich aber in das Elend verſtoßen.

Jahre der Geburt Chriſti 1167. Alexanders III. 9. Friederichs I. 16. Manuels Komnens 25.

§. 57.

Wir haben bereits erwähnt: daß Kaiſer Friederich I im gegenwärtigen Jahre auf das eilfertigſte

Erbauung der Stadt Alexan-

Wälſch-

Jahre der Geburt Chriſti 1168. Alexanders III. 10. Friederichs I. 17. Manuels Komnens 26.

Oria della Paglia.

Int. Epiſt. S. Thom. lib. II. ep. 66. Cont. Acerb. Mor. p. 847. Act. Alex. ap. Bar. ad ann. 1168. Guil. Neubr. lib. II. c. 17.

Wälſchland verlaſſen mußte. Dieſe Flucht wurde ihm deſtomehr erſchweret, je mehr ihm durch die von ihm abgefallenen Städte in der Lombardey ſo zu ſagen alle Wege dazu verlegt waren. In dieſer Angſt gab er einem Manne aus dem Karthäuſerorden, ſeinem ehemaligen Freunde, der bey entſtandener Spaltung von ihm entflohen war, Gehör, als ihm dieſer verſicherte: er ſolle ſich ſo lang keinen dauerhaften Frieden verſprechen, bis er nicht mit der Kirche ausgeſöhnet ſeyn würde. Der Kaiſer verſprach den Prior von der großen Karthauſe, den Abt von Citeaux, und den von ihm vertriebenen Biſchof von Pavia kommen zu laſſen, und ihren Rath zu befolgen, wenn man ihn nur von jenem Eide losſpräche, in welchem er betheuert hat den Alexander III nie für den rechtmäßigen Pabſt zu erkennen. Allein bevor dieſe angelangt waren, gelang es dem Kaiſer heimlich zu entwiſchen, und durch Burgund nach Deutſchland zu kommen; worauf er ſich über die geladenen Gäſte nur luſtig machte, und ihnen ſagen ließ: ſie würden bey ſeinem geänderten Entſchluße nur vergebens zu ihm kommen, es ſey dann, ſie brächten einen Engel vom Himmel mit ſich, den alle ſehen ſollten; oder ſie wären durch Wunderwerke im Stande Ausſätzige zu heilen, oder Todte zum Leben zu erwecken. Die Flucht des Kaiſers aus Wälſchland flößte den vereinigten Städten in der Lombardey noch größeren Muth ein, und ihnen war es nicht genug die Stadt Mayland wieder erbauet, und das nämliche mit der eben ſo unglücklichen Stadt

Tor-

Tortona gethan zu haben; ſondern dem Kaiſer auch in Hinkunft bey ſeinem Zutritte nach Wälſchland eine Mauer entgegen zu ſtellen, wählten ſie ſich die mit dreyen Flüßen umgebene Ebene an den Gränzen des Gebietes von Pavia, und Montferrat, und legten daſelbſt eine Stadt an, nachdem ſie ſowohl die Stadt Pavia, als den Marggrafen von Montferrat, die allein noch dem Kaiſer, und dem Afterpabſte getreu waren, durch ihre Uebermacht gezwungen hatten ihrem Bunde beyzutreten. Den Ruhm dieſer neuerbauten Stadt eignet man beſonders den Völkern von Mayland, Cremona, und Plazenz zu, die aus Ehrfurcht gegen den heil. Stuhl und aus Eifer, womit ſie die Rechte Alexanders III vertheidigten, dieſer Stadt nicht allein den Namen Alexandria gaben; ſondern ſie auch im darauffolgenden Jahre durch gefliſſentlich nach Benevent abgeſchickte Abgeordnete dem heil. Vater zum Geſchenke verehrten, und demſelben zinsbar machten. Weil man bey Erbauung dieſer Stadt mehr auf die guten Feſtungswerke, als auf die innerliche Zierde derſelben geſehen hat, und bey der großen Menge der Einwohner, die ſich auf fünfzehentauſend belief, viele Häuſer für indeſſen mit Stroh gedeckt waren; fiengen die Deutſchen an aus Verachtung dieſer Stadt den Namen Alexandria von der Spreu (Aleſſandria della Paglia) zu geben, der ihr nachher blieb.

Jahre der Geburt Chriſti 1168. Alexanders III. 10. Friederichs I. 17. Manuels Komnens 26.

§. 58.

Jahre der Geburt Chriſti 1168. Alexanders III. 10. Friederichs I. 17. Manuels Komnens 26.

Dem Afterpabſte Paskal III folgt Kaliſt III nach.

Chron. Joan. de Ceccano, Romual. Saler. Gerv. & Reicherſp. Cron. ad ann. 1168.

Indeſſen konnte die göttliche Gerechtigkeit der gottloſeſten Erfrechung des Afterpabſtes Paskals III, oder des Wido von Crema, der noch immer zu Rom bey St. Peter ſeinen Aufenthalt hatte, nicht länger mehr zuſehen, ſondern räumte ihn von der Welt, als ſie ihn den 20 Tag des Herbſtmonats in ſeiner Unbußfertigkeit dahin ſterben ließ. Allein mit ſeinem Tode nahm das Uebel noch kein Ende; ſondern die in ihrer Bosheit verſtockten ſchiſmatiſchen Anhänger, da ſie in ihrer Zahl keinen Kardinal mehr hatten, wählten ſich wenigſtens an einem Abte einen neuen Götzen des Gräuels, um der Spaltung ihre Fortdauer geben zu können. Dieſer war Johann der Abt aus dem Kloſter Struma in dem Kirchſprengel Arezzo, welchen der heil. Vater zum Biſchofe von Freſcati erwählt hatte, und der auf beſagte Art zum Afterpabſte eingeſchoben, ſeine Rolle nachher unter dem Namen Kalliſts III zehen Jahre geſpielet hat. Mit beſſerem Ruhme als Wido von Crema verließ in wenigen Tagen darnach Konrad II der Erzbiſchof von Salzburg das Zeitliche; denn dieſer war keineswegs dahin zu bringen, daß er die katholiſche Partey verlaſſen hätte; er mußte aber dafür von dem Kaiſer, ſeinem Vetter, und von deſſen ſchiſmatiſchen Anhängern ſehr vieles ertragen. Sein Nachfolger ward Albrecht ſein Vetter, und ein Sohn Ladislavs des Königs von Böhmen, der eben darum, weil er in die Fußſtapfen ſeines

Vor-

Vorfahrs trat, jene zeitliche Rechte, die ihm Frie- derich I entriſſen hatte, nicht wieder zurückerlangen konnte. Dieſer Kaiſer hielt in gegenwärtigem Jahre eine Staatsverſammlung zu Würzburg, in welcher er dem Biſchofe dieſer Stadt den Beſitz des Herzog- thums Franken beſtättigte, welches ſchon von den Zeiten Pipins an dieſer Kirche geſchenket war.

Jahre der Geburt Chriſti 1168. Ale- xanders III. 10. Friede- richs I. 17. Manuels Komnens 26.

§. 59.

Vielleicht mag die Nachricht von dem Tode des Aſterpabſtes dem griechiſchen Kaiſer Manuel Komnen neue Hoffnung gemacht haben dasjenige, um was er bereits vor zweyen Jahren angehalten hatte, itzt deſto leichter von dem heil. Vater zu er- halten, als er in gegenwärtigem Jahre eine neue Geſandtſchaft mit einer großen Menge Goldes nach Benevent ſchickte, und um die Krone des römi- ſchen Kaiſerthumes bitten ließ. Allein weit gefehlt: daß Alexander III einer ſolchen Bitte Gehör gege- ben hätte; ſo ſchickte er vielmehr mit dieſer Geſandt- ſchaft das ganze ihm verehrte Geld wieder zurück, und hieß derſelben zween ſeiner Kardinäle als ſeine Geſandte nachfolgen. Eben von Benevent aus, wo ſich Alexander III noch immer aufhielt, ſchrieb er den 4 Tag des Wintermonats dem Abſolon Biſchofe zu Rotſchild einen Brief, in welchem er dieſem die Inſel Rügen unterwarf, weil ſie ſich vor kurzem zum wahren Glauben bekehret hatte, welches ſich auf folgende Art ereignete. Walde- mar der König von Dänemark zwang nach erober-

Bekeh- rung der Rüger. Act. ap. Baron. ad ann. 1170. n. 55. Helm. lib. II. c. 12. 13. Sax. Gram. lib. 4. Pag. ad ann. 1164. n. 13.

Jahre der Geburt Chriſti 1168. Alexanders III. 10. Friederichs I. 17. Manuels Komnens 26.

ter Hauptſtadt Arkon die Einwohner dieſer Inſel dazu, daß ſie ihm verſprechen mußten ihren Götzen Swantovith genannt auszufolgen, die gefangenen Chriſten unentgeltlich zu entlaſſen, den chriſtlichen Glauben anzunehmen, und die zum Götzendienſte gewidmete Güter zum Beſten der Gotteshäuſer anzuwenden. Weil einſtens die Mönche von Korvey auf dieſer Inſel das Evangelium geprediget, und die Reliquien des heil. Blutzeugen Veiths dahin gebracht haben; ſo zweifelt man nicht: daß dieſes Volk nach ſeinem Rückfalle in das Heidenthum aus dieſem Heiligen einen Götzen gemacht, und daher anſtatt der Verehrung ſeinen Begriffen zufolge ihm den Anbetungsdienſt erwieſen hat. Dieſen Götzen, welchem die Rüger eine Rieſengeſtalt mit vier Köpfen gaben, davon zween vorwärts, und zween rückwärts ſahen, ließ Waldemar niederreißen, und dafür eine Kirche nebſt eilf anderen an verſchiedenen Orten dieſer Inſel erbauen, mit Prieſtern beſetzen; und weil er die Biſchöfe von Rotſchild, und Mecklenburg bey ſich hatte, wobey auch Jaremar der Fürſt dieſer Inſel zur Bekehrung dieſes Volkes ſehr vieles beygetragen hat; ſo ſah man die Leute haufenweiſe zur heiligen Taufe eilen, nachdem ſie in den wichtigſten Stücken der allein ſeligmachenden Religion unterrichtet waren. Unter allen ſlaviſchen Völkern waren alſo die Rüger die einzigen, die in den Finſternißen ihres Heidenthums ſo lang geblieben ſind.

§. 60.

§. 60.

Jahre der Geburt Chriſti 1169. Alexanders III. 11. Friederichs I. 18. Manuels Komnens 27.

Zuſammenkunft zu Montmirail.

Vit. quadrip. lib. II. c. 25. 26. Gervaſ. Dorob. Chron. ad ann. 1168. 1169.

Gegen Ende des vorhergehenden Jahres kamen die Könige von Engelland, und Frankreich überein: daß ſie in dem Schloße zu Montmirail zuſammenkommen, und ſich miteinander in Friedensunterhandlungen einlaſſen wollen. Dieſe Zuſammenkunſt erfolgte auch wirklich am Tage der Erſcheinung des Herrn, und es ward daſelbſt nicht allein der Friede geſchloſſen; ſondern der junge Heinrich, der erſtgeborene Sohn des Königs von Engelland, der bereits von dem König von Frankreich die Belehnung von dem Herzogthume der Normandie bekommen hatte, wurde von eben dieſem König auf die nämliche Art mit Bretagne, Anjou, und Maine belehnet, gleichwie auch ſein Bruder Richard die Belehnung von dem Herzogthume Guienne bekommen hat. Eine ſolche Gelegenheit hielten einige von dem frommdenkenden Adel für die vortheilhafteſte um jenen Uneinigkeiten ein Ende zu machen, die bisher zwiſchen dem König von Engelland, und dem heil. Thomas geherrſchet haben. Weil ſich Heinrich II in ſeiner Verſtellung verlauten ließ: daß er einen Kreuzzug in das heil. Land anſtellen wollte, wenn ohne Nachtheil ſeiner Ehre bey der engelländiſchen Kirche der Friede hergeſtellt wäre; glaubten dieſes einige, und, weil das Gerücht davon verbreitet war, drangen deſto heftiger in den heil. Thomas: er möchte im Beyſeyn des Königs von Frankreich, und der vornehmſten Herren

Jahre der Geburt Chriſti 1169. Alexanders III. 11. Friederichs I. 18. Manuels Komnens 27.

ren von beyden Königreichen das Gemüth ſeines Königs mit demüthiger Bitte beſänftigen, und das Urtheil über den alten Streit der Klugheit dieſes einzigen Königs ſchlechterdings überlaſſen. Der heil. Erzbiſchof ließ ſich überreden, kam nach Montmirail, und, um den König zu bewegen dasjenige gern, und freywillig zu thun, was die Pflichten der Religion ohnehin von ihm erfoderten, warf er ſich dem Heinrich II zu Füßen, der ihn ſogleich von der Erde aufhob; flehete inſtändig ſeine Milde an, er möchte doch der engelländiſchen Kirche ſchonen; und erklärte hierauf, daß er alles ſeiner weiſen Einſicht heimſtelle, wenn nur die Ehre Gottes nicht darunter leide. Nur dieſe letzten Worte zu hören brachte den Heinrich II dergeſtalt auf: daß er bey Ausſtoßung allerhand Schmachreden wider den heil. Thomas ihn einen undankbaren, und ſtolzen Menſchen nannte, bey dem es als ehemaligen Kanzler nicht viel fehlte, daß er ihm beynahe die Krone noch vom Haupte hätte nehmen ſollen. Je ſanftmüthiger der heil. Erzbiſchof auf dieſes antwortete, deſto aufbrauſender ſagte der König zu allen Umherſtehenden: „ Sobald dieſem (nämlich dem heil. „ Thomas) etwas nicht anſtändig iſt, ſo ſagt er: „ er könne dieſes ohne Nachtheil der Ehre Gottes „ nicht dulden; und auf ſolche Art bleibt er nicht „ allein bey ſeinen Rechten, ſondern eignet ſich auch „ noch die meinigen zu. Damit aber alle ſehen, „ wie weit entfernt ich von einem ſolchen Gedanken „ bin der göttlichen Ehre etwas zu entziehen; ſo

„ will

„ will ich dem Thomas folgendes Bedingniß an„ tragen. Es hat vor mir mehrere engelländiſche „ Könige gegeben, die bald mehr, bald minder „ mächtig, als ich, geweſen waren; es hat aber „ auch vor ihm andere Erzbiſchöfe zu Kantelberg „ gegeben, die große Männer, und von bewährter „ Heiligkeit waren. Räume er mir alſo dasjenige „ ein, was der größte, und heiligſte unter ſeinen „ Vorfahren dem geringſten von meinen Vorfahren „ zugeſtanden hat; ſo will ich mich zufrieden ſtellen.„ Allen ſchien dieſes eine bewunderungswürdige Herablaſſung des Königs zu ſeyn; weil aber nur der heil. Thomas dazu ſchwieg; fuhr ihn Heinrich II mit deſto ungeſtümmeren Worten an: „ Herr Erzbi„ ſchof! Hältſt du dich für beſſer, und heiliger, als „ es heilige Männer geweſen ſind? Was ſcheueſt „ du dich, da es von dir abhängt Engelland den „ Frieden wieder zu geben? „ Weil der heil. Erzbiſchof ſah: daß man Mißbräuche billigen wollte, die man zu den Zeiten der zween Wilhelme, als in den übelſten Zeiten, von harter Noth gedrungen, und zur Verhütung größerer Uebel geduldet hat; ſo erwiederte er: „ Ich geſtehe es: daß meine Vorfah„ ren weit beſſer, als ich, geweſen ſind. Jeder von „ ihnen hob während ſeiner Regierung einen Miß„ brauch bey der Kirche auf, keineswegs aber alle; „ denn ſie haben auch uns einige aufzuheben über„ laſſen, damit wir auf ſolche Art an ihrem Ruhme „ Theil nehmen mögen. Wenn nun aber einer aus „ ihnen mehr, als es billig iſt, hat leider geſchehen

Jahre der Geburt Chriſti 1169. Alexanders III. 11. Friedrichs I. 18. Manuels Komnens 27.

Jahre der Geburt Chriſti 1169. Alexanders III. 11. Friedrichs I. 18. Manuels Komnens 27.

„ laſſen; ſo ſollen wir ein ſolches Beyſpiel nachzu„ahmen uns keineswegs befleißen. Unſere Väter „hielten dafür: daß man eher den Martertod aus„halten, als den Namen Jeſu Chriſti verſchwei„gen ſoll; und ich ſollte deſſen Ehre der Schande „Preis geben, damit ich mich um einen Menſchen „verdient mache?„ Die Kraft dieſer Worte begriffen die Umherſtehenden nicht, und daher zörnten ſie auf den heil. Thomas, als ſie ihn bald einen Stolzen nannten, der, weil er dem Frieden Hinderniße in Weg lege, nichts beſſeres verdiene, als daß ihm beyde Könige feind werden; bald wieder ihm unter die Augen ſagten: daß er ein eigenſinniger Kopf, und zum größten Unglücke der Kirche Biſchof geworden ſey. Hörte gleich der heil. Thomas dieſe Vorwürfe mit Stillſchweigen an; ſo konnte er es doch nicht verſchmerzen, als Johann der Biſchof von Poitiers, einer ſeiner innigſten Freunde, ihm für übel hielt: daß er die Kirche vernichte; ſondern er antwortete ihm darauf: „Laß dich gewarnet ſeyn, „damit die Schuld, die du an einem anderen zu „ſehen glaubſt, in dir nicht Platz finde.„ Auf ſolche Art gieng die Verſammlung nicht ohne Anzeichen des innigſten Verdrußes auf den heiligen Erzbiſchof auseinander; und gleichwie ſich Heinrich II beym Weggehen vor ſeinen Vertranten verlauten ließ: „Heute habe ich die Heucheley dieſes Verräthers, „wie es ſich gehört, zu Schanden gemacht;„ alſo beſuchte auch Ludwig VII nicht mehr den heil. Thomas, woraus man an ſeiner erloſchenen Freundſchaft deſto-

deſtoweniger mehr zweifelte, weil er während der dreytägigen Reiſe nach Sens gar Niemanden zu dem heil. Erzbiſchof ſchickte, und eben ſo wenig mehr ihm den gewöhnlichen Unterhalt abfolgen ließ.

Jahre der Geburt Chriſti 1169. Alexanders III. 11. Friederichs I. 18. Manuels Komnens 27.

§. 61.

Der heil. Thomas verhängt Kirchenſtrafen.

Vit. quadrip. lib. II. c. 27. & lib III. ep. 79. 39. Radul. de Dicet. & Gerv. h. a.

Als der heil. Thomas in ſeiner betrübten Lage die einzige Hoffnung auf die göttliche Vorſicht, und auf die Gerechtigkeit ſeiner Sache ſetzte; ward er nach ſeiner Ankunſt zu Sens zu dem König von Frankreich gerufen. Man glaubte nichts ſicherer, als daß dem heil. Erzbiſchofe der Auſtrag gemacht werden würde das Königreich zu räumen, und ſelbſt von der ungewöhnlichen Art, mit der er von dem König bey ſeinem Eintritte empfangen wurde, wollte man ſich nichts beſſeres verſprechen; denn er blieb ſitzen, als er den heil. Thomas kommen ſah, hieß ihn ganz kaltſinnig Platz nehmen, und beobachtete hierauf ein langes Stillſchweigen. Weil während dieſes Stillſchweigens dem Ludwig VII die Thränen in die Augen ſtiegen; glaubte man, er werde den heil. Erzbiſchof zwar ungern, deſſen ungeachtet aber gleichwohl, aus dem Königreiche fortſchaffen; doch alle fanden, daß ſie in ihrer Meinung getäuſchet waren, als der König plötzlich aufſtand, ſich zu den Füßen des heil. Thomas warf, und, nachdem dieſer ihn von der Erde aufgehoben hatte, zur Verwunderung aller Umſtehenden ſagte: „Vater! du allein „haſt die Wahrheit eingeſehen. Du allein, ſage „ich; denn wir alle tappten in Finſternißen herum,

Jahre der Geburt Christi 1169 Alexanders III. 11. Friederichs I. 18. Manuels Komnens 27.

„ als wir dir riethen in deiner Sache, die zugleich „ Gottesſache iſt, einen Verräther an der Ehre „ Gottes zu machen, um Menſchen zu gefallen. „ Vater! es reuet mich dieſes gerathen zu haben; „ es ſchmerzet mich ſehr; und ich verlange von dir „ losgeſprochen zu werden. Bediene dich meines „ Königreiches, ſo ich dir, und Gott darbiete; denn „ ſo lang mir mit der Gnade Gottes die Augen offen „ ſtehen werden, will ich dich, und die Deinigen „ niemal verlaſſen. „ Ludwig VII pflichtete nach erhaltener Losſprechung dem heil. Thomas bald darnach noch mehr bey, als ihm zu Ohren kam: daß Heinrich II die eingegangenen Friedensbedingniße gebrochen hat. „ Fürwahr, ſagte er, eine recht„ ſchaffene Klugheit des Erzbiſchofes von Kantel„ berg war es, daß er ſich uns allen widerſetzt, und „ den Frieden auf eine ſolche Art, wie wir wollten, „ einzugehen ſich geweigeret hat! Die Rathſchläge „ eines ſolchen Mannes ſollten wir uns in allen „ Stücken ausbitten, weil Niemand beſſer als er „ die verſchmitzte Denkungsart des Königs von En„ gelland kennen gelernt hat. „ Daher kam es: daß ſich die meiſten von der Tugend des heil. Thomas ſo erhabene Begriffe machten, daß man ſeine Standhaſtigkeit, und weiſe Einſicht mit keinem ſeines Zeitalters zu vergleichen wußte. Nur in den Augen Heinrichs II war der Charakter dieſes heil. Erzbiſchofes ſo ſchwarz geſchilderet: daß er ſich nicht ſcheuete ſich wider denſelben durch ſeine Geſandten bey dem König von Frankreich auf folgende Art zu be-

klagen. „ Ich wundere mich ſehr, mit was für „ einem Rechte du wider mich dieſen Erzbiſchof in „ deinen Schutz nehmen magſt, nachdem ich, was „ dir nicht unbekannt iſt, in deiner Gegenwart die „ königliche Würde vielleicht mehr, als ich es ſchul„ dig war, erniedriget habe; und meinerſeits ſäumte „ ich nicht ihm den Frieden zu ertheilen, den er aus „ Stolz, und nicht ohne meine Beleidigung verwor„ fen hat. Einen ſolchen ſollſt du alſo in deinem „ Königreiche zu einer ſo großen Schande deines „ Vaſalls nicht ernähren. „ Die Antwort, welche Ludwig VII den Geſandten zurückgegeben hat, war folgende: „ Saget euerem Herrn; weil er jene Ge„ bräuche, die er von ſeinen Vorfahren ererbet zu „ haben glaubt, nicht fahren laſſen will, von denen „ man doch ſagt: daß ſie dem göttlichen Geſetze zu„ wider ſind; ſo will ich mich noch vielweniger des „ uralten Rechtes meines Königreiches berauben laſ„ ſen. Denn Frankreich war zu allen Zeiten ein „ Schutz- und Zufluchtsort der Unglücklichen, und „ Bedrängten, vorzüglich aber derjenigen, die um „ der Gerechtigkeit willen das Elend ertragen. Den „ Erzbiſchof von Kantelberg habe ich von der „ Hand des Pabſtes empfangen, den ich allein auf „ Erden für den Herrn erkenne; und eben darum „ wird es nie geſchehen: daß ich den Erzbiſchof, der „ mit der Armuth ringt, entweder dem Kaiſer, oder „ dem König, oder was immer für einer irdiſchen „ Macht zu Gefallen verlaſſe. „ Ungezweifelt mußte ein ſolcher Troſt den heil. Thomas einerſeits aufrichten;

Jahre der Geburt Chriſti 1169. Alexanders III. 11. Friederichs I. 18. Manuels Komnens 27.

Jahre der Geburt Chriſti 1169. Alexanders III. 11. Friederichs I. 18. Manuels Komnens 27.

ten; andererſeits aber kränkte es ihn wieder nicht wenig alle ſeine bisherige väterliche Ermahnungen, und alle gelinde Mittel fruchtlos angewandt zu ſehen. Er ſah ſich alſo genöthiget nach ſchärferen zu greifen, und von jener ihm als Erzbiſchofe, als Primas von Engelland, und als päbſtlichen Geſandten eingeräumten Gewalt Gebrauch zu machen, als er alle diejenigen in Kirchenbann erklärte, welche wider die Freyheit der Kirche handelten, und ausdrücklich jene darunter begriff, welche ſich die Güter der Kirche zu Kantelberg zugeeignet haben. Man las in dieſem Verdammungsurtheile nicht allein den Namen Gilberts des Biſchofes zu Londen, ſondern auch der übrigen Strafwürdigen mit der beygefügten Urſache, warum ein jeglicher der Kirchenſtrafe unterliege. So ſehr ſich auch die Biſchöfe ſchmeichelten durch eine neue Gerichtsberufung an den Pabſt den Bannſtrahl von ſich abzuwenden; ſo machte doch der davon in allen Landſchaften Engellands verbreitete Schrecken bey den Völkern ſolchen Eindruck: daß der König während der heil. Meſſe kaum jemanden in ſeiner Kapelle fand, der ihm den Friedenskuß gegeben hätte, weil beynahe alle entweder namentlich, oder weil ſie mit den in Kirchenbann Verſtrickten Gemeinſchaft hatten, der Kirchenſtrafe unterlagen.

§. 62.

Zorn Heinrichs II wider den heil. Thomas.

Niemand war über die angewandte Schärfe des heil. Thomas mehr aufgebracht, als der König von Engelland, der ungeſäumt die zween Erzdiakonen

Renald

Jahre der Geburt Chriſti 1169. Alexanders III. 11. Friederichs I. 18. Manuels Komnens 27.

Renald von Salisbury, und Rudolph von Landaf als ſeine Geſandten nach Rom ſchickte, um ſeine Klagen wider den heil. Erzbiſchof dem heil. Vater vorzutragen, und um neue päbſtliche Geſandte zu bitten, welche die Vollmacht mit ſich brächten alle in die Kirchenſtrafe Verwickelten wieder loszuſprechen. Er vereinbarte mit dieſer Bitte Drohungen, und gab dem heil. Vater zu verſtehen: daß er im widrigen Falle andere Mittel ergreifen würde, um ſich Sicherheit zu verſchaffen, und ſeine Ehre zu ſchützen. Dieſes ſchien dem Heinrich II noch nicht genug; ſondern um ſein Vorhaben auf alle mögliche Weiſe durchzuſetzen, und zu bewirken, damit der heil. Thomas entweder ſeiner Würde entſetzt, oder zu einer anderen Kirche übertragen werde, wandte er ſich auch an Auswärtige, ſuchte ihren Beyſtand zu erkaufen, verſchwendete ſo zu ſagen ſeinen königlichen Schatz hiezu, und ſah die vereinigten Städte in der Lombardey für diejenigen an, die ihm dießfalls die nützlichſten Dienſte zu leiſten vermögend wären. In dieſer Abſicht verſprach er den Mayländern dreytauſend Mark Silbers, den Cremoneſern zweytauſend, tauſend für eine jede der zwoen Städte Parma, und Bologna, und ließ überdieß dem Alexander III nebſt anderen zehentauſend Marken Silbers ſo viel Geld antragen, als er nur immer zur Demüthigung der ſtolzen Römer brauchen würde; ja er verſprach dieſem ſogar: daß er ihm hinführo die Freyheit laſſen wolle die entledigten Kirchen in Engelland zu vertheilen. Er ſuchte endlich auch zur Erreichung ſeiner Ab-

Int. epiſt. ſup. cit. ep. 3. 80. 79.

ſicht

Jahre der Geburt Chriſti 1169. Alexanders III. 11. Friedrichs I. 18. Manuels Komnens 27.

ſicht den Wilhelm II König von Sizilien auf ſeine Seite zu gewinnen; doch gelang ihm dieſes eben ſo wenig, als alle übrige Verſuche. Weil alſo der König von Engelland ſchon nach und nach jenen ſogenannten Gebräuchen zu entſagen anfieng, die doch eigentlich der Urſprung der Mißhelligkeiten zwiſchen ihm, und dem heil. Thomas waren; ſo erhellt hieraus, daß ihm nun nicht mehr die Vertheidigung derſelben, ſondern vielmehr die Unterdrückung der Tugend, und Unſchuld des heil. Erzbiſchofes am Herzen gelegen war. Aus einem Briefe des heil. Thomas an den Kardinal Hunibald, Biſchof zu Oſtia, der nachher unter dem Namen Luzius III Pabſt ward, erſieht man: Heinrich II habe wider den heil. Erzbiſchof die Stadt Pavia, und nebſt den zu Rom hoch angeſehenen Häuſern der Herren von Frangipani, Peters Leo, und mehrerer anderer vom erſten Adel anzueiſeren geſuchet. In dieſem Briefe drückt ſich der heil. Erzbiſchof mit vielem Eifer aus, und ſagt unter anderen: „ Da es allen bekannt iſt, „ daß ſich der König von Engelland nichts ſo ſehr „ als die Freyheit der Kirche zu unterdrücken beſtrebt; „ ſo bewunderen alle einſichtsvolle, und gottesfürch„ tige Leute die Langmuth der römiſchen Kirche, wel„ che ſo lang zur Gottloſigkeit des Fürſten ſchweigt. „ Iſt es in den Augen Gottes, und der Menſchen „ keine Schande, wenn man die Armen richtet, „ die Reichen aber in keinen Schranken erhält, welche „ doch die wahre Gerechtigkeit mehr als andere quä„ len wird. Wer unter den Fürſten hat jemal mit

„ Wiſſen

„ Wiſſen des Pabſtes ſo entſetzlich dreiſt, wie heut
„ zu Tage der König von Engelland, der Kirchen-
„ güter ſich gemißbrauchet? Es ſind bereits fünf
„ Jahre vorüber, ſeit dem er mein Bisthum beſitzt.
„ Er verwendet zu ſeinem Gebrauche die Einkünfte,
„ und Zinſe der Kirchen zu Lincoln, Bath, Here-
„ fort, und Ely; beynahe alle Grundſtücke der Kir
„ che zu Landaf hat er unter die Soldaten vertheilt;
„ für den zu Bangor aber bereits zehen Jahre leer
„ ſtehenden Sitz läßt er keinen Biſchof erwählen.
„ Von den Abteyen mag ich nicht einmal etwas ſa-
„ gen; denn mir iſt nicht bekannt, wie viel derſel-
„ ben erlediget ſind. Indem er dieſes thut, rühmt
„ er ſich, er thue alles zufolge der Rechte ſeiner er-
„ langten Gebräuche, welche die römiſche Kirche
„ gleich allen Anfanges öffentlich hätte verdammen
„ ſollen. Weil ich alſo die Kirche nicht unterdrücken
„ laſſen will; will euch der König von Engelland
„ zwingen, damit ihr mich des biſchöflichen Amtes
„ entſetzet? Weil ich an dem göttlichen Geſetze kei-
„ nen Verräther machen will; verlangt er, damit
„ ihr mich zu einer anderen Kirche übertragen ſollet,
„ ohne daß es der Nutzen erfoderte, oder eine drin-
„ gende Noth vorhanden wäre? Weil ich einen
„ Abſcheu davor trage an dem, was er mit größ-
„ tem Unrechte thut, Theil zu nehmen, begehrt er,
„ damit ihr mich nach Wälſchland abrufet, und
„ er auf meiner Reiſe Gelegenheit finde für ange-
„ botenes Geld Meuchelmördern meinen Kopf um
„ verſteigerten Preis hinzugeben? Warum anders,

Jahre der Geburt Chriſti 1160 Alexanders III. 11. Friederichs I. 18. Manuels Komnens 27.

„ als

Jahre der Geburt Chriſti 1169. Alexanders III. 11. Friedrichs I. 18. Manuels Komnens 27.

„ als zu meinem Untergange, reizet er die Gemüther „ der Mayländer, Cremoneſer, und Parmenſer, „ die er mit goldenen Verheißungen beſtochen hat, „ an? Was habe ich wohl jemal den Einwohnern „ oder anderen wälſchen Städten zu Leide gethan, „ damit ſie ſo ſehr darauf dringen mich in das Elend „ verurtheilet zu ſehen. „

§. 63.

Verſamunlung zu Domfront, Bayeux, und Caen.

Int. Epiſt. S. Thom. lib. III. ep. 80. 1. 2. 6 27. 37. 12. 20. 21. 22. 23.

Bevor der erſterwähnte Brief des heil. Thomas dem Kardinal Humbald zukam, hatte auch dieſer heil. Erzbiſchof Abgeordnete zu dem heil. Vater abgeſchickt, die ihm von allem, was ſich zu Montmirail zugetragen hat, Bericht abſtatteten; und nicht allein einige der franzöſiſchen Biſchöfe, ſondern König Ludwig VII ſelbſt ſchrieb deshalben dem Alexander III, und nahm ſich des heil. Thomas an. Indeſſen aber hatte auch ſchon der heil. Vater den Grazian, einen Vetter des verſtorbenen Pabſtes Eugens III, Erzdiakon, und Notarius bey der römiſchen Kirche, ſammt einem anderen Erzdiakon bey eben dieſer Kirche, Namens Vivian, als ſeine Geſandten zu dem König von Engelland abgeſchickt, denen er die Art und Weiſe, wie ſie bey Stiftung des Friedens zu Werke gehen ſollten, auf das genaueſte beſtimmte; ſie zur eidlichen Verſicherung zwang, daß ſie ihre Verhaltungsbefehle keineswegs überſchreiten wollen; und ihnen endlich nicht allein unterſagte ſich auf königliche Köſten unterhalten zu laſſen, ſo lang der Friede nicht feſtgeſetzt iſt; ſondern auch befahl ſich auch

keinen

keinen Tag über das Feſt des heil. Michaels zu verweilen. Der heil. Vater mußte darum die Vollmacht ſeiner Geſandten ſo eng beſchränken, weil er es bereits erfahren hat: daß eben die Ueberſchreitung der Verhaltungsbefehle ſeine vorhergehende Geſandtſchaft fruchtlos machte; und wenn ein Geſchäftsträger ſeiner ihm mitgetheilten Erlaubniße ſich mißbraucht, und die ihm geſetzten Gränzen übertritt; ſo iſt dieſes ein Unglück, welchem ein jeder Fürſt, mag er auch der beſte, und vorſichtigſte von der Welt ſeyn, unterworfen ſeyn kann. Der heil. Thomas konnte daher auch niemal in ſeiner Streitſache wider den Alexander III eine gegründete Klage führen; denn, überhaupt von dieſer Sache zu reden, kamen beyde in der Hauptſache des anhängig gemachten Streites übereins; nur in der Art, und Weiſe ſtimmten ſie nicht zuſammen. Dem heil. Thomas ſchien es: man müßte unerſchrocken, und mit raſcher Thätigkeit zu Werke gehen; der Pabſt hingegen fand es für beſſer wohl überdacht, und langſam eine ſo bedenkliche Sache zu unternehmen; gelinde, und mit Sanftmuth vorzuſchreiten; ſich in die Zeitumſtände zu ſchicken, und ein wenig zu warten, bis Gott, und die Zeit das Herz des Königs, der den heil. Erzbiſchof ſo ſehr verfolgte, erweichen möchte. Die Folge wird es zeigen: daß der Tod des heil. Thomas wegen ſeiner eilfertigen Rückreiſe nach Engelland eine Lobrede für die Denkungsart des Pabſtes abgeben kann. Alexander III gab ſeinen Geſandten Grazian, und Vivian zween Briefe mit, davon

Jahre der Geburt Chriſti 1169. Alexanders III. 11. Friederichs I. 18. Manuels Komnens 27.

Jahre der Geburt Chriſti 1169. Alexanders III. 11. Friederichs I. 18. Manuels Komnens 27.

der eine an den heil. Thomas gerichtet war, in welchem er ihm rieth, und zugleich befahl keine Kirchenſtrafe entweder über den König, oder über das Königreich, oder über die Herren vom erſten Range vor der Zurückkunſt ſeiner Geſandten zu verhängen, oder aber derſelben bis zum Ausgange dieſer Zeit ihre Kraft zu benehmen, im Falle er eine bereits hätte bekannt machen laſſen. In dem zweyten Briefe an den König legte er dieſem im Namen des allmächtigen Gottes, und zur Nachlaſſung ſeiner Sünden auf den heil. Erzbiſchof in ſeine Würde wieder einzuſetzen, und ſich aufrichtig mit ihm auszuſöhnen. Eben dieſe päbſtlichen Geſandten hatten noch einen anderen Brief dem König von Frankreich zu überreichen, den ſie in Burgund antrafen, und der ihnen rieth ſich indeſſen zu Sens aufzuhalten, bis Heinrich II, den eben um dieſe Zeit ein Feldzug in Gaſcogne beſchäftigte, in die Normandie zurückkehren würde. Wie nun dieſer im Sommermonate angelangt war; hielten ſie mit ihm am Vorabend des heil. Bartholomäus die erſte Unterredung zu Domfront, und am darauffolgenden Tage zeigte ſich der König geneigt dem ſchon ſo lang währenden Streite endlich ein Ende zu machen; weshalben er eine Verſammlung hielt, wobey die zween Kirchenprälaten von Sens, und Rennes, wie auch Johann Dechant von Salisbury, und die zween Erzdiakonen Renald von Salisbury, und Rudolph von Landaf erſchienen ſind. Hier war Heinrich II bey Empfange des päbſtlichen Briefes anfangs ſehr gnädig; polterte aber neuerdings

Jahre der Geburt Chriſti 1169. Alexanders III 11. Friederichs I 18. Manuels Komnens 27.

dings wider den heil. Thomas, und ward ſehr auf gebracht, als er auf ſein Begehren, daß alle inzwiſchen in Kirchenbann Geworfenen losgeſprochen wer den ſollten, von den Geſandten zur Antwort bekam: daß ſie dieſes zu thun unter folgenden Bedingnißen den Auftrag hätten, woſern ſie nämlich eidlich verſprechen alles widerrechtlich Entzogenes dem heil. Erzbiſchofe vor dem Feſte des heil. Michaels zurückzuſtellen, wenn ſie anders nicht in die zweyte Kirchenſtrafe verfallen wollen; und woſern auf den beſagten Tag die gute Eintracht hergeſtellt ſeyn würde. Der König verwarf zuerſt dieſe Bedingniße; ließ ſich ſogar mit mancher Drohung verlauten; führte hierauf verſchiedene Herren, und Ciſterzienſermönche als Zeugen, wie aufrichtig er den Frieden herzuſtellen Willens ſey, in die Verſammlung; und wiewohl er zurückblieb, ſo verſprach er doch den päbſtlichen Geſandten binnen acht Tagen die entſcheidende Antwort zu geben. In ſeiner größten Verwirrung, weil ihm der Friede nicht von Herzen gieng, und er dabey im widrigen Falle die Kirchenſtrafe befürchtete, hielt er doch ſein Wort, und den letzten Tag des Sommermonats zu Bayeux eine Verſammlung, bey der ſich die Erzbiſchöfe von Rouen, und Bourdeaux ſammt allen Biſchöfen aus der Normandie einfanden. Wider die päbſtlichen Geſandten, und wider den heil. Vater erzörnt, wollte auch hier Heinrich II gegen zweymal aus der Verſammlung gehen; er erklärte endlich aber gleichwohl: daß er ſowohl dem heil. Thomas, als allen denjenigen, die mit ihm

Jahre der Geburt Chriſti 1169. Alexanders III. 11. Friederichs I. 18. Manuels Komnens 27.

litten, den Frieden ertheilen wolle. Als man ſich am darauffolgenden Tage über die Friedensbedingniße berathſchlagte, wollte man bey den nämlichen bleiben, die von dem heil. Vater vorgeſchrieben waren, und drey von den im Kirchenbanne Verſtrickten mußten die Beobachtung derſelben im Namen aller übrigen Mitſchuldigen beſchwören. Allein kaum als ſie dieſes beſchworen, und darauf die Losſprechung erhalten hatten; foderte der König, es ſollte das Bedingniß: ohne Nachtheil der Würde ſeines Königreiches, beygeſetzt werden, was gleichviel hieß, als die ganze neue Geſandtſchaft vergeblich machen. Dieſen Punkt zu unterſuchen, ward man gleichwohl noch eins: daß den 15 Tag des Herbſtmonats zu Caen eine neue Verſammlung gehalten wurde, wobey aber der König nicht zugegen war. Weil hier die päbſtlichen Geſandten darauf drangen: es ſolle das Bedingniß des Königs, worunter er nur wieder Mißbräuche rechtfertigen wollte, entweder ganz weggelaſſen, oder auch das Bedingniß: ohne Nachtheil der Kirchenfreyheit, beygefüget werden; ſo beſchloßen endlich die daſelbſt verſammelten Biſchöfe aus der Normandie, und aus Engelland: daß gar kein Bedingniß beygeſetzt, der heil. Thomas zurückgerufen, und in jenen Stand wieder eingeſetzt werden ſoll, in dem er ſich befand, als er Engelland verließ. Billigten gleich die päbſtlichen Geſandten dieſen Vorſchlag, und berichtete ihn gleich ungeſäumt der Erzbiſchof von Rouen dem König Heinrich II; ſo wollte doch nur dieſer keineswegs von ſeiner Foderung abſtehen; wodurch

durch die päbſtlichen Geſandten genöthiget waren nach Frankreich zurückzukehren, und den zu Caen verſammelten Biſchöfen den Auftrag zu machen: daß ſie den in Kirchenbann Verwickelten die Ungültigkeit ihrer Losſprechung melden ſollen, wofern vor dem Feſte des heil. Michaels der Friede nicht hergeſtellt ſey. Weit entfernt von allem Ueberdruße verſuchten die päbſtlichen Geſandten noch ein Mittel, als ſie den Peter Erzdiakon von Pavia zu dem Heinrich II ſchickten. Doch auch dieſe Vermittlung war vergebens verſucht; denn ſo freundſchaftlich der König den Peter anfangs empfieng; eben ſo ſchimpflich jagte er ihn zu Ende davon. Heinrich II ſchickte ſogar eine neue Geſandtſchaft zu dem Alexander III ab, um alle Schuld auf die päbſtlichen Geſandten zu wälzen; worauf Vivian genöthiget war von dem ganzen bisherigen Vorgange der Sache den heil. Vater genauer, und richtiger zu belehren, weil die Biſchöfe aus der Normandie ſo ſchwach waren: daß ſie ſogar dieſer ſo offenbaren Lüge beypflichteten.

Jahre der Geburt Chriſti 1169. Alexanders III. 11. Friedrichs I. 18. Manuels Komnens 27.

§. 64.

Die von dem heil. Vater den päbſtlichen Geſandten vorgeſchriebene Zeit gieng zu Ende; und daher trat Grazian ſeine Rückreiſe nach Rom an, auf welcher ihn jener Wilhelm begleitete, der ein Vetter des Königs von Frankreich, und von der Kirche zu Chartres zur erzbiſchöflichen Würde nach Sens befördert war. Sobald Heinrich II davon Nachricht hatte: daß dieſer für die Vertheidigung der Kirchen frey-

Heinrichs II Geſetze wider die Kirche.

Gerv. Chron. ad ann. 1169. Int. Ep. S. Th. lib. III. ep. 65. 82. 85. 86. 88. 89.

Jahre der Geburt Chriſti 1169. Alexanders III. 11. Friederichs I. 18. Manuels Komnens 27

freyheit, und des heil. Thomas ungemein eifrige Erzbiſchof nach Rom abgereiſet war; befürchtete er nichts ſo ſehr als nächſtens von einer Kirchenſtrafe zu hören, und dieſen Erzbiſchof zum päbſtlichen Geſandten in ſeinen Staaten zu bekommen. Dieſem vorzubeugen ſandte Heinrich II den Gottfried Riedel Erzdiakon von Kantelberg, den Richard Erzdiakon von Poitiers und andere ſeiner Beamten nach Engelland, mit dem Auftrage alle Biſchöfe zu London zu verſammeln, und ſie zur Beobachtung folgender Verordnung eidlich zu verpflichten. „ Sollte „ jemand nach dem Feſttage des heil. Denys angetroffen werden, der entweder von dem Pabſte, „ oder von dem Thomas Erzbiſchofe zu Kantelberg einen Brief, worinnen die Strafe des Interdikts enthalten wäre, mit ſich nach Engelland „ brächte; dieſer ſoll feſtgehalten, und auf der Stelle „ als ein Verräther des Vaterlandes zur Strafe „ gezogen werden. Würde ſich ein Biſchof, Abt, „ oder ein Geiſtlicher, oder auch ein Laye dem Interdikt unterwerfen; ſo ſoll ein ſolcher mit allen „ ſeinen Verwandten aus Engelland verwieſen werden. Die Landesverwieſenen dürfen nichts von „ ihren Sachen mit ſich nehmen; ſondern dieſe fallen von dieſem Tage an dem König zu. Alle „ Geiſtliche, die was immer für Einkünfte aus Engelland ziehen, werden erinnert zum Feſttage des „ heil. Hilars, welcher auf den 14 Tag des Jäners „ fällt, nach Engelland zurückzukehren. Wollten „ ſie dieſem Befehle nicht nachkommen; ſo verlieren

ſie

ſie alle Hoffnung ihr Vaterland jemal wieder zu
„ ſehen, und ihre Güter, und Einkünfte werden von
„ der königlichen Kammer eingezogen. Niemand
„ ſoll ſich beygehen laſſen zu dem Pabſte, oder zu
„ dem Erzbiſchof zu appelliren. Kömmt ein Laye in
„ einem engelländiſchen Hafen an, oder fährt er von
„ da ab; ſo ſoll man auf das genaueſte bey ihm
„ durchſuchen: ob er keine Briefe bey ſich hat, die
„ der königlichen Ehre zum Nachtheile ſind; und
„ wenn man bey ihm dergleichen antrifft, ſoll er in
„ Kerker, und Banden geworfen werden. Niemand
„ von der Kleriſey, oder von den Ordensgeiſtlichen
„ ſoll ohne Erlaubniß des Königs nach Engelland
„ kommen. Der Pfenning des heil. Peters ſoll
„ nicht mehr dem Pabſte geſchickt, ſondern fleißig
„ geſammelt, zur königlichen Rentkammer gezogen,
„ und nach dem Belieben des Königs angewandt
„ werden. Die Vitzgrafen ſollen ſich von ihren Un-
„ terthanen ſchwören laſſen, und ſie zur Beobach-
„ tung dieſer Befehle mit Gewalt anhalten.„ Die
Layen ließen ſich freylich wohl zu dieſem Eide zwingen;
aber die Biſchöſe, und Aebte fanden ſich, der königlichen
Einladung ungeachtet, bey der zu Londen angeſagten
Verſammlung doch nicht ein. Jener ehrwürdige
Greis, und Biſchof von Wincheſter, der
ſich einſtens den Unternehmungen ſeines Bruders des
Königs Stephans unerſchrocken widerſetzt hat, legte
auch bey dieſer Gelegenheit ſeine prieſterliche Standhaftigkeit
an Tag, und erklärte ſeine Geſinnungen
öffentlich: daß er, ſo lang er lebe, den Befehlen des

Jahre der Geburt Chriſti 1169. Alexanders III. 11. Friederichs I. 18. Manuels Komnens 27.

Jahre der Geburt Chriſti 1169. Alexanders III. 11. Friederichs I. 18. Manuels Komnens 27.

Pabſtes, und des Erzbiſchofes von Kantelberg, denen er Treue, und Gehorſam verſprochen habe, Folge leiſten werde; ja er befahl ſogar ſeiner Kleriſey das nämliche zu thun. Mit gleicher Standhaftigkeit begab ſich der Biſchof von Exceſter bey dieſem entſtandenen Sturme in ein Kloſter. Der Biſchof von Norwich ſchleuderte ſogar wider das Verbot des Königs im Beyſeyn der königlichen Statthalter wider den Grafen Hugo jenen Bannſtrahl, wozu er den Auftrag bekommen hatte; ſtieg hierauf ſogleich von der Kanzel; legte den biſchöflichen Stab mit dieſem Verlauten auf den Altar: er wolle ſehen, wer die Hand in die Güter ſeiner Kirche ausſtrecken würde; und begab ſich endlich mit den Mönchen in das Kloſter. Der Biſchof von Chicheſter zog in jenen Theil ſeines Kirchſprengels zurück, der ſich in die Landſchaft Walles erſtreckte; und überhaupt zeigte dießmal die engelländiſche Kleriſey deſto unerſchüttertern Muth, je größere Schwäche ſie bisher verrathen hat, als ſie ſich bis zur Verachtung herabſetzen ließ. Von dem einzigen Gilbert Biſchofe zu Londen hatte man einen niederträchtigen Begriff, weil auf dieſen der Verdacht fiel: daß er die Unternehmungen Heinrichs II nicht allein gutgeheißen, ſondern in dieſes Feuer des Zwieſpaltes Oehl gegoſſen haben ſoll, um ſeiner Kirche mit der Primatswürde den erſten Rang im ganzen Königreiche zu verſchaffen. Sobald die Biſchöfe in Frankreich Nachricht davon hatten, auf was für eine Art die Kleriſey in Engelland gekränket wurde; ſchrieben ſie ſogleich dem Pabſte; gaben

den Biſchof von Londen als den Urheber eines ſo großen Unheiles an; baten den heil. Vater dieſen ſchiſmatiſchen Menſchen, und alle diejenigen, die der heil. Thomas in Kirchenbann geworfen hatte, zu rechte zu weiſen; und lobten die Standhaftigkeit der engelländiſchen Biſchöfe, weil ſie ſich dem Gilbert, und den königlichen Statthaltern ſo tapfer widerſetzt haben.

Jahre der Gebur Chriſt 1160. Alexanders III. 1. Friedrichs I. 18. Manuels Komnens 27.

§. 65.

Die Standhaftigkeit der engelländiſchen, und der Verdruß der franzöſiſchen Biſchöfe verſetzte den König von Engelland in eine Verlegenheit, bey der er, um Zeit zu gewinnen, auf den Gedanken gerieth die Friedensunterhandlungen abermal vorzunehmen. In dieſer Abſicht ließ er den päbſtlichen Geſandten Vivian zu ſich rufen; verſprach ihm mit einem Eide ſeinem Rathe, und dem Befehle des Pabſtes Folge zu leiſten; und gab ihm zu verſtehen: daß, weil er ſich ohnehin Andachtshalber, und um ſein Gelübde zu erfüllen, zu St. Denys nach Paris begeben würde, er daſelbſt am Sonntage nach dem Feſte des heil. Martins mit ihm, und mit dem König von Frankreich eine Unterredung zu halten Willens wäre. Hatte gleich die Geſandtſchaft Vivians mit dem Feſttage des heil. Michaels ihr Ende genommen; ſo verführte doch die Hoffnung zu dem ſo ſehr gewünſchten Frieden den Geſandten ſo weit: daß er dem heil. Thomas davon Nachricht gab, nur damit er nicht unterließe zu dieſer Zeit in Paris zu erſchei-

Verſammlung bey St. Denys.

Loc. cit. ep. 9. 10. 61. 63.

Jahre der Geburt Chriſti 1169. Alexanders III. 11. Friedrichs I. 18. Manuels Komnens 27.

nen. Dieſer heil. Erzbiſchof kannte die verſchlagene Denkungsart Heinrichs II, und antwortete daher dem Vivian zu ſeiner Warnung, wie behutſam er zu Werke zu gehen hätte, nachdem die Zeit ſeiner Geſandtſchaft bereits verſtrichen wäre. Er verſicherte ihn dabey: daß, ob er ihm gleich keinen Gehorſam mehr ſchuldig ſey, er dennoch aus Ehrfurcht gegen den heil. Stuhl, und aus Freundſchaft gegen ihn, mit ihm zu Corbeil zuſammenkommen wolle, um ſich daſelbſt zu verabreden, ob ſich von der neuen Zuſammenkunft etwas hoffen ließe. Weil nun auch das dringende Begehren des Königs von Frankreich dazu kam; ließ ſich endlich der heil. Thomas gleichwohl überreden, daß er zu St. Denys nach Paris kam; erſtaunte aber nicht wenig, als bey der erſten Zuſammenkunft Heinrich II dreiſt läugnete den Frieden verſprochen zu haben. Auf ſeiner Rückreiſe von St. Denys gieng der heil. Erzbiſchof mit einer anſehnlichen Begleitung bey dem Berge der Martyrer den Heinrich II ſelbſt an, und bat ihn inſtändig ihm den Frieden zu ſchenken, und die entriſſenen Güter ihm ſowohl, als den Seinigen zurückzuſtellen; wofür er ihm hinführo jene Ehrfurcht bezeigen wollte, die ein Erzbiſchof nur immer ſeinem Landesfürſten ſchuldig wäre. Als der König, auf ſolche Art heftiger angegangen, dagegen ſeine Gnade verſicherte, und in Abſicht auf die Entſcheidung ihrer Streitſache dieſelbe dem Ludwig VII, oder der franzöſiſchen Kirche, oder aber der hohen Schule zu Paris überlaſſen wollte; erwiederte ihm der heil. Thomas mit Beſchei-

ſcheidenheit: er wäre zwar bereit ſich den erſteren zweyen zu unterwerfen; doch wollte er viel lieber mit ihm ſelbſt den ganzen Handel freundſchaftlich beylegen, und bat ihn bey Ueberreichung ſeiner Bittſchrift ihm den Friedenskuß nicht zu verſagen, zugleich aber auch zur Tilgung ſeiner Schulden, und der Kirchenbedürfniße die Hälfte ſeiner beweglichen Güter zurückzuſtellen. Nur nicht dieſen Friedenskuß ertheilen zu dürfen, behalf ſich Heinrich II ſolcher Ausflüchten: daß ſelbſt der König von Frankreich dem heil. Erzbiſchofe nicht undeutlich zu verſtehen gab, er ſollte es nie wagen nach Engelland wieder zurückzugehen. Alles deſſen ungeachtet gab Heinrich II nach dieſer ebenfalls fruchtloſen Verſammlung doch noch ein Verlangen nach dem Frieden zu erkennen; verſuchte den päbſtlichen Geſandten noch einmal; verſprach ihm zwanzig Mark Silbers, wenn er ſich bey dieſem Geſchäfte brauchen ließ; und ſchickte wieder neue Geſandte zu dem heil. Vater, die namentlich den Auftrag hatten zu verhinderen, damit nur nicht Wilhelm der Erzbiſchof von Sens zum päbſtlichen Geſandten über Engelland ernannt werden möchte.

Jahre der Geburt Chriſti 1169. Alexanders III. 11. Friederichs I. 18. Manuels Komnens 27.

§. 66.

Gleichwie der König von Engelland Geſandte zu dem heil. Vater geſchickt hat; alſo that es auch der heil. Thomas, der zugleich von allem, was ſich in der letzten Verſammlung zutrug, genauen Bericht abgeſtattet hat. Auch der König von Frankreich ſchickte ſeinerſeits Männer ab, die den heil. Vater

Der heil. Thomas erneuert die Kirchenſtrafen.

Int. Epiſt. S. Thom.

Jahre der Geburt Chriſti 1169. Alexanders III. 11. Friedrichs I. 18. Manuels Komnens 27.

Vater zu bitten hatten dem König Heinrich II keine längere Friſt mehr zu geſtatten; und der Erzbiſchof von Sens, der noch immer um den heil. Vater war, bat inſtändig die Staaten des Königs von Engelland mit dem Interdikte zu belegen, wofern dieſer nicht der Kirche den Frieden verſchaffen wollte. Nur Alexander III hoffte noch immer durch gelindere Wege den Heinrich II zu bekehren. Er wählte ſich an dem Biſchofe von Bellay, an dem Prior von Chartreux, an dem Prior der Karthauſe bey Rheims, und an dem Bernhard Coudrai einem Mönchen von Grandmont, Männer von ſonderbarer Frömmigkeit, und ſchickte ſie in der Abſicht den Frieden mit glücklicherem Erfolge zu ſtiften zu dem König von Engelland. Allein ſo wenig mit allen ihren Vorſtellungen der zuerſt überreichte päbſtliche Ermahnungsbrief gefruchtet hat; eben ſo wenig wollte auch der Drohungsbrief bey einem König verfangen, der halsſtärrig auf ſeiner Meinung, deſto ungeſtümmer von dem heil. Thomas die Beobachtung der engelländiſchen Gebräuche foderte, je ſtandhafter ſich dieſer weigerte etwas eidlich zu verſprechen, was ſeine Vorfahren nicht thaten, und was ſogar von dem heil. Stuhle verdammet war. Sobald dieſes Alexander III vernommen hatte, fieng er an dem heil. Thomas in Ausübung ſeiner Gerichtsbarkeit vollkommene Freyheit zu laſſen, um den König mit den Kirchenſtraſen zu dem Frieden zu zwingen, um welche Gnade er von dem heil. Erzbiſchofe in jenem Briefe gebeten war, in welchem er ſagte: daß die bisher gebrauchte allzugroße

lib. IV. ep. 1. 4. 8. 10. 14. 74. lib. III. ep. 33. 34. 35. 36. 38. 52. 79. 11. lib. V. ep. 1. 3. 7. 8. 42. 43. 44. 45. 16. 19. 20. 22. 23. 25. 34. 57. 66. Gervaſ. in Chron. ad ann. 1170. Vit. S. Th. c. 31. Bec. Tom. XI. p. 365. & ſeqq.

große Langmuth zu nichts anderem tauge, als die engelländiſchen Kirchen zu Grunde zu richten. Der heil. Vater muß alſo den auf die nächſte Faſtenzeit dem heil. Thomas aufgetragenen Verſchub der Kirchenſtrafen auf das Feſt Mariä Lichtmeß verkürzet haben; denn der heil. Erzbiſchof unterſagte von dieſer Zeit an der Kleriſey in der Landſchaft Kent allen Gottesdienſt, und alle Ausſpendung der heil. Sakramenten, bis auf die einzige Taufe der Kinder, der Buße, und der letzten Wegzehrung für die Kranken, wenn bis dahin der Friede nicht wieder hergeſtellt ſeyn ſollte. Unter den vielen Briefen, die er um dieſe Zeit namentlich ſeinen unterordneten Biſchöfen ſchrieb, befahl er ihnen ausdrücklich acht und zwanzig Perſonen in Kirchenbann zu erklären, worunter ſich die Biſchöfe Gilbert von Londen, und Jazelin von Salisbury befanden. Weil ſich der heil. Thomas bey dem heil. Vater unter anderen beklagt hat: daß viele erledigte Biſthümer, und Abteyen unbeſetzt wären, damit die königliche Kammer die Einkünfte derſelben deſto länger verſchlingen könnte; ſo ſchrieb dieſer dem Heinrich II einen nachdrücklichen Brief, um der freyen Wahl keine Hinderniße mehr in Weg zu legen, weil er ſonſt bemüßiget ſeyn würde ſich der Gewalt des heil. Peters zu bedienen. Da nun alle über fünf Jahre hindurch verſuchte gelinde Mittel nicht die gewünſchte Frucht, wohl aber der Unordnungen in Engelland immer mehrere, und größere nach ſich zogen; ſah ſich Alexander III endlich doch genöthiget die bisherigen Drohungen befolgen

Jahre der Geburt Chriſti 1169. Alexanders III. 11. Friedrichs I. 18. Manuels Komnens 27.

Jahre der Geburt Chriſti 1169. Alexanders III. 11. Friederichs I. 18. Manuels Komnens 27.

folgen zu laſſen, und machte daher dem Rotred Erzbiſchofe zu Rouen, und dem Bernhard Biſchofe zu Nevers den Auftrag binnen einem Monate nach Empfange ſeines Briefes den Heinrich II anzugehen, und darauf zu dringen, damit er zufolge des in der letzten Zuſammenkunſt geleiſteten Verſprechens dem heil. Thomas vollkommen den Frieden ſchenke, ihn zum Friedenskuße zulaſſe, und ihm ſowohl, als den Seinigen alle eingezogene Güter zurückſtelle, weil ſonſt alle ſeine dieſſeits des Meeres befindlichen Staaten dem Interdikt unterliegen werden, woferu dieſes binnen vierzig Tagen nicht geſchehen ſollte. Die den beſagten Biſchöfen hiezu mitgetheilten Verhaltungsbefehle meldeten ausdrücklich: daß ſie nach wieder hergeſtelltem Frieden neuerdings den Heinrich II angehen, und bey ihm auf die Aufhebung der oft erwähnten Gebräuche, beſonders aber auf diejenigen, die er neuerdings eingeführet hat, dringen ſollen; von welchem Auftrage er auch dem König von Engelland ſelbſt, den unterordneten Biſchöfen der Kirche zu Kantelberg, dem Erzbiſchofe von York, und ſeinen ebenfalls unterordneten Biſchöſen Nachricht ertheilte, um ſich darnach richten zu können. Indeſſen kam es auch dem Alexander III zu Ohren: daß der König von Engelland ſeinen Sohn Heinrich III durch den Erzbiſchof von York zum König krönen laſſen wollte, welche Handlung ſonſt allzeit der Erzbiſchof von Kantelberg zu vollziehen pflegte. Für die Aufrechterhaltung der Rechte des erſten Sitzes in Engelland beſorgt, unterſagte daher der heil. Vater

dem

dem Erzbiſchofe von York, und den übrigen Biſchöfen ſich während der Abweſenheit ihres rechtmäßigen Primas in dieſes Geſchäft zu miſchen; ja er geſtattete nicht einmal dem heil. Thomas jemand anderen die Vertretung ſeiner Stelle zu überlaſſen, wenn der neue König nicht eher der Kirche zu Kantelberg den gewöhnlichen Eid ablegt, und wenn Heinrich II endlich den vorgegebenen Gebräuchen nicht entſagt. Schickte gleich der heil. Erzbiſchof dieſen päbſtlichen Befehl, den er bewirkte, zur Nachachtung nach Engelland; ſo getrauete ſich doch Niemand denſelben vorzuzeigen, und daher gieng nach der Ankunft Heinrichs II nach Engelland den 21 März zu Londen im Weſtmünſter die beſagte königliche Krönung vor ſich, welche Roger der Erzbiſchof von York vollzog, und welcher die Biſchöfe von Londen, Salisbury, und Rocheſter zwar beywohnten, dabey aber feyerlich erklärten: daß ſie dadurch keineswegs den Rechten der Kirche zu Kantelberg einen Nachtheil zuziehen wollen. Je mehr der heil. Thomas in dieſer Sache von dem heil. Vater unterſtützt war, deſtomehr verdroß ihn die auf ſolche Art geſchehene Krönung, beſonders weil der Erzbiſchof von Rouen kraft der von dem heil. Stuhle erhaltenen Vollmacht die Biſchöfe von Londen, und Salisbury von ihrer Kirchenſtrafe losgeſprochen hat. Er machte alſo nicht allein dieſem Erzbiſchofe deshalben Vorwürfe, ſondern ſchrieb auch dem Alexander III, und beklagte ſich noch mehr darüber in den Briefen an den Kardinal Albrecht, und an

den

Jahre der Geburt Chriſti 1169. Alexanders III. 1. Friedrichs I. 18. Manuels Komnens 27.

Jahre der Geburt Chriſti 116. Alexanders III. 1. Friedrich I. 18. Manuels Komens 27

den ehemaligen päbſtlichen Geſandten Grazian. Gleichwie nun diejenigen, die um den heil. Erzbiſchof waren, das nämliche gethan haben; alſo drückte ſich auch Wilhelm der Erzbiſchof von Sens noch viel heftiger dawider aus, als er kein Bedenken trug dem heil. Vater zu ſagen: daß das ganze Königreich Frankreich, beſonders aber der König Ludwig VII, darüber ſehr beleidiget ſey, weil man bey dieſer feyerlichen Handlung ſeine Tochter, die Ehegemahlinn des jungen Königs, zugleich zu krönen unterlaſſen hat. Bevor noch dieſe Klagen bey dem heil. Vater eingeloffen waren, verſicherte dieſer ſchon dem heil. Thomas: daß die geſchehene Krönung des jungen Königs ſeinen bisherigen Rechten gar nicht nachtheilig ſeyn ſoll; ja er verdammte überdieß die Verwegenheit des Erzbiſchofes von York, weil er nicht allein den gewöhnlichen Eid ausgelaſſen, ſondern von dem jungen König einen anderen Eid angenommen hat, in welchem dieſer ſich zur Beobachtung der vorgegebenen Gebräuche in Engelland verbindlich machte. Alexander III ſchrieb endlich auch den Biſchöfen von London, und Salisbury, und unterwarf ſie neuerdings auf eine ſolche Art der Kirchenſtrafe: daß die Losſprechung davon ſonſt Niemand anderem, als dem heil. Thomas vorbehalten ſeyn ſoll.

§. 67.

Verſöhnung des hl. Thomas

Bevor noch der heil. Vater die obenerwähnte Antwort ertheilet hatte, war indeſſen zwiſchen dem heil.

heil. Thomas, und dem König von Engelland der Friede geſchloſſen; denn weil Letzterer wußte: daß, wenn dieſe Ausſöhnung binnen vierzig Tagen nicht erfolgen ſollte, der Erzbiſchof von Rouen, und der Biſchof von Nevers den Auftrag haben ſeine dieſſeits des Meeres gelegene Staaten mit dem Interdikt zu belegen; machte er dieſen Kirchenprälaten bekannt: daß er den 20 Tag des Heumonats auf den Gränzen zwiſchen Ferte, und dem Schloße Fretval mit dem König von Frankreich in Abſicht auf die Ausſöhnung mit dem heil. Thomas eine Unterredung halten wolle. Ganz erfreuet berathſchlagten ſich deshalben die zween beſagten Kirchenprälaten zu Sens mit dem heil. Thomas über die Friedensbedingniße, die dieſer heil. Erzbiſchof ſelbſt aufſetzte; worauf ſich alle drey mitſammen ſammt dem Erzbiſchofe von Sens am beſtimmten Tage, und Orte einfanden. Nachdem die zween Könige ihre Staatsgeſchäfte geendiget hatten; ritt der heil. Thomas jenem Orte näher zu, wo die Verſammlung unter freyem Himmel gehalten wurde, und wo ihm Heinrich II mit ſolcher Freundſchaft entgegen kam: daß er alle Anweſende plötzlich verließ; der erſte mit bloßem Haupte den heil. Erzbiſchof begrüßte; ihn bey der rechten Hand nahm, und umarmete, obgleich noch beyde auf dem Pferde ſaßen. Wie nun beyde abſeitig eine ſehr lange Unterredung zur beyderſeitigen Zufriedenheit gehalten haben; wollte der heil. Thomas vom Pferde ſteigen, um ſich zu den Füßen Heinrichs II zu werfen, worüber dieſer in Thränen ausbrach,

Jahre der Geburt Chriſti 1170. Alexanders III. 12. Friederichs I. 19. Manuels Komnens 28.

mas mit dem König von Engelland.

Int. epiſt. ſup cit. lib. V. ep. 12. 45. 46. 43. 47. 48. 49. 50. 51. 55. 56. 57. 58. 59. 29. 31.

Jahre der Geburt Chriſti 1170. Alexanders III. 12. Friederichs I. 19. Manuels Komnens 28.

brach, und eine ſo tiefe Erniedrigung durchaus nicht zuließ, ſondern dem heil. Erzbiſchofe im Beyſeyn aller Umherſtehenden die größten Ehren erwies. Man kam nun auf die Friedensbedingniße, bey welchen der Erzbiſchof von Sens im Namen des heil. Thomas den König von Engelland bat dieſem heiligen Erzbiſchofe ſowohl, als denjenigen, die mit ihm gleiches Schickſal trugen, eine vollkommene Sicherheit zu verſchaffen, der Kirche zu Kanterberg zufolge des überreichten Verzeichnißes alle Güter wieder zurückzuſtellen, und jenes Unrecht wieder gut zu machen, ſo ſeiner Kirche dadurch geſchah, weil wider den bisherigen Gebrauch der Erzbiſchof von York den jungen König gekrönet hat; wofür entgegen der heil. Thomas dem Heinrich II jene Ehrfurcht, und Dienſte verſprach, die ein Erzbiſchof nur immer ſeinem König ſchuldig iſt. So wie der König von Engelland ſich zu allem bereitwillig zeigte, ſo ſtellte er doch nur den einzigen Punkt, der die zeitlichen Güter betraf, dem Urtheile des heil. Vaters heim, und erweckte durch die ſchnelle Veränderung ſeiner bisherigen Geſinnungen bey allen ungemeines Vergnügen. Der ganzen Welt einen Beweis der aufrichtigen Ausſöhnung zu geben, wollte Heinrich II ſogar: daß der heil. Thomas mit ihm zurückkehren möchte; allein dieſer wollte zum Merkmale ſeiner Dankbarkeit ſich zuerſt von denjenigen beurlauben, die während ſeines ſo langen Aufenthaltes in Frankreich ihm ſo viel Gutes erwieſen haben. Arnulph der Biſchof von Liſieux glaubte zwar: der heil. Thomas

ſollte

ſollte nun auch alle in Kirchenbann Verwickelten losſprechen; allein der heil. Erzbiſchof fand es nicht für gut, ſo lang nicht die Vergehung eines jeglichen unterſucht ſeyn würde; und ob ſich gleich Gottfried Riedel der Erzdiakon von Kantelberg mit Ungeſtümme dawider herausließ; ſo brachte ihn doch der König ſelbſt zum Stillſchweigen, um nur nicht Anlaß zu neuen Beleidigungen zu geben. Weil Heinrich II in einem Briefe an ſeinen Sohn ihm empfohlen hat dem heil. Thomas ſowohl, als allen denjenigen, die mit ihm in das Elend verwieſen waren, alles ſo zurückzuſtellen, wie ſie es drey Monate vor ihrer Abreiſe aus Engelland beſaßen; ſchloß man daraus: daß ſeine Verſöhnung aus aufrichtigem Herzen gefloßen ſeyn möge; und indem ſich der heil. Erzbiſchof in dem an den heil. Vater erlaſſenen Berichte darüber mit großer Freude ausdrückte, bat er ihn zugleich um die nöthigen Befehle, damit der Erzbiſchof von Sens, der in der Abſicht die mit Kirchenſtrafen Belegten wieder loszuſprechen von dem Erzbiſchofe von Rouen, und von dem Biſchofe von Nevers nach Engelland geſchickt war, nicht etwa zu voreilig zu Werke gienge. Der heil. Thomas ließ um die nämliche Zeit die zween Kardinäle von Oſtia, und Albano, nebſt den Kardinälen Wilhelm, und Hyacinth, wie auch den ehemaligen päbſtlichen Geſandten Grazian an ſeiner Freude Theil nehmen. In dem Briefe an den Letzteren wollen dem Fleury jene Worte ſo ſehr merkwürdig ſcheinen, mit welchen der heil. Erzbiſchof die römiſche Kirche einer Zaghaſtigkeit

Jahre der Geburt Chriſti 1170. Alexanders III 12. Friedrichs I. 19. Manuels Komnens 28.

Jahre der Geburt Chriſti 1170. Alexanders III. 12. Friedrichs I. 19. Manuels Komnens 28.

beſchuldiget, mit der ſie zwiſchen Perſonen einen Unterſchied macht, und ſich denjenigen, die bös handeln, nicht tapfer genug widerſetzt; allein wir haben die verſchiedene Denkungsart des Alexanders III, und des heil. Thomas bereits oben angemerkt, und wir werden von einer jeden die Folge bald erſehen. Zu Ende des beſagten Briefes ermahnt der heil. Erzbiſchof den Grazian die in gegenwärtiger Angelegenheit zur Vertheidigung der Kirchenfreyheit mit Nachdrucke geſchriebenen Briefe des heil. Vaters den Akten beyzulegen, auf daß ſie der Nachwelt zum Beyſpiele dienen mögen. Je größer die Freude Alexanders III über die glückliche Ausſöhnung mit dem heil. Thomas war, deſtomehr gab er ſie auch in dem Briefe an den König von Engelland zu erkennen, und hörte dieſen nicht auf zur obenerwähnten Zurückſtellung zu ermahnen. Da er aber noch immer Urſache hatte auf den Heinrich II ein Mißtrauen zu ſetzen; ſo befahl er dem heil. Erzbiſchofe im widrigen Falle ſich wider alle Strafwürdigen der Kirchenſtrafen zu bedienen, dabey aber nur die einzige königliche Familie auszunehmen; und machte daher auch den Erzbiſchöfen von Sens, und Rouen den Auftrag alle dieſſeits des Meeres gelegene Staaten Heinrichs II mit dem Interdikt zu belegen, wenn nach Verlaufe eines Monats, und nach erneuerter Ermahnung die beſagten Friedensbedingniße nicht erfüllet werden ſollten.

§. 68.

§. 68.

Als ſich die Kirchen in Engelland Hoffnung machten vollkommene Freyheit zu erlangen, wurden jene in Sizilien ſehr bedrückt, als dort an der Stelle des jungen Königs Wilhelms II ſeine Mutter Margareth regierte, oder beſſer zu ſagen ſich von anderen regieren ließ. Deſto größere Freyheit genoßen dafür die Kirchen in Ungarn, allwo König Stephan III, der dem verſtorbenen König Geyſa II in der Regierung nachgefolgt war, ſchon im verfloſſenen Jahre auf Einrathen der Königinn ſeiner Mutter, aller geiſtlichen, und weltlichen Herren, namentlich aber des päbſtlichen Geſandten, und um dem Beyſpiele des Geyſa I ſeines Urgroßvaters nachzufolgen, in der an die Erzbiſchöfe von Gran, und Colocza, wie auch an die geſammte ungariſche Kleriſey erlaſſenen Verordnung ſich verbindlich gemacht hat niemal zuzugeben: daß ein Biſchof ohne Bewilligung des heil. Stuhles entweder abgeſetzt, oder zu einer anderen Kirche übertragen werden ſoll. Eben ſo unterſagte er auch Layen die Verwaltung der Kirchengüter nach dem Tode eines Biſchofes; ſondern dieſe ſollte bey den Geiſtlichen bleiben, welche die Einkünfte davon zur Unterhaltung entweder der Kirchengebäude, oder der Armen, und Waiſen anzuwenden hätten, ohne daß die königliche Rentkammer einen Nutzen dabey ziehen ſoll. Er verordnete endlich: daß kein Probſt, Abt oder was immer für ein Geiſtlicher ſeiner Würde entſetzt werden ſoll, es ſey dann, er hätte ſich der

Jahre der Geburt Chriſti 1170. Alexanders III. 12. Friederichs I. 19. Manuels Komnens 28.

Kirchenfreyheit in Ungarn.

Baron. ad ann. 1169.

Jahre der Geburt Chriſti 1170. Alexanders III. 12. Friederichs I. 19. Manuels Komnens 28.

Friederichs I Verſtellung.

Pet Bleſ. p. 431. Matth Par. ad ann. 1169. Alex. ep. 32. Manſ. Suppl. ad Conc. T.II p. 577. Bar. h. a.

Laſter ſchuldig gemacht, die ihm vor dem geiſtlichen Gerichte dargethan worden wären.

§. 69.

Um dieſe Zeit hielt ſich Alexander III noch immer zu Benevent auf, und empfieng daſelbſt aus Kleinaſien von dem Sultan zu Cogni einen Brief, in welchem dieſer von den Glaubenslehren der katholiſchen Religion genauere Auskunft zu erhalten verlangte. Erfüllte gleich der heil. Vater dieſen Wunſch, als er hiezu einige gottesfürchtige, und gelehrte Männer zu ihm abſchickte; ſo ſcheint doch der Erfolg den Bemühungen nicht entſprochen zu haben; denn weil Cogni eine der türkiſchen Hauptſtädte war, würde eine ſo großes Aufſehen machende Bekehrung wohl kaum verborgen geblieben ſeyn. Glaubwürdiger iſt die Bekehrung der Armenier, die ſich um eben dieſe Zeit ereignete; denn nachdem ihr Primas auf ſein Begehren von dem Kaiſer Manuel Komnen an dem Weltweiſen Theorian einen Mann bekommen hatte, der ihn in mehreren Unterredungen ſeiner bisherigen Irrthümer der Eutychianer überführet hat; verſprach er demſelben in einer Nationalverſammlung den katholiſchen Glauben anzunehmen, und nach Konſtantinopel zu dem Kaiſer, und zu dem Patriarchen zu kommen, um daſelbſt ſammt ſeiner ganzen Kleriſey auf eine feyerliche Art in die katholiſche Gemeinſchaft aufgenommen zu werden. War gleich die griechiſche Kleriſey mit dem heil. Stuhle keineswegs vereiniget; ſo gab doch ihr Kaiſer gewißer politiſcher Urſachen

wegen

wegen immer vor, als ob er in keiner Spaltung verwickelt wäre. Wir haben bereits vernommen, unter was für großen Verheißungen er ſich zu wiederholtenmalen um die Erlangung der Krone des abendländiſchen Kaiſerthums beworben hat. Dieſes war dem Kaiſer Friederich I nicht unbekannt, und erweckte in ihm deſto größere Furcht, weil er zu gleicher Zeit das Bündniß der Städte in der Lombardey immer mächtiger, und mächtiger werden ſah. Nach dem Tode des Wido von Crema, oder des Afterpabſtes Paskals III war ſein Anſehen in Wälſchland nicht minder verfallen; und obgleich die ſchiſmatiſche Partey an deſſen Stelle den Johann Abt von Struma unter dem Namen Kalliſts III in den heil. Stuhl eingeſchoben hat; ſo war doch dieſer Afterpabſt in ganz Wälſchland dergeſtalt verhaßt: daß ſelbſt Kaiſer Friederich I ſich deſſelben zu ſchämen anfieng. Dieſes bewog den Kaiſer eine neue Rolle zu ſpielen, ſich zu verſtellen, als ob er die Spaltung verlaſſen wollte, und den immer katholiſchen Biſchof von Bamberg zu dem heil. Vater zu ſchicken, welcher den Befehl hatte ſeinen Auftrag ſonſt Niemand anderen, als nur dem Alexander III allein zu eröffnen. Der heil. Vater, dem der Biſchof davon in einem Briefe vorläufige Nachricht gegeben hatte, verließ Benevent; begab ſich nach Veroli, um näher bey Rom zu ſeyn; und weil ihm die gähe Entſchließung des Kaiſers ein Betrug zu ſeyn ſchien, um die vereinigten Städte in der Lombardey von ihm abwendig zu machen; ſo gab er dieſen Städten da-

Jahre der Geburt Chriſti 1170. Alexanders III. 12. Friederichs I. 19. Manuels Komnens 28.

Jahre der Geburt Chriſti 1170 Alexanders III. 12. Friedrichs I. 19. Manuels Komnens 28.

von Nachricht, und verlangte von ihnen Abgeordnete, damit in ihrem Beyſeyn der Biſchof von Bamberg ſeinen Vortrag machen möchte. Wie nun alle verſammelt waren, und Alexander III den Biſchof nicht anders als öffentlich anhören wollte; verbat ſich dieſer ein ſolches Begehren auf das inſtändigſte; und bewirkte es endlich ſeinem Auftrage zufolge: daß er mit dem heil. Vater allein ſprechen konnte. Hier erklärte der Biſchof von Bamberg: der Kaiſer wolle zwar hinführo von allen Feindſeligkeiten gegen ſeine Perſon abſtehen, und ſogar ſeine Befehle befolgen; nur könnte er ſich bisher noch nicht entſchließen ihn für den rechtmäßigen Pabſt zu erkennen. Alexander III machte ſogleich eine ſolche Erklärung den Kardinälen, und Abgeordneten der Städte aus der Lombardey bekannt, und erwiederte dem Biſchofe: „Wir wunderen uns fürwahr, wie du, als ein vernünftiger Mann, einen ſolchen Auftrag haſt übernehmen wollen. Der Kaiſer will unſere Verordnungen ſchützen, und weigert ſich doch uns, als den rechtmäßigen Pabſt anzunehmen. Heißt dieß nicht von beyden Seiten gefehlet ſeyn? Er will Gott ehren, und den Teufel dabey nicht verwerfen? Unſere Sache hat der ganzen Kirche gerecht geſchienen; die übrigen chriſtlichen Könige, und Fürſten haben ſie erkannt. Warum ſäumet dein Herr ſo lang zur Einigkeit der Kirche wieder zurückzukehren? Was uns anlangt, wollen wir ihm immer größere Ehren, als den übrigen Fürſten der ganzen Welt erweiſen,

„ und auch ſeine Rechte handhaben, wenn er nur „ die römiſche Kirche ſeine Mutter liebt. „ Auf ſolche Art entließ der heil. Vater den Biſchof von Bamberg, durch den der Kaiſer nichts anderes als ſeine Staatsangelegenheiten in Wälſchland zu verbeſſeren geſucht hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1170. Alexanders III. 12. Friederichs I. 19. Manuels Komnens 28.

§. 70.

Der heil. Thomas ſchickt ſich zur Abreiſe an.

Vit. S. Th. lib. III. c. 7. & Epiſt. lib. V. ep. 63. 53. 54.

Als ſich Alexander III von Veroli über Anagni, und Segni nach Freſcati begab, und ſeine Umſtände eine vortheilhaftere Wendung zu bekommen anfiengen; ſtiegen die Unordnungen in Engelland auf das Höchſte. Den Verheißungen Heinrichs II zufolge ſchickte der heil. Thomas ſeine Bevollmächtigte in dieſes Königreich mit dem Auftrage theils die Anſtalten zu ſeiner Ankunft zu treffen, theils die Güter ſeiner Kirche in Beſitz zu nehmen; er aber kam indeſſen zweymal mit dem König von Engelland zuſammen, nämlich einmal zu Tours, und das zweytemal zu Chaumont zwiſchen Blois, und Amboiſe. So wenig gutes man ſich von der erſten Zuſammenkunft verſprechen wollte; ſo war doch die zweyte ſo verträulich: daß der heil. Erzbiſchof kein Bedenken mehr trug den ſüßen Worten zu trauen, ſich bey dem König von Frankreich, bey dem Erzbiſchofe von Sens, und bey allen ſeinen Freunden zu beurlauben, und ſeine Reiſe anzutreten, ob ihm gleich ſeine Bevollmächtigte Nachricht gaben: daß der junge Fürſt die Zurückſtellung der Güter auf den 15 Tag des Weinmonats verſchoben, und

Jahre der Geburt Chriſti 1170. Alexanders III. 12. Friederichs I. 19. Manuels Komnens 28.

der König bey Beſetzung der erledigten Stühle befohlen hat: daß die Neuerwählten wider die Rechte der Kirche zu Kanteiberg ſich nach Wälſchland begeben ſollen, um ſich daſelbſt von dem heil. Vater weihen zu laſſen. Da der heil. Thomas dieſen Brief dem Alexander III zuſchickte, und um neue Verhaltungsbefehle bat; ſchrieb er auch dem Heinrich II, und beklagte ſich bey demſelben: daß die wirkliche That mit den Verheißungen, und Befehlen ſeines Sohnes gar nicht übereinſtimme. „Die „Zurückſtellung, ſagte er, iſt auf den fünfzehnten Tag „verſchoben worden, und dieſes zwar des Rudolphs „wegen, der indeſſen in den Gütern der Kirche „wie unſinnig herumſchwärmt, und unſere Nah„rungsmittel bis zu dieſer Stunde in das Schloß „von Saltizde öffentlich zuſammenträgt. Dieſer „rühmte ſich damit, wie es viele gehöret haben: „daß meine Freude an euerem Frieden von kurzer „Dauer ſeyn werde; ja ich ſoll nicht einmal ein „ganzes Brod in Engelland genießen, ſo ſoll es „um mein Leben geſchehen ſeyn. Allein, durch„lauchtigſter Herr! ich will dieſem Rudolph und „ſeinen Mitgeſellen gern, und unerſchrocken dieſes „Haupt hinreichen; nur daß nicht die Kirche zu „Kantelberg auch mit meiner Schuld zu Grunde „gegangen zu ſeyn ſcheine. Ich habe bey mir feſt „beſchloſſen dich, Herr! vor meiner Abreiſe noch „einmal zu beſuchen; allein mich Armſeligen zieht „die Noth zur armſeligen Kirche, und ich werde „vielleicht meinen Untergang finden, wenn deine

Güte

„ Güte mir nicht auf eine geſchwindere Art Troſt „ und Hülfe verſchafft. Ich mag nun aber ſchon „ leben, oder ſterben; ſo bin, und bleibe ich allzeit „ in dem Herrn der Deinige, und ich bitte Gott, „ er wolle dir, und deinen Kindern Gutes thun. „ So lautete der allerletzte Brief des heil. Thomas an den König von Engelland.

Jahre der Geburt Chriſti 1170. Alexanders III. 12. Friederichs I. 19. Manuels Komnens 28.

§. 71.

Und kömt nach Engelland.

Ep. ſup. cit. 51. Vit. S. Thom. lib. III. c. 3. 4.

Die Zurückkunft des heil. Thomas nach Engelland zu hintertreiben gaben ſich der Erzbiſchof von York, und der Biſchof von Londen zwar alle Mühe; doch weil ſie dieſes nicht mehr bewirken konnten, baten ſie den König wenigſtens ihm den Eintritt nicht eher zu geſtatten, als bis er das Amt des päbſtlichen Geſandten aufgegeben, alle päbſtliche Briefe ihm ausgefolgt, und die Rechte des Königreiches zu beobachten verſprochen haben wird; denn ſie gaben vor, die Zurückkunft des heil. Erzbiſchofes würde dem König nur zum größten Nachtheile gereichen, ſo lang nicht der heil. Thomas zur Beobachtung der beſagten Gebräuche gezwungen würde. Indeſſen ſchickte der heil. Erzbiſchof den Johann von Salisbury nach Engelland voraus, dem aber bey ſeiner Ankunft gemeldet wurde: daß die Güter des Erzbisthumes, die er in Beſitz zu nehmen den Auftrag hatte, vor dreyen Tagen ſchon von anderen beſetzt, den Bevollmächtigten des heil. Thomas entriſſen, und zur Bewachung der Hafen Befehle herausgekommen wären, damit Niemand von den Vertrauten

Jahre der Geburt Chriſti 1170. Alexanders III. 12. Friedrichs I. 19. Manuels Komnens 28.

trauten des heil. Erzbiſchofes aus Engelland abſegle. Ueberdieß befahlen die königlichen Statthalter bey der Ankunft des heil. Thomas ihm nichts als leere, und beynahe zerfallene Häuſer, und zerſtörte Scheunen zu übergeben, und zogen im Namen des Königs jene Zinſe, die erſt zu dem Feſte des heil. Martins hätten eingefodert werden ſollen, eher ein. Schon dieſe Vorboten kündigten einen betrübten Ausgang an. Anſtatt daß der heil. Thomas bey ſeiner Ankunft zu Rouen zur Tilgung ſeiner übrigen Schulden das verſprochene Geld anzutreffen glaubte, fand er daſelbſt den Johann Biſchof von Oxfort mit einem königlichen Briefe, in welchem er gebeten wurde in Begleitung dieſes Biſchofes ſeine Reiſe nach Engelland zu beſchleunigen. Gar zu bereitwillig erfüllte der heil Erzbiſchof den Willen Heinrichs II, da indeſſen ſeine abgeſagteſten Feinde der Erzbiſchof von York, der Biſchof von Londen, mit einem bewaffneten Gefolge der Herren Rudolphs von Broc, und Renalds von Warenne, die ſich nach Douwres begaben, eben ſeine Ankunft zu verhinderen ſuchten, und ſich ſogar verlauten ließen dem heil. Thomas den Kopf abzuſchlagen, woſern er es wagen ſollte in Engelland anzulanden. Der heil. Erzbiſchof erfuhr dieſes, und ob ihn gleich ſeine Freunde warneten ſeine Reiſe nicht eher anzutreten, als bis der Friede dauerhafteren Grund haben würde; ſo ließ er ſich doch von ſeinem Vorhaben nicht mehr abhalten, ſondern erwiederte: „ Vor meinen Augen ſchwebet Engelland, welches ich mit der Hülfe

Gottes

„ Gottes betreten werde, mag ich auch für ganz „ gewiß wiſſen: daß in dieſem Lande der Martertod „ auf mich wartet. „ Er ſchickte nur noch jenes päbſtliche Schreiben nach Douwres, in welchem dem Erzbiſchofe von York, und dem Biſchofe von Durham die Ausübung ihres Amtes geſperret, über den Biſchof von Londen aber und jenen von Salisbury der Kirchenbann neuerdings verhängt wurde, und ſtieg hierauf ſogleich den 30 Tag des Wintermonats, ſeines Elendes im ſiebenten Jahre, in das Schiff, auf welchem er glücklich in den Hafen zu Sandwich kam, und dadurch denjenigen durch den Sinn fuhr, die auf ihn zu Douwres warteten. Seine Ankunft zog eine Menge der Armen herbey, die ihm entgegen eilten, und frohlockend ausriefen: „ Gebenedeyet ſey, der da kömmt im Namen des „ Herrn, der Vater der Waiſen, und Richter der „ Wittwen! „ wobey viele aus Mitleiden, viele wieder vor Freuden in Thränen ausbrachen, und mit Sehnſucht den Segen von ihm erwarteten. Die verſchworenen Herren, die auf den heil. Thomas zu Douwres gelaueret hatten, eilten ungeſäumt herbey, fielen in ſein Schiff, und würden an ihm Gewalt ausgeübet haben, wenn nicht Johann von Oxfort, der weder für einen Verräther angeſehen werden, noch auch den Heinrich II gleichſam als den Urheber an dieſer ſchwarzen That in einen ſolchen Verdacht kommen laſſen wollte, ſich ihnen mit ganzer Macht widerſetzet hätte. Man wollte zuerſt den heil. Erzbiſchof zur Verantwortung ziehen, warum er nach Engel-

Jahre der Geburt Chriſti 1170. Alexanders III. 12. Friederichs I. 19. Manuels Komnens 28.

Jahre der Geburt Chriſti 1170. Alexanders III. 12. Friederichs I. 19. Manuels Komnens 28.

land gekommen wäre, wo er die Biſchöfe mit Kirchenſtrafen belegt, und eben dadurch den König ſo ſehr wider ſich aufgebracht hätte. Allein nachdem er ihnen den königlichen Befehl dargethan hatte; gaben ſie zwar nach; drangen aber doch darauf, damit er die Biſchöfe losſprechen möchte. Alles, was ihnen der heil. Thomas auf dieſes Begehren erwiederte, war: daß er ſich hierüber zu Kantelberg, wohin er den folgenden Tag zu kommen gedenke, berathſchlagen wolle, und fertigte auf ſolche Art die ungeſtümmen königlichen Beamten ab.

§. 72.

Vorbereitung des heil. Thomas zum Martertode.

Vit. S. Th. lib. III. c. 3. & ſeqq. ejusd. ep. 64. 73.

Sandwich iſt nur einzige ſechs Meilen von Kantelberg entfernt; und doch konnte am darauffolgenden Tage der heil. Thomas hart genug dieſe Stadt erreichen; ſo groß war der Zuſammenlauf der Leute, beſonders aber der Armen, und der Pfarrherren mit ihren Pfarrkindern, wodurch er auf ſeiner Reiſe nur gehinderet wurde. Zu Kantelberg empfiengen ihn die Mönche unter dem Geläute der Glocken, Schalle der Orgel, und Freudengeſange mit größten Ehrenbezeugungen; worauf er einem jeden den Friedenskuß ertheilte, nachdem er zuerſt diejenigen, die mit den in Kirchenbann Verſtrickten Gemeinſchaft hatten, auf eine beſcheidene, und behutſame Art losſprechen ließ. Nun verlangten auch die königlichen Beamten von ihm zu wiſſen, ob er die ſtrafwürdigen Biſchöfe losſprechen wolle, und mit ihnen kamen drey Geiſtliche, die im Namen ihrer

Biſchöfe das nämliche verlangten. Die Antwort des heil. Thomas war: es ſtehe zwar nicht in ſeiner Macht die von dem Pabſte verhängten Kirchenſtrafen aufzuheben; wenn aber die Biſchöfe von London, und Salisbury nach der von der Kirche vorgeſchrie benen Art ſchwören werden: daß ſie die päbſtlichen Befehle befolgen wollen; ſo wolle auch er mit Zuratheziehung der übrigen Biſchöfe, ſo viel nur immer in ſeinen Kräften ſtehe, das Seinige beytragen, die drey ſtrafwürdigen Biſchöfe mit aller Freundſchaft, und Liebe behandeln, und bey dem heil. Vater für ſie Gnade erbitten. Schon wollten zween von dieſen Biſchöfen beſagtes Bedingniß eingehen, wenn ihnen nicht der Erzbiſchof von York in die Rede gefallen wäre, und ſie davon abgehalten hätte, als er ſagte: „ Noch habe ich achttauſend Pfund Silbers in Bereitſchaft, die ich gern anwenden will, „ um den Stolz, und die Widerſpenſtigkeit des „ Thomas zu demüthigen. Seyd nicht ſo feige, „ um euch überreden zu laſſen; ſondern wir wollen „ lieber zu dem König gehen, der bisher unſere ge„ treueſte Stütze iſt. Wenn ihr dieſen verlaſſet, „ und zur Partey des Gegners übergehet (denn es „ wird nie geſchehen: daß dieſe zween aufrichtig mit„ ſamm ausgeſöhnet werden) ſo wird er euch für „ Ueberläufer halten, und aus ſeinen Staaten ver„ jagen. Wer wird euch hernach wider die Ge„ walt des Fürſten ſchützen? Auf was für einem „ Boden werdet ihr zur Unterhaltung eueres Lebens „ das Brod erbetteln? Wenn ihr daher klug ſeyn

Jahre der Geburt Chriſti 1170. Alexanders III. 12. Friederichs I. 19. Manuels Komnens 28.

„ wollet,

Jahre der Geburt Chriſti 1170. Alexanders III. 12. Friederichs I. 19. Manuels Komnens 28.

„ wollet, ſo werdet ihr dem König dienen. Fürchtet kein Uebel mehr von dem Thomas; denn was er thun konnte, hat er ſchon gethan. „ Nicht genug daß der Erzbiſchof von York die übrigen Biſchöfe wirklich anders überredet, und ſich mit ihnen zu dem Heinrich II in die Normandie begeben hat; ſo gab es auch mit dem Gottfried Riedel noch andere, die zu dem jungen König geſchickt wurden, und dieſem einſchwätzten, als ob ſich der heil. Thomas vorgenommen hätte ihn abzuſetzen. Es war dieſes eine deſto gröbere Verleumdung, je weniger der heil. Erzbiſchof nur daran gedacht, und je mehr ſein Brief an den Pabſt zur Beſchämung einer ſolchen Lüge gedienet hat. Kein Wunder war es daher: daß der junge König, als der heil. Thomas ſich bey dieſem zu Londen durch den Richard Prior bey St. Martin zu Douwres, der nachher ſein Nachfolger ward, entſchuldigen ließ: daß er gezwungen worden ſey den Biſchöfen die Ausübung ihres Amtes zu ſperren, dieſen Abgeordneten nicht mit dem mindeſten Zeichen der Freundſchaft empfangen hat. Dieſes ſchreckte den heil. Erzbiſchof noch nicht ab, um dieſen jungen König, ſeinen ehemaligen Schüler, ſelbſt zu begrüßen, als er die bisher ſo lang unterlaſſene Pflicht als Hirt ſeine Heerde zu unterſuchen erfüllen wollte. So ſehr auch die Einwohner von Londen ſeiner nahen Ankunft mit Freuden entgegen ſahen; ſo eilten doch dem heil. Thomas zween Ritter entgegen: die ihn im Namen des jungen Königs keinen Schritt weiter vorrücken, ſondern zu ſeiner

Kirche

Kirche zurückkehren hießen. Dadurch nahm der Muthwillen der Feinde dieſes heil. Erzbiſchofes dergeſtalt überhand: daß einer davon, nämlich Robert von Broc ein Bruder Rudolphs, ihm zum Schimpfe, einem ſeiner Pferde, auf welchem die Küchengeräthſchaften gepackt waren, den Schweif abgehauen hat. Je mehr der heil. Thomas ſeine Feinde über ihn frohlocken ſah; deſto weniger zweifelte er mehr an ſeinem nahen Martertode. Er beſtieg am Tage der gnadenreichen Geburt unſeres Herrn Jeſu Chriſti die Kanzel, und ſagte bey dem Schluße der Predigt nicht ohne Thränen: der Tag ſeines Todes ſey ſchon ganz nahe, worüber das ganze verſammelte Volk überlaut zu heulen anfieng. Er faßte ſich hierauf; ließ ſich mit vollem Eifer wider die Feinde der Kirche, namentlich aber wider die zween Brüder Rudolph, und Robert von Broc heraus; erklärte ſie in den Kirchenbann; und begab ſich nach der heil. Meſſe zur Mahlzeit, bey der er eine beſondere Heiterkeit des Gemüthes an ſich merken ließ.

Jahre der Geburt Chriſti 1170. Alexanders III. 12. Friederichs I. 19. Manuels Komnens 28.

§. 73.

Als ſich dieſes zutrug; waren inzwiſchen die drey obenerwähnten Biſchöfe bey dem König von Engelland in der Normandie angelangt, fielen dieſem zu Füßen, und trugen unter den bitterſten Ausdrücken ihre Klagen wider den heil. Thomas vor, von dem ſie ſagten: er habe ſich der königlichen Gnade gemißbrauchet, bey ſeiner Ankunft in Engelland alles in Unordnung gebracht, und alle diejenigen, die an der

Verſchwörung wider den heil. Thomas.

Loc. ſup. cit. c. 8 & ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 1170. Alexanders III. 12. Friederichs I. 19. Manuels Komnens 28.

Krönung des jungen Königs Theil hatten, der Kirchenſtraſe unterworfen. Heinrich II war überhaupt dem Zorn ſehr ergeben, und weil er bey Anhörung dieſer Klagen der Meinung war: daß auch er eben ſo wie andere der Kirchenſtraſe unterliege; polterte er mit größtem Ungeſtümme wider den heil. Thomas, und fieng an alle diejenigen zu verfluchen, die er mit Wohlthaten überhäuſet hat, weil es nicht einen einzigen, wie er ſagte, unter ihnen geb, der ihn von einem Prieſter zu befreyen wüßte, welcher ſein Königreich in Verwirrung brächte, und ihn ſogar der königlichen Würde zu berauben ſuchte. Es hieß dieſes gleichviel als ſeinen Unterthanen Waffen in die Hand geben, um ſie in das Blut des unſchuldigen Kirchenprälaten zu tauchen. Als Heinrich II in ſeinem vollen Grimme ſich auf oben beſagte Art verlauten ließ; hörten dieſes vier ſeiner Kammerherren vom Ritterſtande, nämlich: Renald ein Sohn des Urſus, Hugo von Moreville, Wilhelm von Traci, und Richard Brito, die ihrem König keinen gefälligeren Dienſt leiſten zu können glaubten, als da ſie ſich vornahmen den heil. Thomas aus dem Wege zu räumen. Dieſe ſchwarze That zu vollziehen verſchwuren ſie ſich in der heil. Chriſtnacht; beſtiegen hierauf eilends ein Schiff; langten mit günſtigem Winde am Tage der unſchuldigen Kinder glücklich in Engelland an; und kehrten bey dem Schloße Saltizde, welches Rudolph von Broc in Verwahrung hatte, ein, allwo ſie nach einer die Nacht hindurch gehaltenen Berathſchlagung, auf was für eine Art ſie ihr Laſter

ins Werk ſetzen ſollen, den Entſchluß faßten ſich nach Kantelberg zu begeben. Hier langten ſie in Begleitung einer bewaffneten Rotte den 29 Tag des Chriſtmonats mit Anbruche des Tages an, und kehrten in dem Kloſter des heil. Auguſtins ein, allwo ſie bey dem Abte Clarembald, einem offenbaren Feinde des heil. Erzbiſchofes, allen Schutz fanden. Ihre Mordthat eheſtens auszuüben giengen ſie nach Mittag in den erzbiſchöflichen Palaſt, und indem ſie in dem Zimmer des heil. Thomas einige ſeiner Geiſtlichen antrafen, ſetzten ſie ſich zu ihm auf die Erde, ohne ihn begrüßet zu haben. Nach einem kurzen Stillſchweigen, worüber alle Umherſtehende erſtaunten, nahm Renald das Wort, und ſagte: er wäre von dem König mit Befehlen zu ihm geſchickt worden; und als der heil. Erzbiſchof darnach bemerkte: daß ſie mit ihm allein ſprechen wollten; ließ er die Geiſtlichen abtreten, von denen einer die Thüre ein wenig offen ließ, um wahrnehmen zu können, was geſchehen würde. Wie nun der heil. Thomas hörte: daß ihr ganzer Vortrag nichts anderes als eine Beſchwerde wider die Kirchenſtrafen war; hieß er die Geiſtlichen wieder in das Zimmer kommen, damit ſie Zeugen von der Unterredung wären. Renald ſagte alsdann anſtatt des Königs: „ Wir befehlen „ dir, daß du zu dem Sohne des Königs geheſt, „ und ihm zurückſtellſt, was du ihm ſchuldig biſt. „ Der heil. Erzbiſchof erwiederte: „ Ich glaube dieſes gethan zu haben. Durchaus nicht, widerſetzte Renald; denn du haſt den Biſchöfen ihr „ Amt

Jahre der Geburt Christi 1170. Alexanders III. 12. Friederichs I. 19. Manuels Komnens 28.

Jahre der Geburt Chriſti 1170. Alexanders III. 12. Friederichs I. 19. Manuels Komnens 28.

„ Amt geſperrt, und daher ſind wir der Meinung, „ du wolleſt ihm die Krone vom Haupte nehmen. „ Der heil. Thomas antwortete darauf: „ Ich wollte „ ſogar ihm lieber noch mehrere aufſetzen. Was aber „ die Biſchöfe anlangt, iſt dieſen nicht von mir, „ ſondern von dem Pabſte ihr Amt geſperrt worden. „ Dieſes nicht unbeantwortet zu laſſen ſagte Renald: „ Du haſt ihnen ihr Amt geſperrt, weil es auf dein „ Anſtiften geſchah. Wahr iſts, nahm der heilige „ Erzbiſchof wieder das Wort, daß es mir angenehm „ iſt, wenn der Pabſt die Unbilden meiner Kirche „ rächet; und ſetzte hinzu: in deinem Beyſeyn, und „ vor mehr als zweyhundert Rittern gab der König „ ſeine Einwilligung dazu: daß ich diejenigen, welche „ in der Kirche Unruhen ſtiften, durch Kirchenſtrafen zur Genugthuung anhalten ſoll; und meinerſeits werde ich die Pflicht eines Hirten niemal fahren laſſen. „ Alles, was immer hier Renald dem heil. Thomas vorhielt, iſt Beweis genug: daß er ſeine ganze Unterredung aus dem Stegereiſe hergeholet hat. Eben darum wußte er auch mit ſeinen Mitgeſellen dieſelbe nicht beſſer abzubrechen, als da ſie beym Hinweggehen den umherſtehenden Mönchen bey Verluſte ihres Kopfes im Namen des Königs befahlen auf den heil. Erzbiſchof gute Acht zu haben, damit er nicht entfliehe. Der heil. Erzbiſchof begleitete ſie hierauf bis zur Hauptthüre, und ſagte zu ihnen: „ Wiſſet, „ daß ich keineswegs darum zurückgekommen bin, „ um wieder zu entfliehen; und mich wird das Getöſe „ euerer Drohungen nicht im geringſten irre machen. „

Auf

Auf dieſes gaben ſie ihm zur Antwort: „ Du ſollſt „ nebſt den Drohungen ſchon noch was anderes „ empfinden. „

Jahre der Geburt Chriſti 1170. Alexanders III. 12. Friedrichs I. 19. Manuels Komnens 28.

§. 74.

Marter-tod des heil. Thomas.

Vit. S. Th. lib. III. c. 15 & ſeqq.

Die Gegenwart des Geiſtes, die ſonderbare Gelaſſenheit, und jener unerſchrockene Muth, mit welchem der heil. Thomas ſeinem Schickſale entgegen ſah, zeigten, wie mächtig die Gnade Gottes in ihm gewirket hat. Deſto raſender aber wurden ſeine Mörder, die den erzbiſchöflichen Palaſt nur darum verließen, um ihre bewaffnete Rotte zuſammen zu raffen, und den gezückten Streich eheſtens auszuführen. Wie ſie ſich nun mit vollem Grimme herbey drängten; ertönte ein Weheklagen unter den geſammten Geiſtlichen, und nur der heil. Erzbiſchof ward in ſeiner Gemüthsruhe nicht geſtöret. Er wohnte eben der Veſper bey, als der Anlauf am gewaltigſten war; und als man deshalben die Kirchthüren verſperren wollte, unterſagte er dieſes ſogar mit dem Verlauten: die Kirche müße nicht auf die Art eines Lagers bewachet werden. Nun drangen auf einmal die vier verſchworenen Ritter durch die Thüre des Kloſters in dieſelbe, und Renald einer von ihnen fieng zu ſchreyen an: Wo iſt der Verräther des Vaterlandes? Da er auf dieſe Frage keine Antwort bekam, fügte er hinzu: Wo iſt der Erzbiſchof? Erſt auf dieſes antwortete ihm der heil. Thomas: Hier ſiehſt du mich. Die Wuth des Ungeſtümmen zu mäßigen ſagte er zu ihm: Renald!

Jahre der Geburt Chriſti 1170. Alexanders III. 12. Friederichs I. 19. Manuels Komnens 28.

Renald! ich habe dir viele Wohlthaten erwieſen; und du kömmſt wider mich bewaffnet in die Kirche? Taub gegen dieſe Erinnerung riß Renald dem heil. Erzbiſchofe den Mantel von den Achſeln, und ſprach: Du ſollſt es wiſſen, daß ich es gleich thun werde. Geh zur Kirche hinaus; denn du ſollſt in dieſem Augenblicke ſterben. Der heil. Thomas riß dem Mörder den Mantel aus der Hand, und erwiederte ihm: Ich werde nicht herausgehen; ſondern wenn ihr meinem Leben nachſtellet, ſo verbiete ich euch im Namen des allmächtigen Gottes, und bedrohe euch mit dem Bannfluche, damit ihr Niemanden von den Meinigen etwas zu Leide thuet. Renald wich ein wenig zurück; ſah ſich um ſeine Mitgeſellen um; und als er dieſe erblickte, führte er den gezückten Schwertſtreich an dem heil. Erzbiſchofe aus; machte ihm aber damit nur eine leichte Wunde an der Stirne, weil einer von den Geiſtlichen, Namens Grim, dieſen Streich auffieng, dadurch aber ſo ſchwer verwundet wurde, daß ihm der rechte Arm beynahe ganz abgehauen war. Wie nun der heil. Thomas die Rache der Mörder nicht eher ruhen ſah, als bis ſie ihn zu ihren Füßen hingeſtreckt hätten; knieete er vor dem Hochaltare nieder; faltete ſeine Hände in die Höhe; erhob ſeine Augen gen Himmel; neigte hierauf ſein Haupt zum Gebete, und ſagte: Meine Seele, und die Angelegenheit der Kirche empfehle ich Gott, der heil. Jungfrau, den heil. Patronen dieſer Kirche, und dem heil. Blutzeugen

gen Denys. In dieſer Stellung wartete er den zweyten Streich ab, der ihm durch den Kopf in das Gehirn verſetzt wurde, und nach welchem er tief geneigt lag, wie er im Gebete hingeſtreckt zu liegen pflegte. Der dritte Streich traf den vorderen Theil des Hauptes, nach welchem ihm ein gewißer Hugo Mauclere mit ſeinem Schwerte den Kopf durchbohrte, in dem Gehirne herumwühlte, daſſelbe auseinander ſtreuete, und alsdann ausrief: Er iſt eine Leiche; gehen wir davon. Durch dieſe Todesart übergieng um die fünfte Stunde nach Mittag den 29 Tag des Chriſtmonats in dieſem Jahre der heil. Thomas in die himmliſchen Wohnſtätte die Marterkrone daſelbſt zu empfangen, um die er ſich durch die Vertheidigung der Kirchenfreyheit ſo ſehr verdient gemacht hat. Sein Tod verbreitete allgemeines Schrecken, ungemeinen Schauder unter allen Geiſtlichen, und unter dem Volke; und weil ſich die Vermöglichen nicht getraueten aus ihren Häuſern zu gehen; ſo lieſen nur die Armen der Kirche zu, um ihren Vater zu beweinen. Sie küßten ſeine Füße, holten ſich Reliquien von ihm ab, und man ſammelte das vergoſſene Blut in ein reines Geſchirr, um es zum Schutze, und zur Zierde der Kirche als ein ewiges Andenken aufzubewahren. Die Mönche legten alsdann den heiligen Leichnam vor dem Altare auf die Bahre; brachten bey demſelben mit Beten, und Weinen die ganze Nacht zu; beſchleunigten aber hierauf ſeine Beerdigung, als ſie mit Anbruche des Tages hörten: daß eine bewaffnete Rotte ſich der Stadt heran-

Jahre der Geburt Chriſti 1170. Alexanders III. 12. Friederichs I. 19. Manuels Komnens 28.

Jahre der Geburt Chriſti 1170. Alexanders III. 12. Friederichs I. 19. Manuels Komnens 28.

annähere, die den heil. Leichnam davon tragen, ihn an einem Pferdeſchweife gebunden durch die Stadt herumſchleppen, an den Galgen hängen, und endlich in Stücke zerhauen in eine Miſtpfütze werfen wollten. Als man in der Eile die Kirchthüren ſperrte, und den heil. Leichnam in eine unterirdiſche Kapelle brachte; entdeckte man bey ihm ein Bußkleid, worüber die Mönche nicht ohne innigſte Rührung deſtomehr erſtaunten, weil ſie daſſelbe bisher an ihm noch nicht bemerkt hatten. Es wurde ihm daher über daſſelbe die prieſterliche Kleidung angethan, und er auf beſagte Art in ein Grab von Marmor gelegt. Allein die Kirche unterlag nachher ein ganzes Jahr dem Interdikt, die Kreuze wurden verdeckt, die Altäre entblößt, wie dieſes am Charfreytage zu geſchehen pflegt, und die Mönche hielten den Gottesdienſt in ihrem Kapitel ohne Geſang. Den Räubern war es nicht genug den heil. Thomas auf die grauſamſte Art umgebracht zu haben; ſondern ſie raubten auch den erzbiſchöflichen Palaſt aus; erbrachen die Thüren, und Schlößer; nahmen die Pferde weg; mißhandelten die Diener; ſprengten die Käſten; und theilten die Hausgeräthſchaften unter ſich. Sie überfielen ſogar das erzbiſchöfliche Archiv; trugen aus demſelben die Schriften davon; und übergaben ſie dem Rudolph von Broc, daß er ſie dem König in die Normandie bringen möchte, damit dieſer nach ſeinem Belieben diejenigen unterdrücken könnte, die auf was immer für eine Art der königlichen Macht zuwider zu ſeyn ſcheinen würden.

§. 75.

§. 75.

Als König Heinrich II die vier oben erwähnten Ritter, und Mörder des heil. Thomas ſeinen Hof plötzlich verlaſſen geſehen hatte; bildete er ſich nichts anderes als eine Verſchwörung wider dieſen heil. Erzbiſchof ein, und ſchickte ihnen eben darum nach, um ſie zurückzurufen. Allein es war ſchon zu ſpät, und mit der Antwort langte zugleich die betrübte Nachricht von dem grauſamen Tode des heil. Thomas an. Weil es den Heinrich II ſelbſt einerſeits vor dieſer Grauſamkeit geſchaudert, und er andererſeits vorausgeſehen hat: daß die Schuld davon auf ihn zurückfallen wird; ſchickte er einige Geiſtliche ungeſäumt nach Kantelberg, die den Mönchen der Kathedralkirche folgende Erklärung machten. „ Das „ beklagenswürdige Ende eueres Erzbiſchofes gieng „ dem König dergeſtalt zu Herzen: daß er ſich ſelbſt „ drey Tage hindurch den Zutritt in die Kirche verſagt, und zu ſeiner Nahrung ſonſt nichts anderes „ als Mandelmilch zu ſich genommen hat. Er erlaubte ſich keine Art einer Ausſchlagung, ſondern „ er blieb drey Tage verſchloſſen, weil es ihm nicht „ unbekannt iſt, was für einen Nachtheil das gräuliche Laſter der Seinigen ſeiner Ehre zuzieht, indem „ alle nichts leichter glauben werden, als daß er ſich „ den Untergang eines Mannes gewünſchet habe, über „ den er ſich ſo oft beklagte: daß nur dieſer ſeinem „ Willen zuwider wäre. Die Mordthat iſt höchſt „ verabſcheuungswürdig, und unerhört; doch das

Jahre der Geburt Chriſti 1171. Alexanders III. 13. Friederichs I. 20. Manuels Komnens 29.

Leidweſen Heinrichs II über den Tod des heil. Thomas.

Geſt. poſt. Mart. c. I. int. ep. ſup. cit. lib. V. ep. 78. 80. 81.

Jahre der Geburt Chriſti 1171. Alexanders III. 13. Friederichs I. 20. Manuels Komnens 29

„ Betragen, welches unſer gottesfürchtiger König „ bisher an Tag gelegt hat, iſt Bürge genug dafür: „ daß er an einem ſolchen Laſter keinen Theil hat. „ Dieſes allein beunruhiget ein wenig das königliche „ Gewiſſen: daß, als zur Zeit des wieder hergeſtell„ten Friedens, wo er das Feuer der Zwietracht für „ erloſchen hielt, er über die erhaltene Nachricht: „ daß alle diejenigen, die der Krönung ſeines Soh„nes beywohnten, mit dem Kirchenbanne beſtraſet „ worden ſeyn ſollen, vor ſeinen vertrauteſten Freun„den das Leidweſen darüber nicht verbiſſen hat. „ Nun wagten aber dieſe Vier, nachdem ſie den „ Hof heimlich verlaſſen hatten, ein Laſter auszu„üben, wodurch ſie dem König einen gefälligen „ Dienſt zu leiſten glaubten, weil ſie vom Mitlei„den gegen ihren liebſten König eingenommen wa„ren, der auf das bitterſte geklagt hat, und deſto „ gewaltiger aufgebracht war, je größer die Wohl„thaten waren, von denen ſie wußten, daß ſie ihr „ Fürſt dem Erzbiſchofe erwieſen hat. Sobald der „ König von ihrer Abreiſe ſichere Nachricht gehabt „ hat; ſchickte er ihnen auf das eilfertigſte Boten „ nach das Uebel zu hemmen, und die Verwegenen „ von ihrem Vorhaben zurückzuhalten; denn er wußte „ es am beſten: daß es in ſeinem Königreiche keine „ giebt, die bereitwilliger, und laſterhafter als dieſe „ wären. Doch leider! waren ſie ſchon über das „ Meer geſchiffet, und haben das Laſter an dem „ nämlichen Tage ausgeübet, an welchem ſie der „ König, der ſie zurückzukehren geheißen hat, bey

„ Hofe

„ Hofe zu ſehen hoffte. Dieſes euch, Brüder, zu Jahre der Geburt Chriſti 1171. Alexanders III. 13. Friedrichs I. 20. Mannels Komnens 29.
„ hinterbringen bekamen wir zum Auftrage. Möget
„ ihr nun den falſchen Verdacht, der auf den König
„ fällt, unterſuchen. Bittet Gott, damit er ihm
„ verzeihe: daß er in ſeiner Gemüthsunruhe nicht
„ geſchwiegen hat, ſondern aus ſeinem Munde Worte
„ fahren ließ, die zu einer ſchrecklichen Mordthat
„ Gelegenheit gegeben haben. Begrabet den Leich-
„ nam des Umgebrachten mit Ehren; denn der Zorn
„ des Königs erſtreckt ſich nicht mehr auf den Todten. „
Heinrich II irrte ſich nicht, als er glaubte: daß man ihm die Schuld von der an dem heil. Thomas ausgeübten Mordthat zuſchreiben werde; denn in Frankreich war man überhaupt dieſer Meinung, und wollte deſtoweniger daran zweifeln, weil die gottloſen Mörder in ihrer Unterredung mit dem heil. Erzbiſchofe den königlichen Namen vorgeſchützet haben. Dieſes bewog den Erzbiſchof von Sens, der den heil. Thomas immer auf das eifrigſte vertheidigte: den Theobald Grafen von Blois, der ein Zeuge bey der mit dem König geſchehenen Ausſöhnung war, und ſelbſt den Ludwig VII König von Frankreich, der den heil. Erzbiſchof während ſeines Elendes auf das freundſchaftlichſte unterſtützt hatte, dem heil. Vater zu ſchreiben, und ihn aufzumunteren, damit er die der Kirche zugefügte Unbild nicht ungerochen laſſe, ſondern mit den gottloſen Mördern zugleich auch den Urheber dieſer Mordthat der Kirchenſtrafe unterwerfe. Das abſcheuliche an der begangenen Grauſamkeit allein foderte ſchon ſo zu ſagen den ganzen Eifer des

heil.

Jahre der Geburt Chriſti 1171. Alexanders III. 13. Friederichs I 20. Manuels Komnens 29.

heil. Vaters auf, und verſetzte ſeinem Herzen eine deſto ſchmerzlichere Wunde, je mehr er glaubte ebenfalls einen Anlaß dazu gegeben zu haben, weil er den heil. Thomas vielleicht noch kräftiger hätte unterſtützen ſollen. Sein Leidweſen darüber war daher ſo groß: daß er durch acht Tage nicht einmal jemanden von ſeinen Vertrauten zu ſich ließ; ein Engelländer hingegen, mochte dieſer ſeyn, wer er immer wollte, durfte ihm ſchon gar nicht unter ſeine Augen kommen.

§. 76.

Beſtrafung der Mörder des heil. Thomas.

Lib. V. ep. 79. 83. 84.

Am päbſtlichen Hofe befand ſich um dieſe Zeit Johann Cumin mit einigen Geiſtlichen des Erzbiſchofes von York, und des Biſchofes von Durham, die als Abgeordnete ihren Kirchenprälaten die Losſprechung von ihren Kirchenſtrafen zu bewirken glaubten; allein die eingeloffene Nachricht von dem Martertode des heil. Thomas nöthigte ſie neue Verhaltungsbefehle abzuwarten. Sich bey dem heil. Vater zu rechtfertigen, ließ dieſem der König von Engelland zuerſt durch den Arnulph Biſchof von Liſieux ſchreiben, der ſeinerſeits nicht ermangelte den Heinrich II auf das möglichſte zu entſchuldigen, und um die Beſtrafung der Mörder zu bitten. Heinrich II ſchickte hierauf die Biſchöfe von Worcheſter, und Evreux mit dem Abte von Vallace, mit dem Erzdiakon von Salisbury, und mit anderen fünfzig Männern, worunter ſich auch ein Tempelherr befand, zu dem Alexander III, um zu verhinderen, damit weder er dem Kirchenbanne, noch auch ſein König-

reich

reich dem Interdikt unterworſen werde. Weil dergleichen Kirchenſtrafen am grünen Donnerſtage verhänget zu werden pflegten; beſchleunigten zwar deshalben dieſe Geſandten ihre Reiſe; weil ſie aber zu Siena angehalten, und von dem Grafen Makar, Statthalter daſelbſt, keineswegs entlaſſen wurden; ſchickten ſie den Abt von Vallace mit zweenen Erzdiakonen von Salisbury, und Liſieux, und einem gewißen Heinrich heimlich nach Freſcati ab, die wirklich noch zur rechten Zeit anlangten, weil ſie am Samſtage vor dem Palmſonntage zu Freſcati eingetroffen ſind. Bey ihrer Ankunft gab ihnen nicht der heil. Vater, ſondern der geſammte päbſtliche Hofſtaat ſeinen vollen Verdruß auf ihren König zu erkennen; und ſo viele Mühe es ihnen koſtete bey dem Alexander III Zutritt zu finden; ſo wurden ſie ſogleich wieder geheißen zu ſchweigen, ſobald ſie nur den Namen ihres Königs genannt hatten. Erſt Abends gab ihnen der heil. Vater Gehör, und erlaubte ihnen alsdann auch ihren Vortrag im Beyſeyn der Kardinäle, und jener Geſandten zu machen, die, mit dem Empfehlungsſchreiben des Königs von Frankreich unterſtützt, um die verdiente Strafe wegen der an dem heil. Thomas ausgeübten Mordthat gebeten haben. Da nun der grüne Donnerſtag ſchon anbrach, und ſie nichts ſicherer mehr glaubten, als daß mit ihrem Königreiche auch ihr König der Kirchenſtrafe unterliegen werde; baten ſie zuerſt um den Verſchub dieſes Urtheiles bis zur Ankunft der Biſchöfe von Worcheſter, und Evreux;

weil

Jahre der Geburt Chriſti 1171. Alexanders III. 13. Friederichs I. 20. Manuels Komnens 29

Jahre der Geburt Chriſti 1171. Alexanders III. 13. Friederichs I. 20. Manuels Komnens 29.

weil ihnen aber dieſe Bitte verſagt war, entſchloßen ſie ſich feyerlich zu ſchwören: daß ihr König alles dasjenige, was immer der heil. Vater vorſchreiben werde, auf das pünktlichſte beobachten würde. Nachdem am grünen Donnerſtage nicht allein ſie, ſondern auch die Abgeordneten des Erzbiſchofes von York, wie auch der Biſchöfe von London, und Salisbury im Namen ihrer Kirchenprälaten dieſes beſchworen hatten; begnügte ſich der heil. Vater den Bannfluch nur wider diejenigen zu ſchleuderen, welche die Mordthat an dem heil. Thomas begangen, oder mit Rath, und That dazu beygetragen haben, oder die dieſe Strafwürdigen in ihren Schutz nehmen würden. Wie nun die obenerwähnten Biſchöfe nach Oſtern angekommen waren; ließ ſie Alexander III erſt nach fünfzehen Tagen vor ſich; beſtättigte ihnen in ſeiner Antwort den bereits geſchleuderten Bannſtrahl; verſprach eine Geſandtſchaft nach Engelland zu ſchicken; und entſchloß ſich hart genug bey ihrer Abreiſe ihnen einen Brief an ihren König mitzugeben.

§. 77.

Kirchenrath zu Cashell. Gerv. in Chron. h. a. Roger. Hoved. p. 527. Labb. Tom. XIII. Conc. col. 352. 350.

Sobald es dem König von Engelland zu Ohren gekommen war: daß ſich der heil. Vater vornahm Geſandte nach Engelland zu ſchicken; ließ er in alle Häfen ſowohl in Engelland, als in der Normandie den Befehl ergehen, diejenigen, die einen Brief mit dem Interdikt mit ſich brächten, gefangen zu nehmen, und in Kerker zu werfen, alle ankommende fremde Geiſtliche aber zu einem Eide anzuhalten, in dem ſie

die Verſicherung von ſich geben: daß ſie nichts entweder wider den König, oder wider das Königreich im Sinne führen. Dem Interdikt zu entgehen ſchiffte ſogar Heinrich II nach Irrland; beſuchte aber vor ſeiner Abreiſe den Heinrich Biſchof von Winchester, und Bruder des verſtorbenen Königs Stephans. Dieſer ehrwürdige Greis lag gefährlich krank, und beſchloß bald darnach den 8 Tag des Sommermonats ruhmvoll die Tage ſeines Lebens; er ſcheuete ſich aber nicht, als ein Mann von außerordentlichem Eifer, und als ein raſtloſer Vertheidiger der Kirche, dem König wegen der an dem heil. Thomas ausgeübten Mordthat nicht allein die bitterſten Vorwürfe zu machen; ſondern er ſagte ihm auch voraus, was er für eine Strafruthe dafür von Gott zu erwarten habe. Als von dem heil. Malachias die Rede war, vernahmen wir, wie ſehr in Irrland die Kirchenzucht verfallen geweſen iſt; und wir bemerkten ebenfalls an einem anderen Orte: daß Heinrich II unter der Regierung Hadrians IV dieſe Inſel unter ſeine Gewalt bringen wollte, um daſelbſt die verfallene Kirchenzucht wieder herzuſtellen. Wiſſen wir gleich den Grund jener Anſprüche nicht, die dieſer König dazumal gemacht hat; ſo ſchickte ſich ihm doch im verfloſſenen Jahre die vortheilhafteſte Gelegenheit dazu, um Irrland an ſich zu ziehen, als die ſieben unter einander uneinigen Fürſten dieſer Inſel, welche gleichſam kleine Könige vorſtellten, ſich wechſelſeitig Kriege ankündigten, und aufrieben. Nachdem Rorich der König von Meath, und Roderich der König von Connaught den Dermuth König von Lein-

Jahre der Geburt Chriſti 1171. Alexanders III. 13. Friedrichs I. 20. Manuels Komnens 29.

Bec. T. XI. p. 395.

Jahre der Geburt Chriſti 1171. Alexanders III. 13. Friederichs I. 20. Manuels Komnens 29.

Leinſter vom Throne verſtoßen hatten; ſuchte dieſer bey dem König von Engelland Hülfe, der auch wirklich mit einer ſehr zahlreichen Flotte nach Irrland kam, und den unglücklichen König in ſeine Rechte wieder einſetzte. Dieſer dadurch verbreitete Schrecken machte auf die Gemüther der Fürſten dieſer Inſel ſolchen Eindruck: daß alle dem Heinrich II huldigten, und ihm ganz Irrland einräumten ohne dabey ein Blut zu vergießen. Nun führte der König von Engelland ſein Vorhaben aus; und indem er auf dieſer großen Inſel die Kirchenzucht verbeſſeret ſehen wollte, gab er dem heil. Vater davon Nachricht, der den Chriſtian Biſchof von Lismore als päbſtlichen Geſandten ernannte, unter deſſen Vorſitze im Wintermonate dieſes Jahres ein Kirchenrath zu Cashell gehalten wurde, allwo in den verfaßten acht Satzungen die Taufe der Kinder durch das dreymalige Eintauchen, die Abreichung des Zehents, die Rechtmäßigkeit bey den Ehen, die Ausnahme der Kirchen von allen Auflagen, die Begräbnißen der Verſtorbenen, und die Beobachtung des Gottesdienſtes nach dem Gebrauche in Engelland vorgeſchrieben wurde. In einem anderen Kirchenrathe verordnete der Erzbiſchof von Armagh die Loslaſſung aller engelländiſchen Sklaven; beſuchte den König Heinrich II zu Dublin, weil er Altershalber zu Cashell nicht erſcheinen konnte; und hieß die in dem Kirchenrathe zu Cashell vorgeſchriebenen Kirchenſatzungen gut, aus denen Heinrich II nachher ein Staatsgeſetz machte. Eben dieſe Kirchenſatzungen ſchickte der König von Engelland dem Alexander III zu; und

auch

auch dieſer bewilligte alle und jede Verbeſſerungen, wodurch die Kirchenzucht in Irrland ein ganz neues Anſehen zu bekommen anfieng. Um dieſe Zeit kam auch Fulko, der von dem Erzbiſchofe von Lunden, und Primas von Schweden zum Biſchofe von Eſthen ernannt war, zu dem heil. Vater, und ſchilderte ihm jene Unordnungen, die in Schweden, Dänemark, und Norwegen eingeriſſen waren. Dieſen eheſtens abzuhelfen ſchrieb Alexander III zuerſt dem Erzbiſchofe von Upſal, und allen Chriſtgläubigen in Dänemark, dann dem Erzbiſchofe von Drontheim in Norwegen, und dem Biſchofe von Staffanger, und endlich den Königen dieſer Landſchaften ſelbſt, damit ſie zur Verbeſſerung derſelben ihren ganzen Eifer anwenden, und Letztere zwar zur Ausrottung der Mißbräuche wider die Widerſpenſtigen ſich der Gewalt bedienen möchten. Mit dieſen Briefen kehrte Fulko zurück; nahm ſeinen Weg durch Frankreich; hielt ſich bey dem Peter Abte bey St. Remig zu Rheims, der ihm ein Empfehlungsſchreiben an den heil. Vater mitgegeben hatte, eine Zeitlang auf, und bekam von eben dieſem zween andere Empfehlungsbriefe, davon der eine an den König von Schweden, der andere aber an den Erzbiſchof von Lunden gerichtet war.

Jahre der Geburt Chriſti 1171. Alexanders III. 13. Friederichs I. 20. Manuels Komnens 29.

Der allgemeinen Kirchengeſchichte des neuen Teſtaments drey und achtzigſtes Buch.

Darinnen die Begebenheiten vom Jahre 1172 bis 1190 enthalten ſind.

§. 78.

Jahre der Geburt Chriſti 1172. Alexanders III. 14. Friedrichs I. 21. Manuels Komnens 30.

Als ſich Heinrich II der König von Engelland in Irrland aufhielt; langten die zween Kardinalprieſter Theodwin von St. Vital, und Albrecht von St. Lorenz Kanzler der römiſchen Kirche als päbſtliche Geſandte in der Normandie an. Ihre Ankunft machten ſich ſogleich die Mönche von der Kathedralkirche zu Kantelberg zu Nutzen, die in ihrer größten Niedergeſchlagenheit, weil in ihrer Kirche nach der an dem heil. Thomas ausgeübten Mordthat kein Gottesdienſt gehalten werden durfte, die-

Der König von Engelland wird

dieſelben durch Abgeordnete um Erlaubniß baten, damit die entheiligte Kirche neuerdings wieder eingeweihet würde. Nach erhaltener Erlaubniß thaten dieſes die Biſchöfe von Chicheſter, und Exceſter am Tage des heil. Apoſtels Thomas; und obgleich dieſe Kirche beynahe ein ganzes Jahr entweihet war, ſo war doch der Zulauf der Leute dahin dieſe Zeit hindurch deſto größer, je häufigere Wunder bey dem Grabe des heiligen Thomas ſeit Oſtern geſchahen. Die Nachricht von der Ankunft der päbſtlichen Geſandten bewog den König von Engelland die Vollendung ſeiner Geſchäfte in Irrland zu verſchieben, und er kam durch Engelland in die Normandie, allwo er den 17 May das erſtemal mit den päbſtlichen Geſandten eine Unterredung hielt, und von ihnen zu dem Friedenskuſſe zugelaſſen wurde. Schon vor ſeiner Ankunft hatten die Biſchöfe, Aebte, und vornehmſten Herren ſeines Königreiches den Befehl von ihm, ſich zu Savigny zu verſammeln, allwo auch er eintraf, und wo von den Friedensbedingniſſen neuerdings gehandelt wurde. Worinn dieſe beſtanden haben mögen, iſt zwar unbekannt; denn wir wiſſen nur ſo viel: Heinrich II habe den von den päbſtlichen Geſandten vorgelegten Eid keineswegs beſchwören wollen, und wäre nicht ohne Verdruß mit dieſem Verlauten aus der Verſammlung gegangen: „Ich will nach Irrland zurückkehren, wo „die größte Laſt der Geſchäfte meiner wartet. Gehet meinetwegen in meine Staaten, und verrichtet euere Geſandtſchaftsaufträge.“ Auf Zuthun

Jahre der Geburt Chriſti 1172. Alexanders III. 14. Friederichs I. 21. Manuels Komnens 30.

losgeſprochen.

S. Thom. vit. lib. IV. c. 3. Gervaſ. Chron. ad ann. 1171. lib. V. ep. 88. 92. 93. Act. Alex. ap. Bar.

Jahre der Geburt Chriſti 1172. Alexanders III. 14. Friederichs I. 21. Manuels Komnens 30.

der Biſchöfe von Liſieux, Poitiers, und Salisbury bewirkten endlich die päbſtlichen Geſandten: daß der König gleichwohl zu der zu Auranches angeſagten Verſammlung kam, allwo der Friede glücklich geſchloſſen wurde, und wo Heinrich II alles zu erfüllen verſprach, was bisher die päbſtlichen Geſandten von ihm foderten; weil aber dieſer Vertrag auch von ſeinem Sohne beſtättiget werden mußte, ward die ganze Sache auf den 22 May verſchoben, an welchem Heinrich II mit Auflegung der Hände auf das Evangelium folgendes beſchworen hat: „ Die „ Mordthat des Thomas Erzbiſchofes von Kantelberg rührte nicht durch mich her, ſo wenig ich „ davon gewußt, und ſo wenig ich jemanden befohlen habe ihn umzubringen. Als aber dieſe ſchreckliche Nachricht zu meinen Ohren kam, ward mein „ Herz mit größerem Leidweſen darüber erfüllt, als „ wenn ich meinen Sohn verloren hätte. Allein in „ dieſem kann ich mich nicht entſchuldigen: daß der „ Zorn, den ich nicht gemäßiget habe, und der gewaltige Verdruß wider den heil. Mann zur Vollziehung dieſer gottloſen Mordthat Gelegenheit gegeben hat. Für dieſe Schuld alſo Genugthuung „ zu leiſten, will ich ohne Verſchub zur Vertheidigung der chriſtlichen Religion zweyhundert Mann „ zu Pferd nach Jeruſalem ſchicken, die ein Jahr „ lang unter meinem Solde ſtreiten ſollen; ich aber „ will ſelbſt das Kreuzzeichen annehmen, und auf „ drey Jahre nach Jeruſalem reiſen, wenn mir anders der Pabſt nicht in dieſem Gelübde nachſieht.

Die

„ Die unerlaubten Gebräuche; die ich in mein König- „ reich eingeführet habe, verdamme ich, hebe ſie auf, „ und verbiete, damit ſie hinſühro nicht mehr ge- „ halten werden. Von nun an erlaube ich einem „ jeden zu dem heil. Stuhle zu appelliren, und ich „ will deshalben auf Niemanden einen Zorn tragen. „ Heinrich II verſprach überdieß nicht allein alle Güter der Kirche zu Kantelberg wieder zurückzuſtellen, und alle diejenigen, die des heil. Thomas wegen verfolgt waren, wieder in Gnaden aufzunehmen; ſondern er bezeigte ſich überhaupt gegen die päbſtlichen Geſandten ſo demüthig: daß den Umſtehenden die Thränen dabey entfielen; denn er ſagte: „ Ihr Herren Ge- „ ſandte! ich bin in eueren Händen. Möget ihr „ nun befehlen: daß ich nacher Jeruſalem, oder „ nach Rom, oder zu St. Jakob nach Kompoſtell „ gehen, oder was anderes thun ſoll; ſo werde ich „ willig Gehorſam leiſten. „ Noch rührender war der Anblick, als der König zur Kirche hinausgieng, vor der Thüre knieend die Losſprechung verlangte, und nach derſelben wieder in die Kirche geführet wurde. Zu dieſer freywilligen Herablaſſung Heinrichs II legten ihm die päbſtlichen Geſandten heimlich noch andere Bußwerke auf, die nie bekannt wurden; und ſein Sohn Heinrich der junge König verſprach nicht allein alles dasjenige zu halten, wozu ſich ſein Vater verpflichtet hat; ſondern er machte ſich ſogar auch verbindlich die Erfüllung aller Bußwerke auf ſich zu nehmen, wenn ſein Vater entweder inzwiſchen mit Tode abgehen, oder wie immer gehinderet werden ſollte.

Jahre der Geburt Chriſti 1172. Alexanders III. 14. Friederichs I. 21. Manuels Komnens 30.

§. 79.

Jahre der Geburt Chriſti 1172. Alexanders III. 14. Friederichs I. 21. Manuels Komnens 30.

Kirchenrath zu Auranches.

Roger. Hoved. Annal. Labb. Tom. XIII. col. 358.

Standhaft bey ſeinen bußfertigen Entſchließungen, hielt ſich der König von Engelland in der Normandie auf, und wünſchte nichts ſo ſehr als die in ſeinen Staaten eingeführten Mißbräuche aufgehoben zu ſehen. In dieſer Abſicht ließ er zu Auranches den 27 Tag des Herbſtmonats unter dem Vorſitze der päbſtlichen Geſandten einen Kirchenrath halten, bey welchem er ſich ſelbſt mit ſeinem Sohne einfand, und daſelbſt den bereits erwähnten Eid erneuerte, von welchem er eine glaubwürdige, und mit ſeinem Siegel beſtättigte Abſchrift von ſich gab mit der Verſicherung: daß er den Pabſt Alexander III, und ſeine Nachfolger nie verlaſſen will, ſo lang ſie ihn für einen katholiſchen König erkennen. Er erklärte ferner ſeine Bereitwilligkeit von den nächſten Weihnachtsfeyertagen an auf drey Jahre das Kreuzzeichen anzunehmen, und im darauffolgenden Sommer ſeine Reiſe nach Jeruſalem anzutreten, wenn ihm der Pabſt dieſe Verbindlichkeit nicht nachließe. Sollte er aber nach Spanien wider die Sarazenen den Kreuzzug unternehmen müßen; ſo wäre er genöthiget jenen nach Jeruſalem zu verſchieben; doch wollte er indeſſen den Tempelherren ſo viel Geld zuſchicken, als ſie zum Unterhalte der bereits erwähnten zweyhundert Soldaten auf ein Jahr brauchen. Am folgenden Tage machten die päbſtlichen Geſandten zwölf Kirchenſatzungen bekannt, in welchen verboten wurde Knaben mit der Seelſorge verbundene Kirchen, und jene

jene den Söhnen der Prieſter zu ertheilen, welche ihre Väter verwaltet haben. Eben ſo ward auch Layen unterſagt das Opfer der Kirchen ſich zuzueignen. Niemanden ſoll für einen jährlichen Zins eine Kirche vertrauet, und kein Stellvertreter auf ein einziges Jahr eingeſetzt, ſondern die Prieſter dazu angehalten werden einen Kaplan bey ſich zu haben, wenn anders ihr Vermögen zur Unterhaltung deſſelben hinreicht. Die Prieſter ſollen nicht anders als für eine gewiße Kirche geweihet; und denjenigen, die einer Kirche dienen, wenigſtens von dem dritten Theile des Zehents nichts genommen werden. Wenn jemand den Zehent aus einem ererbten Rechte beſitzt, darf er ihn nach ſeinem Belieben einem tauglichen Geiſtlichen unter folgendem Bedingniße ertheilen, damit er hernach der Kirche heimfalle. Wenn ein Geiſtlicher weltliche Gerichtsbarkeit ausübt, ſoll er von geiſtlichen Pfründen ausgeſchloſſen ſeyn. Endlich wurde Eheleuten verboten in einen Orden zu treten, wenn der zurückbleibende Theil nicht den nämlichen Entſchluß faßt. Die päbſtlichen Geſandten wollten auch noch jene Kirchenſatzung bekannt machen, in welcher verſchiedene Abgaben für die Taufe, für die Einſegnung der Ehe, für die Buße, und für die Begräbniße verboten wurden; allein die Biſchöfe aus der Normandie erklärten ſich dawider, und wollten ſich dieſer Kirchenſatzung keineswegs unterwerfen, weil ſie ihnen zu ſtreng ſchien. Es rügte endlich auch in gegenwärtigem Kirchenrathe Rotred der Erzbiſchof von Tours die uralte Klage wider den Biſchof von Dol, weil

Jahre der Geburt Chriſti 1172. Alexanders III. 14. Friederichs I. 21. Manuels Komnens 30.

Jahre der Geburt Chriſti 1172. Alexanders III. 14. Friedrichs I. 21. Manuels Komnens 30.

dieſer noch immer ſeiner Kirche ſich zu unterwerfen ſich weigerte. Erkannte gleich Rotred den Biſchof von Dol durchaus nicht für einen Erzbiſchof, und nannte er ihn gleich nicht anders als einen bloßen Biſchof von Dol; ſo war doch die Kleriſey von Dol diejenige, die mit aller Hitze dawider geſtritten hat.

§. 80.

Ausſchweifung der Tempelherren.

Elmac. p. 174. 194. 286. Guil. Tyr. lib. XX. c. 31. 32 & lib. XXI. c. 1. 2.

Die Tempelherren, denen der König von Engelland das Geld zum Unterhalte der oben erwähnten Soldaten zuſchicken wollte, waren durch die Freygebigkeit der abendländiſchen Fürſten ſeit wenigen Jahren her dergeſtalt an ihrer Macht angewachſen: daß es beynahe ſchon zu ſchwer war ſie bey den Pflichten der Religion, und der Gerechtigkeit zu erhalten, weil ſie in der Kriegskunſt ſehr geübt waren, und mit Hülfe ihrer überausgroßen Reichthümer ihre Abſichten durchzuſetzen wußten. Schon in dem neunten Jahrhunderte war ein gewißer Carmat der Urheber einer neuen Sekte unter den Muſelmännern in Arabien, welcher, ſeinem Vorgeben nach, den Alkoran zur größeren Vollkommenheit bringen wollte, und ſeine Anhänger wurden nach und nach ſo mächtig: daß ſie ſich ſchon der Stadt Mecca um das Jahr Chriſti 929 bemächtigten, zu Ende des eilften Jahrhunderts große Streifereyen in Perſien machten, und zehn befeſtigte Schlößer in Phönizien unter ihre Gewalt bekamen, aus welchen ſie deſto öftere feindliche Einfälle beſonders in Meſopotamien machten. Sie nannten ſich Bateniten, oder Unbekannte; bekamen

aber

aber von den Chriſten den Namen der Aſſaſinier, der von den Wälſchen herſtammt, und Leute andeutet, die ſich für Geld dingen laſſen um anderen das Leben zu nehmen. Sie erwählten unter ſich einen König, den ſie den Alten des Gebirges nannten, erzogen auch ſtets eine Anzahl Jünglinge, und hielten ſie zu ihrem Dienſte in Bereitſchaft, um durch ſie auszurauben, und zu ermorden, wen ſie nur immer wollten. Der gegenwärtige von dieſen Königen, die in Perſien ihren Sitz hatten, faßte ſo erhabene Begriffe von der chriſtlichen Religion: daß er in der Abſicht dieſelbe anzunehmen einen Geſandten zu dem Amalrich III König von Jeruſalem heimlich mit gewißen Bedingnißen ſchickte, worunter dieſes das erſte war: daß ihnen die Tempelherren, denen die Aſſaſinier einen jährlichen Zins von zweytauſend Dukaten abzuführen verpflichtet waren, denſelben erlaſſen, und ſie hinführo freundſchaftlicher behandeln möchten. Erfreut über dieſe angebotene Gelegenheit den chriſtlichen Glauben verbreiten, und ſo viele Seelen gewinnen zu können, ließ ſogleich der König von Jeruſalem den beſagten Zins nach, und trug ſich ſogar an den Tempelherren dieſen Schaden zu erſetzen, wofern ihnen der zeitliche Nutzen mehr als das Beſte der Kirche am Herzen liegen ſollte. Allein als er dieſen Geſandten mit einer Begleitung wieder zurückkehren ließ, überfielen dieſen, der königlichen Bedeckung ungeachtet, die Tempelherren, und brachten ihn um. Weil durch dieſe ausgeübte Grauſamkeit das königliche Anſehen ſowohl, als die Ehre des chriſtlichen

Jahre der Geburt Chriſti 1173. Alexanders III. 15. Friedrichs I. 22. Manuels Komnens 31.

Jahre der Geburt Chriſti 1173. Alexanders III. 15. Friederichs I. 22. Manuels Komnens 31.

Namens Gefahr lief; ſchickte Amalrich III, der dieſes Laſter nicht ungeahndet laſſen wollte, zween der vornehmſten Herren zu dem Odo von St. Amand Großmeiſter der Tempelherren, um für die begangene Erfrechung Genugthuung zu foderen. Der Urheber von dieſer Mordthat war ein gewißer Wilhelm du Mesnil, ein einaugiger Bruder, deſſen, ob er gleich ein ſchalkhafter, verwegener, und ruchloſer Menſch war, ſich der Großmeiſter dergeſtalt annahm: daß er dem König antworten ließ, er habe dem Strafwürdigen, der zu dem Pabſte geſchickt werden ſoll, indeſſen eine Buße auferlegt; ja er machte ſogar im Namen des Pabſtes das Verbot: daß es Niemand wagen ſoll an dieſem Geiſtlichen Hand anzulegen, und fügte noch mehreres hinzu, ſo weder dem König, noch dem Großmeiſter ſelbſt zur Ehre gereichte. Freylich ließ hernach Amalrich III bey ſeiner Ankunft zu Sidon den Wilhelm mit Gewalt aus dem Hauſe der Tempelherren hervorziehen, und zu Tyrus in das Gefängniß werfen; allein der daraus entſtandene Streit würde beynahe den Untergang des Königreiches von Jeruſalem gekoſtet haben, weil die Könige deſſelben zu ſchwach, die Tempelherren aber zu mächtig waren. Nach dem Berichte chriſtlicher, und mahometaniſcher Schriftſteller ſoll dieſer Ritterorden in den erſten ſechzig Jahren ſeines Daſeyns von ſeinem erſten Geiſte ſchon dergeſtalt abgewichen ſeyn: daß man ſie für die Aergſten ausgeſchrieen hat, weil ſie in ihren räuberiſchen Herumſtreifungen der Chriſten eben ſo wenig, als der Heiden ſchonten, und eben

ſo wenig auch ihr Wort hielten, mögen ſie es gleich ſchon mündlich, oder ſchriftlich von ſich gegeben haben. Dem König von Jeruſalem war es nicht genug dargethan zu haben: daß er an der begangenen Mordthat nicht den geringſten Theil hatte; ſondern die Tempelherren deſtomehr einzuſchränken, nahm er ſich vor ihre Verwegenheit bey allen Fürſten anhängig zu machen. Doch ſein Vorhaben unterbrach der Tod, denn er ſtarb in dieſem Jahre den 11 Tag des Heumonats am Durchbruche, und wurde in der Kirche des heil. Grabes ſeinem Bruder beygeſetzt. Ihm folgte auf dem Throne ſein Sohn Balduin IV nach, und ward den 15 Tag des beſagten Monats im Beyſeyn vieler Biſchöfe von dem Patriarchen Amalrich zum König geſalbet; doch weil dieſer König erſt dreyzehen Jahre alt war, führte indeſſen anſtatt ſeiner Raymund der Graf von Tripoli die Regierung.

Jahre der Geburt Chriſti 1173. Alexanders III. 15. Friederichs I. 22. Manuels Komnens 31.

§. 81.

Indeſſen verſicherten den heil. Vater von den Wunderwerken des heil. Thomas von Kantelberg nicht allein die Stimme des Volkes, und die Zeugniſſe glaubwürdiger Männer, ſondern auch die Briefe der päbſtlichen Geſandten, die ſich deſto zuverläßiger davon belehren laſſen konnten, je weniger entfernt ſie von dem Grabe dieſes heil. Erzbiſchofes geweſen waren. Dieſe Zeugniße mit den heldenmüthigen Tugenden des heil. Erzbiſchofes zuſammengenommen, bewogen den Alexander III: daß er mit Zuratheziehung der Kardinäle am Aſchermittwoche des gegenwär-

Heiligſprechung des Thomas von Kantelberg.

Lib. V. ep. 92. 93. Roger. ann. p.522. Geſt. poſt. Mart. c. 9.

Jahre der Geburt Chriſti 1173. Alexanders III. 15. Friederichs I. 22. Manuels Komnens 31.

wärtigen Jahres im Beyſeyn einer großen Menge der Kleriſey, und der Layen den heil. Thomas auf eine feyerliche Art in die Zahl der Heiligen erklärte, ihn den heil. Blutzeugen beyzählte, und ſein Feſt den 29 Tag des Chriſtmonats zu feyern befahl. Allein jemehr es Gott gefiel dieſen Heiligen durch Wunderwerke zu verherrlichen, deſtomehr wurden die Mörder deſſelben in den Augen der Welt gedemüthiget; denn ſie durften nach verübter Mordthat nicht mehr nach Hofe zurückkehren, und hielten ſich an einem geheimen Orte des Hugo von Moreville ſo lang auf, bis ſie der Abſcheu, den jedermann vor ihnen trug, und der ihnen ſelbſt unerträglich ſchien, auch von dannen vertrieben hat. Alle ſcheueten ſich mit ihnen zu reden, einen Umgang zu haben, und mit ihnen zu ſpeiſen; ja es hieß ſogar: daß nicht einmal die Hunde die Ueberbleibſel von ihren Speiſen, die man ihnen vorwarf, hätten freſſen wollen. Keiner von dieſen vier Mördern überlebte das dritte Jahr. Alle vier giengen von Gewiſſensbiſſen zernagt den Alexander III an, der ihnen die Wallfahrt nach Jeruſalem zur Buße auferlegt hat. Einer von ihnen, nämlich Wilhelm von Traci blieb in Wälſchland zurück, und wollte daſelbſt ſeine Sünde abbüßen; ward aber bald darnach zu Coſenza in Kalabrien von einer Krankheit überfallen, bey der ihm das Fleiſch bey lebendigem Leibe an Händen, und Füßen dergeſtalt abfaulte: daß die nackten Beine hervorſahen. Dieſer beweinte ſein Laſter mit bitteren Thränen, und pflegte den heil. Thomas mit rührender Andacht

zu

zu ſeinem Fürſprecher anzurufen. Die übrigen drey kamen zwar nach Jeruſalem; ſtarben aber ebenfalls bald nach ihrer Ankunſt, und wurden vor der Kirchthüre mit folgender Innſchriſt begraben: Hier ruhen die elendeſten unter den Menſchen, die den heil. Thomas Erzbiſchof von Kantelberg gemarteret haben.

Jahre der Geburt Christi 1173. Alexanders III. 15. Friederichs I. 22. Manuels Komnens 31.

§. 82.

Richard wird Erzbiſchof zu Kantelberg.

Seitdem der heil. Thomas aufgehöret hatte ſeiner Kirche vorzuſtehen, blieb der erzbiſchöfliche Sitz zu Kantelberg noch immer unbeſetzt, denn ſo ſehr ſich auch Odo der Prior bey dieſer Kathedralkirche bemühete die Erlaubniß zu einer neuen Wahl zu bewirken; ſo fürchtete doch der König von Engelland an dem Nachfolger des heil. Thomas einen Mann zu bekommen, der zugleich in deſſen Fußſtapfen treten würde, und eben darum wünſchte er den erledigten Sitz mit dem Biſchofe von Bayeux beſetzt zu ſehen, weil dieſer ein Mann von Einfalt, und leicht nach Wunſche zu überreden war. Wie nun im Hornung dieſes Jahres zu Londen deshalben ein Kirchenrath gehalten wurde; ſollte die erzbiſchöfliche Würde den Roger Abt in dem Kloſter Bec treffen; weil aber deſſen Demuth keineswegs dazu zu überreden war; mußte man ſich ſeine Weigerung gefallen laſſen, und es wurde zu Londen noch in dem nämlichen Monate ein anderer Kirchenrath gehalten, in welchem für die erledigten Stühle zu Winchester, Ely, Herefort, Bath, Lincolne, und Chicheſter Biſchöfe ernannt

Gerv. in Chron. ad ann. 1172 & ſeqq. Roger. Hoved. p. 538. Petr. Bleſ. ep. 33. 154. 136.

Jahre der Geburt Chriſti 1173. Alexanders III. 15. Friederichs I. 22. Manuels Komnens 31.

ernannt wurden. Hier wollte man ebenfalls zur Wahl des Erzbiſchofes von Kantelberg ſchreiten; allein der obenerwähnte Odo drang darauf, es ſolle ein Geiſtlicher von der nämlichen Kirche dazu erwählet werden. Dieſes war die Urſache, daß die beſagte Wahl auf den 3 Tag des Brachmonats verſchoben wurde, an welchem endlich in einem neuen Kirchenrathe zu Londen das Loos über jenen Richard fiel, der einſtens mit dem heil. Thomas Kaplan des verſtorbenen Erzbiſchofes Theobalds, dermal aber wirklicher Prior bey St. Martin zu Douwres geweſen war. Man würde kein Bedenken getragen haben den neuerwählten Erzbiſchof von Kantelberg am darauffolgenden Sonntage zu weihen, wenn ſich nicht der junge König Heinrich III wider dieſe feyerliche Handlung erkläret, und den Richard geheißen hätte ſich zuerſt in Perſon vor dem heil. Vater zu ſtellen. Auf ſolche Art kam dieſer neuerwählte Erzbiſchof im Märzmonate des folgenden Jahres zu dem Alexander III nach Anagni, und wurden ihm gleich auch hier von Seiten der Feinde des Königs von Engelland Hinderniße gemacht; ſo überwand er doch dieſe glücklich, ward von dem heil. Vater am erſten Sonntage nach Oſtern geweihet, mit dem erzbiſchöflichen Pallium beehret, und in der Würde ſowohl des Primas von Engelland, als des päbſtlichen Geſandten beſtättiget, ob er gleich für die obenerwähnten ernannten Biſchöfe keineswegs eine ähnliche Beſtättigung in ihrer Würde erlangen konnte, weil deren Aufführung

dem

dem heil. Vater nicht genugſam bekannt war. Richard würde bey ſeiner Erhöhung keine Hinderniſſe gefunden haben, wenn nicht um dieſe Zeit ein bürgerlicher Krieg in Engelland entſtanden wäre. Von böſen Räthen irre geführt, vergaß der junge König Heinrich III der Pflichten gegen ſeinen Vater, und Herrn, und ſchloß wider denſelben mit dem Ludwig VII König von Frankreich, mit dem Wilhelm König von Schottland, mit dem Grafen von Flandern, und mit mehreren anderen mächtigen Herren in Engelland, in der Normandie, und in den dazu gehörigen Staaten ein Bündniß, woran die Königinn Eleonora Urheberinn war, weil ſie ſelbſt aus Verdruße gegen ihren Ehegemahl Heinrich II wider denſelben ſeine Söhne Heinrich III, Richard und Gottfried aufgehetzet hat. Auf ſolche Art geſchah es: daß der König von Schottland in die mitternächtliche Landſchaften von Engelland, der König von Frankreich aber mit den Grafen von Flandern, von Boulogne, von Blois, und mit ſeinen Söhnen in die Normandie, und Guienne feindlich einfielen. So vielen Feinden Widerſtand zu leiſten ergriff zwar Heinrich II die gehörigen Gegenmittel; er wandte ſich aber zugleich an angeſehene Männer, die durch ihre Vorſtellungen vermögend wären die Widerſpenſtigen zu ihren vorigen Pflichten zurückzuführen, und kehrte alsdann nach Engelland zurück, allwo die Feinde die größten Fortſchritte thaten. So ſehr ſich dießfalls der Erzbiſchof von Rouen alle Mühe gab einen Mittler

Jahre der Geburt Chriſti 1173. Alexanders III. 15. Friederichs I. 22. Manuels Komnens 31.

zu

Jahre der Geburt Chriſti 1173. Alexanders III. 15. Friederichs I. 22. Manuels Komnens 31.

zu machen; ſo war doch dieſesmal ſeine ganze Beredtſamkeit zu ſchwach; und Heinrich II ſelbſt ſchrieb deshalben dem heil. Vater einen Brief, der zum Beweiſe dient, wie aufrichtig er ſeinen begangenen Fehltritt bereuet hat. Nachdem er ihm die betrübte Lage, in der er ſich befand, geſchilderet hatte, ſagte er: „ Demüthig werfe ich mich zu deinen Füßen, „ und bitte dich um Rath. Das Königreich Engelland hat unter deiner Gerichtsbarkeit geſtanden, und in Abſicht auf das Lehenrecht bin ich „ dir allein unterworfen. Engelland ſoll es itzt „ wiſſen, wie viel der Pabſt vermag; und weil er „ ſich der Waffen nicht bedienet, ſo ſoll er das „ Erbgut des heiligen Peters mit dem geiſtlichen „ Schwerte vertheidigen. „ Nicht ſo drückte ſich einſtens König Wilhelm der Eroberer aus, als er ſagte: daß er ſein Königreich Gott allein verdanke.

§. 83.

Veränderungen in Wälſchland.

Card. de Arag. in Vit. Alex. Murat. ad ann. 1171. & ſeqq. Annal. Godef. Mon. & Romual. Salern. h. a.

Als ſich dieſe Veränderung in Engelland ereignete, waren inzwiſchen andere in Wälſchland vor ſich gegangen. Die in dieſem Königreiche herrſchenden Unruhen bewogen den heil. Vater ſchon im Jahre Chriſti 1171 ſich nach Freſcati zu begeben, und daſelbſt in das darauffolgende Jahr zu bleiben. Dieſes verdroß die Römer, welche den Untergang dieſer Stadt ſuchten, und daher eine Argliſt erdachten, um den heil. Vater von dannen wegzulocken, als ſie vorgaben: ſie wären vollkommen bereit mit den Einwohnern von Freſcati den Frieden zu ſchließen,

den

den heil. Vater in ihre Stadtmauern wieder aufzunehmen, und ihn mit ihren Waffen zu vertheidigen, wenn nur auf ſeinen Befehl die Stadtmauern von Freſcati niedergeriſſen würden. Doch wie ſehr ſah ſich Alexander III hintergangen, als er nach Erfüllung dieſes Begehrens hinter die Treuloſigkeit der Römer kam, die ihn nicht allein zu ſeinem Sitze nicht zurückkehren ließen; ſondern auch die ehemaligen Feindſeligkeiten an den Einwohnern von Freſcati neuerdings auszuüben begannen. Dieſe Stadt alſo nicht ganz außer dem Vertheidigungsſtande zu ſetzen, ließ daher der heil. Vater dieſelbe mit einem neuen Graben einſchließen, und gab eine ſtarke Beſatzung dahin; er ſelbſt aber nahm ſeinen Aufenthalt zu Anagni, um daſelbſt, vor den feindlichen Anfällen deſtomehr geſichert, auch deſto ungeſtöhrter ſeine Pflichten erfüllen zu können. Man ſchrieb die Verwegenheit der Römer vorzüglich der ſchiſmatiſchen Unterſtützung des Kaiſers Friederichs I zu, der ſich alle Mühe gab das Bündniß der vereinigten Städte in der Lombardey zu trennen, und der in dieſer Abſicht ſchon im Jahre Chriſti 1170 den eingeſchobenen Erzbiſchof von Maynz, Namens Chriſtian, nach Wälſchland geſchickt hatte. Die Ankunft dieſes Erzbiſchofes war Urſache: daß die Städte in der Lombardey Genua aus ihrem Bündniße ausſchloßen, wodurch hernach noch größere Unruhen in Toskana entſtanden; und nachdem er in der zu Siena gehaltenen Staatsverſammlung die Piſaner in die Reichsacht erkläret hatte, vereinigten ſich dieſe

Jahre der Geburt Chriſti 1173. Alexanders III. 15. Friederichs I. 22. Manuels Komnens 31.

Jahre der Geburt Chriſti 1173. Alexanders III. 15. Friederichs I. 22. Manuels Komnens 31.

mit den Florentinern, um die deutſche Beſatzung aus dem Gebiete von San Miniato zu verjagen. Die Piſaner ſtritten deſto eifriger wider den Kaiſer Friederich I, weil ſie gegen eine gewiße Geldſumme mit dem griechiſchen Kaiſer einen Friedensvertrag geſchloſſen haben, der eben dazumal mit den Venezianern in einen Krieg verwickelt war; und ob gleich dieſe mit ihrer Flotte die Inſel Scio eroberet haben; ſo mußten ſie doch der eingeriſſenen Peſt wegen dieſelbe wieder verlaſſen, und zurückkehren. Nach dem Berichte des Mönchen Gottfrieds ſoll in dieſem Jahre der König von Babilon durch eine Geſandtſchaft von dem Kaiſer Friederich I deſſen Tochter für ſeinen Sohn, der den chriſtlichen Glauben annehmen wollte, zur Ehe verlangt haben; allein anderen will es wahrſcheinlicher ſeyn: daß er nur die Freundſchaft Friederichs I geſucht hätte, um ſich bey anderen deſto fürchterlicher zu machen. Gewißer iſt es: daß Friederich I ſein Augenmerk von den wälſchen Landſchaften nicht weggewandt, und um nur den König von Sizilien zu ſeiner Partey zu ziehen, dieſem durch den obenerwähnten Erzbiſchof von Maynz ſeine Tochter zur Ehe antragen ließ. Allein dieſer Antrag hatte den gewünſchten Erfolg nicht, und ward vielmehr verworfen, weil der König von Sizilien einen Abſcheu trug die dem heil. Vater geſchworene Treue zu brechen. Was die Völker in der Lombardey anlangt, hielten ſich dieſe zu einem nahen Einfalle der kaiſerlichen Soldaten gefaßt, und in dieſer Abſicht eine Verſammlung zu Modena, in

welcher

welcher ſie ihr geſchloſſenes Bündniß noch mehr befeſtigten, und hierauf jene Schlöſſer, und Güter zurückzueroberen anfiengen, welche die vorhergehenden Kaiſer Privatperſonen zu Lehen gegeben haben.

Jahre der Geburt Chriſti 1173. Alexanders III. 15. Friederichs I. 22. Manuels Komnens 31.

§. 84.

Kaiſer Friederich I hatte ſeine Reiſe nach Wälſchland wirklich ſchon beſchloſſen, nur hielt er zuerſt eine Staatsverſammlung zu Regensburg, die unerhört zahlreich war. Den Kaiſer verdroß es: daß Albrecht der Erzbiſchof von Salzburg ſo ſtandhaft in der katholiſchen Einigkeit blieb, und eben darum dachte er mit Verſtoßung deſſelben einen ſeiner ſchiſmatiſchen Anhänger an dieſe Stelle einzuſchieben. Was immer der Geiſt der Verleumdung erfinden konnte, ward alſo in dieſer Verſammlung durch den Richer Biſchof von Brixen wider den Albrecht vorgebracht, und dieſen Klagen zufolge mußte ſich dieſer Erzbiſchof gefallen laſſen ſich ſeiner Würde entſetzt, und an ſeine Stelle den Heinrich Probſt zu Berchtholdsgaden eingedrungen zu ſehen, ſo ſehr ſich auch der Herzog von Oeſterreich dieſem gottloſen Unternehmen widerſetzt hat. Weil demnach Albrecht der Gewalt nachzugeben genöthiget war; nahm er ſeine Zuflucht zu dem heil. Vater, der ſich ſeiner auf das kräftigſte annahm, und während ſeines Auſenthaltes zu Anagni in einem Briefe ſeinem päbſtlichen Geſandten Konrad Erzbiſchofe von Maynz, deſſen Stelle der ſchiſmatiſche Chriſtian widerrechtlich behauptete, ſchrieb dem eingedrungenen Heinrich zu melden: daß er ſich von

Friederich I kömt wieder nach Wälſchland.

Hanſiz. Germ. Sacr. Tom. II. p. 289. Murat. Ann. h. a. Rer. Ital. Script. Tom. VI. p. 923.

Jahre der Geburt Christi 1174. Alexanders III. 16. Friederichs I. 23. Manuels Komnens 32.

von der Kirche zu Salzburg ſogleich entfernen ſoll; wobey er zugleich der Kleriſey dieſer Kirche befahl keineswegs ſich von der Gemeinſchaft ihres rechtmäßigen Erzbiſchofes zu trennen. Doch alle dieſe auch noch ſo billige Verordnungen halfen nichts; denn Albrecht mußte mehrere Jahre ſich von ſeiner Kirche entfernen. Indeſſen brach Kaiſer Friederich I mit einem ſchreckbaren Kriegsheere im Herbſtmonate nach Wälſchland auf, und riß nach der an dem Volke von Suſa ausgeübten Niederlage die Stadt Aſti von dem wälſchen Bunde los. Die Abſicht ſeines gegenwärtigen Feldzuges war die zu Ehren Alexanders III neuerbaute Stadt Alexandria zu zerſtöhren; und ob er ſich gleich vornahm den ganzen Winter hindurch dieſelbe eingeſchloſſen zu halten; ſo war es doch für ihn beſchämend, als er im darauffolgenden Jahre von dieſem ſeinem Vorhaben abzuſtehen genöthiget war. Chriſtian ſein ſchiſmatiſcher Erzbiſchof von Maynz mußte inzwiſchen mit ſeinem zahlreichen auf die Beine gebrachten Kriegsheere die Städte in dem Herzogthume Spoleti unter ſeine Gewalt bringen, der hierauf, nachdem er es beſonders an den Städten Aſſiſi, und Spoleti gezeigt hatte, wie grauſam er verfahren kann, wider die unter dem griechiſchen Kaiſer ſtehende Stadt Ancona anrückte. In dieſem Unternehmen unterſtützten ihn die Venezianer, bey denen Manuel Komnen um den Frieden zu bitten genöthiget war, und ob dieſe gleich von der Meeresſeite, ſo wie er von der Landesſeite dieſe Stadt mit Gewalt angriffen; ſo mußte zu Ende dieſe Belagerung gleichwohl aufgehoben werden.

§. 85.

§. 85.

Beſſer geſinnt gegen den heil. Vater, als Friederich I, war der König von Engelland, deſſen ehrfurchtsvolle Ausdrücke gegen den Alexander III wir aus ſeinem oben angeführten Briefe erſehen haben. Dadurch gerührt, ſchlug der heil. Vater den gelinden Weg der Ermahnungen ein, und machte daher dem heil. Peter Erzbiſchofe zu Tarantaiſe, gegen welchen, als einen der ſtärkſten Vertheidiger der katholiſchen Parthey, ſelbſt Kaiſer Friederich I immer Ehrfurcht bezeigte, und der ſeiner Wunder wegen im ganzen Abendlande berühmt war, den Auftrag: daß er als päbſtlicher Geſandter ſich mit dem König von Frankreich, mit dem jungen Heinrich III, und alsdann auch mit dem König von Engelland beſprechen, und die Wiederherſtellung des Friedens mit Eiſer betreiben ſoll. Der heil. Erzbiſchof kam dieſem Befehle nach; traf den König Ludwig VII mit dem jungen Heinrich III zu Chaumont an; ward von ihnen mit Ehren empfangen; und ertheilte ihnen zu Anfange der Faſten zu Griſors die geweihte Aſche; nur iſt unbekannt, ob dieſe Unterredung auch eine Frucht nach ſich gezogen haben mag; denn man weis nur ſo viel: daß er das Ende des Krieges nicht erlebt, weil er auf ſeiner Rückreiſe aus Frankreich nach Savoyen in dem Kloſter zu Beauvaux in dem Kirchſprengel von Biſanz den 3 May ſeinen ruhmvollen Lebenswandel beſchloſſen hat. Bey ſolchen Umſtänden, wo ſich König Heinrich II von ſo vielen

Jahre der Geburt Chriſti 1174. Alexanders III. 16. Friederichs I. 23. Manuels Komnens 32.

Buße des Königs von Engelland.

Act. SS. ap. Boll. 8. Maj. Roger. Hoved. & Gerv. in Chron. ad ann. 1174.

Jahre der Geburt Chriſti 1174. Alexanders III. 16. Friederichs I. 23. Manuels Komnens 32.

Feinden umrungen, und geringe Hoffnung ſah alle ſeine Staaten retten zu können, ſuchte er wenigſtens Engelland zu erhalten, und hatte ſich eben darum im Heumonate dahin begeben. Er ſah dieſe eben ſo unvermuthete, als für ihn höchſtbetrübte Veränderung als eine Strafruthe der göttlichen Gerechtigkeit an, um das vergoſſene Blut des heil. Thomas damit zu rächen, und dachte daher vor allen anderen auf nichts anderes als den göttlichen Zorn durch Buße zu beſänftigen. Sobald er nur in Engelland angelandet war, war ſein erſter Gedanke ſich nach Kantelberg zu begeben, und daſelbſt der Welt ein merkwürdiges Beyſpiel zu hinterlaſſen, wie viel ein wahrhaft zerknirſchtes, und gedemüthigtes Herz bey Gott vermag. Er erblickte kaum dieſe Stadt, als er ſchon vom Pferde abſtieg, ſeine Füße entblößte, ſich mit dem Kleide eines Büßenden bedeckte, und auf ſolche Art in die Kathedralkirche gieng. Hier warf er ſich vor dem Grabe des heil. Blutzeugen Thomas nieder; brachte daſelbſt den übrigen Theil des Tages, und die darauffolgende Nacht in ununterbrochenem Gebete, und Thränen zu; und ob er gleich bereits von den päbſtlichen Geſandten die Losſprechung ohne die Ceremonien der öffentlichen Buße empfangen hat; ſo wollte er doch aus eigenem Antriebe dieſelben erſetzen, und ließ ſich daher von allen daſelbſt anweſenden Biſchöfen, und Mönchen, die ſich auf achtzig beließen, ſeine nackten Schultern von einem nach dem anderen mit Ruthen ſtreichen. Als er am kommenden Morgen der zu Ehren des heil. Thomas geleſenen

Meſſe andachtsvoll beygewohnet, und unter dem Schutze dieſes heil. Blutzeugen ſich troſtvoll zu ſeinem Kriegsheere begeben hatte: erfuhr er in der wirklichen That, wie wunderbar Gott denjenigen beyſteht, und barmherzig gegen ſie iſt, die ſich von ganzem Herzen zu ihm bekehren; denn noch den nämlichen Morgen, wo er als ein Büßender vor dem Grabe des heil. Thomas lag, haueten ſeine Soldaten nicht allein das Kriegsheer der Schottländer in die Pfanne; ſondern ſie nahmen ſogar ihren König Wilhelm gefangen, welcher, um nur entlaſſen zu werden, Schottland dem Königreiche Engelland zinsbar, und ſich verbindlich machte ſein Königreich hinführo als ein Lehen dieſer Krone zu betrachten. Seinen übrigen glücklichen Erfolg der Waffen konnte er nicht minder eine wunderbare Veränderung der Rechten des Allerhöchſten nennen; denn ſobald er auf das eilfertigſte in die Normandie gekommen war, wollte ihm auch hier das Glück ſo wohl: daß nicht allein ſeine Söhne, ſondern auch der König von Frankreich um den Frieden zu bitten gezwungen war.

Jahre der Geburt Chriſti 1174. Alexanders III. 16. Friederichs I. 23. Manuels Komnens 32.

§. 86.

König Heinrich II fieng an zu erkennen: daß die Liebe ſeiner Unterthanen die mächtigſte Stütze des Thrones ſey, und eben darum führte er die von den Völkern aus der Normandie abgewürdigten Geſetze des heil. Beichtigers Eduards, und mit dieſen zugleich eine pünktlichere Ausübung der Gerechtigkeit in Engelland wieder ein. Als er mit ſeinem Sohne

Kirchenrath zu Londen. Labb. Tom. XIII. Conc. col. 361. 366. Petr. Bleſ. ep. 68. Bec. T. XI. p. 417.

Jahre der Geburt Chriſti 1175. Alexanders III. 17. Friederichs I. 24. Manuels Komnens 33.

im Maymonate wieder nach Engelland zurückgekehret war; traf er die Biſchöfe dieſes Königreiches am Sonntage vor Chriſti Himmelfahrt in der Kirche des Weſtmünſters verſammelt an, bey welchem Kirchenrathe nur der einzige Biſchof von Norwich, der indeſſen verſchieden war, und der Biſchof von Worcheſter, den eine Krankheit entſchuldigte, abgiengen. Richard der neue Erzbiſchof von Kantelberg, der als Primas von Engelland, und als päbſtlicher Geſandter dabey den Vorſitz hatte, beſtrebte ſich mit Zurathezi ehung der übrigen Väter einige ſehr nachtheilige Mißbräuche aufzuheben, und machte in dieſer Abſicht nach einer kurzen Anrede neunzehen Kirchenſatzungen bekannt, die des folgenden Inhaltes waren. Die Geiſtlichen zu dem Geſetze der Enthaltſamkeit zurückzuführen, wurden ihre Ehen, die ſie nach Empfange der größeren Weihen ſchloßen, für ungültig erklärt, und ihnen verboten öffentliche Schenkhäuſer zu betreten, lange Haare, und auf ihren Stand nicht paſſende Kleider, vielweniger aber Waffen zu tragen, wie auch peinlichen Gerichtsſtellen beyzuſitzen; gleichwie ihnen auch unterſagt wurde weltliche Aemter zu bekleiden, für die Ausſpendung der heil. Sakramenten, für die Begräbniße, für die Einkleidung beym Eintritte in ein Kloſter etwas zu foderen, und Handel zu treiben. In Abſicht auf die Layen, ward dieſen verboten geiſtliche Pfründen zu verwalten; und wenn unter Geiſtlichen ein Streithandel entſteht, ſoll derjenige Theil, welcher den Prozeß verliert, zu allen Unköſten deſſelben ver-

verurtheilet werden. Endlich ward auch unterſagt außer den gewöhnlichen zehen ſogenannten Präfatio-nen in der Meſſe eine andere hinzuzufügen; den Chriſtgläubigen das allerheiligſte Abendmahl in das koſtbareſte Blut Jeſu Chriſti eingetaucht darzureichen; mit anderen Kelchen, als die vom Golde, und Silber ſind, Meſſe zu leſen, und entweder heimliche, oder zwiſchen Perſonen, die das gehörige Alter dazu noch nicht erreicht haben, Ehen zu ſchließen. Vor dem Ende dieſes Kirchenrathes verlangten einige Geiſtliche von der Kleriſey zu York die feyerliche Gutheißung des Rechtes ihres Erzbiſchofes das Kreuz in dem Kirchſprengel von Kantelberg zu tragen, die Biſchöfe von Lincolne, Chicheſter, Worcheſter, und Herefort als unterordnete Biſchöfe ihres Erzbiſchofes zu haben, und luden den Erzbiſchof Richard vor das päbſtliche Gericht, weil er dergleichen Rechte nicht erkennen wollte. Endlich hieß der Erzbiſchof von Kantelberg in dieſem Kirchenrathe im Namen des Pabſtes den Biſchof Gottfried zu ſeiner Kirche nach St. Aſaph entweder zurückkehren, oder aber ſeinem Amte feyerlich entſagen. Weil Gottfried das Letztere gewählet hat, ward an ſeine Stelle ein gewißer Adam, der aus der Landſchaft Walles herſtammte, eingeſetzt.

Jahre der Geburt Chriſti 1175. Alexanders III. 17. Friederichs I. 24. Manuels Komnens 33.

§. 87.

Weis man gleich die Zeit nicht zu beſtimmen; ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß Richard der Erzbiſchof von Kantelberg ſich genöthiget ſah wider den neuen Abt von Malmesbury ſich zu dem heil. Vater

Exemption der Klöſter.

Pet. Bleſ. ep. 68.

Jahre der Geburt Chriſti 1175. Alexanders III. 17. Friederichs I. 24. Manuels Komnens 33.

zu wenden, weil dieſer nach Fälſchung einiger päbſtlicher Briefe behaupten wollte: daß er von der Gerichtsbarkeit des Biſchofes zu Salisbury ausgenommen ſey, und dieſem Vorgeben zufolge ſich von dem Biſchofe zu Landaf einſegnen ließ. Den daraus entſtandenen Streit ſuchte zwar der Erzbiſchof Richard gütlich beyzulegen; allein der Abt verwarf ſogar die Vermittlung des Erzbiſchofes, und war ſo vermeſſen, daß er ſich zu ſagen getrauete, die Aebte wären zu einfältig, wenn ſie ſich der Gerichtsbarkeit der Biſchöfe nicht entziehen, da ſie dieſes doch für einen jährlichen Zins von einem einzigen Dukaten ſehr leicht zu Rom bewirken können. Eine ſolche Vermeſſenheit nicht ungeahndet zu laſſen, beklagte ſich Richard im Namen der übrigen Biſchöfe bey dem heil. Vater, und ließ ſich, nicht zwar wider die Exemptionen ſelbſt, ſondern nur wider die dabey getriebenen ſchändlichen Mißbräuche in ſehr lebhaften Ausdrücken heraus. „Dieſes Uebel, ſagte er, greift weit, und breit um „ſich. Die widerſpenſtigen Aebte ſpotten der Pri„maten, und der Biſchöfe. Sie nehmen von Nie„manden einen Befehl an, der ihre verderbten „Sitten ſtraft. Daher kömmt es: daß die Güter „der meiſten Klöſter geraubet werden. Die Aebte „laſſen ſich bey prächtigen Gaſtmahlen wohl ge„ſchehen, und leben ruhig. Die Mönche, gleich„ſam als ob ſie keinen Vorgeſetzten hätten, bringen „die Zeit mit dem Müſſiggange, und Geſchwätze zu; „denn ſollteſt du, heil. Vater! den Lerm der unter„einander Streitenden hören; ſo würdeſt du für„wahr

Monaſt. Angl. Tom. I. p. 53. March. Crit. in Fleur. T. II. §. 73.

„ wahr nie glauben an einen verſchloſſenen Ort geiſt-
„ licher Männer, ſondern auf einen öffentlichen Platz
„ gekommen zu ſeyn. Wenn wider dieſe Peſt nicht
„ ein behendes Mittel ergriffen wird, wird man zu
„ befürchten haben, daß nicht auch die Biſchöfe den
„ Erzbiſchöfen, wie auch die Dechanten, und Erz-
„ diakonen ihren Biſchöfen den Gehorſam verſagen,
„ und auf ſolche Art würde es um die ganze Hie-
„ rarchie der Kirche geſchehen ſeyn. Da du die
„ Aebte von der Gerichtsbarkeit der Biſchöfe aus-
„ nimmſt, was thuſt du wohl anderes, als daß du
„ den Widerſpenſtigen die Fahne vorausträgſt, und
„ den Söhnen das Schwert in die Hände drückſt,
„ um daſſelbe wider ihre Väter zu zücken? Können
„ wohl die Päbſte, ohne der Gerechtigkeit zu nahe
„ zu treten, jemanden eine Gnade verleihen, mit
„ der ſie das Recht des Biſchofes verletzen, und ihm
„ das Seinige nehmen? Ich weis: daß die Päbſte
„ einſtens dergleichen Exemptionen verliehen haben,
„ um den Frieden der Klöſter zu erhalten, und ſie
„ von der Tyranney der Biſchöfe zu befreyen. Allein
„ man erfuhr das Gegentheil von dem, was man
„ gehoffet hat; denn die Klöſter, welche entweder mit
„ päbſtlicher Bewilligung, oder, was öfters geſchieht,
„ durch unterſchobene, und gefälſchte Bullen, der-
„ gleichen verabſcheuungswürdige Freyheit erlangt
„ haben, ſind von dieſer Zeit an in größere Verwir-
„ rung gerathen, und in die Armuth verfallen. Da-
„ her haben viele geiſtliche Verſammlungen, die ihrer
„ Heiligkeit wegen die berühmteſten ſind, die Exemp-

„ tionen

Jahre der Geburt Chriſti 1175. Alexanders III. 17. Friederichs I. 24. Manuels Komnens 33.

Jahre der Geburt Chriſti 1175. Alexanders III. 17. Friedrichs I. 24. Manuels Komnens 33.

„ tionen entweder niemal angenommen, oder die angenommenen bald darnach wieder fahren laſſen. „ Bis hieher führt Fleury den ſo triſtig lautenden Brief wider die Exemptionen der Klöſter an, und indem ihm bey dieſen Worten das Herz im Leibe vor Freude zu hüpfen ſchien, ſagt er dabey: alſo redete der Erzbiſchof von Kantelberg, oder beſſer zu ſagen, in ſeinem Namen Peter von Blois. Allein hier endigt ſich dieſer Brief noch nicht, und es iſt nothwendig auch den Schluß dieſes Briefes an den heil. Vater anzuhören, den eben dieſer Erzbiſchof von Kantelberg, oder beſſer zu ſagen, in ſeinem Namen Peter von Blois hinzugefüget hat, und der alſo lautet: „ Wenn demnach der Abt von Malmesbury zu „ euch kommen, oder ſchicken wird; ſo erwäget es „ nach den Vorſchriften der Gerechtigkeit, und er- „ kennet ſeinen Freyheitsbrief nicht eher, als bis „ es aus der Zuſammenhaltung der Schrift, und „ der Bullen offenbar am Tage liegen wird, zu „ welcher Zeit, und von was für Vätern ſie erthei- „ let worden ſind. Denn die gauckleriſche Bos- „ heit der Urkundenfälſcher hat ſich dergeſtalt zum „ Schimpfe der Biſchöſe bewaffnet: daß der Be- „ trug beynahe in aller Klöſter Exemption über- „ hand nimmt u. ſ. w. „ Nun ſagen uns aber dieſe Worte noch etwas mehr als Fleury; denn wir erſehen hieraus: daß der Erzbiſchof von Kantelberg nicht einmal in ſeiner aufwallenden Hitze, wo er wider die Mönche von Malmesbury gleichſam allen ſeinen Kräften aufgeboten hatte, einen Anſtand fand

ihren Freyheitsbrief für gültig anzuſehen, und anzu- nehmen, ſobald es ſich bey Unterſuchung, und Zu- ſammenhaltung der Schrift, und der Bullen zeigen würde: daß er wirklich ächt, und ohne Fälſchung ſey. Hierinn beſtand die Hauptſache, von der alles ab- hieng; weil dadurch der Erzbiſchof die gehörige Ge- walt, und Macht Klöſter von der Gerichtsbarkeit der Biſchöfe auszunehmen, eben ſo wie einſtens der heil. Abt Bernhard, erkennt, und zugiebt, wenn nur dergleichen Klöſtern ein ſolcher Freyheitsbrief wirklich jemal ertheilet worden iſt. Dieſes vorausgeſetzt, kann man nun, ohne hierüber unwillig zu werden, den Peter von Blois im Namen des Erzbiſchofes von Kantelberg wider die Exemptionen, oder eigentlich zu ſagen, wider den Mißbrauch der Exemptionen der Mönche eiferen, zörnen, und losdonnern laſſen, ſo lang, und wie es ihm beliebt. Es hat doch auch der heil. Anſelm in eben dem Jahrhunderte des Peters von Blois, Erzbiſchof bey der nämlichen Kirche zu Kantelberg, da er noch als ein Mönch an Pabſt Urban II ſchrieb, die Abhängigkeit der Klöſter von den Biſchöfen gemißbilliget, und er fand dazumal Peter den Ehrwürdigen, den Gottfried von Ven- dome, und mehrere andere, die ihm beyſtimmten. Man mag nun dieſe, oder jene Meinung betrachten; ſo kommen doch alle dießfalls übereins: daß derjenige, welcher dergleichen Exemptionen ertheilt, das Recht, und die Macht dazu hat dieſelben zu ertheilen, und die Worte, welche Fleury wohlbedächtlich in dem Briefe des beſagten Peters von Blois weggelaſſen,

Jahre der Geburt Chriſti 1175. Alexanders III. 17. Friederichs I. 24. Manuels Komnens 33.

Lib. II. ep. 22.
Pet. ep. 28. lib. I.
God. ep. 28. lib. V.
Vid. Ep. 69. lib. XI. S. Greg. VII. & X. Vrb. II.

und

Jahre der Geburt Chriſti 1175. Alexanders III. 17. Friederichs I. 24. Manuels Komnens 33.

und verſchwiegen hat, drücken deutlich genug den Sinn, und die Meinung des Erzbiſchofes von Kantelberg aus: daß er ſich nämlich nur einzig und allein wider die verderbte Denkungsart jener Urkundenfälſcher ſo heftig herausläßt, welche zum Nachtheile der biſchöflichen Gewalt, wie er ſich dießfalls ausdrückt, beynahe alle Klöſter mit erlogenen Exemptionen überſchwemmet haben. Niemand hat bisher davon geträumet, iſt immer zu wiederholen: als ob die Mißbräuche der klöſterlichen Privilegien gebilliget werden ſollten, ſo wenig ſie die Kirche in dem Kirchenrathe zu Trient gutgeheißen, wo man vielmehr wider dieſelben ſo ſchöne Maßregeln ergriffen hat. Allein man kann ſich keine ſo heilige, keine ſo billige, und keine ſo weislich geordnete Zucht vorſtellen, allwo das Sittenverderbniß der Untergebenen nicht manche Auswürflinge aufzuzeigen hätte. Wird wohl jemand glauben wollen: daß es an Leuten mangeln ſollte, die ſich nicht eben ſo der Abhängigkeit von den Biſchöfen als der Exemption mißbrauchen werden? Unſere Nachkömmlinge, und vielleicht wir ſelbſt noch werden in Zukunft die Früchten davon ſehen können. Dem ſey nun, wie ihm wolle; ſo weis man zwar nicht, was Alexander III auf die Klagen des Erzbiſchofes von Kantelberg zur Antwort gegeben hat; weil es aber von einer anderen Seite her bekannt iſt: daß das Kloſter zu Malmesbury im Jahre Chriſti 1248 noch immer unter der biſchöflichen Gerichtsbarkeit geſtanden hat; ſo ſcheint vielmehr der heil. Vater den vorgegebenen Freyheitsbrief dieſes Kloſters für unter-

De Reform. Seſſ. V. c. 2. Seſſ. VI. c. 3. Seſſ. VII. c. 14. Seſſ. XXIII. c. 15. Seſſ. XXIV. c. 4. & præc. Seſſ. XXV. a. c. 8. uſq. 14.

unterſchoben erkannt, und eben darum verworfen zu haben.

Jahre der Geburt Chriſti 1175. Alexanders III. 17. Friedrichs I. 24. Manuels Komnens 33.

§. 88.

Wir werden es in der Folge ſehen: daß der allgemeine Kirchenrath zu Lion aus erheblichen Urſachen alle Ordensſtände ohne Unterſchied der Gerichtsbarkeit des heil. Stuhles unterworfen hat, und eben daher hatte der obenbeſagte jährliche Zins, deſſen der Abt von Malmesbury erwähnte, und der der römiſchen Kirche abgereichet zu werden pflegte, ſeinen Urſprung. Dieſen Zins entrichtete auch der ſeit einigen Jahren her neu entſtandene Ritterorden von St. Jakob in Spanien, den Alexander III in dieſem Jahre beſtättigte, und deſſen beſondere Pflichten darinn beſtanden, den Waffen der Sarazenen Widerſtand zu leiſten, die Bekehrung dieſer Barbaren ſich angelegen ſeyn zu laſſen, den Wallfährtern, die ſich nach Kompoſtell begaben, Unterſtand zu geben, und die öffentlichen Straſſen von herumſtreiſenden Räubern zu reinigen. Um dieſe Zeit kam auch in Flandern der Orden der Beguinen auf, der aus Weibsperſonen beſtand, und der zuerſt ſeiner Frömmigkeit wegen berühmt war, nachher aber ſeiner Irrthümer wegen auf Befehl des Kirchenrathes zu Vienne aufgehoben werden mußte. Einige wollen zwar aus dem ſiebenten Jahrhunderte her die heil. Begga für die Stifterinn dieſes Ordens angeben; glaubwürdiger iſt es aber: daß ein gewißer Lambrecht Begue, Prieſter aus Lüttich, der Urheber davon war, der in dieſer Stadt zwey Klöſter ſtiftete, davon er in dem einen Manns-

Biſthum zu Alexandria.

Labb. Tom. XIII. Conc. col. 242. Aegyd. c. 52. M. Chr. Belg. p. 193. Murat. Annal. h. a. Romual. Saler. in Chr. & Baron. h. a.

per-

Jahre der Geburt Chriſti 1175. Alexanders III. 17. Friederichs I. 24. Manuels Komnens 33.

perſonen, die man ſpottweiſe Bubler nannte, in dem anderen aber Weibsperſonen verſammelte, die, ohne an das Gelübde der Keuſchheit gebunden zu ſeyn, ſich dem Gebete, und der Handarbeit widmeten. Dieſer Prieſter litt harte Verfolgungen ſowohl von der Kleriſey, als von dem Biſchofe zu Lüttich, weil er ihre Fehler nicht ungetadelt ließ, und ward ſogar in Kerker geworfen, allwo er die Apoſtelgeſchichte in die franzöſiſche Sprache überſetzte; nach ſeiner Entlaſſung aber zu dem heil. Vater kam, der ſeinen Eifer belobte, und ihm zu predigen erlaubte, bis er endlich im Jahre Chriſti 1177 ruhmvoll ſeinen Lebenslauf beſchloß. Als Alexander III dem Prieſter Lambrecht die beſagte Erlaubniß zu predigen ertheilte, hoffte er den Frieden in der Kirche bald wieder hergeſtellt zu ſehen. Wir haben bereits gemeldet: daß Kaiſer Friederich I in der Abſicht die zu Ehren des heil. Vaters neuerbaute Stadt Alexandria zu zerſtöhren nach Wälſchland zwar gekommen, von dieſem Vorhaben aber wieder abzuſtehen genöthiget war. Dieſer Kaiſer hatte wirklich beſagte Stadt bis zu Oſtern dieſes Jahres ſehr eng eingeſchloſſen. Allein da er verrätheriſcher Weiſe unter dem Vorwande eines Waffenſtillſtandes verſuchte die Einwohner von Alexandria über die Klinge ſpringen zu laſſen; wurden dieſe wider ihn dergeſtalt erbittert: daß ſie einen Ausfall auf das kaiſerliche Kriegsheer machten, in welchem ſie daſſelbe ganz auseinander ſtreueten, die Beute, die ſie nicht davon tragen konnten, im Rauche aufgehen ließen; und den Friederich I ſelbſt in größter Eile ſich nach Pavia

Vid. ſup. §. 82.

zu

zu flüchten nöthigten. Wie nun auch die vereinigten Städte in der Lombardey wider den Kaiser die Waffen ergriffen; würde ſein ganzes übriges Kriegsheer aufgerieben worden ſeyn, wenn er nicht ſelbſt durch Vermittler Friedensbedingniße geſuchet hätte. Von den deutſchen Völkern, die wieder nach Hauſe kehrten, verlaſſen, und durch dieſes unglückliche Kriegsſpiel gedemüthiget, hoffte zwar Friederich I noch immer die vereinigten Städte zu entzweyen, um hieraus ſeine Vortheile zu ziehen, und die Widerſpenſtigen nachher deſtomehr zu züchtigen; er verlangte aber inzwiſchen von dem heil. Vater, damit dieſer ihm die zween Kardinäle den Ubald von Oſtia, und den Bernhard von Porto mit dem Kardinal Wilhelm von Pavia ſchicken möchte, um mit ihnen von dem Frieden handeln zu können. Allein da er um die nämliche Zeit in einem ſehr dringenden Befehle neue Kriegsvölker aus Deutſchland verſchrieb, und Hoffnung hatte dieſelben zu erhalten, legte er den Friedensunterhandlungen ſolche Hinderniße in Weg: daß die drey Kardinäle unverrichter Sache wieder zurückzukehren genöthiget waren. Dieſe Sinnesänderung, und Anſtalten des Kaiſers brachten die vereinigten Städte in der Lombardey dergeſtalt auf: daß auch ſie ihre Kriegsvölker in gute Ordnung herſtellten, und wider jeglichen feindlichen Verſuch auf guter Hut zu ſtehen anfiengen. Zwiſchen dieſer Zeit baten die vereinigten Städte den heil. Vater die ihm zu Ehren erbaute Stadt Alexandria, die in ihrer ſtandhaften Vertheidigung der Kirche eine viermonatliche Beläge-

Jahre der Geburt Chriſti 1175. Alexanders III. 17. Friederichs I. 24. Manuels Komnens 33.

Jahre der Geburt Chriſti 1175. Alexanders III. 17. Friederichs I. 24. Manuels Komnens 33.

rung ausgeſtanden hatte, zu einem Biſthume zu erheben, in welche Bitte Alexander III auch wirklich willigte, als er dieſer Stadt den Harduin Unterdiakon bey der römiſchen Kirche zum erſten Biſchofe gab, der aber noch vor empfangener Weihe ſtarb. Indem der heil. Vater auf ſolche Art eine Gnade erwies, nahm er von einer anderen Seite dem Biſchofe zu Pavia das Recht ſeiner Vorfahren das Kreuz, und das Pallium zu tragen, weil dieſer hartnäckig in der Spaltung verharrte, und dem Afterpabſte Kalliſt Gehorſam leiſtete.

§. 89.

Kaiſer Friederich I wird in Wälſchland geſchlagen.

Vit. S. Gald. ap. Boll. 18. Apr. Act. Alex. III. ap. Bar. ad ann. 1176. Romuald. Salern. & Pag. h. a.

Zur Errichtung des neuen Biſthumes zu Alexandria trug auch Galdin der Erzbiſchof von Mayland bey, deſſen glänzende Tugenden, vorzüglich aber ſein apoſtoliſcher Eifer ſeiner erhabenen Würde vollkommen entſprach. Er war nicht allein der Hammer der ſchiſmatiſchen Partey; ſondern er beſtritt auch die Ketzerey der Manichäer, die ihre Irrlehren in den abendländiſchen Landſchaften verbreitet, ſich auch zu Mayland unter dem Namen der Catharrhiſten angeſiedelt, und die katholiſche Heerde Chriſti daſelbſt in Unruhen verſetzt hatten. Als Galdin dieſe anſteckende Irrlehren von der Kanzel zu widerlegen nicht aufhörte, geſchah es ihm den 18 Tag des Aprils, als am Jahrstage ſeiner Weihe: daß ihn nach gehaltener Predigt plötzlich die Kräfte ſo ſehr verließen: daß er auf der Kanzel bleiben mußte, und mit Ende der Meſſe auch ſeinen heiligen Lebenslauf endigte,

endigte, um die ewige Belohnung dafür zu empfangen. Er ward unter der nämlichen Kanzel beerdiget, auf welcher er ſeinen Geiſt aufgab, und ſein Name ward nachher in die Zahl der Heiligen eingeſchaltet. Die Mayländer verloren den heil. Galdin zu einer Zeit, wo ſie die Waffen des Kaiſers Friederichs I zu befürchten Urſache hatten; denn ſo kluge Anſtalten dieſer Kaiſer auch immer traf die Ankunft ſeines neuen Kriegsheeres vor den Völkern in der Lombardey verborgen zu halten; ſo erfuhren dieſe es gleichwohl vor der Zeit, und ſetzten daher ſich in Stand dieſe Gäſte empfangen zu können. Wie nun die deutſchen Kriegsvölker unter der Anführung der Erzbiſchöfe von Magdeburg, und Köln in Wälſchland einrückten; warteten die Mayländer nicht einmal die Hülfsvölker der übrigen vereinigten Städte ab; ſondern zogen ihnen ſogleich entgegen, und ſtießen zwiſchen Legnano, und Pavia den 29 May an dieſelben. Hier kam es zu einem Haupttreffen, in welchem ſehr viel Menſchenblut vergoſſen wurde, und wo die Wälſchen ein merkwürdiges Beyſpiel ihrer Tapferkeit hinterließen; denn das ganze ſo herrliche deutſche Kriegsheer blieb auf dem Wahlplatze; das Pferd, auf welchem Friederich I ſaß, ward durchgebohret, bey welcher Gelegenheit man ſogar den Kaiſer ſelbſt für todt hielt, weil man ihn lang nicht zu ſehen bekam; und ungemein groß war die Beute, die den Siegern in die Hände kam. Dieſe entſcheidende Schlacht verſchaffte den Städten in der Lombardey vollkommene Freyheit, und ſchlug den Friederich

Jahre der Geburt Chriſti 1176. Alexanders III. 18. Friederichs I. 25. Manuels Komnens 34.

Jahre der Geburt Chriſti 1176. Alexanders III. 18. Friederichs I. 25. Manuels Komnens 34.

derich I, der einſtens ein Schrecken von Wälſchland geweſen war, deſtomehr nieder, weil auch ſchon diejenigen geiſtlichen, und weltlichen Herren, die ihm bisher immer die getreueſten waren, zu drohen anfiengen ihn gänzlich zu verlaſſen, wofern er ſich noch immer weigeren wollte mit der Kirche den Frieden einzugehen. Auf ſolche Art der Gefahr ausgeſetzt von dem vor Freude berauſchten ſiegreichen Theile aus Wälſchland gar verjagt zu werden, ohne Geld, ohne Kriegsvölker, und ohne andere Unterſtützung, was blieb dem Kaiſer anderes übrig, als auf das eifrigſte um den Frieden zu bitten? Er ſchickte daher in dieſer Abſicht den Wahrmund Erzbiſchof von Magdeburg, den Chriſtian Erzbiſchof von Maynz mit dem Konrad erwählten Biſchofe von Worms zu dem heil. Vater als Geſandte, die bey ihrer Ankunft zu Tivoli von zweenen Kardinälen, und anderen hochangeſehenen Perſonen nach Anagni begleitet wurden, allwo ſie den 23 Tag des Weinmonats bey dem Alexander III öffentlichen Zutritt fanden, und ehrfurchtsvoll folgenden Vortrag machten: „Der „Kaiſer unſer Herr wünſcht aufrichtig der Kirche, „und der Stadt Rom den Frieden zu ertheilen; „ſchickt uns eben darum mit der Vollmacht hieher; „und bittet auf das inſtändigſte die im verfloſſenen „Jahre angefangenen, und zur Strafe unſerer „Sünden unterbrochenen Friedensunterhandlungen „itzt in Erfüllung zu bringen.„ Entzückt über dieſen Vortrag erwiederte der heil. Vater: „Es freuet „uns: daß ihr mit einer ſo gewünſchten Botſchaft

zu

„ zu uns gekommen ſeyd. Nichts auf der ganzen „ Welt iſt vermögend unſer Gemüth mit ſo großem „ Vergnügen zu durchſtröhmen, als die Hoffnung „ zu dem ſo ſehr gewünſchten Frieden, welchen uns „ geben zu wollen unſer Kaiſer (denn wir ſehen ihn „ für denjenigen an, der größer als die übrigen Lan„ desfürſten iſt) mit Wahrheit verheißet. Damit „ aber alle an dieſem Glücke Theil nehmen mögen, „ bringt es die Nothwendigkeit mit ſich: daß euer „ Herr unſeren Bundesgenoſſen, namentlich aber „ dem König von Sizilien, den Longobardern, „ und dem Kaiſer von Konſtantinopel den näm„ lichen Frieden verleihe.„ Die kaiſerlichen Geſandten billigten dieſes; doch fügten ſie hinzu: ſie hätten den Auftrag mit dem heil. Vater, und mit den Kardinälen geheim zu ſprechen, weil es boshafte Leute gebe, die den Frieden haſſen, und die Zwietracht lieben. Die Unterhandlungen fiengen alſo in einem abgeſönderten Zimmer an, und währten über fünfzehen Tage. Weil der Afterpabſt Kalliſt ohnehin allgemein verachtet war; ſo koſtete es nicht viel Ueberwindung die Spaltung zu verlaſſen, beſonders da der Kaiſer nichts als politiſche Abſichten dabey hatte. Allein größere Hinderniße fanden die Anſprüche, die Friederich I auf die zeitlichen Rechte der römiſchen Kirche zu haben vorgab, und eben darum wurde in Abſicht auf dieſelben nur folgendes feſtgeſetzt: daß der heil. Vater vollkommener Herr von Rom bleiben, und daher daſelbſt den Statthalter einſetzen, wie auch daß ihm die Erbſchaft der Gräfinn

Jahre der Geburt Chriſti 1176. Alexanders III. 18. Friederichs I. 25. Manuels Komnens 34.

Jahre der Geburt Chriſti 1176. Alexanders III. 18. Friederichs I. 25 Manuels Komnens 34.

finn Mathild, die der Kaiſer bisher im Beſitze hatte, wieder zurückgeſtellet werden ſoll. Was die übrigen zeitlichen Rechte der römiſchen Kirche anlangt, welche ſich Friederich I ebenfalls zugeeignet hatte, nahm man ſich vor eines um das andere in einer Zuſammenkunft zu unterſuchen, die nach dem Belieben Alexanders III entweder zu Ravenna, oder zu Venedig mit dem Kaiſer gehalten werden ſoll, gleichwie man ſich auch vornahm alle Anſprüche des Fürſtenbundes in der Lombardey, und des Königs von Sizilien in dieſer Zuſammenkunft in Erwägung zu ziehen. Zu dieſem ſchriſtlich verfaßten Vertrage fügten die kaiſerlichen Geſandten die beeidigte Verſicherung hinzu dem heil. Vater, und den Kardinälen ſammt ſeinem ganzen Gefolge zu der beſagten Zuſammenkunft ſichere Geleitſchaft zu verſchaffen, und in dem Falle, wo der Friede nicht erfolgen würde, von dem Ende der Zuſammenkunft an, einen dreymonatlichen Waffenſtillſtand zu beobachten.

§. 90.

Und geht in ſich.

Vid. ſup. cit. Script.

Nachdem die kaiſerlichen Geſandten mit dieſer Nachricht nach Pavia zurückgekehret waren; ſchickte Alexander III in der Abſicht den Ort der Zuſammenkunft zu beſtimmen, und zu erfahren, ob die Verheißungen Friederichs I nicht wieder Verſtellung wären, die Kardinäle Humbald von Oſtia, und Rainer von St. Georg als ſeine Geſandten zu dem Kaiſer, die ihn bey Modena antrafen, und von ihm die Beſtättigung der ſicheren Geleitſchaft erhielten,

für

für welche mit dem Sohne des Grafen von Montferrat alle deutſche Herren von dem kaiſerlichen Gefolge ſich als beeidigte Bürgen ſtellten. Wie nun mit wechſelſeitiger Bewilligung die ihrer hohen Schule wegen berühmte Stadt Bologna zum Orte der Zuſammenkunft ernannt war; gaben die päbſtlichen Geſandten bey ihrer Zurückkunft nach Anagni dem heil. Vater davon Nachricht, der hierauf den 6 Tag des Chriſtmonats nach Benevent reiſete, und ſich von Weihnachten an bis zu dem Feſte der Erſcheinung des Herrn daſelbſt aufhielt. Inzwiſchen aber gab auch Alexander III dem König von Sizilien davon Nachricht, um einige ſeiner vornehmſten Herren dahin abzuſchicken, und dem Friedensſchluße beyzuwohnen, welcher Auftrag auf den Romuald Erzbiſchof von Salerno, und auf den Roger Grafen von Andria fiel. Den Treuloſigkeiten der ſchiſmatiſchen Partey auszuweichen, wich der heil. Vater auch jenen Landſchaften aus, allwo ſie noch den größten Anhang hatten, weshalben er ſich vornahm in einem Hafen von Apulien anzulanden, und ſeinen Weg über Meer nach Venedig zu nehmen. Wilhelm II der König von Sizilien ließ ihm hiezu in dem Hafen Vaſto eilf Galeeren ausrüſten, davon in die eine Alexander III mit fünf Kardinälen den 9 März ſtieg. Dieſe Flotte ſegelte nach Zara in Dalmazien, allwo der viertägige Aufenthalt des heil. Vaters deſto größeres Vergnügen verurſachte, weil das Volk daſelbſt das erſtemal den Pabſt zu ſehen die Ehre hatte. Um den 20, oder 24 Tag des nämlichen Märzmonats

Jahre der Geburt Chriſti 1177. Alexanders III. 19. Friederichs I. 26. Manuels Komnens 35.

Jahre der Geburt Chriſti 1177. Alexanders III. 19. Friederichs I. 26. Manuels Komnens 35.

kam der heil. Vater nach Venedig, und nachdem er in dem Kloſter des heil. Niklas abgeſtiegen war, gerieth die ganze Stadt vor Freude in Bewegung, und am kommenden Tage machten ihm der Doge Ziani, die zween Patriarchen von Aquileja, und Grado mit ihren unterordneten Biſchöfen, und einer großen Menge des Adels, und des Volkes ihre Aufwartung, die ihn in ſchönſter Ordnung zuerſt in die Kirche des heil. Marx, und alsdann in den Patriarchenpalaſt führten. War gleich die Stadt Bologna zum Orte der ausgeſchriebenen Zuſammenkunſt ſchon beſtimmt; ſo ſchickte doch der Kaiſer den Erzbiſchof von Magdeburg mit dem Biſchofe von Worms zu dem heil. Vater nach Venedig mit der Bitte anſtatt der Stadt Bologna eine andere zur Zuſammenkunſt zu wählen, indem er ſich in dieſelbe zu kommen nicht getraue, weil ſein Kanzler Chriſtian der Erzbiſchof von Maynz daſelbſt ſo viele Grauſamkeiten an den Bürgern ausgeübet habe. So gern Alexander III dieſes thun wollte; ſo war er doch genöthiget den kaiſerlichen Geſandten darauf zu antworten: er müße zuerſt über eine bereits mit den Kardinälen, mit den Geſandten der Städte aus der Lombardey, und mit dem König von Sizilien abgeredte Sache nach veränderten Umſtänden neuerdings ſich mit denſelben berathſchlagen, und ihnen davon Nachricht ertheilen; was aber ihn anlange, wolle er ſich indeſſen nach Ferrara begeben, bis man hierüber den letzten Entſchluß werde gefaßt haben. Der heil. Vater hielt alſo am vierten Sonntage in der

Faſten

Faſten bey St. Marx den feyerlichen Gottesdienſt, und im Beyſeyn eines ſehr zahlreichen Volkes eine Predigt, überreichte dem Doge die goldene Roſe, trat hierauf ſeine Reiſe an, und traf am Oſterſonntage zu Ferrara ein. Da er hier die Häupter von dem Bunde der Städte aus der Lombardey, die Erzbiſchöfe von Ravenna, und Mayland nebſt einer großen Anzahl der vornehmſten Herren aus der Lombardey antraf; nahm die Berathſchlagung über den Ort der Zuſammenkunſt ihren Anfang, wobey Alexander III folgende Anrede hielt. „ Geliebteſte Brü„der! euch iſt es bekannt, was die Kirche für eine „harte Verfolgung von dem Kaiſer, der ſie doch „hätte vertheidigen ſollen, ausgeſtanden hat. Euch „iſt es bekannt: daß daher das Anſehen der römi„ſchen Kirche verfallen iſt, weil die Sünden unge„ſtraft dahin lieſen, und dasjenige, was die Kir„chenſatzungen vorſchreiben, zu befolgen nicht erlaubt „war. Denn, anderer Uebel nicht zu erwähnen, „wer hat wohl die Zugrunderichtung der Kirchen, „der Klöſter, die Mordthaten, und alle Arten der „Laſter bey ſo verderbten Zeiten, wie es ſich gehöret „hätte, verhinderen können? Achtzehen Jahre hin„durch hat mit Zulaſſung Gottes die anſteckende „Seuche der Spaltung um ſich gegriffen; nun aber „hat endlich der barmherzige Gott dem Meere, und „den Winden geboten, und der die Herzen der „Könige in ſeiner Macht hat, hielt den Kaiſer dazu „an um den Frieden zu bitten. Es iſt dieſes ein „aus der göttlichen Allmacht fließendes Wunder:

Jahre der Geburt Chriſti 1177. Alexanders III. 19. Friederichs I. 26. Manuels Komnens 35.

Jahre der Geburt Chriſti 1177. Alexanders III. 19. Friedrichs I. 26. Manuels Komnens 35.

„ daß ich alter, und unvermögender Prieſter dahin „ gereichet habe die Wuth der Deutſchen zu bändigen, „ und den mächtigſten Kaiſer zu überwinden. Dieſes geſchah darum, auf daß alle erkennen mögen: „ daß keine Klugheit, keine Macht, und kein Rath „ etwas wider den Herrn vermag. Nun aber, obgleich der Kaiſer während unſeres Aufenthaltes zu „ Anagni ohne euere Zurathsziehung uns um den „ Frieden mit der Kirche, und mit dem König von „ Sizilien gebeten hat, wollten wir uns doch nicht „ ohne euch in einen Vertrag einlaſſen, ingedenk, wie „ gutgeſinnt, und ſtandhaft ihr für die Kirche, und „ für die Freyheit Wälſchlands geſtritten habt. „ Wir dachten nicht einmal, ob es ſich mit unſerer „ Würde, oder mit unſerem hohen, und ſchwachen „ Alter vertrage uns den Beſchwerlichkeiten der langen Reiſe, und der Gefahr des Meeres zu unterziehen; ſondern begaben uns eilfertig auf die Reiſe, „ um uns mit euch zu berathſchlagen, ob es gut ſey „ den angetragenen Frieden unter dieſen Bedingnißen „ anzunehmen. „ Mit ähnlicher Beredtſamkeit ließen die Longobarder einen von ihren Vornehmſten darauf antworten: „ Heiliger Vater! ganz Wälſchland wirft ſich zu deinen Füßen, ſtattet dir Dank „ ab, und legt ſeine allgemeine Freude an Tag. Was „ für eine Ehre widerfuhr uns deinen Söhnen, da du „ dich würdigteſt zu uns zu kommen, die irrenden „ Schaafe zu ſuchen, und ſie zurückzuführen. Aus „ der Erfahrung wiſſen wir es, wie hart der Kaiſer „ die Kirche, und deine Heiligkeit verfolgt hat. Wir

„ waren

„ waren die allererſten, die wir uns, wie es für „ Männer ſich geziemet, der Wuth dieſes Fürſten „ widerſetzt, und mit unſeren Waffen bewirket haben, „ damit Wälſchland, und die Freyheit der Kirche „ nicht unterdrückt würde. Der guten Sache zu „ Liebe erſchöpften wir unſere Rentkammer, und „ ſcheueten uns nicht vor der Arbeit, vor dem Ver- „ luſte des Haab, und Gutes, und vor den Ge- „ fahren. Daher bringt es, heiliger Vater! die „ Billigkeit, und Gerechtigkeit mit ſich: daß du „ ohne uns mit dem Friederich den Frieden nicht „ eingeheſt, ich ſage, nicht ohne uns, die wir den „ oft angetragenen Frieden ohne Einwilligung der „ Kirche keineswegs angenommen haben. Wir wol- „ len übrigens mit dem Kaiſer gern den Frieden ein- „ gehen, und ihm von ſeinem alten Rechte, ſo ihm „ in Wälſchland gebühret, nichts entziehen; die „ von unſeren Vorfahren ererbte Freyheit aber wer- „ den wir uns nicht anders als mit dem Leben neh- „ men laſſen. Was den König von Sizilien an- „ langt, freuet es uns, daß er in den Bund, und „ Frieden mit hinein gezogen iſt; denn es iſt bekannt, „ daß er den Frieden, und die Gerechtigkeit liebt, „ und unſere Landesleute, die durch ſeine Staaten „ reiſen, ſagen: die Fremdlinge finden in den Wäl- „ dern des Königreiches Sizilien mehr Sicherheit, „ als bey anderen Fürſten in ihren Städten. „ Nachdem ſich der heil. Vater über die vorläufigen Punkte verabredet hatte; langten die kaiſerlichen Geſandten Chriſtian der eingedrungene Erzbiſchof von Maynz,

Jahre der Geburt Chriſti 1177. Alexanders III. 19. Friederichs I. 26. Manuels Komnens 35.

Jahre der Geburt Chriſti 1177. Alexanders III. 19. Friederichs I. 26. Manuels Komnens 35.

Maynz, und Kanzler, die drey Erzbiſchöfe von Köln, Magdeburg, und Trier, der Biſchof von Worms, der zweyte Kanzler Gottfried, und der oberſte Schreiber zu Ferrara an, die vor der ganzen Verſammlung ihre Vollmacht darthaten die Friedenspunkte feſtzuſetzen, und die um die Beſtimmung des Ortes baten, an welchem ſich der Kaiſer mit dem heil. Vater beſprechen ſollte, um alle gefaßte Entſchließungen feyerlich gutzuheißen.

§. 91.

Zuſammenkunft zu Venedig.

ibid.

Nach einem vorhergehenden Wortſtreite ward endlich beſchloſſen die beſagte Zuſammenkunft zu Venedig zu halten, jedoch mit folgendem Bedingniße, wenn ſich die Venezianer zuerſt eidlich verbinden dem heil. Vater alle Sicherheit zu verſchaffen, der nachher den 9 May ſeine Reiſe antrat, und der Zuſammenkunft beywohnte. Hier machte die Freyheit der wälſchen Städte den wichtigſten Gegenſtand aus, der die größten Hinderniße fand. Seit den Zeiten Heinrichs IV behaupteten dieſe Städte das Recht zu haben ſich ihre eigene Magiſtraten zu erwählen, und nach ihren eigenen Geſetzen ſich regieren zu laſſen; allein ſeitdem die Gelehrten von Bologna in der Verſammlung zu Roncaglia zu behaupten anfiengen: daß alle Regalien dem Kaiſer zugehören; übte ſogleich Friederich I dieſe Rechte aus, und legte dadurch den Zunder zu jenen Uneinigkeiten, die in helle Kriegsflammen, und in alle Arten der Gewaltthätigkeiten ausbrachen. Weil nun die kaiſerlichen Geſandten

ſandten dieſe Rechte noch immer behaupteten; erwiederten die Longobarder dagegen: daß alle diejenigen Gebräuche, die unter den dreyen letzten Kaiſern Heinrich V, Konrad, und Lothar üblich waren, und derer man ſich allein noch zu erinneren wußte, beobachtet werden ſollen. Der heil. Vater ſah, daß ſich dieſer Streit in Monate hinauszog, ohne daß er entſchieden werden konnte, und daß der Kaiſer ſogar ſchon eher entſchloſſen wäre alle Unterhandlungen abzubrechen, als von ſeinen Foderungen abzuſtehen. Er ſchlug daher folgendes Mittel vor: Friederich I möchte für dermal ſowohl mit den Longobardern, als mit dem König von Sizilien einen Waffenſtillſtand eingehen, und darnach deſtomehr auf die Wiederherſtellung des Friedens in der Kirche gedenken. Obgleich dieſer Vorſchlag zuerſt Hinderniße fand; ſo gab doch endlich der Kaiſer nach, und dem Alexander III zu erkennen: daß er mit dem griechiſchen Kaiſer Manuel den Frieden, und einen Waffenſtillſtand mit dem König von Sizilien auf fünfzehen Jahre, mit den Longobardern aber auf ſechs Jahre eingehen würde, wenn ihm der heil. Vater das nutzbare Eigenthum von den Staaten der Gräfinn Mathild auf fünfzehen Jahre überlaſſe, nach deren Verlaufe er den Beſitz davon dem heil. Stuhle wieder zurückſtellen wollte; und wenn er ſeinen Sohn Heinrich entweder ſelbſt, oder durch einen ſeiner Geſandten krönen laſſen würde. Um nur der Kirche ihre Freyheit wieder zu verſchaffen, ließ ſich Alexander III dieſe Aufopferung wirklich gefallen; doch bevor noch alle

Jahre der Geburt Chriſti 1177. Alexanders III. 19. Friederichs I. 26. Manuels Komnens 35.

Jahre der Geburt Chriſti 1177. Alexanders III. 19. Friederichs I. 26. Manuels Komnens 35.

alle dieſe Punkte feſtgeſetzt waren, wollte ſchon Friederich I nach Venedig kommen, wenn nicht der Doge, als er den heil. Vater, und die Abgeordneten des Königs von Sizilien ſich ſtandhaſt widerſetzen, die Longobarder aber gar nach Treviſo zurückkehren ſah, ſich der Meinung derjenigen Herren widerſetzt hätte, die des von zwölf Herren dieſer Republik abgelegten Eides ungeachtet den Kaiſer gleichwohl nach Venedig führen wollten. Erſt nach Feſtſetzung der Friedenspunkte, und nachdem Friederich I die Beobachtung derſelben beſchworen hatte; holten die Venezianer den Kaiſer von Chioggia ab, und brachten ihn den 23 Tag des Heumonats in ihre Stadt, allwo ſie ihn in dem Kloſter bey St. Niklas abſteigen ließen, und wohin der heil. Vater am darauffolgenden Tage ſechs Kardinäle, zween Biſchöfe, drey Prieſter, und einen Diakon zu ihm ſchickte, um ihm nach Abſchwörung der Spaltung die Losſprechung von dem Kirchenbanne zu ertheilen. Friederich I entſagte alſo feyerlich den dreyen Afterpäbſten Oktavian, Wido von Crema, und Johann von Struma, der ſich inzwiſchen zu Viterbo aufhielt, und wurde hierauf von dem Doge, von dem Patriarchen von Grado, und der Kleriſey mit einem prächtigen Zuge in die Kirche des heil. Marx begleitet, allwo bey der Thüre Alexander III mit den Kardinälen, mit dem Patriarchen von Aquileja, und mit einer großen Menge der Erzbiſchöfe, und Biſchöfe auf ihn gewartet hat. Sobald der Kaiſer zu dem heil. Vater kam; legte er ſeinen Pur-

purmantel ab, fiel auf die Erde, und küßte dem Alexander III die Füße, der ihn ſogleich von der Erde aufhob, ſich der Thränen dabey nicht enthalten konnte, ihn zärtlich umarmte, und ihm den Friedenskuß ertheilte. Dieſer Anblick war auch für alle Anweſende ſehr rührend; und indem die Deutſchen den Lobgeſang: Dich, o Gott! loben wir anſtimmten; führte Friederich I den heil. Vater bey der Hand in die Kirche, allwo er mit geneigtem Haupte den päbſtlichen Segen empfieng, und ſich alsdann in den Palaſt des Doge begab. Weil den Tag darnach, als am Feſttage des heil. Jakobs, der Kaiſer dem Gottesdienſte bey St. Marx beywohnen wollte, dabey aber verlangte, daß dieſer von dem Pabſte gehalten werden möchte; ſo that dieſes Alexander III, bey welcher Feyerlichkeit Friederich I vor dem heil. Vater einher gieng, ihm mit einer Gerte unter dem ſich häufig zudrängenden Volke Platz machte, und ihn in die Kirche begleitete, allwo er mit der deutſchen Kleriſey, welche die Ehre hatte dem heil. Vater beym Altare zu dienen, in dem Chore blieb. Nach abgeleſenem Evangelium beſtieg Alexander III die Kanzel, und hielt eine Predigt in lateiniſcher Sprache, die der Patriarch von Aquileja in das Deutſche übertragen mußte, um den Wunſch des Kaiſers zu erfüllen; nach dem Credo aber küßte Friederich I mit ſeinem Gefolge dem heil. Vater die Füße, reichte ſein Opfer dar, und empfieng darnach von demſelben das allerheiligſte Abendmahl. Nach der heil. Meſſe führte der

Jahre der Geburt Chriſti 1177. Alexanders III. 19. Friederichs I. 26. Manuels Komnens 35.

Jahre der Geburt Chriſti 1177. Alexanders III. 19. Friederichs I. 26. Manuels Komnens 35.

Kaiſer den Pabſt bey der Hand bis zur Kirchthüre, hielt ihm bey dem Aufſteigen den Steigbügel, führte ihm das Pferd beym Zaume, bis ihm Alexander III den Segen ertheilt, und ihn des weiten Weges halber zurückzukehren gebeten hat.

§. 92.

Aufhebung der Spaltung.

Romual. Salern. Bec. T. XI. p. 435. & ſeqq. Labb. Tom. XIII. Conc. col. 382. & Manſ. Suppl. Tom. II. p. 677.

Seine aufrichtige Freundſchaft an Tag zu legen beſuchte Friederich I den Tag darnach den heil. Vater, und beſprach ſich mit ihm ſo verträulich: daß er ſogar einige Scherzreden mit untermengte. Man beſtimmte endlich den 1 Tag des Sommermonats zu einer öffentlichen Verſammlung in dem Saale des Patriarchenpalaſtes, allwo ſich jeder Theil zur Beobachtung der eingegangenen Friedenspunkte verbinden ſollte. Der heil. Vater ſaß daſelbſt oben an, hatte zu ſeiner Rechten den Kaiſer, zur Linken aber den Romuald Erzbiſchof von Salerno, nach welchen die Kardinäle, Biſchöfe, und vornehmſten Herren von Deutſchland, und Wälſchland Platz nahmen. Alexander III nahm der erſte das Wort, und erklärte in einer kurzen Anrede ſeine innigſte Freude über die Bekehrung des Kaiſers, wobey er zu Ende ſagte: er nehme den Friederich I als ſeinen geliebteſten Sohn, deſſen Ehegemahlinn die Kaiſerinn, und ihren Sohn Heinrich mit väterlicher Umarmung auf. Hierauf legte der Kaiſer den Purpurmantel ab, ſtand von ſeinem Sitze auf, und hielt ebenfalls eine deutſche Anrede, die ſein Kanzler Chriſtian in das Wälſche übertrug, und in der er öffent-

öffentlich bekannte: er habe durch böſe Rathgeber irre geführt die Kirche beynahe verkehrt, wo er ſie doch hätte vertheidigen ſollen; und dankte Gott für die Erleuchtung ſeines bisherigen Irrthumes mit dem Verſprechen: daß er die Spaltung fahren laſſen, den Alexander III für den rechtmäßigen Pabſt erkennen, und dem König von Sizilien ſowohl, als den Longobarden den Frieden verleihen wolle. Alles brach in ein lautes Freudengeſchrey aus, und indem man die fromme Denkungsart des Kaiſers anrühmte, brachte man das Evangelium, die heil. Reliquien, und das Kreuz herbey, bey welchem die vornehmſten Herren Deutſchlands im Namen Friederichs I ſchwuren den eingegangenen Waffenſtillſtand genau zu beobachten, was auch die Geſandten des Königs von Sizilien, und jene von dem Fürſtenbunde in der Lombardey gethan haben. Wie nun der heil. Vater in Abſicht auf die Kirchen in Deutſchland, bey welchen ſich nebſt den katholiſchen auch eingeſchobene, und ſchiſmatiſche Biſchöfe befanden, die gehörigen Maßregeln ergriff; hätten die Letzteren eigentlich abtreten müßen, wenn ſich der Kaiſer derſelben nicht angenommen, und Alexander III in Abſicht auf dieſelben ſich nicht nachſichtig bezeigt hätte. Auf ſolche Art geſchah es: daß der heil. Vater den zu Maynz eingeſchobenen Erzbiſchof Chriſtian, weil er den Kaiſer die Spaltung zu verlaſſen bewog, mit Einwilligung des rechtmäßigen Erzbiſchofes Konrads in ſeiner Würde beſtättiget, und ihm das erzbiſchöfliche Pallium, ſo er ehedem von dem Afterpabſte erhielt,

Jahre der Geburt Christi 1177. Alexanders III. 19. Friederichs I. 26. Manuels Komnens 35.

Jahre der Geburt Chriſti 1177. Alexanders III. 19. Friederichs I. 26. Manuels Komnens 35.

neuerdings ertheilet, den Konrad aber, der inzwiſchen zur Kardinalwürde, und zur Kirche nach Sabina befördert war, nicht allein in der Würde eines päbſtlichen Geſandten in Deutſchland beſtättiget, ſondern ihn überdieß auf den erzbiſchöflichen Sitz nach Salzburg erhoben hat, nachdem er den für dieſe Kirche erwählten Erzbiſchof, der ebenfalls Konrad hieß, überredet hatte ſeine Würde freywillig aufzugeben, in der ihm Friederich I ohnehin keinen ruhigen Beſitz geſtatten wollte. Aehnliche Vermittlungen wurden in Abſicht auf die Biſchöfe von Halberſtadt, Baſel, Straßburg, Bremen, Magdeburg, Trient, und Mantua getroffen; man beſchloß ſogar dem Afterpabſte Kalliſt eine Abtey zu ertheilen, und ſeine Kardinäle bey dem Range, den ſie vor der Spaltung mit Rechte behaupteten, zu laſſen; und jene Kirchenprälaten, und Herren, die der Spaltung wegen im Kirchenbanne verſtrickt lagen, wurden von dieſer Strafe zwar befreyet; weil man aber bey Lebzeiten des Afterpabſtes noch immer zu befürchten hatte, damit ſie dieſem nicht etwa fernerhin anhiengen; ſo nahm ſich der heil. Vater vor am Vorabend Mariä Himmelfahrt einen Kirchenrath zu halten, wo dieſer zum Beſten der Kirche geſchloſſene Frieden noch mehr befeſtiget werden ſollte. Bey dieſem Kirchenrathe fanden ſich nebſt den Biſchöfen aus Deutſchland, und Wälſchland Kaiſer Friederich I, der Doge von Venedig, und die Geſandten des Königs von Sizilien mit einer großen Menge der weltlichen Herren ein. Nachdem Alexander III

daſelbſt

daſelbſt eine lange Anrede von den Vortheilen des Friedens gehalten hatte, wurden unter alle Anweſende wächſerne Kerzen vertheilet, die ſie unter Ausrufung des wiederholten Amen auf die Erde warfen, ſobald als der heil. Vater wider diejenigen, welche den geſchloſſenen Frieden ſtöhren würden, den Bannfluch ausgeſprochen hatte. Um dieſe Zeit ſtarb zu Venedig der Graf von Bertinoro ohne Erben, und vermachte ſein ganzes Gebiet, ſo ohnehin dem heil. Stuhle zugehöret hatte, dem heil. Vater, der ſogleich einen Kardinaldiakon davon Beſitz nehmen ließ. Alexander III gewann dadurch nichts neues, ſondern es kehrte dadurch nur ſeiner Kirche ein uraltes Recht wieder zurück. Deſſen ungeachtet wollte Friederich I, als der heil. Vater von ihm in den Beſitz aller ſeiner ehemaligen landesherrlichen Rechte eingeſetzt zu werden verlangte, bey Bewilligung dieſer Bitte die Erbſchaft der Gräſinn Mathild, und Bertinoro davon ausnehmen, und vorgeben, als ob dieſe Staaten zu dem Reiche gehörten. Es war hier die Rede nicht von dem nutzbaren Eigenthume dieſer Staaten, welches Alexander III dem Kaiſer ohnehin ſchon auf fünfzehen Jahre eingeräumet hat, ſondern von dem oberen, oder Grundeigenthume; und eben auf dieſes konnte der Kaiſer ſchon darum keinen Anſpruch machen, weil er es bey Ausdingung des bloßen nutzbaren Eigenthumes ſelbſt nicht verkannt hat. Da alſo Friederich I dieſe Sache durch drey Männer von beyden Theilen gleichwohl unterſuchen laſſen wollte; war dieſes dem heil. Vater zwar auffallend; weil er

Jahre der Geburt Chriſti 1177. Alexanders III 19. Friederichs I. 26. Manuels Komnens 35.

Jahre der Geburt Chriſti 1177. Alexanders III. 19. Friederichs I. 26. Manuels Komnens 35.

aber alles zu vermeiden ſuchte, was den kaum geſtifteten Frieden wie immer zu ſtöhren vermögend wäre; gab er aus Liebe für den Frieden lieber nach, und erlaubte ſeine unwiderſprechliche, und ſo oft feyerlich erkannte Rechte neuerdings zu unterſuchen, wozu er den zweenen Kardinalbiſchöfen von Oſtia, und Porto, wie auch dem Kardinaldiakon Hyacinth den Auftrag machte, gleichwie auch von kaiſerlicher Seite Chriſtian der Erzbiſchof von Maynz, der Biſchof von Worms, und ſein erſter Schreiber dazu ernannt waren. Dem Frieden zu Liebe war wirklich dem Alexander III keine Nachgiebigkeit zu hart, und dieſen erlangt zu haben war ſeine Freude darüber ſo groß: daß er nicht ſäumte in ſeinen von Venedig aus erlaſſenen Briefen dem König von Frankreich, dem Peter Abte auf dem Berge Kaſſin, und den Erzbiſchöfen von Kapua, Rheims, Kanteiberg, und York Nachricht davon zu geben. Dem Fleury will es merkwürdig ſcheinen: daß Alexander III bey der Losſprechung von dem Kirchenbanne Friederichs I nicht auch von der Wiedereinſetzung auf den Thron eine Meldung macht, und weil des Kirchenbannes ungeachtet die Chriſtgläubigen dem Kaiſer dennoch den ſchuldigen Gehorſam geleiſtet haben, will er dadurch zu erkennen geben: man ſey von den Verordnungen des heil. Gregors VII ſchon abgegangen. Allein bevor Fleury dieſem heil. Pabſte dergleichen Verordnungen andichten wollte, hätte er ſich in der Geſchichte deſſelben beſſer belehren ſollen. Verſchiedene Schriftſteller,

ler, die den Alexander III als einen ſtolzen, und übermüthigen Pabſt ſchildern, erzählen drollichte Umſtände, die ſich bey der Ausſöhnung Friederichs I ereignet haben ſollen. Unter anderen ſoll Alexander III den Kaiſer, als dieſer ſich zu ſeinen Füßen warf, mit dem Fuße auf den Kopf getreten, und zu ihm folgende Worte aus dem Pſalm geſagt haben: Auf Nattern, und Baſilisken will ich gehen, und den Löwen, und Drachen zertreten. Allein ein ſo ſtinkendes Märchen, wie es Natalis Alexander nennt, braucht nicht einmal eine Widerlegung, ſobald man es nur mit dem genugſam bekannten Charakter des Alexanders III zuſammenhält; und genug, daß Fleury dieſes Märchen in ſeine Geſchichte aufzunehmen ſich nicht einmal getrauet hat, was dieſer Geſchichtſchreiber zufolge ſeiner ſonderbaren Zuneigung gegen die Päbſte doch gewiß nicht würde unterlaſſen haben, ſobald er nur etwas wahrſcheinliches daran entdecket hätte.

Jahre der Geburt Chriſti 1177. Alexanders III. 19. Friederichs I. 26. Manuels Komnens 35.

§. 93.

Nach der Bekehrung Friederichs I erfuhr der heil. Vater eine andere Freude, als ihm zu Ohren kam: daß der Prieſter Johann König in Indien, der zwar ein Chriſt, aber von der Ketzerey des Neſtorius angeſteckt war, ein Verlangen trage in den Glaubenslehren der chriſtlichen Religion vollkommen unterrichtet zu werden, und ſich nach der römiſchen Kirche zu richten. Weil die weite Entfernung, und die Reiſebeſchwerniße dem Alexander III nicht ge-

Glaubensbekenntniß der Armenier.

Alex. III. Epiſt. 48. Labb. Tom. XIII. Conc. col. 403.

Jahre der Geburt Chriſti 1177. Alexanders III. 19. Friderichs I. 26. Manuels Komnens 35.

ſtatteten apoſtoliſche Männer ſogleich dahin zu ſchicken, um den Saamen der dort herrſchenden Ketzerey gänzlich auszurotten; begnügte er ſich damit: daß er den nämlichen Arzt Philipp, der ihm dieſe erfreuliche Nachricht gebracht hatte, zurückſandte, dem er einen unterm 27 Tag des Herbſtmonats von Venedig im Rialto aus erlaſſenen Brief mitgab, in welchem er den Johann bat dem Philipp günſtiges Gehör zu geben, und ihm hierauf tüchtige Leute zuzuſchicken, durch welche ſich nachher das Seelenheil der dortigen Völker beſſer befördern ließ. Schade nur: daß uns der Ausgang dieſer Begebenheit unbekannt iſt. Mit gleichem Eifer bemüheten ſich um dieſe Zeit der griechiſche Kaiſer Manuel, und der Patriarch zu Konſtantinopel die lang ſchon angeſteckten Armenier aus den Irrthümern des Eutyches zu reißen. Gleichwie Narſetas der Patriarch dieſer Nation ſchon im Jahre 1170 zur Ablegung der armeniſchen Irrthümer einen Abgeordneten nach Konſtantinopel geſchickt hat; eben ſo that es auch ſein Nachfolger, und Neffe Gregor, der ſeinem Abgeordneten eine Schrift mitgab, die in einem Kirchenrathe vorgeleſen, und ſodann beantwortet wurde. In dieſer Schrift verfluchten die Armenier den Eutyches, Dioſcorus, und Timotheus Elurus ſammt ihren Anhängern; legten in Abſicht auf die Menſchwerdung Chriſti ihr Glaubensbekenntniß ab; erklärten ihre Bereitwilligkeit die Feſttage des Herrn, der allerſeligſten Jungfrau Maria, des heil. Johanns des Täufers, und der hh. Apoſtel an den nämlichen Tagen wie die Griechen

chen zu feyeren, ſo wie dieſe ſich des nämlichen heil. Oehles zu bedienen, und die ſieben allgemeinen Kirchenräthe anzunehmen. Nur in Abſicht auf das geſäuerte Brod wollten die Armenier die Griechen überreden: daß ſie ſich nach dem Gebrauche des heil. Stuhles richten ſollten, und entſchloßen ſich hinführo ihren Patriarchen von dem griechiſchen Kaiſer nicht anders als unter folgendem Bedingniße anzunehmen, wenn dieſem nämlich mit der Stadt Antiochia zugleich die dazu gehörige Gerichtsbarkeit des Patriarchen eingeräumet würde. Verlangten gleich übrigens auch noch die Armenier von den Griechen: daß ſie ſich in Abſicht auf die öffentliche Buße, auf die Faſten, und andere Gebräuche nach den Kirchenſatzungen halten möchten; ſo weis man doch von dem Ausgange dieſer Sache ebenfalls nichts mehr, als daß die Armenier eben ſo wenig die Kirche zu Antiochia in Beſitz bekommen, ſo wenig die Griechen den Gebrauch des geſäuerten Brodes fahren gelaſſen haben.

Jahre der Geburt Chriſti 1177. Alexanders III. 19. Friederichs I. 26. Manuels Komnens 35.

§. 94.

Während des Aufenthaltes des heil. Vaters zu Venedig ſcheinen ſeine Geſandten zurückgekehrt zu ſeyn, die er nach Engelland, und Schottland geſchickt hatte. Der erſte davon, nämlich der Kardinaldiakon Hugo hielt im vorhergehenden Jahre einen Kirchenrath zu Londen, der nach einer an den Pabſt gerichteten Gerichtsberufung auseinander gehen mußte, weil bey Gelegenheit des zwiſchen den Erzbiſchöfen von Kantelberg, und York entſtandenen Streites über

Kirchenräthe in Engelland, Schottland, und Dänemark.

Chron. Gervaſ. ad ann. 1176. Labb. Tom. XIII. Conc. col. 370.

Jahre der Geburt Chriſti 1177. Alexanders III. 19. Friederichs I. 26. Manuels Komnens 35.

Sax Gram. lib. XIV. p. 322. Hiſt. Gent. Dan. ad ann. 1178.

ihren Vorzug Letzterer ſchimpflich behandelt worden iſt, weshalben Hugo unverrichter Sache Engelland wieder verließ. Vivian der zweyte päbſtliche Geſandte, und Kardinalprieſter bekam Aufträge in den Königreichen Schottland, und Irrland. Weil der Erzbiſchof von York viele Biſchöfe in Schottland unter ſeine Gerichtsbarkeit ziehen wollte, und dadurch nur Unruhen erweckte, hielt Vivian daſelbſt einen Kirchenrath, von dem man nur ſo viel weis: daß man daſelbſt dem Chriſtian Biſchofe von Withern die Ausübung ſeines Amtes geſperret hat, weil er bey dieſem Kirchenrathe nicht erſchienen iſt. Aus Schottland reiſete dieſer päbſtliche Geſandte nach Irrland, und hielt zu Dublin einen zahlreichen Kirchenrath, von welchem ebenfalls die Akten verloren gegangen ſind. Um die Zeit als dieſe Kirchenräthe gehalten wurden, übertrug der heil. Vater auf den durch den Tod Heinrichs eines Bruders des Königs von Frankreich entledigten erzbiſchöflichen Sitz zu Rheims jenen Wilhelm Erzbiſchof zu Sens, dem er bey dieſer Kirche zugleich auch jene zu Chartres beyzubehalten, und zu verwalten erlaubt hat. Eben dieſe Gnade verlieh Alexander III in gegenwärtigem Jahre einem gewißen Abſolon, weil in einem entſtandenen Streite zwiſchen den Kirchen zu Lunden, und Rotſchild beyde dieſen zu ihrem Hirten verlangten. Abſolon, der ſchon ſeit vielen Jahren her der Kirche zu Rotſchild mit vielem Eifer, und mit einem ausgebreiteten Glanze ſeiner Tugenden vorſtand, kam im verfloſſenen Jahre zu dem

Kirchenrathe nach Lunden; erſtaunte aber nicht wenig, als man ihn daſelbſt zum Erzbiſchofe für dieſe Kirche verlangte, weil Esquill der Erzbiſchof von Lunden mit päbſtlicher Bewilligung ſein bisheriges Hirtenamt freywillig aufgegeben hat. Allein weil Abſolon durchaus nicht ſeine Einwilligung dazu geben, und die Kleriſey zu Rotſchild eben ſo wenig ihren verdienſtvollen Biſchof verlieren wollte, folglich lieber zu dem heil. Vater appellirte; ſo fertigte hierauf Alexander III nach Anhörung beyder Parteyen eine Bulle aus, in welcher er den Abſolon die erzbiſchöfliche Würde zu Lunden nicht allein annehmen hieß, ſondern ihm überdieß erlaubte die Kirche zu Rotſchild zugleich beyzubehalten; ja er ſchickte ſogar den Galand als ſeinen Geſandten nach Dänemark ab, nur damit dieſer Befehl deſto ſicherer vollzogen werden möchte.

Jahre der Geburt Chriſti 1177. Alexanders III. 19. Friederichs I. 26. Manuels Komnens 35.

§. 95.

Nachdem Friederich I mit der Kirche ausgeſöhnet war, verließ er Venedig um die Mitte des Weinmonats, beſprach ſich aber vor ſeiner Abreiſe noch einmal mit dem heil. Vater, und küßte ihm die Füße, gleichwie er auch den Kardinälen den Friedenskuß ertheilet hat, und begab ſich hierauf zuerſt nach Ravenna, nachher aber nach Ceſena. Mit vier venezianiſchen Galeeren ſegelte auch Alexander III ab, langte den 29 Tag des nämlichen Monates zu Siponto an, und nahm ſeinen Weg über Troja, Benevent, nach Anagni, allwo er den 14 Tag des Chriſtmonats eintraf. Während ſeines Aufenthaltes

Schriften des Hugo Eterians. Alex. III. ep. 49. Bibl. PP. Lugd Tom. XXII. p. 1198. Bec. T. XI. p. 452.

Jahre der Geburt Chriſti 1177. Alexanders III. 19. Friederichs I. 26. Manuels Komnens 35.

zu Troja ward dem heil. Vater die wider die Irrthümer der Griechen verfaßte Schrift des Hugo Eterians verehret, die dieſem für die Einigkeit der Kirche ſo ſehr beeiferten Pabſte ſo großes Vergnügen erweckte: daß er in einem den 13 Tag des Wintermonats erlaſſenen Dankſagungsſchreiben den Hugo ermahnte ſich alle Mühe zu geben, damit der Kaiſer von Konſtantinopel mit der römiſchen Kirche vereiniget werde. Hugo, der aus Piſa in Toskana gebürtig war, und mit ſeinem Bruder Leo dem kaiſerlichen Dolmetſch zu Konſtantinopel gewohnet hatte, ward einmal zu dem Manuel Komnen gerufen, und von dieſem befragt: ob die Lateiner wohl aus den hh. Vätern erweiſen könnten, daß der heil. Geiſt von dem Sohne ausgehe. Indem Hugo dieſe Frage bejahete, bezog er ſich auf die Zeugniße des heil. Baſilius, des heil. Athanas, und des heil. Cyrills; und weil er ſah, daß der Kaiſer dieſe Frage ernſtlich unterſucht haben wollte, ſchrieb er ſogar eine Abhandlung darüber, die aus dreyen Büchern beſtand, worinnen er alle Einwürfe der Griechen widerlegte, weitläuſtig, und eben ſo ſcharfſinnig von dem heil. Geiſte handelte, und welcher mühſamen Arbeit er ſich auf Einrathen der dreyen Kardinäle Hubalds des Biſchofes von Oſtia, der nachher unter dem Namen Luzius III Pabſt ward, Berhards des Biſchofes von Porto, und Johanns von St. Johann, und Paul unterzog. So gründlich auch dieſes Werk verfaßt iſt; ſo wünſcht man doch, wenn anſtatt der zu hohen Schreibart eine deutlichere mit

einer

einer beſſeren Ordnung gewählet worden wäre. Auf Anſuchen der Kleriſey zu Piſa ſchrieb Hugo noch ein anderes Werk von dem Zuſtande der Seele nach der Auflöſung von ihren fleiſchlichen Banden wider die irrige Meinung derjenigen, die vorgeben wollten, als ob das Gebet, und das Meßopfer für die Verſtorbenen nichts nütz wäre, und die ſogar an der Wahrheit der Auferſtehung zweifelten. Dieſes Werk enthält ſieben und zwanzig Hauptſtücke, wobey die Schreibart eben ſo ſchwülſtig als bey dem erſteren iſt. Tritrenheim ſagt: Hugo ſey auch noch von einem anderen Buche der Verfaſſer, ſo den Titel führte: Von Gott dem Unſterblichen; allein dieſes iſt nicht zu uns gelangt.

Jahre der Geburt Chriſti 1177. Alexanders III. 19. Friederichs I. 26. Manuels Komnens 35.

§. 96.

Die zu Piſa eingeriſſenen irrigen Meinungen mögen wahrſcheinlicherweiſe von jenen neuen Manichäern hergekommen ſeyn, die ihrer in den Kirchenräthen ſo oft wiederholten Verdammung ungeachtet in Frankreich, namentlich aber in der Provence, ſo ſehr überhand nahmen: daß ſie ſich in einer Zuſammenrottung bey St. Felix zu Caraman einen gewißen Niquintas, oder Nizetas zum Pabſte erwählten, und vier Biſthümer errichteten, unter welche ſie alle Landſchaften in Languedoc zogen, allwo ihre Zahl, und ihre angerichtete Unordnungen ſchon ſo hoch geſtiegen waren: daß Heinrich der Abt von Clairveaux, und nachheriger Biſchof von Albano der Meinung war, man werde daſelbſt in wenigen Jahren

Manichäer in Frankreich.

Gervaſ. Chron. h. a. Rog. Hoved. Annal. p. 573. Chr. Rob. de Mont. h. a.

Jahre der Geburt Chriſti 1177. Alexanders III. 19. Friederichs I. 26. Manuels Komnens 35.

Jahren kaum mehr jemanden finden, der den Namen Jeſu Chriſti anrufen werde. Nun lehrten aber dieſe Ketzer: daß alle Handlungen Jeſu Chriſti ein bloßes Blendwerk ſeyn, und verwarfen daher das allerheiligſte Meßopfer, die Taufe der Kinder, die Ehe, und alle Sakramenten überhaupt mit den Kirchengebräuchen. Unter dem Vorwande einer falſchen Frömmigkeit erlaubten ſie alle Arten der Unlauterkeiten, und gaben den Luzifer für Gott den Schöpfer an. Ihre Erfrechungen, und Gottloſigkeiten würden nicht ſo weit gegangen ſeyn, wenn Raymund der Graf von Toulouſe nicht in der Spaltung verwickelt geweſen wäre, und ſie ſich nicht geſchmeichelt hätten unter dem Afterpabſte ungeſtraft zu bleiben. Allein eben dieſer Raymund mußte bald darnach die traurigſten Folgen von dieſer ſo ſehr überhand genommenen Ketzerey erfahren, die ihn endlich nöthigten ſich an das Kapitel des Ciſterzienſerordens zu wenden, und daſſelbe in einem kläglichen Briefe um Männer zu bitten, die ſich einer Ketzerey widerſetzen möchten, von der er ſagte: daß ſie ſogar ſchon Prieſter angeſtecket, und den Gebrauch der heil. Sakramenten abgedankt hätte. Zu Ende dieſes Briefes ſagte er: weil das geiſtliche Schwert unhinreichend ſey, ſondern das Schwert der weltlichen Macht dazu gebraucht werden müße; ſo habe er ſich mit ſeiner Bitte an den König von Frankreich gewandt, damit er zur Demüthigung dieſer ſtolzen Ketzer an der Spitze ſeines Kriegsheeres ſelbſt kommen möchte, wozu er ihm nicht allein alle Städte, und Schlößer zu öffnen, ſondern zur Aus-

rottung

rottung dieſer Ketzerey ſein eigenes Blut aufzuopferen bereit wäre. Dieſes Unkraut deſto eher aus ſeiner Landſchaft zu vertilgen bat er auch bey dem König von Engelland, als dieſer in die Normandie kam, um Beyſtand, und bewirkte wirklich: daß in einer den 22 Tag des Herbſtmonats zu Ivri gehaltenen Zuſammenkunſt die Könige von Frankreich, und Engelland, nach wechſelſeitig geſchloſſenem Frieden, und gemachtem Vorſatze einen Kreuzzug nach Paläſtina anzuſtellen, beyde ſich vornahmen das künftige Jahr nach Toulouſe zu kommen, und die Ketzer aus Languedoc zu vertreiben.

Jahre der Geburt Chriſti 1177. Alexanders III. 19. Friederichs I. 26. Manuels Komnens 35.

§. 97.

Wichtige Staatsangelegenheiten hinderten die Könige von Frankreich, und Engelland ſowohl den Kreuzzug zu unternehmen, als nach Toulouſe zu kommen; doch überredeten ſie den Peter Kardinalprieſter von St. Chryſogon, der ſchon vor zweyen Jahren wegen Erfüllung des Eheverſprechens zwiſchen Richard dem Sohne des Königs von Engelland, und der Tochter des Königs von Frankreich, Namens Aliſia, nach Frankreich geſchickt war, dieſes Geſchäft zu übernehmen. Peter ergriff die Gelegenheit ſeinen Eifer ausüben zu können ſehr willig, und wählte ſich zu Mitgeſellen dieſer apoſtoliſchen Sendung den Guarin Erzbiſchof von Bourges, den Ponzius Erzbiſchof von Narbonne, den Renald Biſchof von Bath, den Johann Biſchof von Poitiers, den Heinrich Abt von Clairveaux, und mehrere

Werden verdammt.

Epiſt. Clarev. ap. Rog. Hoved. p. 577. Epiſt. Petr. Cord. ap. eund. p. 575. Bec. T. XI. p. 458 & ſeq.

Jahre der Geburt Chriſti 1178. Alexanders III. 20. Friederichs I. 27. Manuels Komnens 36.

rere andere von der höheren Kleriſey, worunter ſich zween Gerharden von Auch, und Cahors, wie auch Goſſelin der Biſchof von Toulouſe befanden, um die beſagten Ketzer entweder zu bekehren, oder ſie ihres Irrthumes zu überführen, und zu verdammen. Ihren Unternehmungen deſto größere Kraft zu geben, bekamen verſchiedene weltliche Herren den Auftrag ſie in allen Stücken mit ihrer Macht zu unterſtützen, und die Befolgung ihrer Befehle mit Gewalt zu betreiben. Wie nun dieſe apoſtoliſchen Geſandten nach Toulouſe kamen, that man ihnen bey ihrem erſten Eintritte in die Stadt allerhand Schimpf an, deutete auf ſie mit dem Finger, daß ſie Abtrinnige, Gleißner, und Ketzer wären; nach der erſten Predigt aber fiengen ſie ſich alle zu verſtellen an, als ob ſie alles glaubten, was die Katholiken glauben. Dieſer Betrug konnte nicht verborgen bleiben; und daher mußten auf Befehl des päbſtlichen Geſandten mit dem Biſchofe von Toulouſe ſeine Kleriſey, die vornehmſten Herren dieſer Stadt, und andere Katholiken eidlich verſprechen alle mit der Ketzerey Angeſteckten getreu anzugeben, ohne jemanden davon auszunehmen. Auf ſolche Art wuchs das Verzeichniß der Ketzer von Tag zu Tag an, und eben in demſelben entdeckte man an dem Peter Moran ihren Rädelsführer einen alten Mann, dem ſie ein Schloß in der Stadt, und ein anderes außer derſelben eingeräumet hatten, der ſich in ſeinem Tollſinne für den heil. Johann den Evangeliſten ausgab, und nächtliche Zuſammenkünfte hielt, allwo er ſeinen Anhängern allerhand Thorheiten vormachte.

machte. Als man dieſen der arianiſchen Ketzerey be- ſchuldigte (denn viele nannten dieſe Manichäer auch Arianer), läugnete er es, gab ſich für einen Katho- liken aus, und beſchwur dieſes nach einigen Weige- rungen. Weil er aber bey der weiteren Unterſuchung der Glaubenspunkte die wirkliche Gegenwart Jeſu Chriſti in dem allerheiligſten Altarsſakramente ge- läugnet hat; ward er der Ketzerey überzeugt, und dem Grafen Raymund übergeben, der ihn in einen öffentlichen Kerker verſperren, ſeine Güter einziehen ließ, und ſeine zwey Schlöſſer niederzureißen befahl. Dieſes Verfahren fieng an die Ketzer auf andere Ge- ſinnungen zu bringen, und der Verluſt der Güter mit der nahen Todesgefahr vereinbaret machte auch auf den Peter ſolchen Eindruck: daß er reumüthig in ſich gieng, um Gnade bat, und ſich was immer für einer Buße unterwarf. In dieſer Abſicht warf er ſich mit nackten Schultern vor einer zahlreichen Menge des Volkes dem päbſtlichen Geſandten, und ſeinem ganzen Gefolge zu Füßen, bekannte ſeine Schuld, ſchwur ſeine Irrlehren ab, und indem er das katholiſche Glaubensbekenntniß ablegte, unter- warf er ſich ganz bereitwillig der verdienten Strafe. Viel zahlreicher war das verſammelte Volk, als am darauffolgenden Tage in der Kirche des heil. Ser- nins ſeine Ausſöhnung vor ſich gieng. Peter, der bey der Hauptthüre der Kirche mit entblößten Schul- tern, und barfuß ſtand, wurde die Kirche hindurch einerſeits von dem Biſchofe zu Toulouſe, anderer- ſeits aber von dem Abte bey St. Sernin ſo lang mit

Jahre der Geburt Chriſti 1178. Alexanders III 20. Friederichs I. 27. Manuels Komnens 36.

Jahre der Geburt Chriſti 1178. Alexanders III. 20. Friederichs I. 27. Manuels Komnens 36.

mit Ruthen geſtrichen, bis er zu den Treppen des Altares kam, und ſich zu den Füßen des päbſtlichen Geſandten warf. Nachdem er hier neuerdings ſeine Ketzerey abgeſchworen hatte; ward ihm zur Buße auferlegt nach vierzig Tagen nach Jeruſalem zu wallfahrten, daſelbſt drey Jahre lang den Armen zu dienen, und nach Verlauf dieſer Zeit nach Toulouſe wieder zurückzukehren, wo man ihn alsdann in den Beſitz ſeiner Güter wieder einlaſſen werde. Er mußte überdieß eine gewiße Geldbuße dem Grafen von Toulouſe erlegen, binnen den vierzig Tagen alles Fremdes zurückſtellen, und Tag für Tag dieſe Zeit hindurch in ſeinem Bußkleide einige Kirchen beſuchen. Dieſes abſchreckende Beyſpiel zog deſto gewünſchtere Frucht nach ſich, weil der päbſtliche Geſandte überdieß wider alle diejenigen, die dieſem Peter anhiengen, den Bannfluch geſchleudert hat. Allein als der Abt von Clairveaux, in der Abſicht dem Generalkapitel beyzuwohnen, Toulouſe verließ, reiſete er zuerſt mit dem Biſchofe von Bath in den Kirchſprengel von Alby um den Roger Vitzgrafen von Beziers, bey dem die obenerwähnten Ketzer den größten Schutz fanden, zu ermahnen, damit er den gefangenen Biſchof von Alby auf freyen Fuß ſtellen laſſe, und die Ketzer aus ſeinem ganzen Gebiete vertreibe. Sobald Roger gehöret hatte: daß dieſe apoſtoliſchen Geſandten mit weltlicher Macht unterſtützt angelangt waren; flüchtete er ſich, zur Vermeidung aller Unterredungen mit ihnen, an unzugängliche Oerter, wo er aber gleichwohl keine Sicherheit fand; denn die apo-

ſtoliſchen

ſtoliſchen Geſandten erklärten ihn im Beyſeyn ſeiner Ehegemahlinn als einen Verräther, Ketzer, und Meineidigen; legten ihn in den Kirchenbann, und kündigten ihm von Seiten des Pabſtes, und der Könige von Frankreich, und Engelland den Krieg an. Bey dieſer Gelegenheit entſchloßen ſich Raymund von Brainiac, und Bernhard von Raimond, die als Häupter von dieſer Ketzerey ſich gleichwohl für Katholiken ausgaben, zu ihrer Rechtfertigung ſich nach Toulouſe zu begeben, was ſie nach erlangter Sicherheitsgeleitſchaft auch wirklich thaten, und ob ſie gleich in ihrem abgelegten Glaubensbekenntniße ihre bisherige Irrlehren verläugneten, ſo wollten ſie ihr Glaubensbekenntniß doch nicht mit einem Eide bekräftigen. Indeſſen wurden dieſe Ketzer durch eine Menge der Zeugen ihrer Irrthümer überführt, woraus es ſich zeigte: daß ihr Glaubensbekenntniß erlogen war. Deſſen ungeachtet weil die Kirche Niemanden, der ſich bekehrt, Gnade und Barmherzigkeit verſagt; ſo ermahnte der päbſtliche Geſandte die Ketzer ihre gottloſen Lehren abzulegen, und um die Losſprechung von dem Kirchenbanne zu bitten, in welchen ſie bey ſeiner Ankunft erklärt worden ſind. Allein weil ſie halsſtärrig auf ihrer Bosheit beharrten; zündete man die Wachskerzen an; erklärte dieſe Ketzer neuerdings in den Kirchenbann, ſo ſehr auch das anweſende Volk darüber in Wuth gerieth; und der päbſtliche Geſandte ermahnte in einem an alle Chriſtgläubige erlaſſenen Schreiben den Raymund, und Bernhard ſammt ihren Anhängern als Leute, die dem Satan überge-

Jahre der Geburt Chriſti 1178. Alexanders III. 20. Friederichs I. 27. Manuels Komnens 36.

Jahre der Geburt Chriſti 1178. Alexanders III. 20. Friederichs I. 27. Manuels Komnens 36.

ben ſind, auf das ſorgfältigſte zu meiden, und ſie aus ihren Städten zu vertreiben.

§. 98.

Alexander III kömmt nach Rom zurück.

Card. de Arag. in Vit. Alex. III. & Act. Alex. ap. Baron. h. a.

Daß nur die Unmöglichkeit ſein Vorhaben durchzuſetzen den Kaiſer Friederich I bewogen haben mag mit der Kirche den Frieden einzugehen, läßt ſich hieraus abnehmen, weil er nach ſeiner Abreiſe von Venedig, und während ſeines Aufenthaltes in Romagna ſich des befeſtigten Schloßes Bertinoro bemächtiget hatte, ſo wichtige Vorſtellungen dawider ihm auch immer von den zweenen Kardinälen, die es auf päbſtlichen Befehl in Beſitz nehmen mußten, gemacht worden ſind. Muratori glaubt zwar: Bertinoro habe weder dem Kaiſer, noch dem Pabſte, ſondern der Kirche zu Ravenna zugehöret; er erinnerte ſich aber nicht, oder wollte ſich nicht erinneren: daß eben die Kirche zu Ravenna ein großes Stück von Romagna als ein Lehen von dem heil. Stuhle hatte, wovon ihr alſo das nutzbare Eigenthum, dem heil. Vater aber immer das Grundeigenthum blieb. Nachdem Friederich I im Jäner dieſes Jahres Romagna verlaſſen hatte, reiſete er nach Burgund; wollte ſich zu Arles neuerdings krönen laſſen; hielt hierauf im Sommermonate zu Biſanz eine allgemeine Staatsverſammlung; und kehrte alsdann nach Deutſchland zurück, wo er nicht undeutlich zu erkennen gab, daß er dasjenige, was er verloren hat, wieder zurück haben wolle. Die Denkungsart des Kaiſers war den Völkern in der Lombardey nicht unbekannt,

und

Jahre der Geburt Christi 1178. Alexanders III. 20. Friederichs I. 7. Manuels Komnenus 36.

und eben darum traueten ſie ſeinen Worten nicht, ſondern benützten ſeinen auf ſechs Jahre mit ihnen eingegangenen Waffenſtillſtand um ſich wider alle feindliche Verſuche deſtomehr in Sicherheit zu ſtellen. Wie nun nach dem zu Venedig geſchloſſenen Friedensvertrag Alexander III von der ganzen Kirche für den rechtmäßigen Pabſt erkannt war; entſchloßen ſich auch die aufrühriſchen Römer ſich dem heil. Vater zu unterwerfen, ihn für ihren oberſten Hirten, und Landesfürſten zu erkennen, und verbanden ſich eidlich denſelben zu ſeinem Sitze zurückzurufen. Sie ſchickten demnach ſieben der angeſehenen römiſchen Bürger zu ihm nach Anagni ab, die ihm im Namen der ganzen Stadt ihre Bitte vorſtellten, und zugleich die Briefe der Kleriſey, des Rathes, und des Volkes überreichten, worinnen das allgemeine Verlangen den Alexander III eheſtens zu Rom zu ſehen beſtättiget war. Um nicht von einem treuloſen Volke neuerdings hintergangen zu werden, ſchickte der heil. Vater mit den ſieben Abgeordneten die drey Kardinäle Hubald den Biſchof von Oſtia, den Rainer von St. Johann, und Paul, und den Johann vom heil. Engel nach Rom, theils hinter die Aufrichtigkeit der Bekehrung zu kommen, theils folgende Bedingniße feſtzuſetzen: daß die Glieder des Rathes dem heil. Vater huldigen, die Römer jene oberherrlichen Rechte, die ſie der Kirche des heil. Peters entriſſen haben, wieder zurückſtellen, und ſowohl in Abſicht auf die Perſon des Pabſtes, der Kardinäle, und ihrer Güter, als in Abſicht auf diejenigen, welche entweder von,

Jahre der Geburt Chriſti 1178. Alexanders III. 20. Friederichs I. 27. Manuels Komnens 36.

oder nach Rom reiſen, Sicherheit verſprechen ſollen. Alle dieſe Bedingniße giengen die Römer ein, und weil ſich Alexander III inzwiſchen nach Frescati begeben hatte, kamen mit den zurückkehrenden Kardinälen die Rathsmänner ſelbſt zu ihm, welche die Erfüllung der geſtellten Bedingniße mit einem Eide beſtättigten, und auf ſolche Art den heil. Vater nach Rom zurückzukehren bewogen. Der dritte Sonntag in der Faſten, auf welchen das Feſt des heil. Gregors fiel, war zum feyerlichen Einzuge beſtimmt, der ſo prächtig war: daß man ſich keines prächtigeren zu erinneren wußte. Es kam nämlich dem Alexander III die römiſche Kleriſey mit Kreuzen, und Fahnen entgegen. Die Rathsmänner, und der Magiſtrat zogen unter Trompetenſchalle voraus einher, auf welche der Adel, und die Soldaten folgten, die einen prächtigen Zug zu Pferde ausmachten. Das Volk trug Oehlzweige, und unter der Anſtimmung der Loblieder ertönte das Jubelgeſchrey. Eine unbeſchreibliche Menge der Leute, welche die Füße zu küßen herbey eilten, drängten ſich mit ſolcher Gewalt zu dem heil. Vater: daß ſein Pferd nicht weiter ſchreiten konnte, und ihm die Hand von der unaufhörlichen Ertheilung des Segens ſchon ermüdete. Nachdem Alexander III die Laterankirche erreicht hatte, entließ er das Volk, und die Kardinäle, und war ſo abgemattet: daß er ſich noch vor dem Mittagmahle niederlegte, um ein wenig ausruhen zu können. Den Tag darnach hielt er mit ſeinen Kardinälen Rath; ließ ſehr viele geiſtliche, und weltliche Perſonen zu dem Fußkuße zu;

ver-

verrichtete alsdann die in der Faſten gewöhnliche Andacht, und zeigte ſich öffentlich am heil. Oſtertage mit der päbſtlichen Tiare, die man dazumal Königreich nannte.

Jahre der Geburt Chriſti 1178. Alexanders III. 20. Friederichs I. 27. Manuels Komnens 36.

§. 99.

Der Afterpabſt unterwirft ſich dem Alexander III.

Die Freude des heil. Vaters bey ſeiner Zurückkunſt nach Rom konnte noch nicht vollkommen ſeyn, ſo lang er wußte: daß der Götze des Gräuels noch immer auf dem Altare ſtände. Johann von Struma, der unter dem Namen Kalliſts III die päbſtliche Rolle ſpielte, befand ſich noch immer zu Viterbo, als in der Zuſammenkunft zu Venedig zwiſchen dem Alexander III, und dem Kaiſer der Friede geſchloſſen wurde. Die Nachricht davon mußte für ihn höchſt betrübt ſeyn, weil dadurch ſein ganzes bisheriges Anſehen, womit er andere zu blenden geſucht hat, auf einmal erloſch, und es nun auch um die fernere kaiſerliche Unterſtützung geſchehen war. In dieſer Verwirrung entfloh er heimlich aus Viterbo, und rettete ſich auf den Berg Albano, wo er unter dem Schutze Johanns des Herrn dieſes Schloßes Sicherheit hoffte, dieſelbe aber nicht fand, weil Friederich I ihn in die Reichsacht erkläret hat, um allen Verdacht von ſich abzuwenden, als ob dieſe Flucht mit ſeinem Wiſſen geſchehen wäre. Weil dieſer Afterpabſt in ſeiner übelſten Lage doch noch hartnäckig in der Spaltung verharrte; zog Chriſtian der Erzbiſchof von Maynz mit ſeinen Kriegsvölkern wider ihn, in der Abſicht ihn in dem befeſtig-

Act. Alex. III. ap Bar. ub. ſup. Jo. Cecc. Chr. Foſſ. nov. Anon. Caſſ. Romual. Saler. h. a.

Jahre der Geburt Chriſti 1178. Alexanders III. 20. Friederichs I. 27. Manuels Komnens 30.

feſtigten Schloße zu belägeren; verheerte die Gegend umher; und richtete hierauf ſeinen Weg gegen Viterbo, um dieſe Stadt zurückzuerobern, allwo der von dem Sohne des Marggrafen von Montferat angehetzte Adel den Alexander III keineswegs für den rechtmäßigen Pabſt erkennen wollte. Bey dieſer Gelegenheit legte der römiſche Rath einen neuen Beweis ſeiner Treuloſigkeit ab, als er die Einwohner von Viterbo zu vertheidigen ihnen zu Hülfe kam. Es würde hier viel Menſchenblut vergoſſen worden ſeyn, wenn Alexander III nicht auf das ſchleunigſte dem Erzbiſchofe Chriſtian befohlen hätte ſich lieber zurückzuziehen; denn dieſer Pabſt wollte die Aufhebung der Spaltung nur der göttlichen Anordnung, und nicht den Waffen verdanken. In dieſer Hoffnung ſah er ſich auch wirklich nicht getäuſchet; denn als er ſich der großen Hitze wegen nach Freſcati begeben hatte, gieng der Afterpabſt in ſich, und faßte den Entſchluß ſich zu dem heil. Vater zu begeben, um bey ihm Gnade, und Barmherzigkeit zu ſuchen. Der 29 Tag des Sommermonats war es, an welchem Johann von Struma mit einigen ſeiner Geiſtlichen ſich zu den Füßen des heil. Vaters warf; im Beyſeyn der Kardinäle, und anderer Umherſtehenden ſeine Sünde öffentlich bekannte; um Vergebung bat; und die Spaltung verabſcheuete. Alexander III konnte ſeine aus zerknirſchtem Herzen fließende Ausdrücke nicht anhören, ohne von innigſtem Mitleiden gerührt zu ſeyn. Er hob den Reuevollen von der Erde auf; vergab ihm ſeine Schuld

Jahre der Geburt Chriſti 1178. Alexanders III. 20. Friederichs I. 27. Manuels Komnens 36.

ſo großmüthig: daß er ihm nicht einmal einen Vorwurf deshalben machte; und ſagte zu ihm: „ Indem die römiſche Kirche dich ihren Sohn in ſich gehen ſieht, umfaßt ſie dich mit Freuden, und vergilt dir das Böſe mit Gutem. „ Die ſonderbare Liebe, Güte, und Sanftmuth dieſes Pabſtes läßt ſich noch weit mehr aus der wirklichen That abnehmen; denn er überhäufte den Johann mit Ehren; hielt ihn bey ſeinem Hofe; zog ihn zu ſeiner Tafel; ja er vertraute ſogar ſeiner oberſten Aufſicht die Stadt Benevent. Indeſſen war die auch noch ſo heldenmüthige Tugend des heil. Vaters doch nicht vermögend die Verwegenheit der noch übrigen ſchiſmatiſchen Anhänger zu beſiegen; denn dieſe ſcheueten ſich nicht den 29 Tag des Herbſtmonats an einem gewißen Lando Sitino, dem ſie den Namen Innozenz III gaben, ſich einen neuen Afterpabſt zu erwählen. Da es bekannt iſt, wie getreu die Herren von Frangipani dem heil. Stuhle anhiengen; ſo verdient die Erzählung desjenigen Schriftſtellers wohl in Zweifel gezogen zu werden, der da ſagt: daß dieſer Lando Sitino aus dem Geſchlechte der Herren von Frangipani geweſen ſey. Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo nahm zwar ein gewißer Ritter, der ein Bruder des Afterpabſtes Oktavians war, aus Haſſe wider den Alexander III den neuen Afterpabſt in ſeinen Schutz auf, und räumte ihm ein nahe bey Rom gelegenes, und beſeſtigtes Schloß ein; in zweyen Jahren aber darnach ward Lando Sitino gleichwohl gefangen, und in das Elend verwieſen.

§. 100.

Jahre der Geburt Chriſti 1179. Alexanders III. 21. Friederichs I. 28. Manuels Komnens 37.

Dritter allgemeiner Kirchenrath im Lateran.

Allat. de Conſc. c. 11. n. 6. Labb Tom. XIII. Conc. col. 430. 411. Guil. Tyr. lib. 21. c. 26. Mart. Vet. mon. T. VII p. 78. Eccard. Corp. Hiſt. T. I. p. 1018. Guil. Neub. de Reb. Angl. lib. III. c. 2.

Die während der ſo lang angehaltenen Spaltung eingeriſſenen Unordnungen, und die in Guienne, und Languedoc zu ſehr überhand nehmenden Ketzer brachten den heil. Vater auf den Entſchluß einen allgemeinen Kirchenrath zu halten, wozu er ſchon in den letzten Monaten des Jahres 1177, das iſt: bald nach der Zuſammenkunft zu Venedig an die entfernteſten Biſchöfe in Syrien, und Paläſtina Einladungsbriefe ergehen ließ, und im darauffolgenden Jahre ähnliche Briefe an die Erzbiſchöfe der übrigen Welttheile abſchickte. Weil ſich Alexander III in einem ſo zahlreichen, und allgemeinen Kirchenrathe Hoffnung machte die Griechen von ihren Irrthümern abzurufen, und ſie mit der lateiniſchen Kirche zu vereinigen; ſchrieb er auch dem Kaiſer Manuel Komnen, von deſſen großer Ehrfurcht gegen die römiſche Kirche er ſich vieles verſprach, und verlangte von ihm, damit auch aus ſeinen Staaten Biſchöfe bey dem bereits angeſagten Kirchenrathe erſcheinen möchten. Warum indeſſen dieſer Kaiſer nur den einzigen Georg Biſchof von Corfu abgeſchickt habe, iſt unbekannt; doch auch dieſer konnte dem Kirchenrathe nicht beywohnen, weil er auf ſeiner Reiſe zu Otranto erkrankte, und daher anſtatt ſeiner den Nektar Abt bey St. Niklas zu Caſoli dahin abſchickte, der im Namen der griechiſchen Biſchöfe ihre Irrthümer mit ſolcher Hitze, und mit ſolchem Eigenſinne vertheidiget hat: daß jedermann aus ſeiner offenbaren

baren Parteylichkeit erſehen hat, er ſuche ſich nichts anderes als einen Ruhm bey den Griechen zu erwerben, den er auch wirklich davon trug, als er nach der Wiedergeneßung Georgs mit ihm nach Konſtantinopel reiſete, und daſelbſt dem Kirchenrathe beywohnte. Was den Aimerich Patriarchen von Jeruſalem anlangt, fand dieſer für beſſer bey den wiederholten feindlichen Anfällen der Muſelmänner lieber bey ſeiner Heerde zu bleiben, und ließ daher den Peter Prior bey der Kirche des heil. Grabes bey dem Kirchenrathe ſeine Stelle vertreten, welcher ſchon im Weinmonate des verfloſſenen Jahres mit dem Albrecht Biſchofe von Bethlehem, mit dem Renald Abte von dem Berge Sion, mit den Biſchöſen Heraklius von Cäſarea, Radulph von Sebaſte, mit dem Biſchofe von Gambula aus Cöleſyrien, und mit dreyen anderen Kirchenprälaten aus Phönizien, nämlich mit dem Erzbiſchofe von Tyrus, mit dem Joſcelin von Acri, und mit dem Roman von Tripoli die Reiſe nach Rom antrat. Der Erzbiſchof von Tyrus war jener berühmte Wilhelm, dem wir die Geſchichte des Königreiches Jeruſalem verdanken, der zwar von franzöſiſchen Eltern abſtammte, aber in Paläſtina geboren war, in Frankreich darnach die Wiſſenſchaften erlernt, und bey ſeiner Zurückkunft nach Morgenland in verſchiedenen Geſandtſchaftsaufträgen zu Konſtantinopel und zu Rom ſich um den König von Jeruſalem ſehr verdient gemacht hat, bis er endlich im Jahre Chriſti 1174 im Maymonate zum Erzbiſchofe

Jahre der Geburt Chriſti 1179. Alexanders III. 21. Friederichs I. 28. Manuels Komnens 37.

Jahre der Geburt Chriſti 1179. Alexanders III. 21. Friederichs I. 28. Manuels Komnens 37.

von Tyrus geweihet wurde. Aus ſeinen Schriften erſieht man: daß er auch den gegenwärtigen Kirchenrath beſchrieben hat; doch iſt davon nichts zu uns gelangt, welches man deſto mehr bedauert, weil außer den einzigen Satzungen die übrigen Akten dieſes Kirchenrathes verloren gegangen ſind, weshalben man ſich genöthiget ſieht die wenigen Berichte davon in verſchiedenen Schriftſtellern aufzuſuchen. Von den Einladungsbriefen iſt jener vorhanden, den Alexander III aus Freſcati den 23 Tag des Herbſtmonats dem Erzbiſchofe zu Piſa, und den Biſchöfen, wie auch den Aebten in Toskana geſchrieben hat. Wie ſtark die Anzahl der verſammelten Väter geweſen ſeyn mag, läßt ſich nicht genau beſtimmen; denn aus dem Wilhelm von Tyrus ſcheint ſich die Zahl der Biſchöfe über dreyhundert beloffen zu haben, und einem anderen Berichte zufolge ſollen derſelben mit Beyzählung der Aebte über tauſend geweſen ſeyn. Dem ſey, wie ihm wolle; ſo läßt ſich die Menge der Biſchöfe ſchon daraus abnehmen, weil ſich nebſt den bereits erwähnten jene aus allen Landſchaften Wälſchlands, aus Sizilien, Sardinien, Dalmazien, Frankreich, Spanien, Deutſchland, Ungarn, Dänemark, Engelland, Schottland, und Irrland verſammelt haben. Dieſer eilfte unter den allgemeinen Kirchenräthen, unter jenen im Lateran gehaltenen aber der Dritte begann den 13 März, und hielt drey Zuſammenkünfte, bey welchen der heil. Vater ſelbſt an einem erhabenen Orte mitten unter den Kardinälen den Vorſitz hatte, nach welchen die übrigen

Bi-

Biſchöfe, jeder ſeinem Range nach, ihre Plätze einnahmen.

Jahre der Geburt Chriſti 1179. Alexanders III. 21. Friederichs I. 28. Manuels Komnens 37.

§. 101.

Und Satzungen deſſelben.

Die in dieſem allgemeinen Kirchenrathe verfaßten ſieben und zwanzig Kirchenſatzungen paſſeten vorzüglich auf die Zeitumſtände, und ſuchten vor allen anderen zu verhüten, damit hinführo keine Spaltung mehr bey der päbſtlichen Wahl entſtehe. Dem Ehrgeize der Mitwerber um dieſe Würde Schranken zu ſetzen, ward daher feſtgeſetzt: daß zur Gültigkeit der päbſtlichen Wahl zween Drittheile der Wahlſtimmen erfoderet werden; und ſollte ſich jemand mit wenigeren Wahlſtimmen dieſer Würde anmaßen; ſo wird ſeine Wahl nicht allein für ungültig angeſehen; ſondern es werden mit dem auf ſolche Art Erwählten auch die Wahlherren aus der Gemeinſchaft der Kirche geſchloſſen, ihrer Würde entſetzt, und dürfen nur erſt vor ihrem Tode losgeſprochen werden. Bey den übrigen Wahlen der Kirchenprälaten bleibt es übrigens bey der bisherigen Mehrheit der Stimmen, indem bey einem dabey entſtandenen Streite der gehörige Richter denſelben unterſuchen, und entſcheiden kann; weil aber die römiſche Kirche keinen höheren Richter hat, zu dem ſie ſich wenden kann; ſo betrifft die gegenwärtige Kirchenſatzung einzig und allein die päbſtliche Wahl. Die zweyte Kirchenſatzung verwarf die durch die Afterpäbſte Oktavian, Wido von Crema, und Johann von Struma geſchehenen Weihen, und ſetzte alle diejenigen ab, die ſie ent-

Labb. vb. ſup. Gualt. de S. Vict. MS. du Boullai Hiſt. un. T. II. p. 431. Arn. Chron. Slav. lib. II. c. 28. Chr. Halb. h. a. Bec. T. XI. p. 483. et ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 1179. Alexanders III. 21. Friederichs I. 28. Manuels Komnens 37.

entweder von ihnen empfangen, oder ſich eidlich verbunden haben die Spaltung nicht zu verlaſſen. Für kraftlos ward jede Handlung erklärt, wodurch den Kirchen ihre Güter entzogen worden ſind; und wenn jemand von Schiſmatikern geiſtliche Würden, oder Pfründen erlangt hat, ſoll dieſer dieſelben wieder verlieren. In Abſicht auf die Biſchöfe erklärte man ihre Wahl geſetzwidrig, wenn ſie entweder aus keiner rechtmäßigen Ehe abſtammen, oder das dreyßigſte Jahr ihres Alters nicht erreicht haben; für die Würde eines Dechanten, Erzdiakons, und Pfarrers aber ward das fünf und zwanzigſte Jahr vorgeſchrieben, ſo daß ihre Wahl ſonſt für nichtig angeſehen werden, und das Recht dergleichen Würden zu vergeben entweder dem Domkapitel, oder Erzbiſchofe zufallen ſoll, wofern der Biſchof jemanden dazu beförderte, der weder das vorgeſchriebene Alter, noch auch die dazu gehörigen Wiſſenſchaften ſammt einem frommen Lebenswandel beſäße. Weil bey den vorgeſchriebenen Unterſuchungen der Kirchſprengel der Lebensunterhalt für eine lange Zeit in einem einzigen Tage verzehret zu werden pflegte, und die Pfarrherren dadurch nicht ſelten genöthiget wurden ihre Kirchenzierde zu verkaufen; ſo befahl der heil. Vater: daß die Erzbiſchöfe nicht über vierzig, oder fünfzig, die Kardinäle nicht über fünf und zwanzig, die Biſchöfe nicht über zwanzig, oder dreyßig, die Erzdiakonen nicht über ſieben, die Dechanten aber, und Niederern nicht über zwey Pferde haben, und ſich mit dem begnügen ſollen, was ihnen aufgeſetzt wird. Außer einigen wichtige-

tigeren Fällen ſoll ohne vorhergehende Ermahnung kein Biſchof jemanden das geiſtliche Amt ſperren, oder ihn in Kirchenbann thun, gleichwie auch ohne vorher unterſuchte Sache kein Untergebener appelliren darf. Möchte aber derjenige, welcher appelliret hat, ſeinen Handel verſäumen; ſo ſoll er dem anderen, den er vor Gericht geladen hat, alle dabey verurſachten Unköſten erſetzen; den Ordensgeiſtlichen aber, die wegen Uebertretung ihrer Kloſterſatzungen verurtheilet worden ſind, ſoll durchaus alle Gerichtsberufung verboten ſeyn. Die ſiebente Kirchenſatzung unterſagte alle Geldauflagen für die Ausſpendung der heil. Sakramenten, für die Begräbniße, und für die ſogenannten Inſtallirungen. Aus der nämlichen Abſicht ward in der achten verboten vor Erledigung einer geiſtlichen Pfründe dieſelbe jemanden zu verſprechen, oder zu ertheilen; die erledigten aber müßen binnen ſechs Monaten beſetzt werden, ſonſt muß das Kapitel die Nachläßigkeit des Biſchofes, oder der Biſchof jene des Kapitels, oder beyder ihre der Erzbiſchof erſetzen. Weil die Tempelherren mit den vom heil. Stuhle erlangten Privilegien Mißbrauch trieben, von Leuten, die im Kirchenbanne lagen, Kirchen annahmen, ſie auf geweihten Stätten begruben, ihnen die heil. Sakramenten ausſpendeten, in mit dem Interdikte belegten Kirchen den Gottesdienſt hielten, jederman ohne Unterſchied in ihre Brüderſchaft aufnahmen, der ſich nur immer der biſchöflichen Gerichtsbarkeit entziehen wollte, und endlich nach ihrem Eigendünkel bey ihren Kirchen die Seelſorger ein,

Jahre der Geburt Chriſti 1179. Alexanders III. 21. Friederichs I. 28. Manuels Komnens 37.

Jahre der Geburt Chriſti 1179. Alexanders III. 21. Friederichs I. 28. Manuels Komnens 37.

und abſetzten; unterſagte die neunte Kirchenſatzung dieſen ſowohl, als allen Ordensgeiſtlichen dergleichen Mißbräuche, erlaubte ihnen nur zur Seelſorge Geiſtliche vorzuſchlagen, und befahl denjenigen, die an ihrer Brüderſchaft Theil nehmen wollen, in ihr Kloſter zu gehen. In der zehnten Satzung ward den Mönchen bey Verluſte der Beerdigung auf geweihter Stätte Geld bey ſich zu haben, ihren Oberen aber bey Strafe der Abſetzung für die Einkleidung eines Neulinges Geld anzunehmen verboten; möchte aber ein Neuling bey dem Eintritte in das Kloſter ein ſolches Geſchenk freywillig verehren, ſo ſoll er zur Erlangung der höheren Weihen für unfähig erklärt ſeyn. Um in keinen böſen Verdacht zu kommen unterſagte die eilfte Satzung den Geiſtlichen Weibsperſonen bey ſich zu haben, und ohne Nothwendigkeit gar zu oft die Nonnenklöſter zu beſuchen. Eben ſo geſtattete die zwölfte Satzung den in größeren Weihen ſtehenden Geiſtlichen, namentlich aber den Ordensgeiſtlichen nicht außer den Armen für jemand anderen in weltlichen Dingen die Stelle eines Rechtsfreundes zu vertreten, oder ſich in die Verwaltung der zeitlichen Geſchäfte eines anderen zu mengen. Das bereits öfters gemachte Verbot mehrere geiſtliche Pfründen zu beſitzen verſchärfte die dreyzehente Kirchenſatzung; die vierzehente aber unterſagte allen Geiſtlichen von der Hand der Layen Kirchen anzunehmen, und Teſtamente zu machen. In Abſicht auf das in der Kirche geduldete Patronatrecht, befahl die ſiebenzehente Satzung: daß bey

Mehr-

Mehrheit der Patronen, und dabey etwa entſtandenem Streite, wenn dieſer binnen dreyen Monaten ſich nicht endigt, der Biſchof die geiſtliche Pfründe zu vergeben hat, was er auch entweder bey entſtandener ärgerlicher Spaltung der Wahlſtimmen, oder wenn ein Unwürdiger für eine ſolche Würde vorgeſchlagen wird, thun ſoll. Gleichwie die vorhergehende Spaltung bey einer jeden Kathedralkirche einen Lehrer für die Kleriſey, und für die armen Layen mit dem Genuße einer geiſtlichen Pfründe vorgeſchrieben hat; alſo befahl auch die achtzehente Satzung das nämliche bey anderen Kirchen, oder Klöſtern zu beobachten, und für den Unterricht keine Zahlung zu fodern. So wenig die Geiſtlichen von der Pflicht der allgemeinen Noth beyzuſpringen ausgenommen ſind; ſo unterſagte doch die neunzehnte Kirchenſatzung bey Strafe des Kirchenbannes die größte Laſt der Auflagen auf dieſelben zu wälzen, und ſie dadurch in Armuth zu verſetzen. Die darauf folgenden Satzungen erneuerten den Kirchenbann wider die Ritterſpiele, und wider die Uebertretung des Waffenſtillſtandes, und verordneten in Abſicht auf die Ausſätzigen: daß ſie ihre eigene Kirche mit einem Gottesacker, und Prieſter haben, und von der Abreichung des Zehents ausgenommen ſeyn ſollen. Die fünf und zwanzigſte Satzung befahl die öffentlichen Wucherer, die ſo ſehr an der Zahl zunahmen, von dem allerheiligſten Altarsſakramente, und nach ihrem Tode von der geweihten Stätte auszuſchließen; die vier, und ſechs und zwanzigſte aber ſtrafte diejenigen

Jahre der Geburt Chriſti 1179. Alexanders III. 21. Friederichs I. 28. Manuels Komnens 37.

nigen

Jahre der Geburt Chriſti 1179. Alexanders III. 21. Friederichs I. 28. Manuels Komnens 37.

nigen Chriſtgläubigen, und erneuerte wider ſie den im Jahre 1163 zu Montpellier geſchleuderten Bannfluch, die pflichtvergeſſen aus Habſucht mit Heiden gemeinſchaftliche Sache machten, um ihre Mitchriſten auszurauben, und daher ihnen auch Waffen, und anderes Zugehör beyſchafften. Damit ſich Niemand mit der Unwiſſenheit dieſes Verbotes entſchuldige, ſollte dieſes in allen am Meere gelegenen Städten öffentlich angeheftet werden; und auch die weltlichen Fürſten bekamen den Auftrag dergleichen Uebertreter zu beſtrafen. Dem nämlichen Kirchenbanne unterlagen auch jene, welche die Römer, oder andere Chriſten, die entweder Handlungs, oder anderer Geſchäfte halber auf dem Meere reiſen, oder die Schiffbruch gelitten haben, fangen, und ausrauben, wie auch bekehrte Jüden um das Ihrige bringen. Unter andern ward auch verboten: daß die Jüden, und Sarazenen keinen chriſtlichen Diener unter was immer für einem Vorwande bey ſich im Hauſe haben ſollen. Die letzte Kirchenſatzung gieng die Ketzer an, die mit ihren Irrlehren einen großen Theil von Gaſcogne, Alby, und Toulouſe angeſteckt haben, und welche man Cathariſten, Patarener, und Publikaner nannte. Zu Anfange derſelben führte der heil. Vater die Worte des heil. Leo des Großen an, und ſagte: obgleich die Kirche alle peinliche Strafen ſcheuet; ſo ruft ſie doch die weltlichen Fürſten zu Hülfe, weil dergleichen zeitliche Züchtigungen die Strafwürdigen geiſtliche Mittel zu ergreifen bewegen. Mit der weltlichen Macht unterſtützt belegte dem-

Jahre der Geburt Chriſti 1179. Alexanders III. 21. Friedrichs I. 28. Manuels Komnens 37.

demnach Alexander III zuerſt alle erwähnte Ketzer ſammt allen denjenigen, die ſie aufnehmen, und ſchützen, mit dem Bannfluche; und erklärte hierauf in Abſicht auf die Arragonier, Brabanzaner Navarrer, Baſcoler, Coteueller, und Triaverdiner, die alle Ketzer geweſen zu ſeyn ſcheinen, und entweder wirkliche Soldaten waren, oder ſich von einzelnen Herren in Sold nehmen ließen, oder in verſchiedenen Landſchaften herumſtreifeten, und in ihren Grauſamkeiten eben ſo wenig der Kirchen und Klöſter, als des Geſchlechtes, und Alters ſchonten, ſowohl dieſe, als die ſie im Solde halten, oder ſchützen, in die nämliche Kirchenſtrafe, mit beygefügtem Auftrage: daß an den Feſttagen ihre Namen in der Kirche öffentlich verleſen, und dergleichen Schutzherren nicht eher losgeſprochen werden ſollen, als bis ſie dieſes Gelichter von ſich entlaſſen; ja man drohete ſogar im Uebertretungsfalle die Unterthanen von der ſchuldigen Treue gegen ihre Herren loszuſprechen. Man wünſchte überdieß: daß ihre Güter eingezogen, und ſie ſelbſt in die Dienſtbarkeit gezogen werden möchten; wobey man alle Chriſtgläubigen mit Verheißung eines zweyjährigen Ablaßes ermunterte die Waffen wider ſie zu ergreifen, und endlich diejenigen mit dem Kirchenbanne bedrohte, die von dem Biſchofe dazu beordert ſich weigeren würden die Kirche, und den Staat von dergleichen Auswürflingen der Menſchen zu reinigen. In eben dieſem Kirchenrathe ſollte auch mit dem Satze des Peters aus der Lombardey, welcher von Chriſto behauptete: daß er nichts

Jahre der Geburt Chriſti 1179. Alexanders III. 21. Friederichs I. 28. Manuels Komnens 37.

ſey, die aufgewärmte Ketzerey der Nihilianiſten neuerdings unterſucht, und verdamniet werden; weil ſich aber Adam der Biſchof von St. Aſaph des Peters, als ſein ehemaliger Lehrmeiſter, zu ſehr annahm, wurde dieſe Sache zwar indeſſen verſchoben, bald darnach aber auf Befehl dieſes Pabſtes die Vertheidigung des obenangeführten Satzes unter Bedrohung des Kirchenbannes verboten, wozu die hierüber erſchienenen Schriften ſowohl des Johanns von Cornouaille, als des Walthers Priors bey St. Viktor zu Paris vieles beygetragen zu haben ſcheinen. Weil durch die eingeriſſene Spaltung in der Kirche die meiſten Unordnungen in Deutſchland geherrſchet haben, ſuchte der gegenwärtige Kirchenrath auch dieſe gut zu machen. Auf ſolche Art würden die ſchuldigen Biſchöfe, und die Mönche von Halberſtadt wieder in Gnaden aufgenommen; denn ob gleich letztere von dem Biſchofe Gero die heil. Weihen empfangen haben; ſo war doch dieſer von keinem ſchiſmatiſchen Biſchofe, wohl aber von dem katholiſchen Hartwich Erzbiſchofe von Bremen geweihet. Dagegen ward die nach dem Tode Balduins erfolgte Wahl Bertholds des Erzbiſchofes von Bremen für ungültig erklärt, weil dieſer in keiner Weihe ſtand, weil ſeine Wahl geſetzwidrig war, weil man die Gegenpartey von der Appellirung abzuſtehen nöthigte, und weil er wider die Verordnungen des erſten Kirchenrathes im Lateran vor der Weihe von dem Kaiſer die Inveſtitur erhalten hat. Man weis ferner von dieſem Kirchenrathe: daß daſelbſt

ſelbſt die Erzbiſchöfe von Maynz und Köln das Pallium empfangen haben; daß Wilhelm der Erzbiſchof von Rheims zum Kardinale von St. Sabina ernannt, Heinrich der Abt von Citeaux zum Kardinale, und Biſchofe von Albano befördert worden iſt; und daß Alexander III zwiſchen dieſer Zeit einige arme Biſchöfe aus Engelland, und Schottland, und einen anderen aus Irrland geweihet hat. Der Erzbiſchof von Maynz Chriſtian, der zugleich kaiſerlicher Kanzler war, faßte nach ſeiner Ausſöhnung mit der Kirche noch keine Entſchließungen, die der Heiligkeit ſeiner Würde Ehre gemacht hätten; ſondern er blieb bey ſeinem kriegeriſchen Geiſte, und verfolgte hierauf die Feinde des Kaiſers eben ſo, gleichwie er vormals die Katholiken verfolgt hat; und er nahm ſogar die obenerwähnten Brabanzaner hiezu in ſeinen Sold; denn er begab ſich nach geendigtem Kirchenrathe nach Camerino, wurde aber bey Pipraco von dem Marggrafen von Montferrat geſchlagen, zu Aquapendente zwey Jahre lang im Kerker aufgehalten, und endlich für ein großes Löſegeld wieder entlaſſen. Dieſes ſchreckte ihn noch nicht ab zur Vertheidigung der Einwohner zu Freſcati im Jahre 1183 wider die Römer zu ziehen, allwo er von einer Krankheit überfallen von Gott abgerufen wurde für das der Kirche, und den Städten in der Lombardey, Romagna, und Umbria zugefügte Uebel Rechenſchaft abzulegen.

Jahre der Geburt Chriſti 1179. Alexanders III. 21. Friedrichs I. 28. Manuels Komnens 37.

§. 102.

Jahre der Geburt Chriſti 1180. Alexanders III. 22. Friederichs I. 29. Alexius Komnenus 2.

Gänzliche Aufhebung der Spaltung.

Anon Caſſ. Chron. Aquicinct. ad an. 1179. Pag. ad an. 1180.

Nachdem Alexander III die wichtigſten Angelegenheiten in dem Kirchenrathe im Lateran in Ordnung gebracht, und die Kirchenzucht verbeſſeret hatte; ſchob er noch ein Hinderniß aus dem Wege, ſo ſeine Bemühungen zu vereiteln ſuchte. Weil die wenigen von der noch übrigen ſchiſmatiſchen Partey Rom noch immer in Unruhe verſetzten; nahm er ihnen vor allem anderen an dem Afterpabſte Lando ihre Stütze, der mit weit größerer Verwegenheit als ſeine Vorfahren die Spaltung weiter fortzuſetzen entſchloſſen war. Dieſen Afterpabſt, der ſich Innozenz III nannte, unterſtützten vorzüglich die Freunde des Afterpabſtes Oktavians, deſſen Bruder ihn in das befeſtigte Schloß Palombara aufgenommen, und daſelbſt vertheidiget hat. Alexander III berathſchlagte ſich alſo zuerſt mit den Kardinälen; verſöhnte ſich hierauf mit den Freunden des Afterpabſtes Oktavians; und kaufte endlich für großes Geld das befeſtigte Schloß Palombara ab, wodurch er auf Zuthun des Kardinals Hugo, ſonſt auch Hugucio genannt, der aus dem Geſchlechte des Peters Leo abſtammte, den eben ſo treuloſen, als ehrgeizigen Lando in ſeine Hände bekam. Dieſer ſuchte freylich wohl bey den Füßen des heil. Vaters Gnade, und Barmherzigkeit zu erbitten; allein ſein Laſter war zu groß, als daß er dieſelbe verdienet hätte. Er ward daher mit ſeinen wenigen Anhängern in die Feſtung Cavi verſchickt, zu einem immerwährenden Ge-

Gefängniße verurtheilet, und erſt darnach ward die bisherige Spaltung gänzlich aufgehoben.

Jahre der Geburt Chriſti 1180. Alexanders III. 22. Friedrichs I. 29. Alexius Komnens I.

§. 103.

Tod Ludwigs VII des Königs von Frankreich.

Rigord. de Geſt. Philip. Chron. Aquicinct. Roger Hoved. p. 592.

Ludwig VII der König von Frankreich, der bey ſeinem bereits erreichten hohen Alter die Schwäche ſeines Körpers zu empfinden anfieng, ließ ſchon im vorhergehenden Jahre die Biſchöfe, und vornehmſten Herren des Königreiches in dem Palaſte des Biſchofes von Paris zuſammen kommen, und entdeckte ihnen nach Anrufung des göttlichen Beyſtandes ſein Vorhaben ſeinen vierzehenjährigen Sohn Philipp am Feſttage Mariä Himmelfahrt krönen zu laſſen. So ſehr auch alle dieſen Entſchluß billigten; ſo mußte doch dieſe Feyerlichkeit verſchoben werden, weil der junge Prinz ſich auf der Jagd in einem Walde verirret, und von den Seinigen ganz abgeſöndert, dadurch in ſolche Angſt verſetzt hat: daß er darauf in ein Fieber verfiel, ſo ſich immer mehr, und mehr verſchlimmerte. Darüber höchſt beſtürzt, beſchloß Ludwig VII zu dem Grabe des heil. Thomas von Kantelberg zu wallfahrten, um daſelbſt die Wiedergeneſung ſeines Sohnes zu erbitten, und verlangte von dem König Heinrich II die Erlaubniß nach Engelland reiſen zu dürfen. Nachdem er mit dieſer zugleich auch alle Sicherheit erlangt hatte; trat er in Begleitung mehrerer Fürſten dieſe Reiſe an, und langte den 22 Tag des Sommermonats zu Douwres an, allwo ihn der König von Engelland mit größten Freuden empfieng, ihm als ſeinem Herrn

Jahre der Geburt Chriſti 1180. Alexanders III. 22. Friederichs I. 29. Alexius Komnens I.

alle Ehrfurcht erwies, ihn ſammt ſeinem ganzen Gefolge in allen Stücken frey aushielt, und den Tag darnach zu dem Grabe des heil. Thomas nach Kantelberg begleitete. Hier verehrte Ludwig VII ein goldenes Gitter von wunderbarer Größe, verlieh den Mönchen bey dieſer Kirche ſonderbare Gnaden, und verfügte ſich nach einer dreytägigen Andacht nach Guiſſand, von wo er nach erhaltener Nachricht: daß Gott ſein Gebet zu erhören ſich gewürdiget hat, die Biſchöfe, und vornehmſten Herren ſeines Königreiches zur Krönung ſeines Sohnes am Feſte aller Heiligen nach Rheims kommen ließ. Dieſe feyerliche Handlung vollzog der Erzbiſchof dieſer Stadt Wilhelm, der Oheim Philipps, Kardinal, und päbſtlicher Geſandter, wobey Heinrich der jüngere, König von Engelland, als Herzog von der Normandie, die Krone, welche dem Philipp aufgeſetzt werden ſollte, von dem Zimmer an bis in die Kirche vortrug, gleichwie der Graf von Flandern das Schwert vorausgetragen, und die übrigen Herren die anderen dabey gewöhnlichen Dienſte geleiſtet haben. Zur Verherrlichung dieſer Feyerlichkeit gieng ſonſt nichts anderes als der König Ludwig VII ab; allein dieſer ward nach ſeiner Zurückkunft aus Engelland, als er zu St. Denys fuhr, unter Weges plötzlich von einem Schlagfluße berühret, der die Hälfte ſeines Leibes gefühllos machte, und wobey man nichts ſicherer als ſein nahes Lebensende befürchtete. Dieſes erfolgte auch wirklich den 18 Tag des Herbſtmonats in dieſem Jahre, nachdem er ſein Königreich

drey

drey und vierzig Jahre regieret hatte, und ſein Leichnam wurde in dem Kloſter zu Barbeau unweit von Melun begraben. Seine rühmliche Thaten hat uns die Geſchichte gezeiget, nur verdient in Abſicht auf ſeine gottſelige Werke angemerkt zu werden: daß er nebſt der von der Kirche vorgeſchriebenen Faſten, noch eine andere im Advent, und noch eine andere vierzigtägige, die man jene zu dem Feſte des heil. Martins zu nennen pflegte, gehalten hat. Der junge Philipp ließ ſich inzwiſchen am Tage Chriſti Himmelfahrt bey St. Denys durch den Erzbiſchof von Sens zum zweytenmale krönen, und regierte nun allein.

Jahre der Geburt Chriſti 1180. Alexanders III. 22. Friederichs I. 29. Alexius Komnens I.

§. 104.

Der heil. Vater verſchaffte dem neuen König von Frankreich ſchöne Gelegenheit jene gute Hoffnung, die man ſich von ihm machte, durch die wirkliche That zu beſtättigen. Das kleine Königreich Jeruſalem ward durch die wiederholten feindlichen Anfälle des türkiſchen Sultans ſo ſehr beängſtiget: daß es ſeinen nahen Untergang zu befürchten Urſache hatte. Man konnte die aufeinander erfolgten Uebel ein gerechtes Verhängniß Gottes nennen; denn das eingeriſſene Sittenverderbniß der Chriſtgläubigen ergriff ſelbſt ſchon die Geiſtlichen, wie wir hievon bereits oben ein Beyſpiel von der Ausſchweifung der Tempelherren vernommen haben, und mit der Zügelloſigkeit verfiel auch die Tapferkeit, die Kriegskunſt, und die gute Zucht unter den Soldaten. Das Uebel

Betrübter Zuſtand zu Jeruſalem.

Sanut. fide. conc. P. III. c. ult. Guil. Tyr. lib. XXI. c. 5. & ſeq. Alex. III. Epiſt. 59. 60.

Jahre der Geburt Chriſti 1180. Alexanders III. 22. Friederichs I. 29. Alexius Komnens I.

ward noch größer als im gegenwärtigen Jahre Amalrich der lateiniſche Patriarch von Jeruſalem ſtarb, und ihm Heraklius der Erzbiſchof von Cåſarea nachfolgte. Dieſer führte einen höchſtärgerlichen Lebenswandel; denn er hielt öffentlich, und ohne Scheu eine Beyſchläferinn in ſeinem Hauſe, zog mit dieſer geputzten Docke durch die Straßen herum, und gab dadurch Anlaß: daß das Volk dieſelbe nicht anders als die Patriarchinn nannte. Gleich bey der Wahl dieſes Patriarchen ſagten die Leute öffentlich: Unter dem Patriarchen Heraklius werde das Kreuz des Herrn wieder verloren gehen, welches unter dem Kaiſer Heraklius gefunden worden iſt; und ob ſie ſich gleich in ihrer Weiſſagung nicht geirret haben; ſo behauptete dieſer unwürdige Hirt gleichwohl eilf Jahre ſeinen Sitz. Gleichwie ehedem die Zertheilung der türkiſchen Macht unter verſchiedenen Herren ihre Macht geſchwåchet hat; eben ſo wuchs dieſelbe nun wieder an, als dieſe Barbaren ihre Kråften vereinbarten, und ſie gewannen ſchon in verfloſſenen Jahren ſo große Vortheile: daß ſie Aegypten unter ihre Gewalt gebracht, dieſelbe in Syrien erweiteret, und nach der Beſitznehmung von Damaſko auch die übrigen Landſchaften bedrohet haben. Wahr iſts: daß Balduin IV der König von Jeruſalem im Jahre Chriſti 1177 die Türken bey Aſcalon auf das Haupt geſchlagen, und über ſie einen herrlichen Sieg errungen hat; allein bald darnach, als Raymund der Graf von Tripoli das unter dem Statthalter von Aleppo ſtehende Schloß Harem belågerte,

ſtand

ſtand dieſer treuloſe Feldherr in dem Augenblicke, wo ſich die Beſatzung ſchon zu ergeben genöthiget war, von der Belägerung ab, weil er ſich von dem jungen Sultan Saleh Jſmael mit Gelde beſtechen ließ. Da die feindlichen Anfälle immer gewaltiger wurden, ließ König Balduin IV im darauffolgenden Jahre am Ufer des Fluſſes Jordans ein Schloß befeſtigen, ſo von dem Rückzuge Jakobs aus Meſopotamien die Ueberfahrt, von anderen aber das Haus Jakobs genannt wurde, und übergab die Vertheidigung deſſelben den Tempelherren; doch eben als er die Türken wider Vermuthen zu überfallen glaubte, ward er in den engen Päſſen des Gebürges von ihnen angegriffen, und geſchlagen, wobey viele ſehr ſtreitbare Männer auf dem Wahlplatze blieben, und der König ſelbſt mit harter Mühe den feindlichen Händen entgieng. Von dieſer Zeit an ließ der Sultan einen Theil ſeines Kriegsheeres gegen Sidon rücken, überwand daſelbſt abermal die Tempelherren, nahm den Odo von St. Amand ihren Großmeiſter einen ruchloſen, und ſtolzen Mann gefangen, und belägerte mit dem übrigen Theile das am Ufer Jordans neue befeſtigte Schloß, ſo er nach glücklicher Eroberung ſchleifen ließ. Wie nun dieſe betrübte Nachrichten dem Alexander III zu Ohren gekommen waren; ſchrieb er von Freſcati aus unter dem 6 Jäner dieſes Jahres einen Brief an alle Fürſten, und Chriſtgläubigen, den anderen aber an alle Biſchöfe, und Aebte, in welchen er ihnen die nahe Gefahr die Stadt Jeruſalem zu verlieren

Jahre der Geburt Chriſti 1180. Alexanders III. 22. Friedrichs I. 29. Alexius Komnens I.

Jahre der Geburt Chriſti 1180 Alexanders III. 22. Friederichs I. 29. Alexius Komnens I.

ſchilderte, weil man ſich von dem König Balduin IV, der mit dem Ausſatze behaftet war, geringe Hülfe verſprechen konnte, und weil es in Paläſtina ſonſt an einſichtsvollen, und tapſeren Männern fehlte. Indem er alſo die Chriſtgläubigen gleichſam auffoderte, um dem heil. Lande eheſtens beyzuſpringen, ſagte er unter anderen: derjenige dürfe ſich nicht einmal einen Chriſten nennen, dem der Verluſt des heil. Landes gleichgültig wäre; verſprach denjenigen, welche zu Hülfe eilen würden, den nämlichen Ablaß, wie ihn Pabſt Urban II, und Eugen IV ertheilt haben; nahm mit ihren Weibern, und Kindern auch ihre Güter unter den Schutz der Kirche; erlaubte ihnen aus Mangel des Geldes daſſelbe aufzunehmen, und ihre Güter ihren Freunden zu verpfänden; und befahl den Biſchöfen, damit die Einladung zu dem Kreuzzuge von allen Kanzeln geſchehen möchte. Dieſe Briefe wurden den Tempelherren übergeben, die ſie den Königen von Frankreich, und Engelland überreichten, als dieſe den 27 April des darauffolgenden Jahres in der Normandie eben eine Zuſammenkunft hielten; und bewirkten ſo viel: daß beyde Könige von innigſtem Mitleiden gerührt verſprachen dem heil. Lande behende Hülfe zu verſchaffen.

§. 105.

Kaiſer Manuel Komnen ſtirbt.

Zu dem betrübten Zuſtande der Chriſtgläubigen in Paläſtina trug auch der im gegenwärtigen Jahre den 24 Tag des Herbſtmonats erfolgte Tod des griechiſchen Kaiſers Manuels Komnens vieles bey.

So ſehr ſich dieſer ſeine Regierung hindurch mit der römiſchen Kirche zu vereinigen ſuchte; mit mehreren abendländiſchen Fürſten in Verbindung ſtand; und bey verſchiedenen Gelegenheiten das Königreich Jeruſalem in ſeinem Beſitze in Syrien ſchützen half; ſo war er doch ſchwach genug um einigen Sternkündigen Glauben beyzumeſſen, die ihm noch eine vierzehenjährige Regierung, und viele Siege verſprachen. Daher kam es: daß er ſeine letzte Krankheit nicht für tödtlich hielt, und auch keine Anſtalten traf, um bey der ſchreckbaren Herannäherung der Türken den Thron ſeinem Sohne Alexius zu verſicheren, der erſt dreyzehen Jahre alt war, und unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter Maria einer Tochter Raymunds des Fürſten von Antiochia ſtehen mußte. Wie ſich nun Manuel Komnen durch die Weiſſager hintergangen ſah, verdammte er dieſelben, und verlangte zum Zeichen der Buße als ein Mönch gekleidet, und in dem von ſeiner Mutter Irene geſtifteten Kloſter Pantocrator, ſo Gott dem Allmächtigen zu Ehren zu Konſtantinopel geweihet war, und wo ſich ein rother Marmor befand, auf welchem der Leichnam Jeſu Chriſti ſoll einbalſamiret worden ſeyn, begraben zu werden. Dieſer Kaiſer bezeigte ſich ungemein freygebig gegen die Armen; verbeſſerte die ſo zu ſagen gänzlich verfallene Kloſterzucht; unterſagte den Mönchen allen neuen Zuwachs an zeitlichen Gütern; mißbilligte die Bereicherung der Klöſter, weil dieſe zu Ausſchweifungen Anlaß geben; und indem er ſelbſt eines zu Ehren des heil. Erz-

Jahre der Geburt Chriſti 1180. Alexanders III. 22. Friederichs I. 29. Alexius Komnens 1.

Nicet. lib. VII. p. 138 & ſeqq. Guil. Tyr. lib. XXII. c. 4 & ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 1180. Alexanders III. 22. Friederichs I. 29. Alexius Komnens I.

Erzengels Michaels am ſchwarzen Meere ſtiftete, wies er demſelben das nöthige Auskommen bey der kaiſerlichen Rentkammer an. Das Jahr vor ſeinem Tode ſchrieb Manuel Komnen dem heil. Vater einen Brief, in welchem er den neuen Kreuzzug der abendländiſchen Völker nach Paläſtina zu begünſtigen verſprach, wenn man ihm bey glücklichem Fortgange der Waffen einige dermal unter türkiſcher Botmäßigkeit ſtehende Städte, die einſtens zu ſeiner Krone gehöret haben, wieder einräumen, und Alexander III zur Verhütung alles Unfuges bey dem Kreuzzuge einem Kardinale die öberſte Gewalt dabey verleihen möchte. Zu Ende dieſes Briefes zeigt der Kaiſer, wie ſehr er um die Perſon des heil. Vaters beſorgt iſt, und wünſcht ſich nur die Mittel erfahren zu können, um mit dem heil. Stuhle in genaueſter Einigkeit zu ſtehen. In einem anderen Briefe berichtete dieſer griechiſche Kaiſer dem Kaiſer Friederich I ſeinen Sieg über den Sultan; der aber anſtatt Glauben zu finden, den Friederich I des beygefügten Titels wegen vielmehr aufgebracht, und zu einer unfreundſchaftlichen Antwort bewogen hat. Weil dieſer Kaiſer den Heinrich Herzog von Bayern, und Sachſen zu dem verfloſſenen Feldzuge nach Wälſchland nicht überreden konnte; rächete er ſich nun an ihm; erklärte ihn in die Reichsacht; beraubte ihn ſeiner Staaten; ſchenkte davon einen Theil von Weſtphalen der Kirche zu Köln, dem Bernhard von Anhalt, von dem das Haus Sachſen-Lauenburg abſtammt, das Herzogthum Sachſen, dem Pfalzgrafen

grafen Otto von Wittelsbach das Herzogthum Bayern, und kündigte ihm endlich den Krieg an. Auf ſolche Art in Armuth verſetzt wollte Heinrich ſich nach Engelland begeben, weil er ſeine Wiedereinſetzung bey dem Kaiſer nicht erbitten konnte; endlich aber wurde er doch in dem Beſitze von Braunſchweig, und Lüneburg gelaſſen. Als Manuel Komnen von ſeiner letzten Krankheit überfallen war; wollte er die in dem griechiſchen Kathechiſmus enthaltene Verfluchung des mahometaniſchen Gottes auslöſchen laſſen, damit ſich die Muſelmänner, die ſich zur chriſtlichen Religion bekehren, nicht etwa daran ärgerten, wenn ſie einen Gott verfluchen hören. Allein ſowohl Theodos der Patriarch von Konſtantinopel, der im Jahre Chriſti 1177 dem Charito nachgefolgt war, als die übrigen Biſchöfe widerſetzten ſich, und erwiederten: dieſer Fluch gehe niemal den wahren, ſondern nur den von dem Mahomet erdichteten Gott an. Deſſen ungeachtet befahl der griechiſche Kaiſer gleichwohl den beſagten Fluch aus den Katechismen wegzuſtreichen; und weil ſich der Patriarch feyerlich dawider erkläret hat, ward der ohnehin ſchon kranke Manuel äuſſerſt darüber aufgebracht, und reiſete ſeine Geſundheit zu pflegen nach Scutari ab. Dieſe Streitſache wurde mit vieler Hitze getrieben, bis endlich die Biſchöfe nicht ohne Unwillen eins wurden: man ſolle anſtatt der Verfluchung des vom Mahomet erdichteten Gottes hinführo ſagen: „ Verflucht ſey Mahomet ſammt ſeiner ganzen Lehre, und Sekte! „

Jahre der Geburt Chriſti 1180. Alexanders III. 22. Friederichs I. 29. Alexius Komnens I.

§. 106.

§. 106.

Jahre der Geburt Chriſti 1180. Alexanders III. 22. Friederichs I. 29. Alexius Komnens I.

Kirchen in Engelland.

Baron. & Annal. Gerv. h. a. Roger. Hov. Petr. Bleſſ. ep. 84.

Das Königreich Pohlen, wo ſeit dem Jahre Chriſti 1177 nach dem Tode des Königs Mizislavs Caſimir II regierte, blieb von der ſo lang anhaltenden Spaltung in der Kirche frey, und hatte es dem innerlichen Frieden zu verdanken: daß es zwiſchen dieſer Zeit von den Pommern, Preußen, und Ruſſen herrliche Siege davon trug. Eben dieſer innerliche Frieden verſchaffte dem König Caſimir II Gelegenheit verſchiedene in dieſem Königreiche eingeſchlichene Mißbräuche zu verbeſſeren, und ſtellte in ſeinen bekanntgemachten Geſetzen unter anderen jenen im Abendlande, und Morgenlande ſo ſehr überhand genommenen Unfug nach dem Tode eines Biſchofes deſſen Güter auszurauben ein. Weil er dieſen Mißbrauch mit dem Kirchenbanne beſtrafet wiſſen wollte; ſchickte er ſeine Geſetze dem heil. Vater durch eine gefliſſentliche Geſandtſchaft zu, und erhielt auch von dieſem die Beſtättigung derſelben. Mit härterer Mühe ließen ſich die in Engelland herrſchenden Mißbräuche abſtellen, wo doch König Heinrich II ſo aufrichtig in ſich gegangen war; denn nach dem im Jahre Chriſti 1167 erfolgten Tode des Biſchofes von Lincolne blieb dieſe Kirche ſieben Jahre ohne Hirten, und nachdem hierauf Gottfried ein natürlicher Sohn des Königs Heinrichs II für dieſelbe erwählt war, zog dieſer nur die Einkünfte davon, ohne ſich weihen zu laſſen. Der heil. Vater machte daher dem Richard Erzbiſchofe von Kantelberg den Auftrag den

Gott-

Gottfried mit Bedrohung der Kirchenſtrafen anzuhalten, damit er ſich entweder ungeſäumt weihen, oder das Bisthum fahren laſſe. Gottfried, der keinen Beruf zum geiſtlichen Stande hatte, wählte das Letztere; ward hierauf königlicher Kanzler; die Kirche zu Lincolne aber blieb gleichwohl noch zwey Jahre ohne Hirten. Seitdem die Biſchöfe, und Aebte zugleich auch Landesſtände geworden ſind, und zeitliche Rechte bekamen, mußten ſie nicht allein bey Staatsverſammlungen erſcheinen, ſondern ſogar auch an der Spitze ihrer Soldaten in Krieg ziehen, wie man hievon in der Geſchichte unzählige Beyſpiele findet. Daher entſtand alſo ein anderer Unfug: daß die Kirchenprälaten ſich nicht einmal bey ihrer Kirche aufhielten, ſondern beſtändig am königlichen Hofe blieben, bey Gerichtsſtellen ſaßen, und ihr geiſtliches Amt ſo zu ſagen ganz hintanſetzten. Dieſe Klage kam namentlich wider die Biſchöfe von Wincheſter, Ely, und Norwich ein, und bewog den heil. Vater dem Erzbiſchofe von Kantelberg zu ſchreiben, damit er dieſen Unfug einſtelle, wenn er ſich anders keiner Ahndung ausſetzen wolle. In Abſicht auf die Schuldigkeit der Biſchöfe bey ihren Kirchen zu wohnen entſchuldigte der Erzbiſchof von Kantelberg in einem langen Briefe, den Peter von Blois verfaßt hat, die Biſchöfe, und erwiederte: daß ihm Männer von Einſicht die Einſtellung eines ſolchen Unfuges widerrathen haben, weil dieſes keine Neuerung in der Kirche ſey, da ſchon in dem alten Bunde auch die Propheten, und Prieſter um den königlichen Thron geweſen

Jahre der Geburt Chriſti 1180. Alexanders III. 22. Friederichs I 29. Alexius Komnens I.

Jahre der Geburt Chriſti 1180. Alexanders III. 22. Friederichs I. 29. Alexius Komnens I.

geweſen wären. Die Biſchöfe hielte man ſowohl ihrer Würde, als Weisheit wegen immer vor allen anderen für die Tauglichſten zur Regierung; und würden dieſe nicht bey Hofe ſeyn, ſo würde die Kleriſey von den Layen unterdrückt, die Unſchuld gekränkt, die Armen verlaſſen, die Geiſtlichen verachtet, die Geſetze, und Verordnungen der Kirche übertreten, und die Kirchen in Armuth verſetzt ſeyn. Indem Richard namentlich die drey oben benannten Biſchöfe rechtfertigt, und lobt, führt er den entgegengeſetzten Gebrauch der Biſchöfe in Sizilien an, die ſogar ganze zehen Jahre von ihrem Wohnſitze abweſend ſind, ohne daß ihre Abweſenheit ihren Kirchen einen Nutzen brächte. Sollten dieſe Vorſtellungen keine Rückſicht verdienen; ſo bezeigte ſich Richard zu Ende ſeines Briefes bereit den päbſtlichen Befehl dennoch zu vollziehen. Ob Alexander III eine Antwort darauf gegeben habe, iſt zwar unbekannt; ſo viel aber iſt gewiß, daß die darauffolgenden Päbſte, und Kirchenräthe die Biſchöfe zu dieſer ihrer Pflicht immer hingewieſen, und zur Beobachtung derſelben angehalten haben.

§. 107.

Geſandtſchaft wider die Albigenſer.

Vid. ſup. §. 101. Chron. Clarev. ad ann. 1181. Chron.

Jener Heinrich, Abt zu Citeaux, von dem wir bey dem Kirchenrathe im Lateran vernahmen, daß ihn der heil. Vater zur Würde eines Kardinals, und Biſchofes von Albano beförderet hat, glaubte der nämlichen Rechte wider die Albigenſer ſich bedienen zu dürfen, welche bisher die Biſchöfe, und Aebte als Landesſtände ausübten. Nachdem ihn der heil.

Vater

Vater als ſeinen Geſandten in Burgund abgeſchickt hatte; fand er nicht allein für nöthig die Erzbiſchöfe von Lion, und Narbonne abzuſetzen; ſondern als er ſah, wie ſehr ſich die Albigenſer des zwiſchen dem Alphons König von Arragonien, und Raymund dem Grafen von Toulouſe herrſchenden Krieges zu ihrem Vortheile bedienten; ergriff er bey der ſchon allzuſehr überhandgenommenen Ketzerey die Waffen wider den Roger Vizgrafen von Alby, und Beziers, an welchem die herumſchwärmenden Ketzer ihre mächtigſte Stütze fanden. Lavaur war das Neſt, in welchem ſich Roger mit ſeiner Ehegemahlinn Adelheid, und mit den bereits erwähnten Ketzern Raymund von Brainiac, und Bernhard von Raimond verſchanzet hatte; und ſobald dieſes ſich den Waffen Heinrichs zu ergeben genöthiget war; ſah der päbſtliche Geſandte zu ſeinem Troſte, wie bereitwillig Roger ſeine bisherige Irrthümer abſchwur, und wie aufrichtig auch die zween erſtbenannten Ketzer Raymund, und Bernhard das nämliche thaten, als beyde in den Orden der regulirten Chorherren, einer zwar bey der Kathedralkirche zu Toulouſe, der andere aber bey St. Sernin traten. Auch die übrigen Ketzer entſagten vor dem päbſtlichen Geſandten ihren Irrthümern; doch weil ſie dieſes mehr aus Furcht, als aus aufrichtigem Herzen gethan haben; fielen ſie bald darnach in ihre alten Irrlehren wieder zurück. Bey dieſer Gelegenheit zeigte es ſich, worinn die Lehren dieſer Ketzerey eigentlich beſtanden haben. Das einfältige Volk zu hintergehen predigten ſie zwar das

Jahre der Geburt Chriſti 118[.]. Luzius III. I. Friederichs I. 30. Alexius Komnens 2.

Voſien. p. 326. T II. Bib. Labb.

Jahre der Geburt Chriſti 1181. Luzius III. 1. Friederichs I. 30. Alexius Komnens 2.

Evangelium; ſie glaubten aber doch nicht: daß Jeſus Chriſtus wahrer Menſch geweſen ſey, und daher auch menſchliche Handlungen ausgeübet habe. Sie glaubten eben ſo wenig an das Leiden, an den Tod, und an die Auferſtehung Chriſti, ſondern gaben es für ein Blendwerk aus. Was immer die Kirche von dem allerheiligſten Altarsſakramente, von der Taufe der Kinder, von der Ehe, von den übrigen Sakramenten, und anderen gottesdienſtlichen Handlungen lehrt, verwarfen ſie ſchlechterdings, und gaben den großen Satan, oder Luzifer für den Schöpfer, und für den Gott der Engel, und aller ſichtbarlichen, und unſichtbarlichen Dinge aus, der auch dem Moſes das Geſetz gegeben haben ſoll. Alle fleiſchliche Vermiſchung des verſchiedenen Geſchlechtes, es mag dieſe ſchon zwiſchen Freünden, oder anderen ſeyn, nannten ſie ein Laſter; ihre Weiber erſtickten ihre Leibesfrucht; und obgleich viele von dieſen ſchwanger giengen; ſo bekam doch Niemand ein Kind von ihnen zu ſehen. So viel ſagten diejenigen aus, die ihre Irrthümer, wiewohl nur auf den Schein, verlaſſen haben.

§. 108.

Dem Alexander III folgt Luzius III nach.

Robert. de Mont. Dand. in Chron. Pag. ad

Der päbſtliche Geſandte Heinrich wohnte zuerſt noch dem Generalkapitel des Ciſterzienſerordens bey, und kehrte hierauf nach Rom zurück, allwo er den Pabſt Alexander III nicht mehr antraf; denn dieſer begab ſich in dieſem Jahre den 20 Tag des Sommermonats zu Caſtellana zur ewigen Ruhe; ſein Leichnam aber ward nach Rom übertragen, und in der

Haupt-

Hauptkirche des Laterans begraben. Zu ſeinem Ruhme, den wir aus dem Gange der Geſchichte vernommen haben, wollen wir nur dieſes beyfügen, was wir von ihm leſen: daß nämlich von den Päbſten ſeit mehr als hundert Jahren her ihm keiner an Gelehrſamkeit gleich gekommen ſeyn ſoll, wie dann auch ſeine Entſcheidungen, und Verordnungen in ein eigenes Buch zuſammengetragen zu werden verdienten. Er gab dem Alphons bisherigen Herzoge von Portugall den königlichen Titel; erklärte den Eduard König von Engelland, die Helena verwittwete Königinn von Schweden, wie auch den Kanut König von Dänemark in die Zahl der Heiligen, und behielt unter den wichtigeren Kirchenangelegenheiten die Heiligſprechungen dem heil. Stuhle vor. Zum Andenken der glücklich aufgehobenen Spaltung ertheilte er einen vollkommenen Ablaß allen denjenigen, welche an einem Tage in der Oktav Chriſti Himmelfahrt die Kathedralkirche zu Venedig Andachtshalber beſuchen. Er ſoll endlich auch einen gewißen Mönchen Niklas Juſtinian von dem Gelübde der Keuſchheit aufgelöſet haben, damit dieſer in einer rechtmäßigen Ehe ſein Geſchlecht weiter fortpflanzen möchte; doch dieſer Bericht ſcheint anderen nicht gegründet genug zu ſeyn. Wahrſcheinlicher iſt es: daß ein neuentſtandener Aufſtand den Alexander III bewogen haben mag Rom abermal zu verlaſſen, und ſich nach Caſtellana zu begeben, allwo er ſtarb; denn die Kardinäle ſuchten die Wahl zu beſchleunigen, und ob ſie gleich ihrer Verabredung zufolge dieſelbe

Jahre der Geburt Chriſti 1181. Luzius III. 1. Friederichs I 30. Alexius Komnens 2.

ann. 1181. Bec. T. XII. p. 19 & ſeq.

Jahre der Geburt Chriſti 1181. Luzius III. 1. Friederichs I. 30. Alexius Komnenens 2.

zu Velletri vorzunehmen beſchloßen, und erſt dahin reiſen mußten; ſo war ſie doch den 1 Tag des Herbſtmonats das erſtemal nach der Vorſchrift des dritten allgemeinen Kirchenrathes im Lateran durch zween Dritttheile der Wahlſtimmen ohne Zuziehung der übrigen Kleriſey, und der Layen ſchon vollzogen. Vielleicht ſuchten die Kardinäle durch dieſe Beſchleunigung, und durch die außer Rom vorgenommene Wahl jenen böſen Folgen lieber vorzubeugen, die von denjenigen hätten herrühren können, welche von dem ehemaligen Gebrauche etwa nicht hätten abweichen wollen. Dem ſey, wie ihm wolle; ſo war Humbald der Biſchof von Oſtia, und Velletri, der aus Lucca gebürtig, und als päbſtlicher Geſandter unter dem Innozenz II nach Frankreich, unter dem Eugen III nach Sizilien, und unter dem verſtorbenen Alexander III zu dem Kaiſer Friederich I geſchickt war, derjenige, den die zween Dritttheile der Wahlſtimmen zur päbſtlichen Würde berufen haben. Er nahm den Namen Luzius III an, und ward den nächſten Sonntag darauf, als den ſechſten Tag des Herbſtmonats zu Velletri unter freudenvollen Zurufungen des Volkes durch den Theodwin von Porto, und durch den Erzprieſter von Oſtia mit größter Feyerlichkeit gekrönet. War gleich das Recht den Pabſt zu erwählen einzig und allein den Kardinälen eingeräumet; ſo hielt man doch bey der wirklichen Einſetzung den uralten Gebrauch bey, welchem zufolge in Ermangelung des Biſchofes von Oſtia der Erzprieſter dieſer Kirche,

und

und wenn dieſer nicht vorhanden geweſen wäre, jener von Velletri dieſe Ceremonie verrichten mußte.

Jahre der Geburt Chriſti 1181. Luzius III. 1. Friedrichs I. 30. Alexius Komnens 2.

§. 109.

Die zu Rom herrſchenden Unruhen geſtatteten dem heil. Vater nicht in dieſe Stadt zu kommen, und daher mußte er die ihm zugeſandten Angelegenheiten von Velletri aus entſcheiden. Wilhelm der König von Schottland wollte im Jahre Chriſti 1179 einen ſeiner Hofkapläne, Namens Hugo, zum Biſchofe bey St. Andreas weihen laſſen; weil aber ſchon ein gewißer Johann für dieſe Kirche rechtmäßig erwählt war; zog ſich bey dem hierüber entſtandenen Streite der König den Kirchenbann, und dem Königreiche das Interdikt zu. Um von dieſer Kirchenſtraſe losgeſprochen zu werden ſchickte Wilhelm eine Geſandtſchaft zu dem Luzius III, und erhielt dieſe Gnade; weil aber der heil. Vater deſſen ungeachtet die rechtmäßige Wahl Johanns zu ſchützen nicht aufhörte; hieß er den Biſchof von Dol als ſeinen Geſandten zur Befolgung der Verordnungen ſeines Vorfahrs ſich nach Schottland begeben. Den deshalben erlaſſenen Brief unterzeichnete der heil. Vater den 17 März, und endigte etwelche Tage vorher eine andere Angelegenheit der vornehmſten Kirche in Irrland, als er für die Kirche zu Dublin einen neuen Erzbiſchof weihete, welche Würde König Heinrich II einem gewißen Johann Cumin zugedacht hatte, ob dieſer gleich einſtens einer von den Verfolgern des heil. Thomas von Kantelberg war. Der dermalige

Angelegenheit der Kirche zu Dol. Alex. III. ep. 15. 56. 57. Roger. Hoved. p. 615. Marten. Theſ. nov. Anec. T. IV. p. 102 & ſeq. Steph. Torn. ep. 39. 107. 108. 109. Petr. Bleſ. ep. 44. Rob. de Mont. & T. II. Spic. p. 482.

Jahre der Geburt Chriſti 1182. Luzius III. 2. Friederichs I. 31. Alexius Komnens 3.

lige Biſchof zu Dol, welchen Luzius III mit Auftragen nach Schottland beſtimmt hat, war Rolland, der zwar ſchon im Jahre Chriſti 1177 für dieſe Kirche erwählt war, doch wegen des Streites mit dem Erzbisthume zu Tours die Weihe bisher noch nicht erlangen konnte; denn weil die zum Beſten der Kirche zu Tours gemachte Entſcheidung des Pabſtes Luzius II den Biſchof Gottfried im Beſitze des erzbiſchöflichen Palliums gelaſſen, und die Kleriſey zu Dol nicht geheißen hat ihre bisherige Anſprüche fahren zu laſſen; hielt dieſe nicht für ſchickſam den Rolland von dem Erzbiſchofe zu Tours weihen zu laſſen. Mögen gleich die Rechte der Kirche zu Tours auch noch ſo gegründet, und ſelbſt von dem König von Frankreich unterſtützt geweſen ſeyn; ſo wollte der verſtorbene Pabſt Alexander III gleichwohl keinen entſcheidenden Ausſpruch darüber machen; ſondern übergab zuerſt die Unterſuchung dieſer Sache dem Erzbiſchofe von Sens, dem Biſchofe, und Dechant von Bayeux, und dem Abte von St. Genovefa, wodurch der Handel nur auf die lange Bank verſchoben wurde. Als der König Philipp im Jahre Chriſti 1184 neuerdings um die Entſcheidung dieſer Sache bat; ernannte der heil. Vater den Rolland zwar zum Kardinaldiakon, und ließ dieſe Streitſache abermal unterſuchen; ſie konnte aber gleichwohl noch nicht zum gewünſchten Ende gebracht werden; und da unter der Regierung des Pabſtes Urbans III beyde Parteyen binnen achtzehen Monaten zu erſcheinen geheißen waren, konnte auch noch

da kein entſcheidender Ausſpruch gemacht, und der Handel nicht eher als erſt im Jahre Chriſti 1199 von dem Pabſte Innozenz III geendiget werden. Luzius III ſcheint indeſſen während ſeines Aufenthaltes zu Velletri die Klagen der Kleriſey von Liſieux wider ihren Biſchof Arnulph angehöret zu haben, der aller Gegenvorſtellungen des Peters von Blois ungeachtet vor kurzem in der Abtey bey St. Viktor zu Paris regulirter Chorherr geworden war. Man wollte nämlich den Arnulph beſchuldigen, als ob er die Güter ſeiner Kirche verſplittert hätte; allein die darüber angeſtellte Unterſuchung legte die Unſchuld dieſes Biſchofes nur deſtomehr an Tag.

Jahre der Geburt Chriſti 1182. Luzius III. 2. Friederichs I. 31. Alexius Komnens 3.

§. 110.

Verbannung der Jüden aus Frankreich.

Immer nennen es die Jüden Verleumdung, ſo oft ihnen vorgehalten wird: daß ſie ihren Haß wider die Chriſten bis zu den abſcheulichſten Grauſamkeiten getrieben haben. In Engelland brachten ſie ſchon im Jahre Chriſti 1144 unter der Regierung Stephans I einen chriſtlichen Knaben zu Gorwich um, und übten die nämliche Grauſamkeit im Jahre Chriſti 1160 an einem anderen unſchuldigen Knaben zu Gloceſter aus, als ſie dieſen kreuzigten. Erſt im vorhergehenden Jahre wuſchen ſie ihre Hände in dem Blute eines anderen chriſtlichen Knabens in Engelland, Namens Roberts, der in der Kirche des heiligen Edmunds begraben wurde, und bey deſſen Grabe Wunderwerke geſchehen ſeyn ſollen. Philipp der König von Frank-

Chron. Jo. Brom. p. 1043.1050. Gerv. Chr. ad ann. 1181. Rigord. an. I. p. 6 & ſeqq. Robert. ad ann. 1171. Boll. 25. Mart. Guil. Arm. & Annal. Aquicinct. ad ann. 1183.

Jahre der Geburt Chriſti 1182. Luzius III. 2. Friedrichs I. 31. Alexius Komnens 3.

reich hörte öfters von den jungen Fürſten, die mit ihm am Hofe ſeines Vaters erzogen waren, ſagen: daß die Jüden zu Paris alle Jahre am grünen Donnerstage, oder an einem anderen Tage in der Charwoche anſtatt eines Opfers einen Chriſten in unterirrdiſchen Höhlen heimlich umbringen; und er konnte dieſes um deſtomehr glauben, weil ſein verſtorbener Vater Ludwig VII wirklich dergleichen Jüden, die dieſer ausgeübten Grauſamkeit überzeugt worden ſind, zu dem Scheiterhaufen verdammen ließ. Unter den unſchuldigen Opfern der jüdiſchen Grauſamkeit befand ſich ein chriſtlicher Knab, Namens Richard, den ſie auf die grauſamſte Art gemartert, und gekreuziget haben, und der in der Kirche bey St. Innozenz auf dem Gottesacker, Champeaux genannt, zu Paris begraben wurde, allwo ebenfalls viele Wunderwerke geſchehen ſeyn ſollen. Um das Jahr Chriſti 1171 ließ auch Theobald der Graf von Chartres mehrere Jüden aus Blois verbrennen, weil ſie zum Schimpfe des chriſtlichen Namens um die öſterliche Zeit einen Knaben gekreuziget, ihn in einen Sack geſteckt, und in den Fluß Loire geworfen haben. Weil ſie dieſes Laſters überzeugt daſſelbe nicht läugnen konnten, wurden ſie zu dem Scheiterhaufen verurtheilet, und nur derjenigen ward geſchonet, welche die chriſtliche Religion annahmen, und ſich taufen ließen. Es war daher kein Wunder, wenn der König von Frankreich vor dem jüdiſchen Volke einen Abſcheu trug, beſonders da er auch erfuhr, was für einen Nachtheil daſſelbe

dem

dem Staate zugezogen hat; denn ihre unerſättliche, und ſchmutzige Habſucht war Urſache: daß ſie einen Wucher trieben, bey dem ſie eine überaus große Menge der Chriſten zu dem Bettelſtabe brachten, und ſich ſo ſehr bereicherten: daß beynahe ſchon die halbe Stadt Paris ihr Eigenthum war. Stolz auf ihren Reichthum verachteten ſie die bürgerliche, und noch weit mehr die Kirchengeſetze; hielten Chriſten von beyderley Geſchlechte in ihren Häuſern als Leibeigene; und zwangen ſie die jüdiſchen Gebräuche mitzuhalten. Waren die chriſtlichen Edelleute, Bürger, und Landleute nicht im Stande ihnen die ſo ſehr übertriebenen Zinſe zu zahlen; ſo verkauften ſie ihnen entweder ihr übriges Hab und Gut, oder ſie ſchleppten ſie als Gefangene in ihren Häuſern herum. Sah ſich bisweilen eine Kirche in die Noth verſetzt um Geld bey ihnen aufzunehmen; ſo nahmen ſie dafür Bildniße des gekreuzigten Heilandes, und Kirchengefäße als verſetzte Pfänder an, aus denen ſie tranken, die ſie auf die ſchändlichſte Art entheiligten, allerhand Spott damit trieben, und in den unflätigſten Winkeln des Hauſes hinſtellten. Nachdem Philipp von dieſen, und mehreren anderen verabſcheuungswürdigen Ausſchweiſungen des jüdiſchen Gepäckes gehöret hatte; berathſchlagte er ſich zuerſt mit einem gewißen Einſiedler Bernhard, den jederman für einen heiligen Mann verehrte; beſchloß deſſen Rathe zufolge alle Chriſten, die den Jüden Geld ſchuldig waren, von der Pflicht des Zurückzahlens zu entbinden, und ſich den fünften Theil davon vorzube-

Jahre der Geburt Chriſti 1182. Luzius III. 2. Friederichs I. 31. Alexius Komnens 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1182. Luzius III. 2. Friederichs I. 31. Alexius Komnens 3.

zubehalten; und gab im Aprilmonate dieſes Jahres eine Verordnung heraus, in welcher er den Jüden überhaupt bekannt machen ließ alle Anſtalten zu treffen, damit bis zu dem Feſte des heil. Johanns das ganze Königreich von ihnen befreyet werde, und ſie während dieſer Zwiſchenzeit ihre bewegliche Güter an Mann bringen könnten; denn ihre Häuſer, und Grundſtücke, und alle unbewegliche Güter fielen der königlichen Rentkammer zu. Weil von dieſer allgemein verordneten Landesverweiſung der Jüden nur diejenigen ausgenommen waren, die ſich taufen ließen; ſteckten ſich einige, welche die Aufhebung der ergangenen Verordnung hofften, hinter die Biſchöſe, und hinter die vornehmſten Herren des Königreiches, bey denen ſie durch Geſchenke, und Verheißungen alles zu bewirken glaubten; doch der König war in ſeinem einmal ſchon feſtbeſchloſſenen Vorhaben zu ſtandhaft, als daß er ſeine bereits ergangene Verordnung im geringſten geänderet hätte. Es mußten alſo alle Jüden ohne Ausnahme im Heumonate dieſes Jahres ſammt ihren Weibern, Kindern, und ihrem Hausgeſinde Frankreich räumen; und im darauf folgenden Jahre befahl König Philipp: daß alle Synagogen der Jüden in katholiſche Gebethäuſer umgeſtaltet, und zu Kirchen eingeweihet werden ſollen, wofür alle Völker des Königreiches die Milde, und gute Denkungsart dieſes Königs nicht genug anpreiſen konnten.

§. 111.

§. 111.

In eben dem Monate, in welchem König Philipp dem jüdiſchen Geſchlechte die Landesverweiſung bekannt machen ließ, ward an den Chriſten der lateiniſchen Kirche zu Konſtantinopel ein grauſames Blutbaad ausgeübet. Die Griechen verdroß es: daß der verſtorbene Kaiſer Manuel Komnen an den Lateinern getreuere, und zur Verwaltung wichtiger Geſchäfte tauglichere Männer als an ihnen fand. Der Neid ward noch größer, als die Lateiner von allen Seiten zu dem kaiſerlichen Hofe Manuels kamen, zu den anſehnlichſten Bedienſtungen beförderet, und reichlich beſchenket wurden, wozu vorzüglich der Adel, und die nächſten Freunde des Kaiſers ſchief, und ſcheel ſchaueten. Endlich ward der heimliche Groll auch dadurch vermehret, weil die Lateiner die irrigen Religionsmeinungen widerlegten, von denen doch die Griechen keineswegs weichen wollten, ſondern vielmehr diejenigen für Ketzer ausgaben, die der Lehre der römiſchen Kirche folgten. Kaiſer Manuel hatte kaum die Augen geſchloſſen; ſo nahmen ſich ſchon die Griechen vor ihre Rache an den Lateinern auszuüben, und dieſe alle in dem Reiche zu unterdrücken; nur mangelte es ihnen noch an vortheilhafter Gelegenheit dazu, weil Alexius der erſte Miniſter, der im Namen der Kaiſerinn, und ihres jungen Sohnes Alexius das Staatsruder führte, den Lateinern eben ſo wie Manuel zugethan war, und ihrer Rathſchläge ſich bedienet hat. Doch

es

Jahre der Geburt Chriſti 1182. Luzius III. 2. Friederichs I. 31. Alexius Komnens 3.

Blutbaad zu Konſtantinopel.

Guil. Tyr. lib. XXII. c. 10. Nicet. p. 126. Rob. de Mont. h. a.

Jahre der Geburt Chriſti 1182. Luzius III. 2. Friederichs I. 31. Alexius Komnens 3.

es währte nicht lang, ſo zog der Stolz, und die Habſucht dieſes Miniſters ſich ſo großen Haß zu: daß die Griechen den Andronich Komnen, jenen unruhigen, und treuloſen Mann zu ſich rieſen, der unter dem Kaiſer Manuel in Kerker geworfen, aber aus demſelben entronnen war, und darnach als ein Flüchtling Abendland ſo lang durchgeſtrichen hat, bis ihn endlich Manuel drey Monate vor ſeinem Tode zurückgeruſen, und ihm die Statthalterſchaft von der Landſchaft Pontus in Kleinaſien als einen ehrbareren Ort ſeines Elendes gegeben hat. Dieſer rückte auf Begehren der aufrühriſchen Griechen mit ſeinem Kriegsheere an die Meerenge zwiſchen Romanien, und Natolien, und ſchlug der Stadt Konſtantinopel gegenüber ſein Lager auf. So bald ihn die Aufwiegler erblickten, brach ihre ganze Wuth aus, und indem ſie dieſe vortheilhafte Gelegenheit benützten, nahmen ſie den Miniſter Alexius gefangen, und ſchickten denſelben dem Andronich zu, allwo ihm die Augen ausgeſtochen wurden. Die Lateiner erfuhren es durch vertraute Freunde: daß Andronich den Befehl hatte über die Meerenge zu ſetzen, und an ihnen eine blutige Niederlage zu machen; und eben darum beſtiegen ſie in größter Eile mit ihren Angehörigen, und Habſchaften vierzig Galeeren, und kleinere Fahrzeuge, die eben im Hafen ſtanden, um die Abſicht der Griechen zu vereiteln; und es blieben nur diejenigen zurück, welche dieſen Vortheil entweder verſäumet, oder Hinderniße halber deſſelben ſich nicht bedienen konnten. Allein eben dieſe ergriffen

die

die Waffen, um ſich in die Gegenwehre zu ſtellen, und fielen nicht eher, als bis ſie ſich an den Griechen gerächet hatten; nur die Kranken, Kinder und Weiber wurden auf die unmenſchlichſte Art in ihren Häuſern verbrannt, ſo bald Andronich die Kaiſerſtadt mit ſeinen Kriegsvölkern überſchwemmet hatte. Bey dem von ſo vielen Seiten auflodernden Feuer, und bey Ausübung dieſer Grauſamkeit ſchonten die Griechen nicht einmal der Kirchen, und anderer geheiligten Oerter, ſondern ſteckten mit denſelben auch diejenigen in Brand, die ſich dahin geflüchtet haben. Auf die Prieſter, und Mönche ward dabey kein anderer Bedacht genommen, als daß man mit ihnen weit grauſamer, als mit anderen verfuhr. Dieſes erfuhr unter anderen Johann der Kardinaldiakon, welchen der heil. Vater auf Begehren des verſtorbenen Kaiſers Manuels nach Konſtantinopel geſchickt hat, um die getrennte griechiſche Kirche in den Schooß der römiſchen wieder zurück zu führen. War gleich dieſer Kardinal ein Augenzeug von dem Blutbade der Lateiner; ſo bewog ihn doch das dringende Bitten fromm denkender Männer nicht ſein Haus zu verlaſſen, vielweniger die Flucht zu ergreifen; ſondern er erwiederte mit Unerſchrockenheit: er wäre vielmehr in der einzigen Abſicht da, um den Frieden, und die Eintracht zwiſchen der abendländiſchen, und morgenländiſchen Kirche wieder herzuſtellen. Er hatte kaum ausgeredet; ſo überfielen ihn ſchon die Griechen, ſchlugen ihm den Kopf ab, und ließen denſelben an dem Schweife eines Hundes durch die Stadt ſchlep-

Jahre der Geburt Chriſti 1182. Luzius III. 2. Friedrichs I. 31. Alexius Komnens 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1182. Luzius III. 2. Friederichs I. 31. Alexius Komnens 3.

ſchleppen. Nicht einmal der Todten ward geſchonet; ſondern man grub die bereits beerdigten Lateiner wieder aus, und zog ſie durch die Gaſſen herum. Der Ritterorden von St. Johann zu Jeruſalem hatte zu Konſtantinopel ein Spital. Auch in dieſes ſtürzten die Griechen mit vollem Grimme, und brachten alle daſelbſt befindliche Kranke um. Die griechiſchen Prieſter, und Mönche waren diejenigen, die ſich dabey am allermeiſten ausgezeichnet haben; denn ſie eiferten die ohnehin Blutdürſtigen noch mehr an die Lateiner gänzlich zu vertilgen; ſuchten dieſe ſelbſt aus allen Ecken und Enden, und aus den geheimeſten Winkeln hervor, um ſie dem Tode zu überlieferen; und damit ſich die unmenſchlichen Metzger nur zu keinem Mitleiden bewegen laſſen ſollten, ſteckten ſie ihnen ſogar Geld zu. Diejenigen Griechen, die noch menſchlich zu handeln glaubten, verſprachen den Lateinern, daß ihnen nichts zu Leide geſchehen ſoll, wenn ſie ſich nur in ihre Häuſer flüchten; ſo bald ſie aber dieſelben einmal in ihren Händen hatten, verkauften ſie ſelbe den Türken, oder anderen Heiden, und brachten auf ſolche Art der gefangenen Lateiner von allerley Alter, und beyderley Geſchlechte wenigſtens gegen vier tauſend in die Sklaverey. Indeſſen warteten diejenigen Lateiner, die durch die Flucht auf dem Meere der griechiſchen Treuloſigkeit glücklich entgangen waren, unweit von Konſtantinopel den Ausgang der in dieſer Stadt entſtandenen Aufruhr ab. Sobald ſie aber von der gräulichen Niederlage ihrer Mitgenoßen

noßen Nachricht hatten; entbrannte ihr Zorn darüber auf das höchſte, und um den Verluſt der Ihrigen ſowohl, als ihrer zurückgelaſſenen Güter zu rächen, ſegelten ſie die Meerenge hindurch, und vom Anfange des ſchwarzen Meeres bis zu dem mittelländiſchen mit ſo feindſeliger Abſicht herum: daß ſie überall, wo ſie nur immer anlandeten, alle Einwohner der Städte, und Flecken ohne Unterſchied niedergemetzelt haben. Eben ſo wütend überfielen ſie die Inſeln, und die am Ufer des Meeres gelegenen Klöſter, die ſie in Brand ſteckten, und wo ſie der Mönche, und Prieſter eben ſo wenig geſchonet haben. Die Beuten, die ſie aus denſelben davon trugen, waren deſto beträchtlicher, weil dieſe Klöſter nicht allein ſelbſt durch Wohlthäter ſehr bereicheret, ſondern auch weil viele Schätze daſelbſt in Verwahrung gegeben waren. Aehnliche Verheerungen richteten auch die Lateiner an den Ufern von Theſſalien, und anderer Landſchaften an; rüſteten mit den von allen Orten gekapperten Schiffen eine fürchterliche Flotte wider die Griechen aus, und nur diejenigen, welche an dergleichen Grauſamkeiten Abſchen trugen, zogen ſich mit ihren Weibern, und Kindern nach Syrien. Obgleich übrigens Andronich von dem Patriarchen zu Konſtantinopel mit vielen Ehren empfangen war, und die höchſte Gewalt nun auch in dieſer Hauptſtadt ausübte; ſo erwies er doch dabey dem jungen Alexius alle Ehren, und befahl dieſen mit ſeiner Braut Agnes, einer Tochter des Königs von Frankreich, zu krönen.

Jahre der Geburt Chriſti 1182. Luzius III. 2. Friedrichs I. 31. Alexius Komnenus 3.

§. 112.

Jahre der Geburt Chriſti 1182. Luzius III. 2. Friederichs I. 31. Alexius Komnens 3.

Uneinigkeiten zu Jeruſalem.

Guil. Tyr. lib. XXII. c. 1. & ſeqq.

Die grauſame Niederlage der Lateiner zu Konſtantinopel, und der im ganzen griechiſchen Reiche ihnen erklärte Krieg war für die Chriſten in Syrien und Paläſtina deſto betrübter, weil eben dieſe ohnehin ſich in der übelſten Lage befanden, und dadurch nur deſto mehr von dem nahen Untergange bedrohet wurden, je uneiniger die chriſtlichen Fürſten untereinander waren. Balduin IV der König von Jeruſalem, mit dem Zunamen der Ausſätzige, weil ihn ſeine Krankheit zur Regierung untauglich machte, zog den Boemund Fürſten von Antiochia, und den Raymund Grafen von Tripoli in Verdacht, als ob dieſe mit Ausſchließung der Seinigen nach der königlichen Krone ſtrebten, welches zu verhinderen er ſeine Schweſter Sibilla die verwittwete Markgräfinn von Montferrat, die er an einen ſehr mächtigen Fürſten in Paläſtina hätte verheurathen ſollen, einem unerfahrenen, und jungen Franzoſen, Namens Wido von Luſignan, zu voreilig zur Ehe gab. Indem ſich Balduin IV auf ſolche Art auf keine kräftige Unterſtützung Rechnung machen konnte; übten Arnald von Caſtillon der Herr von Carras mit den Tempelherren während der Zeit des geſchloſſenen Waffenſtillſtandes beſtändige Streifereyen in dem feindlichen Gebiete aus, und reitzten dadurch den Zorn der Türken wider die Chriſten dergeſtalt, daß ihr Sultan deshalben von dem König von Jeruſalem Genugthuung verlangte, wenn er anders nicht

Jahre der Geburt Christi 1182. Luzius III. 2. Friederichs I. 31. Alexius Komnenus 3.

nicht mit Kriege überzogen werden wollte. Balduin IV getrauete ſich nicht die Tempelherren zu beleidigen, weil dieſe die gemachten Beuten durchaus nicht zurückſtellen wollten, und ſich in ihrem hohen Tone verlauten ließen, daß ſie ſonſt Niemanden als dem Pabſte, und ihrem Großmeiſter zu gehorchen ſchuldig wären; ſondern entließ vielmehr auf ihr Einrathen den Geſandten des Sultans mit Verachtung von ſich; ja er kündigte dieſem ſogar, anſtatt ſich in die Zeitumſtände zu ſchicken, den Krieg an, ſo ſehr ihm dieſes alle übrige Fürſten widerriethen, weil es eine aufgelegte Unbeſonnenheit war ſeine kleine Macht von zwey, oder drey tauſend Mann zu Fuß, und ſiebenhunderten zu Pferd mit jener des Sultans von zwanzigtauſend Mann zu meſſen. Nicht beſſer waren die Umſtände in dem Fürſtenthume Antiochia beſtellt, wo Beamund der Herr davon von ſeiner viehiſchen Leidenſchaft dahin geriſſen ſeine rechtmäßige Ehegemahlinn verſtieß, und mit einer gottloſen Beyſchläferinn Unzucht auf Unzucht häufte. Aimerich der dritte lateiniſche Patriarch von Antiochia hatte ihn deshalben in Kirchenbann geworfen; allein anſtatt daß dieſer Fürſt in ſich gegangen wäre, fieng er vielmehr in ſeinem aufbrauſenden Zorn an den Patriarchen, die Biſchöfe, und übrige Geiſtliche zu verfolgen, ihnen Gewalt anzuthun, mit Hintanſetzung der Freyheiten der Kirchen, und der Klöſter ihre Güter auszurauben, und ihre Felder zu verheeren, ja er belägerte ſogar den Patriarchen mit ſeiner Kleriſey in dem nahe an der Kirche gelegenen Schloſ-

 ſe.

Jahre der Geburt Chriſti 1182. Luzius III. 2. Friederichs I. 31. Alexius Komnens 3.

ſe. Dieſes grauſame Verfahren bewog einige der vornehmſten Herren: daß ſie ſich von dem Beamund gänzlich trennten; weil man aber dabey zu befürchten Urſache hatte, damit dieſer Fürſt nicht etwa zum gänzlichen Untergange der chriſtlichen Heerde mit den Türken ein Bündniß ſchließe; hielt es Balduin IV für dienlicher ſein Anſehen in das Mittel zu legen, um den irrenden Fürſten zu den Pflichten der Gerechtigkeit, und Religion wieder zurück zu führen, und ihn mit ſeinem Patriarchen auszuſöhnen. Zu dieſem beſchwerlichen Werke wurden der Patriarch von Jeruſalem, die Großmeiſter ſowohl der Tempelherren, als des Spitals der Ritter von St. Johann, und Renald von Caſtillon als Vermittler gewählet, zu welchen noch Moine der erwählte Erzbiſchof von Cåſarea, Albrecht der Biſchof von Bethlehem, Renald der Abt vom Berge Sion, Peter der Prior vom heil. Grabe, und der Graf von Tripoli als ein innigſter Freund Beamunds ſtießen. Allein weil alle auch noch ſo dringende Vorſtellungen bey dem Fürſten von Antiochia nichts verfangen wollten, bewirkte man in dieſen Unterhandlungen ſonſt nichts anderes, als daß einerſeits die Stadt Antiochia von dem bisherigen Interdikt befreyet, andererſeits aber beſchloſſen wurde dem Patriarchen, den Biſchöfen, und Kirchen alles wieder zurückzuſtellen, was ihnen immer geraubt worden iſt. In Abſicht auf den Fürſten Beamund ward zwar ferner verordnet: daß er von dem Kirchenbanne nicht eher losgeſprochen werden ſoll, als bis er ſeine Beyſchlä-

ſerinn

ſerinn werde abgeſchaft haben. Doch dieſer Fürſt verließ ſeine ſo ſündhafte Gewohnheit gleichwohl nicht; ſetzte ſogar ſein Fürſtenthum lieber der Geſahr aus; und verfolgte nur diejenigen, die ihn auf heilſamere Entſchließungen zu bringen ſuchten. Erfuhr gleich Aimerich der Patriarch von Antiochia von dieſer Seite keine Freude; ſo erfuhr er ſie doch von einer anderen, als es ihm glückte die Maroniten, ein Volk, welches den Berg Liban, und die umherliegende Gegend bewohnte, und welches in die Ketzerey der Monotheliten verfallen war, bey Gelegenheit, als ſie in der Wahl ihres neuen Biſchofes nicht einig werden konnten, in den Schooß der römiſchen Kirche zurückzuführen. Dieſe Bekehrung eines Volkes, ſo ſich auf vierzigtauſend Seelen belief, und ganz den Lateinern ergeben war, verſchaffte zwar den Chriſten in Syrien, und Paläſtina einigen Troſt; doch dieſer neue Zuwachs war doch nicht vermögend ſie vor den bevorſtehenden Unfällen zu ſicheren.

Jahre der Geburt Chriſti 1182. Luzius III. 2. Friederichs I. 31. Alexius Komnens 3.

§. 113.

Als ſich dieſes zutrug, hielt ſich Luzius III noch immer zu Velletri auf, und endigte inzwiſchen den Handel zwiſchen dem Johann, und Hugo, die um das Bisthum bey St. Andreas in Schottland mitſammen ſtritten. Nachdem er ſie beyde angehöret hatte, ſchien es ihm, und den verſammelten Kardinälen: daß keiner von beyden ein Recht auf dieſe Kirche hätte, und hieß daher einen ſo wie den anderen, ohne ein Bedingniß beyzufügen, allen ſeinen bisheri-

Tod des jungen Königs von Engeland.

Roger. Heved. p. 621. & ſeqq. Labb. Tom. XIII. Conc. col. 643. Chron. Voſſien. p. 290.

Jahre der Geburt Chriſti 1183. Luzius III. 3. Friederichs I. 32. Andronichs I.

herigen Anſprüchen ſchlechterdings entſagen, und ertheilte in wenigen Tagen darnach dem Hugo das Bisthum bey St. Andreas, dem Johann aber jenes zu Dunkel. Die Urſache, warum ſich der heil. Vater ſo lang zu Velletri aufhielt, waren die widerſpenſtigen Römer, die ihre alte Feindſeligkeiten erneuerten, ihre ehemalige Anſprüche geltend zu machen ſuchten, und von dem Geiſte der Unabhängigkeit beſeſſen, keine höhere Gewalt erkennen wollten. Ihr Vorhaben dabey war unter anderen die Stadt Freſcati in Grund zu zerſtöhren, und ob ſie gleich auch wirklich ſchon wider dieſelbe angerückt waren; ſo zog ihnen doch dieſer Verſuch nur deſto größeren Nachtheil zu. Um wider die Widerſpenſtigen, die keine vernünſtige Vorſtellungen achteten, gehörige Maßregeln ergreifen, und wider ſie ſich der Gewalt bedienen zu können, ſchickte Luzius III an die abendländiſchen Fürſten einige hochangeſehene Perſonen von der Kleriſey, und dem Volke ab, die den Auſtrag hatten nach genau abgeſtattetem Berichte der Umſtände, in denen ſich der heil. Vater befand, um Geldunterſtützung zu bitten. Unter den Fürſten, die mit der betrübten Lage des heil. Vaters Mitleiden hatten, nahm Heinrich II der König von Engelland größten Theil daran, und ward an deſſen Schickſale ſo ſehr gerührt: daß er nicht ſäumte ihm eine nahmhafte Summe Geldes zuzuſchicken. Heinrich II brauchte nicht viel von der üblen Lage des Luzius III überzeigt zu werden, weil er ſich ſelbſt in keiner beſſeren befand, indem ſich ſeine Söhne neuerdings wider ihn

empö-

empöret, die Kriegsfackel angezündet, und in ihren ausgeübten Grauſamkeiten nicht einmal der Kirchen, Klöſter, und geheiligten Stätte geſchonet haben. Dieſes bewog die Biſchöfe zu Caen einen Kirchenrath zu halten, in welchem die Urheber dieſes Uebels mit dem Kirchenbanne beſtrafet wurden, von welcher Strafe nach einiger Meinung nicht einmal der bereits gekrönte junge König Heinrich III ausgenommen geweſen ſeyn ſoll, ob es gleich wieder andere giebt, die dieſes verneinen. Dem ſey, wie ihm wolle; ſo bleibt doch ſo viel gewiß: daß dieſer junge König wenigſtens der göttlichen Strafe nicht entgangen iſt; denn er ward zu Martelle in der Landſchaft Quercy von einer tödtlichen Krankheit überfallen, an der er in der ſchönſten Blühte ſeiner Jugend den 11 Tag des Brachmonats in dieſem Jahre ſtarb. So pflichtvergeſſen und herrſchſüchtig er vor kurzem war, eben ſo zerkniſcht, und demüthig ward er auf einmal, als er die Todesgefahr vor ſeinen Augen ſchweben ſah. Er beichtete ſowohl heimlich als öffentlich ſeine Sünden; empfieng die Losſprechung, und allerheiligſte Wegzehrung; befahl einem ſeiner vertrauteſten Freunde ſtatt ſeiner das Gelübde nach Jeruſalem zu wallfahrten zu erfüllen; bat unter häufigen Thränen die Biſchöfe, damit ſie bey Gott ſeine Fürſprecher wären; und ſtarb als ein Büßender auf der mit Aſche beſtreuten Erde, allwo er ſich einen Stein unter den Kopf, und einen anderen unter die Füße legen ließ. Ihn ſoll nur ſein Vater allein beweinet haben; und konnte ſich dieſer gleich nicht entſchließen ihn in ſeiner

Jahre der Geburt Chriſti 1183. Luzius III. 3. Friederichs I. 32. Andronichs I.

Jahre der Geburt Chriſti 1183. Luzius III. 3. Friederichs I. 32. Andronichs I.

Krankheit zu beſuchen; ſo ließ er doch ſeinen Willen erfüllen, und ſeinen Leichnam zu Rouen begraben.

§. 114.

Friedensſchluß zu Koſtnitz.

Carlini de Pace Conſt. p. 182. & ſeqq. Bec. T. XII. p. 24. & ſeqq. Murat. Diſſ. 48.

Mit dem Tode des jungen Königs Heinrichs III verbreitete ſich der Frieden wieder in Engelland, und das nämliche Glück fiengen auch die Lombardey, die Mark Verona, Treviſo, und Romagna zu genießen an. Der mit den verbundenen Städten in Wälſchland auf ſechs Jahre zu Venedig eingegangene Waffenſtillſtand des Kaiſers Friederichs I ſollte im Sommermonate ſein Ende nehmen; und gleichwie dieſer Kaiſer ſich zwiſchen dieſer Zeit in Stand ſetzte, um jene Rechte, auf die er in Wälſchland Anſprüche machte, wieder zu erlangen; eben ſo machte ſich auch der Bund der wälſchen Städte während der Zeit dieſes Waffenſtillſtandes gefaßt für die Vertheidigung ihrer Freyheit alle Anfälle auszuhalten. Die von beyden Seiten getroffenen Anſtalten erleichterten den Weg zu neuen Friedensunterhandlungen, von welchen man nur nicht weis, wann ſie ihren Anfang nahmen, und wer der Urheber davon war; ſondern uns iſt nur ſo viel bekannt: daß Abgeordnete von beyden Theilen zum Entwurfe des Friedensplanes zu Ende des Aprilmonates zu Plazenz zuſammengekommen waren, allwo ſie wechſelſeitig alle Verſicherung von ſich gaben dasjenige genau zu beobachten, was daſelbſt beſchloſſen werden würde. Weil der Kaiſer ſowohl, als die im Bunde ſtehenden Städte Wälſchlands aufrichtig aus einziger

ziger Abſicht für das allgemeine Beſte zu Werke giengen, war es keine harte Sache die Friedenspunkte zu beſtimmen, die nachher den 25 Tag des Brachmonats im Beyſeyn Friederichs I, und der Häupter des wälſchen Bundes zu Koſtnitz öffentlich bekannt gemacht wurden. Die wälſchen Städte legten freylich wohl vor allem andern die Freyheit zum Grunde; ſie dachten aber dadurch nichtsweniger als dem Kaiſer das Obereigenthum zu benehmen, und das Joch der Abhängigkeit gänzlich abzuſchütteln; ſondern ſie verlangten nur, daß ſie nach ihren eigenen Geſetzen, und von ihren Magiſtraten beherrſchet werden ſollen; und daß man ſie bey allen denjenigen Gebräuchen laſſe, die ſeit dem letzten Kaiſer Heinrich, und den darauf folgenden Lothar, und Konrad beobachtet worden ſind. Sie begehrten daher die Abſchaffung ſowohl alles desjenigen, was wider dieſe Gebräuche lief, als auch jener Verträge, die zwiſchen dieſer Zeit aus Furcht vor dem Kaiſer, und ſeiner Beamten, und zur Verhütung größerer Uebel geſchloſſen worden ſind; und nahmen bey Feſtſetzung der Friedenspunkte in Abſicht auf die Lehen dieſes zum Grundſatze an: daß jedweder bey ſeinem bisherigen Beſitze ungeſtöhrt bleiben ſoll. Dieſer Friedenspunkte waren drey und dreyßig an der Zahl, und in dieſen machte ſich der Kaiſer verbindlich den im Bunde ſtehenden Städten ihre Regalien, und in Abſicht auf ihre Gebräuche ihnen vollkommene Freyheit zu laſſen, wobey ſie folglich jener Laſten enthoben worden ſind, die ihnen in der Verſammlung zu Roncaglia auferlegt

Jahre der Geburt Chriſti 1183. Luzius III. 3. Friederichs I. 32. Andronichs I.

Jahre der Geburt Chriſti 1183. Luzius III. 3. Friederichs I. 32. Andronichs I.

waren; nur mußten ſich die Bürgermeiſter alle fünf Jahre vor dem Kaiſer ſtellen, um von ihm die Belehnung zu empfangen. Weil die Gerichtsbarkeit in bürgerlichen, und peinlichen Angelegenheiten den Städten blieb, ward in Abſicht auf die Appellirungen zu dem Kaiſer verordnet: daß dieſe nur in dem einzigen Falle ſtatt finden, wenn der Handel die Summe von fünf und zwanzig Pfunden überſteigt, und ſelbſt dazumal muß dieſer Handel von den kaiſerlichen Stellvertretern binnen zweenen Monaten geendiget werden. Nachdem dieſe Punkte von beyden Theilen unterzeichnet waren, ward die Freude der wälſchen Völker über ihre einmal feſtgeſetzte Freyheit deſto größer, weil eben dieſe ihnen bisher ſo viel Mühe, Blut, und Geld gekoſtet hat, und es beſchäftigten ſich nun die Städte damit, daß ſie ihre eigene Regierungsart genau beſtimmten, und alle ihre Rechte, Geſetze, und Gebräuche in ein Buch zuſammen trugen.

§. 115.

Andronich wirft ſich zum Kaiſer auf. Nicet. Alex. n. 15. p. 168. Catal. Iu. Græc. R.

Je beſſere Ordnung durch die Wiederherſtellung des Friedens in Wälſchland eingeführet wurde, deſto gröſſere Ausſchweiſungen wurden zu Konſtantinopel begangen, wo Andronich unter der Larve des Eifers auf die treuloſeſte Weiſe ſich bis auf den Thron erſchwang. Er wollte ſeine außer der Ehe erzeugte Tochter Irene an den Alexius einen ebenfalls außer der Ehe erzeugten Sohn des Manuels Komnens verheurathen; gab deshalben vor: es finde unter

Jahre der Geburt Christi 1183. Luzius III. 3. Friedes richs I. 32. Andronichs I.

unter unehelichen Kindern kein Hinderniß der Blutsverwandtſchaft Statt; und ließ dieſe ſeine Meinung durch das Urtheil des Kirchenrathes beſtättigen. Nur der Patriarch Theodos verdammte, und verabſcheuete eine ſolche Ehe; als er aber allen ſeinen Widerſtand fruchtlos ſah, entſchloß er ſich lieber ſeinen Sitz freywillig zu verlaſſen, und ſich auf die Inſel Terpentin zu begeben, allwo er ſich ſein eigenes Gebäude, und Grab zubereitet hatte. Erfreuet über dieſen Entſchluß ließ Andronich ſogleich ſein Brautpaar durch den Erzbiſchof von Bulgarien einſegnen, und ernannte für den erledigten Patriarchenſtuhl zu Konſtantinopel einen gewißen Baſilius, der vor ſeiner Erhöhung ſich ſchriftlich bey dem Andronich erkläret hat: er wolle ohne Ausnahme in allen Stücken ſeinen Willen befolgen. Dieſem Verſprechen zufolge mußte dieſer neue Patriarch auf Befehl Andronichs am heil. Pfingſttage des vorhergehenden Jahres den jungen Alexius zum Kaiſer krönen; erzwang aber von dieſem bald darnach die Einwilligung, daß er ihn zum Mitregenten aufnehmen, und als einen ſolchen ausrufen laſſen mußte, und ließ ſich im Herbſtmonate dieſes Jahres mit ihm krönen, bey welcher Feyerlichkeit er unter dem lächerlichen Vorwande des Wohlſtandes, und weil er älter wäre, ſeinen Namen immer eher als jenen des Alexius nennen ließ, dabey aber bey dem allerheiligſten Geheimniße ſchwur: er übernehme die Regierung aus keiner anderen Abſicht als um nur die Jugend des Alexius zu unterſtützen. Ein ſolches falſches Vorgeben entwickelte

Jahre der Geburt Chriſti 1183. Luzius III. 3. Friederichs I. 32. Andronichs I.

ſich gar bald, als Andronich in wenigen Tagen darnach von ſeinen Räthen angeeiferet ſich verlauten ließ: es ſey um das Wohl eines Staates ſo viel als geſchehen, wenn in demſelben mehrere regieren. Es wurde daher Alexius zum Tode verurtheilet, und nachdem ſich einige wider ihn verſchworen hatten, überfielen ſie ihn bey der Nacht, erdroſſelten ihn, und brachten ſeinen Leichnam zu dem Andronich, der denſelben mit Füßen trat, ihm die von ſeinen Eltern zugefügten Unbilden vorwarf, den Kopf abſchlagen, deſſen übrigen Leichnam aber in einem bleyernen Sarge verſchloſſen in das Meer werfen ließ. Schon ſeit mehreren Jahren her war die Agnes, eine Schweſter Philipps des Königs von Frankreich, für den unglücklichen Alexius zur Braut beſtimmt, und eben dieſe, die erſt eilf Jahre alt war, riß Andronich auch an ſich, als ſie dieſer geile Greis heurathete. Vor dergleichen ausgeübten Gewaltthätigkeiten ſcheint ſich Andronich ſelbſt entſetzt zu haben; und weil es eine bekannte Sache war, mit was für einem Eide er ſich dem Manuel ſowohl, als dem Alexius verpflichtet, und wie treulos er gehandelt hatte; verlangte er von dem Patriarchen, und von dem Kirchenrathe losgeſprochen zu werden, und erhielt dieſe Gnade für ſich, und alle diejenigen, die an ſeiner Verſchwörung Theil hatten, von ſchmeichleriſchen, und pflichtvergeſſenen Biſchöfen deſto eher, weil er ihnen das Vorrecht eingeräumet hat, daß ſie die nächſten bey ſeinem Throne ſitzen ſollen. Allein ein ſolches Vorrecht währte nur ſo lang

lang, als Andronich den widerrechtlich ſich zugeeigneten Scepter führte, und nach zweyen Jahren nahm die Herrlichkeit dieſes Kaiſers ein Ende.

Jahre der Geburt Chriſti 1184. Luzius III. 4. Friederichs I. 33. Andronichs 2.

§. 116.

Luzius III kömt nach Verona.

Roger. Hoved. p. 621. Chron. Aquicinct. & Nang. ad ann. 1184. Franc. Pip. in Vit. Luc. III. Du Cang. Gloſ. Milit. Chr. Reicherſp. h. a.

Im verfloſſenen Jahre weihete Luzius III jenen Sichard zum Unterdiakon, der darnach Biſchof zu Cremona ward, und den er zu dem Kaiſer Friederich I abgeſchickt hatte, um die Zeit zu ihrer Zuſammenkunft in Verona zu beſtimmen. Die Widerſpenſtigkeit der Römer geſtattete dem heil. Vater nicht zu Rom ſeinen beſtändigen Wohnſitz zu nehmen; ſondern wir wiſſen, daß er ſich nur im Jahre 1181 im Chriſtmonate, und in gegenwärtigem Jahre im Hornungsmonate daſelbſt aufgehalten hat. Die immer mehr und mehr überhandnehmenden Gewaltthätigkeiten dieſes aufrühriſchen Volkes verdrangen endlich den Luzius III gar aus dieſen Landſchaften; denn es war ihnen nicht genug ganz unabhängig ſeyn, und die Stadt Freſcati in Grund zerſtöhren zu wollen; ſondern ſie übten ähnliche Gewaltthätigkeiten auch an der römiſchen Kleriſey aus, als ſie einige davon, die ſie außerhalb Rom antrafen, gefangen nahmen; ihnen allen, bis auf einen einzigen ausgenommen, die Augen ausſtachen; und ſie zu einem Eide zwangen, in welchem ſie verſprechen mußten: daß ſie ſich ſo verunſtaltet dem heil. Vater zeigen wollen. Nach einem anderen Berichte ſollen dieſe ſo ſchändlich behandelten Geiſtlichen zu noch größerem Schimpfe mit Mützen auf ihren Köpfen auf

eben

Jahre der Geburt Chriſti 1184. Luzius III. 4. Friederichs I. 33. Andronichs 2.

eben ſo vielen Laſtthieren, auf welchen ſie mit rücklings gekehrtem Geſichte ſitzen mußten, zu dem Luzius III geſchickt worden ſeyn. Bey dieſem erbärmlichen Anblicke entfielen dem heil. Vater Thränen, und nachdem er den Kardinal Peter Biſchof von Freſcati, zu ſeinem Statthalter zu Rom eingeſetzt, und die Vertheidigung der Landſchaft Campanien dem kaiſerlichen Geſandten Grafen Berthold überlaſſen hatte, trat er ſeine Reiſe in die Lombardey an; kam über Lucca nach Bologna, allwo er die nach einer Feuersbrunſt neuerbaute Kathedralkirche den 8 Tag des Heumonats eingeweihet hat; langte darauf den 12 eben dieſes Monates zu Modena an, allwo er ebenfalls die Kathedralkirche eingeweihet hat; und traf zu Ende des beſagten Monates in Verona ein, wo man ihn mit größten Ehren empfangen hat. Bevor Friederich I in dieſe Stadt kam, mußte er die deutſchen Angelegenheiten in Ordnung bringen, und reiſete daher von Koſtnitz nach Erfurt, und von dannen nach Nürnberg, wo er in einer allgemeinen Staatsverſammlung das Volk von Alexandria, welches er an dem zu Koſtnitz eingegangenen Friedensſchluße keinen Theil nehmen ließ, unter folgendem Bedingniße wieder in Gnaden aufnahm, wenn ſie die Stadt räumen, ſich durch einen der kaiſerlichen Geſchäftsträger in dieſelbe neuerdings einführen laſſen, und ſie hinführo anſtatt Alexandria Cäſarea nennen wollen; aus welchem jedoch nichts geſchah. Von Nürnberg reiſete der Kaiſer nach Maynz, und ließ daſelbſt am heil. Pfingſtſonntage

in

in einer zahlreichen Staatsverſammlung ſeinen Sohn Heinrich zum König von Deutſchland erwählen, bey welcher Feyerlichkeit der lang ſchon für die Kirche zu Maynz erwählte, von dem Alexander III aber nachher nach Salzburg übertragene Erzbiſchof Konrad dem Kaiſer zur Rechten ſaß; denn nachdem der kaiſerliche Kanzler Chriſtian im verwichenen Jahre mit Tode abgegangen war, ward dieſer Konrad erſt in ſeinen ehemaligen rechtmäßigen Beſitz wieder eingelaſſen, und der dadurch entledigte Sitz zu Salzburg jenem Albrecht aus Böhmen eingeräumet, dem er ebenfalls einſtens rechtmäßig zugehöret hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1184. Luzius III. 4. Friederichs I. 33. Andronichs 2.

§. 117.

Bericht von den Waldenſern.

Nach der Staatsverſammlung zu Maynz trat Kaiſer Friederich I ſeine Reiſe nach Wälſchland an, und traf den letzten Tag des Heumonats zu Verona ein. Weil ſich nebſt den vornehmſten Herren des Königreiches auch viele Biſchöfe in dieſer Stadt eingefunden haben, muthmaſſet man hieraus: der heil. Vater habe Letztere durch ein Umlaufſchreiben gefliſſentlich zuſammenberufen, um die Glaubenspunkte wider gewiße Ketzereyen, die in verſchiedenen abendländiſchen Landſchaften ihr ſtolzes Haupt empor hoben, in einem Kirchenrathe ſicher zu ſtellen. Dieſe Ketzereyen waren Zweige von jener der Manichäer, und hatten verſchiedene Namen, worunter die Catharrhiſten, oder Pateriner, und Waldenſer die vornehmſten waren. Weil von den Letzteren hier das erſtemal Meldung geſchieht; ſo gehört es zur

Rainer. contr. Wald. c. 5. Steph. de Borb. lib. de 7. Don. S. Spir. P. IV. c. 30. Ricchin. Diſſert. de Waldenſ. c. 1.

Sache

Jahre der Geburt Chriſti 1184. Luzius III. 4. Friederichs I. 33. Andronichs 2.

Sache genauere Nachricht von ihnen einzuholen. Unter den verſchiedenen Erzählungen von ihrem Urſprunge hält man dieſe für die glaubwürdigſte: daß ſie von einem gewißen Peter Waldo, der ein reicher Kaufmann zu Lion war, herrühren. Als dieſer einſtens mit anderen im Geſpräche war, und einen davon plötzlich dahinfallen, und ſterben ſah; gieng ihm dieſes ſo ſehr zu Herzen: daß er den Entſchluß faßte einen anderen Lebenswandel zu führen, und in dieſer Abſicht ſeinen Reichthum unter die Armen vertheilte. Dadurch gewann er mehrere Anhänger, die ſich mit ihm zur freywilligen Armuth entſchloßen, und auf ſolche Art um das Jahr Chriſti 1160 eine neue Geſellſchaft ausmachten, davon Peter Waldo das Haupt war. So wie von einem bloßen Zufalle die Waldenſer ihren Urſprung hatten, eben ſo löblich war anfangs auch ihr Vorhaben; denn ſie nahmen ſich vor den Beyſpielen Jeſu Chriſti, und der Apoſtel nachzufolgen; als aber Peter, der in den Wiſſenſchaften mittelmäßig bewandert war, anfieng die heil. Schrift in der Volksſprache zu erklären, und auch ſeine Anhänger ſich des Lehramtes anmaßten, wozu ſie weder berufen, noch für tauglich befunden, mithin auch nicht dazu berechtiget waren; machte dieſes mit der Kleriſey auch den Erzbiſchof von Lion ſehr aufmerkſam, der deshalben dieſe neue Lehrer durch allerley Vorſtellungen bey ihren Standespflichten bleiben hieß, endlich aber wider ſie den Bannſtrahl ſchleuderte, als alle auch noch ſo nachdrückliche Ermahnungen bey ihnen nichts verfangen wollten. Die Verachtung,

Jahre der Geburt Chriſti 1184. Luzius III. 4. Friedes richs I. 33. Andros nichs 2.

achtung, mit der die Waldenſer dieſer Kirchenſtrafen nur ſpotteten, und ihr Verdruß, der daher rührte, weil ſie der Biſchof zu dem Predigtamte nicht für tauglich erklären wollte, verleiteten ſie zuerſt dahin: daß ſie ihre Stimme wider die Kleriſey überhaupt erhoben, hierauf wider den Lebenswandel einiger Geiſtlichen ſich mit vollem Geifer herausließen, und endlich ſich für die ketzeriſche Partey erklärten. Die erſten Irrthümer der Waldenſer beſtanden demnach in dem Geiſte der Widerſpenſtigkeit wider das rechtmäßige Anſehen der Kirche, und in dem Rechte des Predigtamtes, deſſen ſie ſich ohne Beruf, ohne Sendung, und ohne Bewilligung ihrer Biſchöfe anmaßten. Man nannte die Waldenſer auch Lioniſten, die Armen von Lion, und nach der Verſchiedenheit der Schuhe, die ſie trugen, Sabbathaten, und Inſabbathaten. Gleichwie man ſich nun keine auch noch ſo heilige Verfaſſung vorzuſtellen vermögend iſt, die nicht nach der Zeit aus ihrer Art ſchlagen, und anſtatt der nützlichſten Früchte, die man ſich verſprach, nur deſto nachtheiligeres Unkraut hervorbringen kann; alſo geſchah es auch mit den Waldenſern; denn dieſen war es nicht genug in ihrem Eigenſinne das ganze Anſehen der Kirche verachtet zu haben, ſondern ſie nahmen nach und nach auch noch mehrere Irrlehren an, die ſie von Zeit zu Zeit in mehreren Landſchaften verbreitet, und damit viele Chriſtgläubigen angeſteckt haben.

§. 118.

Jahre der Geburt Chriſti 1184. Luzius III. 4. Friederichs I. 33. Andronichs 2.

Und Humiliaten.

Tiraboſchi T. II. p. 128. 135. 139. Abb. Vrſp. ad ann. 1212. Jac. Vitr. Hiſt. Occid. c. 18.

Eine ähnliche Beſchaffenheit hatte es mit den Humiliaten, die ebenfalls unter den Ketzern der damaligen Zeiten genannt werden, weil einige von ihnen von ihrer rühmlichen Ordensverfaſſung ausgeartet ſind. Dieſer regulirte Orden der Humiliaten entſtand zu Anfange des eilften Jahrhundertes, als der heil. Kaiſer Heinrich II während ſeines Feldzuges in Wälſchland einige der aufrühriſchen Herren aus der Lombardey, namentlich von Mayland, und Como, als Gefangene mit ſich nach Deutſchland genommen hat, um ſich auf ſolche Art ihrer Treue zu verſicheren. Weil zu dieſer Zeit der Kloſtergeiſt in den Herzen der Chriſtgläubigen in Deutſchland ſo ſehr geherrſchet hat: daß man nicht allein ganze einzelne Familien, ſondern ſogar alle Einwohner ganzer Flecken, und Schlößer auf die Art der Mönche leben ſah; faßten auch dieſe gefangene Herren den Entſchluß die nämliche Lebensart zu wählen, entſagten daher aller weltlichen Pracht, und beobachteten in ihren Privathäuſern eine genaue klöſterliche Zucht. Als dieſes der heil. Kaiſer erfuhr, erlaubte er ihnen in ihr Vaterland zurückzukehren, wo ſie zu Mayland um das Jahr 1014, oder 1017 bey der nämlichen Lebensart blieben, in einer aſchengrauen Kleidung daher giengen, ſich auf die Handarbeit verlegten, und eigentlich das Tuchmacherhandwerk trieben. Seit dem Jahre Chriſti 1136 weis man von dieſer neuen Art der Ordensgeiſtlichen nichts anderes,

als

Jahre der Geburt Chriſti 1184. Luzius III. 4. Friederichs I. 33. Andronichs 2.

als daß ſie einige Häuſer hatten, in welchen ſie ſich verſammelten, und die man Zuſammenkunftzimmer, wie auch Parlatorien, oder Sprachzimmer nannte, woher auch die Humiliaten anders Brüder von der Zuſammenkunft hießen. Weil ſie aus der Wolle arbeiteten, halten ſie einige für die Paterіner, die voll des Eifers ſich zu Mayland den dazumal ſo ſehr herrſchenden Laſtern der Simonie, und der Unzucht unter der Kleriſey widerſetzt haben. Man weis indeſſen: daß dieſe Geiſtlichen ſchon vor dem Jahre Chriſti 1136 die Kirche zu Braida, oder Brera im Beſitze gehabt, ſich bey derſelben verſammelt, und daſelbſt in einer Gemeinſchaft gelebt haben. Man glaubt ſogar: der heil. Bernhard Abt zu Clairveaux habe ihnen während ſeines Aufenthaltes zu Mayland im Jahre Chriſti 1134 eine beſtimmte Regel vorgeſchrieben, nach welcher ſie leben mußten. So viel iſt wenigſtens gewiß: daß ſie ſeit der Zeit, als ſie gemeinſchaftlich zu leben anfiengen, ihre bisher aſchengraue Kleidung mit der weißen verwechſelt, und auf derſelben ein ebenfalls weißes Scapulir getragen haben. Sie hatten zu ihrem Stifter einen gewißen Peter von Pozzo, und hießen Humiliaten des zweyten Ordens, indem man diejenigen von ihnen, die in ihren Häuſern blieben, des dritten Ordens nannte. Ein Orden wie der andere beſtand aus Manns- und Weibsperſonen, und ihr erſtes Haus zu Braida war eines von denjenigen Klöſtern, welche man die doppelten nannte, weil in demſelben beyderley Geſchlecht, jedoch eines von dem anderen ab-

Jahre der Geburt Chriſti 1184. Luzius III. 4. Friederichs I. 33. Andronichs 2.

geſöndert, gewohnet hat. Um das Jahr Chriſti 1140 entſchloß ſich der heil. Johann, der aus Meda bey Mayland gebürtig war, zu der nämlichen Lebensart; und da er in der prieſterlichen Weihe ſtand, und Rondenajo einen in den Vorſtädten von Como gelegenen Ort bekommen hatte; ſtiftete er daſelbſt ein Kloſter für Weltprieſter, welche zum Unterſchiede der Humiliaten des zweyten Ordens, die eigentlich nur Layen waren, Humiliaten des erſten Ordens genannt wurden. Unerwieſen iſt es übrigens, wenn einige behaupten wollen: daß Luzius III dieſe drey Orden gutgeheißen habe; ſondern uns iſt nur ſo viel bekannt: daß Pabſt Alexander III die Humiliaten von Vicoboldone unter den Schutz des apoſtoliſchen Stuhles genommen, und daß bald darnach der zweyte, und dritte Orden davon mehrere Häuſer bekommen habe. Ueberzeugt von dem Nutzen, welchen dieſer Orden der Kirche verſchafft hatte, erlaubte der verſtorbene Pabſt Alexander III mit Bewilligung ihrer Biſchöfe den Gliedern deſſelben, und zwar nicht allein den Prieſtern, ſondern auch den Layen, die ſich auf die Wiſſenſchaften verlegt hatten, und auf deren Kenntniſſe man ſich verlaſſen konnte, öffentlich zu predigen. Allein nach dem Beyſpiele der Waldenſer arteten auch die Humiliaten von ihrem erſten Eifer dergeſtalt aus: daß einige von ihnen aus abgeſagten Feinden aller ketzeriſchen Lehren Anhänger derſelben wurden. Die übrigen Ketzer damaliger Zeiten, von denen ebenfalls eine Meldung vorkömmt, als von den Paſſagieren, Joſephinern,

und anderen, ſcheinen einen ähnlichen Urſprung gehabt zu haben; doch fehlt es an dazu gehörigen Urkunden, um genauere Nachricht von ihnen einzuholen. Von den einzigen Paſſagieren, welches im Griechiſchen ſo viel als ganz heilig bedeutet, liest man: daß ſie die Beobachtung des moſaiſchen Geſetzes nach dem Buchſtaben vorgeſchrieben, die allerheiligſte Dreyfaltigkeit geläugnet, und mit den Vätern auch die ganze römiſche Kirche verdammet haben.

Jahre der Geburt Chriſti 1184. Luzius III. 4. Friedrichs I. 33. Andronichs 2.

§. 119.

Der heil. Vater ſah es ein: daß die verſchiedenen um ſich greifenden Ketzereyen deſto größeres Unheil in der Heerde Chriſti anrichten, weil ſie von Leuten herrührten, die vor den Augen der Welt eine gottesfürchtige Rolle ſpielten, um unter dem gleißneriſchen Vorwande der Frömmigkeit deſto unvermerkter Seelen in den Abgrund des ewigen Unterganges zu ziehen. Weil alſo zu Verona mehrere Biſchöfe zugegen waren, eröffnete Luzius III den 1 Tag des Sommermonats einen Kirchenrath daſelbſt, der ſich über den 4 Tag des Wintermonats hinaus erſtreckte, und wo er ſich in ſeiner wider die Ketzer erlaſſenen Verordnung alſo ausgedrückt hat. „Zur Ausrottung verſchiedener Ketzereyen, welche in „unſeren Tagen an den meiſten Orten aufkeimen, „iſt es nothwendig, daß wir von dem Geiſte der „Kirche angeeiferet werden; und wir hoffen dieſes „deſto leichter zu bewirken, weil unſer Eifer durch „die kaiſerliche Macht unterſtützt wird. Im Bey„ſeyn

Kirchenrath zu Verona. Labb. Tom. XIII. Conc. col. 642. Bec. T. XII. p. 45.

Jahre der Geburt Chriſti 1184. Luzius III. 4. Friederichs I. 33. Andronichs 2.

„ ſeyn unſeres geliebteſten Sohnes des Kaiſers Frie„derichs, auf Einrathen unſerer Brüder der Kar„dinäle, Patriarchen, Erzbiſchöfe, und Biſchöfe, „wie auch anderer Fürſten aus verſchiedenen Welt„theilen verdammen, und unterwerfen wir daher „für immer dem Kirchenbanne durch unſere Ver„ordnung alle Ketzereyen, und Ketzer, weſſen Na„mens ſie immer ſeyn mögen, unter anderen aber „namentlich die Catharriſten, und Paterener, „und die ſich fälſchlich für Humiliaten, oder Ar„me von Lion, für Paſſagieren, Joſephiner, und „Arnaldiſten ausgeben. Weil es aber einige giebt, „die unter ſcheinheiligem Vorwande ſich des Pre„digtamtes anmaßen; ſo unterwerfen wir dem „nämlichen Kirchenbanne alle diejenigen, die ohne „erhaltene Erlaubniß und ohne Auftrag entweder „von uns, oder von den Biſchöfen ihres Kirchſpren„gels heimlich, oder öffentlich zu predigen ſich un„terfangen würden. Wir verdammen alle, die „von dem Sakramente des Leibes, und Blutes „unſeres Herrn Jeſu Chriſti, von der Taufe, von „der Nachlaſſung der Sünden, von der Ehe, und „von den übrigen Sakramenten andere Meinung „hegen, und lehren als die römiſche Kirche. Wir „verdammen alle, und jegliche, welche die römiſche „Kirche, oder ein jeder Biſchof in ſeinem Kirchſpren„gel mit Zurathəziehung ſeiner Kleriſey, oder zur „Zeit des entledigten Stuhles die Kleriſey allein „mit Zuratheziehung der benachbarten Biſchöfe, „wenn es die Nothwendigkeit erfodert, für Ketzer

„erkannt

„ erkannt haben wird. Wir verdammen alle, welche
„ dieſen Ketzern, mag man ſie gleich abergläubiſch
„ entweder die Getröſteten, oder die Glaubenden,
„ oder die Vollkommenen nennen, einen Zufluchts-
„ ort, oder Schutz gewähren. Weil überdieß die
„ Strenge der Kirchenzucht bisweilen von denjeni-
„ gen verachtet wird, denen die Kraft derſelben un-
„ bekannt iſt; ſo befehlen wir: daß jene, welche
„ man der gedachten Ketzereyen offenbar überzeugt
„ haben wird, wenn ſie von der Kleriſey, oder von
„ dem Ordensſtande ſind, ihrer geiſtlichen Würde,
„ und Pfründe beraubt, und der weltlichen Macht
„ zur verdienten Strafe ausgefolget werden ſollen;
„ es ſey dann, daß etwa der Schuldige nach ſeiner
„ Entdeckung vor dem Biſchofe des Ortes die Ketze-
„ rey ſogleich abſchwören möchte. Das nämliche
„ ſoll geſchehen, wenn der Schuldige ein Laye iſt;
„ und würde dieſer das nämliche nicht thun; ſo ſoll
„ er von dem weltlichen Richter zur Strafe gezogen
„ werden. Fällt auf einige ein gegründeter Verdacht
„ der Ketzerey; ſo ſollen ſie auf die nämliche Art
„ geſtrafet werden, wenn ſie anders nicht ihre Un-
„ ſchuld auf eine glaubwürdige Weiſe darthun.
„ Möchten hingegen diejenigen, welche die Ketzerey
„ abgeſchworen, oder ſich von dergleichen Verdachte
„ befreyet haben, in dieſelbe wieder zurückfallen;
„ ſollen ſie dem weltlichen Gerichte übergeben bleiben,
„ und nicht mehr angehöret werden. Die Güter
„ der verurtheilten Geiſtlichen hingegen fallen jenen
„ Kirchen zu, bey denen ſie gedienet haben. Dieſer

Jahre der Geburt Chriſti 1184. Luzius III. 4. Friedrichs I. 33. Andronichs 2.

Jahre der Geburt Chriſti 1184. Luzius III. 4. Friederichs I. 33. Andronichs 2.

„ Kirchenbann wider alle Ketzer ſoll an größeren „ Feſttagen, und wann ſich immer die Gelegenheit „ dazu fügt, von allen Biſchöfen bekannt gemacht, „ den Nachläßigen aber auf drey Jahre die Aus- „ übung des biſchöflichen Amtes geſperrt werden. „ Auf Anrathen der Biſchöfe, und auf Erinnerung „ des Kaiſers, und der Fürſten des kaiſerlichen Ho- „ fes ſetzen wir noch hinzu, und befehlen: daß ein „ jedweder Biſchof das Jahr hindurch ein bis zwey- „ mal entweder ſelbſt, oder durch ſeinen Erzdiakon „ oder durch andere taugliche Männer jene Gegenden „ ihres Kirchſprengels unterſuchen ſoll, von welchen „ man durch den öffentlichen Ruf hört, daß Ketzer „ daſelbſt verborgen ſind. Der Biſchof ſoll drey, „ oder vier Männer, oder auch mehrere von beſtem „ Rufe, und wenn er es für nothwendig findet, ſo- „ gar die ganze Gegend zu einem Eide anhalten: „ daß, wenn ſie wüßten, daß ſich Ketzer daſelbſt be- „ finden, oder daß einige heimliche Zuſammenkünfte „ pflegen, oder daß ſie einen Lebenswandel führen, „ der vor jenem der übrigen Chriſtgläubigen einen „ Abſcheu trägt, ſie dergleichen Leute bey dem Bi- „ ſchofe, oder Erzdiakon angeben wollen. Die Be- „ klagten ſoll der Biſchof, oder Erzdiakon zu ſich „ rufen, und wofern ſie nach dem Gebrauche der „ dortigen Landſchaft den Vorwurf von ſich nicht „ ablehnen, oder zurückgefallen ſind; ſo ſollen ſie „ nach der Meinung der Biſchöfe zur Strafe gezo- „ gen werden. Würden ſie ſich aber weigeren zu „ ſchwören, ſo ſollen ſie für Ketzer gehalten werden.

„ Wir verordnen ferner: daß die Grafen, Freyher„ ren, Vorſteher, und Magiſtraten der Städte, „ und anderer Oerter auf die Ermahnung der Biſchöfe „ eidlich verſprechen ſollen in allen oben erwähnten „ Stücken der Kirche wider die Ketzer, und die da„ von wiſſen, getreue Hülſe zu leiſten, und dasjenige, „ was die Kirche ſowohl als das Reich ihretwe„ gen beſchloſſen haben, ungeſäumt zu vollziehen. „ Kommen ſie ihrer Pflicht nicht nach; ſo ſollen ſie „ ihrer bürgerlichen Aemter für immer entſetzt, mit „ dem Kirchenbanne, und ihr Gebiet mit dem In„ terdikte belegt werden. Diejenige Stadt, die ſich „ dieſer Verordnung widerſetzt, und auf die Ermah„ nung des Biſchofes die Schuldigen nicht ſtraft, „ ſoll des Gemeinſchaftrechtes mit anderen Städten „ beraubet werden, und den biſchöflichen Sitz ver„ lieren. Alle diejenigen, welche den Ketzern günſtig „ ſind, ſollen öffentlich verrufen, und von dem Amte „ eines Rechtsfreundes, Zeugen, und von was im„ mer für einer öffentlichen Bedienſtung ausgeſchloſ„ ſen werden. Diejenigen aber, die von der biſchöf„ lichen Gerichtsbarkeit ausgenommen, und dem heil. „ Stuhle allein unterworfen ſind, ſollen ihrer Pri„ vilegien ungeachtet in Dingen, die unſere Ver„ ordnung betreffen, dem Urtheile der Biſchöfe als „ Abgeordneten des heiligen Stuhles unterworfen „ werden. „

Jahre der Geburt Chriſti 1184. Luzius III. 4. Friedrichs I. 33. Andronichs 2.

§. 120.

Jahre der Geburt Chriſti 1184. Luzius III. 4. Friederichs I. 33. Andronichs 2.

Fortſetzung.

Arnold. Lubec. lib. III. c. 10. Magn. Chr. Belg. p. 201. Labb. Tom. XIII. Conc. col. 648. & Manſ. Suppl. T. II. p. 709.

Nachdem auf oben beſagte Weiſe wider die Ketzer die den Zeitumſtänden angemeſſene Maßregeln ergriffen worden waren; nahm der heil. Vater noch andere Angelegenheiten vor ſich, die in gegenwärtigem Kirchenrathe entſchieden werden ſollten. Unter dieſen befand ſich die Beendigung der ſeit ſo langer Zeit zwiſchen den Päbſten, und Kaiſern obwaltenden Streitſache in Abſicht auf das Obereigenthum der Erbſchaft der Gräfinn Mathild, welche aber auf eine beſſere Gelegenheit verſchoben werden mußte, weil ſich der Kaiſer noch nicht entſchließen wollte die zeitlichen Rechte des heil. Stuhles zu erkennen. Ueberdieß verlangte Friederich I von dem Luzius III: er möchte ſeinen Sohn Heinrich den bereits gekrönten König von Deutſchland zum Kaiſer krönen; doch der heil. Vater ſchlug ihm ein ſolches Begehren ab, und erwiederte ihm: bevor er ſeinen Sohn zum Kaiſer kröne, müßte Friederich I zuerſt ſeine kaiſerliche Krone ablegen, weil ein Reich zween Kaiſer nicht in ſich faſſen könne. Dieſe wechſelſeitige Verweigerungen ſtimmten die bisherige gute Eintracht zwiſchen dem heil. Vater, und dem Kaiſer etwas herab, wodurch daher auch die Ausgleichung anderer Punkte zurückgeſetzt wurde. Vor eben dieſem Kirchenrathe fanden ſich ferner viele Geiſtliche ein, die von ſchiſmatiſchen Biſchöfen geweihet waren, und baten um die Erlaubniß ihre Weihen auszuüben. Weil ihre Bitte von der Vermittlung des Kaiſers unterſtützt

war;

war; antwortete der heil. Vater darauf auf eine ſolche Art: daß man daraus abnahm, er wolle dieſe Gnade bewilligen. Allein da er ſich ſchon vorgenommen hat nach Frankreich zu reiſen, und daſelbſt einen zahlreichen Kirchenrath zu halten; änderte er plötzlich ſeine Geſinnung, und verſchob eine ſolche Bitte bis dahin, welches den Deutſchen ſehr beſchwerlich fiel, über die ſich die Kardinäle beklagten, weil ſie zur nämlichen Zeit, wo ſie um Gnaden baten, ſich auch mit Drohungen verlauten ließen. Noch eine andere wichtige Angelegenheit, die in dem Kirchenrathe zu Verona vorkam, betraf die Wahl des Erzbiſchofes zu Trier. Nachdem Arnold der Erzbiſchof dieſer Kirche mit Tode abgegangen war, entſtand unter den Domherren bey der neuen Wahl eine Spaltung, weil einige von ihnen den Erzdiakon Volkmar, andere aber den Probſt Rudolph zum Erzbiſchofe erwählet haben. Zur Aufhebung dieſer Spaltung ward beſchloſſen eine neue Verſammlung zu halten; allein Volkmar ließ nach geſchehener Wahl ſich in dieſe Würde einſetzen, worauf der etwas ſpäter angelangte Rudolph ſagte: eine ſolche Wahl ſey ungültig, und müße verworfen werden. Während dieſer Uneinigkeit unter den Domherren hielt Friederich I zu Coblenz eine Verſammlung, in der man es ihm überlaſſen wollte zur Aufhebung der Spaltung einen tauglichen Mann zum Erzbiſchofe von Trier zu ernennen. Dieſer ernannte den Rudolph, und gab ihm auch ſchon die Inveſtitur, doch Volkmar, der damit nicht zufrieden war, wandte ſich zu dem Pabſte.

Jahre der Geburt Chriſti 1184. Luzius III. 4. Friederichs I. 33. Andronichs 2.

Jahre der Geburt Chriſti 1184. Lucius III. 4. Friederichs I. 33. Andronichs 2.

Dieſer Streit gab nun auch wieder zu einer neuen Mißhelligkeit zwiſchen dem Kaiſer, und dem heiligen Vater Anlaß; denn gleichwie dieſer die Wahl Volkmars für rechtmäßig erkannt hat; eben ſo nahm ſich auch Friederich I des Rudolphs an. Auf ſolche Art mußte die Entſcheidung dieſer Sache auf eine andere Zeit verſchoben werden, und indeſſen währte die Spaltung bey der Kirche zu Trier durch ſieben Jahre fort.

§. 121.

Geſandtſchaft aus Jeruſalem.

Radul. de Dicet. & Labb. Tom. XIII. Conc. col. 641.

Kaiſer Friederich I wohnte nicht dem ganzen Kirchenrathe zu Verona bey, ſondern beſuchte inzwiſchen jene Städte in der Lombardey, denen er den Frieden verliehen hatte, und erwies ihnen viele Gnaden, weil ſie ſich ſeinetwegen auch große Unköſten gemacht haben; er fand ſich aber den 4 Tag des Weinmonats, an welchem der Kirchenrath noch nicht auseinander gegangen war, zu Verona bey jener Zuſammenkunſt wieder ein, in welcher Gerhard der Erzbiſchof von Ravenna in einer bündigen Anrede den kläglichen Zuſtand von Paläſtina geſchilderet, und alle Stände aufgemunteret hat den dortigen Chriſtgläubigen Hülfe zu leiſten. Bey dem Balduin IV, König von Jeruſalem, der mit dem Ausſatze behaftet war, nahm das Uebel immer mehr und mehr überhand, und er ward überdieß zu Nazareth von einem heftigen Fieber überfallen; und gleichwohl war er nicht zu überreden: daß er die Regierung niedergelegt hätte; ſondern er vertraute ſie

nur

nur gegen gewiße Bedingniße im Beyſeyn der Für- ſten, des Patriarchen, und der Königinn ſeiner Mut- ter jenem Wido von Luſignan Grafen zu Joppe, und Aſcalon, von dem bereits die Rede war: daß er dieſem jungen Franzoſen ſeine Schweſter Sibilla zur Ehe gegeben hat. Wie nun aber Balduin IV die geringe Fähigkeit des Wido zur Regierung ein- ſah, und überdieß von dieſem auch heimlich beleidi- get wurde; nahm er ihm die bisher verliehene Ge- walt wieder ab, und, um ihm auch die Hoffnung auf dem Throne einſtens nachzuſolgen zu benehmen, ließ ſeinen Enkel Balduin einen Sohn von ſeiner Schweſter Sibilla der verwittweten Marggräfinn von Montferrat mit aller Feyerlichkeit zum König von Jeruſalem krönen. War gleich dieſer neue Kö- nig noch ein Kind, und bekam gleich der Graf von Tripoli den Auftrag ſtatt ſeiner indeſſen die Regie- rung zu führen; ſo billigten doch die Klügeren dieſen Schritt bloß darum, weil man nur dem Wido von Luſignan alle Gewalt benommen hat. Doch eben dieſer warf ſich hierauf in ſeine feſte Mauern nach Aſcalon, und fieng in ſeinem vollen Verdruße an wider den Balduin IV offenbar widerſpenſtig zu werden. Als dieſer elende König ſich von einer ſo großen Macht des türkiſchen Sultans bedrohet, und ſein kleines Königreich in der übelſten Verfaſſung ſah; ſchickte er den Patriarchen Heraklius, den Arnald Großmeiſter der Tempelherren, und den Roger Großmeiſter von dem Spitale des heil. Johanns zu Jeruſalem nach Abendland ab, die zu Verona den

Jahre der Geburt Chriſti 1184. Luzius III. 4. Friede- richs I. 33. Andro- nichs 2.

Jahre der Geburt Chriſti 1184. Luzius III. 4. Friederichs I. 33. Andronichs 2.

den heil. Vater ſowohl, als den Kaiſer Friederich I antrafen, und von dem Erſteren ein Empfehlungsſchreiben an die Könige von Frankreich, und Engelland erhielten. Die Ankunft dieſer Geſandtſchaft gab Anlaß zu der obenerwähnten Zuſammenkunft, und Luzius III ſcheint in dieſem Kirchenrathe *nicht allein* den gewöhnlichen Ablaß für diejenigen, die dem Kreuzzuge beywohnen, ertheilt, ſondern auch an alle abendländiſche Fürſten, und Herren Umlaufſchreiben erlaſſen zu haben. In dem Briefe an den König von Engelland ſchilderte der heil. Vater den betrübten Zuſtand der heil. Länder, die ſich in der nahen Gefahr befänden von dem türkiſchen Sultan überſchwemmet zu werden, und wobey die Chriſtgläubigen bey der Schwäche des Königs von Jeruſalem ihre gänzliche Vertilgung zu befürchten hätten. Zu Ende ſtellt er dem König Heinrich II jenes Vertrauen vor, ſo die Chriſtgläubigen auf ſeine Frömmigkeit, und Macht ſetzen, und ermahnt ihn deshalben auf das dringendeſte den Unglücklichen eheſtens beyzuſpringen. Bey dieſer Gelegenheit ſoll Luzius III ſogar dem Sultan ſelbſt, und ſeinem Bruder geſchrieben, und ihn gebeten haben den Chriſten den Frieden zu verleihen, und die Gefangenen auszuwechſeln. Zu dem Sultan gieng Oliver Vital, zu ſeinem Bruder aber Johann Dandalus als päbſtlicher Geſandter ab. Den Sultan erfreuete ungemein die Ehre einer ſolchen Geſandtſchaft, und in ſeiner darauf ertheilten Antwort nimmt er Gott zum Zeugen über die Aufrichtigkeit ſeiner Freude, wobey er die Auswechslung der Gefangenen be-

bewilligte. In dieſem Briefe nennt er gleich anfangs den Luzius III den allgemeinen Pabſt, welchem, wie er ſagte, die ganze Chriſtenheit unterworfen iſt. Von gleichem Inhalte war der Brief des Bruders des Sultans; nur ſtrich dieſer die Größe, und Macht des Sultans zu ſehr empor, bezeigte ſich aber bereitwillig den bereits mit dem Alexander III eingegangenen Friedensvertrag zu erneueren, mit beygefügter Erklärung: daß, wenn nur die Chriſten in Paläſtina dasjenige, was ihnen Luzius III zur Aufrechterhaltung des Friedens vorgeſchrieben haben würde, pünktlich beobachten werden, auch die Türken ſich nicht beygehen laſſen werden einen der Friedenspunkte zu überſchreiten.

Jahre der Geburt Chriſti 1184. Luzius III. 4. Friederichs I. 33. Andronichs 2.

§. 122.

Fortſezung.

Radul. de Dicet. Rigord. de Geſt. Phil. p. 14. Roger. Hoved. p. 628. Labb. Tom. XIII. Conc. col. 647.

Während der Zeit, als ſich die Geſandten von Jeruſalem zu Verona aufhielten, ſtarb einer davon, nämlich der Großmeiſter der Tempelherren, und daher reiſeten nur der Patriarch Heraklius und der Großmeiſter des Spitals von St. Johann nach Frankreich, allwo ſie den 16 Tag des Jäners in dieſem Jahre zu Paris eintrafen. Von der Kleriſey, und von dem Volke begleitet, gieng ihnen Moriz der Biſchof dieſer Stadt in ſchöner Ordnung entgegen, empfieng ſie mit vieler Liebe, und lud den Patriarchen ein den Gottesdienſt zu halten, der hierauf in der Kirche unſer lieben Frau Meſſe las, und eine Predigt hielt. War gleich Philipp der König von Frankreich nicht zugegen; ſo befahl

er

Jahre der Geburt Chriſti 1185. Urbans III. 1. Friederichs I. 34. Iſaaks 1.

er doch dieſe Geſandten während ihres Aufenthaltes in ſeinem Königreiche auf königliche Koſten zu bewirthen; ja er ſelbſt ſetzte ſogar alle andere Geſchäfte bey Seite, und kam nach Paris um dieſe Geſandten zu beſuchen. Hier empfieng er ſie mit vielen Ehren, ertheilte ihnen den Friedenskuß, erhielt von ihnen die Schlüßel von der Stadt Jeruſalem, und von dem heil. Grabe, und nachdem er von ihnen die Urſache ihrer ſo weiten Reiſe vernommen hatte; verſammelte er die Biſchöfe, und vornehmſten Herren ſeines Königreiches, und machte allen Biſchöfen den Auftrag ihre Unterthanen zu dem Kreuzzuge nach Jeruſalem mit allem Nachdrucke in ihren Predigten anzueiferen, und die Vertheidigung des Glaubens aus allen Kräften einzuſchärfen. Dem Philipp ſelbſt würde die Reiſe nach Paläſtina nicht beſchwerlich gefallen ſeyn; weil er aber noch keinen Erben hatte, rieth ihm Niemand ſich ſo großen Gefahren auszuſetzen; ſondern er ſtellte dafür Soldaten ſowohl zu Pferd, als zu Fuß, die auf königliche Koſten ausgehalten werden ſollten. Zufrieden mit dieſem Entſchluße begaben ſich die Geſandten von Jeruſalem eilends nach Engelland, und trafen daſelbſt ſchon zu Anfange des Hornungs ein. Als ſie Heinrich II zu Reding empfieng, fielen ſie ihm zu Füßen; überreichten ihm mit der königlichen Fahne die Schlüſſel von dem heil. Grabe, von dem Thurm Davids, wie auch von der Stadt Jeruſalem; beſchrieben ihm im Namen des Königs Balduins IV die übelſte Lage ihres Königreiches, und übergaben den Brief des heil. Vaters, in welchem

chem der betrübte Zuſtand von Paläſtina noch leb-
hafter geſchilderet war. Sie verſprachen ſich von dem
Heinrich II deſto größere Hülſe, weil dieſer mit ihrem
König in Blutsverwandtſchaft ſtand, und ſich nicht
allein verlobt hatte das heil. Grab zu beſuchen; ſon-
dern auch weil dieſes ihm dazumal zur Buße aufer-
legt war, als er von der wegen des Todes des heil.
Thomas von Kantelberg ſich zugezogenen Kirchen-
ſtrafe losgeſprochen wurde. Endlich vergrößerte dieſe
gute Hoffnung auch folgender Umſtand, weil Luzius
III in dieſer Abſicht den Kardinal Zimar Biſchof
von Freſcati als ſeinen Geſandten zu dieſem König
abgeſchickt hat. Doch alle dieſe ſchöne Hoffnungen
hatten den erwünſchten Erfolg nicht; denn Hein-
rich II erwiederte: es werde mit der Hülfe Gottes
alles gut von Statten gehen, und ſagte in Abſicht auf
ihr Begehren: er wolle dieſes in einer allgemeinen
Staatsverſammlung unterſuchen laſſen. Dieſe ward
am erſten Sonntage in der Faſten, als den 10 März,
wirklich zu Londen gehalten, und es fanden ſich mit
dem Wilhelm König von Schottland, und ſeinem
Bruder David, viele Biſchöfe, Aebte, und welt-
liche Herren ein. Es währte acht Tage, daß man
ſich über den Vortrag der Geſandten aus Jeruſa-
lem berathſchlagte, und es ward vorzüglich folgende
Frage gerüget: ob man es für gut finden dürfte, wenn
der König ſelbſt nach Jeruſalem ziehen möchte; oder
ob es nicht beſſer wäre, wenn er in Engelland zu-
rückbliebe. Diejenigen, welche wider eine ſolche
Reiſe das Wort führten, bezogen ſich auf den Eid

Jahre der Geburt Chriſti 1185. Urbans III. 1. Friederichs I. 34. Iſaaks 1.

Jahre der Geburt Chriſti 1185. Urbans III. 1. Friederichs I. 34. Iſaaks 1.

des Königs bey ſeiner Krönung, und ſagten: er ſey weit mehr verbunden für die Erhaltung des Friedens in ſeinem Königreiche zu ſorgen, und dieſes wider die Anfälle der auswärtigen Feinde in Sicherheit zu ſtellen, und zu vertheidigen, als eine ſo weit entfernte Reiſe nach Morgenland anzutreten, und das *heil.* Land vor den Waffen der Heiden zu ſchützen, weil es zu befürchten ſey, damit nicht etwa ſeine eigene Söhne die Staaten verkehren. Dieſe Meinung gefiel dem König, der dieſelbe daher auch annahm, und zu dem Patriarchen von Jeruſalem ſagte: er werde dieſe Reiſe zwar nicht antreten, dafür aber diejenigen, die nach Paläſtina zu ziehen Willens ſind, mit Gelde unterſtützen. Unzufrieden mit einer ſolchen Aeußerung antwortete der Patriarch darauf: er ſehe dieſes für keine Hülfe an, weil man nur einen tapferen Feldherrn ſuche, und brauche; denn Geld werde ohnehin aus allen chriſtlichen Ländern zugeſchickt; und bat: Heinrich II möchte wenigſtens einen ſeiner Söhne dazu beſtimmen. Weil ſich der König auch auf dieſes entſchuldiget, und vorgeſchützt hat: er könne ſeine abweſende Söhne zu einer ſo ſehr beſchwerlichen Reiſe nicht zwingen; gerieth der Patriarch, der ſich in ſeiner Hoffnung betrogen ſah, in einen unüberlegten Eifer, in welchem er den König mit der göttlichen Strafe bedrohete, und endlich ſo weit kam: daß er ihm ſogar die Treuloſigkeit gegen den König von Frankreich, und den Tod des heil. Thomas von Kantelberg vorwarf. Wie er nun über dieſe unüberdachten Worte den König aufgebracht ſah, reichte

Jahre der Geburt Chriſti 1185. Urbans III. 1. Friederichs I. 34. Iſaaks 1.

er ihm den Hals hin, und ſagte ihm: er ſolle ihm das nämliche thun, was er dem heil. Blutzeugen gethan habe; denn er wolle lieber von ihm in Engelland, als in Syrien von den Heiden umgebracht werden. Mit dieſem Verlauten verließ der Patriarch von Jeruſalem nicht ohne Verdruß Engelland, kam in die Normandie, und hatte dafür das Vergnügen daſelbſt zu Rouen einem Kirchenrathe beyzuwohnen, bey welchem ſich nebſt dem Heinrich II der König von Frankreich, und ein päbſtlicher Geſandter eingefunden haben. Hier wurden die Mittel feſtgeſetzt, mit welchen man den Chriſtgläubigen in Paläſtina beyſpringen ſollte; beyde Könige ſchrieben auf zehen Jahre eine gewiße Abgabe auf alle Güter ihrer Unterthanen aus; und es wurde der dazu ertheilte Ablaß öffentlich bekannt gemacht. Dieſer beſtand in Erlaſſung der dreyjährigen Buße für diejenigen, welche nach der Vorſchrift der Bußſatzungen ſieben Jahre dazu verbunden waren, und dem Nachlaſſe der Buße auf zwey Jahre für jene, die nicht ſo ſehr ſtrafbar waren. Es wurde endlich auch die Buße für die läßlichen Sünden vergeben, wenn nur diejenigen, die derſelben ſchuldig waren, nebſt der obenerwähnten Abgabe alle Tage drey Vater unſer beteten, welchen Ablaß auch diejenigen gewannen, welche aus Armuth die Abgaben nicht entrichten konnten; nur mußten dieſe dafür täglich ſechs Vater unſer beten. Dieſer Kirchenrath hatte den guten Erfolg: daß man den vorgenommenen Kreuzzug nicht allein mit Gelde, ſondern auch mit einem mächtigen Kriegsheere zu un-

Jahre der Geburt Chriſti 1185. Urbans III. 1. Friedrichs I. 34. Iſaaks I.

unterſtützen beſchloß; und der König von Engelland ſelbſt gab allen ſeinen Unterthanen freye Erlaubniß den Kreuzzug mitzumachen, wozu ſich unter anderen Biſchöſen aus Engelland, und aus der Normandie die Erzbiſchöſe von Rouen, und Kantelberg geſchlagen haben. Der letzteren Kirche ſtand nicht mehr der Erzbiſchof Richard vor; denn dieſer ſtarb ſchon den 17 Tag des Hornungs im verfloſſenen Jahre mit der Nachrede mehr das zeitliche als geiſtliche Wohl ſeiner Kirche beſorgt zu haben, und bekam in zehen Monaten nach ſeinem Tode den Balduin Biſchof von Worcheſter zum Nachfolger. Dieſe zu Rouen gefaßten Entſchließungen verſchafften zwar dem Patriarchen Heraklius einigen Troſt, und er trat deshalben ſeine Rückreiſe nach Jeruſalem mit deſto größerem Muthe an, je mehr er ſich von der Unterſtützung, und von dem Eifer der abendländiſchen Völker verſprach; als er aber bey ſeiner Kirche angelangt war, mußte er bald nach ſeiner Ankunft einen Augenzeugen bey einem betrübten Gegenſtande abgeben, als er dem Tode des Königs Balduins IV beywohnte. Dieſer König verließ ſein Königreich in den übelſten Umſtänden, und zwar, was dem Uebel noch das volle Maaß gab, in den Händen ſeines Enkels Balduins V, der über neun Jahre nicht alt war, und der unter der Vormundſchaft des Grafen von Tripoli ſtand, wobey man von den Anſprüchen des Wido von Luſignan noch weit ärgere Folgen zu befürchten hatte.

§. 123.

§. 123.

Bey allen auch noch ſo übel beſtellten Umſtänden der Chriſtgläubigen in Paläſtina war wenigſtens die Nachricht von dem Tode des Kaiſers Andronichs, eines geſchworenen Feindes der Lateiner, eine erfreuliche Nachricht. Wilhelm der König von Sizilien wagte es auf Anſtiften des Alexius Komnens, eines nahen Verwandten des verſtorbenen Kaiſers Manuels, das griechiſche Reich durch Waffen an ſich zu ziehen, und war wirklich ſchon ſo glücklich: daß er in dieſem Jahre am Tage des heiligen Johanns Durazzo, und den 15 Tag des Sommermonats darnach Theſſalonich eroberte. Vielleicht würde er in ſeinen Eroberungen noch weiter gekommen ſeyn, wenn ſeine Kriegsvölker nicht den Ruhm ihrer herrlichen Siege mit allerhand Grauſamkeiten, und mit Gottesraube beflecket hätten; denn ſie brachten die Griechen in den Kirchen, wohin ſie ſich geflüchtet hatten, um; traten die heiligen Bilder mit Füßen, warfen ſie zuerſt auf die Gaſſe hinaus, und dann in das Feuer; tanzten auf dem Altare herum, und ſchlugen auf demſelben ihr Waſſer ab. Andere brachen mit großem Geſchreye in die Kirchen der Griechen ein; ſtöhrten dieſe in ihrem Gottesdienſte; und ſangen zwiſchen den Tagzeiten allerhand unflätige Lieder. Doch alles dieſes geſchah wider Wiſſen und Willen der Feldherren, die außer Stande waren den Muthwillen der Soldaten in den gehörigen Schranken zu erhalten. Euſtach, der Erz-

Jahre der Geburt Chriſti 1185. Urbans III. 1. Friedrichs I. 34. Iſaaks I.

Tod des Kaiſers Andronichs.

Nicet. p. 192 & ſeq. Andr. n. 7. Jo. de Ceccan. Chr. h. a. Cang. fam. Byz. p. 201. Nic. 2. Iſaac. n. 4. p. 259.

Jahre der Geburt Chriſti 1185. Urbans III. 1. Friederichs I. 34. Iſaaks 1.

Erzbiſchof von Theſſalonich, ein Mann von ausgebreiteter Gelehrſamkeit, der ſich durch ſeine Erklärung über den Homer berühmt gemacht hat, legte bey dieſer Gelegenheit an Tag, wie nahe ihm die Pflichten eines guten Hirten am Herzen lagen; denn um nur ſeiner Heerde Troſt zuſprechen zu können, blieb er bey derſelben während der Belägerung, ob er gleich vor derſelben ſich durch die Flucht hätte in Sicherheit ſetzen können, und erwarb ſich durch ſein eben ſo gelaſſenes als liebreiches Betragen bey den Anführern unter den Feinden ſo große Hochachtung: daß ſie allemal aufſtanden, ſo oft ſie ihn kommen ſahen, ihm mit ſtiller Sehnſucht Gehör gaben, und ſich durch ſein Bitten bewegen ließen. Aufgebläht durch die bisherigen Eroberungen rückten die Sizilianer ſchon vor die Stadt Konſtantinopel, wo der Kaiſer Andronich zur Vertheidigung des Vaterlandes zwar ſchon alle Vorkehrungen traf inzwiſchen aber von ſeinen eigenen Hausleuten überfallen wurde, weil er ſich bey ihnen ſowohl durch den böſen Verdacht, mit dem er ſchwanger zu gehen pflegte, als durch ſeine Grauſamkeit ſo ſehr verhaßt gemacht hat. Den ärgſten Feind erfuhr er an dem Iſaak Engel einem Enkel Konſtantins, welcher Theodoren die jüngſte Tochter des Kaiſers Alexius Komnens zur Ehe hatte. Dieſen Iſaak wollte eben Andronich durch ſeine Leibwache gefänglich einziehen laſſen; allein er ſchlug dieſe Soldaten, und flüchtete ſich in die Kirche der heil. Sophia, wohin ſich das Volk haufenweiſe drang, um deſſen weiteres Schickſal abzu-

zuwarten. Dieſes bekam in der That eine ganz unvermuthete Wendung, als ihn mehrere zum Kaiſer verlangten, die Kerker erbrachen, alle Gefangene entließen, und ihm nicht eher aus der Kirche der heil. Sophia zu gehen geſtatteten, als bis er mit der Krone Konſtantins gekrönet war. Da ungefähr eines von den kaiſerlichen Pferden aus der Schwemme und vorüber geführet wurde; nöthigte man den Iſaak daſſelbe zu beſteigen; führte ihn auf demſelben durch die Stadt; zwang den Patriarchen Baſilius, daß er ihn begleiten mußte; und brachte ihn hierauf in den kaiſerlichen Palaſt, den das Volk an dieſem Tage ausgeraubet, und ſo wüthend überfallen hat: daß dabey nicht einmal der heil. Bilder, und anderer merkwürdiger Denkmäler in der kaiſerlichen Kapelle geſchonet wurde. Bey dieſem gewaltigen Auflaufe ſuchte Andronich zwar ſeinem Untergange zu entfliehen, und beſtieg in dieſer Abſicht ein Schiff; er ward aber ertappt, und mit Eiſen beladen dem Iſaak vorgeführet, mit deſſen Nachſicht man ihm allerhand Schmach, und Unbilden zufügte. Man ſchlug ihm nämlich die Zähne aus, verſetzte ihm Backenſtreiche, riß ihn bey den Haaren ſeines Hauptes, und Bartes hin und wieder, und dem Muthwillen des verächtlichſten Pöbels überlaſſen, ward er beſonders von jenen Weibern auf das ſchändlichſte mißhandelt, derer Männer er entweder in Gefängniße ſperren, oder ihnen die Augen ausſtechen ließ. Den gefangenen Kaiſer ähnliche Grauſamkeiten erfahren zu laſſen, ward ihm in einigen

Jahre der Geburt Chriſti 1185. Urbans III. 1. Friederichs I. 34. Iſaaks 1.

Jahre der Geburt Chriſti 1185. Urbans III. 1. Friederichs I. 34. Iſaaks I.

Tagen ein Aug ausgeſtochen; man ſetzte ihn auf den Rücken eines räudigen Camelthieres; hängte ihm allerhand zottichte Fetzen um; warf mit Steinen, und mit Kothe nach ihm; ſtach ihm mit Bratſpießen in die Seite; ſchrie ihn für einen wüthenden Hund aus, und fügte ihm Unbilden auf Unbilden zu. Einige verſetzten ihm Streiche auf den Kopf; andere ſtrichen ihm Unflat unter die Naſe; wieder andere tauchten einen Schwamm in Koth, womit ſie ſein Angeſicht beſtrichen, und unter den Weibern war eine ruchlos genug, um ihm, als er vorüberritt, einen Topf voll ſiedheißen Waſſers über ſein entblößtes, und kahles Haupt zu gießen. Man ſtritt gleichſam in die Wette, um nur keine der ſchimpflichſten Begegnungen an dem Andronich unverſucht zu laſſen, und glaubte ſich um das Vaterland deſto verdienter zu machen, je gröbere Unbilden, und je größere Schmerzen man demjenigen zufügte, den man vor kurzem als ſeinen Herrn, und Kaiſer verehret hat. Zu dieſem größten Schmache, und Spotte ſchwieg Andronich, und erlitt alles mit bewunderungswürdiger Geduld, ja man hörte aus ſeinem Munde kein anderes Wort, als Kyrie Eleiſon! Herr erbarme dich meiner! Dieſer unglückliche Kaiſer war in der heil. Schrift beleſen, und fand ein ſonderbares Vergnügen an den Briefen des heil. Pauls, nur wenn er auch ſeinen Lebenswandel darnach gebeſſeret hätte; daher geſchah es: daß er zu dem Volke, das nicht aufhörte ihn auf das niederträchtigſte zu behandeln, ſagte: Warum zerbrechet ihr das zerſtoßene Rohr? Man zog

ihn

ihn endlich auf den öffentlichen Schauplatz, henkte ihn daſelbſt bey den Füßen auf, und marterte ihn auf ſolche Art ſo lang, bis er endlich unter den größten Schmerzen den 12 Tag des Herbſtmonats ſeinen Geiſt aufgab. Wenn man die Art, und Weiſe betrachtet, mit der ſich Andronich auf den Thron erſchwungen hat; ſo bleibt es ungezweifelt: daß er ſich höchſt ſträflich gemacht hat; es hätten aber die Griechen, da ſie ihn einmal ſchon für ihren Herrn, und Kaiſer angenommen haben, ihn doch nicht verwerfen, die ihm geſchworene Treue brechen, und noch vielweniger auf eine ſo barbariſche Art umbringen ſollen. Allein wie wir dieſes aus der Geſchichte öfters erſehen haben, iſt dieſes nicht das erſte Beyſpiel von der Treuloſigkeit, und Grauſamkeit der Griechen. Mit dem Tode Andronichs befand ſich Kaiſer Iſaak im ruhigen Beſitze ſeines Thrones, regierte hierauf neun Jahre, und acht Monate; eroberte gleich anfangs die durch die Sizilianer entriſſenen Städte, und unter dieſen auch Theſſalonich, wieder zurück; und nöthigte ihre Flotte beſchämt nach Hauſe zu ziehen. Man liest übrigens von dieſem neuen Kaiſer: er habe den Baſilius Patriarchen von Konſtantinopel, der unter anderen zu ſeiner Erhöhung auf den kaiſerlichen Thron nicht das wenigſte beygetragen hat, unter folgendem Vorwande abſetzen laſſen, weil er gewißen adelichen Weibsperſonen, die auf Befehl Andronichs wider ihren Willen den Nonnenſchleyer annehmen mußten, die Erlaubniß ertheilt hat denſelben wieder abzulegen. An

Jahre der Geburt Chriſti 1185. Urbans III. 1. Friederichs I. 34. Iſaaks 1.

Jahre der Geburt Chriſti 1185. Urbans III. 1. Friederichs I. 34. Iſaaks 1.

die Stelle des Baſilius ſetzte Kaiſer Iſaak einen gewißen Nizetas Mundanes zum Patriarchen ein, welchen er ebenfalls nicht über drey Jahre, und ſechs Monate geduldet hat.

§. 124.

Luzius III ſtirbt.

Anon. Caſſ. Puricol. cell. monum. Vghel. Ital. Sac. T. IV. p. 232. God. Viterb. Chr. par. 17. p. 513 & ſeqq Rad. de Dicet. p 629. Bec. T. XII. p. 59.

Um die Zeit, als Wilhelm der König von Sizilien mit den Griechen Krieg führte; ſchloß er mit dem abendländiſchen Kaiſer Friederich I endlich einmal den Frieden, und gab deſſen Sohne Heinrich Conſtanzen, die eine Tochter des verſtorbenen Rogers Königs von Sizilien, und ſeine Muhme war, zur Ehe, obgleich dieſe Braut älter als ihr Bräutigam war. Dieſes Eheband ward im darauffolgenden Jahre den 7 Jäner zu Mayland geſchloſſen, bey welcher Feyerlichkeit der Erzbiſchof von Vienne den Kaiſer, der Patriarch von Aquileja den König Heinrich, die Königinn Conſtanzia aber ein deutſcher Biſchof gekrönet hat. Weil Wilhelm der König von Sizilien ohne Erben war, machte ſich König Heinrich Hoffnung: daß er einſtens Sizilien, Apulien, Kalabrien, wie auch die Fürſtenthümer Neapel, und Kapua zu ſeiner Krone werde ziehen können; und weil der heil. Stuhl hieraus manchen Nachtheil an ſeinen Gerechtſamen zu befürchten Urſache haben konnte; iſt Muratori der Meinung: Pabſt Luzius III hätte ſich Mühe gegeben den Friedensvertrag zwiſchen dem Kaiſer und dem König von Sizilien zu hintertreiben. Allein eine ſolche Meinung erfodert den gehörigen Beweis, und der Charakter des heil. Vaters

läßt

Jahre der Geburt Chriſti 1185. Urbans III. 1. Friederichs I. 34. Iſaaks 1.

läßt uns viel wahrſcheinlicher muthmaſſen: daß er ſich aus zeitlichen Abſichten jenem Frieden, den uns der göttliche Heiland ſo ſehr eingeſchärfet hat, gewiß nicht widerſetzt haben wird. Wahr iſt es übrigens: daß Luzius III mit dem Betragen des Kaiſers Friederichs I zufrieden zu ſeyn nicht Urſache hatte; denn als dieſer in gegenwärtigem Jahre in die Lombardey gekommen war, reiſete er durch die Städte ſowohl dieſes Landes, als durch Toskana herum, und gab ſich nicht allein alle Mühe ſeine Rechte, mögen dieſe ſchon gegründet, oder vorgegeben geweſen ſeyn, wieder zu erlangen; ſondern er ſuchte ſich auch die Mayländer, die in ſeinen Augen immer gefährlich waren, enger zu verbinden, und indem er ihnen deshalben alle ihre Privilegien zu Reggio beſtättigte, wollte er ſie zugleich verbindlich machen, damit ſie ihn in ſeinem bisherigen Beſitze ſchützen, und der unläugbaren Rechte des heil. Stuhles ungeachtet ihm zur Erlangung der Erbſchaft der Gräfinn Mathild verhelfen möchten. Luzius III hatte ſich zwar vorgenommen nach Frankreich zu reiſen, und daſelbſt einen Kirchenrath zu halten; er trat aber bisher dieſe Reiſe noch nicht an; ſondern hielt ſich noch immer zu Verona auf, wo er ſich vorzüglich beſchäftigte die abendländiſchen Fürſten dahin zu bewegen, damit ſie den Chriſtgläubigen in Paläſtina zu Hülfe eilen möchten. Die auch noch ſo feſt vorgenommene Reiſe des heil. Vaters mußte endlich gar unterbleiben; weil es Gott gefiel ihn zur Belohnung ſeiner raſtloſen Beeiferung für das Beſte der Kirche den 24 Tag des

Jahre der Geburt Chriſti 1185. Urbans III. 1. Friderichs I. 34. Iſaaks 1.

Wintermonats in dieſem Jahre zu ſich abzurufen, nachdem er durch vier Jahre, zween Monate, und achtzehen Tage ſein oberſtes Hirtenamt rühmlichſt verwaltet hatte. Ein witziger Kopf hinterließ uns von dem Pabſte Luzius nachſtehende Grabſchrift.

Luca dedit lucem tibi, Luci, Pontificatum
Oſtia, Papatum Roma, Verona mori.
Immo Verona dedit tibi lucis gaudia, Roma
Exilium, curas Oſtia, Luca mori.

§. 125.

Urban III wird Pabſt. Vid. ſup. cit. Script.

Weil ſich der größte Theil der Kardinäle zu Verona befand; ſchritten dieſe gleich den Tag nach dem Hinſcheiden des Luzius III zur Wahl, in welcher durch die einhelligen Stimmen das Loos auf einen gewißen Hubert Crivelli fiel. Dieſer war aus Mayland gebürtig; ward hierauf Erzdiakon zu Bourges, von wannen ihn der heil. Thomas Erzbiſchof zu Kantelberg zu ſich rief; und begab ſich endlich wieder nach Wälſchland zurück, wo er eine Zeit lang bey der Kirche zu Mayland in der Würde eines Erzdiakons ſtand, bis ihn Luzius III im Jahre Chriſti 1182 zum Kardinal von St. Lorenz im Damaſus erhoben hat. Als Alyis der Erzbiſchof von Mayland mit Tode abgieng, folgte ihm zu Ende des Aprilmonates im verwichenen Jahre Hubert in dieſer Würde nach, und ward in ſieben Monaten darnach von den Kardinälen einhellig zum Pabſte erwählet; am darauffolgenden Sonntage, als den 1 Tag des Chriſtmonats, in dem nämli-

chen

Jahre der Geburt Chriſti 1186. Urbans III. 2. Friedrichs I. 35. Iſaaks 2.

chen Jahre geweihet; nahm den Namen Urbans III an; und behielt ſich nach dem Beyſpiele ſeiner Vorfahren bey der päbſtlichen Würde die Verwaltung der Kirche zu Mayland bey. Aus ſeinem Umlaufsſchreiben an alle Biſchöfe, in welchem er ſie erinnerte für den verſtorbenen Pabſt das ſchuldige Gebet zu verrichten, und ihm als dem neuerwählten Statthalter Jeſu Chriſti Ehrfurcht, und Gehorſam zu bezeigen, erſieht man: daß ſeine Wahl den Tag nach dem Tode des Luzius III, und mit einmüthiger Einſtimmung der Wahlherren geſchehen iſt, wie auch daß er eine ſo drückende Amtsbürde zu übernehmen ſich bloß darum entſchloſſen hat, um jene Unordnungen zu verhüten, die bisher zur Zeit des entledigten päbſtlichen Stuhles ſich nicht ſelten zu ereignen pflegten. Es iſt daher falſch, wenn der Abt von Urſperg ſagt: Urban III ſey zu Ravenna erwählet worden, und dieſer Schriftſteller ſcheint überhaupt von dieſem Pabſte unrichtige Berichte eingeholet, und ſie nur von Deutſchen gehöret zu haben, die wegen der zwiſchen dem Pabſte, und dem Kaiſer dazumal entſtandenen Mißhelligkeiten dem Urban III gar nicht zugethan waren. Eben darum darf man es einem einſeitig belehrten Schriftſteller auch nicht ſo ſehr verübeln, wenn er der Gegenpartey, die er allein nur anhörte, manches nachgeſchwatzet, und folglich auch von dieſem neuen Pabſte geſagt hat: es habe, Zweifelsohne nur der Deutſchen, viele gegeben, die den Urban III aus einer ſatyriſchen Zweydeutigkeit Turban III nannten. Wir haben

vor

Jahre der Geburt Chriſti 1186. Urbans III. 2. Friederichs I. 35. Iſaaks 2.

vor kurzem gemeldet: daß dieſer neuerwählte Pabſt bey ſeiner Erhöhung nach dem Beyſpiele ſeiner Vorfahren das Erzbisthum zu Mayland beybehalten hat. Es mußte ihn alſo mit allem Rechte verdrüßen: daß, als bey Gelegenheit der zwiſchen dem König Heinrich, und der Conſtanzia aus Sizilien im Jäner dieſes Jahres geſchloſſenen, und bereits erwähnten Ehe zugleich die Krönung vorgenommen wurde, dieſe Feyerlichkeit mit ſeiner gänzlichen Hintanſetzung, da er doch noch immer Erzbiſchof von Mayland blieb, vor ſich gegangen iſt. Mag er gleich anfangs nichts dazu geſagt haben; ſo konnte er doch darnach, als er wirklich ſeine Rechte auf eine ſo offenbare Art verletzet ſah, nicht dazu ſchweigen; ſondern ſperrte ſowohl dem Patriarchen von Aquileja, der den größten Theil daran hatte, als allen denjenigen Biſchöfen, die der Feyerlichkeit der Krönung beygewohnet haben, die Ausübung ihres Amtes; und weil von dieſer Zeit an König Heinrich, wenn er ſeinen Namen unterfertigte, ſich den Titel eines Kaiſers zugeeignet hat; erwiederte dem Kaiſer Friederich I Urban III das nämliche, was ihm einſtens der verſtorbene Pabſt Luzius III geſagt hatte.

§. 126.

Mißhelligkeiten zwiſchen dem Pabſte, und Kaiſer.

Auf oben beſagte Art fieng ſchon an das gute Verſtändniß zwiſchen dem heil. Vater, und dem Kaiſer Friederich I geſtöhret zu werden, welches einſtens zu Venedig ſo viele Mühe gekoſtet hat; und obgleich Urban III ſeinerſeits nicht unterließ zur Auf-

recht-

rechterhaltung des Friedens zwiſchen dem Reiche, und dem Prieſterthume das Seinige beyzutragen, und ſeine friedliebende Geſinnungen in ſeinem an alle Biſchöſe erlaſſenen Umlaufſchreiben deutlich genug an Tag legte; ſo gaben doch einige von dem verſtorbenen Pabſte Luzius III hinterlaſſene, und noch nicht vollendete Angelegenheiten, die Urban III mit dem Kaiſer auszugleichen ſich angelegen ſeyn ließ, zu nicht geringen Verdrüßlichkeiten Anlaß. Friederich I hatte mehrere Güter der römiſchen Kirche in Beſitz genommen, und ertheilte dem heil. Vater, als dieſer dieſelben zurückverlangte, Antworten in ſolchen Ausdrücken, die ſich mit dem Geiſte des Friedens, den er doch geſchloſſen hatte, ganz und gar nicht vertrugen. Urban III ſchrieb deshalben im Hornung dem Erzbiſchofe von Magdeburg, und ermahnte dieſen Kirchenprälaten: er möchte dem Kaiſer Geſinnungen einflößen, die der Gerechtigkeit, und Religion mehr entſprächen. Nun beſtanden aber die von dem Kaiſer in Beſitz genommenen Güter der römiſchen Kirche in der Erbſchaft der Gräfinn Mathild, von der wir bereits an ſeinem Orte vernommen haben, wie unläugbar ſie der römiſchen Kirche verſchrieben, und zu ihrem Eigenthume gemacht worden iſt. Da alſo der heil. Vater als ein getreuer Verwalter ſeiner Kirche ihre Rechte nicht fahren laſſen durfte: andererſeits aber Friederich I doch nicht aufhören wollte auf dieſelbe Anſprüche zu machen, ſondern den Streithandel mit der wirklichen Beſitznehmung dieſer Staaten begann; ward Toskana ein Apſel eines ununterbrochenen

Jahre der Geburt Chriſti 1186. Urbans III. 2. Friederichs I. 35. Iſaaks 2.

Arnold. Lubec. Chr. Slav. lib. III c. 16. Bec. T. XII. p. 63 & ſeq. Mans. Suppl. Conc. Tom. II. p. 718.

Jahre der Geburt Chriſti 1186. Urbans III. 2. Friederichs I. 35. Iſaaks 2.

brochenen Zankes. Es gab aber noch andere Urſachen, welche das bisherige gute Verſtändniß zwiſchen dem Pabſte, und dem Kaiſer aufhoben. Wir haben unlängſt vernommen: daß Friederich I die Mayländer, die er immer zu fürchten hatte, ſich enger zu verbinden geſucht hat, und nachdem er mit ihnen vollkommen ausgeſöhnet, und eines geworden war; bediente er ſich ihrer Waffen, wie auch jener der Plazentiner, und der Breſcianer, um die Macht der Cremonenſer aufzureiben, und ſich verſchiedener Unbilden wegen zu rächen, die er ſeinem Vorgeben nach von ihnen erfahren haben ſoll Er verheerte wirklich einige ihrer Gegenden, zerſtöhrte auch einige ihrer befeſtigten Plätze in Grund; nachdem er ſich aber darnach, vorzüglich auf Zuthun ihres Biſchofes Sichards, mit ihnen wieder ausgeſöhnet hatte; kehrte er gegen Ende des Brachmonats nach Deutſchland zurück, und legte erſt daſelbſt ſeine feindſelige Geſinnungen gegen die römiſche Kirche noch mehr an Tag. Hat gleich die Kirche in ihren Verordnungen alle den Kirchen angethane Gewaltthätigkeiten unterſagt, namentlich aber jenen Unfug, wo man nach dem Tode eines Biſchofes ſeine Güter auszurauben pflegte, zu wiederholtenmalen auf das ſchärfeſte verboten; ſo kehrte ſich doch Friederich I an ein ſolches Verbot nicht, und trieb nicht allein einen ſolchen Unfug weiter fort, und eignete ſich die Güter der verſtorbenen Biſchöfe zu; ſondern er hob auch nach ſeinem Eigendünkel verſchiedene Klöſter auf, zog die Einkünfte derſelben zu ſeiner Rentkammer,

mer, und nahm ſich hiezu den Vorwand, weil die Abtißinnen dieſer Klöſter einen ganz unordentlichen Lebenswandel führten, nicht anders als ob einem ſolchen Uebel, wenn dieſes auch wirklich Platz gefunden hätte, durch Einſetzung würdigerer, und erbaulicherer Oberinnen nicht hätte abgeholfen werden können. Ueber dieſe Gewaltthätigkeiten ſeufzten mehrere der deutſchen Biſchöfe, und unter anderen gieng es dem Philipp Erzbiſchofe zu Köln ſehr zu Herzen, als er nach dem Tode der Biſchöfe ihre bewegliche Güter in den kaiſerlichen Schatzkaſten zuſammentragen ſah. Unter den übrigen deshalben unzufriedenen Biſchöfen befanden ſich auch die Erzbiſchöfe Konrad von Maynz, und Volkmar von Trier mit zwölf anderen Biſchöfen, unter welchen Berthold der Biſchof von Metz der merkwürdigſte iſt. Dieſer war zuerſt Erzbiſchof von Bremen, und nachdem ihn der verſtorbene Pabſt Alexander III dieſer Würde entſetzt hatte, und er ſogar aus ſeinem Hauſe vertrieben war, gieng er den Friederich I an, der aus Mitleiden den Unglücklichen ſo lang bey ſich hielt, bis er ihm bey Erledigung des Biſthumes zu Metz zu demſelben verholfen hat. War gleich Berthold ſo häufiger empfangener Gnaden wegen dem Kaiſer ſehr verbunden; ſo waren doch alle dieſe nicht vermögend ihn von dem Wege der Gerechtigkeit abzuziehen, als gegenwärtige Mißhelligkeiten zwiſchen dem Kaiſer, und dem Pabſte entſtanden, und er ließ ſich lieber die größte wider ihn erregte Verfolgung Friederichs I gefallen, als daß er von ſeinem Vorhaben

Jahre der Geburt Chriſti 1186. Urbans III. 2. Friederichs I. 35. Iſaaks 2.

Jahre der Geburt Chriſti 1186. Urbans III. 2. Friederichs I. 35. Iſaaks 2.

haben gewichen wäre. Ueber die obenerwähnten Gewaltthätigkeiten dieſes Kaiſers beklagte ſich auch ſehr der heil. Vater, und es wurden hierüber verſchiedene Zuſammenkünfte, und Berathſchlagungen gehalten; man war aber nicht ſo glücklich in dieſer Sache eins zu werden. Zu dieſen Verdrüßlichkeiten ſtieß noch der Eifer, mit welchem Urban III die bey der Kirche zu Trier herrſchende Spaltung aufgehoben ſehen wollte. Dieſer Pabſt unterſtützte nach dem Beyſpiele ſeines Vorfahrs die Anſprüche des für dieſe Kirche erwählten Erzbiſchofes Volkmars, erhob dieſen zur Kardinalswürde, und weihete ihn am heil. Pfingſttage in dieſem Jahre zum Erzbiſchofe. Dieſes verdroß den Kaiſer dergeſtalt: daß er bey ſeiner Zurückkunſt nach Deutſchland den geſchärften Befehl ertheilte die Päſſe der Alpen wohl zu bewachen, damit Niemand zu dem heil. Stuhle ſeine Zuflucht nehmen könnte. Weil inzwiſchen auch Volkmar zurückgekommen war, und den Rudolph ſeinen Mitwerber um den erzbiſchöflichen Sitz in Kirchenbann erkläret hat; nahm ſich Friederich I des Letzteren ſo hitzig an: daß er den Volkmar weder die geiſtlichen, noch weltlichen Rechte bey ſeiner Kirche zu Trier ausüben ließ, ſondern auf eine ſo harte Art verfolgte: daß dieſer Erzbiſchof endlich gezwungen war ſich nach Engelland zu flüchten, allwo er auch ſeine Lebenstage beſchloß. Bey dieſer Verfolgung ließ es der Kaiſer nicht bewenden; ſondern er befahl auch ſeinem Sohne Heinrich, den er in Wälſchland zurückgelaſſen hatte, die Gönner Volkmars, und denen

dieſer zugethan war, auszurauben, ihre Häuſer zu einem kaiſerlichen Eigenthume zu machen, die Waffen zu ergreifen, und wider die Güter der römiſchen Kirche feindlich zu verfahren. Muratori iſt der Meinung: dieſer junge König habe mit den aufrühriſchen Römern gemeinſchaftliche Sache gemacht; indeſſen iſt aber ſo viel gewiß: daß er an der Spitze ſeiner Kriegsvölker ganz Campanien ausgeplündert, und bis auf Rocca di Fumone daſſelbe in Beſitz genommen, das Schloß Ferentino belägeret, und einen gewißen Richard Riberi von Ceperano belehnet hat. Durch dieſes Beyſpiel aufgemuntert ſetzten ſich auch die Römer in Bewegung, verheereten verſchiedene Gegenden, und ſteckten das Schloß Monte Lungo in Brand, da indeſſen König Heinrich Orvieto zu belägeren anfieng, und während des dem heil. Vater erklärten Krieges keine Art der Grauſamkeiten ſparte. Auf ſolche Weiſe geſchah es: daß er einen von den Hausgenoſſen des heil. Vaters, der dieſem Geld nach Verona trug, nicht allein ausraubte, ſondern ihm überdieß auch die Naſe abſchneiden ließ, mit dem Auftrage ſich alſo verſtümmelt vor dem Urban III zu ſtellen. Eine andere Grauſamkeit übte Heinrich während ſeines Aufenthaltes in der Lombardey aus, als er einen Biſchof zu ſich rufen ließ, und ihn fragte, von wem er die Inveſtitur bekommen hätte. Da ihm der Biſchof zur Antwort gab: er habe ſie von dem Pabſte erhalten, ſtellte ihm Heinrich die nämliche Frage zu dreyen wiederholtenmalen. Wie ihm nun der Biſchof erwiederte:

Jahre der Geburt Chriſti 1186. Urbans III 2. Friedrichs I. 35. Iſaaks 2.

 „Herr!

Jahre der Geburt Chriſti 1186. Urbans III. 2. Friederichs I. 35. Iſaaks 2.

„ Herr! ich genieße keine landesherrliche Rechte, und „ daher habe ich den Kirchſprengel, den ich regiere, „ von dem Pabſte empfangen; „ befahl er den Biſchof mit Fäuſten zu ſchlagen, und auf der Gaſſe „ durch das Koth zu ſchleppen.

§. 127.

Fortſetzung.

Manſi Suppl. T. II. p. 716. Pag. Crit. in Bar. ad ann. 1186. n. 5 & ſeq. Arn. Lub. in Chr. lib. III. c. 17. Ap. Rad. de Dicet. p. 632.

Dieſe Feindſeligkeiten, und dabey ausgeübten Grauſamkeiten, und Unbilden hätten zwar den Urban III bewegen können ſeine Stimme dawider zu erheben, und die dafür verdiente Strafe zu verhängen; ſeine Klugheit aber ließ es nicht zu Oehl in das Feuer zu gießen, und daher wollte er, bevor er ſich der Kirchenſtrafen bediente, gelindere Wege einſchlagen, und dasjenige durch Liebe, und Sanftmuth wieder gut zu machen trachten, was durch unzeitige Strenge das Uebel noch ärger gemacht hätte. Ließen gleich alle ſeine bisherige Unterhandlungen mit dem Friederich I fruchtlos ab; ſo ſchrieb er ihm doch noch einen langen Brief, in welchem er ihm ſein lebhaftes Verlangen den Frieden zwiſchen dem Reiche, und der Kirche wieder hergeſtellt zu ſehen an Tag legte, und auf eine gute Art zu verſtehen gab, wie wenig er ſein Wort gehalten, und die der römiſchen Kirche zugehörigen Güter zurückgeſtellt habe. Er beklagte ſich hierauf über die ohne ſein Wiſſen geſchehene Krönung des Königs Heinrichs, weil er zugleich Erzbiſchof von Mayland war, wie auch über jene Gewaltthätigkeiten, womit eben dieſer Heinrich von verſchiedenen Städten der römiſchen Kirche, namentlich

ſich aber von Narni, Viterbo, und Perugia Geld erpreſſet hat. Kaiſer Friederich I mag auf den heil. Vater einen Verdacht geworfen haben, als ob er die Cremonenſer auf eine ungerechte Weiſe vertheidiget hätte; und daher wandte Urban III in ſeinem Briefe einen ſolchen Verdacht von ſich ab, als er von eben dieſen Cremonenſern ſagte: „ Nachdem „ dieſe öfters zu uns gekommen waren, und de„ müthig gebeten hatten, wir ſollten ſie in den „ Schutz des apoſtoliſchen Stuhles aufnehmen; ob „ wir gleich dieſes mit gutem Gewiſſen hätten thun „ können; — — — ſo haben wir doch einer ſolchen „ Bitte keineswegs Gehör gegeben, damit ſie nicht „ unter unſerem Schutze gegen deine Hoheit deſto „ übermüthiger werden möchten. „ Der heil. Vater ſetzte ſogar noch hinzu: „ Wir haben unſerem „ ehrwürdigen Bruder dem Biſchofe von Crema, „ als er für dieſen Friedensvertrag geſtimmet war, „ den Befehl ertheilet: er ſolle an der Wiederher„ ſtellung des Friedens auf das eilfertigſte arbeiten. „ Urban III führt endlich noch jene Unordnungen an, die keineswegs zu dulden waren, und in welchen man nicht allein von den Kirchen ſowohl, als von den Dienern des Altares unmäßige Geldſummen erpreßt, ſondern auch die Angelegenheiten der Geiſtlichen vor das weltliche Gericht gezogen, und die Kirchen bedrückt hat, welches beſonders in Toskana, und in dem Herzogthume Spoleto durch den König Heinrich, durch den Grafen Berthold, durch den Herzog von Spoleto, und durch den kaiſer-

Jahre der Geburt Chriſti 1186. Urbans III. 2. Friederichs I. 35. Iſaaks 2.

Jahre der Geburt Chriſti 1186. Urbans III. 2. Friederichs I. 35. Iſaaks 2.

lichen Miniſter Walther geſchehen iſt. Doch dieſer päbſtliche Brief fruchtete bey dem Kaiſer eben ſo wenig, als alle ſeine bisherige theils mündliche, als ſchriftliche Vorſtellungen gefruchtet haben, und daher war Urban III ſchon entſchloſſen wider den Kaiſer Friederich I den Kirchenbann zu ſchleuderen. Er ernannte indeſſen den Philipp Erzbiſchof von Köln als ſeinen Geſandten in den deutſchen Landſchaften, der als ein Mann von großem Eifer mit dem Konrad Erzbiſchofe von Maynz, und mit dem Berthold Biſchofe von Metz darauf drang, damit der bereits ſo oft verdammte Mißbrauch, wo nach dem Tode eines Biſchofes die Güter deſſelben zum Nachtheile der Kirchen, der Armen, und der Nachfolger ausgeraubt werden, aufgehoben werden möchte. Allein Berthold, der ſich die kaiſerliche Ungnade ſchon dadurch zugezogen hat, weil er dem Volkmar Erzbiſchofe von Trier bey ſeiner Zurückkunft von dem heil. Vater auſſerhalb ſeinem Kirchſprengel entgegen gekommen war, erbitterte den Friederich I dergeſtalt wider ſich: daß dieſer ihn von ſeinem biſchöflichen Sitze verjagte, und die Flucht zu ergreifen nöthigte, worauf er ſich zu dem Philipp Erzbiſchofe von Köln begeben, und von dieſem eine Pfründe bey der Kirche der hh. Apoſtel erhalten hat. Vielleicht hätte der Kaiſer den Erzbiſchof Philipp nicht beſſer behandelt, wenn ihn nicht deſſen erhabene Würde, Weisheit, und Frömmigkeit, die ihm allgemeine Ehrfurcht erwarb, von einem ſolchen Verſuche abgehalten hätte. Doch deſſen Tugend verſuchte er auf eine andere Art, als

er

er ihn zu ſich rufen ließ, und von ihm zu wiſſen ver- langte: ob er ihm getreu ſeyn wolle. Philipp ant- wortete dem Friederich I: „ Herr! ich glaube „ nicht, daß du an meiner Treue, die du ſo oft „ erfahren haſt, Zweifel tragen kannſt. Allein, da- „ mit ich es dir nur im Namen aller Biſchöfe ſage, „ wenn du gütiger mit uns verfahren würdeſt; ſo „ würden wir dir noch mehr zugethan ſeyn. Der „ Pabſt glaubt eine gerechte Klage zu führen, weil „ nach dem Tode der Biſchöfe die Kirchen ausge- „ raubt, alle bewegliche Güter davon getragen, die „ Einkünfte des laufenden Jahres eingeſtrichen wer- „ den, und auf ſolche Art der Nachfolger von ſei- „ nem Vorfahr nichts Zurückgelaſſenes findet. Wenn „ du uns von dieſer Bedrückung befreyeſt; ſo wollen „ wir zwiſchen dir, und dem Pabſte Friedensſtifter „ abgeben. Giebſt du aber nichts nach; ſo iſt es „ unſere Pflicht keine Verräther der Wahrheit abzu- „ geben. „ Auf dieſes erwiederte der Kaiſer: „ Wir „ wiſſen für ganz gewiß, daß die Kaiſer unſere Vor- „ fahren die Inveſtitur von den biſchöflichen Kirchen „ ertheilet, und bey Erledigung der Kirchen weit wür- „ digere Männer eingeſetzt haben, als es heut zu „ Tage geſchieht, nachdem ſie euch die kanoniſche „ Wahl, wie ihr ſie nennet, erlaubet haben. Was „ uns anlangt, beobachten wir dasjenige, was die „ jüngſten von unſeren Vorfahren feſtgeſetzt haben; „ wir werden aber auch niemal das geringſte von „ dem, was wir durch ein altes Recht ererbet haben, „ fahren laſſen. Da ich ferner ſehe; daß du dich

Jahre der Geburt Chriſti 1186. Urbans III. 2. Friederichs I. 35. Iſaaks 2.

Jahre der Geburt Christi 1186. Urbans III. 2. Friederichs I. 35. Iſaaks 2.

„ meinem Willen widerſetzeſt; ſo erlaube ich dir nicht „ bey der Staatsverſammlung, die ich zu Geilen„hauſen zuſammen zu rufen Willens bin, zu er„ſcheinen. „

§. 128.

Verſammlung zu Geilenhauſen.

Arn. Lub. in Chron. lib. III. c. 18. & ſup. cit. Script.

Als die Staatsverſammlung zu Geilenhauſen gehalten wurde, bey der ſehr viele Biſchöfe, und vornehmſte Herren des Königreiches erſchienen; nahm ſich Kaiſer Friederich vor ſeine Klagen wider den heil. Vater vorzubringen, und die ganze Verſammlung auf ſeine Seite zu gewinnen. In ſeiner deshalben gehaltenen Anrede ſagte er demnach: „ Euch iſt „ es bekannt, daß mich der Pabſt verfolgt, ob ich „ mir gleich nicht bewußt bin jemal meine Pflicht „ gegen ihn unterlaſſen zu haben. Er ſagt: kein „ Laye könne den Zehent erlangen, den der Herr „ für die Diener des Altares beſtimmet habe. Wir „ wiſſen aber, daß die von den Feinden beſtürmte „ Kirche zu allen Zeiten den Zehent adelichen, und „ mächtigen Männern, die ſie in der Verfolgung zu „ vertheidigen auf ſich nahmen, und ohne deren „ Hülfe ſie ihre Güter nicht hätte erhalten können, „ verliehen hat. Der Pabſt ſagt ferner: es ver„trage ſich nicht mit der Billigkeit, wenn ſich je„mand das Schutzrecht über die Güter, oder Va„ſallen der Kirche zueignet; ſondern es gebühre ſich: „ daß dieſes mit der nämlichen Freyheit, wie es die „ Kirchenprälaten anfangs bekommen haben, bey „ denſelben bleiben ſoll. Wir aber glauben nicht:

„ daß

„ daß dasjenige, was durch eine lange Gewohnheit „ feſtgeſetzt iſt, ſo leicht geänderet werden könne. „ Ich verlange daher zu wiſſen, was die Biſchöfe „ davon halten. „ Wie wir es aus dem Schreiben der deutſchen Biſchöfe an den heil. Vater erſehen werden, waren dieſes nicht die einzigen zween Punkte, die der Kaiſer wider den Pabſt vortrug; indeſſen war Konrad der Erzbiſchof von Maynz, der, als er den Friederich I darauf dringen ſah: daß ſich die ganze Staatsverſammlung wider den Urban III erkläᵒren ſollte, ein Mittel vorſchlug, um allen böſen Folgen vorzubeugen; denn er ſagte: „ Es iſt um eine ſehr „ wichtige Sache zu thun, und uns ſteht es nicht „ zu dieſen Streit zu entſcheiden. Ich bin der Mei„ nung, man ſollte dem Pabſte ſchreiben, und ihn „ in unſerem Namen ermahnen, damit er den Frie„ den wieder herſtelle, und dir, was die Gerechtig„ keit mit ſich bringt, verleihe. „ Weil dieſer Rath allgemeinen Beyfall fand, ward im Namen aller deutſchen Biſchöfe folgender Brief an den heil. Vater ausgefertiget. „ Es ſchmerzet uns ſehr: daß zwiſchen „ der Kirche, und dem Reiche eine Entzweyung ent„ ſtand, daher dann jene zwey Schwerter zuſammen„ prellen, die ſich wechſelſeitige Hülfe leiſten ſollten. „ In der mit Feyerlichkeit gehaltenen Staatsver„ ſammlung beklagte ſich der Kaiſer: daß du zur „ Zeit, wo er dir Dienſte einer aufrichtigen Freund„ ſchaft erweiſet, und da er den römiſchen König „ ſeinen einzigen Sohn zur Vertheidigung der Kirche „ tauſenderley Gefahren ausſetzt, gefliſſentlich ein

Jahre der Geburt Chriſti 1186. Urbans III. 2. Friederichs I. 35. Iſaaks 2.

Jahre der Geburt Chriſti 1186. Urbans III. 2. Friedrichs I. 35. Iſaaks 2.

„ gehäßiges Gemüth gegen ihn gezeigt haſt, als du „ die Cremonenſer, die er für offenbare Feinde des „ Reiches erkläret hat, in Schutz nahmſt, und den „ wälſchen Städten, beſonders aber den Biſchöfen „ unterſagteſt ihm beyzuſpringen. Der Kaiſer fügt „ auch Klagen in Abſicht auf die Kirche von Trier „ an; denn man weis ſich nicht zu erinneren: daß „ einer deiner Vorfahren den Vorfahren unſeres „ Kaiſers ein ſolches Unrecht zugefügt, und einen „ Biſchof des deutſchen Königreiches geweihet hätte, „ bevor dieſer noch die kaiſerliche Belehnung durch „ den Scepter erlangte. Es verſicheren ſogar glaub„ würdige Männer: Du hätteſt ernſtlich verſprochen „ den Volkmar nicht zu weihen. Ueberdieß führte „ er an: du hätteſt lang ſchon die Reichsgeſetze in „ Abſicht auf die Kirche zu Mayland verletzet, wel„ cher Sitz doch einer von den vornehmſten in „ Wälſchland iſt. Er ſetzte endlich hinzu: daß alle „ Kirchen des Reiches von deinen Geſandten mit „ Geldfoderungen bedrücket werden, indem ſie großen „ Aufwand im baaren Gelde, in ihren Tafeln, in „ der Gaſtfreyheit, und in Pferden machen müßen, „ und auf ſolche Art armen Kirchen, und Klöſtern „ zur Laſt ſind, die ſelbſt nicht wiſſen, woher ſie „ ihre Geiſtliche, und Mönche unterhalten ſollen. „ Ueber ſolche Vorwürfe erſtaunte Urban III deſtomehr, weil ſie einerſeits ungegründet, und unerwieſen waren; andererſeits aber weil ſie von eben dieſen Biſchöfen herkamen, um deren Sache ſich der heil. Vater be„ ſonders angenommen, und ſich dem Verdruße bey

dem

dem Kaiſer ausgeſetzt hat. Dieſe auf einmal geänderte Sprache, in der ſie ihre eigene Sache verließen, und ſogar ihren Vertheidiger aus dem Handel winden wollten, war für den heil. Vater zwar höchſt empfindlich; er wich aber deshalben von ſeiner Gerechtigkeit, und Religion liebenden Denkungsart doch nicht ab; ſondern blieb bey ſeinem Vorſatze den Kaiſer in Kirchenbann zu erklären, wozu er bereits die vorgeſchriebenen Anſtalten traf. Allein die Bürger zu Verona, wo ſich Urban III aufhielt, traten hier in das Mittel, und baten: „Heiliger „Vater! wir ſind Diener, und Freunde des Kai„ſers, und eben darum erſuchen wir dich, damit „du nicht in unſerer Stadt, und in unſerem Bey„ſeyn wider ihn den Bannſtrahl ſchleuderen möch„teſt.„ Weil der heil. Vater den Einwohnern dieſer Stadt durch die Ausübung ſeiner Gewalt keinen Verdruß bey dem Kaiſer zuziehen wollte; entſchloß er ſich wirklich Verona zu verlaſſen, und an einen anderen Ort ſich zu begeben.

Jahre der Geburt Chriſti 1186. Urbans III. 2. Friederichs I. 35. Iſaaks 2.

§. 129.

Indeſſen war es zur Vollziehung des auch noch ſo feſt beſchloſſenen Vorhabens doch nicht gekommen; denn der heilige Vater ließ ſich bewegen den Kirchenbann zu verſchieben, und man fieng an, an einem Vergleiche zwiſchen dem Kaiſer, und dem Urban III zu arbeiten. Dieſer Pabſt ſoll nach dem Berichte der engelländiſchen Geſchichtſchreiber ſehr geneigt geweſen ſeyn jemanden zu willfahren, wenn

Kirchenrath zu Dublin.

Chron Sax. h. a. Rog. Hoved. p. 631 & ſeq. Gall.Chriſt. præf. ed. 1671. Steph.

 ſich

Jahre der Geburt Chriſti 1186. Urbans III. 2. Friedrichs I. 35. Iſaaks 2.

Torn. ep. 118. Giral. Camb. 2. geſt. Manſi Suppl. Tom. II. p. 723.

ſich anders die an ihn geſtellte Bitte mit den Pflichten der Religion, und der Gerechtigkeit vertrug. Auf ſolche Art bewilligte er dem Heinrich II König von Engelland verſchiedene Gnaden, die dieſem ſein Vorfahr Luzius III abgeſchlagen hat, und hieß es nicht allein gut: daß Johann der Sohn dieſes Königs zum König von Irrland gekrönet werden ſollte; ſondern ſchickte dieſem überdieß eine mit Gold geſtickte, und mit Pfauenfedern prächtig gezierte Krone zu, und beſtimmte den Kardinaldiakon Oktavian, und den Hugo Biſchof von Conventry als ſeine Geſandte dazu, um dieſe feyerliche Handlung zu vollziehen. Deſſen ungeachtet mußte dieſe Krönung doch noch verſchoben werden, weil ſich Heinrich II eilends in die Normandie begeben mußte, indem zwiſchen ihm, und dem König von Frankreich ein Krieg entſtanden war. Ein ſolcher Verſchub war für Irrland deſto empfindlicher, weil es eben einen Landesfürſten von höherm Anſehen gebraucht hätte, um zur Ausrottung verſchiedener Mißbräuche der geiſtlichen Macht deſto wirkſamer ſeine Hände bieten zu können. Die deshalben entſtandenen Klagen erſieht man aus den Akten des Kirchenrathes, den zu Dublin Johann der Erzbiſchof dieſer Stadt mit ſeinen unterordneten Biſchöfen in der Kirche der allerheiligſten Dreyfaltigkeit um die Mitte der Faſtenzeit gehalten hat. Am erſten Tage der Zuſammenkunft hielt der Erzbiſchof eine Anrede an das Volk, und handelte von den hh. Sakramenten. Den zweyten Tag nahm Aubin

Jahre der Geburt Chriſti 1186. Urbans III. 2. Friederichs I. 35. Iſaaks 2.

der Abt von Balguinzles, der nachher Biſchof zu Fearnes ward, das Wort, und ließ ſich vorzüglich wider den unzüchtigen Lebenswandel der Geiſtlichen mit vollem Eifer heraus. Von dieſem eingeſchlichenen ſchändlichen Mißbrauche gab er die Engelländer als Urheber an, weil dieſe ihn in Irrland eingeführet, und viele dadurch verführet haben. Die Folge von dieſer ſo nachdrücklichen Anrede war: daß der Erzbiſchof Johann allen denjenigen Geiſtlichen, die dieſes Laſters ſchuldig befunden wurden, die Ausübung ihres Amtes geſperret, und ſie aus dem Beſitze ihrer Pfründen geworfen hat. Den dritten Tag predigte auf Befehl des Erzbiſchofes der Erzdiakon **Girald** mit ähnlicher Beredtſamkeit von den Pflichten der Biſchöfe. Er lobte zwar anfangs die Kleriſey in Irrland ihrer Enthaltſamkeit, ihres gottesdienſtlichen Eifers, und ihrer ſtrengen Faſten wegen, weil die meiſten Geiſtlichen nicht eher als erſt nach Untergange der Sonne eine Nahrung zu ſich zu nehmen pflegten; er tadelte aber auch an ihnen jenen Mißbrauch, wo ſie ganze Nächte mit Eſſen, und Trinken zuzubringen pflegten, und ſagt deutlich von ihnen: daß man wohl kaum einen unter ihnen finden werde, der dem Weine nicht ergeben wäre. Zu Ende richtete er ſeine Rede an die Biſchöfe, und ſchreibt dieſen die Schuld von allen eingeſchlichenen Mißbräuchen zu, wodurch das Volk in Irrland ein Gegenſtand der Schande, des Spottes, und der Verachtung wäre, weil ſie ſich eine Zeit her in Ausübung ihrer heiligen Pflichten nicht eifrig bezeiget haben,

Jahre der Geburt Chriſti 1186. Urbans III. 2. Friederichs I. 35. Iſaaks 2.

und ihre Stimme bey ihrer Heerde nicht hören laſſen, um jeden Stand in den chriſtlichen Pflichten genau zu unterrichten, und ihn zur Beobachtung derſelben aufzumunteren. Der allgemeine Fehler unter Menſchen, weil Niemand ſeine Flecken gern aufgedeckt, und in der trockenen Wahrheit dieſelben zergliedert, und geſchildert ſieht, war Urſache: daß dieſe Predigt den Biſchöfen gar nicht wohl behagen wollte, und man weis jene Satzungen nicht, die zur Verbeſſerung dieſer Mißbräuche verfaßt worden ſeyn mögen.

§. 130.

Bekehrung der Liefländer.

Arnold. Lubec. in Chron. lib. VIII. c. 8.

Das gegenwärtige Jahr macht Liefland in der Kirchengeſchichte merkwürdig, weil dieſes ſich in demſelben zum chriſtlichen Glauben bekehret, und den erſten biſchöflichen Sitz bekommen hat. Lang ſchon trug Meinhard ein Chorherr von Sigeberg ein ſehnliches Verlangen den in den Finſternißen des Heidenthumes herumtappenden Liefländern das Licht des wahren Glaubens anzuzünden, und pflegte in dieſer Abſicht ſchon ſeit mehreren Jahren her mit Kaufleuten in ihr Land zu kommen, als dieſe ſich in Handlungsgeſchäften zu ihnen begaben. Gott ſegnete die raſtloſen Bemühungen Meinhards, und als ihm dieſe Heiden günſtiges Gehör zu geben anfiengen, und den chriſtlichen Glauben anzunehmen entſchloſſen waren; entdeckte er dieſes ſowohl dem Hartwich Erzbiſchofe zu Bremen, als ſeinem Domkapitel, damit es nicht das Anſehen hätte, als ob er ſich ohne biſchöfliche Bewilligung des Predigtamtes anmaßen

wollte.

wollte. Auf dieſe freudige Nachricht bekam Meinhard nicht allein die Erlaubniß, ſondern ſogar den Auftrag ſich in dieſen neuen Weinberg des Herrn zu begeben, und damit er in Bearbeitung deſſelben deſto reichlichere Früchte ſammeln, und mit größerer Vollmacht zu Werke gehen könnte; ward er zum Biſchofe geweihet. Auf ſolche Art nahm Meinhard ſeinen erſten Sitz zu Riga, allwo er eben in gegenwärtigem Jahre zu Ehren der allerſeligſten Jungfrau Maria eine Kirche erbaute, und durch ſeine Lehre, liebvolle Art, Sanftmuth, und Wohlthätigkeit immer größere, und größere Bekehrungen machte. Dieſer ſchnelle Fortgang in dem Seelengewinnſte brachte ihm bald einen getreuen Gehülfen in ſeinen apoſtoliſchen Arbeiten zu; denn Berthold ein Ciſterzienſerabt aus Sachſen verließ mit Freuden mit ſeiner Abtey ſeine bisherige Würde, um ſich ihm nur beygeſellen zu können, und gewann durch ſeine glänzende Beyſpiele der Tugenden, beſonders durch ſeine Enthaltſamkeit, Eingezogenheit, und Geduld die Gemüther der Liefländer dergeſtalt: daß er von ihnen ungemein geſchätzt, und geliebt wurde, und endlich auch dem Meinhard nach deſſen Tode in dem biſchöflichen Amte nachfolgte. Meinhard, und Berthold verdienen demnach die erſten Apoſtel von Liefland genannt zu werden.

Jahre der Geburt Chriſti 1186. Urbans III. 2. Friederichs I. 35. Iſaaks 2.

§. 131.

So erfreulich die Nachricht von der Bekehrung der Liefländer dem heil. Vater war; eben ſo betrübt kam ihm eine andere bald darnach zu, die ihm aus

Wido wird König von Jeruſalem.

Paläſ-

Jahre der Geburt Chriſti 1186. Urbans III. 2. Friederichs I. 35. Iſaaks 2.

Vid. ſup. §. 112. V. M. S. de Salad. ann. 1185. Roger. Hoved. p. 634. Chr. Aquic. ad ann. 1187. Chr. Nang. ad ann. 1186. & 1187. Guil. Neub. lib. III. c. 16.

Paläſtina hinterbracht wurde. Es war bereits die Rede davon: daß Arnald von Caſtillion der Herr von Carras mit den Tempelherren während der Zeit des geſchloſſenen Waffenſtillſtandes beſtändige Streifereyen in dem feindlichen Gebiete ausgeübet, und dadurch den Zorn der Türken wider die Chriſten gereizet hat. In dieſen feindſeligen Unternehmungen fuhr er immer fort, und weil er vom Raube zu leben gewohnt war; fieng er die Fremdlinge, die ſich aus Aegypten nach Arabien begaben, ſchaarenweiſe auf türkiſchem Boden auf, und ließ ſie in Feſſeln geſchlagen fortſchleppen, ohne auf den Waffenſtillſtand eine Rückſicht zu nehmen, deſſen Zeit doch noch nicht verfloſſen war. Der Sultan, der Herr von Aegypten, Arabien, Syrien, und Meſopotamien war, und die Städte, welche in chriſtlichen Händen waren, gleichſam einſchloß, beſchwerte ſich deshalben, verlangte die Loslaſſung der Gefangenen, und drohete im Weigerungsfalle mit den Chriſten, die durch ſeine Staaten ziehen würden, auf die nämliche Art zu verfahren. Deſſen ungeachtet blieb Arnald gleichwohl bey dem Gebrauche der Tempelherren, die ſo zu ſagen die einzigen ſeine Feſtungen beſetzten, und weigerte ſich durchaus die Gefangenen zu entlaſſen; ja er ſtieß ſogar in ſeiner unbeſonnenen Geſchwätzigkeit unzählige Schmachreden wider den Mahomet aus, wodurch er den Zorn des Sultans dergeſtalt erbitterte: daß dieſer hoch und theuer ſchwur den Krieg wider die Chriſten mit vereinten Kräften zu erneueren, und den Arnald mit

ſeiner

ſeiner Hand hinzuſtrecken. Die Umſtände in Paläſtina wurden noch betrübter, als nach dem im verfloſſenen Jahre erfolgten Tode des Königs Balduins IV in ſieben Monaten darnach ſein Enkel der junge König Balduin V ebenfalls das Zeitliche verließ. Auch hievon war bereits oben die Rede: daß dem Raymund Grafen von Tripoli die Vormundſchaft über den verſtorbenen jungen König Balduin V gegeben war, weil deſſen Oheim Balduin IV den zur Regierung unfähigen Wido von Luſignan durchaus von dem Throne ausgeſchloſſen wiſſen wollte. Bey ſo beſtellten Umſtänden glaubten daher die Herren von Jeruſalem bey der neuen Königswahl den beſagten Wido ausſchließen zu müßen, und richteten ihr Augenmerk auf den Raymund Grafen von Tripoli, weil dieſer unter anderen der nächſte Blutsfreund Balduins war. Allein der Ehrgeiz der Sibilla der Tochter Balduins IV, und Ehegemahlinn des Wido von Luſignan wußte die Sache ſo geſchickt anzuſtellen: daß ſie den Tod des jungen Königs Balduins V nicht eher bekannt machte, als bis die vornehmſten Herren den Thron ihrem Ehegemahle zugeſicheret haben. Durch dieſen glücklich ausgeführten Streich zum König von Jeruſalem ernannt, ſuchte ſich Wido von Luſignan vor allen anderen an dem Raymund Grafen von Tripoli zu rächen, und verlangte daher von dieſem genaue Rechenſchaft über die ganze Zeit ſeiner Vormundſchaft, während der er anſtatt des jungen Königs Balduins V die Regierung geführet hatte. Doch Raymund entbrannte

Jahre der Geburt Chriſti 1186. Urbans III. 2. Friederichs I. 35. Iſaaks 2.

Vid. ſup. §. 121.

Jahre der Geburt Chriſti 1186. Urbans III. 2. Friederichs I. 35. Iſaaks 2.

brannte hierüber in ſolchen Zorn: daß er zur Befriedigung ſeiner Rache ſogar dem Königreiche Jeruſalem den Untergang ſchwur, wobey man ſich entſetzen muß, wenn man lieſt, zu was für einem Entſchluße ihn ſeine zügelloſe Leidenſchaft hingeriſſen hat. Er ſchloß nämlich ein heimliches Bündniß mit dem Sultan; verſprach dieſem den chriſtlichen Glauben abzuſchwören, und den mahometaniſchen dafür anzunehmen, oder ein Renegat, oder Mammelucke zu werden, und gab ſich bloß darum noch immerfort für einen Chriſten aus, um unter dieſem Scheine den treuloſeſten Streich deſto ſicherer auszuführen, und dem König Wido weiß zu machen, als ob er mit ihm vollkommen verſöhnet, und verbunden wäre. So beſtellt waren die Umſtände, als der türkiſche Sultan wider die Chriſtgläubigen, namentlich aber wider den Arnald von Caſtillion, und wider die Tempelherren erbittert, ſich ſelbſt Genugthuung zu verſchaffen zu Felde zog, weil man ihm weder die Gefangenen entlaſſen, noch auch den eingegangenen Waffenſtillſtand beobachten wollte.

§. 132.

Unglückliche Schlacht bey Tiberiades. Vid. ſup. cit. Script. Chron. Reicherſp. & Gerv. ad ann. 1187.

Es geſchah dieſes in gegenwärtigem Jahre: daß der Sultan mit einer Macht von mehr als fünfzigtauſend Mann in die chriſtlichen Landſchaften einbrach, davon der Vortrab bey Tiberiades den Gerhard Bideford Großmeiſter der Tempelherren, und den Roger von Mulin Großmeiſter des Spitales bey St. Johann angriff, und ſie den 1 May zurückſchlug.

Jahre der Geburt Chriſti 1187. Klemens III. 1. Friedrichs I. 36. Iſaaks 3.

ſchlug. Gerhard rettete ſich durch die Flucht; Roger blieb auf dem Wahlplatze; viele der Tempelherren geriethen in Gefangenſchaft, und ſechzig derſelben kamen aus Unvorſichtigkeit um. Dieſer glückliche Waffenerfolg lockte den Sultan gegen Tiberiades heran, welche Stadt ſich in dem Gebiete Raymunds des Grafen von Tripoli befand, der inzwiſchen durch das dringende Bitten der Königinn von Jeruſalem gerührt, das Bündniß mit dem Sultan gebrochen hat. Die Eroberung dieſer Stadt koſtete den Feinden nicht ſo viele Mühe; denn ſie zwangen dieſelbe ſogleich bey dem erſten Angriffe zur Uebergabe; nur die Beſatzung in dem befeſtigten Schloße vertheidigte ſich mit ſolcher Tapferkeit: daß die Feinde mit ihr mehrere Tage zu thun hatten. Während dieſer Zeit eilte der König Wido mit allen chriſtlichen Fürſten den Belägerten zu Hülfe, und obgleich ihr Kriegsheer mehr als um die Hälfte des feindlichen kleiner war, ſo hofften ſie doch das Abgängige durch ihre Tapferkeit zu erſetzen; ſchlugen bey Acri ihr Lager auf; und ſtellten ſich den 2 Tag des Heumonats ihren Feinden entgegen, um ſie den Tag darnach, der den Muſelmännern heilig war, anzugreifen. War gleich das chriſtliche Kriegsheer an der Zahl ungemein ſchwächer als das feindliche; ſo ſtritt es doch mit ſolcher Löwenwuth: daß die Schlacht zween Tage hindurch anhielt, und erſchrecklich viel Menſchenblut dabey vergoſſen wurde; bis endlich das chriſtliche Kriegsheer nicht ſo von ſeinen Feinden überſchwemmt, als von dem gewaltigen Hunger und

 Durſt

Jahre der Geburt Chriſti 1187. Klemens III. 1. Friederichs I. 36. Iſaaks 3.

Durſt ausgezehret, das Kürzere zog, und ſich ergeben mußte, weil man alle diejenigen, welche die Waffen nicht von ſich warfen, über die Klinge ſpringen ließ. Unter den Vornehmſten der Gefangenen befand ſich König Wido von Luſignan, Arnald von Caſtillion, und der Großmeiſter der Tempelherren. Dem Raymund Grafen von Tripoli allein glückte es ſich zu retten; denn er hauete mit bewunderungswürdiger Tapferkeit ſich durch den ganzen Schwall der Feinde, und kam nach Tyrus, von wannen er ſich bey der Ankunft des Marggrafen Konrads eines Sohnes Wilhelms des älteren von Montferrat nach Tripoli flüchtete; weil er bey jedermann im böſen Verdachte ſtand. Ihm befahl der Sultan das mit ihm eingegangene Bündniß auch von den Bürgern ſeiner Stadt beſchwören zu laſſen; allein da dieſe auf alle ſeine Vorſtellungen ſich hiezu keineswegs entſchließen wollten, und bis auf den kommenden Morgen Bedenkzeit verlangten, nahm ihn indeſſen die göttliche Rache in der Nacht von der Welt. An dem entſeelten Leichnam zeigte es ſich, Raymund habe ſich wirklich beſchneiden laſſen, und die mahometaniſche Religion auszuüben angefangen. Alle Chriſtgläubige verabſcheueten ſeinen Namen, und ſchrieben den unglücklichen Ausgang der Schlacht ſeiner Treuloſigkeit zu. Er war aber auch ſelbſt bey den Türken ſehr verhaßt, denn er hatte die dem Sultan geſchworene Treue eben ſo wenig gehalten. Bey dieſer unglücklichen Schlacht beklagte man nichts ſo ſehr als den

Verluſt des heil. Kreuzes, welches ſonſt zu Jeruſalem aufbewahret, und zur Aneiſerung der chriſtlichen Soldaten mit in die Schlacht genommen wurde. Dieſes trug zuerſt der Biſchof von Acri, und hernach, nachdem er auf dem Wahlplatze geblieben war, ein Diener von der Kirche zu Jeruſalem, dem es die Türken aus den Händen wanden, und damit deſtomehr frohlockten, je untröſtlicher darüber die Chriſtgläubigen waren. Nach dieſem Siege ließ der Sultan ſein Zelt aufſchlagen; nach verrichtetem Dankſagungsgebete die Vornehmſten der chriſtlichen Gefangenen ſich vorführen; ſie neben ſeiner Platz nehmen; und den König Wido mit einem friſchen Trunke laben. Wie nun dieſer zuerſt getrunken, und den Becher alsdann dem Arnald von Caſtillion gereichet hatte, ließ ihm der Sultan durch den Dolmetſch ſagen: er habe mit dem dargereichten Tranke den Durſt des Königs, keineswegs aber des Abentheuers von einem Menſchen laben wollen, der, ſo wahr er lebe, ſeinen Händen nicht entgehen ſoll. Arnald mußte dieſes wirklich bald erfahren; denn er hatte kaum mit den übrigen Gefangenen an einem abgeſönderten Orte abgeſpeiſet, als ihn der Sultan gleich wieder mit den übrigen zu ſich kommen ließ, und ihm jene Grauſamkeit mit herbſten Ausdrücken vorwarf, die er an den Muſelmännern ausgeübet hat. Er rückte ihm ferner ſeine Räubereyen, wie auch die wider ſeinen Propheten ausgeſtoßene Flüche vor, und ſagte endlich zu ihm: „Nichts bleibt nun „übrig, als daß ich die dem Propheten, und un-

Jahre der Geburt Chriſti 1187. Klemens III. 1. Friedrichs I. 36. Iſaaks 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1187. Klemens III. 1. Friederichs I. 36. Iſaaks 3.

„ſerer Religion zugefügten Unbilden räche. Willſt „du dich nichtsdeſtoweniger zu dieſer bekennen; ſo „verzeihe ich dir alle uns zugefügte Unbilden.„ Mit Unerſchrockenheit erwiederte Arnald: er wolle nie anders als ein Chriſt ſterben, und verachtete daher ſowohl die angebotenen Gnaden, als die Drohungen des Sultans. Eine ſolche freymüthige Erklärung brachte den Sultan ſo ſehr auf: daß er von ſeinem Sitze aufſprang, und dem unerſchütterten Arnald mit dem Schwerte einen Streich in Kopf verſetzte, nach welchem ſeine Leibwache über den Unglücklichen hinſtürzte, und ihn mit vielen Stichen todt zur Erde hinſtreckte. Der entſeelte Leichnam wurde zum Zelte hinausgeworfen, und blieb daſelbſt den ganzen Tag liegen; der Sultan aber glaubte auf ſolche Art ſeinen einſtens gemachten Schwur erfüllet zu haben. Durch dieſen ſtandhaft erlittenen Martertod wiſchte Arnald von Caſtillion die Flecken ſeines vergangenen Lebens hinweg, von denen uns nur die mahometaniſchen Schriftſteller ſo vieles zu erzählen wiſſen. Es ergieng übrigens den Tempelherren, und Rittern von St. Johann nicht viel beſſer; denn alle, die in der Schlacht gefangen waren, wurden umgebracht, und von den Erſteren allein zählte man zweyhundert der Getödteten, weil eben dieſe den Türken den größten Schaden zugefüget haben, und wider ſie der Sultan am allermeiſten erbitteret war. Stolz auf den bisherigen glücklichen Waffenfortgang dachte der Sultan an nichts anderes als ſeine Eroberungen weiter fortzuſetzen, und rückte nach eingenommener

mener Stadt Tiberiades gegen Acri, oder die ehe-mal genannte Stadt Ptolemais näher heran, um die Chriſten aus allen am Meere gelegenen Städten zu vertreiben, und dadurch allen Zuſammenhang mit Griechenland, und allen europäiſchen Ländern gänz-lich abzuſchneiden. Nach zweenen Tagen fiel Acri dem Sultan in die Hände, und dieſer erlaubte den Chriſten entweder daſelbſt zu verbleiben, oder mit ihren Weibern, Kindern, und Habſeligkeiten fortzu-wanderen. Er eroberte hierauf Jaffa, Napluſa, Sebaſte, Nazareth, Safuriet, Cäſarea, Hifa, oder Caifam, und Arſuph, oder Aſſur. Sidon ergab ſich freywillig, Berytus aber nach einer Be-lägerung von dreyen Wochen, und für Aſcalon ward der König Wido von Luſignan aus der Gefangen-ſchaft entlaſſen, und auf freyen Fuß geſtellt.

Jahre der Geburt Chriſti 1187. Klemens III. 1. Friedrichs I. 36. Iſaaks 3.

§. 133.

Es zog ſich nun das ganze türkiſche Kriegsheer gegen die Stadt Jeruſalem, die Zweifelsohne lan-gen Widerſtand hätte leiſten können, wenn die Schlacht bey Tiberiades für ſie nicht unglücklich ausgefallen wäre, und ſie ſowohl an den bereits verlorenen Städ-ten, als an den in Gefangenſchaft gerathenen Fürſten keinen ſo großen Verluſt erlitten hätte, wodurch eben ihre Einwohner in äußerſte Beſtürzung geriethen, bey der ihnen deſto geringere Hoffnung einer Rettung übrig blieb, weil ſelbſt in dieſer Stadt eine Verſchwörung und ein heimliches Verſtändniß mit dem Sultan ge-herrſchet hat. Da alſo dieſer voraus gewußt hat:

Und Verluſt der Stadt Jeruſalem. Vid. ſup. cit. Script.

Jahre der Geburt Chriſti 1187. Klemens III. 1. Friederichs I. 36. Iſaaks 3.

daß ihm die bereits veranſtaltete Verrätherey bey ſeiner Herannäherung die Oeffnung eines Thores zuwegen bringen würde; wollte er von jenen Bedingnißen, die ihm die Königinn Sibilla, der Patriarch Heraklius, und die vornehmſten Herren antrugen, nichts hören, verwarf ſolche mit Stolze, und ließ ſich entgegen mit Drohungen verlauten, indem er ſagte: der Ruhm der Muſelmänner bringe es mit ſich die Belägerten auf die nämliche Art in ihre Hände zu bekommen, wie einſtens die Einwohner von Jeruſalem von ihren Vorfahren behandelt worden ſeyn, als die Chriſtgläubigen das Blut von ſiebenzigtauſend Muſelmännern vergoſſen haben. Die Königinn, und die Herren aus Jeruſalem ließen hierauf noch einmal dem Sultan vortheilhafte Bedingniße antragen, und erklärten zugleich: daß, wenn er in dieſelben nicht willigen wollte, ſie entſchloſſen wären ſich eine lange Zeit zu vertheidigen, und eher das Aeußerſte auszuſtehen, als die Stadt zu übergeben. Der Sultan berathſchlagte ſich mit den Seinigen; nahm ihre Vorſtellungen an, in welchen ſie ihm begreiflich machten, wie vieles man von einem in Verzweiflung gerathenen Volke zu befürchten Urſache hätte; und gieng nachſtehende Bedingniße ein. Die Stadt ſoll unbeſchädigt an ihren Feſtungswerken, übergeben werden. Die adelichen Leute, wie auch die Soldaten dürfen bewaffnet abziehen, wozu man ihnen zu ihrer Sicherheit eine Bedeckung geben werde, die ſie entweder nach Tyrus, oder in was immer für eine andere Stadt, die ſie ſich wählen wollen, begleiten

ſoll. Unter dieſer Bedeckung dürfe zwar das heraus⸗ziehende Volk ihre bewegliche Güter mitnehmen; doch werde es die vorgeſchriebene Kopfſteuer zu ent⸗richten haben. Unter dieſen Bedingnißen wurde alſo die Stadt Jeruſalem den 2 Tag des Weinmonats, als an einem Freytage, in dieſem Jahre nach einer vierzehentägigen Belägerung übergeben, wobey der Patriarch Heraklius alle ſilberne und goldene Ver⸗zierungen aus der Kirche des heil. Grabes ablöſete, und überhaupt allen Kirchenſchmuck mit ſich nahm. Man fliſterte zwar dem Sultan in das Ohr: er ſollte dieſes nicht zugeben, weil den eingegangenen Beding⸗nißen zufolge nur die Habſeligkeiten der Privatleute wegzuführen erlaubt ſey. Allein der Sultan erwiederte: es wäre dieſes zwar eine immer noch ſtreitige Sache; weil er aber den Chriſten einmal ſchon erlaubt habe ihre Sachen wegzunehmen, ohne die Kirchengeräth⸗ſchaften davon auszunehmen; ſo wolle er ihnen keinen Anlaß weder zu Klagen, noch auch zur Schändung ihrer Religion geben. Dieſer Sultan ſoll überdieß viel anderes rühmliches an ſich gehabt haben. Was er einmal verſprochen hat, erfüllte er getreu, und be⸗obachtete in Abſicht auf den eingegangenen Waffen⸗ſtillſtand denſelben beſſer als die Tempelherren. Er zahlte ſeinen Soldaten das Löſegeld für alle chriſtliche Soldaten, und ließ dieſe mit Freundſchaftsbezeugun⸗gen, und Ehren überhäuft von ſich. Vielen Tau⸗ſenden der armen Chriſten, die bey der Uebergabe die ausgeſchriebene Kopfſteuer nicht entrichten konnten, ſchenkte er dieſelbe, und öffnete ſeinen Schatz, um

Jahre der Geburt Chriſti 1187. Klemens III. 1. Friederichs I. 36. Iſaaks 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1187. Klemens III. 1. Friederichs I. 36. Iſaaks 3.

den Kranken beyzuſpringen; ja er behielt ſogar zehen von den Rittern des Spitales bey St. Johann zu Jeruſalem zurück, daß ſie auch für ſeine Kranke Sorge tragen möchten. Der Sultan bezog die Stadt Jeruſalem nicht eher, als bis die Chriſten der *la*teiniſchen Kirche ausgezogen waren, denn die Chriſten aus Syrien, die Georgianer, Armenier, und Griechen blieben zurück, und traf hierauf Einrichtungen, wodurch er ſich um ſeinen Alkoran verdient zu machen glaubte. Vor allen anderen ließ er alle Kreuze, die von den erſten Kreuzfährtern an ſehr vielen Orten errichtet ſtanden, niederreißen. Unter dieſen war jenes eines von den prächtigſten, welches oberhalb der Kirche der Tempelherren ſtand. Als dieſes herabſtürzte, konnten ſich die Chriſtgläubigen, und ſelbſt die ſchiſmatiſchen Griechen der Thränen nicht enthalten. Der Sultan ſchickte es dem Kaliſen von Bagdad, der es zum Schimpfe des chriſtlichen Namens durch die Gaſſen ſchleppen, mit Füßen treten, mit Kothe beſudeln, und endlich an den verächtlichſten Ort hinwerfen ließ. Nicht viel beſſer verfuhren die Türken mit den Glocken, denn auch dieſe nahmen ſie überall herab, und zerſchlugen ſie in Stücke. Die Patriarchenkirche, die ſich an jenem Orte befand, wo einſtens der Tempel Salomons ſtand, und wo nachher eine türkiſche Moſchee geweſen war, wurde wieder in eine ſolche umgewandelt; bevor aber die Türken dieſelbe in Beſitz nahmen, mußte ſie von innen, und außen mit Roſenwaſſer abgewaſchen, und alle Ueberbleibſel des chriſtlichen Andenkens ſorgfäl-

tigſt

tigſt weggeräumet werden. Auch die übrigen Kirchen wurden zu Moſcheen umgeſtaltet, und die chriſtlichen Leibeigenen mußten ſich dazu brauchen laſſen die Bilder, und andere Gemälde, womit die Kirchen ausgezieret waren, abzuwaſchen, und abzukratzen. Die um den Sultan waren, riethen ihm aus mahometaniſchem Eifer ſowohl die Kirche des heil. Grabes, als die übrigen geheiligten Denkmäler zerſtöhren zu laſſen; er gab aber klügeren Räthen Gehör, die ihm vorſtellten: in was für eine Armuth er die Stadt Jeruſalem verſetzen würde, wenn er mit Zerſtöhrung der heiligen Oerter den Zulauf in dieſe Stadt hemmen, und mit dieſem die Quelle eines ſo reichlichen Verdienſtes ſtopfen ſollte. Sie erinnerten ihn endlich, wie ſehr eine ſolche allen abendländiſchen Chriſten zugefügte Unbild auch die morgenländiſchen Chriſten beleidigen würde, die darüber höchſtens aufgebracht ihre beyderſeitige Macht vereinigen möchten, um der muſelmänniſchen Herrlichkeit deſto ſicherer den Untergang zu bereiten. Dieſen Vorſtellungen zufolge blieb alſo die Kirche des heil. Grabes unverletzt, und ward von den Chriſten aus Syrien für baares Geld abgelöſet, wozu noch der Sultan jedermann die Erlaubniß gab dahin zu wallfahrten, wenn ſie nur die vorgeſchriebenen Zahlungen leiſten, und unbewaffnet ankommen. Auf ſolche Art war während der päbſtlichen Regierung Urbans III die Stadt Jeruſalem, die den erſten Kreuzfährtern unter dem Urban II einſtens ſo viel Schweiß, und Blut gekoſtet hatte, in türkiſche Hände übergeben, nachdem

Jahre der Geburt Chriſti 1187. Klemens III. 1. Friedrichs I. 36. Iſaaks 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1187. Klemens III. 1. Friederichs I. 36. Iſaaks 3.

die Chriſtgläubigen der lateiniſchen Kirche acht und achtzig Jahre Herren davon geweſen waren; ſie verloren aber nebſt dieſer Stadt noch weit mehrere andere, ſo daß von den ihnen übrig gebliebenen Antiochia, Tyrus, und Tripoli die merkwürdigſten gezählet wurden. Nach Antiochia zogen ſich die Königinn Sibilla, der Patriarch Heraklius, und mit einer großen Menge des Volkes die Tempelherren und Ritter von St. Johann. Viele andere kamen nach Tripoli, geriethen aber daſelbſt in ärgere Hände, als denen ſie zu Jeruſalem glücklich entgangen waren; denn der Graf dieſer Stadt, und ſeine Leute raubten ihnen alles dasjenige, was ihnen nicht einmal die Türken genommen, ſondern mit ſich zu nehmen erlaubt haben, und ein auf beſagte Weiſe ausgeraubtes Weib warf in ihrer höchſten Verzweiflung ihr Kind in das Meer, weil ſie dadurch in die äußerſte Armuth verſetzt, nicht wußte, woher ſie daſſelbe ernähren ſollte. Von den aus Jeruſalem fortgewanderten Chriſtgläubigen gab es endlich einige, die nach Alexandria, und nach Sizilien geſchiffet ſind.

§. 134.

Nach dem Urban III wird Gregor VIII Pabſt.

Gervaſ. in Chron p. 1507. Pag.

Gleichwie die üblen Nachrichten gemeiniglich ſchnelleren Gang finden, alſo geſchah es auch mit jener von dem Verluſte der Stadt Jeruſalem, daß ſie dem heil. Vater auf das ſchleunigſte zu Ohren kam. Dieſer hatte kaum mit dem Kaiſer Friederich I einen für die Kirche vortheilhaften Frieden geſchloſſen,

ſich

ſich von Verona nach Ferrara begeben, und beſchäftigte ſich eben mit den Anſtalten zu einem neuen Kreuzzuge, um den in Paläſtina Gefahr laufenden Chriſten Hülfe zu verſchaffen, als ihm in wenigen Tagen darnach ein Eilbot dieſe höchſtbetrübte Nachricht brachte. Von innigſtem Leidweſen durchdrungen nahm ſich dieſes Urban III dergeſtalt zu Herzen: daß er den 19 Tag des nämlichen Weinmonats, in welchem Jeruſalem übergegangen war, das Zeitliche mit dem Ewigen zu Ferrara verwechſelte, wo er auch begraben ward. Zu den bereits erwähnten Thaten dieſes Pabſtes gehöret noch: daß er in einer ſeiner Bullen den Kreuzherren bey dem Spitale zu Bolonna, die in einer Gemeinſchaft lebten, und unmittelbar unter dem heil. Stuhle ſtanden, beynahe eben die nämlichen Privilegien ertheilet hat, welche die Tempelherren, und die Ritter bey dem Spitale des heil. Johanns zu Jeruſalem genoßen. In einem anderen Briefe an den Walther Erzbiſchof zu Rouen verordnete Urban III: daß, ſo oft in einer Sache zu dem heil. Stuhle appelliret wird, dieſe indeſſen verſchoben bleiben, und in derſelben nichts weiter vorgenommen werden ſoll, um denjenigen, welcher appellirt, nicht in noch größere Unköſten zu verſetzen. Nachdem dieſer Pabſt dem Balduin Erzbiſchofe zu Kantelberg das Pallium, und die Würde eines päbſtlichen Geſandten verliehen hatte; antwortete ihm dieſer Kirchenprälat in ehrfurchtsvollen Ausdrücken, und ſagte unter anderen: die Kirche empfange von dem heil. Peter, und von ſeinen Nachfolgern die Glau-

Jahre der Geburt Chriſti 1187. Klemens III. 1. Friederichs I. 36. Iſaaks 3.

Crit. in Bar. ad ann. 1187. n. 12. & ſeqq. Labb. XIII. Conc. col. 656. 658. Roger. Hoved. p. 636. Bal. ep. 99. ap. Pet. Bleſ. Murat. Rer. Ital. Script. T. VII. p. 450. Piſt. T. II. ann. 1186. p. 504.

Jahre der Geburt Chriſti 1187. Klemens III. 1. Friederichs I. 36. Iſaaks 3.

Glaubenslehren, wie auch die Sicherheit derſelben, und alle einzelne Kirchen müßen mit der römiſchen Kirche vereiniget bleiben, gleichwie die Zweige mit dem Stamme des Baumes, gleichwie die Glieder mit dem Haupte, und gleichwie ein Bächelchen mit ſeiner Quelle vereinbaret ſind. Eben ſo rühmlich ſprach auch von dem heil. Stuhle Gottfried von Viterbo, Sekretär, und Hofkaplan Konrads III, und Friederichs I, der ſich dermal am königlichen Hofe Heinrichs befand, eine allgemeine Geſchichte ſchrieb, und, indem er dieſe der Unterſuchung Urbans III unterwarf, in ſeiner Zueignungsſchrift ſagte: Es könne keine Schrift für ächt erkannt werden, wenn ſie nicht von dem heil. Stuhle gutgeheißen ſey. Auch dieſer Geſchichtſchreiber ſagt in Abſicht auf den heil. Gregor VII, und den Kaiſer Heinrich IV das nämliche, was auch wir an ſeinem Orte erzählten, nämlich: Heinrich IV ſey von dem heil. Gregor VII nur in Kirchenbann erkläret, von den deutſchen Fürſten aber abgeſetzt, und Rudolph an deſſen Stelle eingeſetzt worden. Unter der Regierung Urbans III ward endlich eine in Sizilien unlängſt entſtandene höchſt gefährliche Ketzerey der ſogenannten Vindikativen unterdrückt, die zur nächtlichen Zeit allerhand Laſter wider die Rechte der Natur trieben. Die zu Ferrara anweſenden Kardinäle ſchritten gleich den Tag nach dem Tode Urbans III zur Wahl eines neuen Pabſtes, und trafen dieſe an dem Albrecht einem Sohne des Sartorius von Mora, einem gebohrenen Beneventaner, Kanzler

der römiſchen Kirche, und Kardinalprieſter bey St. Lorenz in Lucina, der den Namen Gregors VIII annahm, und den 25 Tag des bereits erwähnten Weinmonats mit aller Feyerlichkeit geweihet wurde. Dieſer Pabſt wird ſeiner weiſen Einſichten, ſeiner Beredtſamkeit, ſeines eingezogenen, und ſtrengen Lebenswandels, vorzüglich aber ſeines großen Eifers wegen angerühmt, und Kaiſer Friederich I ſelbſt mag deſſen ſchöne Eigenſchaften gekannt, geſchätzt, und von dieſem neuen Pabſte ſich verſprochen haben einen willfährigen Mann zu finden; denn er befahl den Herren in Wälſchland ihm die gebührenden Ehren zu erweiſen, und in allem beyzuſtehen, was er zu ſeiner vorgenommenen Reiſe nach Rom brauchen würde. In ſeinem unterm 27 Tag des Weinmonats an die deutſchen Biſchöfe erlaſſenen Schreiben wählte ſich Gregor VIII nach der Bekanntmachung ſeiner Erhöhung vorzüglich die Aufmunterung der Chriſtgläubigen zu einem neuen Kreuzzuge zu einem Gegenſtande, woran ihm deſtomehr gelegen war, je weniger es jedem gutdenkenden Chriſten gleichgültig ſeyn konnte die geheiligten Oerter, welche Jeſus Chriſtus mit ſeinen Fußſtapfen bezeichnet hat, in heidniſchen Händen, entehrt, verachtet, und dem Geſpötte ausgeſetzt zu wiſſen. Er ſchrieb deshalben den 29 Tag des nämlichen Monats noch einen anderen Brief an alle Chriſtgläubigen; und weil man den Verluſt der heil. Oerter nicht anders als eine wohl verdiente Strafe Gottes für die häufig begangenen Sünden, und Laſter der Chriſten anſehen konnte;

Jahre der Geburt Chriſti 1187. Klemens III. 1. Friederichs I. 36. Iſaaks 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1187. Klemens III. 1. Friedrichs I. 36. Iſaaks 3.

ſo ſchlug er die aufrichtige Buße für das erſte Mittel vor Gott zu beſänftigen, und dadurch ſich um neue Gnaden wieder verdient zu machen. Zu Anfange dieſes Briefes ſagt er: er finde nicht Worte genug, um das Leidweſen über jene Gewaltthätigkeiten auszudrücken, die in Paläſtina ausgeübet worden ſind.

Pſal. 78.

Wir wollen mit dem Propheten ſagen: **Herr! es ſind Heiden in dein Erbe gefallen; ſie haben deinen heil. Tempel verunreiniget, und aus Jeruſalem eine Obſthütte gemacht. Sie haben die todten Leichname deiner Knechte den Vögeln unter dem Himmel zu freſſen gegeben, und das Fleiſch deiner Heiligen den Thieren im Lande.** Wer dieſen Verluſt nicht beweint, hat Menſchengefühl verloren. Er ſchreibt alsdann dieſes Uebel den Sünden des Volkes zu, und bemerkt dabey aus dem alten Bunde von den Iſraeliten: daß, wann ſie ſich zu Gott bekehrt haben, einer von ihnen gegen tauſend ſiegreich ſtreiten konnte, und zween zehen tauſend in die Flucht ſchlugen; da hingegen, wann ſie in dem Sündenſchlamme ſteckten, ſie die Erde zu verſchlingen ſchien. Indem er alle zur Buße greifen heißt, macht er von Jeruſalem die Bemerkung: daß eben dieſe Stadt zu öfterenmalen dergleichen göttliche Züchtigung erfahren, allemal aber wieder Barmherzigkeit erfahren habe, ſo oft ſie ſich zu Gott bekehret hat. Den Chriſtgläubigen deſto größeren Muth einzuflößen erinneret er ſie in dem Beyſpiele der tapferen Machabäer zu gedenken: daß es weit beſſer iſt in dem Kriege zu ſterben, als das

Uebel

Uebel unſeres Volkes, und der Heiligen zu ſehen. Zu Ende macht er den vollkommenen Ablaß für alle diejenigen bekannt, welche ſich zu dem Kreuzzuge entſchließen, und erneuert jene Privilegien, die ſonſt bey dieſer Gelegenheit den Kreuzfährtern verliehen worden ſind. Gregor VIII hielt mit den Kardinälen, und Biſchöfen überdieß eine Berathſchlagung zu Ferrara über die Art der Buße, die überhaupt ausgeſchrieben werden ſollte, und verband hierauf alle Chriſtgläubigen durch fünf Jahre alle Freytage zu faſten, und an Mittwochen, und Samſtagen ſich vom Fleiſcheſſen zu enthalten. Er ſelbſt verpflichtete ſich mit den Kardinälen, und ihren Angehörigen auch an Montagen zu einer ſolchen Enthaltung, und machte in einem den 29 Tag des Weinmonats an alle Chriſtgläubige erlaſſenen Umlaufſchreiben die deshalben verfaßte Verordnung bekannt. Der Eifer der Kardinäle in ihren Bußwerken gieng noch weiter; denn ſie machten ſich verbindlich alle Pracht, und alles Vergnügen zu meiden, und nahmen um anderen mit ihrem guten Beyſpiele vorzugehen die erſten das Kreuzzeichen an. Mit Bewilligung des heil. Vaters ſchrieben ſie auch allen chriſtlichen Mächten einen Waffenſtillſtand auf ſieben Jahre aus, und belegten denjenigen mit dem Bannfluche, der zwiſchen dieſer Zeit jemanden beunruhiget. Sie verſprachen endlich während dieſer Zeit keine Geſchenke, ſondern nur dieſes allein, was ſie zu ihrem Lebensunterhalte brauchen, anzunehmen, und ſo lang zu Fuße zu gehen, bis ſich Jeruſalem wieder in chriſtliche͞ Händen befinden würde.

Jahre der Geburt Chriſti 1187. Klemens III. 1. Friederichs I. 36. Iſaaks 3.

§. 135.

§. 135.

Jahre der Geburt Chriſti 1187. Klemens III. 1. Friedrichs I. 36. Iſaaks 3.

Bericht von den Kardinälen.

Bec. T. XII. p. 84. & ſeqq. & coll. Script. noviſſ. T. II. p. 319. & ſeqq.

Aus dem, was wir erſt vernommen haben, erſehen wir, wie groß das Anſehen der Kardinäle geweſen war; und da von ihnen bereits an unzähligen Orten die Rede geweſen iſt, wollen wir von dieſem heil. Kollegium hier genauere Nachricht einholen. Es beſteht aus Biſchöfen, Prieſtern, und Diakonen, die an einen Titel gebunden, das iſt: bey einer Kirche einverleibet, dieſelbe verwalten, und daſelbſt ihre Gerichtsbarkeit ausüben. Hat gleich der Name Kardinal von dem Anfange der Kirche ſeinen Urſprung nicht, ſo bleibt doch ſo viel gewiß: daß ihr Amt immer mit dem päbſtlichen Stuhle verbunden war, weil der Pabſt, als ein einziger Menſch, eine ſo läſtige Bürde, ohne ſelbe unter andere taugliche, geiſtvolle, gelehrte, und tugendſame Männer zu theilen, eben ſo wenig zu ertragen vermögend iſt, ſo wenig ein Landesfürſt alle ſeine Staaten mit ſeinem Auge zu überſehen, und alle erhebliche, und beſchwerliche Geſchäfte ſelbſt zu führen im Stande iſt. Man mag daher diejenigen, welche die Päbſte einſtens aus freyer Willkühr zu dieſem Amte aufnahmen, entweder Mithelfer, oder Beyſtände, oder ihres erhabenen Titels wegen Prinzipalen, oder Räthe genannt haben; ſo bedeutet der ſpäter aufgekommene Name eines Kardinals das nämliche; denn er kömmt von dem lateiniſchen Worte *Cardo*, ſo eine Thürangel heißt, her, und will uns ſo viel ſagen: daß an den Kardinälen die wichtigſten Geſchäfte des

päbſt-

päbſtlichen Stuhles gleichſam wie an einer Thürangel hängen. Es würde zu erwähnen überflüßig ſeyn: daß die Päbſte zu allen Zeiten dergleichen Männer um ſich hatten, mit denen ſie ihre Amtsgeſchäfte theilten, mögen ſie gleich noch nicht Kardinäle geheißen, oder was immer für einen Namen gehabt haben; nur kömmt zu bemerken: daß, bevor der Titel der Kardinäle dem heil. Kollegium allein zugeeignet worden iſt, alle Biſchöfe überhaupt Kardinäle genannt werden konnten, weil dieſer Titel dem Erſten, und Vornehmſten der Kleriſey bey einer Kirche gegeben zu werden pflegte; und auf ſolche Art kömmt der Name der Kardinäle ſehr oft bey verſchiedenen einzelnen Kirchen vor. In dieſem heil. Kollegium behaupten die Kardinalbiſchöfe den erſten Rang, und ſind diejenigen, welche der Pabſt aus den benachbarten Städten ausgehoben hat, damit ſie anſtatt ſeiner bey der Kirche des heil. Johanns im Lateran die biſchöflichen Verrichtungen ausüben, die ihm die häufigen Kirchenangelegenheiten in eigener Perſon auszuüben nicht geſtatteten. Dieſe Kardinalbiſchöfe hießen auch Wöchner (Hebdomadarii), weil ſie zum Dienſte der Hauptkirche im Lateran, und des römiſchen Pabſtes beſtimmt, dieſem an gewißen Tagen bey dem Hochamte in eben dieſer Kirche zur Seite ſeyn mußten. Man ſah ſie daher nicht anders an, als ob ſie bey der Kirche des Laterans gleichſam einverleibt, oder eingeangelt wären; und ſie wurden durch dieſen Vorzug von den übrigen Biſchöfen der römiſchen Landſchaft unterſchieden, die ſich nur da-

Jahre der Geburt Chriſti 1187. Klemens III. Friedes richs I. 36. Iſaaks 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1187. Klemens III. 1. Friedrichs I. 36. Iſaaks 3.

zumal zu Rom einzufinden hatten, wenn ſie von den Päbſten dahin gerufen an der Entſcheidung wichtigerer Angelegenheiten Theil nehmen ſollten. Was die Kardinalprieſter anlangt, führten unter den Prieſtern nur diejenigen dieſen Titel, welche einem kleineren Kirchſprengel vorſtanden, oder Pfarrherren waren, und dieſe waren daher verbunden bey ihrer Kirche zu wohnen; denn man weis, daß Pabſt Leo IV den Anaſtas Kardinalprieſter bey St. Marzell im Jahre Chriſti 853 mit dem Kirchenbanne beſtrafet hat, weil er von ſeiner Kirche fünf Jahre abweſend war. Weil dieſe Kardinalprieſter einſichtsvolle, erfahrene, und geprüfte Männer waren, erfoderte es öfters das Beſte der Kirche: daß ſich derſelben die Päbſte bey Geſandtſchaftsaufträgen, und bey anderen wichtigen Geſchäften bedienten; daher ſie dann die Verwaltung ihrer Kirche anderen Prieſtern vertrauen durften, und von der Pflicht bey ihrer Kirche beſtändig zu bleiben entbunden wurden. Zu dergleichen Geſandtſchafts- oder anderen wichtigen Aufträgen wurden den Kirchengeſetzen gemäß, außer einem benöthigten Falle, immer nur Geiſtliche von der römiſchen Kleriſey, oder die in derſelben erzogen worden ſind, gebraucht; und daher hatte man einſtens wider den heil. Pabſt Gregor VII Klagen geführet, weil er, ohne ſich an die Römer zu binden, ohne Unterſchied auch andere aufgenommen hat, wenn ſie nur die erforderlichen Eigenſchaften zu Geſandtſchaftsaufträgen beſaßen. Nach der Zeit gelangten auch andere zur Kardinalwürde, mögen ſie von der Kleri-

ſey aus was immer für einer Stadt geweſen ſeyn; ja es wurden ſogar Mönche dazu beförderet; doch weil dieſe ihrem Berufe gemäß zur Ausübung der mit den Kirchenwürden verbundenen Handlungen nicht geeignet waren; mußten ſie, ſo oft ſie eine mit der Seelſorge verknüpfte Kirche zu verwalten bekamen, ihrem Biſchofe entweder einen Weltprieſter, oder regulirten Chorherrn ſtellen, der die Pfarrverrichtungen zu verſehen hatte. Die Kardinalwürde war um dieſe Zeit ſo hoch angeſehen: daß, wenn jemand von den Prieſtern zur biſchöflichen Würde erhoben war, er hernach nicht mehr, wie ehedem, ſeinen erſten Titel fahren ließ. Endlich hat jene Satzung des dritten allgemeinen Kirchenrathes im Lateran, wo den Kardinälen allein das Recht eingeräumet wurde den römiſchen Pabſt zu erwählen, das Anſehen der Kardinäle noch mehr vergrößeret; denn von dieſer Zeit an behaupteten ſie den erſten Rang nach dem Pabſte. In Abſicht auf die Kardinaldiakonen kömmt von dieſen zu bemerken: daß ſie bey keiner mit der Seelſorge verknüpften Kirche angeſtellt, ſondern bey einer milden Stiftung eingeſetzt, Obere entweder von einem Kranken, oder Armen, oder Waiſenhauſe geweſen waren, und bey der Kanzley ſo wichtige Dienſte geleiſtet haben: daß mehrere aus ihnen zur päbſtlichen Würde erwählt zu werden verdienten.

Jahre der Geburt Chriſti 1187. Klemens III. 1. Friederichs I. 36. Iſaaks 3.

§. 136.

Jahre der Geburt Chriſti 1187. Klemens III. 1. Friederichs I. 36. Iſaaks 3.

Dem Pabſte Gregor VIII folgt Klemens III nach.

Labb. Tom. XIII. Conc. col. 666. Manſ. Suppl. T. II. p. 738. Mur. & Pag. h. a. Chron. Piſ. T. III. Ital. Sac. p. 889.

Wir verließen den heiligen Vater zu Ferrara, von wo aus er in ſeinem erlaſſenen Umlaufſchreiben alle Chriſtgläubigen zu einem Kreuzzuge aufgemuntert hat. Ihm war es bekannt, wie viel auch die zwo Republiken Piſa, und Genua zu dieſem großen Werke beytragen könnten; weil dieſe aber eben in gegenwärtigem Jahre ſich den Krieg erkläret haben, in welchem ſie ihre zahlreiche Flotten, die wider die Türken ſo gute Dienſte leiſten konnten, wechſelſeitig zu Grunde gerichtet haben würden; faßte Gregor VIII den Entſchluß Ferrara zu verlaſſen; kam zuerſt nach Parma, aus welcher Stadt er in einem unter dem 29 Tag des Wintermonats erlaſſenen Schreiben nicht allein den Kaiſer Friederich I ſeiner friedliebenden Geſinnungen verſicheret, ſondern in eben dieſer Stadt in einem gehaltenen Kirchenrathe die Kleriſey mit aller Schärfe zu ihren Pflichten angehalten hat; und langte zu Piſa an um einen Friedensſtifter zu machen. Weil ſeine vorläufige Vorſtellungen ſo gut gefruchtet haben: daß er bey ſeiner Ankunft in dieſe Stadt die Abgeordneten von Genua daſelbſt ſchon antraf; giengen die Friedensunterhandlungen glücklich von Statten, und eine wechſelſeitige Zufriedenheit war die gewünſchte Frucht davon. Wie ſich nun Gregor VIII eben ſo gute Hoffnung machte die Stadt Jeruſalem zurückzuerobern, und ſich mit den dazu erforderlichen Anſtalten beſchäftigte; überfiel ihn plötzlich ein Fieber,

her, das ihn in die mißlichſten Umſtände verſetzte, und endlich gar den 17 Tag des Chriſtmonats von der Welt abrief, nachdem er den Stuhl des heiligen Peters nicht länger als einen Monat, und 26 Tage behauptet hatte. Sein Leichnam wurde zu Piſa, wo er ſtarb, in der Kathedralkirche mit den gewöhnlichen Ehrenbezeugungen zur Erde beſtattet. Von ſeinen übrigen Thaten iſt uns nur noch ſo viel bekannt: er habe gleich bey dem Antritte ſeiner päbſtlichen Regierung allen Biſchöfen in einem Schreiben bekannt gemacht: daß er alle vor dem Tode Urbans III drey Monate vorher gemachte Aufträge eine Sache an ihrem Orte zu entſcheiden beſtättiget hat. Die Kardinäle beſchleunigten die Wahl eines neuen Pabſtes deſtomehr, je mehr ihnen daran gelegen war den vorgenommenen Kreuzzug zu beſchleunigen, und ernannten daher den 19 Tag des beſagten Chriſtmonats zum Nachfolger Gregors VIII einen gebohrenen Römer, Namens Paulin Scolari, Kardinal, und Biſchof von Paleſtrina, der am darauffolgenden Tage mit aller Feyerlichkeit gekrönet wurde, und den Namen Klemens III annahm.

Jahre der Geburt Chriſti 1187. Klemens III. 1. Friederichs I. 36. Iſaaks 3.

§. 137.

Auch dem neuen Pabſte war die Beförderung des Kreuzzuges eines von den erſten, und wichtigſten Geſchäften, das ihm deſtomehr am Herzen lag, je mehr er von den näheren betrübten Umſtänden in Paläſtina unterrichtet war. Während der Belägerung der Stadt Jeruſalem ſchrieb Aimerich der

Anſtalten zu einem neuen Kreuzzuge.

Baron. h. an. n. 5. 8. 4. Roger.

Jahre der Geburt Chriſti 1188. Klemens III. 2. Friederichs I. 37 Iſaaks 4.

Patriarch von Antiochia dem König von Engelland, und konnte ihm die beklagenswürdige Lage dieſer Stadt nicht nachdrücklich genug ſchilderen, ohne ihn zugleich zu beſchwören, damit er ſeine Kriegsvölker in Bewegung ſetzen möchte, wenn mit der Stadt Jeruſalem nicht auch Antiochia in türkiſche Botmäßigkeit gerathen ſoll. Konrad ein Sohn des Marggrafen von Montferrat, von dem bereits die Rede war: daß er der Stadt Tyrus zu Hülfe kam, ſchrieb auf gleiche Weiſe in alle abendländiſche Landſchaften um Unterſtützung, wovon einer ſeiner Briefe an den Balduin Erzbiſchof von Kantelberg vorhanden iſt, in welchem er unter rührenden Ausdrücken berichtet: der Sultan habe mit dem Kaiſer von Konſtantinopel wider die Lateiner ein Bündniß geſchloſſen, und dieſem bey Eroberung von Paläſtina alle Kirchen abzutreten verſprochen. Noch bey Lebzeiten Gregors VIII langte Wilhelm der Erzbiſchof von Tyrus in Wälſchland an, und ſuchte bey dieſem Pabſte wider die Uebermacht der Muſelmänner auf die nämliche Art Hülfe, welche Terrich der Großmeiſter der Tempelherren in einem ſehr dringenden nach Wälſchland erlaſſenen Briefe bey ſeinen Mitbrüdern, und allen Chriſtgläubigen geſuchet hat. Dieſe Nachrichten, und das Mitleiden mit den Unglücklichen in Paläſtina, die theils ein Opfer der mahometaniſchen Wuth geworden ſind, theils in den Ketten der härteſten Dienſtbarkeit ſchmachteten, eiferten die Chriſtgläubigen der dortigen Landſchaften, wo ſich unter der Zahl der Unglücklichen auch ſo viele

Hoved. p. 651. Labb. Tom. XIII Conc. col. 672.

ihrer

ihrer nahen Blutsverwandten, und Freunde beſanden, dergeſtalt an: daß ſie ſich mit Freuden entſchloßen ſich dem beſchwerlichſten Feldzuge zu unterziehen, um nur die Ehre des chriſtlichen Namens, und die heil. Oerter aus den heidniſchen Händen zu retten. Den göttlichen Segen hiezu zu erbitten, ſchrieb Klemens III gewiße Gebete vor, die in einigen Pſalmen, und Verſen beſtanden, und die Tag für Tag in der heil. Meſſe nach dem Agnus Dei gebetet werden mußten. Er ſchickte überdieß ſeine Geſandten an alle Fürſten ab, und foderte namentlich den Eifer des Kaiſers Friederichs I, und der Könige von Frankreich, und Engelland auf, damit ſie in eigener Perſon bey dem Kreuzzuge erſcheinen, und den Stolz der Muſelmänner demüthigen möchten. Niemand konnte von dem betrübten Zuſtande des heil. Landes dieſen Fürſten eine genauere, und richtigere Beſchreibung machen, als der obenerwähnte Wilhelm Erzbiſchof von Tyrus, weil er ein Augenzeug von allen war; und daher begab er ſich nach Frankreich in der Abſicht den König Philipp durch ſeine Vorſtellungen zu dem Kreuzzuge zu bewegen, und das nämliche hernach auch bey dem Heinrich II König von Engelland zu bewirken. Ein zwiſchen dieſen zwoen Mächten entſtandener Krieg ließ geringe Hoffnung übrig: daß dieſe zween Könige an dem Kreuzzuge Theil nehmen würden; allein eben die Ankunft Wilhelms war ſo glücklich: daß alle bisherige Feindſeligkeiten in einer zwiſchen Giſors, und Trie gehaltenen Verſammlung der Fürſten, und

Jahre der Geburt Chriſti 1188. Klemens III. 2. Friederichs I. 37. Iſaaks 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1188 Klemens III. 2. Friederich I. 37. Iſaaks 4.

Biſchöfe gütlich beygelegt wurden, und dadurch dem Kreuzzuge die vortheilhafteſte Ausſicht verſchafften; denn durch die Beredtſamkeit dieſes Erzbiſchofes gerührt nahmen beyde Könige in eben dieſer Verſammlung das Kreuzzeichen an, Philipp zwar jenes von rother, Heinrich II aber von grüner Farbe, mit welcher ſich auch die Unterthanen dieſer zweener Könige unterſchieden. Dem Beyſpiele ihrer Landesfürſten folgten auch viele Biſchöfe, und weltliche Herren, worunter ſich Walther der Erzbiſchof von Rouen, Balduin der Erzbiſchof von Kantelberg, Richard der Graf von Poitou, und Sohn des Königs von Engelland, Hugo der Graf von Burgund, Philipp der Graf von Flandern, und Theobald der Graf von Blois befanden.

§. 138.

Wozu ſich die Könige von Frankreich, und Engelland entſchließen.

Labb. Tom. XIII. Conc. col. 673. & ſeqq. Rog. Hov. p. 641. Rigord. p. 24. Gervaſ. p. 1522. Petr. Bleſ. ep. 112. 121.

Die aufrichtigen Entſchließungen der Könige von Engelland, und Frankreich laſſen ſich aus nichts beſſer, als aus den zu dem Kreuzzuge getroffenen Anſtalten abnehmen; denn Heinrich II der König von Engelland begab ſich nach dem 21 Tage des Jäners nach Mans; verſammelte daſelbſt die Biſchöfe, und vornehmſten Herren aus der Normandie, und ſchrieb in dieſer Verſammlung eine allgemeine Steuer aus, die in dem zehnten Theile des Vermögens, ſo jemand beſaß, beſtand, und welcher ſowohl von beweglichen, als unbeweglichen Gütern abgereichet werden mußte. Von dieſer Steuer waren nur die Edelgeſteine, und die Waffen, Pferde, und Kleidungen der Soldaten,

wie

wie auch die Pferde, Bücher, und Kirchengeräthſchaften der Geiſtlichen ausgenommen. Man nannte dieſen Zehent den Zehent Sultans, und bedrohete alle diejenigen mit dem Kirchenbanne, die ihn zu entrichten ſich weigeren würden. In einer jeden Pfarre wurde jemand von den Tempelherren, jemand von den Rittern des heil. Johanns, wie auch einer von den königlichen Beamten, und einer von der Kleriſey angeſtellt, die dieſen Zehent einzuſammeln den Auftrag hatten, von welchem zwar die Kreuzfährter ausgenommen waren; doch blieben zur Abreichung deſſelben diejenigen verbunden, die ohne Erlaubniß ihrer Herren ſich zu dem Kreuzzuge ſchlugen. Allen Unordnungen vorzubeugen, wurden in Abſicht auf diejenigen, welche verſchuldet waren, oder des Kreuzzuges wegen Schulden machten, die gehörigen Verfügungen getroffen, und es ward dabey verboten die Zeit mit was immer für einem bloßen Glücksſpiele zu verſplitteren, in Kleidern von verſchiedenen Farben, und die zu übertrieben, und zu prächtig ſind, daher zu gehen, in einem Tage mehr als zwo Speiſen aufzuſetzen, und ſonſt eine Weibsperſon als eine Wäſcherinn mitzunehmen, und dieſe müßte ſo beſchaffen ſeyn: daß man auf ſie keinen böſen Verdacht zu haben Urſache hätte. Weil dieſe Verordnung bloß die dieſſeits des Meeres gelegenen Landſchaften betraf; kehrte Heinrich II eilends nach Engelland zurück, und hielt den 11 Tag des Hornungs zu Haintington unweit von Northampton eine andere zahlreiche Verſammlung, in welcher er mit

Jahre der Geburt Chriſti 1188. Klemens III. 2. Friederichs I. 37. Iſaaks 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1188. Klemens III. 2. Friederichs I. 37. Iſaaks 4.

Bewilligung der Biſchöfe, und der vornehmſten Herren auch über dieſes Königreich und über Schottland die obige Verordnung ausdehnte, die er ſo genau beobachtet haben wollte: daß er ſogar einige in Kerker werfen ließ, weil ſie bey Abreichung des Zehents in einem Betruge ertappet worden ſind. Sogar die Jüden wurden genöthiget dieſe Steuer zu entrichten, wodurch alſo eine überausgroße Summe Geldes in die königliche Rentkammer floß. Dieſe Gelder in Schottland einzuſoderen ward der Biſchof von Dunelme dahin abgeſchickt, und obgleich der König Wilhelm, um ſein Königreich von einer ſolchen Laſt zu befreyen, fünf tauſend Mark Silbers angeboten hat; ſo verwarf doch König Heinrich II einen ſolchen Antrag. Nach dem Beyſpiele dieſes Königs that es auch Philipp der König von Frankreich, als er in einer zu Paris den 24 März gehaltenen Staatsverſammlung mit Bewilligung der Biſchöfe, und der Fürſten den nämlichen Zehent, wie Heinrich II, in ſeinem Königreiche ausſchrieb, von dem nur die einzigen Ciſterzienſer, Carthäuſer, und die Chorherren von Fontebreaux ausgenommen waren. War gleich dieſer Zehent mit Bewilligung der Biſchöfe ausgeſchrieben; ſo erhob doch Peter von Blois ſeine Stimme dawider, und ſchrieb dem Heinrich Biſchofe von Orleans: er möchte dem König ſeinem Vetter rathen die Kleriſey mit einem ſolchen Zehent nicht zu belegen, und ſagte: „ Es iſt Zeit zu reden, auf daß „ du dich nicht nach dem Beyſpiele der übrigen Biſchöfe „ richteſt, die Schmeichler eueres Königs abgeben.

„ Macht

„ Macht dir die Ehrfurcht gegen den König Beden- „ ken; ſo nimm einige von deinen Brüdern, die „ von dem Geiſte Gottes geleitet ſind, mit dir, die „ den Auftrag befolgen helfen, und alsdann redet „ auf eine triftige, und gelaſſene Art. Wenn der „ König einen Kreuzzug unternehmen will; ſo ſoll er „ die dazu erfoderliche Koſten nicht aus dem Raube „ der Kirchen, und Armen, ſondern aus ſeinem „ Sacke, und aus der Beute der Feinde, womit „ die Kirchen bereicheret, und nicht unter dem Vor- „ wande der Vertheidigung um das Ihrige gebracht „ werden ſollen, hernehmen. Der Fürſt darf von „ den Biſchöfen, und von der Kleriſey kein Geld, „ ſondern nur das Gebet verlangen. Erinneret den „ Fürſten: er habe von der Kirche das Schwert er- „ halten, um ſie damit zu vertheidigen, und wenn „ er itzt des Gebetes der Kirche bedarf; ſo wird er „ dieſes auf ſeinem Sterbebette noch weit mehr brau- „ chen, wenn ſeine ganze Macht verſchwinden wird. „

Jahre der Geburt Chriſti 1188. Klemens III. 2. Friedrichs I. 37. Iſaaks 4.

Dieſer Brief nützte eben ſo wenig als jener, den Peter dem Johann von Koſtnitz, Dechanten zu Rouen, und Enkel des Erzbiſchofes Walthers geſchrieben hat, in welchem er von der Kirche ſagt: „ Sie iſt frey, und hat die Freyheit von Chriſto er- „ langt; wenn ſie aber mit Auflagen überhäuft wird, „ geräth ſie, wie Agar in die Dienſtbarkeit. Wenn „ euere Fürſten, die für fromme Wallfährter ange- „ ſehen werden wollen, die Kirche zinsbar zu machen „ ſuchen; ſo ſoll ein jedweder, der ein Sohn der „ Kirche iſt, mit männlicher Kraft ſich widerſetzen, „ und

Jahre der Geburt Chriſti 1188. Klemens III. 2. Friderichs I 37. Iſaaks 4.

„ und lieber ſich dem Tode unterwerfen, als ſeine „ Mutter durch die Dienſtbarkeit unterdrücken laſſen. „ Dieſen Vorſtellungen des Peters von Blois gab man entweder kein Gehör, oder man hielt ſie etwa gar keiner Rückſicht würdig.

§. 139.

Anſtalten des Kaiſers zum Kreuzzuge.

Chron. Reicherſp & Chron. Clarevall ad ann. 1187. & 1188. Manſ. Suppl. Conc. p. 740. Bec. T. XII. p. 96 & ſeqq.

Unter den Geſandten, welche der heil. Vater zur Beförderung des Kreuzzuges in verſchiedene abendländiſche Gegenden abgeſchickt hat, befand ſich der Kardinal Heinrich Biſchof von Albano, der ſeinen Auftrag mit ſolchem Eifer, und mit ſo bündiger Beredtſamkeit vollzogen hat: daß er den Kaiſer Friederich I bewog zur Zurückeroberung der Stadt Jeruſalem ſich an die Spitze ſeiner Soldaten zu ſtellen. Der Verluſt dieſer Stadt mit dem harten Schickſale der Chriſtgläubigen vereint, gieng dem Kaiſer ſo nahe zu Herzen: daß er auf Zuthun des päbſtlichen Geſandten um die Mitte der Faſten eine zahlreiche Verſammlung der Biſchöfe, und vornehmſten Herren zu Maynz halten, und in derſelben die traurigen Berichte aus Paläſtina vorleſen ließ. Der Erfolg davon war: daß Friederich I das Kreuzzeichen annahm, und dem Kreuzzuge beyzuwohnen ſich mit einem Gelübde verband, welchem Beyſpiele ſein Sohn Friederich der Herzog von Schwaben, und acht und ſechzig ſowohl der geiſtlichen, als weltlichen Herren nachfolgten. Alle Stände, von dem nämlichen Eifer beſeelet, wollten in ſo großer Menge den Kreuzzug mitmachen: daß der Kaiſer genöthiget war dieſem

ſem Eifer Schranken zu ſetzen, und zur Verhütung aller Unordnungen, die bey einer ſo großen Menge der Leute ganz leicht zu befürchten waren, zu verordnen: daß nur diejenigen zu ſeinen Kriegsvölkern ſtoßen dürften, die wenigſtens drey Mark Silbers in ihrem Vermögen beſäßen. In Abſicht auf die übrigen Verfügungen, wurden beynahe die nämlichen, wie jene in Engelland, getroffen, und der 23 April des darauffolgenden Jahres wurde zum Tage des Aufbruches beſtimmt. Nach der Verſammlung zu Maynz begab ſich der päbſtliche Geſandte Heinrich nach Lüttich, und predigte daſelbſt wider die unter der Kleriſey eingeriſſene ſittliche Ausſchweifungen, beſonders aber wider das Laſter der Simonie, mit ſo gutem Erfolge: daß er dadurch ſehr große Bekehrungen machte, denn ſechs und ſechzig der Domherren ließen freywillig ihre Präbenden fahren, wofür er ihnen andere Pfründen ertheilen ließ, und ſelbſt ihr Biſchof Rudolph nahm zur Genugthuung für ſeine Sünden das Kreuzzeichen an, mit welchem er in zweyen Jahren darnach in das heil. Land zog. Bey Veranſtaltung dieſes Kreuzzuges ſah der päbſtliche Geſandte vorzüglich auf die Vorbereitung der Herzen der Chriſtgläubigen, denen er daher nicht allein die Verordnung des verſtorbenen Pabſtes auf das nachdrücklichſte eingeſchärfet hat; ſondern um auf den Segen Gottes mit deſto größerer Zuverſicht Rechnung machen zu dürfen, ward überdieß überhaupt alles dasjenige verboten, was immer zur Sünde, oder zum Verdachte einer Sünde Anlaß geben könnte, und was

Jahre der Geburt Chriſti 1188. Klemens III. 2. Friederichs I. 37. Iſaaks 4.

ſich

Jahre der Geburt Chriſti 1188. Klemens III. 2. Friederichs I. 37. Iſaaks 4.

ſich immer mit dem Zuſtande der Buße, und der Trauer nicht am beſten vertrug. Friederich I, deſſen Heldenthaten nicht allein im Abendlande, ſondern auch im Morgenlande bekannt waren, deſſen Ruf ſich ſogar in die entfernteſten Landſchaften Aſiens verbreitet hat, und der mit dem türkiſchen Sultan öfters im Briefwechſel ſtand, verſuchte vor dem Aufbruche mit ſeinem Kriegsheere dieſen Sultan durch Vorſtellungen dahin zu bewegen, damit er den Chriſtgläubigen alle ihnen entriſſene Städte in Judäa, Paläſtina, und Samaria wieder zurückſtellen möchte, und ſchickte ihm dieſen Brief durch einen gewißen Heinrich von Dedi, der die Geſinnungen des Kaiſers mündlich noch deutlicher zu erklären den Auftrag hatte. Allein von einem Sultan, den die bisherigen Eroberungen ſo ſehr aufgeblähet haben, konnte er keine andere Antwort erwarten, als eine ſtolze Einbildung, in der er feſt glaubte auch von den abendländiſchen Landſchaften Herr zu werden. Daher kam es, daß ſeine Antwort ſo trotzig, drohend, und in einem ſehr hohen Tone geſtimmet war. Er glaubte ſogar eine Gnade zu erweiſen, als er ſich endlich gegen den Kaiſer verlauten ließ: die Chriſten ſollen ihm die Städte Tyrus, Tripoli, und Antiochia, welche die einzigen waren, die ſie noch beſaßen, abtreten, und er wäre bereit ihnen dafür das heil. Kreuz zurückzuſtellen, alle Sklaven auf freyen Fuß zu ſtellen, und zu erlauben: daß ein Prieſter bey der Kirche des heil. Grabes bleibe, jedermann

frey, und ungehindert dahin wallfahrte, und daß die Mönche ihre Klöſter wie ſonſt bewohnen ſollen.

Jahre der Geburt Chriſti 1188. Klemens III. 2. Friedrichs I. 37. Iſaaks 4.

§. 140.

Wiederherſtellung der Ruhe zu Rom.

Vid. ſup. §. 136. & 137. Roger. Hov p. 689. Baron. ad ann. 1188.

Der Eifer in Veranſtaltung eines neuen Kreuzzuges brachte unter anderen Früchten auch dieſe hervor: daß jene bisher untereinander uneinige Völker im Abendlande wechſelſeitige Friedensverträge eingiengen, um mit ihren Waffen, mit ihrem Gebete, und Bußwerken die Befreyung der Stadt Jeruſalem deſto eher zu erhalten. Daß der verſtorbene Pabſt Gregor VIII, um nur dem Kreuzzuge deſto mächtigere Unterſtützung zu verſchaffen, zwiſchen den Piſanern, und Genueſern einen glücklichen Frieden geſtiftet hat, hievon war bereits oben die Rede. Das nämliche ſahen wir den Wilhelm Erzbiſchof von Tyrus bey den Königen von Frankreich, und Engelland bewirken. Einen ähnlichen Frieden ſchloßen die Venezianer mit den Ungarn, die wegen Dalmazien miteinander im Kriege verwickelt waren. Anderer wälſcher Städte zu geſchweigen, die ebenfalls ihre wechſelſeitigen Feindſeligkeiten einſtellten, giengen ſogar die widerſpenſtigen Römer in ſich, die bereits gegen fünfzig Jahre von dem ſtolzen Empörungsgeiſte beſeſſen, und durch die Irrlehren Arnalds von Brixen in ihrem Wahnſinne noch mehr beſtärkt, nach nichts anderem als nach der Freyheit, und nach einer gänzlichen Unabhängigkeit von den römiſchen Päbſten geſchrieen, und eben dadurch ihre rechtmäßige Herren aus Rom verdrungen haben.

Jahre der Geburt Chriſti 1188. Klemens III. 2. Friederichs I. 37. Iſaaks 4.

haben. Als Klemens III den Eifer der chriſtlichen Fürſten zur Unternehmung des Kreuzzuges aufmunterte; ſchickte er auch zu dem römiſchen Rathe, und Volke ſeine Geſandten ab, die mit ihren Vorſtellungen bey den Aufrührern ſo glücklich durchdrangen: daß dieſe dem heiligen Vater einen ehrfurchtsvollen Brief ſchrieben, in welchem ſie jene Bedingniße anführten, über die ſie ſich bereits mit den päbſtlichen Geſandten abgefunden, und wo ſie erkläret haben: daß ſie die landesherrliche Gewalt zu Rom dem heil. Vater wieder einräumen, der daher nach aufgehobener Patrizierwürde jene des Statthalters daſelbſt wieder einführen könnte. Mit päbſtlicher Bewilligung ſoll zwar alle Jahre zur Wahl der Rathsmänner geſchritten werden; doch ſollen eben dieſe dem heil. Vater den Eid der Treue ſchwören, und ſich verbinden demſelben Hülfe zu leiſten. Die Kirche des heil. Peters, und alle übrige Kirchen mit allen ihren Grundſtücken bleiben unter päbſtlicher Gewalt, welches auch von der Zollgerechtigkeit, und von den anderen landesherrlichen Rechten zu verſtehen iſt, wobey nur der dritte Theil von der Münze dem Rathe zukommen ſoll, damit dieſer mittels deſſelben die auf den Kirchen gemachten Schulden abſtoße. Gleichwie nun der Pabſt den Räthen, und Magiſtraten den gewöhnlichen jährlichen Gehalt zu bezahlen hat; eben ſo ſoll er auch die erfoderlichen Koſten zur Ausbeſſerung der Stadtmauern tragen. Weil endlich ſchon ſeit vielen Jahren her zwiſchen den Römern, und Einwohnern von Freſcati ein unverſöhnlicher Haß geherr-

geherrſchet hat, woher eben ſo viele ſelbſt an dem heil. Vater ausgeübte Feindſeligkeiten ihren Urſprung hatten; ſo verlangten die Römer binnen einer beſtimmten Zeit, daß die Stadt Freſcati geſchleifet werden ſollte. Dieſer von den vornehmſten Herren aus Rom an den heil. Vater erlaſſene Brief war zwar im Maymonate unterſchrieben; aus einer ſeiner Bullen aber erſieht man: daß Klemens III ſchon den 24 Tag des Hornungs in dieſem Jahre zu Rom geweſen ſeyn muß. So viel iſt indeſſen gewiß: daß ſeit dieſer Bekehrung der Römer auch der Friede in ihrer Stadt eingeführet war, bey welchem der heil. Vater deſto ungeſtöhrter die wichtigſten ſeiner Geſchäfte in beſſeren Gang bringen konnte.

Jahre der Geburt Chriſti 1188. Klemens III. 2. Friedrich I 37. Iſaaks 4.

§. 141.

Wir meldeten bereits zu Anfange des Jahres 1182: daß bey der Kirche des heil. Andreas in Schottland eine Spaltung geherrſchet hat, weil ein gewißer Johann daſelbſt zwar rechtmäßig erwählt, wider dieſen aber von dem König Wilhelm ſein Hofkaplan Hugo eingeſchoben war. Sandte gleich dazumal Luzius III zur Aufhebung dieſer Spaltung den Biſchof von Dol nach Schottland; ſo konnte doch dieſer Streit noch nicht geendiget werden, und daher befahl Urban III in einem von Verona erlaſſenen Briefe: daß Hugo ſich vor dem heil. Stuhle rechtfertigen ſoll, wenn er anders nicht abgeſetzt, und in Kirchenbann geworfen werden wolle. Die Widerſpenſtigkeit, und der Ungehorſam des Hugo zog ſich

Aufhebung der Spaltung in Schottland.

Labb. Tom. XIII. Conc. col. 667. & 671. Vid. ſup. §. 109. Roger. Hoved. p. 646. & ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 1188. Klemens III. 2. Friederichs I. 37. Iſaaks 4.

wirklich dieſe Strafe zu; denn als ſich der heil. Vater zu Piſa aufhielt, ſchrieb er unterm 16 Jäner den ſchottländiſchen Biſchöfen, den Königen von Schottland, und Engelland, wie auch der Kleriſey bey St. Andreas, und machte ihnen nicht allein die Abſetzung des Hugo bekannt, ſondern befahl zugleich zu einer neuen Wahl zu ſchreiten. Nachdem Johann der Biſchof von Durham dieſen Brief dem König von Schottland überreichet hatte, gab dieſer den triſtigen ihm gemachten Vorſtellungen nach, verſöhnte ſich mit dem widerrechtlich verdrungenen Biſchofe Johann, und verlieh ihm den ruhigen Beſitz des Biſthumes zu Dunkel unter folgendem Bedingniße, daß er alle Anſprüche auf die Kirche bey St. Andreas fahren laſſen ſoll. Indem Johann aus Liebe für den Frieden ſich mit dieſem Antrage begnügte; ſchickte der König Wilhelm den Hugo nach Rom, und bat für dieſen bey dem heil. Vater vor, damit er von ſeiner bisherigen Kirchenſtrafe aufgelöſet werden möchte. Hugo erlangte zwar dieſe Gnade; doch ward er während ſeines Aufenthaltes zu Rom von einer anſteckenden Seuche ergriffen, und mit vielen Kardinälen, und weltlichen Herren aus der Zahl der Sterblichen weggeſtrichen, nach deſſen Tode die Kleriſey bey St. Andreas in Gegenwart des Biſchofes von Durham einen gewißen Roger, der ein Sohn des Grafen von Leiceſter war, zum Biſchofe erwählet hat. Dem König Wilhelm war aus politiſchen Urſachen unlieb: daß die Biſchöfe ſeines Königreiches dem Erzbiſthume zu York in Engelland

gelland unterordnet waren, und daher bat er den heil. Vater dieſelben unmittelbar dem heil. Stuhle zu unterwerfen, und verlangte überdieß, damit die päbſtlichen Geſandten, die hinführo für Schottland Aufträge bekommen, nirgend anders mehr her als von der Kleriſey aus Schottland, oder aus Rom gewählet werden möchten. Die hierüber ausgefertigte Bulle, welche beyde dieſe Gnaden bewilligte, ward den 13 März in dieſem Jahre unterſchrieben, und aus derſelben erſieht man: daß Schottland dazumal folgende Biſthümer gehabt hat, nämlich bey St. Andreas, zu Glaſcow, zu Dunkel, zu Dumblane, zu Brechin, zu Aberdeen, zu Murray, zu Roſſe, und zu Caintes, davon die Erſteren zwey im Jahre 1471 zu Erzbiſthümern erhoben worden ſind.

Jahre der Geburt Chriſti 1188. Klemens III. 2. Friedrich I 37. Iſaaks 4.

§. 142.

Die zu dem Kreuzzuge gemachten Aufmunterungen des heil. Vaters hatten den gewünſchten Erfolg: daß einige Völker wirklich ſchon aufbrachen, worunter die Wälſchen die erſten waren. Weil die Stadt Tyrus eine von den Städten war, die ſich noch in chriſtlichen Händen befanden, und nichts ſicherer als den nächſten Anfall der türkiſchen Macht zu befürchten hatte, eilte man dieſer vor allen anderen zu Hülfe; und daher ſchickte Wilhelm der König von Sizilien eine Flotte von zweyhundert Segeln dahin ab. Das nämliche thaten die Venezianer, deren Flotte der Erzbiſchof von Ravenna, und der Biſchof von Faenza anführten, nach welchen die Flotte der Piſaner

Aufbruch der Kreuzfahrter.

Guil. Neub. Roger Sanut. & Bec. T. XII. p. 102. Vid. ſup. §. 132.

Jahre der Geburt Chriſti 1188. Klemens III. 2. Friederichs I. 37. Iſaaks 4.

ſaner unter Anführung des Erzbiſchofes Zubaldes, und endlich jene der Genueſer folgte. Als oben von der unglücklichen Schlacht bey Tiberiades die Rede war, meldeten wir bereits: daß Konrad der Sohn Wilhelms des Marggrafen von Montferrat in eben dem Zeitpunkte der Stadt Tyrus zu Hülfe gekommen war, als ſich Raymund der treuloſe Graf von Tripoli nach der unglücklichen Schlacht bey Tiberiades in dieſelbe geworfen hatte, und wir bemerkten dabey: daß bey der Ankunft des Marggrafen Konrads der Graf von Tripoli, weil er bey jedermann in böſem Verdachte ſtand, die Flucht ergriffen hat. Dieſer Konrad, ein Bruder jenes Wilhelms, welcher der Vater Balduins V des unglücklichen Königs von Jeruſalem war, kam einſtens nach Konſtantinopel, verehelígte ſich daſelbſt mit Theodoren einer Schweſter des Kaiſers Iſaaks Engel, und wußte dieſen mit ſeiner Tapferkeit auf dem Throne zu ſchützen; verließ aber im verwichenen Jahre dieſe Kaiſerſtadt wider alles Vermuthen in der Abſicht dem heil. Lande zu Hülfe zu eilen, und langte mit einer Flotte bey Ptolomais an. Wie er nun ſah: daß dieſe Stadt ſchon von den Muſelmännern eingenommen war, zog er nach Tyrus, welche Stadt ſich in der nächſten Gefahr befand von den Türken überſchwemmet zu werden. Da man den ankommenden Konrad nicht anders als einen vom Himmel geſandten Engel betrachtete, und ihm daher die Stadt mit Freuden einräumte; war ſeine erſte Sorge die Feſtungswerke in guten Vertheidigungsſtand zu ſetzen,

und ſich auf jeden Angriff der Feinde gefaßt zu halten. Der Sultan glaubte bey ſeiner Ankunft nichts ſicherer als Tyrus bezwingen zu müßen, und dieſes deſto eher zu bewirken, weil er wußte: daß der nämliche Konrad dieſen Platz vertheidigte, deſſen Vater in der unglücklichen Schlacht bey Tiberiades mit mehreren anderen in Gefangenſchaft gerathen war, und ſich dermal in ſeinen Händen befand. Er drohete alſo dem Konrad: daß er ſeinen Vater umbringen würde, woſern er ſich weigeren wollte die Stadt zu übergeben. Stritt gleich Konrad mit den in das Blut geſchriebenen Regungen gegen einen Vater; ſo war er doch tapfer genug ſelbſt dieſe zu überwinden, und verachtete deſtomehr alle Drohungen. Ueber eine ſolche Entſchloſſenheit erſtaunt, hörte der Sultan auf Tyrus zu belägeren, und hoffte ſeine ſiegreiche Waffen über die Städte Tripoli, und Antiochia verbreiten zu können. Allein die inzwiſchen zur Unterſtützung der Chriſten angelangten Flotten ſetzten den Konrad in einen ſo vortheilhaften Stand: daß er damit die ganze türkiſche Seemacht zu Grunde gerichtet, ihren Admiral mit vielen anderen Muſelmännern gefangen genommen, und für dieſe ſowohl ſeinen Vater, als andere der chriſtlichen Gefangenen eingetauſchet hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1188. Klemens III. 2. Friederichs I. 37. Iſaaks 4.

§. 143.

Erfreuet über den erſten ſo glücklich gerathenen Waffenverſuch zu Waſſer, wobey ſich vorzüglich die Longobarden, Venezianer, und Toskaner ausgezeich-

Zuſammenkunft zu Ferte Bernard.

Jahre der Geburt Chriſti 1189. Klemens III. 3. Friederichs I. 38. Iſaaks 5.

Roger Hoved p. 651. & ſeqq. Chron. Clarev. Bec. T XII. p. 105.

gezeichnet haben, ſeufzten die Chriſtgläubigen in Paläſtina nach nichts ſo ſehr, als nach der Ankunft der Völker aus Deutſchland, Frankreich, und aus Engelland, und würden dieſe nicht ſo ſpät erwartet haben, wenn nicht die Folgen böſer Leidenſchaften der Menſchen die Beſchleunigung des Kreuzzuges hintertrieben hätten. Richard der Herzog von Guienne und Sohn Heinrichs II des Königs von Engelland, ob er gleich mit ſeinem Vater das Kreuzzeichen angenommen hat, kündigte dem Raymund Grafen von Toulouſe den Krieg an, der mit ſolcher Hitze getrieben wurde: daß hiedurch die Könige von Frankreich, und Engelland mit einander in Krieg verwickelt wurden. Nach wechſelſeitig ausgeübten Feindſeligkeiten hielten beyde im Sommermonate eine Zuſammenkunft, und wieder eine andere im Weinmonate, ohne daß man über die Friedenspunkte eins werden konnte. Die Könige mitſammen auszuſöhnen ſchickte Klemens III den Kardinal Heinrich Biſchof von Albano zu ihnen, der während ſeines geſandtſchaftlichen Auftrages zu Arras den 1 Jäner dieſes Jahres ſtarb; und nachher in das Kloſter zu Clairveaux, wo er einſtens Abt war, übertragen, zwiſchen dem heil. Malachias, und heil. Bernhard begraben wurde. Inzwiſchen ſöhnte ſich der Herzog Richard mit dem König von Frankreich heimlich aus, hielt mit ihm eine Zuſammenkunft zu Bonmouline, in welcher dem König von Engelland gegen wechſelſeitige Zurückſtellung der während des Krieges eroberten Plätze das Ehebündniß zwiſchen ſeinem

Sohne

Jahre der Geburt Chriſti 1189. Klemens III. 3. Friedrichs I. 38. Iſaaks 5.

Sohne Richard, und zwiſchen der Aleſia einer Schweſter des Königs von Frankreich vorgeſchlagen wurde. Allein weil Heinrich II von dieſem Ehebündniße nachtheilige Folgen ſich vorſtellte, und von dem Richard zu befürchten Urſache hatte, daß dieſer nicht etwa dem aufrühriſchen Beyſpiele ſeines verſtorbenen Bruders Heinrichs nachfolge; wollte er hiezu keineswegs ſeine Einwilligung geben, und gieng nur bis auf den 14 Jäner einen Waffenſtillſtand ein. Das angefangene Friedensgeſchäft weiter fortzuſetzen, ſandte der heil. Vater an die Stelle des verſtorbenen Kardinals Heinrichs den Kardinal Johann von Anagni ab, der durch ſeine Beredſamkeit beyde Könige dahin bewogen hat die Unterſuchung ihrer Sache den vier Erzbiſchöfen von Rheims, Bourges, Rouen, und Kantelberg zu überlaſſen, wozu eine Zuſammenkunft zu Ferte Bernard am achten Tage nach Pfingſten gehalten werden ſollte. Dieſe Zuſammenkunft ward im Beyſeyn der Biſchöfe und der vornehmſten Herren von beyden Königreichen wirklich gehalten; und obgleich zur Wegräumung aller Hinderniße der päbſtliche Geſandte, und die vier Erzbiſchöfe wider alle diejenigen, welche dieſen Frieden hintertreiben würden, den Kirchenbann erklärten, von dem nur die Könige allein ausgenommen bleiben ſollten; ſo waren doch auch hier alle Bemühungen vergebens; denn weil Heinrich II weder zu der in Vorſchlag gebrachten Ehe, noch auch zu dem, daß ſein Sohn Richard von allen zu Engelland gehörigen und von der Krone Frankreichs ab-

Jahre der Geburt Chriſti 1180. Klemens III. 8. Friederichs I. 38. Iſaaks 5.

hängenden Leben als Herr erkannt werden ſollte, ſeine Einwilligung geben, der König von Frankreich aber ſonſt keineswegs anders etwas von einem Frieden wiſſen wollte; verdroß dieſes den päbſtlichen Geſandten Johann dergeſtalt: daß er dem König Philipp drohete ſein ganzes Königreich mit dem Interdikt zu belegen. Auf eine ſolche Drohung erwiederte der König von Frankreich: er fürchte keineswegs eine ſolche Kirchenſtraſe, und werde eben ſo wenig Gehorſam leiſten, möge er gleich verkündigen laſſen, was er immer wolle, da dieſes ſich mit der Gerechtigkeit nicht vertrüge; denn die römiſche Kirche habe kein Recht Kirchenſtrafen über Frankreich zu verhängen, wenn der König ſeine widerſpenſtigen Unterthanen bändige, und die der königlichen Majeſtät zugefügten Unbilden räche. Philipp fügte überdieß noch hinzu, und gab dem päbſtlichen Geſandten nicht undeutlich zu verſtehen, als ob er mit Sterlingen beſtochen worden wäre.

§. 144.

Richard I regiert in Engelland.

Roger. Hoved. p. 654. & ſeqq. Radul. de Dicet. p. 648.

Wollte gleich Heinrich II der König von Engelland, oder wollte er nicht; ſo war er doch endlich gezwungen mit dem Philipp König von Frankreich im Brachmonate ſich zu einem Friedensvertrage zu entſchließen, und die ihm vorgeſchriebene Bedingniße einzugehen, worauf beſchloſſen wurde um die Mitte der Faſten des darauffolgenden Jahres bey Vezelay zuſammen zu kommen, und die Reiſe nach Paläſtina anzutreten. Allein Heinrich II konnte ſeinen

ſeinen Wunſch nicht mehr erfüllen; denn weil ihm die Treuloſigkeit ſeiner Söhne eine ſo zu ſagen unheilbare Wunde in ſein Herz geſchlagen hat, zog ihm dieſe bald darnach, als er ſich zu Chinon in der Landſchaft Tours aufhielt, ein Fieber zu, an dem er den 6 Tag des Heumonats in dieſem Jahre ſeinen Geiſt aufgab. Aufgebracht über die Treuloſigkeit ſeiner Söhne, hinterließ er den Fluch über ſie, den er nicht widerrufen wollte, ſo viele Mühe ſich auch immer ſowohl die Biſchöfe, als andere fromme Männer gegeben haben. Kurz vor ſeinem Ende mußte man ihn in die Kirche tragen, wo er vor dem Altare niedergelegt, nach abgelegter Beicht, und erhaltener Losſprechung mit der heil. Wegzehrung geſtärkt von der Welt abgerufen, und nachher in dem Nonnenkloſter zu Fontebreaux begraben wurde. Richard ſein älteſter Sohn, und Thronfolger hörte kaum von ſeinem Tode, als er ſich ſchon eilends nach Rouen begab, daſelbſt zum Herzoge von der Normandie ausrufen, und den 20 Tag des Heumonates von dem Erzbiſchofe Walther mit dem Schwerte umgürten, und ſich die Fahne überreichen ließ. Den 13 Tag des Sommermonates kam er nach Engelland, und verordnete vor allen anderen: daß bey der Kirche zu York keine Neuerung geſchehen, und der für dieſen erzbiſchöflichen Sitz geſetzwidrig beſtimmte Gottfried ſein Bruder, den ſein Vater außer der Ehe erzeuget hat, von dieſer Würde ausgeſchloſſen bleiben ſoll. Richard begab ſich endlich nach Londen; traf alle Anſtalten zu ſeiner Krönung; und ließ den 3 Tag

Jahre der Geburt Chriſti 1189. Klemens III. 3 Friederichs I. 38. Iſaaks 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1189. Klemens III. 3. Friederichs I. 38. Iſaaks 5.

des Herbſtmonates durch den Balduin Erzbiſchof von Kantelberg mit Zuziehung der dreyen Erzbiſchöfe von Rouen, Dublin, und Trier, der bewußtermaßen von ſeinem Sitze verdrungen ſich in Engelland aufhielt, und im darauffolgenden Jahre daſelbſt ſtarb, dieſe feyerliche Handlung im Weſtmünſter vollziehen, bey der der neue König ſich eidlich verbindlich machte ſeine Lebtage hindurch den Frieden, die der Kirche ſchuldige Ehre, wie auch die Verwaltung der Gerechtigkeit aufrecht zu erhalten, und die in dem Königreiche eingeſchlichene Mißbräuche aufzuheben. Als ihn der Erzbiſchof Balduin mit dem Schwerte umgürtete; erinnerte er ihn, er bekomme das Schwert, um ſich deſſelben wider die Feinde der Kirche zu bedienen, und ſetzte ihm hierauf im Beyſeyn mehrerer anderer Biſchöfe, Aebte, und vornehmſten Herren des Königreiches unter freudenvollen Zurufungen des Volkes die Krone auf.

§. 145.

Verfolgung der Jüden. Matth. Paris. p. 128. Jo. Brompt. p. 1159. Rog. Hov. p. 657. 665. Radul. de Dicet. p. 651.

Nach der Krönung ſetzte ſich König Richard mit den Biſchöfen, und Fürſten zur Tafel, und wollte zu dieſer Zeit weder einen Juden, noch eine Weibsperſon vor ſich laſſen, weil dieſe im Verdachte ſtanden, als ob ſie ſich mit Schwarzkünſteleyen abgäben. Deſſen ungeachtet kamen doch einige Jüden während der Mahlzeit mit Geſchenken nach Hofe, wurden aber nur auf die unartigſte Weiſe, ja ſogar mit Schlägen gleich bey dem Thore empfangen, und zurückgewieſen. Das haufenweiſe herbeyeilende Volk

war

war der Meinung, dieſe Mißhandlung ſey auf Befehl des Königs geſchehen, und vergriff ſich hierauf an den Jüden mit ſolcher Wuth: daß einige derſelben halbtodt, andere aber gar todt blieben. Der aus einem ſo irrigen Wahne entſtandene Auflauf des Volkes zu Londen brachte alles wider die Jüden in Bewegung, und weil man ſich um den König verdient zu machen glaubte, wenn man alle Arten der Unbilden an ihnen ausübte; ſo überfiel man ſie nicht allein auf der öffentlichen Straſſe, ſondern zündete auch jene Häuſer an, in die ſie ſich geflüchtet haben. Dem König kamen dieſe unerhörte Ausſchweiſungen zu Ohren, da er noch bey der Tafel ſaß, und er unterließ nicht einige ſeiner vornehmſten Herren abzuſchicken, welche dieſen Auflauf ſtillen ſollten. Allein weil man dieſen kein Gehör gegeben hat, ließ Richard den Tag darnach einige von den Urhebern dieſer Unruhen gefänglich einziehen, und hinrichten, weil ſie mit den jüdiſchen Häuſern auch einige der chriſtlichen in die Aſche gelegt haben. Er ſchickte überdieß von allen Seiten ein ſcharfes Verbot aus: damit ſich Niemand mehr beygehen laſſe den Jüden die geringſte Gewalt zuzufügen; doch weil ſich indeſſen das Feuer der Aufruhr, und der Verfolgungsgeiſt auch außer Londen ſchon verbreitet hat, waren vor der Ankunft dieſes Verbotes ſchon die meiſten Grauſamkeiten an den Jüden vollzogen, weil viele ſich mit dem jüdiſchen Gelde zu bereicheren geſucht haben. Das ſchrecklichſte Blutbad ereignete ſich zu York, wo ſich der

Jahre der Geburt Chriſti 1189. Klemens III. 3. Friederichs I. 38. Iſaaks 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1189. Klemens III. 3. Friederichs I. 38. Iſaaks 5.

Juden über fünfhundert befanden, ohne die Weiber, und Kinder dazu zu zählen. Dieſe warfen ſich bey entſtandener Verfolgung in einen befeſtigten Ort, und vertheidigten ſich daſelbſt eine geraume Zeit; als man ſie aber zu belägeren nicht aufhörte, trugen ſie zuerſt eine große Summe Geldes zur Rettung ihres Lebens an, und geriethen hernach, weil man ihren Antrag verworfen hat, in ihrer vollen Wuth auf den verzweifelten Einfall ſich ſelbſt einander umzubringen, ſo ſie auch wirklich thaten, indem ein jeder Hausvater ein Scheermeſſer ergriff, womit er zuerſt ſeinem Weibe, hernach ſeinen Kindern, und Hausgenoſſen, endlich aber ſich ſelbſt die Gurgel abgeſchnitten hat.

§. 146.

Kirchenrath zu Pipewel. Labb Tom. XIII. Conc. col. 685.

König Richard I hatte die Regierung kaum angetreten; ſo nahm er ſich ſchon vor einen zahlreichen Kirchenrath halten zu laſſen, und begab ſich deshalben nach Pipewel, um daſelbſt um die Mitte des Herbſtmonates die Väter zu verſammeln. Bey dieſem Kirchenrathe erſchienen die Erzbiſchöfe Balduin von Kantelberg, Walther von Rouen, Johann von Dublin, und Volkmar von Trier mit ſehr vielen, ja beynahe allen Biſchöfen, Aebten, und Prioren dieſes Königreiches; und des Königs Wille war verſchiedene entledigte Biſthümer mit ihren Hirten beſetzt zu ſehen. Dieſem Willen genug zu thun ward demnach Richard der Erzdiakon von Ely, und königlicher Schatzmeiſter zum Biſchofe von Londen erwählt;

erwählt; Wilhelm der königliche Kanzler zu dem Bisthume nach Ely beförderet; Hubert der Dechant von York auf den biſchöflichen Stuhl zu Sarisbury erhoben, und die Wahl des bereits erwähnten Gottfrieds, eines natürlichen Sohnes des verſtorbenen Königs Heinrichs II, zum Erzbiſchofe zu York beſtättiget. Balduin der Erzbiſchof von Kantelberg machte in Abſicht auf die Weihe Gottfrieds Vorſtellungen, und ſagte: ihm allein als dem Primas von Engelland ſtehe das Recht zu den Erzbiſchof von York zu weihen, und bezog ſich auf das Schreiben des Königs Wilhelms, aus dem er darthat: daß dieſe Sache zu den Zeiten Lanfranks des Erzbiſchofes von Kantelberg, und Thomas des Erzbiſchofes von York alſo entſchieden, und von dem Pabſte Alexander II beſtättiget worden ſey.

Jahre der Geburt Chriſti 89. Klemens III. 3. Friederichs I. 38. Iſaaks 5.

§. 147.

König Richard ſchickte ſich nach geendigtem Kirchenrathe zu Pipewel zu dem Kreuzzuge an, welchen Kaiſer Friederich I bereits nach Oſtern dieſes Jahres, als den 9 Tag des Aprils, unternommen hat. Dieſem Kaiſer folgte ſein Sohn Friederich der Herzog von Schwaben nach, und beyde langten auf der Donau zu Preßburg an, allwo am heil. Pfingſttage eine Staatsverſammlung gehalten wurde, in welcher Friederich I einige Geſetze bekannt machte, die zur Erhaltung der guten Ordnung unter ſeinen Kriegsvölkern, und zur Verhütung aller Unordnungen gehörten. Er nahm hierauf ſeinen Weg nach

Kaiſer Friederich I zieht nach Paläſtina.

Ott. S. Blaſ. c. 32. Chr. Reicherſp. h. a. Arn. Lub. lib. II. c. 29. Chr. Jo. Thevor. c. 60. Nic. Iſaac. lib. II n. 4. Chr. Neuh. p. 267.

Jahre der Geburt Chriſti 1189. Klemens III. 3. Friederichs I 38. Iſaaks 5.

nach Ungarn, und hatte die Ehre von dem König Bela III an den Gränzen mit vieler Freundſchaft empfangen, und bis Belgrad begleitet zu werden. Friederich I, der an der Spitze eines Kriegsheeres von einmal hundert fünfzigtauſend Mann einen großen Weg bereits glücklich zurückgelegt hat, fieng erſt an Hinderniſſe zu erfahren, als er in Bulgarien einrückte; denn er mußte ſich ſo zu ſagen überall den Weg mit Gewalt öffnen, ſelbſt da er ſchon in das Reich des morgenländiſchen Kaiſers Iſaaks gekommen war, der ihm doch den freyen Durchzug verſprochen hat. Iſaak würde vielleicht nicht dieſen Beweis ſeiner griechiſchen Treue an Tag gelegt haben, wenn er nicht einen gewißen Mönchen aus dem Studitenkloſter, Namens Doſitheus um ſich gehabt hätte, der, gleichwie er ihm einſtens ſeine Erhöhung auf den kaiſerlichen Thron vorausgeſagt hat, ihm bey der Ankunft Friederichs I in Kopf ſetzte: er komme in keiner anderen Abſicht als das morgenländiſche Reich an ſich zu reißen, und es ſeinem Sohne Friederich einzuräumen. Dieſer Warnung glaubte Kaiſer Iſaak deſtomehr, weil eine dieſer Weiſſagungen bereits wirklich erfüllt war, und weil Doſitheus zur Beſtättigung ſeiner Worte mehrere Nebenumſtände anführte, das Thor nannte, durch welches Kaiſer Friederich I in ſeiner feindſeligen Abſicht nach Konſtantinopel kommen werde, und nicht allein eine greuliche Niederlage der Griechen, ſondern auch die für den Friederich I vorbereitete ſchreckliche Strafe Gottes prophezeihete. Es verbreitete ſich überdieß in

dem

dem Lager der Kreuzfährter ein Gerücht: Kaiſer Iſaak und der türkiſche Sultan hätten ſich in einem geſchloſſenen Bündniße mitſammen abgefunden, daß ſie ſich um Paläſtina theilen, und die Lateiner aus dieſem Lande gänzlich verſtoßen wollen. Ja man gab dieſes Gerücht für eine ſo gewiße Wahrheit aus: daß man ſogar von den Bedingnißen dieſer Verſchwörung laut geredet, und die wechſelſeitig ſich deshalben zugeſchickte Geſchenke umſtändlich herzunennen gewußt hat. Wie nun Friederich I an die Gränzen des griechiſchen Reiches gekommen war; ſchickte er den Biſchof von Münſter, den Grafen von Naſſau, und den Grafen Walram als ſeine Geſandte zu dem Kaiſer von Konſtantinopel, welche den Auftrag hatten dem abendländiſchen Kriegsheere den bereits verſprochenen freyen Durchzug zu verſchaffen; allein anſtatt dieſen zu erhalten, hielt Kaiſer Iſaak eben dieſe Geſandte als Gefangene auf. Ueber eine ſo offenbare Verletzung des Völkerrechtes höchſtens aufgebracht rächete Kaiſer Friederich I Gewalt mit Gewalt; bemächtigte ſich den 25 Tag des Sommermonates der Stadt Philippopolis; bezwang auf gleiche Weiſe Nikopolis, Adrianopel, und alle übrige Städte, die ſich zwiſchen dem ägäiſchen, und ſchwarzen Meere befanden; verbreitete ſogar ſchon zu Konſtantinopel allgemeinen Schrecken; und zwang den Kaiſer Iſaak dahin, daß er um den Frieden bitten, die obenerwähnten gefangenen Geſandten ſogleich entlaſſen, vier und zwanzig ſeiner Hofbeamten, und noch andere achthundert als Geiſſeln ausfolgen,

Jahre der Geburt Chriſti 1189. Klemens III. 3. Friederichs I. 38. Iſaaks 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1189. Klemens III. 3. Friederichs I. 38. Iſaaks 5.

und nicht allein den freyen Durchzug dem abendländiſchen Kriegsheere geſtatten, ſondern ſich überdieß verbindlich machen mußte, daß er eine Flotte ausrüſten wolle, um die ganze Armee des Kaiſers Friederichs I auf derſelben nach Aſien zu beförderen.

Der

Der

allgemeinen Kirchengeſchichte

des

neuen Teſtaments

vier und achtzigſtes Buch.

Darinnen die Begebenheiten vom Jahre 1190 bis 1201 enthalten ſind.

§. 148.

Nach glücklich überwundenen Hinderniſzen ſetzte Kaiſer Friederich I den 23 März in dieſem Jahre mit ſeinem ganzen Kriegsheere über die Meerenge zwiſchen Romanien, und Natolien, die Aſien von Europa ſcheidet; nahm ſeinen Weg durch Miſien, und Phrygien, und ließ bey Laodicea ſeine Völker einige Tage ausraſten. Der Sultan von Ikonien verſprach zwar dem Kaiſer, und ſeinem Kriegsheere freyen Durchzug durch ſeine Staaten; dieſer ſah ſich aber am Tage Chriſti Himmelfahrt plötzlich von deſſen Geſandten verlaſſen,

Jahre der Geburt Chriſti 1190 Klemens III. 4. Iſaaks 6.

Tod des Kaiſers Friederichs I.

Bibl. Or. p. 801. Abulfar. p. 276. Bec. T. XII. p. 111.

Jahre der Geburt Chriſti 1190. Klemens III. 4. Iſaaks 6.

Chron. Reicherſp. Mag. Chr. Belg. p. 204 Pal. in Aqu. Svev. ap. Fl. in not. p. m. 254.

und erblickte dafür ein türkiſches Kriegsheer von dreyßigtauſend Mann vor ſeinen Augen, das immer mehr und mehr anwuchs. Dieſe ſehr große Menge der Feinde ſchreckte den Kaiſer Friederich I nicht ab daſſelbe anzugreifen, ſo er mit ſo unerſchüttertem Muthe, und mit ſolcher Tapferkeit that: daß ein Theil davon auf dem Wahlplatze blieb, der andere aber die Flucht ergreifen mußte. Durch dieſe Schlappe noch nicht abgeſchreckt, rafften ſich die Feinde neuerdings zuſammen, beſetzten die engen Päſſe in den Gebirgen, und hörten nicht auf aus jedem ſolchen Hinterhalte den deutſchen Völkern Schaden zuzufügen. Von dieſer Zeit an war Friederich I genöthiget immer mit dem Schwerte in der Hand weiter vorzurücken, bis er endlich unweit von Ikonien an die ganze Armee des Sultans ſtieß, die aus ungefähr dreymalhunderttauſend Mann beſtand, und von ſeinen Söhnen angeführet war. Da hier eine entſcheidende Schlacht unvermeidlich war, ſegnete Gott der Heerſchaaren die Waffen der Chriſtgläubigen dergeſtalt: daß ſie die Türken vollkommen beſiegten. Dem Sultan, unter welchem die Landſchaften Piſidien, Cappadozien, Pamphylien, und Iſaurien ſtanden, die heut zu Tage Caramanien ausmachen, gelang es hart genug ſich in die Feſtung Ikonien zu werfen; aber auch da fand er keine Sicherheit; denn die Kreuzfährter zogen ihm nach, hielten ihn durch ſieben Tage in ſeiner Hauptſtadt eng eingeſchloſſen, und eroberten endlich dieſen feſten Platz den 18 May. Friederich I empfieng hierauf von dem Sultan zwanzig

Geißeln

Jahre der Geburt Chriſti 1190. Klemens III. 4. Iſaaks 6.

Geißeln mit der Verheißung: daß man ihn mit ſeinem Kriegsheere während des Durchzuges durch ſeine Staaten mit den erfoderlichen Lebensmitteln verſehen werde, worauf dieſer Kaiſer den 30 May zu den Gränzen von Cilizien, und an den Fuß des Berges Taurus kam. Die Ueberſteigung dieſes Berges war freylichwohl höchſtbeſchwerlich, und dennoch gelang ſie ſo glücklich: daß das ganze chriſtliche Kriegsheer bald darnach in der entgegen liegenden Ebene der Landſchaft Cilizien ſein Lager aufſchlug, und nach einer ſo beſchwerlichen Reiſe ſich wieder erholte. Der Name Friederichs I, und ſeine herrliche Siege, die er unter Weges überall davon trug, jagten ſelbſt dem Großſultan ſo großen Schrecken ein: daß er bereits einige der Feſtungswerke in Paläſtina ſchleifen ließ, und nach Aegypten ſich zu ziehen entſchloſſen war. Allein wie unerforſchlich ſind nicht die göttlichen Gerichte! Als Friederich I von der beſchwerlichen Reiſe ermüdet, und von der unerträglichen Sonnenhitze geplagt, den 10 Tag des Brachmonats ſich in dem Fluße Cydnus, der Cilizien durchſtrömt, baaden wollte; fand er daſelbſt anſtatt einer Erfriſchung ſeinen Tod. Das Waſſer dieſes Fluſſes ſoll oberhalb etwas laulicht, tiefer unten aber eiskalt geweſen ſeyn. Daher geſchah es: daß, als Friederich I in den Fluß ſtieg, dieſer jähe Anfall der Wärme, und der Kälte eine Veränderung in ſeinem Körper hervorbrachte, bey der er in eine Ohnmacht ſank, in der er würde ertrunken ſeyn, wenn man ihn nicht eilends aus dem Waſſer hervor-

Jahre der Geburt Chriſti 1190. Klemens III. 4. Iſaaks 6.

gezogen hätte. Hier erholte er ſich ein wenig, und ſoll geſagt haben: Gebenedeyet ſey Gott, der mich durch das Waſſer wiedergebohren hat! Ich darf mich alſo nicht beklagen, wenn er mich durch das Waſſer von der Welt abruft: aber alle übrige Anzeichen waren ſo übel: daß er noch an dem nämlichen Tage gegen Abend in den Händen der Seinigen ſtarb. So kam durch einen unverſehenen Zufall ein unüberwindlicher, und unter den Heiden ſeiner Zeit der größte um, und hinterließ der Nachwelt ein Beyſpiel der menſchlichen Hinfälligkeit. Hätte dieſer Fürſt ſeinen Ehrgeiz nicht bis zur Umſchmälzung der bisherigen Regierungsſyſteme getrieben, um dafür eine vollkommene Monarchie einzuführen; und hätte er ſich nicht in Kirchenangelegenheiten ſo ſehr gemiſcht: daß er ſogar das Haupt von einer ſchrecklichen Spaltung ward; ſo würde er ſich um einen noch weit größeren Ruhm verdient gemacht haben; denn es iſt unläugbar, daß man an ihm alle und jede Eigenſchaften fand, die einen Fürſten wahrhaft groß machen. Der entſeelte Leichnam dieſes Kaiſers wurde eröffnet, und nach herausgenommenem Eingeweide wohl eingeſalzen bis nach Antiochia mitgeführet, wo er in der Hauptkirche des heil. Peters bey dem Eingange des Chores beerdiget ward. Einem anderen Berichte zufolge ſoll Friederich I nach Tyrus gebracht, und daſelbſt begraben worden ſeyn, bey welchem Leichenbegängniße Wilhelm der Erzbiſchof von Tyrus eine Trauerrede gehalten haben ſoll. Der Tod dieſes Kaiſers war der empfind-

lichſte

lichſte Streich für die Kreuzfährter, die unter ſeinem Befehle ſtanden; und ob ſie gleich deſſen Sohne Friederich dem Herzoge von Schwaben den Eid der Treue ſchwuren, der ſie über Antiochia nach Tyrus geführet hat; ſo ſtanden ſie doch unter dieſem ſo große Mühſeligkeiten aus: daß ſehr viele von ihnen nach Abendland wieder zurückkehrten, und ſehr viele zu Antiochia an einer anſteckenden Seuche von der Welt geraffet wurden; daher dann das chriſtliche Kriegsheer bey der Ankunft zu Tyrus ſo ſehr zuſammengeſchmolzen war: daß das Fußvolk ungefähr auf ſiebentauſend Mann, die Reuterey aber etwas über ſechshundert ſich beloffen hat. Endlich verloren auch die Kreuzfährter an dem Herzoge Friederich denjenigen, auf den ſie ihre ganze Hoffnung ſetzten; denn er ſtarb in ſechs Monaten nach dem zeitlichen Hintritte ſeines Vaters, nämlich den 20 Jäner im darauffolgenden Jahre, nachdem er ſein Lager bey Acri aufgeſchlagen hatte. Der Tod des Kaiſers Friederichs I machte in Deutſchland keine Zerrüttungen; denn ſein älteſter Sohn Heinrich VI war lang ſchon zum römiſchen König erwählt, und trat daher die Regierung an. Dieſer ließ ſogleich die Wahl eines neuen Erzbiſchofes zu Trier vornehmen, die einen gewißen Johann traf, wodurch alſo jene Spaltung einmal ein Ende nahm, die bereits ſieben Jahre bey dieſer Kirche angehalten hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1190. Klemens III. 4. Iſaaks 6.

§. 149.

Jahre der Geburt Chriſti 1190. Klemens III 4. Iſaaks 6.

Kirchenrath zu Rouen.

Rog. Hov p. 663 & seqq Rad. de Dicet. p. 655. Labb Tom XIII. Conc. col. 679.

Das ſo ſehr zuſammengeſchmolzene deutſche Kriegsheer in Paläſtina war auf obenbeſagte Weiſe auſſer Stand geſetzt etwas wichtiges zu unternehmen, und mußte die Ankunſt der Könige von Frankreich, und Engelland abwarten, die erſt im Heumonate dieſes Jahres aufbrachen, obgleich einige der franzöſiſchen Herren ſchon im verwichenen Jahre ihre Reiſe nach Paläſtina zu Waſſer angetreten haben. Richard der König von Engelland verließ im verfloſſenen Chriſtmonate ſein Königreich, nachdem er ſeinem Kanzler Wilhelm dem Biſchofe von Ely die Verwaltung der Regierungsgeſchäfte vertrauet, und ihm zur Vergrößerung ſeines Anſehens bey dem heiligen Vater die Würde eines päbſtlichen Geſandten erbeten hatte. Bey ſeiner Ankunſt in die Normandie kam er mit dem Walther Erzbiſchofe von Rouen zuſammen, vertraute ihm die Normandie, und ließ ihn den 11 Hornung in ſeiner Kathedralkirche einen Kirchenrath halten, bey welchem alle ſeine unterordnete Biſchöfe mit vielen Aebten erſchienen, und wo zwo und dreyßig Satzungen verfaßt wurden, welche größtentheils die Verordnungen der alten Kirchenräthe erneuerten. In dieſen Kirchenſatzungen hieß es: alle dem Erzbisthume zu Rouen unterordnete Kirchen ſollen ſich in dem Gottesdienſte nach dem Gebrauche ihrer Mutter, nämlich der Kathedralkirche zu Rouen, richten. Das allerheiligſte Abendmahl ſoll nie anders, als in einem goldenen, oder ſilber-

nen,

nen, keineswegs aber in einem zinnernen Gefäße konſekriret, und ohne Licht, Kreuz, und Weihwaſſer außer dem höchſten Nothfalle von jemand anderen, als von einem Prieſter getragen werden. Wenn ſich Geiſtliche von auswärtigen Biſchöfen weihen laſſen, um ſich nur nicht von ihren Biſchöfen prüfen laſſen zu dürfen; ſo ſollen ihnen ihre Biſchöfe keineswegs die Ausübung ihrer Weihen geſtatten. Eben ſo wenig ſollen Geiſtliche Weibsperſonen bey ſich halten, lange Haare tragen, und die angeſtellten Seelſorger unter dem Vorwande, daß ſie den Wiſſenſchaften obliegen, ſich von ihren Kirchen entfernen. Die Erzdiakonen ſollen bey Unterſuchung ihres Bezirkes ſich von den Geiſtlichen auf dem Lande nur etwas weniges zahlen laſſen; die Biſchöfe aber die Gerichtsberufung zu dem heil. Stuhle geſtatten, und keinen in Kirchenbann legen, oder ihm die Ausübung des geiſtlichen Amtes ſperren, wenn dieſer nicht ſein Vergehen entweder ſelbſt geſtanden hat, oder deſſelben überzeugt worden iſt. Bey Strafe des Kirchenbannes wurden jene Geſellſchaften verboten, welche verſchiedene Geiſtliche, und Layen untereinander hatten, um ſich in was immer für einem Falle wechſelſeitig zu vertheidigen. Alle Sonntage ſoll in einer jeden Pfarrkirche der Kirchenbann wider alle diejenigen, welche falſch ſchwören, und dadurch entweder die Kirche ihres Rechtes berauben, oder durch Betrug die erzbiſchöfliche Einkünfte an ſich ziehen, abgeleſen, und die nämliche Strafe über jene verhänget werden, welche die Siegel, und Urkunden fälſchen,

Jahre der Geburt Chriſti 1190. Klemens III. 4. Iſaaks 6.

Jahre der Geburt Chriſti 1190. Klemens III. 4. Iſaaks 6.

Mordbrenner abgeben, und entweder aus den gefallenen Looſen weiſſagen, oder ſchwarze Künſte treiben. Es wurde endlich dem heil. Vater vorbehalten diejenigen Prieſter loszuſprechen, die nach der Sperrung ihres geiſtlichen Amtes ſich gleichwohl unterfangen haben Meſſe zu leſen.

§. 150.

Aufbruch der franzöſiſchen, und engelländiſchen Kreuzfahrter.

Rog. Hov. p. 666. Jo. Brompt. p. 1173. Rigord Vit. Phil. p. 20 & ſeqq.

Nachdem ſich König Richard eine Zeit in der Normandie aufgehalten hatte; kam er nach Tours, empfieng daſelbſt von dem Erzbiſchofe Wilhelm einen Reiſeſack, und Pilgerſtab, und begab ſich von dannen nach Vezelay, allwo er mit dem Philipp König von Frankreich zuſammentreffen ſollte. Auch dieſer König hatte bereits zu dem nächſten Aufbruche des Kreuzzuges die gehörigen Anſtalten getroffen, für die Zeit ſeiner Abweſenheit der Königinn Adela ſeiner Mutter, und ſeinem Vetter Wilhelm dem Erzbiſchofe von Rheims, und zugleich päbſtlichen Geſandten die Regierung vertrauet, und beyden die Art, und Weiſe vorgeſchrieben, wie ſie ſich bey Vergebung der geiſtlichen Pfründen zu verhalten haben. Wie nun die Zeit des Aufbruches ſchon nahe war, begab ſich Philipp mit einer großen Geleitſchaft nach dem Kloſter bey St. Denys in der Abſicht jene Fahne ſich daſelbſt abzuholen, die ſeine Vorfahren zu empfangen pflegten, ſo oft ſie zu Felde zogen; denn es war dieſes eine von je her fortgepflanzte Meinung: daß bey dem bloßen Anblicke dieſer Fahne die Feinde in die Flucht geſchlagen worden wären. Vor dem

Altare

Altare der hh. Blutzeugen hingeſtreckt empfahl der König Gott, der allerſeligſten Jungfrau Maria, und allen Heiligen ſeine Reiſe, empfieng hierauf nach inbrünſtig verrichtetem Gebete von der Hand des Erzbiſchofes von Rheims den Reiſeſack, und Pilgerſtab, nahm alsdann die zwo Fahnen, die auf dem Grabe der hh. Blutzeugen lagen, mit ſich, und reiſete auf ſolche Art nach Vezelay, allwo er den 4 Tag des Heumonates mit dem König Richard eintraf. Dieſe zween Könige reiſeten ſo lang mitſammen, bis ſie nach Lion kamen; und erſt von dieſer Stadt an mußten ſie ſich ſcheiden, weil König Philipp zu Genua, Richard aber zu Marſeille in das Schiff ſtieg. Da ſich beyde verabredet hatten zu Meſſina wieder zuſammenzutreffen, ſetzte ein jeglicher ſeinen Weg weiter fort; und als Richard da, wo ſich die Tyber in das tyrrheniſche Meer ergießt, vorüberfuhr; begrüßte ihn der Kardinal Oktavian Biſchof zu Oſtia auf das freundſchaftlichſte, und hielt mit ihm eine lange Unterredung, in welcher der König ſich wider die Simonie der Römer beklagte, und einige Beyſpiele davon anführte. Nach dieſer Unterredung reiſete König Richard wieder weiter; kam zuerſt nach Salerno, und langte endlich den 23 Tag des Herbſtmonates zu Meſſina an, wo Philipp der König von Frankreich ſchon den 16 des nämlichen Monates eingetroffen war.

Jahre der Geburt Chriſti 1190. Klemens III. 4. Iſaaks 6.

§. 151.

Jahre der Geburt Chriſti 1190. Klemens III. 4. Iſaaks 6.

Tankred wird König von Sizilien.

Anon. Caſſ. Chron. Rich. de S. Germ. Roger. Hoved. p. 676 & ſeqq. Bec Tom. XII. p. 116.

Die Könige Philipp ſowohl, als Richard nahmen ſich vor zu Meſſina zu überwinteren, und wurden von dem König von Sizilien mit vielen Ehren empfangen. Allein in dieſem Königreiche regierte nicht mehr Wilhelm II, mit dem Zunamen der Gute; denn dieſer hatte ſchon den 16 Tag des Wintermonats im verfloſſenen Jahre das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt. Weil dieſer Fürſt keinen Erben hinterließ; ſo hätte dieſe Krone der Konſtanzia, einer Muhme des verſtorbenen Wilhelms II, und dem Heinrich VI König von Deutſchland, der mit ihr unter dieſem Bedingniße das Eheband ſchloß, unſtrittig zukommen ſollen, gleichwie dieſes alle Grafen in Sizilien eidlich verſprochen haben. Allein ſo wie Walther der Erzbiſchof von Palermo der Stifter von dieſer Ehe war; eben ſo ſtritt wider dieſelbe der königliche Kanzler Matthäus, der bey dem ganzen Königreiche in ſo großem Anſehen ſtand: daß auf ſein Zuthun gleich nach dem Tode Wilhelms II Tankred Graf von Lecci ein Sohn Rogers des Herzoges von Apulien, und Enkel Wilhelms I des Königs von Sizilien zum König dieſes Königreiches ausgerufen wurde. Man ließ ihn alſo nach Palermo rufen; ſetzte ihn auf den Thron; und er zog mit Apulien auch jene Staaten, die einſtens ſeine Vorfahren beſaßen, unter ſeinen Scepter. Alles dieſes geſchah ohne Wiſſen des heil. Vaters, der bey Ermanglung des männlichen Erben

als

als Eigenthumsherr dieſe Lehen wieder einzuziehen das Recht, und daher wirklich einige Kriegsvölker dahin abgeſchickt hatte, um davon Beſitz zu nehmen; allein es wurde alles bald wieder gütlich ausgeglichen, und Klemens III belehnte mit dieſen Staaten den König Tankred, der ſich nur wider die bewaffneten Anſprüche des Königs Heinrichs VI zu vertheidigen ſuchte. Während ſeines Aufenthaltes zu Palermo trug auch Richard der König von Engelland ſeine Anſprüche vor, und verlangte: Tankred ſoll das Heurathsgut ſeiner Schweſter Johanna der zurückgelaſſenen Wittwe des Königs Wilhelms II zurückſtellen, und ihm zur Ueberſetzung ſeiner Soldaten hundert Schiffe ausfolgen, die ihm der verſtorbene König verſprochen hat. Weil Richard mit der Fuchtel in der Hand ſeine Foderungen betrieben, und ſogar zwo Feſtungen deshalben in Beſitz genommen hat; trat Philipp der König von Frankreich in das Mittel, und gab einen Friedensſtifter mit ſo gutem Erfolge ab: daß Tankred nicht allein die obenerwähnten Foderungen Richards befriediget, ſondern überdieß verſprochen hat ſeine Tochter mit einem ähnlichen Heurathsgute von zwanzigtauſend Unzen Goldes, ſo der verwittweten Königinn zurückgeſtellt wurde, dem Artur Herzoge von Bretagne einem Enkel des Königs Richards zur Ehe zu geben.

Jahre der Geburt Chriſti 1190. Klemens III 4. Iſaaks 6.

§. 152.

Der Aufenthalt beyder Könige in Sizilien machte den König Richard neugierig einen gewißen Abt

Berichte von dem Joachim

Jahre der Geburt Chriſti 1190. Klemens III. 4. Iſaaks 6.

Abte in Kalabrien.

Rog. Hov. p. 681 & ſeqq. Act. SS. ap. Böll. 29. Maj. & Gerv. Vit. Joach.

Abt Joachim aus Kalabrien kennen zu lernen, und zu ſprechen, deſſen Ruf von ſeinen Tugenden, von ſeiner Gelehrſamkeit, beſonders aber von der Gabe der Weiſſagung allenthalben verbreitet war. Joachim erblickte das Taglicht unweit von Coſenza in Kalabrien, und ward bey Hofe Rogers II des Herzoges von Apulien, nachher aber Königs von Sizilien erzogen. In der Kleidung eines Mönchen unternahm er gleich in ſeiner Jugend eine Wallfahrt nach Jeruſalem; gerieth aber auf ſeiner Rückreiſe in Syrien, als er bey einer Wittwe einkehrte, in eine Gefahr, wo man ſeiner jungfräulichen Reinigkeit nachſtellte, welcher Nachſtellung er durch eine ſchnelle Flucht glücklich entgieng. Auf dieſer Rückreiſe beſchloß er die Welt zu verlaſſen, und die Tage ſeines Lebens unbekannt in einem Kloſter zuzubringen. In dieſer Abſicht begab er ſich bey ſeiner Zurückkunft nach Kalabrien in das Kloſter Sambucina in dem Kirchſprengel Biſignano, und ward hierauf ein Ciſterzienſermönch in dem Kloſter Corazzo in dem Kirchſprengel Mantorano, allwo er zuerſt Prior ward, endlich aber nach vieler Weigerung auf Andringen hochangeſehener Männer die Würde eines Abtes annahm. Seine Lieblingsbeſchäftigung war die heil. Schrift zu leſen, und durchzuforſchen; weil es aber von dem Generalkapitel der Ciſterzienſer verboten war Auslegungen darüber zu ſchreiben; gieng Joachim den Luzius III an, und nachdem er von dieſem die Erlaubniß dazu erlangt hatte; verehrte er ihm bald darnach ſein Werk von der Uebereinſtimmung

mung des alten, und neuen Bundes, und bekam den Auftrag über die Offenbarung des heil. Johanns Erklärungen zu machen. Um deſto ungeſtöhrter den Wiſſenſchaften, und Betrachtungen obliegen zu können, kam Joachim nach Verona, und ſuchte bey dem Pabſte Urban III die Befreyung von ſeiner Amtsbürde, die er zwar nicht erhielt; doch wurde ihm erlaubt ſich auf eine Zeit größerer Ruhehalber von Corazzo zu entfernen. Mit dieſer Bewilligung begab er ſich in das Kloſter Caſamara in den Kirchſprengel Veroli, und machte die Neugier der Kardinäle, die ſeine Schriften ſchon nicht erwarten konnten, dergeſtalt rege: daß Klemens III in einem beſonders an ihn erlaſſenen Breve ihn erinnerte ſeine Arbeit bald zu endigen, und ſelbe ihm in eigener Perſon zu überreichen. Den Fleiß Joachims in gar nichts mehr zu hinderen nahm ihm endlich der heil. Vater die bisherige Laſt eines Abtes ab, und erlaubte ihm an einen Ort hinzuziehen, den er ſich ſelbſt wählen würde. Er verfügte ſich daher zuerſt an einen Ort, welcher Pietra lata hieß; weil er aber auch da vor dem Zulaufe des Volkes nicht ſicher war; verbarg er ſich mit einem gewißen Rainer ſeinem Schüler in dem Gebürge von Kalabrien unweit von Coſenza an einem Orte, den die Einwohner Flora nannten, allwo er ſich eine Zelle, und eine Kapelle erbaute. Auch hier war er von dem Anlaufe derjenigen nicht frey, die ſich ſeiner Anleitung unterwarfen, und weil ihre Zahl immer größer, und größer ward; legte er im verwiche-

Jahre der Geburt Chriſti 1190. Klemens III. 4. Iſaaks 6.

Jahre der Geburt Chriſti 1190. Klemens III. 4. Iſaaks 6.

wichenen Jahre daſelbſt ein Kloſter an, wo die Regel viel ſtrenger als in dem Ciſterzienſerorden beobachtet wurde, und woher jene neue Verſammlung von St. Flora ihren Urſprung hatte, die ſich in Sizilien, und Neapel in kurzer Zeit ſo ſehr verbreitete, und ſo berühmt ward: daß nachher Pabſt Cöleſtin III dieſe neue Verſammlung auf eine feyerliche Art gutzuheißen, und dieſe Ordensſatzungen anderen Klöſtern als ein Beyſpiel anzurühmen kein Bedenken getragen hat. Der verſtorbene König Wilhelm II nahm das Kloſter bey St. Flora ſeit ſeinem Urſprunge in königlichen Schutz; allein König Tankred fieng an den Joachim zu beunruhigen, weil ſeine Beamten zu behaupten anfiengen: daß ſich dieſes Kloſter auf königlichem Boden befinde. Wie ihm nun der König ein anderes Kloſter dafür einräumen wollte; erwiederte ihm Joachim: es würde ſich dieſes mit der Billigkeit nicht vertragen, wenn er die Früchte von eines anderen mühſamen Arbeit, und Schweiße genießen ſollte. Von dieſer Zeit an befahl Tankred den Joachim in ſeiner ſtillen Einſamkeit, und in ſeinem Beſitze nicht mehr zu ſtöhren. Richard der König von Engelland, der wohl wußte: daß Joachim nicht allein ſeiner Frömmigkeit, und Gelehrſamkeit wegen, ſondern auch wegen der Gabe der Weiſſagung berühmt war, verlangte ſo gern zu wiſſen, was für einen Ausgang der Kreuzzug nehmen würde, und ließ dieſen Abt deshalben nach Meſſina kommen, wo er an allen Unterredungen mit ihm, beſonders aber an der Aus-

legung

legung der Offenbarung des heil. Johanns ein Vergnügen fand. Eben dieſe Auslegung verſchaffte ihm Gelegenheit von dem Sultan zu ſagen: daß er Jeruſalem, und das heil. Land wieder verlieren werde. Als Richard um die Zeit fragte, wann nämlich dieſes geſchehen würde; und zur Antwort bekam: nachdem es der Sultan ſieben Jahre lang im Beſitze gehabt haben wird; erwiederte der König: „ Wozu ſind wir alſo ſo zeitlich abgereiſet?„ Der Abt widerſetzte ihm: „ Euer Feldzug iſt höchſt noth„ wendig. Gott wird euch über die Feinde ſiegen „ laſſen, und euer Name wird unter den Fürſten „ der Welt der berühmteſte werden. „ Sowohl Richard, als der König von Frankreich befürchteten: daß, wenn die Prophezeihung Joachims in ihren Königreichen bekannt würde, es viele geben möchte, die anſtatt den Kreuzzug mitzumachen ſich anders entſchließen könnten; und weil eine ſolche Prophezeihung den Königen einerſeits nicht behagen wollte, andererſeits aber die Ciſterzienſer ſcheel genug dazu ſahen: daß ſich Joachim von ihrem Orden getrennet, und eine eigene Verſammlung von ſtrengerer Kloſterzucht geſtiftet hat; ſo fehlte es nicht an Leuten, die ſich nicht ſcheueten den Joachim für einen Betrüger, und fanatiſchen Heuchler zu verſchreyen. Wahr iſt's: daß nicht alle Worte dieſes Abtes erfüllt worden ſind; man muß aber auch wiſſen, daß nicht alle ſeine Worte Prophezeihungen, ſondern ſehr oft bloße Muthmaſſungen waren; denn er pflegte in ſeinen Schriften oft zu ſagen: vielleicht

Jahre der Geburt Chriſti 1190. Klemens III. 4. Iſaaks 6.

wird

Jahre der Geburt Chriſti 1190. Klemens III. 4. Iſaaks 6.

wird dieſes geſchehen, oder: es ſcheint, daß es geſchehen wird. Daher entſchuldiget ihn Wilhelm der Biſchof von Paris, der in zwanzig Jahren darnach ſchrieb, und zwiſchen der Gabe der Weiſſagung, und zwiſchen der Gabe der Vernunſt, und ſcharfen Einſicht einen Unterſchied macht. Eben ſo ſagt auch der heil. Thomas von Aquin: der Abt Joachim habe manches prophezeihet, welches wahr war. Daß aber manches nicht erfüllt wurde, rührte daher, weil er nicht allemal aus prophetiſchem Geiſte, ſondern auch aus Muthmaſſungen des menſchlichen Verſtandes geredet hat. Indeſſen machten die Worte Joachims doch ſolche Eindrücke auf die Herzen: daß König Richard innigſt gerührt die göttliche Gerechtigkeit zu beſänſtigen vor ſeiner Abreiſe von Meſſina im Beyſeyn aller Kirchenprälaten, und weltlichen Herren von ſeinem Gefolge barfuß, und mit einem ſchlechten Kleide bedeckt, öffentlich ſeine Schuld bekennet, und Buße gethan hat. Nachdem Joachim das zwey und ſiebenzigſte Jahr ſeines Alters erreichet hatte; verfiel er zu Pietra fitta unweit von Coſenza in eine Krankheit, an der er im Jahre Chriſti 1202 den 30 März verdienſtvoll ſeinen Geiſt aufgab. Um ſein Sterbebette ſtanden drey Aebte, und viele Mönche, denen er das Geſetz der Nächſtenliebe nicht genug einſchärfen konnte, und ſie daher zu wiederholtenmalen bat: daß einer den anderen lieben ſoll, gleichwie uns Chriſtus geliebet hat. Sein Leichnam wurde nachher in die Abtey Flora übertragen; und ſein Name wird in Kalabrien unter der Zahl der Heili-

gen verehret, obgleich die römiſche Kirche ſeine Verehrung noch nicht feyerlich gutgeheißen hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1191. Cöleſtins III. 1. Heinrichs VI. 1. Iſaaks 7.

§. 153.

Dem Klemens III folgt Cöleſtin III nach.

Dem Heinrich VI König von Deutſchland konnte es nicht gleichgültig ſeyn den Tankred auf den Thron von Sizilien erhoben zu ſehen, und weil alle ſeine Verſuche dawider vergebens waren; brach er nach Wälſchland auf, theils die Rechte ſeiner Ehegemahlinn der Königinn Konſtanzia auf das Königreich Sizilien geltend zu machen, theils auch um die kaiſerliche Krone zu erlangen. Als er ſich unter Weges befand; ſtarb inzwiſchen Klemens III den 28 März, nach deſſen Tode ſich die Kardinäle den 30 Tag des nämlichen Monates verſammelten, und den Kardinal Hiacynth, Diakon bey unſer lieben Frau in Cosmedin, einen geborenen Römer, der aus dem Geſchlechte der Orſini geweſen ſeyn ſoll, zum Pabſte erwählten, der nach empfangener Weihe den Namen Cöleſtins III annahm, und wenigſtens fünf und achtzig Jahre alt war. Anſtatt nach dem bisherigen Gebrauche am darauffolgenden Sonntage ſich weihen zu laſſen, verſchob der neuerwählte Pabſt dieſe Feyerlichkeit, weil Heinrich VI der König von Deutſchland an der Spitze eines mächtigen Kriegsheeres ſich zur Stadt Rom näherte, von dem er noch nicht wußte, aus was für einer Abſicht er käme, und mit dem er ſich in Abſicht auf die Bedingniße, unter welchen er die kaiſerliche Krone empfangen ſollte, noch nicht abgefunden hat.

Arnol. Lub. lib. IV. c. 4. Chron. Reicherſp. & Pag. ad ann. 1191. Mabill. Muſæ. Ital. Tom. II. p. 210.

Jahre der Geburt Chriſti 1191. Cöleſtins III 1 Heinrichs VI. 1. Iſaaks 7.

Er wollte alſo durch den Verſchub ſeiner Weihe auch die kaiſerliche Krönung verſchieben. Der neue Pabſt verlangte: Heinrich VI möchte vor ſeiner Krönung jenen Eid leiſten, den ſeine Vorfahren bey der nämlichen Gelegenheit abgelegt haben. Allein die noch immer wider die Einwohner von Freſcati erbitterten Römer, die es ſehr verdroß: daß der verſtorbene Kaiſer Friederich I ſeit der Zeit, als ihnen der heil. Vater ihren Willen erfüllte, eben dieſe Stadt Freſcati in ſeinen Schutz genommen, und mit deutſchen Soldaten beſetzt hat, drangen vor allen anderen auf die Zurückſtellung dieſer Stadt, und ließen dem Heinrich VI durch Abgeordnete ſagen: daß hievon die kaiſerliche Krönung abhängen werde. Der König verſprach nicht allein der Stadt Freſcati zu entſagen, ſondern auch die von dem heil. Vater vorgelegten Punkte zu bewilligen, nach welchen gehobenen Hinderniſſen ſich der neue Pabſt am heil. Charſamſtage die prieſterliche, und am darauffolgenden heil. Oſtertage durch den Biſchof von Oſtia die biſchöfliche Weihe in der Laterankirche ertheilen, und mit der gewöhnlichen Feyerlichkeit auf den päbſtlichen Thron einſetzen ließ. Indem Cenzius Savelli, der nachher unter dem Namen Honors III Pabſt ward, dieſe Feyerlichkeit beſchreibt, ſagt er: man habe nach geſchehener Wahl dem neuen Pabſte eine rothe Kappe umgegeben, ſeinen Namen umgeänderet, und während der Zeit, wo der ambroſianiſche Lobgeſang gehalten wurde, lag der heil. Vater vor dem Altare hingeſtreckt, worauf man ihn auf den hinter dem

Altare

Altare befindlichen päbſtlichen Thron ſetzte, allwo er die Kardinäle zu dem Friedenskuße ließ. Von dannen führte man ihn zu dem ſteinernen Sitze, der ſich in dem Schwibbogen der Laterankirche befand, und der darum Kothſitz genannt wurde, weil man dazumal, wenn ſich der Pabſt auf denſelben ſetzte, folgenden Vers aus dem 112 Pſalme ſang: Der den Armen aus dem Staube aufrichtet, und den Dürftigen aus dem Kothe erhöhet; daß er ihn über die Fürſten ſetze, über die Fürſten ſeines Volkes. Hier warf der Pabſt Geld unter das Volk aus, und wurde alsdann in die Hauptkirche des heil. Silveſters geführet, allwo er auf dem zur rechten Seite befindlichen marmorenen Sitze von dem Oberen bey St. Lorenz die Schlüſſel der Hauptkirche zum Zeichen der oberherrlichen Gewalt, und Macht zu binden, und aufzulöſen empfieng, die er aber bey Beſitznehmung des zur Linken befindlichen Sitzes wieder abgab, allwo man ihn zum Zeichen der Enthaltſamkeit mit einer ſeidenen rothen Binde umgürtete, von welcher zum Zeichen der Freygebigkeit ein Beutel, zum Zeichen der zwölf Apoſtel zwölf mit Steinen beſetzte Siegel herabhiengen, welches alles nach Biſam roch, um dadurch den guten Geruch Jeſu Chriſti anzuzeigen. Von dieſen dreyen Sitzen, wodurch man dem neuen Pabſte die Demuth zu verſtehen geben wollte, iſt bereits an einem anderen Orte die Rede geweſen, wo wir vernahmen: daß aus einem erdichteten Märchen ein eben ſo falſcher

Jahre der Geburt Chriſti 1191. Cöleſtins III. 1. Heinrichs VI. 1. Iſaaks 4.

Vid. ſup. T. XXIV. p. §. 44. p. 95 & ſeqq. & ann. Speron. 65.

Jahre der Geburt Chriſti 1191. Cöleſtins III. 1. Heinrichs VI. 1. Iſaaks 7.

als lächerlicher Wahn entſtanden iſt, welchen gänzlich aufzuheben auch dieſe Sitze aufgehoben wurden.

§. 154.

Heinrich VI wird zum Kaiſer gekrönet.

Arn. Lub. vb. ſup. Rog. Hov. p. 680 & ſeqq Natal. Alex. Tom. XIII. p. 117.

Den Tag darnach, als Cöleſtin III geweihet war, nahm dieſer ſogleich die kaiſerliche Krönung in der Hauptkirche des heil. Peters vor. Die bisher von den Römern wohl bewachte Stadtthore wurden daher geöffnet, und der heil. Vater gieng dem Heinrich VI bis zu den Treppen der Kirche entgegen, allwo er von dieſem Fürſten den Eid annahm, in welchem er ſich verband alle Rechte der Kirche unverletzt zu erhalten, alle widerrechtlich entzogene Güter, und Rechte der römiſchen Kirche wieder zurückzuſtellen, und unter dieſen auch die Stadt Freſcati abzutreten. Nach dieſer eidlichen Verſicherung begaben ſich beyde in die Kirche, allwo Cöleſtin III den Thron beſtieg, und bey Vollziehung der feyerlichen Handlung die kaiſerliche Krone ſowohl dem Heinrich VI als ſeiner Ehegemahlinn Konſtanzia aufgeſetzet hat. Dem Fleury gefiel es aus dem Roger von Howeden zu erzählen: „ Cöleſtin habe, als „ er auf dem päbſtlichen Throne ſaß, die kaiſerliche „ Krone, die er auf dem Schooße hielt, mit dem „ Fuße bis zur unterſten Stufe herabgeſchleudert, „ um dadurch anzuzeigen: als hätte er die Macht „ den Kaiſer, wenn er ſträflich gefunden würde, wie„ der abzuſetzen. Allein die Kardinäle hoben die „ Krone eilends auf, und ſetzten ſie dem Heinrich VI „ auf. „ Da hier der erſte Fall nicht vorkömmt, wo

wo dem Fleury alles gut genug iſt, wenn es nur zur gehäßigen Schilderung der römiſchen Päbſte taugt; ſo darf es uns auch nicht befremdlich ſcheinen, wenn dieſer bey Erzählung anderer Thatſachen ſonſt ſtrenge Kunſtrichter gegenwärtige Fabel als etwas merkwürdiges in ſeine Geſchichte aufzunehmen kein Bedenken getragen hat. Allein ein richtigeres Urtheil fällt hierüber Natalis Alexander, ein in römiſchen Angelegenheiten gewiß nicht verdächtiger Schriftſteller, der da ſagt: „ Eine ſolche Erzählung iſt meiner Einſicht nach nicht ohne Verdacht „ einer Falſchheit, weil andere Geſchichtſchreiber, „ vorzüglich aber Arnold von Lübeck, und Gottfried von Viterbo nichts davon melden. Es „ iſt auch nicht wahrſcheinlich: daß ein über achtzig „ Jahre alter, und ungemein ſanftmüthiger, einſichtiger, und beſcheidener Pabſt bey der geheiligten Handlung der Krönung eines chriſtlichen Kaiſers öffentlich geſpottet haben ſoll. „ Das Urtheil des Natalis Alexander beſtättigt ſich noch mehr, wenn man hinzuſetzt: Roger von Howeden habe auch, was ebenfalls Fleury erzählt, von dem Abte Joachim aus Kalabrien geſchrieben, daß nämlich dieſer prophezeihet haben ſoll: der Antichriſt ſey ſchon zu Rom auf die Welt gekommen, und werde einſtens den päbſtlichen Stuhl beſteigen, dergleichen Märchen doch in den Schriften Joachims nicht vorkommen. Daß endlich Roger von Howeden, der engelländiſche Schriftſteller, nicht allemal die richtigſten Nachrichten eingeholet haben mag,

Jahre der Geburt Chriſti 1191. Cöleſtins III 1. Heinrichs VI. 1. Iſaaks 7.

Jahre der Geburt Chriſti 1191. Cöleſtins III 1. Heinrichs VI 1. Iſaaks 7.

erhellt daraus, weil er unter anderen auch von dem Pabſte Klemens III ſchreibt: er ſey den 10 April geſtorben, wo man doch zuverläßig weis: daß ſich deſſen zeitlicher Hintritt ſchon den 28 März ereignet hat. Dem ſey aber, wie ihm wolle; ſo erfüllte Kaiſer Heinrich VI gleich nach dem Tage ſeiner Krönung ſein Verſprechen, und übergab dem heil. Vater die Stadt Freſcati, welche die Römer mit ſolcher Wuth zerſtöhrten: daß ſie keinen Stein auf dem anderen ließen. Die auseinander zerſtreueten Einwohner kehrten alsdann wieder zurück, und erbaueten dieſe Stadt neuerdings, und fiengen ſie eigentlich erſt von dieſer Zeit an Freſcati zu nennen, indem ſie ehedem nur unter dem Namen Tuſculum bekannt war.

§. 155.

Eroberung der Stadt Acri.

Ric. S. Germ. Chron. Reicherſp. Murat. ad ann. 1191. Rog. Hov. p. 690 & ſeqq. Rigord. Vit. Phil. p. 32 & ſeq Jacob. de Vitr. Hiſt. Hieroſ. c. 98. p. 1120.

Nebſt der Erlangung der kaiſerlichen Krone führte Heinrich VI bey ſeiner Reiſe nach Wälſchland im Sinne die Eroberung beyder Sizilien zu verſuchen. Weil aber Tankred der König von Sizilien mit dieſen Staaten bereits von dem heiligen Stuhle belehnet war; ſuchte ihn Cöleſtin III durch nachdrückliche Vorſtellungen von einem ſolchen Vorhaben abzuhalten. Doch alle dieſe Vorſtellungen nützten nichts; denn Heinrich VI blieb feſt entſchloſſen, die durch das Ehebindniß mit Konſtanzen erlangten Rechte mit der Fuchtel in der Hand zu behaupten; rückte mit ſeinem Kriegsheere nach Apulien; und verbreitete daſelbſt ſolchen Schrecken: daß er

er mit dieſem Lande auch das Herzogthum Kapua an ſich zog, und die Belägerung der Stadt Neapel unternahm, wobey ihn die Flotte der Piſaner, und Genueſer unterſtützt hat. Beſaß gleich ſchon der Kaiſer unter den eroberten Städten Salerno, wo er ſeine Ehegemahlinn Konſtanzia zurückließ; ſo ſah er ſich doch hierauf genöthiget von ſeinen weiteren Eroberungen abzuſtehen, weil eine in ſeinem Kriegsheere eingeriſſene anſteckende Seuche nicht allein nebſt ſehr vielen Soldaten auch den Philipp Erzbiſchof von Köln ſeinen Kanzler von der Welt geraffet, ſondern ihn ſelbſt ergriffen, und auf ſolche Art gezwungen hat nach Deutſchland zurückzukehren. Sobald Heinrich VI den Rücken gewendet hatte, eroberte König Tankred alle verlorene Städte wieder zurück, und die Einwohner von Salerno lieferten ihm die Kaiſerinn Konſtanzia in ſeine Hände, die er aber auf Anſuchen des heil. Vaters dem Kaiſer ihrem Ehegemahle großmüthig wieder zurückgeſtellt hat. Als Heinrich VI wider den König von Sizilien feindlich zog, befanden ſich die Könige von Frankreich, und Engelland nicht mehr in dieſem Königreiche; denn Philipp ſegelte ſchon gegen Ende des Märzmonates von Meſſina ab, und langte unterhalb Acri vor dem weißen Sonntage an; Richard hingegen ſtieß erſt am Mittwoche in der Charwoche vom Ufer, ward von einem Sturme an die Inſel Cypern geworfen, eroberte dieſelbe binnen dreyen Wochen, und nahm den Iſaak Komnen gefangen, der widerſpenſtig wider den griechiſchen Kai-

Jahre der Geburt Chriſti 1191. Cöleſtins III 1. Heinrichs VI 1. Iſaaks 7.

Jahre der Geburt Chriſti 1191. Cöleſtins III. 1. Heinrichs VI. 1. Iſaaks 7.

ſer Iſaak Engel ſich zum König, und Kaiſer von Cypern aufgeworfen hat. Nach dieſer glücklichen Eroberung rückte auch König Richard gegen Acri an, welche Stadt die Chriſtgläubigen bereits zwey Jahre, aber mit keinem Erfolge belägerten. Als König Wido von Luſignan der Stadt Jeruſalem beraubt, von keinem Orte Herr war, wo er Sicherheit hätte finden können; nahm er ſich vor ſich nach Tyrus zu begeben. Allein Konrad der Marggraf von Montferrat, der in dieſer Stadt zu befehlen hatte, geſtattete ihm dieſes nicht, ſondern gab ihm dafür lieber Soldaten, um mit dieſen ſein Glück wider die Feinde zu verſuchen. Es geſchah dieſes mehr aus Verzweiflung: daß Wido mit ſeinem kleinen Haufen ſchon im Jahre 1189 Acri zu belägeren anfieng, davon aber die Wirkung ſo ohnmächtig war: daß der Sultan nicht einmal den Belägerten Hülfsvölker zuzuſchicken für nöthig fand. Inzwiſchen langte die Flotte der Flammänder, und Brabänter an, die dem Wido Unterſtützung gaben, und als noch Philipp der König von Frankreich dazu ſtieß; ward das chriſtliche Kriegsheer ſo mächtig: daß Letzterer ſchon im Stande geweſen ſeyn würde einen Angriff auf Acri zu wagen, wenn er nicht, um ſein Wort zu halten, die Ankunft des Königs von Engelland abgewartet hätte. Wie nun auch dieſer angelangt war, geſchah der Angriff mit ſo großer Hitze: daß man nicht ſo leicht ein Beyſpiel davon in der Geſchichte lieſt. Die Kreuzfährter, ohne jemal ihren Platz zu verlaſſen, belägerten bald

Acri,

Jahre der Geburt Chriſti 1191. Cöleſtins III. 1. Heinrichs VI. 1. Iſaaks 7.

Acri, und wurden bald wieder von dem Sultan belägeret. Eine entſcheidende Schlacht, in der die Türken das Kürzere zogen, und ein eben ſo herrlicher Sieg über eine Flotte aus Aegypten, die dem Sultan zu Hülfe eilte, von dem Grafen von Montferrat aber zu Grunde gerichtet wurde, gab endlich dem chriſtlichen Kriegsheere eine ſo vertheilhafte Wendung: daß die Eroberung von Acri ſoviel als geſchehen geweſen ſeyn würde, wenn der ganze Kreuzzug unter Anführung eines einzigen zu Werke gegangen wäre. Allein weil dieſer von den Königen von Frankreich und Engelland abhieng, die, gleichwie ſie ſchon zu Meſſina untereinander Mißhelligkeiten hatten, alſo auch hier öfters nicht am beſten zuſammen ſahen; ſo fehlte es nicht viel: daß der ganze Verſuch auf Acri mißlungen wäre. Man war endlich doch ſo glücklich über die ſtreitigen Punkten eins zu werden, und es wurde daher beſchloſſen: daß Wido von Luſignan, obgleich ſeine Ehegemahlinn Sibilla inzwiſchen mit Tode abgegangen war, der er doch einzig und allein die königliche Würde zu verdanken hatte, bey ſeinem höchſten Ehrenrange verbleiben, in dieſem aber ihm einmal Konrad der Marggraf von Montferrat nachfolgen ſoll, der durch die Auflöſung der Ehe der Iſabella einer Schweſter der Sibilla mit dem Grafen Hunfried zwar ein öffentliches Aergerniß gegeben, übrigens aber ſonderbare Soldatenverdienſte hatte. Erſt alsdann, nachdem die Fürſten ihre Kräften vereiniget haben, geſchah die Belägerung der Stadt Acri mit ſolcher Lebhaftigkeit: daß die

Jahre der Geburt Chriſti 1191. Cöleſtins III. 1. Heinrichs VI. 1. Iſaaks 7.

Belägerten, aller Hoffnung entſetzt zu werden beraubt, ſich endlich auf Bedingniße ergaben, in welchen ſie unter anderen im Namen ihres Sultans verſprachen, das in der unglücklichen Schlacht bey Tiberiades eroberte heil. Kreuz zurückzuſtellen, und tauſend der chriſtlichen Gefangenen, wie auch zweyhundert der in türkiſchen Staaten befindlichen Ritter auf freyen Fuß zu ſtellen. Auf ſolche Art nahmen die Chriſtgläubigen den 13 Tag des Heumonates in dieſem Jahre eine der Städte in Paläſtina wieder in Beſitz, die unter den chriſtlichen eine der mächtigſten ward, und beſchäftigten ſich ſogleich bey ihrem Einzuge mit der Reinigung derſelben. Es wurden daſelbſt für alle Völker, die dem Kreuzzuge beywohnten, ſo wie auch für die Tempelherren, und für die Ritter von St. Johann, eigene Plätze angewieſen, und Alard der Biſchof von Verona und päbſtlicher Geſandter zugleich, weihete im Beyſeyn der Erzbiſchöfe von Tyrus, Piſa, und Auch, wie auch der Biſchöfe von Salisbury, Evreux, Bayonne, Tripoli, Chartres, und Beauvais die Moſcheen wieder zu Kirchen ein. König Philipp glaubte durch dieſe glückliche Unternehmung ſeinem Wunſche genug gethan zu haben; und, weil er einerſeits mit dem König Richard nicht im beſten Verſtändniße, andererſeits aber auch erkranket war; faßte er den Entſchluß zurückzukehren; übergab ſeine Völker dem Hugo III Grafen von Burgund, der aber im darauffolgenden Jahre ſtarb; und beſtieg den letzten Tag des Heumonates das Schiff, mit welchem er den 10 Tag

des

des Weinmonates zu Otranto anlangte, und hierauf nach Rom kam, wo ihn der heil. Vater mit großen Ehren empfangen, acht Tage lang bewirthet, ſeine Klagen wider den König von Engelland angehöret, und ihm zum Zeichen ſeiner Pilgerſchaft einige Palmzweige, und Kreuze, welche die Wallfährter auf ihrer Rückreiſe aus Paläſtina um den Hals zu tragen pflegten, verehret hat. Nach genommenem Abſchiede von dem heil. Vater ſetzte König Philipp ſeine Reiſe weiter nach Frankreich fort, allwo er zu Fontainebleau die Weihnachtsfeyertage zugebracht hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1191. Cöleſtins III. 1. Heinrichs VI. 1. Iſaak. 7.

§. 156.

Die Belägerung der Stadt Acri, oder Ptolomais veranlaßte die Stiftung des deutſchen Ritterordens. Seit dem die Chriſten der lateiniſchen Kirche Herren von Jeruſalem waren, kamen auch viele Deutſche dahin, die, weil ſie der daſelbſt üblichen Sprache nicht kündig waren, öfters nicht wußten, wohin ſie ſich wenden ſollten. Dieſes fiel einem frommen, und gottesfürchtigen Deutſchen, der zu Jeruſalem anſäßig war, ſehr auf, und brachte ihn auf den Gedanken für ſeine Landesleute ein Spital zu erbauen, zu welchem er mit Bewilligung des Patriarchen von Jeruſalem eine Kapelle beyfügte, die zu Ehren der allerſeligſten Jungfrau Maria eingeweihet war. Dieſes Liebeswerk beſtritt er theils aus ſeinem eigenen Vermögen, theils aus dem dazu geſammelten Almoſen mit ſo gutem Erfolge: daß er bald mehrere fand, die durch ſein Beyſpiel aufgemuntert

Urſprung des deutſchen Ritterordens.

Jacob. de Vitriac. c. 66. Chron. Pruſ. Auct. Aquicinct. ad ann. 1189.

Jahre der Geburt Chriſti 1191. Cöleſtins III. 1. Heinrichs VI. 1. Iſaaks 7.

muntert ſich zu dem Dienſte in dieſem Spitale widmeten, ſich mit einem Gelübde dazu verpflichteten, und das weltliche Kleid ablegten. Nach der Zeit ſchlugen ſich auch Ritter, und Edelleute zu ihnen, die Gott einen wohlgefälligeren Dienſt zu leiſten glaubten, wenn ſie ſich zur Vertheidigung des heil. Landes auch bewaffneten. So wie mit dem Verluſte der Stadt Jeruſalem die Fortſetzung dieſes Liebeswerkes hintertrieben wurde, eben ſo ſchien es wieder aufzuleben, als die chriſtlichen Völker Acri belägerten; denn als viele der deutſchen Kreuzfährter erkrankten, nahm man ſich vor, um ihnen beyzuſpringen, mitten im Lager ein Spital für ſie zu errichten, welches Vorhaben ſowohl die Biſchöfe aus Paläſtina, die der Belägerung beywohnten, als die Großmeiſter der Tempelherren, und des Johanniterordens gebilliget haben. Man legte ſich die Verfaſſung des Letzteren zum Beyſpiele vor, nach welchem der neue Orden, dem man den Namen des deutſchen Ritterordens von dem Hauſe Mariä zu Jeruſalem gab, eingerichtet werden ſollte, und alle dazumal in Paläſtina anweſende deutſche Biſchöfe, und Fürſten ließen durch Geſandte den Kaiſer Heinrich VI erſuchen die Beſtättigung dieſes neuen Ordens bey dem heil. Vater zu bewirken. Cöleſtin III that dieſes durch eine Bulle, die er im darauffolgenden Jahre den 23 Tag des Hornungs erlaſſen hat, und in der er den deutſchen Ordensrittern die nämlichen Rechte, und Freyheiten ertheilet hat, welche die Tempelherren, und die Ritter der Johanniterordens genoßen, nur

mußten ſie den Biſchöfen, und dem Patriarchen untergeordnet ſeyn, und von ihren Gütern den Zehent abreichen. Der erſte Meiſter des deutſchen Ritterordens war Heinrich Walpot von Paſſenheim, der während der Belägerung von Acri erwählet wurde, und nach eroberter Stadt einen Garten daſelbſt kaufte, und bey dem Spitale auch eine Kirche erbauete. Uebrigens beſtand das Sonderbare an der Kleidung dieſer deutſchen Ritter in einem weißen Mantel, auf welchem ein ſchwarzes Kreuz angenähet war.

Jahre der Geburt Chriſti 1191. Cöleſtins III. 1. Heinrichs VI. 1. Iſaaks 7.

§. 157.

Auch in Spanien, und Portugall währte der Krieg wider die Sarazenen noch immer fort. Der König von Caſtilien eroberte ſchon im Jahre Chriſti 1184 die Stadt Alazon, und ſtellte darnach zu Cuenza den biſchöflichen Sitz wieder her, zu welchem er die alten Kirchſprengeln Valeria, und Arcobriga zog, und wo Johann Ybannes ein Domherr von Toledo zum Biſchofe erwählet wurde. Wie nun eben dieſer König Herr von Truxillo, und Reyna ward, und Ambros zu einer bevölkerten Stadt gemacht hatte, nannte er ſie Plaſenzia, und wollte daſelbſt ein Biſthum errichtet ſehen, gleichwie kurz zuvor ein gewißer Briktius zum erſten Biſchofe von Palenzia eingeſetzt war. Eben ſo glücklich ſtritt wider die Sarazenen Ferdinand der König von Leon; denn er entriß ihnen die Feſtung Carceres in der Eſtremadura; und nachdem er im Jahre Chriſti

Sieg der Kreuzfährter bey Antipatris.

Rog. Hov. Ferrer. Hiſt. Hiſp. Bec. T. XII. p. 129 & ſeqq. Chr. Gervaſ. & Clarev. ad ann. 1186. 1192.

Jahre der Geburt Chriſti 1191. Cöleſtins III. Heinrichs VI. 1. Iſaaks 7.

1187 das Zeitliche geſegnet hatte, folgte ihm ſein Sohn Alphons auf dem Throne nach. Die zur Zurückeroberung des heil. Landes beſtimmten Flotten leiſteten auch dem König von Portugall wichtige Dienſte, denn als eine davon, auf der ſich Engelländer befanden, im Jahre 1189 bey Liſabon vorüberfuhr; erſuchte dieſer König die Befehlshaber davon ihre Reiſe zu unterbrechen, und ihm zur Eroberung der Feſtung Silves zu verhelfen. Dieſes Verlangen ward erfüllt, und das Unternehmen des Königs mit gewünſchtem Erfolge ausgeführet. Indeſſen ſchritten auch die Kreuzfährter in Paläſtina nach der Abreiſe Philipps des Königs von Frankreich in ihren Unternehmungen weiter, und ihre Anzahl, die ſich auf einmal hunderttauſend Mann belief, ſtand nunmehr unter dem Befehle Richards des Königs von Engelland. Dieſer erblickte auf einmal ein neues türkiſches ungeheueres Kriegsheer unweit von der Stadt Antipatris, ſonſt auch Arſuph, oder Aſſur genannt, welches der Großſultan von Aegypten in eigener Perſon anführte, und womit er ihn mit aller Lebhaftigkeit angriff. War gleich die Macht Richards ſchwächer, als jene des Großſultans, ſo ſtritten doch ſeine Völker mit ſolcher Löwenmuth: daß der Großſultan ſelbſt vom Pferde herabgeworfen, und dadurch ſein ganzes Kriegsheer in eine Verwirrung gebracht wurde, in der es an nichts anderes als an eine ſchnelle Flucht dachte, um ſich nur zu retten. Dieſer Sieg der Chriſtgläubigen war ſo herrlich: daß, wenn ſie ihren

Weg

Jahre der Geburt Chriſti 119.. Cöleſtins III. 1. Heinrichs VI. 1. Iſaaks 7.

Weg gegen Jeruſalem genommen hätten, ſie dieſe Stadt in kurzer Zeit würden haben bezwingen können. Dieſen Sieg berichtete der König dem Ga ner Abte zu Clairveaux in einem von Jaffa aus den 1 Tag des Weinmonats erlaſſenen Schreiben, in welchem er ſagte: er werde kaum bis zu Oſtern in Syrien verbleiben können; und meldet von dem Herzoge von Burgund, von dem Grafen von Champagne, und von den übrigen Kreuzfährtern: daß ſie die feindlichen Anfälle ſchwerlich auszuhalten im Stande ſeyn werden, wenn ihnen die abendländiſchen Völker nicht zu Hülfe eilen. Eben darum bat er, ihn auch auf das inſtändigſte alle Fürſten, Edelleute, und die ganze Chriſtenwelt zur ferneren Unterſtützung des Kreuzzuges nachdrücklichſt aufzumunteren. Wirklich hat der Kreuzzug ſchon mehrere anſehnliche Männer ſowohl vor, als bey der Belägerung der Stadt Acri eingebüßet. Des zeitlichen Hintrittes Friederichs des Herzoges von Schwaben nicht mehr zu erwähnen, nahm der Tod Sbillen die Königinn von Jeruſalem, und Ehegemahlinn des Wido von Luſignan. Auch Heraklius der Patriarch wurde von der Welt abgerufen, an deſſen Stelle Cöleſtin III den Einſiedler Albrecht Biſchof von Bethlehem einſetzte, der ein Urenkel jenes Einſiedlers Peters war, welcher der Urheber von dem erſten Kreuzzuge geweſen iſt. Den Dietrich von Montfaucon Erzbiſchof von Biſanz, der dem Kaiſer Friederich I in dieſem Kreuzzuge nachgefolgt war, ſtrich die Peſt den 23 Tag des Wintermonates in dieſem

Jahre

Jahre der Geburt Chriſti 1191. Cöleſtins III. 1. Heinrichs VI. 1. Iſaaks 7.

Jahre aus der Zahl der Sterblichen. Nebſt mehreren anderen Biſchöfen, und vornehmſten Herren ſtarb ſchon im vorhergehenden Jahre Balduin der Erzbiſchof von Kantelberg, der ſich eher die größten Verdrüßlichkeiten zuzog, als daß er im Stande geweſen wäre die bey ſeiner Kirche befindlichen Mönche zu verdrängen, und an ihre Stelle Domherren einzuführen. Die Nachricht von dem Tode Balduins kam dem König Richard noch während ſeines Aufenthaltes zu Meſſina zu, und dieſer ſäumte nicht in einem unterm 25 Jäner erlaſſenen Briefe den Mönchen bey der Kathedralkirche zu Kantelberg zu verſtehen zu geben: daß er es gern ſehen würde, wenn ſie bey der neuen Wahl auf die Perſon Wilhelms des Erzbiſchofes zu Monreale in Sizilien Rückſicht nehmen möchten. Die Mönche weigerten ſich einen ganz fremden, und ihnen unbekannten Mann zu erwählen, und entſchuldigten ſich bey dem König: daß ſie nicht eher zur neuen Wahl ſchreiten dürfen, als bis ſie von dem Tode Balduins zuverläßige Nachricht eingeholet haben werden. Auf den zweyten Befehl des Königs verſammelten ſie ſich endlich den 27 Tag des Wintermonats, und erwählten den Renald, mit dem Zunamen Fitz - Jozelin, Biſchof zu Bath, zum Erzbiſchofe von Kantelberg, deſſen Wahl Cöleſtin III zwar beſtättiget, und ihm auch das Pallium geſchickt hat, der aber bald darnach, nämlich den 26 Tag des Chriſtmonates, ſein Leben endigte, nach deſſen Tode dieſer erzbiſchöfliche Sitz nicht eher als nach zweyen Jahren beſetzt wurde.

§. 158.

§. 158.

Indeſſen zog die Abweſenheit des Königs Richard ganz unvermuthete Unordnungen in Engelland nach ſich. Es war bereits oben die Rede davon: daß dieſer König ſeinem Kanzler Wilhelm dem Biſchofe von Ely die Verwaltung der Regierungsgeſchäfte vertrauet, und ihm zur Vergrößerung ſeines Anſehens bey dem heil. Vater die Würde eines päbſtlichen Geſandten bewirket hat. Dieſem Kirchenprälaten, der dem Richard wider die Unternehmungen ſeiner Brüder wichtige Dienſte geleiſtet hat, waren nebſt dem Hugo Biſchofe von Durham noch andere ſechs Räthe zugetheilet, die aber ſein allzugroßer Ehrgeiz nicht an ſeiner Seite dulden wollte, und ſie daher abdankte, um deſto unabhängiger ſchalten, und walten zu können. Ein ſo weit getriebener Stolz erbitterte alle Stände in dem Königreiche, und ein unvermutheter Zufall verſchaffte Gelegenheit ſich an dem Wilhelm mit Nachdrucke zu rächen. Weil es dem Richard am beſten bekannt war, wie vieles er von ſeinen Brüdern dem Johann Grafen von Mortain, und von dem Gottfried Erzbiſchofe von York zu befürchten Urſache hatte; mußten ihm dieſe eidlich verſprechen in den jenſeits des Meeres gelegenen Staaten zu verbleiben. Wie nun die Kleriſey von Kantelberg hörte: Gottfried habe ſich von dem Erzbiſchofe zu Tours weihen laſſen, was doch mit päbſtlicher Bewilligung geſchehen war; beklagte ſie ſich deshalben bey dem Biſchofe von Ely als päbſtlichen

Jahre der Geburt Chriſti 1191. Cöleſtins III. 1. Heinrichs VI. 1. Iſaaks 7.

Unordnungen in Engelland.

Vid. ſup. §. 149. Rog. Hov. p. 700 & ſeqq. Gerv. p. 1571. Radul. de Dicet. p. 663.

Jahre der Geburt Chriſti 1191. Cöleſtins III. 1. Heinrichs VI. 1. Iſaaks 7.

Geſandten, weil ohne Verletzung der Rechte Gottfried von Niemand anderen als von dem Erzbiſchofe zu Kantelberg hätte geweihet werden ſollen. Während dieſen Klagen brach der Erzbiſchof von York ſeinen Eid, und kehrte nach Engelland zurück; der Biſchof von Ely aber ließ ihn nicht allein zu Douvres gefangen nehmen, ſondern überdieß auf eine ſchändliche Art durch die Gaſſen ſchleppen, und in Kerker werfen. Dieſe Gewaltthätigkeit diente den Biſchöfen, und vornehmſten Herren des Königreiches zu einem Vorwande um ſich von dem Biſchofe von Ely zu befreyen; und weil noch der Graf von Mortain dazu kam, der die ſeinem Bruder zugefügte Unbild zu rächen ſich an die Spitze der Unzufriedenen ſtellte, ja dieſe noch mehr anhetzte; wurden die Umſtände dieſes ehrgeizigen Biſchofes immer gefährlicher. Noch vor der Ankunft des Grafen von Mortain langte Walther der Erzbiſchof von Rouen in Engelland mit einem Briefe des Königs Richards an, in welchem ſowohl dem Biſchofe von Ely, als allen denjenigen, denen die Regierungsgeſchäfte vertrauet waren, befohlen wurde, ihn an allen Staatsangelegenheiten Theil nehmen zu laſſen. Dieſes zu hören ſchlug ſich der Graf von Mortain zu dem Erzbiſchofe Walther, und ſagte auf den 8 Tag des Weinmonates eine allgemeine Staatsverſammlung zu Londen an, in welcher der Biſchof von Ely mit Bewilligung aller Biſchöfe, und vornehmſten Herren des Königreiches des Amtes eines Statthalters, und Kanzlers entſetzt, und an ſeine Stelle der Erzbiſchof von Rouen

Jahre der Geburt Chriſti 1191. Cöleſtins III. 1. Heinrichs VI. 1. Iſaaks 7.

eingeſetzt wurde, der ohne Zuziehung der von dem König ernannten Räthe nichts zu verordnen beſchloß. Auf ſolche Art ſah ſich der Biſchof von Ely genöthiget ſich in ſein Schickſal, und in die Zeitumſtände zu ſchicken; übergab alle ihm vertraute Feſtungen; und flüchtete ſich hierauf als eine Weibsperſon verkleidet; wurde aber zu Douvres erkannt, verrathen, abermal in Kerker geworfen, und erſt auf Zuthun der Biſchöfe wieder auf freyen Fuß geſtellt. Selbſt in dem widrigſten Schickſale ließ ſich der Biſchof von Ely noch immer von ſeinem Ehrgeize beherrſchen; denn als er ſich darnach nach Frankreich begab, begieng er die Schwachheit: daß er dem Biſchofe von Paris ſechzig Mark Silbers zahlte, nur damit dieſer ihm die Freude machen, und ihn prächtig empfangen möchte.

§. 159.

Fortſetzung.

Rog. Hov. p. 702. Jo. Brompt. p. 1232. Coel. ep. 1. Labb. Tom. XIII. Conc. col. 690.

Gleichwie Walther der Erzbiſchof von Rouen den ganzen Hergang der Sache dem König Richard berichtet, und die Beſtättigung darüber verlangt hat; alſo appellirte Wilhelm der Biſchof von Ely bey ſeiner Ankunft in die Normandie wider die ihm angethanen Gewaltthätigkeiten zu dem heil. Vater. Dieſes nöthigte die engelländiſchen Biſchöfe, daß auch ſie ihrerſeits Abgeordnete nach Rom ſandten, um ihr Verfahren zu rechtfertigen. Hugo der Biſchof von Conventry verfaßte im Namen aller Verſchworenen die Klagſchrift wider den Biſchof von Ely, in welcher er deſſen Abſetzung, Flucht, und Verkleidung auf eine ſo übertriebene, beißende, und ehrenrühreriſche

Jahre der Geburt Chriſti 1191. Cöleſtins III. 1. Heinrichs VI. 1. Iſaaks 7.

Art geſchilderet hat: daß ſie anſtatt eines aufrichtigen Berichtes vielmehr in eine ſchändliche Schmähſchrift ausgeartet war. Bey dem heil. Vater war bisher noch keine Klage wider den Biſchof von Ely eingeloſſen, ja er wußte vielmehr: daß ihn König Richard ſeiner Gnaden würdig geachtet hat, und eben darum weil er ihm die öffentlichen Geſchäfte vertrauet hat, nahm auch der heil. Vater während der Abweſenheit Richards das Königreich Engelland in ſeinen Schutz. Cöleſtin III hatte alſo nicht nöthig zu überdenken, was für eine Partey er ergreifen ſoll; ſondern da es ihm bekannt war: daß die Staatsverſammlung niemal berechtiget war einen ſolchen Schritt zu wagen, und dafür lieber die Entſchließungen des Königs hätte abwarten ſollen; und daß es in was immer für einem Falle eben ſo wenig erlaubt war ſich wider einen Biſchof, und päbſtlichen Geſandten ſolcher Gewaltthätigkeiten zu bedienen; ſo ſchrieb er den 2 Tag des Chriſtmonates, wo man zu Rom noch von nichts mehr als von der bloßen Gefangennehmung des Biſchofes von Ely Nachricht hatte, den engelländiſchen Biſchöfen einen nachdrücklichen Brief, in welchem er ſie zuſammenkommen, und unter Glockengeläute, und mit brennenden Kerzen mit dem Grafen von Mortain alle diejenigen in Kirchenbann werfen hieß, die an den ausgeübten Gewaltthätigkeiten Theil gehabt, ſich an dem Biſchofe von Ely vergriffen, und die von dem König Richard gemachten Anordnungen über den Haufen geworfen haben. In eben dem Briefe erklärte der heil. Vater: daß er die Losſpre-

chung

chung von dieſer Kirchenſtrafe ſich allein vorbehalte. Indeſſen waren die Abgeordneten nicht allein des Biſchofes von Ely, ſondern bald darnach auch jene der engelländiſchen Biſchöfe zu Rom, und dieſe zwar eben zu jener Zeit angelangt, wo Cöleſtin III bereits eine neue Bulle unterfertiget hatte, in welcher er den Biſchof von Ely in der Würde eines päbſtlichen Geſandten beſtättigte, und wider ſeine Feinde den Bannſtrahl ſchleuderte. Der heil. Vater hörte zwar den Vortrag der engelländiſchen Abgeordneten an; dieſe waren aber doch nicht im Stande ihn zu überführen, daß der König Richard den Biſchof von Ely ſeiner bisherigen Gnaden beraubt hätte; denn er erwiederte ihnen: „Wir wiſſen einmal, daß der König von „Engelland die Statthalterſchaft von dem ganzen „Königreiche dem einzigen Biſchofe von Ely anver„trauet, und keinen anderen eingeſetzt hat, der „mehr als er, oder ihm gleich wäre. Wir haben „den Brief des Königs ſelbſt geleſen, und ſonſt kei„nen anderen gefunden, welcher die erſteren Befehle „widerrufen hätte. Wahr iſt es zwar: daß mehrere „ehrwürdige Männer bey uns ſchriftlich Klagen wi„der den Kanzler rügen; wir haben aber auch andere „Briefe von anſehnlichen Männern erhalten, die „für ihn eingenommen ſind. Was euere Briefe an„langt, die ihr mitgebracht habt, ſo kommen dieſe „von denjenigen her, die den päbſtlichen Geſandten „vertrieben haben; daher iſt es aber auch kein Wun„der: daß ſie nur für ihre eigene Sache reden. „Wir wiſſen ferner: daß der König niemal einem

Jahre der Geburt Chriſti 1192. Cöleſtins III. 2. Heinrichs VI. 2. Iſaaks 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1192. Cöleſtins III. 2. Heinrichs VI. 2. Iſaaks 8.

„ Menſchen ſo viele Beweiſe der aufrichtigen Freund„ſchaft, und ſo große Ehren erwieſen hat, als „dem Biſchofe von Ely; denn dem Richard war „es nicht genug ihm die ſehr einträgliche Kirche zu Ely, „die Würde eines Kanzlers, und eines Statthalters „auf die Zeit ſeiner Abweſenheit gegeben zu haben; „ſondern er verlangte auch von dem Pabſte Kle„mens höchſtſeligen Andenkens, und von uns ihn „zum Geſandten des heil. Stuhles zu erheben, was „wir wirklich auf das inſtändigſte Bitten des Königs „gethan haben. So lang wir alſo den Brief, und „das Siegel nicht ſehen, können wir keineswegs „glauben: daß der König ſo plötzlich einem Manne „die Gnade entzogen haben ſoll, den er ehedem ſo „ſehr geliebt hat; und wir können, ohne wider uns „ſelbſt zu handeln, und uns zu widerſprechen, dem „Biſchofe von Ely eben ſo wenig den geſandtſchäft„lichen Auftrag, den wir ihm auf Bitten des Kö„nigs, und aller engelländiſchen Biſchöfe verliehen „haben, benehmen, oder die Ausübung deſſelben „ſperren. Wir haben ja die Briefe der Biſchöfe, „und des Erzbiſchofes von Rouen eueres Herrn in „Händen, in welchen ſie gebeten haben: der Kanz„ler, und Biſchof von Ely möchte zur Würde des „päbſtlichen Geſandten erhoben werden. So lang „ſich dieſer Biſchof im Glücksſtande befand, ward „er von allen gelobt, und keine Kirche, kein Kloſter, „und kein Privatmann klagte wider ihn, daß er „unbillige Foderungen gemacht hätte; nun aber, da „er im Unglücksſtande iſt, ſchreyen alle wider den

„ ohne-

„ ohnehin Bedrückten. „ Indem die Abgeordneten der engelländiſchen Biſchöfe dem Walther Erzbiſchofe von Rouen dieſes berichteten, fügten ſie hinzu: die von dem heil. Vater vorgebrachten Gründe haben allen von größter Erheblichkeit zu ſeyn geſchienen, weil dieſer keinen Höheren über ſich hat, und weil dem Pabſte, und höchſten Richter Niemand widerſtehet. Sie ſagten dieſem Erzbiſchofe ferner: „ Einige ſind der Meinung, es ſtreite auch dieſes „ wider deinen Handel, weil der König den Pabſt „ gebeten hat: er möchte dir die Vollmacht eines „ Geſandten in der Normandie, und in den um„ liegenden Landſchaften geben. Nun wird es aber „ Niemanden wahrſcheinlich zu ſeyn dünken, als „ hätte dir der König die Statthalterſchaft in En„ gelland, und die Geſandtſchaft in der Norman„ die ertheilen wollen, weil Niemand, der in einer „ anderen Landſchaft wohnet, wieder in einer anderen „ Landſchaft ein ſo erhabenes Amt bekleiden kann. „ Auf unſer, und der Kardinäle Bitten, die wir „ auf deine Seite gewonnen haben, ließ ſich der „ heil. Vater ſo ziemlich beſänftigen, und machte „ mit Zuratheziehung aller anweſenden Kardinäle, „ und nach einer langen Berathſchlagung den Spruch, „ in welchem er den Kanzler von ſeiner Kirchenſtrafe „ losgeſprochen, und auf gleiche Weiſe die wider dich „ von dem Kanzler verhängte Kirchenſtrafe für nichtig „ erkläret hat, ſo wie er auch eben dieſem Kanzler „ den Auftrag machte ſich wegen der Gewaltthätig„ keit, die er dem Erzbiſchofe von York angethan

Jahre der Geburt Chriſti 1192 Cöleſtins III. 2. Heinrichs VI. 2. Iſaaks 8.

Jahre der Geburt Chriſti 1192. Cöleſtins III. 2. Heinrichs VI. 2. Iſaaks 8.

„ hat, zu verantworten. Uebrigens hat der Pabſt „ dem Kanzler die Vollmacht eines Geſandten nicht „ benommen, ſondern nur beſchränkt, und ihm ver„ boten ſich wider dich, wider die Biſchöfe, und „ wider die Herren von Engelland einer Strafe ent„ weder des Interdikts, oder der Sperrung des „ Amtes, oder des Kirchenbannes zu bedienen. „ Zu Ende berichteten die engelländiſchen Abgeordneten: der heil. Vater ſey Willens mit Bewilligung beyder Parteyen einige päbſtliche Geſandte mit gehörigen Verhaltungsbefehlen nach Engelland zu ſchicken, um die Ruhe daſelbſt wieder herzuſtellen. Dieſen Brief liefert uns Roger von Howeden; nur begreifen wir in demſelben nicht, wie doch die Abgeordneten der engelländiſchen Biſchöfe haben hinzuſetzen können: daß ſie den heil. Vater gebeten hätten die den engelländiſchen Biſchöfen ertheilte Antwort zu widerrufen, die er geſchrieben zu haben zuerſt geläugnet, nachher aber öffentlich geſtanden haben ſoll: er habe gefehlet, daß er dieſes geſagt habe, worauf er anſtatt den Inhalt dieſes Briefes zu unterdrücken denſelben vielmehr beſtättiget haben ſoll. Dem ſey, wie ihm wolle; ſo ſchickte Cöleſtin III die zween Kardinäle Oktavian Biſchof von Oſtia, und den Jordan Abt zu Foſſanova, und Kardinalprieſter von St. Anaſtas wirklich als ſeine Geſandten in die Normandie, die aber bey ihrer Ankunft zu Giſors von dem oberſten Amtmanne ſehr unartig zurückgewieſen wurden, obgleich König Richard während ſeiner Abweſenheit alle ſeine Staaten dem Schutze des heil. Stuhles überlaſſen

Jahre der Geburt Chriſti 1192. Cöleſtins III. 2. Heinrichs VI. 2. Iſaaks 8.

hat. Auf ſolche Art zurückzukehren genöthiget, belegte der Kardinal Oktavian die ganze Normandie mit dem Interdikt; ſchleuderte den Bannfluch ſowohl wider den öberſten Amtmann, als wider alle Mitſchuldigen; und reiſete mit dem Kardinal Jordan nach Paris. Sobald die Königinn Eleonora, der Graf von Mortain, der Erzbiſchof von Rouen, die Biſchöfe, und vornehmſte Herren davon Nachricht hatten; ſahen ſie dieſe verhängte Kirchenſtrafen mit einem ganz anderen Auge als der öberſte Amtmann an, und ſäumten daher nicht den Biſchof von Durham zu den päbſtlichen Geſandten nach Paris abzuſchicken, der den Oktavian dahin bewog: daß er die Kirchenſtrafen wieder aufzuheben verſprach, ſobald der öberſte Amtmann, und die Mitſchuldigen ſich eidlich verbunden haben werden nach dem Urtheile der Biſchöfe ihnen Genugthuung zu leiſten, und ihnen nicht als Kardinälen, ſondern als bloßen Fremdlingen den Zutritt nach Rouen zu geſtatten, wozu noch folgendes Bedingniß beygefügt wurde, wenn nämlich die Kleriſey in der Normandie dieſen Reiſenden den nöthigen Unterhalt auf zehen Tage für fünfzig Leute, und vierzig Pferde verſchaffen würde. Aller Vermittlung ungeachtet war der öberſte Amtmann doch nicht dahin zu bringen: daß er die päbſtlichen Geſandten ohne königliche Erlaubniß in die Normandie eingelaſſen hätte, ſondern ſie kehrten, ohne die Kirchenſtrafen aufgehoben zu haben, zurück, und wurden von dem Biſchofe von Durham bis nach Vezelay begleitet. Allein der Pabſt, der anſtatt neuer Verdrüß-

Jahre der Geburt Chriſti 1192. Cöleſtins III. 2. Heinrichs VI. 2. Iſaaks 8.

lichkeiten lieber die alten aufgehoben ſehen wollte, gab nach; hieß die Kardinäle das Interdikt aufheben, und unterſagte ihnen jemal mehr in die Normandie zu kommen.

§. 160.

Zuſtand von Paläſtina.

Labb. Tom. XIII. Conc. col. 692. Bec. T. XII. p. 139.

Der guten Eintracht zu Liebe war Cöleſtin III beſcheiden genug um lieber über eine Beleidigung hinwegzuſehen, als daß er in das Feuer hätte Oehl gießen ſollen; denn er wußte gar wohl: daß, gleichwie durch die gute Eintracht kleine Dinge ungemein anwachſen, eben ſo die größten Dinge nur zerfallen, ſobald der Zwietracht in denſelben Platz greift. Der heil. Vater erfuhr dieſes ſogar, wenn er die großen Anſtalten bey dem gegenwärtigen Kreuzzuge, und die geringe Wirkung davon betrachtete. Wenn man ſich die Tapferkeit, und die überausgroße Anzahl der Kriegsvölker, die von dem Kaiſer Friederich I, und von den Königen von Frankreich, und Engelland angeführet wurden, vorſtellt; ſo müßte man glauben, alle dieſe Fürſten zuſamm hätten nicht allein Paläſtina, ſondern ganz Morgenland erobern ſollen. Indeſſen aber war der Mangel an der guten Eintracht unter dieſen Fürſten die Urſache: daß man von dem heil. Lande nebſt Acri, und einigen Städten von geringerer Bedeutung ſonſt nichts mehr zurückeroberet hat. Eben darum ſagte auch der heil. Vater in ſeinem an die engelländiſchen Biſchöfe den 11 Jäner erlaſſenen Schreiben: der unglückliche Ausgang dieſes Kreuzzuges wäre vorzüglich der geringen Eintracht

unter

unter den Häuptern deſſelben zuzuſchreiben, weshalben er in dieſem Schreiben alle Völker zur Buße ermahnt, um dadurch den göttlichen Segen für die chriſtlichen Waffen zu erbitten. Richard der König von Engelland wohnte zwar noch immer dem Kreuzzuge bey, weil aber einerſeits die Partenlichkeiten noch nicht aufhörten, andererſeits aber dieſer König bey ſeinem angebohrenen Stolze in ſeinen Entſchließungen zu hitzig, und zu übereilt war; that er ſonſt nichts anderes mehr, als daß er bey einem glücklichen Fange eine ſehr reiche Beute machte, die ihm aus Aegypten zukam, und die Stadt Jaffa eroberte, wobey er ein Meiſterſtück ſeiner Tapferkeit abgelegt hat. Weil zwiſchen dieſer Zeit Konrad der Marggraf von Montferrat, und Graf von Tyrus auf Anſtiſten des Alten aus dem Gebirge, wie es die meiſten dafür hielten, umgebracht worden war; zog ſich Richard in deſſen Stadt; ſtiftete daſelbſt zwiſchen der verwittweten Iſabella, und dem Heinrich Grafen von Champagne eine Ehe; erklärte dieſen Herrn zum König von Jeruſalem, und Paläſtina; und gab dem Wido von Luſignan dafür das Königreich Cypern, ſo ſeine Nachfolger alsdann zweyhundert achtzig Jahre lang beſaßen. Richard beſaß noch immer Kriegsvölker genug, um einen Verſuch auf die Stadt Jeruſalem zu machen, beſonders da der Sultan einmal ſchon Furcht vor ihm trug; allein weil dieſer König überhaupt in ſeinen Entſchließungen zu übereilt war; ſo faßte er auch hier einen jähen Entſchluß zurückzukehren; ließ dieſen öffentlich bekannt machen; und machte dadurch den Sultan

Jahre der Geburt Chriſti 1192. Cöleſtins III. 2. Heinrichs VI. 2. Iſaaks 8.

Jahre der Geburt Chriſti 1192. Cöleſtins III. 2. Heinrichs VI. 2. Iſaaks 8.

tan wieder ſo ſtolz: daß dieſer anſtatt eines Friedensvertrages nur einen Waffenſtillſtand auf drey Jahre, drey Monate, drey Wochen, und drey Tage eingieng. In den hierüber aufgeſetzten Bedingnißen hieß es: daß die Chriſtgläubigen jene Oerter ſchleifen ſollen, die ſie nach der Eroberung der Stadt Acri in Beſitz genommen haben; und indem man ſie in dem Beſitze des am Meere gelegenen Theiles von Paläſtina ließ, erlaubte man ihnen in kleinen Haufen nach Jeruſalem zu wallfahrten; und nur aus ſonderbarer Rückſicht auf die perſönliche Verdienſte des Königs Richards geſtattete der Sultan ferner: daß bey den zwoen Kirchen zu Bethlehem, und Nazareth zween lateiniſche Prieſter, und Diakonen ungehindert dienen dürfen.

§. 161.

König Richard wird gefangen.

Rog. Hov. Chron. Gerv. & Reicherſp. h. a. Bec. Tom. XII. p. 142.

Richard der König von Engelland ſcheint ſich durch ſein ungeſtümmes Betragen bey mehreren Fürſten verhaßt gemacht zu haben; denn wir finden: daß ihm auch der abendländiſche Kaiſer Heinrich VI feind war, und eben darum getrauete er ſich nicht, als er bey Acri von dem Ufer ſtieß, auf ſeiner Rückreiſe den Weg durch Apulien zu nehmen, weil ſich daſelbſt noch immer kaiſerliche Soldaten befanden. Auch Leopold der Herzog von Oeſterreich hatte nicht ungegründeten Verdruß wider dieſen König, weil er ihm bey folgender Gelegenheit eine Unbild zugefügt hat. Als die chriſtlichen Kriegsvölker die von den Türken vertheidigten feſten Plätze mit vereinigten

Kräften

Jahre der Geburt Chriſti 1193. Cöleſtins III. 3. Heinrichs VI. 3. Iſaaks 9.

Kräften anfielen, und erſtiegen; ſteckten die Oeſterreicher bey jenen Mauern, die ſie eroberten, die Fahnen ihres Herzoges aus. Allein die Engelländer rißen dieſe Fahnen heraus, und warfen ſie auf den Miſt: daß ſie den Tag darnach von allen geſehen werden mußten. Wie nun Richard über Dalmazien nach Abendland zurückkehrte, hatte er das Unglück bey Aquileja Schiffbruch zu leiden, und ward gezwungen durch die Staaten des Herzoges von Oeſterreich zu reiſen. Um nicht erkannt zu werden verkleidete er ſich in einen Tempelherren, ſcheint aber nicht alle kluge Vorſicht dabey gebraucht zu haben; denn er wurde den 20 Tag des Chriſtmonates bey Wienn verrathen, auf Befehl des Herzoges Leopolds gefangen, in Feſſeln geſchlagen, und dem Kaiſer überlieferet, der ihn nicht eher entlaſſen wollte, als bis er ſich um eine ſehr große Summe Geldes ausgelöſet hätte. Heinrich VI warf ſich zum Richter über den König Richard auf, hielt zu Hagenau eine Staatsverſammlung, und ließ daſelbſt folgende Klagen wider den unglücklichen König vorbringen: er habe nämlich mit dem Tankred dem eingedrungenen König von Sizilien ſich in ein Bündniß eingelaſſen, durch ſeine heimliche Feindſeligkeiten mit dem König von Frankreich der Eroberung der Stadt Jeruſalem unüberwindliche Hinderniße in Weg gelegt, das Königreich Cypern an ſich geriſſen, den Herzog von Oeſterreich grob beleidiget, an dem Tode Konrads des Marggrafen von Montferrat, und Grafen von Tyrus Theil gehabt, und endlich mit dem Sultan einen ſchänd-

Jahre der Geburt Chriſti 1193. Cöleſtins III. 3. Heinrichs VI. 3. Iſaaks 9.

ſchändlichen Waffenſtillſtand geſchloſſen. Seine Ehre zu retten, und dieſe ihm gemachten Vorwürfe von ſich wegzuwenden erwiederte Richard: Da es mir nicht zuſteht die Rechte des Tankreds zu unterſuchen; ſo ſchloß ich mit einem ſolchen Könige ein Bündniß, der im wirklichen Beſitze des Thrones iſt. Soll es zwiſchen mir, und dem König von Frankreich heimliche Feindſeligkeiten gegeben haben; ſo kamen dieſe bloß von dem Neide, und von der Mißgunſt des Letzteren her. Die Eroberung der Inſel Cypern war nur eine Befreyung von einem Tyranne, an deſſen Stelle ich den Wido von Luſignan König von Jeruſalem eingeſetzt habe. Der Tod Konrads des Grafen von Tyrus muß ganz anderen Urſachen zugeſchrieben werden; und ob mein mit dem Sultan eingegangener Waffenſtillſtand minder rühmlich genannt zu werden verdiene, hiezu wird zuerſt erfodert, daß man mein ganzes übriges Betragen entgegen halte. War gleich Richard nicht verbunden für ſein Thun, und Laſſen Rechenſchaft abzulegen; ſo wollte Heinrich VI ihn doch ſeiner Verantwortung ungeachtet gleichwohl nicht eher auf freyen Fuß ſetzen, als bis er hundert fünfzigtauſend Mark Silbers bezahlet haben würde, davon ein Drittheil dem Herzoge von Oeſterreich zukommen ſollte. Der Kaiſer ſcheint noch mehrere Vortheile an ihm geſucht zu haben, denn der König von Engelland mußte noch vor zwoen anderen Staatsverſammlungen erſcheinen, und ob er gleich ſchon einmalhunderttauſend Mark Silbers erlegt, und für das übrige Bürgen geſtellt hat; ſo ent-

ließ er ihn doch noch nicht eher aus dem Gefängniße, als bis ihn die deutſchen Fürſten dazu überredet hatten; ja er würde ihn nach ertheilter Freyheit neuerdings haben gefangen nehmen laſſen, wenn ihn die kaiſerlichen Abgeordneten noch erreichet hätten. Allein Richard war einmal ſchon glücklich aus ſeinen Händen entwiſcht, und langte in dem Hafen zu Sandwich im Jahre 1194 den 10 März an.

Jahre der Geburt Chriſti 1193. Cöleſtins III. 3. Heinrichs VI. 3. Iſaaks 9.

§. 162.

Niemanden gieng die Gefangennehmung Richards näher zu Herzen, als ſeiner Mutter der Königinn Eleonora, die ſelbſt nach Worms kam, und das Löſegeld mit ſich brachte, um ihrem Sohne die Freyheit zu erkaufen. Sobald ſie nur von dem betrübten Schickſale ihres Sohnes gehöret hatte; flehete ſie in ihrem innigſten Leidweſen den heiligen Vater um ſeine Vermittlung an, und verlangte von ihm, er möchte, weil er die Kreuzfährter bis zu ihrer Zurückkunft nach Hauſe in ſeinen Schutz genommen hat, wider die Urheber von dieſer Gewaltthätigkeit Kirchenſtrafen verhängen. Peter von Blois, der in dieſer Angelegenheit die Briefe verfaßt hat, ſchrieb in ſeinem Namen einen dem Konrad Erzbiſchofe von Maynz, und erſuchte ihn eine ſo große dem Richard zugefügte Unbild eheſtens wieder gut zu machen. Weil ſich dieſe Sache auf die lange Bank verzog, bis eine ſo große Summe zum Löſegeld aufgetrieben wurde; ſchrieb die Königinn Eleonora einen anderen Brief dem Cöleſtin III, und wußte in ihrem Leidweſen

Deſſen ſich Cöleſtin III annimmt. Petr. Bleſ. ep. 64. 143. 144. 145. 146. Bec. Tom. XII. p. 144. Rog. Hov. p. 725.

ihre

Jahre der Geburt Chriſti 1193. Cöleſtins III. 3. Heinrichs VI. 3. Iſaaks 9.

ihre Ausdrücke ſo wenig zu mäßigen: daß ſie gleichſam die Schuld davon dieſem allein zuſchrieb, weil er noch keinen Geſandten deshalben nach Deutſchland geſchickt hat; denn ſie ſagte: „ Dieſes beklagt „ die Kirche meiſtens, und iſt auch deiner Ehre nicht „ wenig nachtheilig, daß du in dem ſo großen Elende „ meines Sohnes bisher noch keinen Geſandten „ an die deutſchen Fürſten geſchickt haſt. Es gehen „ oft in geringeren Angelegenheiten deine Kardinäle „ bisweilen ſogar zu wilden Völkern als Geſandte „ ab; wir hingegen ſind in deinen Augen ſo geringſchätzig geworden: daß du nicht einmal einen „ Diakon, oder wenigſtens einen Akolythen geſchickt „ haſt. Heut zu Tage ſchafft nämlich nicht die Ehre „ der Kirche, ſondern die Hoffnung eines Gewinnſtes „ Geſandte. „ Eleonora glaubte an dem Schickſale ihres Sohnes nicht lebhaft genug Theil zu nehmen, wenn ſie ſich dabey nicht der geſchärfteſten Ausdrücke bedienet hätte; und weil ſie die Entlaſſung ihres Sohnes nicht erwarten konnte, mithin in ihren Augen ihr alles zu langſam gieng; ſo mußte davon Niemand anderer als der heil. Vater bey ihr die Schuld tragen. Eben darum ſagte ſie dem Cöleſtin III in einem anderen Briefe: „ Wir begreifen nicht, was „ du zur Entſchuldigung deiner Saumſeligkeit vorbringen kannſt, da es, um meinen Sohn zu befreyen, dir nicht an Macht, wohl aber nur an „ Willen fehlt. Hat dir Gott nicht in der Perſon „ des heil. Peters die Gewalt verliehen alle Königreiche zu beherrſchen? Von dieſer deiner Gerichtsbarkeit

„ barkeit ſind weder Herzoge, weder Könige, noch „ auch die Kaiſer ausgenommen. „ Wieder an einem anderen Orte rückte dieſe Königinn dem heil. Vater vor: „ Du wirſt etwa einwenden wollen, deine dir verliehene Macht erſtrecke ſich nur auf die „ Seelen, und nicht auf die Körper. Geſetzt es „ wäre wahr, was du ſagſt; ſo wird es uns genug „ ſeyn, wenn du die Seelen derjenigen, die unſeren „ geliebteſten Sohn im Kerker aufhalten, bindeſt. „ Mit leichter Mühe würdeſt du ihn auf freyen Fuß „ ſtellen, wenn dir die Furcht der Menſchen nicht „ mehr, als die Furcht Gottes am Herzen wäre. „ Dieſe Worte zeigen genug: daß aus der Königinn Eleonora nur angebohrene Triebe einer höchſt empfindſamen Mutter geredet haben, die eben darum, weil ſie ſich ſehr ſelten in den gehörigen Schranken zu erhalten wiſſen, ſehr oft in das Uebertriebene ausarten. Daß aber dieſe Königinn nicht Urſache gehabt habe wider den heil. Vater zu klagen, vielweniger ſich bey ihren Klagen in beleidigende Ausdrücke herauszulaſſen, beſtättigt ſelbſt Roger von Howeden, indem er verſichert: Cöleſtin III habe dem Kaiſer Heinrich VI den Kirchenbann, ganz Deutſchland aber das Interdikt ankündigen laſſen, woſern er nicht eheſtens den König von Engelland aus der Gefangenſchaft entließe. Mit der nämlichen Kirchenſtrafe bedrohete der heil. Vater den König Philipp, und ganz Frankreich, woſern er während dieſer Zwiſchenzeit nicht aufhören würde was immer für eine Feindſeligkeit wider den König Richard

Jahre der Geburt Chriſti 1193. Cöleſtins III. 3. Heinrichs VI. 3. Iſaaks 9.

Jahre der Geburt Chriſti 1193. Cöleſtins III. 3. Heinrichs VI. 3. Iſaaks 9.

auszuüben. Wirklich waren es nur die beſagten Kirchenſtrafen, und die dringenden Ermahnungen der Kardinäle, die den Kaiſer endlich bewogen haben den König von Engelland auf freyen Fuß zu ſtellen.

§. 163.

Hubert wird Erzbiſchof zu Kantelberg.

Vid. ſup. T. XXIV. p. 122 & ſeqq. Barre Tom. III. p. 857 & ſeqq. Gerv. p. 158. Radul. p. 669.

Unter anderen Vorwürfen, welche die Königinn Eleonora dem Kaiſer Heinrich VI gemacht hatte, befand ſich auch jener: daß er an dem Tode des heil. Albrechts Biſchofes zu Lüttich, der im vorhergehenden Jahre den 24 Tag des Weinmonates auf eine meuchelmörderiſche Weiſe umgebracht worden iſt, wie hievon bereits in dem chronologiſchen Verzeichniße der Biſchöfe von Lüttich umſtändlich die Rede war, der Urheber geweſen ſeyn ſoll. Gewiß iſt es wenigſtens: daß der Kaiſer dieſen heil. Biſchof verfolgt, und ihm entgegen bey dieſer Kirche einen gewißen Lothar zum Biſchofe eingeſchoben hat. Als er aber hörte, daß man ihn in Argwohn zog, als ob auf ſeine Veranſtaltung der heil. Albrecht umgebracht worden wäre; gab er ſich alle Mühe einen ſo ſchwarzen Verdacht von ſich wegzuwenden, verſammelte die Reichsſtände zu Koblenz, ſuchte ſie zu beſänftigen, verjagte die Mörder aus dem Reiche, billigte den päbſtlichen Ausſpruch wider ſeinen eingeſchobenen Biſchof Lothar, nöthigte dieſen ſich von dem Biſthume loszuſagen, und gab, wiewohl ungern genug, dem neuerwählten Biſchofe von Lüttich Albrecht von Cuyk die Belehnung. Die obenerwähnte Königinn Eleonora bekam von ihrem Sohne Richard,

chard, als dieſer im Gefängniße ſaß, den ausdrück- lichen Befehl der entledigten Kirche zu Kantelberg einen Hirten geben zu laſſen; denn er gab ſchon alle Hoffnung auf, den Erzbiſchof von Montreale nach Kantelberg zu beförderen. Er berichtete dafür lieber: ſie möchte die Sache auf eine ſolche Art anſchicken, damit die Wahl des neuen Erzbiſchofes den Hubert Biſchof zu Salisbury träfe, weil er ſich gute Hoff- nung machte, deſſen Beförderung würde zu nicht geringem Nutzen der Kirche gereichen. Der Wunſch des Königs Richards ward wirklich erfüllt, und nachdem die Mönche bey der Kathedralkirche den 30 May den Hubert zum Erzbiſchofe von Kantelberg erwählet hatten; ließ dieſer ſogleich durch Abgeord- nete den Cöleſtin III um die Beſtättigung ſeiner Wahl, wie auch um das Pallium bitten, und nahm nach der Zurückkunft der Abgeordneten den 7 Tag des Wintermonates von ſeiner Kirche Beſitz. Die ſonderbaren Gnaden, in welchen er bey dem König Richard ſtand, brachten ihm auch glänzende Wür- den bey dem Königreiche zuwegen; denn als Wal- ther der Erzbiſchof von Rouen mit der Königinn Eleonora nach Deutſchland abgereiſet war, wurde dem Hubert ganz Engelland vertrauet; und nach- dem König Richard wieder nach Engelland zurück- gekehret war, ließ er ſich von ihm im darauffolgen- den Jahre am weißen Sonntage neuerdings zu Wincheſter krönen. Richard ernannte endlich den Erzbiſchof Hubert zu ſeinem Kanzler, wie auch zum oberſten Gerichtsverwalter, vertraute ihm allemal

Jahre der Geburt Chriſti 1193. Cöle- ſtins III. 3. Heinrichs VI. 3. Iſaaks 9.

Jahre der Geburt Chriſti 1193. Cöleſtins III. 3. Heinrichs VI. 3. Iſaaks 9.

während ſeiner Abweſenheit die Regierungsgeſchäfte, und bewirkte ihm zu allem dieſem bey dem heil. Vater auch noch die Würde eines päbſtlichen Geſandten in Engelland.

§. 164.

Ausſchweifungen des Erzbiſchofes zu York.

Coeleſt. ep. 5. ap. Rog. Hoved. p. 749 & ſeqq.

Da Engelland an dem Hubert Erzbiſchofe zu Kanterberg einen ſo würdigen Kirchenprälaten bekam, kann man von demſelben ſagen: daß dieſes Königreich wirklich einen ſolchen gebraucht hat; denn es beſaß an dem Gottfried von York wieder von einer anderen Seite einen Erzbiſchof, der ſeine heiligſte Pflichten ganz außer Acht gelaſſen, und Aergerniße auf Aergerniße gehäufet hat. Seine Ausſchweifungen laſſen ſich aus jenen Klagen erſehen, welche ſeine Domherren, und die Aebte wider ihn bey dem heil. Vater vorbrachten, und wo ſie ihn beſchuldigten: daß er in ſeinem Hirtenamte nachläßig, ſich lieber auf die Jagd, und auf andere ſinnliche Vergnügungen unmäßig verlegt hat. Seitdem er Erzbiſchof war, weihete er weder einen Geiſtlichen, noch eine Kirche, ſegnete eben ſo wenig einen Abt ein, hielt keinen Kirchenrath, ſondern wußte vielmehr das Anſehen der Geiſtlichen, und Aebte zu verkleineren. Unter ihm waren die Kirchenfreyheit, und die Kirchengebräuche das allerletzte, ſo ihm am Herzen lag; und ihm war es nicht genug ſich über die Gerichtsberufungen nach Rom luſtig zu machen, ſondern er warf mehrere, die zu dem heil. Stuhle appellirten, in Kerker; ja er belegte ſogar deshalben die Dom-

Herren mit dem Kirchenbanne, und beraubte ſie ihrer Pfründen. Anſtatt auf die von dem heil. Stuhle erlangte Privilegien, und Gnaden eine Rückſicht zu nehmen, verfolgte er vielmehr diejenigen, die ſelbe beſaßen, und verſtieß andere, welche durch die päbſtlichen Geſandten zu ihrem vorigen Beſitze wieder gelangt ſind. War es um die Beſetzung der entledigten Kirchen zu thun; ſo ſchloß er die würdigſten Männer davon aus, und ſtellte bey denſelben entweder Jünglinge, oder Leute an, die ihres ausgelaſſenen Lebenswandels wegen verrufen waren. Selbſt bey Vertheilung der geiſtlichen Pfründen ſuchte er immer ſeinen Nutzen dabey zu ziehen, indem er von denſelben entweder etwas abzwackte, oder mit Abfoderung gewißer jährlicher Zinſungen dieſelben ausſaugte; und weil das Geld bey ihm ſo viel vermochte, ſo war es eine leichte Sache mit demſelben die Losſprechung von den Kirchenſtrafen bey ihm zu erlangen. Wie nun dieſe Ausſchweiſungen des Erzbiſchofes von York dem Cöleſtin III zu Ohren gekommen waren; machte er dem heil. Hugo Biſchofe von Lincolne den Auftrag ſich ungeſäumt nach York zu begeben, ſich von allem genau unterrichten zu laſſen, und, wofern Gottfried ſich zu verantworten nicht im Stande wäre, die Zeugen nach Rom zu ſchicken, zugleich aber auch den Beklagten bey Sperrung des biſchöflichen Amtes zu verbinden, daß er binnen dreyen Monaten ſich ebenfalls zu Rom einfinden ſoll.

Jahre der Geburt Chriſti 1194. Cöleſtins III. 4. Heinrichs VI. 4. Iſaaks 10.

§. 165.

Jahre der Geburt Chriſti 1195 Cöleſtins III. 5. Heinrichs VI. 5. des Alexius I.

Und Unterſuchung derſelben.

Rog. Hov. p. 751 & ſeq. Coeleſt. ep. 11. 12. 13.

Der heil. Hugo Biſchof von Lincolne befolgte den päbſtlichen Auftrag, und kam den 8 Tag des Jäners nach York, die wider den Erzbiſchof von York vorgebrachten Beſchuldigungen zu unterſuchen; allein dieſer wartete ſeine Ankunft nicht ab, ſondern weil er ſich auf einmal entſchloſſen hat nach Rom zu reiſen, ließ er ihm zu wiſſen thun: daß er ſich um die Mitte des Maymonates vor dem heil. Vater ſtellen wolle. Der heil. Hugo ließ ſich inzwiſchen von dem Betragen des Erzbiſchofes Gottfrieds, und von allen dazu gehörigen Umſtänden genau unterrichten, und hieß auch die Kläger deſſelben zu Anfange des Brachmonates ſich zu Rom einfinden. Hier ſollte die Sache unterſucht, und entſchieden werden; und obgleich die Kläger des Erzbiſchofes zur beſtimmten Zeit erſchienen ſind, ſo blieb doch Gottfried aus, der ſeine Abweſenheit durch abgeordnete Geiſtliche entſchuldigen ließ, indem er vorgab: der König ſein Bruder habe ihm verboten nach Rom zu reiſen, und er ſelbſt befürchte, die durch die große Hitze ungeſunde Luft zu Rom möchte ihm ſchaden. Mit dieſen Vorſtellungen bewirkten die abgeordneten Geiſtlichen: daß alles, was ſeit der Zeit der Appellirung des Gottfrieds wider ihn unternommen worden iſt, für nichtig erklärt wurde, und der heil. Vater gab dieſem Erzbiſchofe eine neue Tagſatzung, nämlich in der Oktav des heil. Martins zu Rom zu erſcheinen. Weil ſich Gottfried auch zu dieſer Zeit zu Rom ſich einzu-

zufinden nicht getrauet hat; drangen die Domherren von York in den heil. Hugo: er möchte wider den Widerſpenſtigen die Strafe des Interdikts, und der Amtsſperrung verhängen; worauf der heil. Biſchof erwiederte, er wollte ſich lieber ſelbſt dieſer Strafe unterwerfen, als derſelben ſich wider den Erzbiſchof bedienen. Da ſich alſo die Domherren von York durch Abgeordnete bey dem Cöleſtin III beklagten: daß weder der heil. Hugo, noch diejenigen, die ihm zugetheilet waren, die Befehle des heil. Stuhles vollziehen wollten; wartete der heil. Vater noch einen Monat, und fällte endlich auf Andringen der beſagten Domherren wider den Gottfried folgendes Urtheil: daß er ſich von dem Gebrauche des Palliums enthalten, und ihm alle Ausübung des biſchöflichen Amtes ſowohl, als aller geiſtlichen, und weltlichen Verrichtungen mit der Macht geiſtliche Pfründen zu vergeben unterſagt ſeyn ſoll. Dieſes gefällte Urtheil mußte der heil. Hugo in der ganzen Landſchaft bekannt, dabey dem Simon Dechanten zu York den Auftrag machen mit Zuziehung der übrigen Domherren das Erzbisthum indeſſen zu verwalten, und zur beſſeren Fürſorge diejenigen von den Kirchenſtrafen befreyen, die der Erzbiſchof von York in dieſelben verwickelt hatte. Dieſer Erzbiſchof ſah es vor, daß er der verdienten Strafe nicht entgehen konnte, und dieſes verleitete ihn dahin, daß er einen Geiſtlichen nach Rom ſchickte, der ihm zum Beſten päbſtliche Briefe fälſchen, und eine ſolche unterſchobene Waare nachher nach Engelland ſchicken ſollte. Ein ungefährer Zu-

Jahre der Geburt Chriſti 1195. Cöleſtins III. 5. Heinrichs VI. 5. des Alexius 1.

Jahre der Geburt Chriſti 1195. Cöleſtins III. 5. Heinrichs VI. 5. des Alexius I.

fall entdeckte dieſe Argliſt; denn es war ein Geiſtlicher von York, Namens Vigetot, zu Rom erkranket, der in ſeiner äußerſten Lebensgefahr vor dem heil. Vater, und den Kardinälen bekennet hat: er habe in ſeiner, und ſeines Erzbiſchofes Angelegenheit mehrere Briefe gefälſchet, und ſie kürzlich nach Engelland abgeſchickt. Auch zu Londen ertappte man einen Geiſtlichen, bey dem man nebſt Briefen auch Gift fand, ſo für den Simon Dechanten zu York, und für einige bereitet war. Das Gift ward öffentlich in das Feuer geworfen, der Urheber von dieſem Laſter aber in Kerker geworfen. Damit die gefälſchten, und unterſchobenen Briefe der Gerechtigkeit keine Hinderniße in Weg legen, befahl Cöleſtin III dem Hubert Erzbiſchofe zu Kantelberg alle Briefe, die in der Angelegenheit des Erzbiſchofes von York vorkommen würden, aufzufangen.

§. 166.

Unerſchrockenheit des heil. Hugo von Lincolne.

Vit. S. Hug. ap. Sur. 17. Nov. Rog. Hov. p. 712. 758.

Der heil. Vater konnte die Sache Gottfrieds des Erzbiſchofes von York Niemanden beſſer, als dem heil. Hugo Biſchofe von Lincolne vertrauen, denn dieſer beſaß unter ſeinen Tugenden eine ganz ſonderbare Gerechtigkeitsliebe, einen ausnehmenden Eifer in Vertheidigung der Bedrückten, und eine wunderbare Unerſchrockenheit um ſich den unbilligen Foderungen der Fürſten zu widerſetzen. Daher kam es, daß ihm die Päbſte die wichtigſten Aufträge vertrauten, und die Rechtsgelehrten an ihm jene Geſchicklichkeit bewunderten, mit der er die verworreneſten

Händel

Händel auseinander ſetzte. Als Richard der König von Engelland den in die Normandie gemachten Einfall an dem König von Frankreich rächen wollte, dazu aber Unterſtützung am Gelde brauchte, und deshalben eine neue Auflage in Engelland ausſchrieb, die das Volk bedrückte, widerſetzte ſich derſelben der heil. Hugo aus erheblichen Urſachen; und weil noch ein anderer Biſchof ſeiner Meinung beygetreten war; wurde der König darüber ſo ſehr aufgebracht: daß er ſeinen ſehnlichen Wunſch äußerte von dieſen Biſchöfen befreyet zu werden. Der heil. Hugo ließ ſich gefallen, daß man ihn von ſeinem Sitze vertrieb, ſeine Güter einzog, und aus dem Königreiche verwies. Als er aber hörte: daß die Soldaten Hand an ihn legen wollten; ließ er in allen umliegenden Kirchen die Glocken läuten, kündigte ihnen den Kirchenbann an, und jagte ihnen dadurch ſolche Furcht ein: daß ſie von ihrem Vorhaben gänzlich abſtanden; denn man hatte von dem Kirchenbanne einen Begriff, bey dem man ſich vorſtellte: daß er entweder einen jähen Tod, oder eine andere göttliche Strafe nach ſich ziehe. Weitere Uebel zu verhüten faßte der heil. Hugo den Entſchluß den König ſelbſt anzugehen, und als er ſich ſchon dem königlichen Palaſte näherte, gaben ſich fromme, und einſichtige Männer alle Mühe ihn davon abzuhalten, weil ſie befürchteten: dieſer heil. Biſchof könnte ein Opfer des königlichen Zorns werden, und ſein Tod eben ſo, wie jener des heil. Thomas von Kantelberg, dem Königreiche neue Uebel zuziehen. Allein nichts war

Jahre der Geburt Chriſti 1195. Cöleſtins III. 5. Heinrichs VI. 5. des Alexius I.

Jahre der Geburt Chriſti 1195. Cöleſtins III. 5. Heinrichs VI. 5. des Alexius I.

vermögend den heil. Hugo abzuſchrecken; ſondern er ſuchte bey ſeinem Eintritte in den königlichen Palaſt den Richard ganz beherzt auf, und traf ihn in der Kapelle an, wo er eben der heil. Meſſe beywohnte. Indem er ſich dem König zur Seite ſtellte, verlangte er von demſelben den Kuß, und gewann ihn durch dieſe Ueberraſchung auf eine ſolche Art: daß er ihm dieſes Liebeszeichen nicht verſagen konnte. Alle Anweſende erſtaunten über den herrlichen Sieg des heil. Hugo, und dieß um deſtomehr, weil ihm der König darauf Beweiſe der aufrichtigſten Freundſchaft an Tag gelegt hat. Dieſe Gelegenheit benützte der heil. Biſchof, gieng mit dem König hinter den Altar, und da ſie allein mitſammen ſaßen, redete er den Richard alſo an: „ Geſteh es, wie es mit deinem Gewiſſen „ ausſieht; denn ich bin dein Biſchof, du aber ein „ Sohn aus meinem Kirchſprengel, für den ich vor „ dem Richterſtuhle Gottes Rechenſchaft abzulegen „ haben werde. „ Als der König erwiederte: ſein Gewiſſen mache ihm ſonſt keine andere Vorwürfe, als daß er zornig, und ſich an den Feinden ſeines Reiches zu rächen begierig wäre, widerſetzte ihm der heil. Hugo in ganz ernſthaftem Tone: „ Iſt es „ wirklich dem alſo? getraueſt du dich wohl zu läug„ nen, daß du immerfort die Armen unterdrückſt? „ daß du die Unſchuldigen kränkſt? daß du deine „ untergebene Völker mit Auflagen beſchwereſt? Es „ heißt überdieß: daß du die eheliche Treue gebrochen „ haben ſollſt. Scheinen dieſes dir geringe Ver„ gehungen zu ſeyn? „ Bey dieſen Worten erblaßte,

und

und erſtummte der König; fieng an ſich theils zu entſchuldigen, theils um Vergebung zu bitten, theils eine Lebensbeſſerung zu verſprechen; erkannte es für billig, was ihm der heil. Biſchof in Abſicht auf die unmäßigen Gelderpreſſungen vorſtellte, und ſagte, nachdem der heil. Hugo ihn ſchon verlaſſen hatte, zu den Seinigen: Wenn alle Biſchöfe ſo beſchaffen wären; ſo möchte die Gewalt der Könige, und Fürſten bey ihnen nichts vermögen. Eben dieſer heil. Biſchof ſchaffte jeden auch noch ſo billig ſcheinenden Vorwand ab, unter welchem man von den Chriſtgläubigen Geld herauszulocken ſuchte, und änderte ſeine gegen den Hof ſchuldige Gebräuche für immer in eine jährliche Abgabe im Gelde um. Als der heil. Hugo vor vier Jahren ſeinen Kirchſprengel unterſuchte, und zu Godeſtove in der Kirche des Nonnenkloſters eine prächtige Bahre mit Wachskerzen beſetzt antraf; fragte er, weſſen Leichnam an dieſem Orte begraben ſeyn möge? Wie er nun hörte: daß daſelbſt jene Roſimunda ruhe, die eine Freundinn des Königs Heinrichs II war, und der zu Liebe er dieſer Kirche ſo viel Gutes gethan hat; antwortete der heil. Biſchof: „Sie war eine Hure. Grabet „ſie heraus, nehmet ſie von hier hinweg, und be„erdiget ſie außerhalb der Kirche unter anderen „Weibsperſonen, damit die chriſtliche Religion nicht „dem Gelächter, und der Verachtung ausgeſetzt „werde; und auf ſolche Art ſollen die Weiber in „dieſem Beyſpiele die Geilheit, und den Ehebruch

„meiden

Jahre der Geburt Chriſti 1195. Cöleſtins III. 5. Heinrichs VI. 5. des Alexius I.

Jahre der Geburt Chriſti 1195. Cöleſtins III. 5. Heinrichs VI. 5. des Alexius 1.

„ meiden lernen. „ Dieſer Befehl des Biſchofes mußte wirklich von den Nonnen vollzogen werden.

§. 167.

Auferlegte Buße dem Herzoge von Oeſterreich.

Radul. de Dic. p. 675. Rog. Hov. p. 748 & ſeqq.

Bevor noch Cöleſtin dem heil. Hutto von Lincolne in der Angelegenheit des Erzbiſchofes Gottfrieds ſich nach York zu begeben befahl, hatte er den Leopold IV Herzog von Oeſterreich in den Kirchenbann erkläret, weil dieſer den Richard König von Engelland, der mit den übrigen Kreuzfährtern unter dem Schutze des apoſtoliſchen Stuhles ſtand, nicht allein gefangen nahm, ſondern ſich auch auf das von ihm abgedrungene Löſegeld bereits vier tauſend Mark Silbers zahlen, und für das übrige indeſſen Geißeln ausfolgen ließ. Da der Herzog Leopold Genugthuung zu leiſten verſprochen hat, ſchrieb Cöleſtin III dem Biſchofe von Verona, der als päbſtlicher Geſandter in Deutſchland ſtand, und befahl ihm dieſem Herzoge die Losſprechung nicht eher zu ertheilen, als bis er die Geißeln entläßt, die bereits empfangene Summe zurückſtellt, den mit dem König von Engelland eingegangenen Vertrag aufhebt, allen Verordnungen des heil. Stuhles gehorcht, und ſich verbindlich macht ſo lang dem Kreuzzuge in Paläſtina beyzuwohnen, als König Richard im Gefängniße aufgehalten worden war. Leopold IV entſchloß ſich lieber in dem Kirchenbanne verſtrickt zu bleiben, als ſich dieſer Buße zu unterwerfen; und man ſchrieb die häufigen Uebel, womit er und ſein Herzogthum heimgeſuchet waren, als eine göttliche Strafe

bloß

bloß ſeiner Halsſtärrigkeit zu; denn alle Städte dieſes Herzogthumes wurden durch Feuer verheeret, ohne daß man erfahren konnte, woher dieſe Feuersbrünſte entſtanden ſind. Die Donau trat aus ihrem Ufer, überſchwemmte mehrere Städte, und riß über zehentauſend Menſchen mit ſich fort. Eine außerordentliche Dürre machte den Erdboden unfruchtbar. Eine Art der Würmer, die man noch nicht entdeckt haben ſoll, verzehrte die Kräuter, und Pflanzen, und die Vornehmſten vom Adel ſtarben an der Schwindſucht dahin. Mögen gleich alle dieſe Uebel bis auf das Aeußerſte geſtiegen ſeyn; ſo brachten ſie den Herzog Leopold IV doch nicht auf andere Geſinnungen; ja er ſchwur ſogar: daß er die Geißeln des Königs von Engelland gewiß hinrichten laſſen werde, wenn ihm das übrige Löſegeld nicht eheſtens ausgezahlet werden ſollte. Es ſchien ihn endlich Gott durch einen ſehr betrübten Zufall zur Buße gleichſam getrieben zu haben, als er am Tage des erſten heil. Blutzeugen Stephans ausritt, und durch einen Fall des Pferdes ſich den Fuß zerſchmetterte, ſo daß kein Mittel mehr übrig war als denſelben abzunehmen. Wie ſich nun dieſes keiner der Wundärzte zu thun getrauete, that ſich dieſes Leopold IV mit Hülfe ſeines Kammerdieners ſelbſt, aber ſo unglücklich: daß es um ſein Leben geſchehen war. Erſt in dieſem übelſten Zuſtande ließ er die Biſchöfe, und vornehmſte Herren zu ſich rufen, und verlangte von dem päbſtlichen Bannſtrahle befreyet zu werden. Die ganze Kleriſey antwortete ihm: er wäre nicht eher der Losſprechung fähig,

Jahre der Geburt Chriſti 1195. Cöleſtins III. 5. Heinrichs VI. 5. des Alexius I.

Jahre der Geburt Chriſti 1195. Cöleſtins III. 5. Heinrichs VI. 5. des Alexius I.

fähig, als bis er die eidliche Verſicherung von ſich gegeben haben würde: daß er ſich dem Urtheile der Kirche unterwerfen wolle, und bis auch die vornehmſten Herren von Oeſterreich ſich mit einem Eide verpflichtet haben werden im Falle, wo der Herzog mit Tode abgieng, in deſſen Namen nach ſeinem Tode alles dasjenige, was er verſprochen hat, zu erfüllen. Unter dieſen Bedingnißen wurde alſo der Herzog Leopold IV von dem Kirchenbanne losgeſprochen, und befahl mit den Geißeln zugleich auch das bereits empfangene Geld zurückzuſtellen; weil aber nach ſeinem bald darauf erfolgten Tode ſowohl ſein Nachfolger, als einige der vornehmſten Herren zur Vollziehung dieſes Befehles ſich nicht verſtehen wollten; blieb ſein Leichnam indeſſen acht Tage lang unbeerdiget, bis alle Geißeln auf freyen Fuß geſtellt waren; ja man würde dieſen ſogleich die vier tauſend Mark Silbers mitgegeben haben, wenn ſie ſich der Gefahr wegen getrauet hätten dieſelben mitzunehmen.

§. 168.

Heinrich VI wird König von Sizilien. Vid. ſup. §. 91 & §. 151. Annal. Murat. Bec. Tom. XII. p. 149 & ſeq. Ricor. ad ann. 1194.

So hart Leopold IV der Herzog von Oeſterreich zu bewegen war; ſo wollte doch der Kaiſer Heinrich VI noch vielweniger etwas von einer Zurückſtellung wiſſen. Als von der Zuſammenkunft zu Venedig oben die Rede war, vernahmen wir: daß der damalige Pabſt Alexander III der Aufhebung der Spaltung, und dem Frieden zu Liebe eine freywillige Aufopferung gemacht, und daher dem Kaiſer das nutzbare Eigenthum von den Staaten der Gräfinn

Mathild auf fünfzehen Jahre abgetreten hat, nach deren Verlauſe der Beſitz davon wieder zu dem heil. Stuhle zurückkehren ſollte. Dieſe fünfzehen Jahre nahmen ſchon im verwichenen Jahre ihr Ende; allein anſtatt dieſe Erbſchaft dem heil. Vater zurückzuſtellen, verband vielmehr Kaiſer Heinrich VI die Einwohner von Breſcia, daß ſie ihn in dem Beſitze dieſer Staaten ſchützen helfen ſollten. Seine Habſucht legte Heinrich VI noch mehr an Tag, als er nach dem im verwichenen Jahre erfolgten Tode des Königs Tankreds ſeine angebliche Rechte auf das Königreich Sizilien geltend machte, und daſſelbe mit bloßer Gewalt in Beſitz nahm. Daß dieſe Staaten dem heil. Stuhle zugehöret haben, hievon iſt ſchon öfters gemeldet worden, und wie Muratori bemerkt, ſo ſtand es nur dem heil. Vater zu damit zu ſchalten. Eben ſo vernahmen wir erſt vor kurzem bey der Krönung Tankreds des Königs von Sizilien: dieſe ſey zwar ohne Wiſſen des heil. Vaters geſchehen, der nach dem Tode Wilhelms II bey Ermanglung des männlichen Erben als Eigenthumsherr dieſe Lehen wieder einzuziehen das Recht, und daher wirklich auch einige Kriegsvölker dahin abgeſchickt, nach einem gütlichen Vergleiche aber den Tankred damit belehnet hatte. Mit den Waffen in der Hand fragte Heinrich VI weder um die Rechte, noch um den Eigenthumsherrn; ſondern befahl ſeinen Generalen, die mit dem Abte vom Berge Kaſſin vereinigt den Krieg wider die Sizilianer noch immer fortſetzten, denſelben deſto lebhafter zu betreiben, weil nach dem Tode Tankreds,

Jahre der Geburt Chriſti 1195. Cöleſtins III 5. Heinrichs VI. 5. des Alexius I.

Jahre der Geburt Chriſti 1195. Cöleſtins III. 5. Heinrichs VI. 5. des Alexius I.

der vor Leidweſen über den Verluſt ſeines erſtgebohrenen Sohnes Rogers ſtarb, Wilhelm III ein Kind unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter Sibilla auf dem Throne ſaß. Weil dieſes dem Kaiſer die vortheilhafteſte Gelegenheit war Sizilien zu eroberen, brach er ſelbſt an der Spitze eines mächtigen Kriegsheeres nach Wälſchland auf; zog unter dem Vorwande der ſchmeichelhafteſten Verheißungen die Genueſer, und Piſaner an ſich; kam durch Toskana nach Apulien; bemächtigte ſich der Landſchaft Terra di Lavoro; belägerte Salerno, und ſteckte ſie in Brand; brach endlich in Sizilien ein; ließ ſich daſelbſt zum König ausrufen, und den 23 Tag des Weinmonates zu Palermo krönen. Durch die bloßen Waffen zum Herrn von ſo weitſchichtigen Staaten gemacht, dachte Heinrich VI nicht allein nicht daran die Belehnung davon von dem heil. Vater zu verlangen; ſondern er erfüllte nicht einmal die den Genueſern, und Piſanern ſo ſchmeichelhaft gemachten Verheißungen; ja er nahm dieſen ſogar noch jene Rechte, die ſie unter den vorhergehenden Königen in Sizilien ſo ruhig genoſſen haben. Da bey einer ſolchen Beſitznehmung Heinrich VI von den vornehmſten Herren ſeiner Staaten das meiſte zu befürchten Urſache genug hatte; war es kein Wunder, wenn er mit einem beſtändigen Verdachte ſchwanger gieng, und ſich daher Verſchwörungen einbildete. In dieſen Einbildungen, die in ſeinen Augen zu lauter Wirklichkeiten erwuchſen, ließ er viele Biſchöfe, und Grafen, die er für Verräther ausgab, in Kerker werfen, einigen

einigen von ihnen die Augen ausſtechen, andere verbrennen, und wieder andere aufhenken, die übrigen aber nach Deutſchland in das Elend verweiſen. Aehnliche Gewaltthätigkeiten ließ der Kaiſer ſogar den König Wilhelm III, und ſeine Mutter die Königinn Sibilla erfahren. Er verſprach zwar dem Erſteren die Grafſchaft Lecce mit dem Fürſtenthume Tarento zu laſſen; nachdem er ihn aber einmal ſchon in ſeinen Händen hatte, ließ er dieſen unglücklichen König beyder Augen beraubt, mit dreyen Prinzeßinnen ſeinen Schweſtern, und mit ſeiner Mutter in dieſem Jahre nach Deutſchland überbringen, und in eine Feſtung ſperren, wo ſie zu einem immerwährenden Gefängniße zwar verurtheilet waren, nach dreyen Jahren dieſer harten Gefangenſchaft aber gleichwohl wieder auf freyen Fuß geſtellt worden ſind.

Jahre der Geburt Chriſti 119[illegible] Cöleſtins III. 5. Heinrichs VI 5 des Alexius 1.

§. 169.

Alexius Engel wird Kaiſer zu Konſtantinopel.

Die Veränderung in dem Königreiche Sizilien beſtürzte den Hof des griechiſchen Kaiſers deſtomehr, weil Irene die hinterlaſſene Wittwe Rogers, der vor ſeinem Vater Tankred geſtorben war, mit dieſem Hofe in nächſter Blutsverwandtſchaft ſtand, und Augenzeuginn von dieſen betrübten Vorfällen war. Sie verbeſſerte ihre Umſtände dadurch: daß ſie den Philipp Herzog von Schwaben einen Bruder des Kaiſers zur Ehe nahm, welchem Heinrich VI die Erbſchaft der Gräfinn Mathild überließ, die er dem heil. Stuhle zurückzuſtellen ſich geweigeret hat. Durch dieſes Eheband blieb Irene von ihrem Va-

Nicet. p. 259 & ſeq. 28[illegible]. Pag. ad ann. 1191. Catal. Jus. Græc. p. 303.

Jahre der Geburt Chriſti 1195. Cöleſtins III. 5. Heinrichs VI. 5. des Alexius I.

terlande entfernt, allwo es dem Kaiſer eben ſo ergieng, wie er es mit den Patriarchen getrieben hatte. Im Jahre Chriſti 1192 verſtieß Kaiſer Iſaak Engel den Patriarchen Nizetas Mundanes, oder Montanes von ſeinem Sitze zu Konſtantinopel, weil dieſer ihm ſchon zu alt ward, und ſetzte an ſeine Stelle einen gewißen Mönchen Leonzius ein, den er für einen göttlichen Mann anprieß. Bey allen dieſen Lobeserhebungen ließ er den neuen Patriarchen nicht einmal ein ganzes Jahr im ruhigen Beſitze ſeiner Kirche; ſondern dachte an deſſen Stelle im Jahre 1193 wieder einen gewißen Doſitheus einzuſchieben, welchen man für den Patriarchen von Jeruſalem ausgab; denn es kömmt zu bemerken: daß die Griechen nicht aufhörten für die Kirchen zu Antiochia, und Jeruſalem Patriarchen zu erwählen, mögen gleich dieſe Kirchen mit lateiniſchen Oberhirten ſchon beſetzt geweſen ſeyn. Ein ſolcher Patriarch von Jeruſalem war eben Doſitheus ein gebohrener Venezianer, bey deſſen Erhöhung der Kaiſer Iſaak nur das einzige Bedenken trug: ob nämlich die Uebertragung von einem Sitze zu dem anderen, welche alte Kirchenſatzung die Griechen noch immer beobachteten, in gegenwärtigem Falle erlaubt wäre. Als er deshalben den um dieſe Zeit berühmten Rechtsgelehrten Theodor Balſamon, der ebenfalls dem Namen nach Patriarch von Antiochia war, und der mit dem griechiſchen Patriarchen von Jeruſalem zu Konſtantinopel wohnte, zu Rathe zog; gab ihm dieſer die bejahende Antwort

in

in der ehrgeizigen Meinung, daß ihn dieſes gute Loos treffen würde. Indeſſen aber traf es den Doſitheus, doch ebenfalls nicht am beſten; denn weil ſich dieſer Patriarch bey allen Ständen verhaßt gemacht hatte, mußte auch Kaiſer Iſaak aufhören ihn zu ſchützen, und indem Doſitheus aufgehöret hatte Patriarch von Jeruſalem zu ſeyn, ward er auch im vorhergehenden Jahre des Patriarchenſitzes zu Konſtantinopel beraubt, und bekam den Georg Xiphilin den Schatzmeiſter bey dieſer Kirche zum Nachfolger. Wir erwähnten oben: daß es dem Kaiſer Iſaak eben ſo ergangen ſey, wie er es mit den Patriarchen getrieben hatte. Wir haben es in dem Gange der Geſchichte ſchon öfters gefunden: daß die Kaiſer zu Konſtantinopel in einem Tage auf den Thron erhoben, und, bevor noch der Abend herankam, von demſelben wieder verſtoßen, beſchimpfet, oder gar zerſtümmelt, und ermordet worden ſind. Es iſt dieſes ein unläugbarer Beweis der Barbarey unter den Griechen. Iſaak Engel ſaß wenigſtens neun Jahre, und acht Monate auf dem kaiſerlichen Throne, bis er das nämliche Schickſal erfuhr. Der Geiz, und die Unbeſonnenheit dieſes Kaiſers hatte ihm ſchon lang Feinde zugezogen, die ſich wider ihn verſchworen haben, denen er aber bisher noch immer glücklich entgangen war. Weil er nun den Warnungen ſeiner Freunde nicht glauben wollte: daß ſein Bruder Alexius Engel ihm nachſtrebe, mußte er es zu ſeinem Nachtheile erfahren, als dieſer ſich in dieſem Jahre von dem Volke zu Konſtantinopel zum

Jahre der Geburt Christi 1195 Cöleſtins III. 5. Heinrichs VI. 5. des Alexius I.

Jahre der Geburt Chriſti 1195. Cöleſtins III. 5. Heinrichs VI. 5. des Alexius 1.

Kaiſer ausrufen ließ. Der Wuth des aufrühriſchen Volkes zu entgehen flüchtete ſich zwar Iſaak nach Stagiras, ward aber von ſeinem Bruder Alexius ertappt, der ihm die Augen ausſtechen, ihn in Kerker werfen, und ihm, den er zur niederſten Klaſſe der Menſchen herabwürdigte, nur ſo viel Brod, und Wein reichen ließ, als er, um nur nicht vor Hunger zu ſterben, brauchte. Ein ſolches Ende nahm die Herrlichkeit des Kaiſers Iſaaks, der zwar Kirchen erbauet, und viel Gutes gethan, dazu aber das Geld von ſeinen Unterthanen erpreßt, und zur Verzierung ſeiner Kirchen andere ausgeraubet hat.

§. 170.

Kirchenrath zu York.

Mur. Ann. Rog. Hov. p. 753. Labb. Tom. XIII. Conc. col. 716.

Dergleichen barbariſches Verfahren, wovon wir bey dem morgenländiſchen Reiche ſchon ſo viele Beyſpiele ſahen, war in dem abendländiſchen nicht ſo leicht zu hören. Kaiſer Heinrich VI zog nach ſeinem glücklich ausgeführten Vorhaben noch in dieſem Jahre zuerſt nach Pavia, endlich aber nach Deutſchland wieder zurück, und gleichwie er einerſeits aus den neueroberten Staaten einen überausgroßen Reichthum mit ſich gebracht hat, alſo war er auch andererſeits mit Flüchen derjenigen Völker beladen, die er unglücklich gemacht hatte. Seine durch die Eroberung des Königreiches Sizilien ſo hoch angewachſene Macht brachte ihn auf den Gedanken Herr vom ganzen Abendlande zu werden; und weil Richard der König von Engelland ſeine Rechte ſo ſehr verkannt hat: daß er ſein Königreich für ein Reichslehen erklärte, verſuchte

Heinrich VI Frankreich durch einen Krieg auf die nämliche Art ſich zu unterwerfen, was ihm aber nicht gelang, weil ihm nur der einzige König von Engelland in dieſem Unternehmen beyſtand. Als von der Erhöhung Huberts auf den erzbiſchöflichen Sitz zu Kantelberg die Rede war, vernahmen wir: daß dieſer König demſelben unter den höchſten Ehrenämtern auch jenes des päbſtlichen Geſandten bey dem heil. Vater bewirket hat. Die deshalben erlaſſene Bulle Cöleſtins III führte in ihrer Unterzeichnung den 18 März dieſes Jahres, und Hubert mit dieſer neuen Würde bekleidet, begab ſich ſogleich im Heumonate nach York; brachte zuerſt als oberſter Gerichtsverwalter verſchiedene bürgerliche Angelegenheiten in Ordnung; kam hierauf in das Kloſter der allerſeligſten Jungfrau Maria, wo er den daſelbſt befindlichen, aber ſeines hohen Alters wegen ſchon unbrauchbaren Abt abſetzte; und endlich in der Kirche des heil. Peters einen Kirchenrath hielt, in welchem er zur Verbeſſerung der Kirchenzucht zwölf Satzungen bekannt machte. In dieſen hieß es: daß derjenige, der beym Altare dienet, leſen gelernt haben müße. Nur der Prieſter, und kein anderer, ſoll das allerheiligſte Altarsſakrament in geiſtlicher Kleidung mit Vortragung eines Lichtes zu dem Kranken bringen, und um eine heil. Meſſe des Preiſes wegen keinen Vertrag machen, ſondern mit dem ſich begnügen, was während der heil. Meſſe geopferet wird. Bey der Taufe eines Knabens ſollen nur zwo Mannsperſonen, und eine Weibsperſon, eines Mädchens aber zwo Weibsperſonen,

Jahre der Geburt Chriſti 1195. Cöleſtins III. 5. Heinrichs VI. 5. des Alexius I.

Vid. ſup. §. 163.

Jahre der Geburt Chriſti 1195. Cöleſtins III. 5. Heinrichs VI 5. des Alexius I.

ſonen, und eine Mannsperſon zu Gevattersleuten zugelaſſen; Findlinge hingegen ohne Unterſchied getaufet werden, weil man dieſes nicht für wiederholet hält, was man nicht weis, ob es geſchehen iſt. Nur im höchſten Nothfalle darf ein Diakon taufen, oder das allerheiligſte Abendmahl darreichen, oder Buße auflegen. Alle Geiſtliche ſollen ſich die Haare in Geſtalt einer Krone ſcheeren laſſen. Die Verwaltung der Gerechtigkeit in geiſtlichen Sachen ſoll unentgeltlich geſchehen. Die Mönche, oder regulirten Chorherren dürfen weder wallfahrten, noch ohne Geſpann aus dem Kloſter irgend wohin gehen, welches auch von den Nonnen zu verſtehen iſt, wenn nicht entweder die Abtißinn, oder die Priorinn mitgeht. Dreymal im Jahre ſollen diejenigen, welche falſch ſchwören, feyerlich in den Kirchenbann erklärt werden, und die Losſprechung davon ſoll ihren Biſchöfen vorbehalten ſeyn. Diejenigen Geiſtlichen, von denen es öffentlich bekannt iſt: daß ſie Beyſchläferinnen bey ſich *halten*, ſollen zuerſt für ehrlos erklärt, dann ihnen die Ausübung ihres Amtes geſperret, und die Einkünfte ihrer Pfründen benommen werden. Hat man aber auf ſie nur einen Verdacht, als ob ſie einen unzüchtigen Lebenswandel führten; ſo ſollen ſie heimlich, und öffentlich ermahnet, endlich aber ihnen aufgetragen werden ſich nach den Vorſchriften der Kirchenſatzungen zu rechtfertigen; doch ſollen mit ihnen nicht mehrere als zwölf Männer zum Eide angehalten werden.

§. 171.

§. 171.

Einen anderen Kirchenrath hielt im Chriſtmonate zu Montpellier der päbſtliche Geſandte Michael Lehrer der Gottesgelehrtheit, oder der geiſtlichen Rechte, welchen Cöleſtin III nach Spanien, und Languedoc geſchickt hat. In den daſelbſt bekannt gemachten Satzungen wurde vor allen anderen die Beobachtung des Friedens, und die Vermeidung aller Feindſeligkeiten eingeſchärfet. Sollte jemand dawider handeln, ſo werden alle von jeder Verbindlichkeit gegen einen ſolchen losgeſprochen. Man belegte mit dem Kirchenbanne die Räuber aus Arragonien ſammt denjenigen, die ihnen Schutz, oder Hülfe leiſten, und dieſer Kirchenbann ſollte alle Sonntage in der ganzen Landſchaft Narbonne verkündiget werden. Diejenigen Chriſtgläubigen, die wider die Heiden nach Spanien ziehen, wurden von Entrichtung der Zinſungen befreyet, und durften die entrichteten wieder zurückfoderen. Die Wallfährter, und alle Reiſende, die keine Waffen bey ſich tragen, ſollen vollkommene Sicherheit haben. Die bekehrten Jüden, und Heiden haben ſich des Schutzes der Kirche zu erfreuen. Die Geiſtlichen ſollen in einer für ihren Stand paſſenden Kleidung daher gehen, und keine große Gaſtmahle halten; denn die Väter ſagten: zu einer Zeit, wo die Sarazenen in dem heil. Lande herrſchen, und Spanien mehr als ſonſt beunruhigen, muß man den beleidigten Gott zu beſänftigen ſuchen. Man beſtättigte den geſchleuderten Bannfluch wider diejenigen,

Jahre der Geburt Chriſti 1195. Cöleſtins III 5. Heinrichs VI. 5. des Alexius 1.

Kirchenrath zu Montpellier.

Labb. Tom. XIII. Conc. col. 722. Radev. lib. VII. c. 29. Pag. ad ann. 1195. Bec. T. XII. p. 162.

Jahre der Geburt Chriſti 1195. Cöleſtins III 5. Heinrichs VI. 5. des Alexius 1.

die nach der Gefangennehmung Raymunds des Biſchofes von Lodeve ein Löſegeld beſtimmet haben. Da es endlich noch viele Ketzer, nämlich Albigenſer gab, welche die Landſchaft Narbonne verkehrten; ſo wurde es der Einſicht der Biſchöfe überlaſſen, wann, und auf was für eine Art von dem Interdikt Gebrauch gemacht werden ſoll, damit nicht ein ſolches Interdikt, wenn es allgemein, und auf eine lange Zeit verhänget wird, den Ketzern zur Gelegenheit diene die Chriſtgläubigen in Grund zu verderben. Weil Alphons IX der König von Caſtilien in dieſem Jahre in dem Kriege wider die Sarazenen unglücklich war, und in ſeiner äußerſten Beſtürzung von den Seinigen gerettet, und nach Frankreich übertragen worden iſt; ſcheint dieſes den gegenwärtigen Kirchenrath veranlaſſet zu haben. Nur weis man nicht, ob der päbſtliche Geſandte Michael die Freude hatte die ungültige Ehe des Alphons Königs von Leon aufgehoben zu ſehen. Dieſer König heurathete ſchon im Jahre Chriſti 1188 Thereſen von Portugall, obgleich beyde in einer ſehr nahen Blutsverwandtſchaft mitſammen ſtanden. Dieſe Sache zu unterſuchen bekam unter dem Pabſte Klemens III Hiazynth der Kardinaldiakon von unſer lieben Frau in Cosmedin den Auftrag ſich nach Leon zu begeben; weil dieſer aber nach darauf erfolgtem Tode des Klemens III den päbſtlichen Stuhl beſtieg; ſandte er den Kardinaldiakon Gregor dahin, der in einem zu Salamanca im Jahre 1192 gehaltenen Kirchenrathe die obenerwähnte Ehe des Alphons mit Thereſen für ungültig erkläret hat.

hat. Deſſen ungeachtet vertheidigten die Biſchöfe von Leon, Aſtorga, Salamanca, und Zamora, die bey dem Kirchenrathe nicht erſchienen, dieſe Ehe aus folgendem Grunde für gültig, weil die Blutsfreundſchaft als ein nicht von der Kirche, ſondern bloß von den bürgerlichen Geſetzen eingeführtes Ehehinderniß durch die Macht des Landesfürſten wieder aufgehoben werden kann. Verhängte gleich der päbſtliche Geſandte über dieſe vier Biſchöfe den Kirchenbann, und drohete er gleich die Königreiche Leon, und Portugall dem Interdikte zu unterwerfen; ſo blieb doch König Alphons in ſeiner ſündhaften Ehe auch noch da, als der päbſtliche Geſandte ſeine Drohungen zur Wirklichkeit kommen ließ. Dieſer König ſchickte hierauf den Biſchof von Zamora zu dem heil. Vater, von dem er nur die Auflöſung von dem Kirchenbanne für ſeine Perſon, und die Aufhebung der Interdikts für jene Kirchen erlangte, in welchen ſich weder Alphons, noch die Thereſe einſanden. Erſt nach dem Tode des Sanktius Königs von Navarra, nach welchem der König von Marocco mit einem ſchreckbaren Kriegsheere in Spanien eingefallen war, und den König von Caſtilien geſchlagen hatte, gieng der König von Leon in ſich, dankte ſeine vorgebliche Ehegemahlinn ab, und bewirkte dadurch: daß die ſowohl in Leon als Portugall verhängten Kirchenſtrafen in beyden Königreichen gänzlich aufgehoben wurden.

Jahre der Geburt Chriſti 1195. Cöleſtins III. 5. Heinrichs VI. 5. des Alexius I.

§. 172.

Jahre der Geburt Chriſti 1195. Cöleſtins III. 5. Heinrichs VI. 5. des Alexius I.

Anſagung eines neuen Kreuzzuges.

Rog. Hov. p. 727 & ſeqq. Auct. Aquic. ad ann. 1193. Ann. Godef. Mon. h. a.

Man weis, daß die Muſelmänner in Spanien ihre Macht weiter ausgebreitet haben, bis in Portugall eingedrungen waren, daſelbſt das Kloſter zu Alcobaza ausgeplünderet, und verheeret, und den allda befindlichen Mönchen zur Marterkrone verholfen haben. Dieſe Ueberſchwemmung der Barbaren erweckte bey den abendländiſchen Völkern nicht geringe Furcht; und weil dem heil. Vater zu gleicher Zeit aus Aſien die Nachricht zu Ohren kam: daß der Großſultan ſchon vor zweyen Jahren den 13 März zu Damaskus geſtorben ſey; glaubte er dieſe Gelegenheit deſtomehr zum Vortheile der Chriſtgläubigen zu benützen, weil man in Wälſchland noch eine andere Nachricht hatte: daß nämlich unter den Söhnen des verſtorbenen Großſultans, und zwiſchen ihrem Oheim ein Zank um das Reich herrſche. Jedermann ſah dieſe Umſtände für eine ſo vortheilhafte Gelegenheit an mit der Stadt Jeruſalem auch die übrigen verlorenen Städte in Paläſtina wieder zurückzueroberen: daß man ſogar der Meinung war, eine ſolche werde ſich wohl nicht mehr ereignen. Nachdem auch Cöleſtin III dieſes überdacht hatte, ſchickte er nicht allein ſeine Umlaufſchreiben, ſondern auch ſeine Geſandten in die abendländiſchen Königreiche ab, und ermunterte alle Völker das Kreuzzeichen zu ergreifen, und das heil. Land von dem Joche der Muſelmänner zu befreyen. In dieſer Abſicht ließ er zween Kardinäle nach Frankreich abgehen, welche ihren geſandt-

ſchaft-

ſchaftlichen Auftrag deſto glücklicher vollzogen, weil daſelbſt die Anzahl der Kreuzfährter zu einer überaus großen Anzahl angewachſen war. Es iſt auch die Abſchrift von jenem Briefe vorhanden, den der heil. Vater dem Hubert Erzbiſchofe zu Kantelberg geſchrieben, und in welchem er die neuen Kreuzfährter der gewöhnlichen Abläße, und Privilegien verſicheret hat. Es entſchloßen ſich zwar auch ſehr viele Engelländer dem Kreuzzuge beyzuwohnen; doch erkaltete dieſer erſte Eifer gar bald wieder bey vielen, denen der unglückliche Ausgang des letzten Kreuzzuges Bedenklichkeiten machte, bey denen ſie von ihrem gemachten Gelübde wieder losgeſprochen zu werden verlangten. Der Erzbiſchof Hubert berichtete dieſes dem heil. Vater, der hierauf nur diejenigen von ihrem Gelübde entband, welche aus erheblichen Urſachen den Kreuzzug nicht mitmachen konnten, und dieſe wurden verbunden einen, oder mehrere Soldaten, je nachdem es ihr Vermögenſtand zulieſs, zur Vertretung ihrer Stelle nach Paläſtina zu ſenden.

Jahre der Geburt Chriſti 1195. Cöleſtins III. 5. Heinrichs VI. 5. des Alexius 1.

§. 173.

Vielleicht waren die zween päbſtlichen Geſandten, welche in Frankreich den neuen Kreuzzug anſagten, jener Kardinalprieſter Melior, und der Unterdiakon Cenzius, welche in eben dieſem Königreiche ein großes Aergerniß aufzuheben den Auftrag hatten. Nachdem Philipp der König von Frankreich im Jahre 1190 ſeine Ehegemahlinn Iſabella, die ihm den Ludwig VIII gebahr, verloren hatte; nahm er ſich nach ſeiner Zurück-

Philipp ſcheidet ſich von ſeiner Gemahlinn.

Rigord. p. 29 & ſeqq. Rad. de Dicet. p. 681. Geſt. Inn. III.

Jahre der Geburt Chriſti 1196. Cöleſtins III. 6. Heinrichs VI. 6. des Alexius 2.

Zurückkunft aus Paläſtina vor zur zweyten Ehe zu ſchreiten; ſchickte in dieſer Abſicht den Stephan Biſchof von Noyon zu dem König Kanut VI dem Nachfolger Valdemars, und verlangte deſſen Schweſter Jngeburg zur Ehe. Kanut gab mit Freuden ſeine Einwilligung darein, und ſchickte dieſe Braut in Begleitung Peters des Biſchofes von Rotſchild nach Frankreich, wo König Philipp zu Amiens ihrer Ankunft ſchon mit Sehnſucht entgegen ſah, und aus Verlangen ſie eheſtens zu beſitzen ſich in dieſer Stadt den 14 Tag des Sommermonates im Jahre Chriſti 1193 mit ihr zuſammengeben, und ſie am darauffolgenden Tage durch Wilhelm den Erzbiſchof von Rheims krönen ließ. Doch in dem nämlichen Augenblicke, wo die feyerliche Handlung vor ſich gieng, änderte ſich ſeine Liebe in einen ſolchen Abſcheu: daß er zu erbleichen, und verwirrt zu werden anfieng, ja ſogar mit harter Mühe überredet werden konnte ſeine Braut vor ſich zu laſſen. Es ſtimmten einige gleich ſchon dazumal auf die Eheſcheidung; allein andere riethen dem König ſeine etwa nur ſehr kurze Abneigung zu überwinden. Philipp befahl hierauf die Königinn zu St. Maurus unweit von Paris zu ihm zu bringen, allwo beyde mitſamm die Ehe vollzogen haben, wie Jngeburg immer darauf beharrte; nur der König läugnete es, und trug einen ſolchen Abſcheu vor ihr: daß man ihm nicht einmal eine Meldung von ihr machen durfte, ob ſie gleich eben ſo ſchön als tugendhaft war, und obgleich Philipp ſich ſchon ſo lange Zeit nach ihr geſehnet hat. Der König be-

n. 50. Steph. Torn. ep. 262.

ſchloß

ſchloß daher ſich von ihr ſcheiden zu laſſen, und weil es nie an Leuten fehlt, die den auch noch ſo böſen Leidenſchaften der Großen zu ſchmeicheln wiſſen; ſo fand auch er bald einige, die ſeinen Entſchluß billigten, und zum Vorwande eine nahe Schwägerſchaft nahmen, die ſie von Karl dem Guten, Grafen von Flandern, und des heil. Kanuts Königs von Dänemark Sohne herleiteten; die ſich aber nicht mehr in den von der Kirche verbotenen Graden befand. Deſſen ungeachtet ließ Philipp gleichwohl noch in dem nämlichen Jahre im Chriſtmonate zu Compiegne eine Staatsverſammlung halten, in welcher die Biſchöfe unter dem Vorſitze des Erzbiſchofes von Rheims als päbſtlichen Geſandten ſchwach genug waren die Ehe Philipps mit Ingeburgen für ungültig zu erklären. Weil die dabey anweſende Königinn der Landesſprache nicht kündig war, wußte ſie nicht eher, was mit ihr vorgieng, als bis man ihr endlich verdolmetſchte: daß ſie weder die Ehegemahlinn Philipps, noch eine Königinn von Frankreich wäre. Ueber eine ſolche Erklärung höchſt erſtaunt, beſaß ſie bey ihrer größten Verwirrung immer Geiſtesgegenwart genug, um auf der Stelle zu dem heiligen Stuhle zu appelliren, und ſchrie in ihrer Sprache laut auf: O gottloſes Frankreich! O treuloſes Frankreich! Rom! Rom! Allein man gab ihr kein Gehör, und ſie bewirkte nichts anderes, als daß man ſie außer Frankreich in das Kloſter Ceſoin übertrug, wo ſie ſich ganz der göttlichen Vorſicht überließ, von der milden Beyſteuer des Erzbiſchofes von Rheims lebte,

Jahre der Geburt Chriſti 1196. Cöleſtins III. 6. Heinrichs VI. 6. des Alexius 2.

Jahre der Geburt Chriſti 1196. Cöleſtins III. 6. Heinrichs VI. 6. des Alexius 2.

lebte, und ſo herrliche Beyſpiele ihrer Tugenden an Tag legte: daß Stephan der Biſchof von Tournay ihren Lebenswandel nicht rühmlich genug beſchreiben konnte. Ingeburg unterließ indeſſen doch nicht die ihr zugefügten Gewaltthätigkeiten ihrem Bruder dem König von Dänemark zu berichten, und dieſer berichtete wieder den ganzen Hergang der Sache mit dargethanem Ungrunde der vorgegebenen Schwägerſchaft dem Cöleſtin III, der durch die obenerwähnten zween Geſandten, und durch die Biſchöfe die ganze Sache zu Paris unterſuchen ließ. Blieb gleich nach vorgelegtem Stammregiſter kein Zweifel wegen der Gültigkeit der Ehe übrig; ſo machte doch die Furcht den König zu beleidigen die Biſchöfe zu eben ſo vielen ſtummen Hunden; und daher blieb auch der ganze Handel unentſchieden. Unzufrieden mit einem ſolchen Betragen beklagte ſich Cöleſtin III in einem unter dem 13 März dieſes Jahres an Michael den Erzbiſchof von Sens erlaſſenen Schreiben über die franzöſiſchen Biſchöfe, weil ſie wider die Kirchenſatzungen, und wider die Gebräuche ihrer Kirche in der Verſammlung zu Compiegne eine Sache zu entſcheiden gewagt haben, die von größerer Erheblichkeit iſt. Indem er alſo aus den von dem Erzbiſchofe zu Lunden ihm zugeſchickten Akten die Gültigkeit der Ehe zwiſchen dem Philipp und der Ingeburg darthat, ſagte er: er habe in ſeinem Kirchenrathe zu Rom den Ausſpruch der franzöſiſchen Biſchöfe für nichtig erklärt; und befahl daher eben dieſem Erzbiſchofe dem König Philipp zu melden: daß er bey Lebzeiten ſeiner

recht-

rechtmäßigen Gemahlinn Ingeburg durchaus nicht zur zweyten Ehe ſchreiten dürfe. Allein die Leidenſchaft Philipps war zu heftig, als daß er ſich abhalten ließ Marien die Tochter des Herzoges von Mähren, und Böhmen noch in dem nämlichen Jahre zu heurathen; und weil die Feigheit, und Schwachheit der Biſchöfe noch weit größer war, als daß ſie ihren heiligſten Pflichten gemäß für die Gerechtigkeit geredet hätten; ſo wurden die Umſtände der Ingeburg, die gleichſam wie in einer Feſtung verſchloſſen, und auf das härteſte gehalten war, noch betrübter. Freylichwohl wandte ſie ſich zu dem heil. Vater nochmal auf das dringendeſte, und ſchilderte ihm das daraus in Frankreich entſtandene öffentliche Aergerniß auf das lebhafteſte; allein Cöleſtin III ſtarb bald darnach; und weil ihm in den letzten Monaten ſeines Lebens ſein hohes Alter nicht mehr Kräfte genug geſtattete dieſe wichtige Sache mit dem angemeſſenen Eifer zu betreiben; ſo ließ er die Endigung derſelben dem Ruhme ſeines Nachfolgers über.

Jahre der Geburt Chriſti 1196. Cöleſtins III. 6. Heinrichs VI. 6. des Alexius 2.

§. 174.

In dieſem Jahre verlor Frankreich den 8 Tag des Herbſtmonates an dem Moritz Biſchofe zu Paris einen der würdigſten Kirchenprälaten, der die ſechs und dreyßig Jahre hindurch, wo er ſeiner Kirche vorſtand, ſich um dieſelbe ſehr verdient gemacht hat. Er ſtarb mit dem Ruhme ein Vater der Armen gewesen zu ſeyn, denen er auch noch nach ſeinem Tode ſein ganzes Vermögen hinterließ; und unter anderen

Odo wird Biſchof zu Paris.

Rigord. p. 40. Petr. Bleſ. ep. 126. Labb Tom. XIII. Conc. col. 727.

ſeinen

Jahre der Geburt Chriſti 1196. Cöleſtins III. 6. Heinrichs VI. 6. des Alexius 2.

ſeinen gottſeligen Werken war er auch der Stifter von den Klöſtern zu Herivaux, Hermieres, Hiere, und Gif. Weil es in ſeinem Kirchſprengel viele gab, welche der zu Piſa verbreiteten Ketzerey anhiengen, und die Auferſtehung der Todten beſtritten: ließ er folgende Worte aus dem Job: Ich weis, daß mein Erlöſer lebt, und daß ich am jüngſten Tage von der Erde auferſtehen werde; und ich werde darnach wieder mit dieſer meiner Haut umgeben werden, und mit meinem Fleiſche Gott ſehen, u. ſ. w. mit großen Buchſtaben aufſchreiben, und befahl auf ſeinem Sterbebette: daß man dieſe Schrift auf ſeine Bruſt legen ſoll, damit alle diejenigen, die ſeinem Leichenbegängniße beywohnen würden, in dem Glaubenspunkte von der Auferſtehung des Fleiſches deſtomehr beſtärket werden. Der Nachfolger des Moritz ward Odo, ein Sohn Archambalds, Herr von Sulli, und Bruder Heinrichs des Erzbiſchofes von Bourges, deſſen Tugenden, und Verdienſte Peter von Blois uns in einem herrlichen Lobſpruche ſchriftlich hinterlaſſen hat. Er behauptete den biſchöflichen Sitz zu Paris bis in das Jahr Chriſti 1208, und ſeinem Einfluße, den er bey der Wahl der Erzbiſchöfe zu Tours, Bourges, und Rheims hatte, verdankte man nicht allein die Einſetzung würdiger Kirchenprälaten, ſondern er gab auch einen Hirtenunterricht heraus, aus welchem man die damaligen Gebräuche bey Verwaltung der heil. Sakramenten abnimmt. In dieſem ward unter anderen den Diakonen verboten die heil. Wegzehrung zu den Kranken

zu

zu tragen, und Beicht zu hören, es ſey dann, es wäre die höchſte Noth vorhanden. Er bemerkt aber dabey: daß ſie in einem ſolchen Falle die Macht nicht haben die Losſprechung zu ertheilen, weil es dazumal nicht um die Ausſpendung eines Sakramentes, ſondern um die Ausübung eines Bußwerkes zu thun iſt.

Jahre der Geburt Chriſti 1196. Cöleſtins III. 6. Heinrichs VI 6. des Alexius 2.

§. 175.

Bald nach dem Tode Moritz des Biſchofes zu Paris ſtarb auch Peter der Cantor bey dieſer Kirche, der vor ſeinem Ende ein Ciſterzienſermönch ward, und einer der Gelehrteſten ſeiner Zeit war. Allein unter ſeinen hinterlaſſenen häufigen Schriften verwarf die Kirche ſeine Meinung von dem allerheiligſten Altarsſakramente; denn er glaubte: die Konſekration beyder Geſtalten wäre unzertrennlich, und das Brod werde nicht eher in den Leib Jeſu Chriſti umgewandelt, als bis der Wein konſekriret worden iſt. Hieraus entſtand ein Streit, der mit ſolcher Hitze getrieben wurde: daß Gaufried der Mönch von Clairveaux ſich deshalben durch den Kardinal Heinrich von Clairveaux bey dem heil. Stuhle befragte. Die darauf ertheilte Antwort iſt zwar unbekannt; doch konnte ſie keine andere geweſen ſeyn, als die den bereits lang ſchon feſtgeſetzten Glaubenspunkt noch mehr beſtättigte. Einige glauben, von dieſer Zeit an wäre der Gebrauch die heil. Hoſtie in der heil. Meſſe in die Höhe zu heben eingeführet worden, damit hinführo Niemand mehr einen Zweifel trage, als ob das Brod erſt nach der Umwandlung des Weines konſekrirt wäre; man weis aber, daß ein ſolcher Gebrauch

Die Deutſchen ziehen nach Paläſtina.

Chr. Nang. & Alber ad ann 1197. Jac. Vitr. Hiſt. occid. c. 8. Otto a S. Blaſ. c. 42. Roger. Hov. p. 772. Arn. Lub. c. 2. Inn. III. lib. II. ep. 252.

Jahre der Geburt Chriſti 1197. Cöleſtins III. 7. Alexius 3.

brauch ſchon vor dieſem eingeführet war. So unangenehm dem heil. Vater ein über einen außer Zweifel geſetzten Glaubenspunkt entſtandener Wortſtreit geweſen ſeyn mag; ſo erfreulich war es ihm zu hören: daß auf ſeine dringende Einladung zu dem Kreuzzuge die deutſchen Völker die einzigen waren, welche die Erfüllung ſeiner Wünſche beförderten. Kaiſer Heinrich VI trug die Unternehmung dieſes Kreuzzuges in der zu Worms gehaltenen Staatsverſammlung mit ſo bündiger Beredtſamkeit, und mit ſo großem Eifer vor: daß ſehr viele der vornehmſten Herren, und Biſchöfe das Kreuzzeichen annahmen, worunter ausdrücklich Otto der Marggraf von Brandeburg, Heinrich der Graf von Braunſchweig, Hermann der Landgraf von Thüringen, Heinrich der Herzog von Brabant, die Herzoge von Bayern, und Oeſterreich, und unter den Kirchenprälaten die Biſchöfe von Maynz, Würzburg, Bremen, Verden, Halberſtadt, Paſſau, und Regenſpurg genannt werden. Auch Margareth die verwittwete Königinn von Ungarn, und Schweſter des Königs von Frankreich, nahm das Kreuzzeichen an, und das nämliche würde der Kaiſer ſelbſt gethan haben, wenn ihm dieſes nicht die vornehmſten Herren des Königreiches widerrathen hätten. Die unbeſchreibliche Menge der deutſchen Kreuzfährter wurde in drey Kriegsheere abgetheilet, davon das Erſte unter der Anführung Konrads des Erzbiſchofes von Maynz ſeinen Weg zu Land durch Ungarn nach Konſtantinopel nahm, und über Antiochia nach Acri zog. Das Zweyte kam auf einer Flotte, die

bey

Jahre der Geburt Chriſti 1197. Cöleſtins III. 7. Alexius 3.

bey Lübeck, Hamburg, Holſtein, und aus Frißland auslief, bey Engelland, Frankreich, und Spanien vorüberzog, und auf ſolche Art zu Waſſer ebenfalls zu Acri eintraf. Das Dritte führte Kaiſer Heinrich VI ſelbſt nach Wälſchland, bezwang mit demſelben zuerſt einige Aufrührer in Neapel, und Sizilien, und übergab es alsdann der Anführung Konrads des Biſchofes von Würzburg, der es den 22 Tag des Herbſtmonats im verfloſſenen Jahre glücklich nach Acri gebracht hat. Weil Wido von Luſignan der König von Cypern ſein Königreich zu einem Lehen des deutſchen Reiches erkläret hat, hielt ſich Biſchof Konrad daſelbſt auf, krönte ihn, und ſetzte eben dieſe Krone hernach dem Emmerich von Luſignan dem Bruder des Königs auf, indem Wido bald nach ſeiner Krönung das Zeitliche verlaſſen hatte. Die deutſchen Völker langten eben zur rechten Zeit in Paläſtina an; denn Valeran der Graf von Limburg, der früher angekommen war, hatte indeſſen den zwiſchen dem König von Engelland, und den Türken eingegangenen Waffenſtillſtand gebrochen, worauf Saffadin, ein Bruder des verſtorbenen Sultans, der bey den Türken im größten Anſehen ſtand, Jaffa belägerte, die Beſatzung zur Uebergabe zwang, und dieſe eroberte Stadt ſchleifete. Wie nun die deutſchen Völker zu Hülfe gekommen waren, lieferten ſie eine ſo glückliche Schlacht dem Saffadin: daß dieſer ſich flüchten mußte, und ſie hierauf Herren von Sidon, von Laodicea in Syrien, von Giblet wurden, und nach wiederher-

Jahre der Geburt Chriſti 1197. Cöleſtins III 7 Alexius 3.

geſtellten Feſtungswerken zu Jaffa wider Berytus anrückten, welche Stadt ihnen in wenig Tagen in die Hände fiel. Zu bedaueren war, daß die Chriſtgläubigen in Paläſtina, die durch ihren ſchändlichen Lebenswandel den chriſtlichen Namen nur entehret haben, den deutſchen Kreuzfährtern in ihren Unternehmungen nicht allein nicht die Hände bieten wollten, ſondern mit ihnen ſogar argliſtig verfuhren. Zufrieden mit dem Beſitze der fruchtbaren Gegenden am Ufer des Meeres, trugen die morgenländiſchen Chriſten nicht einmal ein Verlangen nach der verlorenen Stadt Jeruſalem. Indem alſo die Kreuzfährter unter ihren Anführern die Macht der Türken an verſchiedenen Orten aufrieben; kamen ſie dahinter: daß die morgenländiſchen Chriſten ſich wider ſie verſchworen, und ſich zu den Türken geſchlagen haben, an welcher Treuloſigkeit ſelbſt Heinrich der Graf von Champagne, der den Titel des Königs von Jeruſalem führte, Theil gehabt haben ſoll; weshalben man es für eine göttliche Strafe ausdeutete, als er während ſeines Aufenthaltes zu Acri an ein Fenſter gelehnt von demſelben herabfiel und den Hals brach. Nach dem Tode dieſes Königs beſchloßen die chriſtlichen Fürſten in einer Verſammlung den Titel eines Königs von Jeruſalem dem Emmerich von Luſignan König von Cypern zu ertheilen, der alſo nicht allein dieſe zwey Königreiche vereinigte, ſondern überdieß Iſabellen die verwittwete Ehegemahlinn des Königs Heinrichs heurathete. Die Vortheile der chriſtlichen Kriegsvölker waren wirklich ſo groß: daß,

wenn ſie ihren Weg nach Jeruſalem genommen hät-
ten, die Beſatzung dieſer Stadt ihnen ſogleich die
Thöre hätte öffnen müßen. Allein als ſie die Belä-
gerung der Stadt Toron unternahmen, geſchah es
durch Verrätherey: daß ſie ſich bey derſelben ſo lang
verweilen mußten, bis der Saffadin Zeit genug ge-
wann um ein neues Kriegsheer auf die Beine zu brin-
gen. An dieſer Verrätherey ſollen die Tempelherren
und der Biſchof von Würzburg Urſache geweſen
ſeyn; denn dieſe ſchämten ſich nicht für große Summen
Geldes zur Ausführung der türkiſchen Abſichten ſich
wider die Chriſten brauchen zu laſſen; wurden aber
am Ende mit einer ſchändlichen Münze ausgezahlet,
als ſie anſtatt des gehofften Goldes gefälſchtes be-
kamen, und dadurch von den Muſelmännern nur
verlacht wurden. Als die chriſtlichen Fürſten auf
ſolche Art alle ihre Unternehmungen untergraben ſahen;
hoben ſie den Kreuzzug auf, und zogen lieber nach
Deutſchland zurück. Der unglückliche Ausgang
dieſes Kreuzzuges mußte dem Cöleſtin III deſto näher
zu Herzen gehen, je eifriger er ſich in Veranſtaltung
deſſelben bezeigt hat. Was ihm noch einigen Troſt
verſchaffte, war die einzige Bekehrung der Armenier,
die ſich aus Gelegenheit dieſes Kreuzzuges ereignete.
Livo ihr König, der mit der Aleſia einer Tochter
Raymunds des Fürſten von Antiochia verheurathet
war, ſchickte zu den Fürſten der deutſchen Kreuzfähr-
ter Geſandte mit Geſchenken ab; unterwarf ſich dem
deutſchen Reiche; und verlangte im Namen des
Kaiſers gekrönet zu werden. Zu dieſer Handlung

Jahre der Geburt Chriſti 1197. Cöleſtins III 7. Alexius 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1197. Cöleſtins III 7. Alexius 3.

ward der Erzbiſchof von Maynz ernannt, der bey Vollziehung derſelben zugleich ſo glücklich war mit dem König Livo auch alle ſeine Unterthanen in den Schooß der römiſchen Kirche wieder zurückzuführen.

§. 176.

Tod des Kaiſers Heinrichs VI.

Nicet. lib I c. 8. Lunig. archiv. Imp. P. Gen. cont II. p. 41. Bec. T XII p. 70 & ſeqq.

Eine andere Urſache, warum die deutſchen Fürſten Paläſtina ſo gähling verlaſſen, und ihre Rückreiſe nach Deutſchland beſchleuniget haben, war die Nachricht von dem zeitlichen Hintritte des Kaiſers Heinrichs VI, nach deſſen Tode es mehrere Mitwerber um die kaiſerliche Krone gab, bey welchen Unordnungen die Gegenwart der deutſchen Fürſten unumgänglich erfoderet wurde. Durch ſeine ſo hoch angewachſene Macht hatte ſich Heinrich VI bey den Morgenländern ein ſo ſchreckbares Anſehen gegeben: daß dieſe nicht allein alle Anſprüche auf die abendländiſchen Staaten fahren ließen, ſondern er machte ſich ſogar den griechiſchen Kaiſer Iſaak zinsbar. War gleich hierauf Iſaak von dem Throne verſtoßen; ſo ſtand doch Heinrich VI von ſeiner Foderung nicht ab; ſondern er verlangte hierauf von dem Nachfolger Alexius die Abtretung des weitſchichtigen Gebietes von Durazzo bis nach Konſtantinopel, und eine ausgerüſtete Flotte zur Unterſtützung des Kreuzzuges; ſchränkte aber darnach ſeine Foderung auf einen jährlichen Zins von fünfzigtauſend Pfund Goldes ein, und begnügte ſich endlich mit einzigen tauſend ſechshunderten. Schon hatte Alexius dieſe Summe, die er von den Kirchen erpreßt hat, in Bereitſchaft, als

er eben von dem Tode Heinrichs VI hörte, und ſich dieſes ganze Geld zueignete, ohne den Kirchen etwas zurückzuſtellen. So fürchterlich ſich Heinrich VI zu machen wußte, eben ſo beſorgt war er, damit die kaiſerliche Krone bey ſeiner Familie bleiben, und erblich werden möchte. Die deutſchen Fürſten dazu zu überreden, verſprach er ihnen, er wolle das Königreich Sizilien, und Neapel auf eine ſolche Art mit dem Reiche vereinigen: daß ſelbſt bey Ermanglung eines Erben, und bey einer neuen Königswahl dieſe Staaten niemal davon getrennt werden ſollen. Bewirkte er gleich, daß auf ſolche Art ſein zweyjähriger Sohn Friederich im vorhergehenden Jahre zum König von Deutſchland erwählet wurde; ſo wurde doch darnach gerade das Gegentheil von ſeiner Anordnung befolget; denn das Reich ließ ſich ſo wenig die freye Wahl hemmen: daß es vielmehr von dieſer Zeit an nicht einmal auf die kaiſerlichen Prinzen eine Rückſicht nahm. Erſt nach den obenerwähnten Anſtalten zog Kaiſer Heinrich VI nach Wälſchland, machte ſich aber durch ſeine ausgeübten Grauſamkeiten daſelbſt ſo ſehr verhaßt: daß ihm ſeine eigene Ehegemahlinn die Kaiſerinn Konſtanzia Gift beygebracht haben ſoll. Dem ſey aber, wie ihm wolle; ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß Heinrich VI in dieſem Jahre den 29 Tag des Herbſtmonates zu Meſſina ſein Leben geendiget hat. Seiner dem König von Engelland angethanen Gewaltthätigkeiten wegen ward er in Kirchenbann erklärt, und ſtarb auch während dieſer Kirchenſtrafe, weil er das erzwungene Löſegeld dem König

Jahre der Geburt Chriſti 1197. Cöleſtins III. 7. Alexius 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1197 Cöleſtins III. 7. Alexius 3.

Richard noch nicht zurückgeſtellt hat. Eben darum wollten ihn auch die Biſchöfe nicht eher auf einer geweihten Stätte begraben, als bis ſie durch den nach Rom geſandten Erzbiſchof von Meſſina die Erlaubniß dazu erlangt haben würden. Es erfolgte zwar die päbſtliche Erlaubniß, doch unter folgenden Bedingnißen, wenn man nämlich die Einwilligung des Königs von Engelland dazu erhalten, und dieſem das erzwungene Löſegeld zurückgezahlet haben wird.

§. 177.

Spaltung im deutſchen Reiche.

Vid. ſup. cit. Script.

Kaiſer Heinrich VI ſtarb keines unverſehenen Todes, ſondern gewann Zeit genug ſeinen letzten Willen ſchriftlich verfaſſen zu laſſen, welches Teſtament er dem Marquald Grafen von Ravenna, und Marggrafen von Ancona übergab, der, wie man es aus den Umſtänden erſah, es auch hätte befolgen ſollen. Allein dieſer unterdrückte es, ſo daß man hievon nie etwas würde erfahren haben, wenn dieſes Teſtament nicht nach einer Schlacht unter den von ihm erbeuteten Papieren gefunden worden wäre. Marquald ſcheint es vermuthlich darum unterdrückt zu haben, weil die darinn enthaltenen Punkten ihm für die römiſche Kirche zu vortheilhaft vorkamen; denn Heinrich VI verordnete in demſelben: daß ſein Sohn Friederich den heil. Vater für den Eigenthumsherrn von dem Königreiche Sizilien erkennen, und, im Falle wo entweder die Königinn Konſtanzia, oder Friederich ohne Erben mit Tode abgieng, dieſes Königreich wieder auf die römiſche Kirche zurückkehren

Jahre der Geburt Christi 1197 Cöleſtins III. 7. Alexius 3.

ren ſoll. Sollte der heil. Vater dem jungen Friederich die kaiſerliche Krone ertheilen, ſo verordnete er ferner: daß man der römiſchen Kirche alle Staaten der Gräfinn Mathild, bis auf die einzigen zwey Schlößer Medicina, und Argelata, zurückſtellen ſoll. Heinrich VI befahl endlich dem Marquald die Belehnung von dem Herzogthume Ravenna, von Bertinoro, und von der Mark Ancona bey dem heil. Vater anzuſuchen, und ſelbſt Medicina, und Argelata für Lehen des heil. Stuhles zu erkennen, die daher nach ſeinem ohne Erben erfolgten Tode demſelben wieder heimfallen, nur müßte aber indeſſen der Strich Landes vom Berge Paine bis Ceperano mit Einſchließung des Berges Fiaſcone eben demſelben zurückgeſtellt werden. Gefreuet würde es den Cöleſtin III haben zu erleben: daß Heinrich VI endlich doch die unläugbaren Rechte der römiſchen Kirche erkenne, wenn Marquald die obenerwähnte Treuloſigkeit nicht begangen hätte; indeſſen verkannten doch auch die Herren in Sizilien dieſe Rechte nicht, und ließen durch den Erzbiſchof von Meſſina den heil. Vater für das Kind den kleinen Friederich bitten, damit dieſer auf ihren Thron eingeſetzt werden möchte. Allein nicht ſo ruhig gieng es in Deutſchland nach dem Tode des Kaiſers zu. Philipp der Herzog von Schwaben, und Elſaß, ein Bruder des verſtorbenen Heinrichs VI, dem eben dieſer Kaiſer die Erbſchaft der Gräfinn Mathild überlaſſen hatte, hörte kaum zu Viterbo von dem zeitlichen Hintritte ſeines Bruders, als er ſich auch ſchon auf

Jahre der Geburt Chriſti 1197. Cöleſtins III. 7. Alexius 3.

das eilfertigſte in Deutſchland einfand, und die Sache ihm antrug, daß ihm die Verwaltung des Reiches ſo lang vertrauet werden ſollte, bis Friedrich zur Regierung fähig würde. In einer zu Arensbern in Thüringen gehaltenen Staatsverſammlung erfüllten ihm zwar die Herzoge von Bayern, und Sachſen, wie auch die Erzbiſchöfe von Magdeburg, und Salzburg dieſen Wunſch; doch dieſen widerſetzten ſich andere zu Andernach verſammelte Herren, und Biſchöfe, worunter ſich namentlich die Erzbiſchöfe von Köln, und Trier befanden. Die Erſten hielten hierauf zwo Fürſtenverſammlungen zu Erfurt, die Zweyten aber zu Köln. Die Letzteren erwählten ſich den Herzog Berthold von Zähringen zu ihrem König; doch weil dieſer ſich eine ſolche Ehre verbeten hat; verſchob man die Sache auf das kommende Jahr, und wartete die Meinung des heil. Vaters ab. Indeſſen war dadurch die Spaltung in dem deutſchen Reiche ſchon eingeriſſen; eine Spaltung, die auch in der Kirche ſehr viele Unruhen erwecket hat.

§. 178.

Dem Cöleſtin III folgt Innozenz III nach.

Rog. Hov. p. 774. Geſt. Innoc. n. 5. & ſeq. Lib. I. ep. 1. 2. 3. 11. 12. 13.

Von allen dieſen neuen Unruhen erfuhr Cöleſtin III nichts mehr; denn er ſegnete den 8 Jäner dieſes Jahres das Zeitliche, nachdem er ſeines hohen Alters ungeachtet der Kirche gleichwohl ſechs Jahre, neun Monate, und neun Tage rühmlich vorgeſtanden hatte. Sein Leichnam ward in der Hauptkirche des Laterans ſeinen Vorfahren beygeſetzt. Dieſer Pabſt hatte einen gewißen Johann von St. Paul Kardinalprie-

ſter

ſter bey St. Priſca zu ſeiner Seite, den er ſeiner Weisheit, Heiligkeit, und Gerechtigkeit wegen ſo ſehr liebte: daß er ihm bey ſeinen ſchon ſchwachen Leibes-kräften die wichtigſten Angelegenheiten vertrauet, und ihn zu ſeinem Statthalter ernannt hat. Weil er die trefflichen Eigenſchaften des Kardinals Johanns aus langer Erfahrung gekannt hatte, war ſein gutmeinender Wunſch überdieß ihn zur päbſtlichen Würde zu empfehlen. In dieſer Abſicht ließ er während ſeiner Krankheit im verwichenen Jahre vor den Weihnachts-feyertagen die Kardinäle zu ſich kommen, erinnerte ſie auf die Wahl eines Nachfolgers zu denken, und erklärte ihnen ſogar ſeine Bereitwilligkeit dem Pabſt-thume freywillig zu entſagen, wenn ſie dieſem Kardinale ihre Wahlſtimmen geben würden. Es mag ſeyn: daß einige unter den Kardinälen, namentlich aber die zween Biſchöfe von Oſtia, und Porto, wie auch die Kardinäle Jordan, und Grazian, nach dem höchſten Ehrenrange geſtrebet haben; doch deſſen ungeachtet wollten die übrigen Kardinäle in einen ſolchen Vorſchlag, ſo gut ihn Cöleſtin III auch immer für das Beſte der Kirche gemeint hat, gleichwohl nicht einwilligen, weil er ihnen einerſeits ganz befremdlich ſchien, und ſie andererſeits auch ihr Recht keineswegs vergeben wollten. Wie nun Cöleſtin III den 8 Jäner in der Nacht ſelig in dem Herrn verſchieden war; verſammelten ſich gleich beym Anbruche des Tages während der Anſtalten zum Leichenbegängniße einige Kardinäle in einem Kloſter bey dem Septiſolium des Septimius Severs, oder bey der heil.

Jahre der Geburt Chriſti 1198. Innozenz III. 1. Alexius 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1198. Innozenz III. 1. Alexius 4.

Luzia, vom Kieſelſtein genannt, um ſich über die Wahl eines neuen Pabſtes zu berathſchlagen, und richteten ihr Augenmerk vorzüglich auf den Kardinaldiakon Lothar von St. Sergius, und Bachus, der, ob er gleich noch jung war, alle Eigenſchaften beſaß, die einen rechtſchaffenen Pabſt bilden. Dieſer wohnte indeſſen dem Leichenbegängniße des verſtorbenen Pabſtes bey, und nachdem er ſich nach demſelben mit den übrigen Kardinälen an den beſagten Wahlort begeben hatte, trafen ihn daſelbſt die meiſten Stimmen, und er ward den nämlichen Tag zum Pabſte erwählt. Einige Kardinäle machten zwar Einwendungen, weil Lothar über ſieben und dreyßig Jahre nicht alt war; doch dieſe verſchwanden bald, indem alle an ihm dafür deſto ſchönere Gemüthsgaben erkannten, und ihn ſowohl ſeiner Tugenden, als ſeiner Gelehrſamkeit wegen ſchätzten. Seine Demuth verbat ſich zwar dieſe Würde mit ſolchem Ernſte, und Nachdrucke: daß er darüber Seufzer ausſtieß, und in Thränen ausbrach; er mußte aber endlich dennoch ſeine Einwilligung dazu geben, und ließ ſich Innozenz den III dieſes Namens nennen. Nach bekannt gemachter Wahl erhob das Volk ein allgemeines Jubelgeſchrey, und begleitete ſeinen Zug zuerſt in die Hauptkirche Konſtantins, und gleich darnach in den Palaſt des Laterans; doch ward ſeine Weihe auf eine Zeit verſchoben, denn er empfieng die prieſterliche erſt am nächſten Quatemberſamſtage, die biſchöfliche aber ſehr vieler der vornehmſten Kirchenprälaten am darauffolgenden Sonntage, als am Feſt-

tage

tage der Stuhlſeyer des heil. Peters in der Kirche des heil. Peters. Innozenz III war aus einem der vornehmſten Häuſer zu Rom gebohren, und ſein Vater hieß Traſimund Graf von Segni, ſeine Mutter aber Clarina. Nach zurückgelegten erſten Studienjahren ſchickten ihn ſeine Eltern in die berühmten hohen Schulen nach Paris, und Bologna, allwo er in den philoſophiſchen, und theologiſchen Wiſſenſchaften Fortſchritte machte, die aller Erwartung überſtiegen. Als er nach Rom wieder zurückgekommen war, erlangte er daſelbſt unter den Domherren bey St. Peter eine Pfründe; ward von dem Pabſte Gregor VIII zum Diakon geweihet; und Klemens III machte ihn zum Kardinaldiakon bey der Kirche der heil. Sergius, und Bachus, welchen Titel dieſer Pabſt einſtens geführet hatte, von welchem Ehrenrange er endlich auf den päbſtlichen Stuhl erhoben wurde. Gleich nach dem Tag ſeiner Erhöhung machte er dieſelbe allen Biſchöfen in einem Umlaufſchreiben bekannt, und empfahl ſich ihrem Gebete; er ſchrieb aber beſonders dem König von Frankreich, den er als den erſtgebohrenen Sohn der römiſchen Kirche in die Fußſtapſen ſeines Vaters Ludwigs VII treten hieß, wie auch den Aebten, Prioren, und anderen geiſtlichen Männern in Frankreich. Einen anderen Brief ſchrieb er dem lateiniſchen Patriarchen von Jeruſalem, und ſeinen unterordneten Biſchöfen, in welchem er ſie ermahnte durch aufrichtige Buße ſich um die Barmherzigkeit Gottes verdient zu machen, und ihnen zugleich verſprach allen ſeinen Kräften aufzu-

Jahre der Geburt Chriſti 1198. Innozenz III. 1. Alexius 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1198. Innozenz III. 1. Alexius 4.

zubieten, um das heilige Land von dem Joche der Muſelmänner zu befreyen. Er ſchrieb endlich auch dem Erzbiſchofe von Maynz, und anderen deutſchen Biſchöfen, die ſich noch in Paläſtina aufhielten, wie auch dem Landgrafen von Thüringen, und den übrigen deutſchen Herren, die ebenfalls noch dem Kreuzzuge beywohnten, und ermahnte ſie ſich auf eine ſolche Art zu betragen, damit ſie den göttlichen Beyſtand ſich deſto ſicherer verſprechen dürften. Dieſes that Innozenz III gleich nach ſeiner Wahl; nach ſeiner Krönung aber ließ er ſich von dem Peter Statthalter zu Rom den Huldigungseid ablegen, und überreichte ihm einen Mantel zum Zeichen der Belehnung, welche bisher die Kaiſer, die ſich die Statthalter zu verpflichten ſuchten, ſich zugeeignet haben.

§. 179.

Des Innozenz III erſte Sorgfalt.

Inn. III. ep. 10. 83. J. Thurocz. p. 77 c. 69. Bec. T. XII. p. 186. Geſt. Inn. n. 41. 42.

Daß die Zurückeroberung der verlorenen Stadt Jeruſalem dem Innozenz III beym Antritte ſeiner Regierung vor allen anderen am Herzen gelegen ſeyn mag, nimmt man aus ſeinem nach Ungarn abgeſchickten Briefe ab. Bela III der König von Ungarn hatte ſich verlobt mit ſeinem Kriegsheere in das heil. Land zu ziehen; weil er aber im Jahre 1196 von der Welt abgerufen wurde, machte er ſeinem zweyten Sohne Andreas dem Herzoge von Dalmazien, und Kroazien unter Androhung des väterlichen Fluches den geſchärfteſten Auftrag ſtatt ſeiner das Gelübde zu erfüllen. Andreas verſprach es zu thun; änderte aber gleich nach dem Tode ſeines Vaters ſeinen Sinn,

und

und zog mit ſeinem Kriegsheere, ſo er unter dem Vorwande nach Palàſtina aufzubrechen, auf die Beine brachte, wider ſeinen Bruder den König Emmerich. Sobald Innozenz III hievon Nachricht hatte, ſchrieb er unter dem 29 Tag des Jäners dem Andreas einen nachdrücklichen Brief, in welchem er ihm ſagte: daß, wenn er bis zu dem 14 Tage des Herbſtmonates den Kreuzzug anzutreten, und das Gelübde ſeines Vaters zu erfüllen unterlaſſe, er ſich den Kirchenbann zuziehen, und es dahin bringen würde, daß, wenn ſein Bruder Emmerich mit Tode abgienge, nicht er, ſondern ſein jüngſter Bruder in dem Königreiche nachfolgen würde, ohne daß ihm alsdann die Appellirung, die er etwa zu dem heil. Stuhle machen wollte, etwas nützen würde. Diejenigen, denen dieſe Stelle auffallend ſcheint, müßen wohl bemerken: daß in dieſem Briefe nicht geſagt wird, von wem Andreas von dem Königreiche ausgeſchloſſen werden ſollte; ſondern es heißt daſelbſt: daß ihm die Gerichtsberufung in dieſem Falle nichts nützen würde. Weil dieſes Königreich einſtens zu einem Lehen des heiligen Stuhles gemacht worden iſt; ſo konnte nur zu dieſem appelliret werden. Würde alſo Andreas durch einen Ausſpruch des heil. Stuhles von dem Königreiche ausgeſchloſſen worden ſeyn, wie hätte er wohl wider einen ſolchen Ausſpruch zu eben dieſem heil. Stuhle appelliren können? Dem ſey nun aber, wie ihm wolle; ſo trat der Herzog Andreas den Kreuzzug nicht an, ward ſogar darnach König von Ungarn; und anſtatt daß ſich der heil. Vater ſeiner Erhöhung auch

Jahre der Geburt Chriſti 1198. Innozenz III. 1. Alexius 4.

nur

Jahre der Geburt Chriſti 1198. Jnnozenz III. 1. Alexius 4.

nur im geringſten widerſetzt hätte, legte er ihm vielmehr die größten Beweiſe ſeiner Freundſchaft, und Hochachtung an Tag. Was dem Innozenz III ferner von dem Antritte ſeiner päbſtlichen Regierung an ſo ſehr am Herzen lag, war die ſchleunige Beförderung der Geſchäfte. Er fertigte daher gleich nach ſeiner Wahl mehrere Briefe, vorzüglich zum Beſten der Armen, ab; und weil dieſe vor ſeiner Weihe nur das halbe Siegel beygedrückt hatten, ließ er öffentlich bekannt machen: daß ſolche Briefe die nämliche Kraft haben, als ob das ganze Siegel beygedrückt wäre. Die Verbeſſerung der Mißbräuche bey den biſchöflichen Kanzleyen deſto eher zu bewirken, nahm er dieſelbe am allererſten bey der ſeinen vor, und ſuchte vor allen anderen die ſchmutzige Habſucht unter den Beamten ſeiner Kanzley auszurotten. Er machte alſo ein Verbot von jemanden etwas als eine Belohnung zu foderen, und beſtimmte gewiße Taxen, über die nichts mehreres erpreßt werden durfte. Er ſchaffte nicht allein jene Art von Leuten, die bey Auswechslung des Geldes Gewinn ſuchten, ſondern auch die Thürhüter ab, um durch den freyeren Zutritt den Gang der Geſchäfte noch mehr zu erleichteren, und zu beſchleunigen. Er ſelbſt erſchien dreymal in der Woche bey dem öffentlichen Rathe; hatte daſelbſt den Vorſitz; hörte jede ſtreitende Partey an; vertraute kleinere Geſchäfte anderen; er aber unterſuchte die wichtigeren mit ſolchem Scharfſinne, und mit ſolcher Beurtheilungskraft: daß viele der gelehrteſten Männer bloß darum nach

Rom

Rom kamen, um ihn nur anhören zu können; denn ſie verſicherten, man könne aus ſeinen Entſcheidungen weit größeren Nutzen, als aus den öffentlichen Vorleſungen in den Schulen ſchöpfen. Sein Vortrag geſchah mit ſo reifer Ueberlegung, jeder Satz war ſo gut durchgedacht, und mit einer ſo bewunderungswürdigen Beredtſamkeit begleitet: daß ihm der geübteſte Rechtsfreund nicht zu vergleichen war, und die Parteyen dadurch ſich die beſte Hoffnung machten ihren Handel zu gewinnen. Eben ſo berühmt machte den Innozenz III ſeine Unparteylichkeit; denn in ſeinen Augen galt kein Anſehen der Perſonen, wohl aber nur die Gerechtigkeit des Handels. Daher kam es: daß unter ſeiner Regierung der Geſchäfte aus der ganzen Chriſtenwelt ſo viele zu Rom zuſammen kamen, dergleichen man bey anderen Päbſten gefunden zu haben ſich nicht erinneren konnte. Alles dieſes that Innozenz III bloß darum, weil es ſeine Amtspflichten alſo von ihm erfoderet haben; denn er fand überhaupt an allen weltlichen Geſchäften nie ein Vergnügen, und pflegte daher folgenden Spruch öfters zu wiederholen: **Wer das Pech berührt, kömmt nicht unbeſudelt davon.**

Jahre der Geburt Christi 1198. Innozenz III 1. Alexius 4.

§. 180.

Weil die weltlichen Rechte mit der geiſtlichen Macht verträglich ſind, und Innozenz III als ein getreuer Verweſer ſolche Rechte nicht allein nicht vergeben durfte, ſondern da, wo ſie entriſſen waren, für die Wiedererlangung derſelben beſorgt ſeyn mußte, ſo

Und Wiederherſtellung der alten Rechte.

Lib. I. ep. 23. 577.

Jahre der Geburt Chriſti 1198. Jnnozenz III. 1. Alexius 4.

ſo erfüllte der heil. Vater bey aller ſeiner Abneigung vor weltlichen Geſchäften auch dieſe Pflicht mit allem Eifer. Wir haben vor kurzem vernommen: daß Jnnozenz III nach ſeiner Krönung durch die Huldigung des Statthalters zu Rom dem heil. Stuhle ein entriſſenes altes Recht zurückerworben hat. Sich von der Treue anderer Herren auf die nämliche Art zu verſicheren, hieß er auch dieſe den Eid der Treue ablegen, worunter ſich namentlich die zween Odo von Palombaria, und Monticelli, wie auch der Graf Hildebrandin befanden. Er ſetzte hierauf jenen Rathsmann Benedikt ab, der die zeitliche Herrſchaft von Sabina mit den am Meere gelegenen Gütern an ſich geriſſen hat; ſetzte an ſeine Stelle einen anderen ein; rief die von dem Benedikt in dem päbſtlichen Staate eingeſetzten Richter ab, führte an deren Stelle Magiſtraten ein, und brachte dadurch die römiſche Kirche in ihren vorigen Beſitz. Wie nun einmal mit den Magiſtraten, und vornehmſten Herren zu Rom die nahe gelegenen Landſchaften unter dem Gehorſam des heil. Stuhles ſtanden; unternahm Jnnozenz III das nämliche mit den entfernteren, indem er mit der Mark Ancona den Anfang machte, welche der obenerwähnte Befolger des Teſtaments Heinrichs VI Marquald beſaß, den der Kaiſer damit belehnet hatte. War gleich dieſer Herr einer der Mächtigſten, und Reicheſten, der in Romagna, und in der Mark ſchon eine Zeit her herrſchte, und auch in Sizilien einige Lehen gehabt haben ſoll; ſo ſchreckte dieſes den heil. Vater ſo wenig ab: daß er ohne Bedenken den

27. 15. 34. 35. Geſt. Inn. n. 8. 10. 13. Bec. T. XII. p. 190 & ſeqq.

Jahre der Geburt Christi 1198. Jñozenz III 1. Alexius 4.

Kardinal Cenzius von St. Lorenz in Lucina, und den Kardinal Johann von St. Priſca in die Mark zu ſchicken beſtimmte, um Beſitz davon zu nehmen. Der Gefahr eines ſo großen Verluſtes vorzukommen ſchickte zwar Marquald die Biſchöſe von Camerino, und Venafro mit einem gewißen Rambert Monald nach Rom ab, davon der Letztere den Auftrag hatte im Namen Marqualds dem heil. Vater den Vaſalleneid abzulegen, und um ſichere Geleitſchaft nach Rom zu bitten; er läugnete aber darnach dieſes befohlen zu haben, als Jnnozenz III ſeinen Geſandten Wido den Kardinal von unſer lieben Frau jenſeits der Tyber wirklich zu ihm ſchickte, um ihn mit Sicherheit nach Rom zu begleiten. Dieſes verdroß den heil. Vater ſo ſehr: daß er den Marquald in Kirchenbann werfen ließ; worauf die zween Kardinäle die Völker in der Mark dahin brachten: daß ſie dem heil Stuhle die Treue ſchwuren. Marquald ward auf ſolche Art genöthiget ſich davon zu machen, und nach ſeiner Entfernung kehrten bis auf Aſcoli alle Städte der Mark, nämlich: Ancona, Fermo, Oſimo, Camerino, Fano, Jeſi, Sinigaglia, und Peſaro unter die zeitliche Herrſchaft der römiſchen Kirche wieder zurück. Der verſtorbene Kaiſer hatte auch einen gewißen Konrad, der ein gebohrener Schwab war, mit dem Herzogthume Spoleti, und mit der Grafſchaft Aſſiſi, die ebenfalls unter die zeitliche Herrſchaft der römiſchen Kirche gehörten, belehnet. Beydes bekam Jnnozenz III wieder zurück; und obgleich die dabey angewandten Mittel unbekannt

 ſind,

Jahre der Geburt Chriſti 1198. Innozenz III. 1. Alexius 4.

ſind, ſo ſcheinen ſie doch ſtark geweſen zu ſeyn; denn um nur nicht aus ſeinem Beſitze gehoben zu werden, trug Konrad eine große Summe Geldes zu einem jährlichen Zinſe an; ſah ſich ſogar genöthiget ſeine Söhne als Geißeln zu geben; machte ſich verbindlich zur Vertheidigung der päbſtlichen Güter von Radicofani bis Ceperano auf ſeine Koſten hundert Soldaten zu unterhalten; entſchloß ſich endlich die fremden Güter zurückzuſtellen; erklärte bey der Ankunft der nach Narni abgeſchickten Kardinäle Oktavians von Oſtia, und Gerhards von St. Hadrian, und in Gegenwart der Biſchöfe dortiger Landſchaften ſeine bisherige Unterthanen von dem ihm abgelegten Eide für entbunden, und hieß ſie unter die zeitliche Herrſchaft des heil. Stuhles zurückkehren. Als auf ſolche Art die römiſche Kirche auch zu ihrem ehemaligen Beſitz von Perugia, Gubbio, Todi, und von der Stadt Caſtello gelangt war, ließ der heil. Vater das Schloß auf dem Marienberge gänzlich zerſtöhren, und ſchleifen, weil ſich Konrad Moſco unlängſt erfrechet hat den oben erwähnten Kardinal Oktavian auf ſeiner Rückreiſe von der Geſandtſchaft aus Frankreich in demſelben gefangen zu halten. Erfreuet über den ſo glücklichen Fortgang ſeiner Unternehmungen, wollte Innozenz III dieſe kleine Staaten ſelbſt in Augenſchein nehmen; reiſete in dieſer Abſicht nach dem Feſte des heiligen Peters von Rom ab; kam zuerſt nach Rieti, Spoleti, Perugia, und Todi; ſetzte den Gregor Kardinaldiakon von unſer lieben Frau in Aquiro

über

über das Herzogthum Spoleti, und über die Grafſchaft Aſſiſi ein; nahm hierauf ſeinen Weg durch Amilia, Orta, und durch die Stadt Caſtellana; und traf zu Ende des Weinmonates wieder zu Rom ein. Dem heil. Vater war nun um die Zurückerlangung der Städte des Exarchats von Ravenna, und der Erbſchaft der Gräfinn Mathild zu thun, davon die römiſche Kirche ebenfalls das Eigenthumsrecht beſaß. Weil ſich der Erzbiſchof von Ravenna über den ihm verliehenen Genuß von dem Exarchat, von Bertinoro, und von jenen Lehen, die der Graf von Cavalcaconte beſaß, mit Vorzeigung mehrerer päbſtlicher Gnadenbriefe ausgewieſen hat, wollte Innozenz III ihm dieſe Gnaden nicht nehmen, noch eine Aenderung machen; ſondern nachdem er Radifocani, Acquapendente, und Monteſiaſcone zurückbekommen hatte, richtete er ſeine größte Sorgfalt dahin, um zu dem verlorenen Beſitze der Staaten der Gräfinn Mathild, worunter Toskana den wichtigſten Theil ausmachte, wieder zu gelangen. Dieſe Staaten wieder zurückzubekommen koſtete ihm deſto größere Mühe, je fruchtloſer die bisherigen Foderungen der römiſchen Päbſte eine ſo lange Zeit her bey den Kaiſern angebracht waren. Die Erreichung ſeiner Abſicht erſchwerte ihm noch mehr das Beyſpiel der im Bunde ſtehenden Städte in der Lombardey, die nach erlangter Freyheit auch den Völkern in Toskana, und in den dazu gehörigen Staaten Muth einflößten das Joch der Deutſchen abzuſchütteln, und ſich die nämliche Freyheit zu verſchaffen. Sie ſtritten zwar

Jahre der Geburt Chriſti 1198. Innozenz III. 1. Alexius 4.

Jahre der Geburt Chriſti 11[illegible]. Jnnozenz III. 1. Alexius 4.

der römiſchen Kirche ihre Rechte auf ſie nicht ab, und wollten auch von ihr abhängen, wenn man ihnen dabey nur ihre Freyheit ließe. Dieſe Gnade erwies Jnnozenz III dem einzigen Biſchofe zu Mantua, der über dieſe Stadt geſetzt war; in Abſicht auf Toskana aber verdroß es den heil. Vater ſehr: daß die Städte daſelbſt ſchon einen Bund geſchloſſen, ſich Obrigkeiten eingeſetzt, und daß die nämlichen Kardinäle, die zur Beſitznehmung dieſer Staaten nach Toskana abgeſchickt waren, dieſen Vertrag, in welchem ausdrücklich die Städte Florenz, Lucca, Piſtoja, und Siena genannt wurden, gutgeheißen haben, den ſie daher auch wieder für ungültig erklären mußten. Die im Bunde ſtehenden Städte ſuchten zwar auch die eben ſo reiche, als mächtige Stadt Piſa an ſich zu ſchließen; doch dieſe hielt einen ſolchen Beytritt zu dem Bunde für unnöthig, weil ſie von den Kaiſern ohnehin ſchon für frey erklärt war. Jnnozenz III billigte endlich gleichwohl den Bund der obenerwähnten Städte, weil ihn ſeine Geſandten richtiger davon belehrten, und verſicherten: daß dieſer Bund keineswegs die zeitlichen Rechte des heil. Stuhles verkürze, oder beeinträchtige, weil die Toskaner anſtatt dieſelben jemal zu verkennen ſich vielmehr verbindlich machen ſie zu ſchützen, die Au[illegible]nahme derſelben aus allen Kräften zu beförderen, und Niemanden für einen König, oder Kaiſer zu erkennen, wenn ihn nicht zuerſt der heil. Vater dafür erkannt haben würde. Jnnozenz III erlaubte ſogar: daß auch andere Städte ſeiner Staaten, namentlich Perugia, und Viterbo,

dieſem

dieſem Bunde beytreten durften, und beſtättigte das wider die Piſaner verhängte Interdikt, ſo nicht eher aufgehoben werden ſollte, als bis ſie ſich entweder mit dem Bunde vereinigen, oder die Rechte des heil. Stuhles zu erkennen ſich entſchließen.

Jahre der Geburt Chriſti 1198. Innozenz III. 1. Alexius 4.

§. 181.

Friederich wird König von Sizilien.

Geſt. Inn. III. n. 21 & ſeqq. lib. I. ep. 410. 411. 412. 413. 562. 564. 565. 557. 560. Bec. T. XII. p. 198 & ſeqq.

Dieſe Veränderungen in Wälſchland flößten einen ſolchen Abſcheu daſelbſt vor den Deutſchen ein: daß die Ueberbleibſel von ihnen ſich nach und nach in ihr Vaterland zurückzogen. Indeſſen hatte Innozenz III um eben dieſe Zeit ſeine Aufmerkſamkeit auf Sizilien zu richten. Seit dem Jahre Chriſti 1156, in welchem Wilhelm I der König von Sizilien unter dem Waffengeraſſel von dem damaligen Pabſte Hadrian IV einen für die Rechte, und Freyheit der Kirche ſehr nachtheiligen Friedensvertrag erzwungen hat, hatten ſeine Nachfolger noch keine ſchickſame Gelegenheit wider die Bedingniße dieſes Vertrages ihre Stimme zu erheben, und alles wieder auf den ehemaligen Fuß zu ſetzen. Erſt Innozenz III ſah dieſes für den lang ſchon gewünſchten Zeitpunkt an, als die Kaiſerinn Conſtanzia die Ehegemahlinn des verſtorbenen Kaiſers Heinrichs VI ihn durch eine feyerliche Geſandtſchaft bitten ließ ihr, und ihrem kleinen Sohne Friederich, den ſie nach Sizilien geſchickt, und durch ſeinen Oheim Philipp der Herzoginn von Spoleti vertrauet hatte, die Belehnung von dem Königreiche Sizilien, von dem Herzogthume Apulien, von dem Fürſtenthume Kapua, und allen

Jahre der Geburt Chriſti 1198. Innozenz III. Alexius 4.

dazu gehörigen Staaten zu ertheilen. Die Antwort des heil. Vaters darauf war: daß die auch noch ſo häufigen ihm zugeſchickten Geſchenke der Kaiſerinn nicht im Stande ſeyn werden ihn zu dieſem Entſchluße zu bewegen, ſo lang nicht der zu den Zeiten Hadrians IV abgedrungene Vertrag in Abſicht auf die Wahl der Kirchenprälaten, auf die päbſtlichen Geſandten, auf die Gerichtsberufungen zu dem heil. Stuhle, und auf die Kirchenräthe eine geänderte Geſtalt bekommen haben würde. Dieſes nöthigte endlich die Kaiſerinn Konſtanzia den Anſelm Erzbiſchof von Neapel mit dem Erzdiakon von Siracuſa, und einigen Magiſtratsperſonen zur Feſtſetzung eines neuen Vertrages nach Rom zu ſchicken, um dadurch die Belehnungsbulle zu erlangen. Doch während dieſes Geſchäftes ſtarb die Kaiſerinn den 27 Tag des Wintermonates; ſetzte in ihrem Teſtamente den Walther Biſchof von Troja königlichen Kanzler in Sizilien, und die drey Erzbiſchöfe von Palermo, Montreale, und Kapua als Räthe dem kleinen Friederich zur Seite; und erklärte den Innozenz III zum Verweſer des Königreiches Sizilien ſo lang, als ihr Sohn minderjährig ſeyn würde, mit dem Bedingniße: daß dieſem nebſt den zur Vertheidigung des Königreiches erfoderlichen Koſten jährlich dreyßigtauſend Stücke der dort üblichen Goldmünze abgereichet werden ſollen. Den Eid der Treue in ſeinem Namen ſich von der Kaiſerinn ſchwören zu laſſen, hatte Innozenz III bereits den Kardinal Oktavian Biſchof von Oſtia, und Velletri nach Sizilien geſchickt, und gab ihm hiezu die Belehnungs-

lehnungsbulle mit, in welcher die obenerwähnten Staaten der Kaiſerinn, und ihrem Sohne gegen einer dem heil. Stuhle ſchuldigen jährlichen Abreichung von tauſend ſogenannten Squiſaten verliehen, und beyde geheißen wurden den Vaſalleneid in eigener Perſon abzulegen, wenn es die Umſtände alſo erfoderen würden. Der päbſtliche Geſandte Oktavian brachte noch drey andere Briefe mit ſich, davon der eine an die Kaiſerinn Conſtanzia, und an ihren Sohn den König Friederich; ſo wie der zweyte an alle Biſchöfe in Sizilien die Vorſchrift für die Wahl der Kirchenprälaten in ſich enthielt. In dieſer hieß es: „ Bey Erledigung des biſchöflichen Sitzes wird „ euch das Kapitel den zeitlichen Hintritt des Bi„ ſchofes berichten. Es werden hierauf die Dom„ herren zuſammenkommen, um einen für dieſe „ Würde geſchickten Mann zu erwählen. Der Name „ des Erwählten muß ſogleich bekannt gemacht, ihr „ von dem, was geſchehen iſt, benachrichtiget, und „ euere Einwilligung dazu erſuchet werden, ohne „ welche der erwählte Biſchof in den Beſitz nicht ein„ gelaſſen werden darf; er ſoll ſich aber nicht unter„ fangen das Biſthum eher zu verwalten, als nach„ dem er die päbſtliche Beſtättigung erhalten haben „ wird.“ Der zweyte Brief ſagte ferner: daß die Gerichtsberufungen zu dem heiligen Stuhle ungehindert zugelaſſen werden ſollen, und es dem heiligen Vater frey ſtehe Geſandte nach Sizilien zu ſchicken, denen die Chriſtgläubigen pünktlichen Gehorſam zu leiſten verbunden ſeyn. Was den dritten Brief anlangt,

Jahre der Geburt Chriſti 1198. Innozenz III. 1. Alexius 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1198. Innozenz III. 1. Alexius 4.

langt, empfahl dieſer nur den päbſtlichen Geſandten Oktavian der Kleriſey in Sizilien. Wir haben bereits vernommen: daß während dieſes Geſchäftes die Kaiſerinn Conſtanzia geſtorben war, was ſich um die nämliche Zeit ereignete, als Oktavian ſeine Reiſe nach Sizilien angetreten hatte; nach welcher unvermutheter Veränderung Innozenz III den jungen König Friederich nicht allein tröſtete, ſondern auch den Gregor Kardinaldiakon bey unſer lieben Frau im Schwibbogen als ſeinen Geſandten eilends nach Sizilien ſchickte mit dem Auftrage, die Verwaltung des Königreiches, und die Vormundſchaft über den jungen Friederich in ſeinem Namen zu übernehmen, und deſſen Räthen zu befehlen, daß ſie ihm getreu beyſtehen ſollen. Innozenz III zeigte es in der wirklichen That, mit welchem Eifer er die Rechte dieſes jungen Königs vertheidiget hat, vorzüglich wider jenen Marquald, der die Mark Ancona dem heil. Stuhle zurückſtellen mußte, und hierauf ſich nach Sizilien zog, wo er nach erhaltener Nachricht von dem Tode der Kaiſerinn ſogleich die Waffen ergriff, und unter dem Vorwande, als ob ihm die Vormundſchaft über den jungen Friederich von dem verſtorbenen Kaiſer Heinrich VI vertrauet worden wäre, ſich des königlichen Thrones zu bemächtigen ſuchte. Dem heil. Vater war es nicht genug die Biſchöfe, und vornehmſte Herren in Sizilien durch Briefe angeeiferet zu haben ſich den Unternehmungen Marqualds ſtandhaft zu widerſetzen; ſondern er brachte

auch

auch viele Kriegsvölker, beſonders aus Toskana, auf die Beine, die er wider den Marquald anrücken ließ.

Jahre der Geburt Chriſti 1198. Innozenz III. 1. Alexius 4.

§. 182.

Otto, und Philipp Könige v. Deutſchland.

Wie wir es aus den Umſtänden in Sizilien erſahen, kam es daſelbſt zu einem wirklichen Kriege, dergleichen in Deutſchland zu glimmen anfieng. Gleich bey dem Antritte der päbſtlichen Regierung ſchickte Innozenz III den Biſchof von Sutri, der aus Deutſchland gebürtig war, mit dem Ciſterzienſerabte von St. Vinzenz, und Anaſtas als Geſandte nach Deutſchland mit dem Auftrage die Entlaſſung ſowohl des Niklas Erzbiſchofes von Salerno, den der verſtorbene Kaiſer Heinrich VI als einen Gefangenen dahin verweiſen ließ, als auch der unglücklichen Königinn Sibilla, und ihrer Kinder zu betreiben. Der heil. Vater befahl überdieß den deutſchen Biſchöfen, beſonders aber der Kleriſey zu Maynz: daß ſie ſeinen Geſandten beyſtehen, und, wenn man die erſterwähnten Gefangenen nicht entlaſſen wollte, über jene Kirchſprengel, wo dieſe aufgehalten werden, das Interdikt verhängen ſollen. Weil nun Philipp der Herzog von Schwaben ſchon von dem verſtorbenen Pabſte Cöleſtin III im Kirchenbanne verſtrickt lag, indem er ſich eines Stückes der päbſtlichen Staaten bemächtiget hatte, und deshalben die Losſprechung ſich von Rom hätte abholen ſollen; ſo befahl der heil. Vater den nämlichen nach Deutſchland abgeſchickten Geſandten dieſen Herzog unter folgendem Bedingniße loszuſprechen, wenn er die beſagten Gefangenen auf

Annal. Paderb. h. a. Otto a S. Blaſ. c. 46. Chr. Godef. mon. h. a. Rog. Hov. p. 776. Geſt. Inn. c. 22. lib. I. ep. 24. 25. 26.

freyen

Jahre der Geburt Chriſti 1198. Innozenz III. 1. Alexius 4.

freyen Fuß ſetzt. Dieſer Kirchenbann, welchem Philipp unterlag, war Urſache, daß die Erzbiſchöfe von Köln, und Trier und andere Fürſten mit der Verſtoßung des kleinen Friederichs auch die Wahl dieſes Philipps zu Andernach verworfen, und, weil der Herzog Berthold von Zähringen die königliche Würde nicht annehmen wollte, nachher jenen Otto Herzog von Braunſchweig zum König von Deutſchland erwählet, und zu Aachen gekrönet haben, der ein Sohn des berühmten Heinrichs Leo war, welchen Kaiſer Friederich I der Herzogthümer von Bayern, und Sachſen beraubt, und dadurch ſich nach Engelland zu begeben genöthiget hat. Da dieſer Herzog ein Vetter Richards war, ſich bey dieſem König aufhielt, und von ihm unterſtützt wurde, trug dieſes viel zu ſeiner Wahl bey. Indeſſen hörte auch Philipp nicht auf ſeine Anſprüche auf die nämliche Krone zu vertheidigen, und indem in dieſer Angelegenheit von beyden Parteyen mehrere Briefe dem heil. Vater zugeſchickt wurden, um ihn auf eine dieſer Parteyen zu ziehen; bezeigte ſich Innozenz III bey den ſo häufigen Widerſprüchen ſo klug: daß er ſich weder für die eine, noch für die andere erklärte. Dem Philipp lag nur das meiſte daran von dem Kirchenbanne entbunden zu werden; und daher begab er ſich zu den päbſtlichen Geſandten nach Worms, verabredete ſich heimlich mit dem Biſchofe von Sutri, und bewirkte bey ihm: daß er ihn von dem Kirchenbanne losſprach, ohne die gehörigen Gebräuche dabey zu beobachten, ohne

einen

einen Eid von ihm abzufoderen, und ohne ihm eine Pflicht aufzulegen. Wie nun in einigen Tagen darnach Philipp nach Maynz kam, um ſich daſelbſt zum König von Deutſchland krönen zu laſſen; kein deutſcher Biſchof aber ſich dazu brauchen laſſen wollte; vollzog auch dieſe feyerliche Handlung der päbſtliche Geſandte mit dem Biſchofe von Tarentaiſe; wobey man bemerkte, daß unter den verſchiedenen Biſchöfen, die der Krönung beywohnten, ſonſt Niemand, als der einzige Biſchof von Sutri in biſchöflicher Kleidung erſchienen iſt. Ob nun gleich Philipp die oft erwähnten Gefangenen entlaſſen hat, ohne jedoch dem Erzbiſchofe von Salerno den Abzug aus Deutſchland zu geſtatten; ſo verdroß doch den heil. Vater das Betragen ſeines Geſandten deſtomehr, je größeres Vertrauen er auf ihn geſetzt hat; und er erklärte daher die dem Philipp ertheilte Losſprechung nicht allein für ungültig; ſondern ſchloß überdieß den Biſchof von Sutri gänzlich von ſeinem Biſthume aus.

Jahre der Geburt Chriſti 1198. Innozenz III. 1. Alexius 4.

§. 183.

Von der Bekehrung der Liefländer war bereits oben die Rede geweſen, und wir ſahen: daß dieſe durch den Meinhard einen Chorherrn von Sitteberg befördert worden iſt. Hiezu trugen vorzüglich die glücklichen Waffen Kanuts VI des Königs von Dänemark, der ſeinem Vater Valdemar dem Großen im Jahre Chriſti 1182 nachgefolgt war, der Macht Boleslavs des Herzoges von Pommern Schranken geſetzt, und den Kaiſer Friederich I von ſeinen

Begebenheiten in Norwegen.

Vid. ſup. §. 130. Des Roch. Hiſt. Dan. Sax. Gram. lib. XIV. p. 311. 238. Inn. lib. I. ep. 382.

Jahre der Geburt Chriſti 1198 Inno: zenz III. 1. Alexius 4.

383. 384. 419.

ſeinen Anſprüchen auf das Land der Wenden abzu⸗ſtehen genöthiget hat, vieles bey; denn er bezwang die Hartnäckigkeit derjenigen, welche die Bemühungen Meinhards zu vereiteln ſuchten; verbreitete mit Einführung mehrerer Prieſter den chriſtlichen Glauben in Liefland, und Eſtland; ſetzte zur Vertheidigung der Religion in Liefland Ritter ein, die ſich nachher mit dem deutſchen Ritterorden vereinigten; und weil dieſe zu ſchwach waren Barbaren zu bezähmen, unternahm er im Jahre Chriſti 1196 einen neuen Feldzug wider dieſelben, nach deſſen ſiegreichem Erfolge die chriſt⸗liche Religion in dieſen Landſchaften nicht mehr ange⸗fochten wurde. Kanut VI hatte vor dieſem auch den Stolz ſeines Vetters Valdemars des Biſchofes zu Schleßwich gebändiget, der ſich des Thrones von Dänemark zu bemächtigen geſucht, und in ſeinem aufrühriſchen Unternehmen ſehr viele Anhänger in Nor⸗wegen gefunden hat; bald darnach aber in ſeine Hände kam, in die Feſtung Nartburg auf der Inſel Alſen eingeſperrt, und in fünf Jahren darnach in eine andere Feſtung nach Seeland übertragen wurde. Der verſtorbene Pabſt Cöleſtin III ſuchte durch ſeinen Geſandten Fidenzius für den Biſchof von Schleß⸗wich bey dem König Kanut VI Gnade zu erbitten; nachdem aber dieſer päbſtliche Geſandte vor erfülltem Auftrage zu Lunden geſtorben war; mußte der heil. Vater wider einen anderen ungerechten Anmaßer des königlichen Thrones in Norwegen ſeinen ganzen Eifer anwenden, der ebenfalls in dieſem Königreiche viele Anhänger gefunden hat. Dieſer war Suer ein ab⸗

trünni⸗

trünniger Prieſter, eines Schmiedes Sohn, der wi-der die Vorſchrift der Kirchenſatzungen geweihet wur-de; zuerſt in einer anderen Landſchaft die prieſterliche Weihe ausübte; endlich aber nach Norwegen kam, und als ein Soldat gekleidet ſich für ein außer der Ehe erzeugtes königliches Kind ausgab; unter dieſem Vorgeben auf den königlichen Thron Anſprüche mach-te; mit ſeinen Anhängern Norwegen verheerte; die Kirchen unterdrückte; die Kleriſey verfolgte, und die vornehmſten Herren dieſes Königreiches in die größte Unruhe verſetzte. Wie es nun dem Pabſte Innozenz III zu Ohren kam: daß ſich Suer bey dem Volke rühme von dem Pabſte Cöleſtin III eine Bulle erhal-ten zu haben, die ihm das Königreich Norwegen beſtättige; befahl er in einem unter dem 6 Tag des Weinmonates dieſes Jahres an den Erzbiſchof zu Drontheim, und an alle Biſchöfe in Norwegen erlaſſenen Briefe alle Anhänger des Suers dem Kir-chenbanne, die ganze Landſchaft aber, die ihm Ge-horſam leiſtet, dem Interdikte zu unterwerfen. In dieſem Briefe ſagte der heil. Vater den Biſchöfen: „ Ihr müßet wiſſen, daß die Geſandten dieſes Men-„ ſchen, als ſie zu uns kamen, ganz und gar nichts „ erhalten haben. Wenn ſie ſich daher rühmen et-„ was von uns erlangt zu haben, ſo müßen ſie er-„ dichtete Briefe von Urkundenfälſchern beſitzen, der-„ gleichen wir bey dem Antritte unſerer Regierung in „ nicht geringer Anzahl angetroffen haben. „ Inno-zenz III ermahnte auch die Könige von Dänemark, und Schweden den Suer mit Kriege zu überziehen,

Jahre der Geburt Chriſti 1198. Inno-zenz III. 1. Alexius 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1198. Innozenz III. 1. Alexius 4.

und den bedrückten Kirchen, und Völkern beyzuſpringen; wobey er in einem anderen Briefe die beſondere Standhaftigkeit des Erzbiſchofes von Drontheim anrühmte, und dieſem den Auftrag machte, dem Biſchofe von Bergen das prieſterliche Amt zu ſperren, weil er dem gottloſen Schwärmer in ſein Lager nachgefolgt war, und in ſeinem Beyſeyn Meſſe geleſen hat. Bald darnach fertigte der heil. Vater eine Bulle aus, in welcher er dem Erzbiſchofe zu Lunden die Primatswürde über die Kirchen in Schweden beſtättigte, gleichwie dieſes nach dem Pabſte Hadrian IV fünf ſeiner Nachfolger gethan haben.

§. 184.

Verbreitung einiger Ketzereyen.

Gall Chriſt. Tom. VI. Inn. lib. I. ep. 397. 81. 94. 165. 494. lib. II. ep. 63. 99. Rob. Antiſſ. Murat. Bec. T. XII. p. 208 & ſeqq.

Es hieße gleichſam ſich in ein Meer einlaſſen, wenn man von den ſo häufigen Briefen des Pabſtes Innozenz III Auszüge lieferen, und alle in denſelben vorkommende Begebenheiten auseinander, und in ein kläreres Licht ſetzen wollte. Uns iſt es genug, wenn wir uns auf die wichtigeren Vorfälle beſchränken, die entweder die allgemeine Kirche, oder ihre Zucht, oder den Glauben betreffen. Der verſtorbene Pabſt Cöleſtin III hatte den Raymund VI Grafen von Toulouſe in Kirchenbann geworfen, weil er den Mönchen bey St. Aegid ſo große Gewaltthätigkeiten angethan hat. Von dieſer Kirchenſtrafe ihn zu befreyen, ſchickte Innozenz III einen gewißen Rainer zu ihm ab, der den Auftrag hatte den Kirchenbann aufzuheben, wenn Raymund die von dem verſtorbenen Pabſte vorgeſchriebene Bedingniße zu erfüllen verſpricht. Die

ſchmei-

ſchmeichelhaften Verheißungen dieſes Grafen bewirkten ihm die Losſprechung, nach welcher ihn der heilige Vater ermahnte durch gute Werke die göttliche Strafruthe von ſich abzuwenden, oder das Kreuzzeichen anzunehmen, oder wenigſtens eine gewiße Anzahl der Soldaten zur Eroberung der Stadt Jeruſalem nach Paläſtina zu ſchicken. Anſtatt dieſe heilſame Ermahnungen beherziget zu ſehen, ward Innozenz III genöthiget im darauffolgenden Jahre dem Raymund einen nachdrücklicheren Brief zu ſchreiben, weil dieſer Graf ſogar Ketzer in ſeinen Schutz genommen hat, die in den abendländiſchen Landſchaften ſich an vielen Orten ausbreiteten. Als der Erzbiſchof von Auch, oder Auſch die Fortſchritte derſelben dem heil. Stuhle berichtete; foderte wider ſie Innozenz III den ganzen Eifer der Biſchöfe in Gaſcogne auf, hieß ſie von den Kirchenſtrafen Gebrauch machen, ſelbſt die weltliche Macht zu Hülfe rufen, und ſandte endlich auf die wiederholten Vorſtellungen des überhandnehmenden Uebels mit dem bereits erwähnten Rainer einen gewißen Wido, die beyde Ciſterzienſermönche waren, nach Gaſcogne ab, die zur Ausrottung der Ketzereyen ihren apoſtoliſchen Eifer in den Landſchaften Aix, Narbonne, Auſch, Vienne, Arles, Ambrun, Tarragona, und Lion ausüben ſollten. Gleichwie der heil. Vater die Kirchenprälaten dieſer Landſchaften ermahnet hat dieſe apoſtoliſchen Männer in allen Stücken zu unterſtützen; eben ſo erſuchte er auch die weltlichen Herren ihnen beyzuſtehen, die ſtrafbaren Ketzer mit leiblichen Strafen zu belegen, und erklärte

Jahre der Geburt Chriſti 1198. Innozenz III. 1. Alexius 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1198. Jñozenz III. 1. Alexius 4.

diejenigen in den Kirchenbann, die auf was immer für eine Art den Ketzern Schutz geben. Rainer mußte zwar auf beſonderen Befehl des Pabſtes nach Spanien reiſen; kam aber im Chriſtmonate dieſes Jahres wieder nach Gaſcogne zurück, und bekam daſelbſt einen neuen päbſtlichen Auftrag, nämlich zu unterſuchen: ob den Otto Biſchof zu Carcaſſone ſein Alter zur Verwaltung ſeines Amtes wirklich ſo untauglich mache, als es hieß, damit an deſſen Stelle ein neuer Biſchof erwählet würde, der den eingeriſſenen Ketzereyen der Waldenſer, Catharrer, und Patariner gewachſen wäre. Auch in dem Kirchſprengel Nevers gab es dergleichen Ketzer, davon ein gewißer Terich als das Haupt von ihnen zu Corbigny entdeckt, und zum Scheiterhaufen verurtheilet wurde; in jenem zu Auxerre aber wurden viele deshalben in Kirchenbann geworfen, und der weltlichen Macht ausgefolgt. Weil der Dechant, und Rainald der Abt von St. Martin zu Nevers ebenfalls der Ketzerey beſchuldiget wurden; unterſuchte Michael der Erzbiſchof von Sens ihre Sache zuerſt zu Auxerre, alsdann aber in einem Kirchenrathe zu Sens, allwo man den entſcheidenden Ausſpruch über den Dechant dem heil. Stuhle überließ, weil die angeführten Beweiſe von ſolcher Beſchaffenheit waren, daß man ihn weder verdammen, noch auch losſprechen konnte. Was den Abt Rainald anlangte, entſetzte man dieſen ſeiner Würde, weil man ihn auch noch anderer Laſter überzeugt hat; in Abſicht auf die Ketzerey aber unterwarf ihn ebenfalls der Erzbiſchof Michael dem

Urtheile des heil. Vaters, und ſchickte dieſem die eingeholten Zeugniße zu, aus welchen man erſah: daß dieſer Abt nicht allein der Ketzerey der Stercoraniſten, ſondern auch dem Irrthume des Origenes anhieng, und behauptete: daß am jüngſten Tage alle ſelig werden. Innozenz III ſchickte den Dechant nach unterſuchter Sache wieder zurück, und erlaubte ihm den ferneren Genuß ſeiner Pfründe, wenn im Beyſeyn der Biſchöfe von Nevers, und Paris vierzehen Prieſter Zeugenſchaft abgelegt haben werden: daß er der Ketzerey nicht ſchuldig ſey; doch ſollte ihm die Ausübung der Weihe ſo lang nicht geſtattet werden, als bis er das durch ſeinen vertrauten Umgang mit Ketzern gegebene Aergerniß wieder gut gemacht haben würde. Das üble Bewußtſeyn des Abtes Raynalds mag ziemlich die Urſache geweſen ſeyn, warum ſich dieſer Abt nicht zu Rom eingefunden hat; und eben darum befahl der heil. Vater ſeinem Geſandten Peter von Kapua, und dem Biſchofe von Paris ſeine Sache noch einmal zu unterſuchen, und, wenn man ihn für ſchuldig finden würde, ihn der prieſterlichen Würde zu entſetzen, und in einen klöſterlichen Kerker zu verſperren, damit dadurch ſeine Gemeinſchaft mit Ketzern ein Ende hätte. Wie ſehr ſich die Ketzer um dieſe Zeit verbreitet haben, kann man daraus abnehmen, weil auch Peter der König von Aragonien, der ſeinem Vater Alphons II im Jahre Chriſti 1196 in dem Königreiche nachgefolgt war, gleich bey dem Antritte ſeiner Regierung wider dieſelben, die man dort Inſabbathaten, und die Armen von Lion

Jahre der Geburt Chriſti 1198. Innozenz III. 1. Alexius 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1198. Jnnozenz III. 1. Alexius 4.

nannte, eine ſcharfe Verordnung herausgegeben, und ihnen bis zum Todtenſonntage des darauffolgenden Jahres das Land zu räumen befohlen hat, wenn ſie anders nicht ihrer Güter beraubt, und zum Scheiterhauſen verurtheilet werden wollen. Dieſes ſo ſcharfe Geſetz wäre im Stande geweſen unter den Völkern die Reinigkeit der Religion zu erhalten, wenn dieſer König nicht ſelbſt darnach einen Verräther derſelben abgegeben hätte.

§. 185.

Ungültige Ehe des Königs von Leon.

Vid. ſup. §. 171. Ferrer. Hiſt. Hiſp. Geſt. Inn. n. 58. lib. I. ep. 92. 93.

Wir haben unlängſt vernommen, wie viele Mühe es gekoſtet hat den Alphons IX König von Leon dahin zu bewegen, bis er ſich endlich entſchloſſen hat ſeine mit Thereſen aus Portugall geſchloſſene ſündhafte Ehe aufzuheben. Es währte aber nicht lang; ſo ſchritt er mit Berengarien einer Tochter Alphons III des Königs von Caſtilien wieder zu einer Ehe, die der nahen Blutsverwandſchaft wegen eben ſo ſündhaft als die erſte war. Die Biſchöfe, und Herren, welche die Unterhändler dabey waren, ſahen nur auf die zeitlichen Vortheile, und nicht auf die ſowohl im Abend- als Morgenlande feſtgeſetzten Kirchenverordnungen. Dieſes zu hören ſchickte Jnnozenz III ſogleich den Kardinal Gregor als ſeinen Geſandten ab; ſchleuderte den Bannfluch ſowohl wider den König von Leon, als wider die Biſchöfe von Aſtorga, Salamanca, Leon, und Zamora, weil dieſe eine ſolche Ehe gutgeheißen haben, und belegte zugleich das ganze Königreich Leon mit dem Interdikte. Der

heil.

heil. Vater ſchickte hierauf den bereits erwähnten Ciſterzienſermönchen Rainer in das Königreich Leon mit dem Auftrage die Trennung des königlichen Ehepaares zu betreiben, und die Losſprechung von der Kirchenſtrafe zu ertheilen, ſobald man ihm die Befolgung des päbſtlichen Befehles verſprochen haben würde; weil aber alle auch noch ſo dringende Vorſtellungen dieſes Geſandten nichts gefruchtet haben; erneuerte er vielmehr die Kirchenſtrafen, und zog ſich wieder zurück. Dieſes bewog alsdann die Könige von Leon, und Caſtilien: daß ſie den Erzbiſchof von Toledo, und die Biſchöfe von Palenzia, und Zamora zu dem heil. Vater ſchickten, durch die ſie um Diſpenſation in dem vorhandenen Ehehinderniße bitten ließen. So erheblich auch immer die angeführten Urſachen waren; ſo wich doch Innozenz III von dem einmal feſtgeſetzten Kirchengeſetze nicht ab; ſondern alles, was er that, beſtand darinn: daß er die Kirchenſtrafen verringeret, und das Interdikt auf engere Gränzen geſetzt hat. Im Jahre Chriſti 1203 gieng der König von Leon endlich doch in ſich; entließ Berengarien mit wechſelſeitiger Abfindung von ſich; und weil der heil. Vater die mit ihr erzeugten Kinder für rechtmäßige Erben erkläret hat, ward Ferdinand der erſtgebohrene Sohn, der nachher in die Zahl der Heiligen geſetzt zu werden verdiente, in einer Staatsverſammlung nicht allein zum Thronfolger ernannt; ſondern es bekamen auch der Erzbiſchof von Toledo, und die Biſchöfe von Burgos, und Zamora den

Jahre der Geburt Chriſti 1198. Innozenz III. 1. Alexius 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1198. Inozenz III. 1. Alexius 4.

päbſtlichen Befehl alle deshalben verhängte Kirchenſtrafen gänzlich aufzuheben.

§. 186.

Kirchenrath zu Vienne.

Vid. ſup. §. 173. Labb. Tom. XII. Conc. col. 747. Inn. lib. I. ep. 171. 347. 348. Rig. & Rog. Hov. h. a.

Von einer ganz entgegengeſetzten Beſchaffenheit war die Eheſache, die um die nämliche Zeit in Frankreich großes Aergerniß gab. Dort befand ſich König Philipp in einer rechtmäßigen Ehe mit Jngeburgen, hatte aber dieſe ſeine Gemahlinn verſtoßen, und bey Lebzeiten derſelben Marien geheurathet, wie wir dieſes bereits oben vernommen haben. Der Tod Cöleſtins III unterbrach die Fortſetzung der unternommenen Vertheidigung der Königinn Jngeburg, und weil ihre deshalben dem heiligen Stuhle zugeſchickte Klagen auf den Jnnozenz III übergangen waren; ſchickte dieſer den Kardinal Peter von Kapua als ſeinen Geſandten nach Frankreich ab, den Philipp zur Abdankung ſeiner unrechtmäßigen Ehegemahlinn, und zur Aufnahme der rechtmäßigen zu bewegen. So groß auch immer der Eifer des päbſtlichen Geſandten war; ſo war doch Philipp in ſeiner Liebe gegen Marien viel zu blind, als daß die durchdringlichſten Vorſtellungen der Gerechtigkeit, und Religion auf ſein Herz einen Eindruck gemacht hätten. Wollte demnach Peter, oder wollte er nicht, ſo ſah er ſich doch endlich genöthiget die bisherigen Drohungen in Erfüllung zu bringen. Jn dieſer Abſicht hielt er den 6 Tag des Chriſtmonates in dieſem Jahre zu Dijon in der Kirche des heil. Benignus einen Kirchenrath, bey welchem nebſt achtzehen Biſchöfen, und vielen Aeb-

ten die Erzbiſchöfe von Lion, Rheims, Biſanz, und Vienne erſchienen, und wo ganz Frankreich mit dem Interdikte hätte belegt werden ſollen. Allein weil König Philipp durch Abgeordnete dieſem Kirchenrathe bekannt machen ließ: daß er zu dem heil. Stuhle appellire; verſchob der päbſtliche Geſandte das Urtheil, ſo er zu fällen Willens war, und zog ſich nach Vienne im Dauphine, in welcher Stadt, weil ſie unter dem König von Deutſchland ſtand, er freyer, und ungehinderter zu Werke ſchreiten konnte. Hier hielt er einen neuen Kirchenrath, bey welchem mehrere Erzbiſchöfe, und unter dieſen zween aus Frankreich zugegen waren, und wo er endlich über Frankreich das Interdikt mit folgender Erinnerung zu verhängen beſchloſſen hat: daß denjenigen Biſchöfen, die daſſelbe nicht genau beobachten würden, die Ausübung ihres Amtes geſperrt ſeyn ſoll. Dieſe Kirchenſtrafe nahm den zwanzigſten Tag nach ihrer Bekanntmachung den Anfang, und Innozenz III konnte ſein Leidweſen über einen Schritt, den er zu machen ſich gezwungen ſah, dem Philipp nicht genug an Tag legen. Jedermann erkannte eine ſolche Strafe für wohlverdient, und ſchickte ſich mit Demuth in dieſelbe; nur die einzigen Biſchöfe von Rheims, Lion, Noyon, Beauvais, Terouane, Meaux, Chartres, Orleans, und Auxerre glaubten deshalben mit wenigen anderen zu dem heil. Stuhle appelliren zu dürfen, ob ſie übrigens gleich dem gemachten Ausſpruche zu gehorſamen verſprochen, und nach erhaltener Antwort des heil. Vaters ihr Verſprechen erfüllt

Jahre der Geburt Chriſti 1198. Innozenz III. 1. Alexius 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1198. Jnnozenz III. 1. Alexius 4.

haben; ja ſie unterließen ihrerſeits nicht die acht Monate des anhaltenden Interdikts hindurch ihren König zur Ueberwindung ſeiner ſelbſt, und zu dem Gehorſam gegen die Kirchengeſetze vorzubereiten.

§. 187.

Bericht von dem Orden der Trinitaren.

Baillet. 8. Feb. Dubo. Hiſt. Par. Tom. II. p. 327. Inn lib. II. ep 9. Jac. Vitri. Hiſt. occid. c. 25. Alber. Chr. ad ann. 1198

Bevor Innozenz III das gegenwärtige Jahr ſeiner päbſtlichen Regierung beſchloß, beſtättigte er einen neuen Orden, der ſich zu einem der größten Liebeswerke verpflichtete. Wir ſahen aus Gelegenheit der Kreuzzüge Orden entſtehen, die es ſich zur Pflicht gemacht hatten jene Chriſtgläubigen, welche dem Kreuzzuge entweder beywohnten, oder Andachtshalber nach Jeruſalem wallfahrteten, aufzunehmen; in ihren Nöthen ihnen beyzuſpringen; in ihrer Krankheit alle Mittel zur Wiedergeneſung zu verſchaffen; und zu dienen. Wieder andere gab es, die ſich mit ihren Waffen den Gewaltthätigkeiten der Muſelmänner widerſetzten; die öffentlichen Straſſen von Räubern reinigten; andächtigen Pilgern ſichere Geleitſchaft gaben; und auf alle Art, und Weiſe verhinderten, damit die Chriſtgläubigen nicht in barbariſche Hände geriethen; aber keiner war noch, der ſich jener Chriſtgläubigen erbarmet hätte, die wirklich das höchſtbetrübte Schickſal erfuhren in die barbariſchen Hände verfallen zu ſeyn, und in der grauſamſten Dienſtbarkeit der Türken zu ſchmachten. Zur Einführung dieſes Werkes der Barmherzigkeit ſcheint die göttliche Vorſicht aus ganz ſonderbaren Zügen den Johann von Matha, und den Felix von Valois beſtimmt

zu haben. Johann erblickte das Taglicht im Jahre Chriſti 1160 zu Falkon einem Städtchen an den Gränzen der Provence; erlernte die erſten Wiſſenſchaften zu Aix; und begab ſich nach ſeiner Zurückkunft in das väterliche Haus in eine für einen Einſiedler bereitete Zelle, um ſich ganz den geiſtlichen Uebungen zu widmen. Des Zulaufes ſeiner Verwandten, und Freunde überdrüßig, reiſete er hierauf nach Paris, wo er in den theologiſchen Wiſſenſchaften ſolche Fortſchritte machte: daß er daſelbſt Doktor der Gottesgelehrtheit ward. Nachdem ihn der Biſchof dieſer Stadt zum Prieſter geweihet hatte, lag ihm nichts ſo ſehr am Herzen als ſeine Heiligung zu ſuchen, die er dadurch deſtomehr zu beförderen glaubte, als er ſich in die Wildniß Cerf-froi unweit von Gandelu in dem Kirchſprengel Meaux zu dem Einſiedler Felix von Valois zog, der um dieſe Zeit im großen Rufe der Heiligkeit ſtand, und ſchon eine Zeit her in dieſer Wüſteney ein engliſches Leben führte. Die göttliche Vorſicht ſcheint zwiſchen dieſen zweenen großen Männern nur darum eine ſo verträuliche, und enge Freundſchaft geſchloſſen zu haben, um aus ihnen Werkzeuge zu machen, die zur Ausführung eines großen Werkes die erſte Hand anlegen ſollten. Indem beyde mitſammen einen ſtrengen Lebenswandel führten, und vorzüglich dem Gebete oblagen; entdeckte einmal Johann von Matha dem Felix ſeinen Gedanken, den er bey Ableſung ſeiner erſten heil. Meſſe hatte, nämlich: daß er ſich ganz für die Befreyung der Gefangenen widmen ſollte; denn es kränkte ihn ſehr, ſo oft

Jahre der Geburt Chriſti
1198. Innozenz III. 1. Alexius 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1198. Jño zenz III 1. Alexius 4.

er ſich erinnerte: daß ſo viele in den Kreuzzügen gefangene Chriſtgläubige in Feſſeln geſchmiedet unter der Dienſtbarkeit der Muſelmänner ſchmachten müßten. Dieſer Gedanke fand bey dem Felix Beyfall; und nachdem ſie beyde durch Bußwerke, und verdoppeltes Gebet den Beyſtand von oben erflehet hatten; hielten ſie ihn für einen göttlichen Wink, und die darauf erfolgten Wunder, und Erſcheinungen für einen Fingerzeig, um einen neuen Orden zu ſtiften. Die Beſtättigung deſſelben bey dem heil. Stuhle zu ſuchen, kamen beyde im vorhergehenden Jahre im Jäner nach Rom, als kurz zuvor Innozenz III zum Pabſte erwählet war, der nach Anhörung ihrer Bitte, und darauf gehabter Offenbarung ihr Vorhaben billigte, und ſie zu dem Biſchofe von Paris, und zu dem Abte bey St. Viktor zurückſandte, auf daß ſie mit dieſen ihre Ordensverfaſſung feſtſetzen möchten. Die vornehmſten Punkte dieſer Regel beſtanden darinn: daß die Glieder dieſes neuen Ordens an das Gelübde der Armuth, der Keuſchheit, und des Gehorſames gebunden, alle ihre Einkünfte in drey Theile abtheilen, einen davon für die Befreyung der Sklaven widmen, die übrigen zween aber nach Abzuge ihres Lebensunterhaltes zu Werken der Barmherzigkeit anwenden ſollen. Jedes ihrer Häuſer ſoll einen Oberen, welcher Miniſter heißt, und nicht mehrere als drey von der Kleriſey, und eben ſo viele Layenbrüder haben; ſo wie auch alle ihre Kirchen zu Ehren der allerheiligſten Dreyfaltigkeit geweihet ſeyn ſollen, woher ſie eben den Namen der Trinitaren führen. Ihre

Klei-

Kleidung ſoll aus weißer Wolle, und ihre Koſt im Gemüße, Grünzeuge, und Milchſpeiſen beſtehen. Sie ſollen den größten Theil des Jahres hindurch faſten, und kein anderes Fleiſch, oder Fiſche eſſen, als die ſie nichts koſten, es ſey dann, ſie wären entweder krank, oder auf der Reiſe; und eben dieſe Reiſe mußten ſie entweder zu Fuß, keineswegs aber auf einem Pferde, ſondern auf einem Eſel machen, daher ſie einige Eſelsbrüder zu nennen Anlaß nahmen. Ihre Miniſter mußten Prieſter ſeyn, um ihre Beicht anhören zu können, doch hatten dieſe noch einen höheren Oberen, der nachher ihr General hieß. Jedes Haus mußte alle Jahre Kapitel halten, allwo die Beſtrafungen, und Verbeſſerungen, die man für nöthig fand, mit vieler Liebe geſchahen. Ihr vornehmſtes Haus war jenes zu Cerf-froi, ſo ihnen Margareth die Gräfinn von Burgund geſchenkt hat; und nach dreyßig Jahren räumte ihnen auch das Kathedralkapitel zu Paris in dieſer Stadt die Kirche des heil. Maturins ein, daher man ſie in Frankreich Maturiner nannte. Nach feſtgeſetzten Ordensregeln ſandten der Biſchof von Paris, und der Abt von St. Viktor dieſelben dem Innozenz III zu, der auf Anſuchen des Johann von Matha noch manche Zuſätze dazu gemacht, und alsdann dieſen neuen Orden den 17 Tag des Chriſtmonates im gegenwärtigen Jahre durch eine Bulle beſtättiget hat. Den Eifer des heil. Vaters unterſtützten bald darauf viele weltliche Fürſten mit ſo großer Freygebigkeit: daß Wälſchland, Frankreich, und Spanien mehrere Häuſer dieſes Ordens zu zählen anfien-

Jahre der Geburt Chriſti 1198 Innozenz III. 1. Alexius 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1198. Jnnozenz III. 1. Alexius 4.

anfiengen, und die wirkliche That dem Berufe dieſer neuen Ordensgeiſtlichen vollkommen entſprach. Es ſchickte nämlich der heil. Johann von Matha gleich im darauffolgenden Jahre zween Trinitaren mit einem Empfehlungſchreiben des heil. Vaters zu dem Miramolino König von Marocco, denen es ſogleich gelang gegen hundert ſechs und achtzig Chriſtgläubige aus den Ketten der Sklaverey zu erlöſen. Dieſer Ordensſtifter kam alsdann in eigener Perſon nach Tuniſi in Spanien; führte von dannen hundert zwanzig Sklaven nach Rom; und brachte daſelbſt die übrigen Tage ſeines Lebens in einer ununterbrochenen Ausübung chriſtlicher Tugenden zu, bis es Gott gefiel ihn im Jahre Chriſti 1213 den 21 Tag des Chriſtmonates zur ewigen Belohnung abzurufen, nach deſſen Tode ſein Leichnam in Spanien übertragen wurde; der heil. Felix von Valois aber nahm ſeinen beſtändigen Aufenthalt zu Paris bey St. Maturin, allwo er ebenfalls verdienſtvoll im Jahre Chriſti 1212 den 20 Tag des Wintermonates das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt hat. Der Mönch Alberich rühmt zwar den Orden der Trinitaren ungemein an; doch ſagt er von den Gliedern deſſelben: ihr beſtändiges Reiſen gebe ihnen zu öfteren Zerſtreuungen des Geiſtes Anlaß; denn das Reiſen überhaupt verträgt ſich nicht am beſten mit der klöſterlichen Zucht, bey der doch die Geiſtesverſammlung in einer nach größerer Vollkommenheit ſtrebenden Seele das Weſentliche ausmacht.

§. 188.

§. 188.

Die auch noch ſo vielen bereits verfloſſenen Jahrhunderte, und die wiederholten Verordnungen der Kirche waren noch nicht im Stande genug gewiße heidniſche Ueberbleibſel abzuſchaffen, die nicht ſo ehrbare Luſtbarkeiten, als vielmehr Ausſchweifungen von aller Art genannt zu werden verdienten. Nachdem die abendländiſchen Völker das zu Ehren des heidniſchen Götzen Saturnus eingeführte Feſt der ſogenannten Saturnalien eingeſtellet hatten, glaubten ſie den erſten Tag des Jahres nicht vergnügt, und luſtig zuzubringen, wenn ſie ſich nicht zugleich auch an dieſem Tage gewiße Frechheiten, und Ausgelaſſenheiten erlaubten. Einen ſolchen Mißbrauch traf der päbſtliche Geſandte Peter von Kapua ſogar in der Kathedralkirche zu Paris an, wo man alle Jahre den 1 Tag des Jäners weltliche Luſtbarkeiten hielt, bey denen der Pöbel Zügelloſigkeiten begieng; die unflätigſten Worte ausſtieß; ſelbſt Laſter zu begehen ſich nicht ſcheuete; und nicht ſelten in der Kirche Blut vergoß. Dergleichen Schwärmereyen unter Chriſtgläubigen, in einer der vornehmſten Kirchen, am Tage der Beſchneidung des Herrn, und zu einer Zeit, wo jeder Gutdenkende der verlorenen Stadt Jeruſalem wegen trauerte, zu ſehen, erweckte dem Kardinal Peter ſo großes Leidweſen: daß er dem Biſchofe zu Paris einen Brief ſchrieb, in welchem er ihm den geſchärfteſten Auftrag machte einen ſo ſchändlichen Mißbrauch in ſeiner Kirche gänzlich abzuſchaffen, und wider alle die-

Jahre der Geburt Chriſti 1198. Innozenz III. 1. Alexius 4.

Mißbrauch der Luſtbarkeiten.

Cang. Gloſſ. Kalend Ep. Odon. poſt. not. Pet. Bleſ. ep. 778.

Jahre der Geburt Chriſti 1198. Jnnozenz III. 1. Alexius 4.

diejenigen, die wider dieſes Verbot handeln würden, den Bannfluch verhängte. Der Biſchof kam dem Befehle des päbſtlichen Geſandten nach, und indem er ein ſolches Verbot öffentlich bekannt machen ließ, ſchrieb er zugleich die Art, und Weiſe vor, nach welcher das Feſt der Beſchneidung Chriſti in der Kathedralkirche zu Paris hinführo gefeyert werden ſoll. Allein dieſes Verbotes ungeachtet, und obgleich wiederholte Verordnungen daſſelbe eingeſchärfet haben, konnte doch dieſer Mißbrauch nicht eher als gegen Ende des fünfzehenten Jahrhundertes gänzlich ausgerottet werden, wo die geiſtliche Macht mit der weltlichen vereinigt ihren ganzen Kräften dawider ſo zu ſagen aufgeboten hat.

§. 189.

Aufmunterung zum neuen Kreuzzuge.

Geſt. Inn. III. n. 46. lib. I. ep. 336. lib. II. ep. 302. Rig. p. 42.

Der zweyte Auftrag, welchen der päbſtliche Geſandte Peter von Kapua in Frankreich hatte, war die Aufmunterung zu einem neuen Kreuzzuge, für welchen Jnnozenz III gleich vom Antritte ſeiner päbſtlichen Regierung an deſtomehr beſorgt war, jemehr es ihn ſchmerzte die Stadt Jeruſalem noch immer in türkiſchen Händen zu ſehen. In dieſer Abſicht ließ er ein Umlaufſchreiben an alle Biſchöfe, und Herren in Frankreich, Engelland, Ungarn, und Sizilien ergehen, und ſtellte ihnen mit ſeiner bündigen Beredtſamkeit vor, wie nothwendig es ſey den Schandfleck des jüngſt unglücklich ausgefallenen Kreuzzuges wegzuwiſchen, wenn man die Türken in ihrem ohnehin großen Stolze nicht noch übermüthiger werden

laſſen

Jahre der Geburt Christi 1199. Innozenz III. 2. Alexius 5.

laſſen wolle. Ereiferte ſich gleich in dieſem Schreiben der heil. Vater wider die Jůden ihres Wuchers wegen, den ſie trieben; ſo zeigte er doch in einem ſpåter darauf erfolgten Briefe: daß er nichts weniger als unduldſam ſey; denn er verlieh ihnen den Schutz des heil. Stuhles, und machte ein Verbot: daß ſie zur Taufe nicht gezwungen, ihre Habſchaften ihnen nicht durch Gewalt entriſſen, ihre Gebråuche nicht geåndert, ſie in Beobachtung ihrer Feyertage nicht geſtöhret, und zu keinen neuen Schuldigkeiten verpflichtet werden ſollen. Sogar Philipp der König von Frankreich, der zu Anfange ſeiner Regierung die Jůden aus ſeinen Staaten vertrieben hatte, ånderte ſeine bisherige Geſinnungen gegen die Jůden; denn er hob ſeine wider ſie erlaſſene Verordnung wieder auf, und erlaubte ihnen in ſein Königreich zurůckzukehren. Die Chriſtglåubigen deſtomehr zu dem neuen Kreuzzuge anzueiferen, hieß Innozenz III mit dem Kardinal Peter von Kapua auch den Kardinal Soffried von St. Praxedes das Kreuzzeichen annehmen; befahl hierauf der Kleriſey den vierzigſten Theil der Einkůnfte, den Kardinålen aber den zehnten Theil zu dieſem heilſamen Werke anzuwenden; unterzog ſich ſelbſt dieſer Laſt; und ließ ůberdieß eine koſtbare Galeere auf ſeine Koſten hiezu ausrůſten, die er mit Mundvorrathe wohl verſehen unter der oberſten Aufſicht eines Tempelherrn, eines Ritters von St. Johann, und eines Mönchen nach Meſſina abgeſchickt hat, um den Bedůrfnißen der Chriſtglåubigen in Palåſtina damit beyzuſpringen. Der erſterwåhnte

Kardinal

Jahre der Geburt Chriſti 1199. Jnozenz III. 2. Alexius 5.

Kardinal Soffried hatte den Auftrag nach Venedig, und in die vornehmſten Städte in der Lombardey zu reiſen, um auch dieſe Völker zu dem Kreuzzuge aufzumunteren. Allein ſo glücklich dieſer war nicht allein den Marggrafen von Montferrat, und den Biſchof von Cremona, ſondern ſelbſt den Doge von Venedig dahin zu bewegen, daß ſie das Kreuzzeichen annahmen; eben ſo unglücklich waren in Erreichung ihrer Abſicht die nach Genua, und Piſa abgeſchickten päbſtlichen Geſandten, welche die zween Kardinäle Peter von St. Cäcilia, und Grazian von St. Koſmas, und Damian geweſen zu ſeyn ſcheinen, weil dieſe zwo mächtige Republiken ſich keineswegs mitſammen zu einem Frieden verſtehen wollten.

§. 190.

Bericht von dem Fulko zu Neuilli.

Jacob. Vitr. Hiſt. occid. c. 6. 8. Robert. Antiſſ. p. 95. Ott. a S. Blaſ. Rigord. p. 39. Alber. ad ann. 1199. Inn. lib. I. ep. 398.

Als der Kardinal Peter von Kapua in Frankreich den Kreuzzug predigte, fand er einen Gehülfen, der zu dieſem großen Werke das meiſte beytrug. Dieſer war ein gewißer Fulko Pfarrer zu Neuilli an der Marne zwiſchen Paris, und Lagny, ein Mann von großem Eifer, der aber einſtens aus Mangel hinreichender Kenntniße zu einem Aergerniße Anlaß gegeben hatte. Den Mangel der nöthigen Wiſſenſchaften zu erſetzen, wohnte er den theologiſchen Vorleſungen zu Paris bey, und zog hieraus ſo großen Nutzen: daß ſelbſt ſeine Lehrer ihn mit Vergnügen predigen hörten. Sein Vortrag beſtand immer in der platten Wahrheit, bey der er Niemanden ausnahm, dadurch aber ſich anfangs Feinde zuzog. Mit ſeinen kernichten

Aus-

Ausdrücken verband er eine Ernſthaftigkeit in ſeinen Geberden, mit der er die Sünder ſtrafte, vorzüglich aber den unzüchtigen Weibsperſonen, und Wucherern den betrübten Zuſtand ihrer Seele ſchilderte. Er machte ſo große Bekehrungen, und wußte die Worte des ewigen Heiles mit ſolchem Eindrucke an das Herz zu legen: daß ſich viele mit zerknirſchtem Herzen zu ſeinen Füßen warfen; mit dem Bußkleide angethan ihm ihre Sünden beichteten; und ſich ganz ſeiner Anleitung überließen. Die Weibsperſonen, welche ſich der Unzucht feil gegeben haben, ſchnitten ſich die Haare ab, und indem ſie ihre ſündhafte Gewohnheit verließen, verſchaffte er einigen Gelegenheit mit ehrbaren Männern in der Ehe zu leben, und bewirkte denjenigen, welche in immerwährender Keuſchheit zu leben verlangten, daß ihnen von Wohlthätern bey St. Anton eine Abtey geſtiftet wurde. Der Eifer des Fulko ließ ſich nicht auf die engen Gränzen eines einzigen Ortes beſchränken; ſondern von Biſchöfen gebeten predigte er in ganz Frankreich, Flandern, Burgund, und in einem großen Theile von Deutſchland, wo man ihn überall gleich einem vom Himmel herabgeſandten Engel aufnahm. Dieſe apoſtoliſche Bemühungen ſegnete ihm Gott mit der Gabe der Wunderwerke, von denen man mehrere liest, die er im Namen Jeſu ſowohl an kranken, als anderen Perſonen gewirket hat. Der ausgebreitete Ruf von dem Fulko bewog den Kardinal Peter von Rapua, daß er ſich deſſelben in Verkündigung des neuen Kreuzzuges bediente; und man glaubt es der Empfehlung

Jahre der Geburt Christi 1199. Innozenz III. 2. Alexius 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1199. Jñozenz III. 2. Alexius 5.

dieſes päbſtlichen Geſandten zueignen zu können: daß Innozenz III dem Fulko einen Brief zugeſchrieben hat, in welchem er ihn ermahnte ſich der von Gott verliehenen Gaben zum Unterrichte der Völker zu bedienen, und ihm zugleich erlaubte mit Zuratheziehung des päbſtlichen Geſandten zur Fortſetzung ſeiner apoſtoliſchen Arbeit einige von der Verſammlung von Clugny, von den Ciſterzienſern, und regulirten Chorherren als Gehülfen aufzunehmen. Wie ihn nun der päbſtliche Geſandte den Kreuzzug predigen geheißen, und er ſelbſt das Kreuzzeichen angenommen hatte, ward unbeſchreiblich der Zulauf der Leute, die den nämlichen Entſchluß faßten, das Kreuzzeichen von ſeiner Hand zu empfangen, und unter ſeiner Anführung zu ſtreiten verlangten. Unter den vornehmſten Herren, die durch die Predigten des Fulko gerührt nach dem heil. Lande zu ziehen ſich verpflichtet haben, befanden ſich: Theobald der Graf von Champagne, Ludwig der Graf von Blois, Simon von Montfort, Rinald von Montmirail, und die zween Biſchöfe Garner von Troyes, und Nevelon von Soiſſons. Nur Schade: daß Fulko den ſehnlichen Wunſch der Völker, die ihn zu ihrem Anführer haben wollten, zu erfüllen nicht vermögend war; denn weil der Kreuzzug nicht eher als im Jahre 1202 aufbrechen konnte, ſtarb Fulko indeſſen im Maymonate des nämlichen Jahres.

§. 191.

Johann wird König von

Die Beförderung des Kreuzzuges war für den in Frankreich ſtehenden päbſtlichen Geſandten Peter

von

von Kapua zwar erfreulich; es ſchmerzte ihn aber andererſeits: daß er weder die ſündhafte Ehe Philipps des Königs von Frankreich trennen, noch auch einen anderen Auftrag vollziehen, und zwiſchen dieſem König, und jenem von Engelland einen vollkommenen Frieden herſtellen konnte. Alles, was er bewirkte, beſtand darinn: daß beyde Könige im Jänermonate dieſes Jahres in einer Staatsverſammlung an den Gränzen ihrer Staaten zwiſchen Andely, und Vernon einen Waffenſtillſtand auf fünf Jahre zwar geſchloſſen, aber nicht gehalten haben, indem nach Verlaufe dreyer Monate die Feindſeligkeiten wieder begannen. Weil die näheren Umſtände von dieſem Kriege in die weltliche Geſchichte gehören; wollen wir hier nur ſo viel bemerken: daß beyde Könige ſich mit ihren Beſchwerden zu dem heil. Vater gewendet, und ihn dadurch zum Schiedsrichter verlangt haben, der daher nur aus dieſer Rückſicht der Kirchenſtrafen ſich bedienet hat, um ſie zur Beobachtung des eingegangenen Waffenſtillſtandes anzuhalten. Bey Gelegenheit der vor kurzem erwähnten Staatsverſammlung ſcheint Fulko von Neuilli mit dem Richard König von Engelland jene Unterredung gehabt zu haben, in welcher er mit prieſterlicher Unerſchrockenheit dieſem König ſeine Hoffart, ſeine Unzucht, und ſeine Habſucht vorgehalten hat. Letztere grub dem Richard das Grab. Einer ſeiner Vaſallen entdeckte auf ſeinem Gute einen Schatz, davon er eine große Menge Goldes dem König zuſchickte; doch dieſer behauptete, es gehöre ihm alles zu, und belägerte deshalben das Schloß Chate-

Jahre der Geburt Chriſti 1199. Innozenz III. 2. Alexius 5.

Engelland.

Inn. III. lib. I. ep. 345. 346. lib. II. ep. 23. 24. 25. Roger. Hoved. p. 790. Chr. Aquic. h. a.

Jahre der Geburt Chriſti 1199. Innozenz III. 2. Alexius 5.

lus bey Limoges, in welches ſich ſein Vaſall geflüchtet hatte. Als Richard um daſſelbe ritt, und es in Augenſchein nahm, von welcher Seite am vortheilhafteſten ſeine Soldaten einen Angriff wagen könnten, ward er am Arm von einem Pfeile getroffen, und weil dieſe Wunde nicht glücklich geheilet wurde, ſtarb er an derſelben den 6 April in dieſem Jahre. Wider dieſen König bekam der oft erwähnte Kardinal Peter von Kapua den Auftrag von dem Innozenz III mit Kirchenſtrafen zu verfahren, und Engelland dem Interdikte zu unterwerfen, wofern er ſich weigeren ſollte ſeinen Bruder Gottfried, wider den man unter dem verſtorbenen Pabſte Klagen geführet hat, bey ſeiner Kirche zu York wieder einzuſetzen, und die eingezogenen Güter ihm zurückzuſtellen. Richard hatte zwar in dem vor ſeiner Abreiſe nach Paläſtina verfaßten Teſtamente den Artur einen Sohn ſeines älteren Bruders Gottfrieds zum Erben ſeiner Staaten geſchrieben; verfaßte nachher aber wieder ein anderes, in welchem er ſeinen jüngeren Bruder Johann zum Thronfolger ernannte, obgleich dieſer während der Zeit, wo Richard gefangen in Deutſchland aufgehalten war, die königliche Krone an ſich zu reißen verſucht hat. Dieſer Johann, welcher den Zunamen ohne Land bekam, weil ihm ſein Vater keines angewieſen hatte, bemächtigte ſich gleich nach dem Tode Richards des königlichen Schatzes in der Normandie; ſetzte ſich dadurch in Stand den Unternehmungen ſeines Vetters Arturs, deſſen Anſprüche auf die königliche Krone der König von

Frankreich unterſtützte, Widerſtand zu leiſten, und erhielt ſich auf ſolche Art in dem Beſitze der Normandie, allwo er mit gewöhnlicher Feyerlichkeit den 25 April von dem Erzbiſchofe Walther mit dem Schwerte umgürtet wurde, und den Herzoghut erhielt. Hierauf ſchiffte er nach Engelland; ward daſelbſt den 27 May im Weſtmünſter im Beyſeyn zweener Erzbiſchöfe, und vierzehen Biſchöfe nebſt anderer vornehmſten Herren vom Hubert dem Erzbiſchofe zu Kantelberg zum König gekrönet, und ertheilte dieſem zu ſeinen bisherigen Würden auch noch jene des königlichen Kanzlers. Auf ſolche Weiſe ſeiner Staaten verſichert, reiſete König Johann wieder in die Normandie zurück, nöthigte den König von Frankreich um den Frieden zu bitten, von der Partey Arturs gänzlich abzuſtehen, der daher mit dem Herzogthume Kleinbretagne ſich zufrieden ſtellen mußte, und ſchloß hierauf unter vortheilhaften Bedingnißen mit dem König Philipp einen Friedensvertrag.

Jahre der Geburt Chriſti 1199. Innozenz III. 2. Alexius 5.

§. 192.

Es ſcheint, als ob die langwierigſten, und verworreneſten Händel auf den Innozenz III gewartet hätten, um von ihm entſchieden zu werden. Dritthalb Jahrhunderte währte bereits der Streit zwiſchen der Kirche zu Tours, und Dol, daß dieſe von jener unabhängig ſeyn wollte; und ſo verſchieden die Ausſprüche darüber gemacht worden ſind, ſo gaben ſelbſt dieſe noch immer zu einem neuen Streite Anlaß. Wir haben unter der Regierung des Pabſtes Luzius III ver-

Ende des Streites zu Dol, Kompoſtell, und Braga.

Vid. ſup. §. 109. Lobineau Hiſt. Bret. lib. VI. n. 43. Roger. Hoved. p.

Jahre der Geburt Chriſti 1199. Jño: zenz III. 2. Alexius 5.

797. Geſt. Inn. III. c. 42. lib. I. ep. 168. lib. II. ep. 82. & ſeqq. 103. 105. 106. 133.

vernommen: daß dieſe Sache unentſchieden geblieben iſt. Als im verwichenen Jahre Johann von Vaunoiſe zum Biſchofe von Dol erwählt wurde, und nach Rom kam, um daſelbſt geweihet zu werden; nahm Innozenz III die Angelegenheit ſeiner Kirche neuerdings vor mit dem feſten Entſchluße ſie endlich einmal gänzlich abgethan zu ſehen. Es hätte ſich auch Bartholomäus der Erzbiſchof von Tours deshalben bey dem heil. Vater einfinden ſollen; doch weil dieſem ſein hohes Alter eine ſo beſchwerliche Reiſe anzutreten nicht geſtattete, ſchickte er in ſeinem Namen den Kanzler ſeiner Kirche mit dreyen Domherren nach Rom ab, die aus Verlangen nach der Ruhe einen Vergleich in Vorſchlag brachten, dem zufolge Dol zu einem Erzbisthume erhoben, demſelben die Gerichtsbarkeit über zwey Bisthümer eingeräumet, der Erzbiſchof von Tours aber zum Primas in dieſer Landſchaft ernannt werden ſollte. Der Biſchof von Dol verwarf einen ſolchen Vorſchlag unter dem lächerlichen Vorwande, weil die zwey Bisthümer, die man ihm zu unterordnen gedenke, nicht an ſeine Kirche ſtoßen, ſondern von derſelben abgeſöndert ſeyn, und verleitete den heil. Vater dahin: daß er einen öffentlichen Rath hielt, um beyde Parteyen noch einmal anzuhören. Johann der erwählte Biſchof von Dol ſah wohl ein: daß er das Kürzere ziehen werde; und dieſes brachte ihn auf den Gedanken lieber dem Bisthume, und ſeinem Rechte zu entſagen. Allein Innozenz III nahm weder eines noch das andere an; ſondern nachdem er mit den Kardinälen die Sache

reif

reif erwogen hatte, machte er folgenden entſcheidenden Ausſpruch: daß die Kirche zu Dol für immer, und allzeit dem Erzbisthume zu Tours unterordnet bleiben ſoll, ohne daß ſich ihr Biſchof jemal mehr einen Gedanken auf die Erlangung des erzbiſchöflichen Palliums machen dürfe; und um der Kleriſey zu Dol für die Hinkunft alle Hoffnung zur Durchſetzung ihrer vorgeblichen Anſprüche zu benehmen, und dadurch allen Anlaß zu einem neuen Streite zu benehmen, ward ferner erklärt: daß alle ihre Urkunden, die etwa von jemanden hervorgezogen werden möchten, für gefälſcht und unterſchoben angeſehen werden ſollen. Dieſe Entſcheidung machte der heil. Vater dem König von Frankreich, der Gräfinn von Bretagne, ihrem Sohne Artur, und allen Herren dieſer Landſchaft mit folgendem Beyſatze bekannt: daß ſie alle zur Beobachtung derſelben anhalten ſollen. Innozenz III befahl auch in einem Schreiben der Kleriſey, und dem Volke zu Dol ſich dem Erzbiſchofe zu Tours vollkommen zu unterwerfen, und dieſem ihren Biſchof binnen zweenen Monaten aufzuführen, damit er von ihm geweihet werde. Weil die Kleriſey von Dol von dem Erzbiſchofe zu Rouen, und ſeinen unterordneten Biſchöfen das heil. Chriſma verlangte, und ſich auch von dieſem weihen ließ, benachrichtigte der heil. Vater auf die nämliche Weiſe ſowohl dieſen Erzbiſchof, als ſeine Biſchöfe von der Entſcheidung, die er in Abſicht auf die Kirche zu Dol den 1 Tag des Brachmonates in dieſem Jahre durch eine Bulle bekannt gemacht hat, auf daß ſie ſich in Acht nehmen

Jahre der Geburt Chriſti 1199. Jnnozenz III. 2. Alexius 5.

derſelben zuwider zu handeln. So langwierig der Streithandel zwiſchen der Kirche zu Tours, und Dol geweſen war, eben ſo verworren war jener zwiſchen der Kirche zu Kompoſtell und Braga. Nachdem Kalliſt II um das Jahr Chriſti 1123 in Spanien zu Kompoſtell einen erzbiſchöflichen Sitz errichtet, nach der von den Mohren zerſtöhrten Stadt Merida die erzbiſchöflichen Rechte über ganz Portugall dahin übertragen, und zugleich auch Braga in der erzbiſchöflichen Würde über Gallizien beſtättiget hatte; war es eine harte Sache die uralten Gränzen dieſer Länder zu unterſcheiden, indem die nach dem Verfalle des römiſchen Reiches darauf erfolgten Veränderungen unter den Barbaren, Gothen, Vandalen, und anderen dieſelben ganz unkennbar gemacht haben. Daher kam es: daß die Erzbiſchöfe von Kompoſtell, und Braga ſchon lang untereinander wegen der Biſthümer zu Coimbra, Lamego, Viſeu, Egitana, Liſabon, Evora, und Zamora einen Streit hatten, weil beyde über ſie ihre erzbiſchöfliche Rechte behaupten wollten. Wie nun beyde im verwichenen Jahre nach Rom gekommen waren, und jedweder zur Vertheidigung ſeiner Sache Gründe aus alten päbſtlichen Bullen, aus den Satzungen ſpaniſcher Kirchenräthe, aus weltlichen Schriftſtellern, und aus der ehemaligen Eintheilung des Landes vorbrachte; unterſuchte Jnnozenz III alles genau, und erklärte den 2 Tag des Heumonates in dieſem Jahre in Abſicht auf die Biſthümer zu Liſabon, und Evora; daß beyde unter dem Erzbiſchofe zu

Kompoſtell ſtehen ſollen. Den 5 Tag des nämlichen Monates eignete der heil. Vater Zamora dem Erzbiſchofe von Braga zu, und traf in Abſicht auf die übrigen vier Biſthümer unter den ſtreitenden Parteyen folgende Abfindung: daß Lamego, und Egitana dem Erzbiſchofe von Kompoſtell blieb; Viſeu, und Coimbra aber jenem zu Braga unterordnet wurde. Dieſe zween Erzbiſchöfe verglichen ſich während ihres Aufenthaltes zu Rom noch über einen anderen minder erheblichen Streit des Kreuzes wegen, und kamen übereins: daß einer in der Landſchaft des anderen ſich daſſelbe vortragen laſſen dürfe.

Jahre der Geburt Chriſti 1199. Innozenz III. 2. Alexius 5.

§. 193.

Daß Innozenz III nur ſeinen Amtspflichten getreu, allen Hang menſchlicher Leidenſchaften beyſeitiget, und aus keiner Rückſicht auf Perſonen, ſondern nur nach der Billigkeit der Sache Urtheile gefället hat, dienet die obenerwähnte Entſcheidung der Streitſache zwiſchen dem Biſchofe zu Dol, und dem Erzbiſchofe von Tours zum Beweiſe, die er zum Beſten des Letzteren machte, ob ihn gleich dieſer beleidiget hatte. Es kam nämlich dem heil. Vater zu Ohren: daß jener Wilhelm von Chemille, der bereits zum Biſchofe von Auranche erwählt, deſſen Wahl auch ſchon von dem Erzbiſchofe zu Rouen gutgeheißen war, und der ſogar ſchon ſeine Kirche eine Zeit verwaltet hat, ob er gleich noch nicht geweihet war, ſich nach dem Biſthume zu Angers begeben, und daß ihn der Erzbiſchof zu Tours für dieſe Kirche zum

Uebertragungen der Biſchöfe.

Geſt. Inn. III. c. 43. & ſeqq. lib. I. ep. 117. 447. 532. 335. 574. lib. II. ep. 104. 278. 288.

Jahre der Geburt Chriſti 1199. Innozenz III. 2. Alexius 5.

Biſchofe geweihet hat. Innozenz III befahl alſo dem Heinrich von Sulli Erzbiſchofe zu Bourges, einem Bruder des Biſchofes zu Paris, die Sache zu unterſuchen, und, wenn ſie in der Wahrheit gegründet ſeyn ſollte, dem Biſchofe Wilheim ſeine Amtsverrichtungen zu ſperren, dem Erzbiſchofe zu Tours aber zu unterſagen, daß er keinen ſeiner untergeordneten Biſchöfe entweder beſtättigen, oder weihen ſoll, und der nämlichen Strafe auch den Erzbiſchof von Rouen zu unterwerfen, wenn dieſer durch ſeine Einwilligung bey dieſer Verletzung der Kirchenſatzungen, welche die Uebertragung der Biſchöfe verbieten, mitgewirket haben ſollte. Nachdem der Erzbiſchof von Bourges dieſen Auftrag getreu erfüllet hatte, ſahen ſich die beſagten Kirchenprälaten genöthiget den heil. Vater um Gnade zu bitten, der nicht allein den zweenen Erzbiſchöfen die verhängte Strafe erließ, ſondern durch die Vorſtellungen der Domherren zu Arles bewogen dem Wilhelm von dieſer Kirche Beſitz zu nehmen erlaubte. Um eben dieſe Zeit widerſetzte ſich Innozenz III dem Unternehmen Konrads des Biſchofes zu Hildesheim, und königlichen Kanzlers in Deutſchland, welcher vorgab von dem verſtorbenen Pabſte die Erlaubniß erlangt zu haben zu einer anderen Kirche zu übergehen, wenn man ihn für dieſelbe erwählt haben würde, und der nachher wirklich zu jener nach Würzburg übergieng, ob ihn gleich der Biſchof von Bamberg deshalben in Kirchenbann erkläret hat. Innozenz III ließ zwar durch den Biſchof von Paderborn die nämliche Kirchenſtrafe wider

den

den Konrad erneueren; doch weil er hierauf gleichwohl in dem ruhigen Beſitze der Kirche zu Würzburg geblieben iſt; ſo ſcheint die beſagte Erlaubniß des verſtorbenen Pabſtes dennoch ächt, und gegründet geweſen zu ſeyn; ja als eben dieſer Biſchof in dreyen Jahren darnach umgebracht wurde, befahl ſogar Innozenz III, daß deſſen Tod nicht ungerochen bleiben ſoll. Indem Fleury die Worte des päbſtlichen Briefes an den obenerwähnten Erzbiſchof von Bourges anführt, in welchem Innozenz III das Betragen des Erzbiſchofes von Tours bey der Uebertragung des Biſchofes Wilhelms tadelt, anführt: „ Unſere „ Väter, welche ſich nach der Einſetzung Jeſu Chriſti „ halten, haben die wichtigeren Angelegenheiten dem „ heil. Stuhle vorbehalten, dergleichen ſind, wenn „ ein Biſchof ſein Amt freywillig aufgiebt, oder von „ einem Sitze zum anderen übertragen wird," bemerkt er dabey: die in dieſen Worten erwähnten Väter wären eigentlich die falſchen Dekretalen, weil nur dieſe dem heil. Stuhle dergleichen Rechte einräumen; und getrauet ſich ſeinen Leſern weiß zu machen: als ob Innozenz III nicht aus Eifer für die Beobachtung der alten Kirchenſatzungen, ſondern um nur die falſchen Dekretalen Iſidors zu handhaben ſich der Uebertragung der Biſchöfe widerſetzt hätte. Wären nicht eben dieſe falſche Dekretalen des berüchtigten Iſidors das gewöhnliche Steckenpferd, auf welchem Fleury allemal herumreitet, ſo oft ihm in der Geſchichte Stellen auffallen, die ſich mit ſeinen angenommenen neuen Grundſätzen, oder Vorurtheilen frey-

Jahre der Geburt Chriſti 1199. Innozenz III. 2. Alexius 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1199. Jnozenz III. 2. Alexius 5.

freylich wohl nicht vertragen. Wäre es nicht ſchon eine von dem Kritiker dieſes Geſchichtſchreibers unläugbar dargethane Sache: daß Fleury nur durch niedrige, und minder ehrbare Wege der Fälſchungen, Stümmelungen, und gänzlichen Weglaſſungen eben der nämlichen Urkunden, die ſeine Sätze über den Haufen werfen, ſeine Vorurtheile auch anderen einzuprägen ſucht, und daher alles ſchon bloß darum verwerfen zu dürfen ſich berechtigt zu ſeyn glaubt, ſobald es unter der verworfenen Waare Jſidors vorkömmt, mag es gleich in weit älteren Urkunden, als die Dekretalen Jſidors ſind, enthalten ſeyn. Wäre Fleury nicht ſchon von anderen zu Rechte gewieſen worden, und vertrüge es ſich endlich mit unſerem ausgeſteckten Ziele; ſo würde eben hier der Ort dazu ſeyn in Abſicht auf die Uebertragungen der Biſchöfe umſtändlicher hievon zu handeln. Ueberhaupt von der Sache zu reden, wollen wir indeſſen nur ſo viel bemerken: daß es Fleury ſelbſt zugiebt, daß die wichtigeren Angelegenheiten dem Pabſte vorbehalten ſind; ja er iſt ſogar von dieſer Wahrheit ſo ſehr überzeugt: daß er ſelbſt ſagt, Kein Katholik zweifle daran. Daß nun dieſe Vorbehaltung offenbar, und vor allen anderen die Angelegenheiten der Biſchöfe in ſich begreife, braucht man ſich nur desjenigen zu erinneren, was der heil. Ambroſius von eben dieſen Biſchöfen ſagt, um ſich von der höchſten Wichtigkeit ihrer Angelegenheiten einen richtigen Begriff zu machen. Dieſer ſagt: Auf dieſer Welt iſt nichts erhabeneres als ein Biſchof anzutreffen. — — Der heil.

De dign. Sac. c. 3.

heil. Gelas meldet: Die Ehre, und Erhabenheit eines Biſchofes wird in keine Vergleichungen gezogen werden können. Und der heil. Gregor der Große, als er eben ganz paſſend von den Angelegenheiten der Biſchöfe Meldung thut, ſagt folgendes davon: daß es hier nicht ſo um menſchliche Anordnungen, als gleichſam um die Empörung wider den göttlichen Segen zu thun iſt. Ohne daß es nöthig wäre katholiſche Schriftſteller als Bürgen zu ſtellen; ſo zählt ja Dupin ſelbſt die Angelegenheiten der Biſchöfe unter die wichtigeren. Hieraus läßt es ſich folgendermaßen urtheilen: wenn uns das ganze Alterthum einſtimmig Zeugniß giebt: daß die wichtigeren Angelegenheiten dem Pabſte vorbehalten ſind: daß ihm dieſe unumgänglich von der ganzen Kirche berichtet werden müßen: daß alles dieſes, was dießfalls ohne Ausſpruch des römiſchen Pabſtes geſchieht, für ungültig angeſehen werden ſoll: daß die Angelegenheiten der Biſchöfe unter die wichtigeren gezählet werden müßen: und daß dieſes ein Punkt iſt, von dem Fleury ſelbſt ſagt, daß kein Katholik daran zweifle; hätte Fleury nicht über ſich ſelbſt ſchamroth werden ſollen, als er ſich die Uebertragungen der Biſchöfe von den wichtigeren Angelegenheiten etwa auszunehmen, und von dieſen ſich zu ſagen getrauete: daß nur die falſchen Dekretalen Iſidors die erſten wären, die dem Pabſte ein Recht dabey einzuräumen angefangen hätten? Sollte übrigens die Sitte, nach welcher Fleury einen Satz ſchon darum zu verwerfen, und den Neuerungen beyzuzählen

Jahre der Geburt Chriſti 1199. Inozenz III. 2. Alexius 5.

Relat. Can. 10. diſt. 96. Lib. III. ep. 8.

De ant. Eccl. diſc. in Prol. diſſ. 2. n. 2.

Jahre der Geburt Chriſti 1199. Jñozenz III. 2. Alexius 5.

zählen pflegt, weil er ſich unter der verrufenen Waare Iſidors befindet, angenommen werden; ſo würde daraus folgen: daß auch Glaubenspunkte ihre ganze Kraft, und Untrüglichkeit verlieren müßten, weil auch dieſe in dem nämlichen von dem Fleury ſo ſehr verſchrieenen Krame Iſidors enthalten ſind. So wenig Fleury ſich demnach würde getrauet haben eine ſolche Folge zu behaupten; eben ſo richtig hätte er auch andere in dieſer Sammlung vorkommende Sätze beurtheilen ſollen.

§. 194.

Innozenz III ſucht die Griechen zu vereinigen.

Act. Inn. III. n. 60 & ſeqq. lib. II. ep. 50. 51. 353. 354. 210. 208. 209. 211.

In dem nämlichen Briefe, in welchem Innozenz III den gewagten Schritt des Erzbiſchofes zu Tours ahndete, führte der heil. Vater an, was er dem Patriarchen von Antiochia ſchrieb, der ſich die Freyheit genommen hat nicht allein eigenmächtig einen Biſchof von einem Sitze zu dem anderen zu übertragen, ſondern ſogar auf eine gewiße Art auf einen niederern Rang herabzuſetzen, als er den Erzbiſchof von Apamea nach Tripoli übertrug, und daſelbſt zum bloßen Biſchofe einſetzte. Ein Beweis, daß ſelbſt die entfernteſten Landſchaften dem wachſamen Auge des Innozenz III nicht entgiengen, war die über dieſen Patriarchen verhängte Strafe; denn er unterſagte auch dieſem Biſchöfe zu beſtättigen, und ſperrte dem nachher ſogenannten Biſchofe zu Tripoli die Ausübung ſeines Amtes. Die Sorgfalt des heiligen Vaters erſtreckte ſich im Morgenlande noch weiter; denn er ſetzte ſich mit dem griechiſchen Kaiſer Alexius

in

in einen Briefwechſel, und nahm ſich hiezu Gelegenheit, als ihm nach ſeiner Erhöhung dieſer Kaiſer durch Geſandte Geſchenke verehren ließ, und ſich von ihm wechſelſeitig eine Geſandtſchaft ausbat. Innozenz III that dieſes deſto lieber, weil er eine doppelte Abſicht dabey hatte, nämlich einerſeits dem neuen Kreuzzuge eine mächtige Unterſtützung zu verſchaffen, andererſeits aber die Aufhebung jener Spaltung zu bewirken, die vorzüglich auf dem Ehrgeize einiger griechiſcher Biſchöfe gegründet war. Dieſe Abſichten erklärte der heil. Vater in ſeinem Briefe noch deutlicher, den er ſeinen nach Konſtantinopel abgeſchickten Geſandten dem Unterdiakon Albrecht, und dem Sekretär Albertin mitgegeben, und in welchem er nach ſehr demüthigen Ausdrücken über ſeine Erhöhung auf den päbſtlichen Stuhl den Kaiſer Alexius ermahnet hat zuerſt die Befreyung der Stadt Jeruſalem aus der türkiſchen Dienſtbarkeit zu beſchleunigen, und dann jenes Aergerniß aufzuheben, ſo die Griechen dadurch geben, weil ſie ſich von der Einigkeit der Kirche getrennet, und eine andere Kirche ſich erdichtet haben, wider welches er ſich ſonſt genöthiget ſehen würde das zu thun, was ſeine Amtspflichten mit ſich bringen. Von dieſem Gegenſtande handelte Innozenz III viel weitläuftiger in einem anderen Briefe, den er durch die nämlichen Geſandten dem Johann Camaterus, der im verwichenen Jahre dem verſtorbenen Georg Xiphilin in der Patriarchenwürde zu Konſtantinopel nachgefolgt war, zugeſchickt hat, allwo er den Primat des heil. Peters über die ganze Kirche aus jenen

Jahre der Geburt Chriſti 1199. Innozenz III. 2. Alexius 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1199. Innozenz III. 2. Alexius 5.

jenen Stellen des Evangeliums dargethan hat, die man zur Beſtättigung dieſer Glaubenslehre anzuführen pflegt. Alexius unterließ nicht den päbſtlichen Brief zu beantworten, und erwiederte in Abſicht auf die Beſchleunigung des Kreuzzuges: die Zeit wäre noch nicht da Jeruſalem zu befreyen, und brach hierauf in bittere Klagen wider den verſtorbenen Kaiſer Friederich I aus, weil dieſer ſeiner eidlichen Betheuerungen ungeachtet in dem morgenländiſchen Reiche ſo große Feindſeligkeiten ausgeübet hat. Was endlich die Aufhebung der Spaltung, und die Vereinigung der griechiſchen Kirche mit der lateiniſchen anlangt, glaubte er eine ſolche Einigkeit bloß von dem unſichtbaren Haupte Jeſu Chriſto herholen zu können, bekennt aber alsdann: daß dieſe Sache glücklich zu Stande gebracht werden könnte, wenn die Biſchöfe beyder Parteyen ohne Leidenſchaften, und freundſchaftlich mitſammen handeln wollten; ja er ſagt ſogar zu Ende: daß, wenn der heilige Vater dieſe Sache in einem Kirchenrathe unterſuchen ließ, er ſeine Biſchöfe dahin ſchicken würde. Auf eine ähnliche Art drückte ſich der Patriarch Johann in ſeiner Antwort gegen den heil. Vater aus; nur wollte er von den Beweiſen noch nicht genug überzeugt ſcheinen, die man ihm für die Nothwendigkeit der Einigkeit der Kirche, und für den Primat angeführet hat. So ſehr er den Eifer des Innozenz III in ſeinem Unternehmen angerühmet hat, eben ſo argliſtig, jedoch ungemein höflich, brachte er unter dem Vorwande einiger Zweifel dasjenige vor, was er

den Lateinern gern vorrücken wollte. Er fragte nämlich: wie dann doch die römiſche Kirche allgemein heißen könne, nachdem es andere einzelne giebt? und warum man ſie die Mutter aller Kirchen nenne, da alle übrige von jener zu Jeruſalem ihren Urſprung haben? Er will endlich nicht begreifen, warum man die Griechen für die Urheber der Spaltung angiebt, da ſie doch in Abſicht auf den Vorgang des heil. Geiſtes nur das ſagen, was man in dem Evangelium, in dem nizäiſchen Glaubensbekenntniße, und in mehreren Kirchenräthen liest, welche die Päbſte ſelbſt immer zugelaſſen haben. Hätte dieſer Patriarch die häufigen an die Päbſte gerichteten Briefe ſeiner Vorfahren bis auf den Photius, oder vielmehr bis auf den Michael Cerularius durchgeleſen; ſo würde er anſtatt die römiſche Kirche einer Neuerung zu beſchuldigen, vielmehr größere Ehrfurcht, und vollkommenen Gehorſam gegen den heil. Vater gelernt haben; ſo aber wollte der Patriarch nur an Tag legen, wie wahrhaft er ein Griech, und wie erpicht er in ſeiner Spaltung ſey. Die dem Patriarchen darauf ertheilte Antwort des heil. Vaters iſt eine bündige Schutzſchrift für den Primat des heil. Stuhles; denn ſie ſetzt alle diejenigen Stellen aus der heil. Schrift, wo von dem heil. Peter die Rede iſt, in ein helleres Licht, und thut auf eine unwiderſprechliche Art dar: daß nur dem heil. Peter eine vollkommene Gerichtsbarkeit über die allgemeine Kirche von Jeſu Chriſto ertheilet worden iſt. Nach dieſem löſet Innozenz III dem Patriarchen ſeine ge-

Jahre der Geburt Chriſti 1199. Innozenz III. 2. Alexius 5.

Jahre der Geburt Christi 1199. Innozenz III 2. Alexius 5.

rügten Zweifel auf, und ſagt: die Kirche werde im doppelten Verſtande allgemein genannt, erſtens weil ſie aus allen Kirchen zuſammengeſetzt iſt, und in dieſem Verſtande wird ſie auch in Griechenland allgemein genannt. „ In einem ſolchen Verſtande alſo „ iſt die römiſche Kirche nicht allgemein, ſondern nur „ ein Theil von der allgemeinen Kirche. Sie iſt „ aber in einem anderen Verſtande allgemein, weil „ ihr alle Kirchen untergeben ſind. „ Auf den Einwurf des Patriarchen: daß Jeruſalem die Mutter aller Kirchen ſey, machte der heil. Vater den Unterſchied, und erwiederte: „ Auch Jeruſalem iſt eine „ Mutter, wenn man die Zeit, Rom aber, wenn „ man ihre Würde betrachtet, gleichwie der heilige „ Peter vor dem heil. Andreas den Primat erlangt „ hat, obgleich dieſer Jeſu Chriſto eher als Peter „ nachgefolgt war. Jeruſalem iſt die Mutter des „ Glaubens, Rom aber die Mutter der Chriſtgläubigen; gleichwie die Kirche die allgemeine Mutter „ der Chriſtgläubigen iſt, wiewohl auch die Synagog die Mutter der Kirche genannt wird, weil ſie „ eher war, und aus ihr die Kirche entſtand. „ Zu Ende lobt der heil. Vater den Eifer des Patriarchen, weil er bereit iſt jenem Kirchenrathe beyzuwohnen, wo die zwiſchen beyden Kirchen obwaltenden Streitpunkte unterſucht werden ſollen, und heißt ihn unter dem Vorwande einiger ihm nicht deutlich genug vorkommender Punkte ſich dem Gehorſame gegen den heil. Stuhl nicht entziehen, und bey Ankündigung des erwähnten Kirchenrathes entweder in eigener Perſon

dabey zu erſcheinen, oder ſtatt ſeiner einige anſehnliche Kirchenprälaten dahin zu ſenden, weil er ſonſt genöthiget würde ſich der Kirchenſtrafen wider ihn zu bedienen. Dieſen Brief überbrachte einer der päbſtlichen Kapläne, der überdieß auch einen dem Kaiſer überreichen mußte, in welchem Innozenz III dem Alexius in Abſicht auf den Kreuzzug ſagt: er könne nicht begreifen, wie er, da er kein Prophet ſey, habe ſagen mögen, die Zeit ſey noch nicht gekommen, die Gott zur Befreyung der Stadt Jeruſalem beſtimmet habe. Er eifert ihn demnach neuerdings zu dem Kreuzzuge an, und wiederholt in Abſicht auf die Spaltung das nämliche, was er dem Patriarchen geſchrieben hat. Nach Empfange dieſer Briefe reuete es ſowohl den Kaiſer, weil er dem Pabſte die Griechen zu dem Kirchenrathe zu ſchicken verſprochen hat, als den Patriarchen, weil er von dem ſchuldigen Gehorſam gegen den römiſchen Pabſt zwar überzeugt war, andererſeits aber doch nicht von ſeinen ehrgeizigen Anſprüchen auf die Unabhängigkeit abſtehen wollte. In dieſer Lage, in der ſie ihr gegebenes Wort doch auch nicht widerrufen wollten, nahmen ſie zu einer Argliſt ihre Zuflucht, die den Griechen überhaupt eine angebohrene Eigenſchaft iſt, und ließen dem heil. Vater zu wiſſen thun: daß, wenn er den Kirchenrath im Morgenlande halten laſſen wolle, wo man einſtens die erſten vier Kirchenräthe gehalten hat, die griechiſche Kirche ihre Abgeordneten dahin zu ſchicken bereit wäre. Der Kaiſer machte hierauf in ſeinem Briefe einen Abſprung zu einem anderen Gegenſtande, und bemühete ſich

Jahre der Geburt Chriſti 1199. Innozenz III 2. Alexius 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1199. Jnozenz III. 2. Alexius 5.

darzuthun: daß das Reich über das Prieſterthum ſey, und ſtützte ſeine Beweiſe hauptſächlich auf zwoen Stellen aus den Briefen des heil. Peters, und des heil. Paulus, in welchen den Chriſtgläubigen der gegen ihre Landesherren ſchuldige Gehorſam vorgeſchrieben wird. Dieſen Satz nicht unbeantwortet zu laſſen erklärte der heil. Vater die beſagten zwo Stellen; erkannte die Gerichtsbarkeit des Reiches über diejenigen, die von demſelben zeitliche Güter beſitzen; und nahm davon jene, die den Fürſten geiſtliche Dienſte leiſten, ſelbſt im Falle, wo ſie ein Verbrechen begiengen, aus. Zum Beweiſe der Ehrfurcht gegen die Geiſtlichkeit ſagt Innozenz III zu Ende des Briefes: daß die abendländiſchen Fürſten, wenn ſie einen Biſchof kommen ſehen, immer aufzuſtehen pflegen, und ihn zu ihrer Seite ſitzen heißen, welche Ehre die morgenländiſchen Kaiſer nicht einmal dem Patriarchen von Konſtantinopel erweiſen. Die obenerwähnte argliſtige Antwort der Morgenländer giebt ſchon ſelbſt zu verſtehen: daß das wichtige Werk des heil. Vaters unterbrochen wurde; und deſſen ungeachtet hörte Innozenz III doch noch nicht auf an der Aufhebung der Spaltung unter den Griechen aus allen Kräften zu arbeiten, wie wir hievon an einem anderen Orte zur Rede kommen werden.

§. 195.

Verſuche einiger Neuerer.

Die ſchiſmatiſchen Griechen waren nicht die einzigen, welche die Sorgfalt des heil. Vaters beſchäftigten; ſondern er hatte um die nämliche Zeit auch

Jahre der Geburt Chriſti 1199 Jnnozenz III. 2. Alexius 5.

auch im Abendlande wider Ketzer, und Neuerer zu ſtreiten, die nichts unverſucht ließen, um die Chriſtgläubigen zu verführen. Den nach Languedoc abgeſchickten, und bereits erwähnten Wido, und Rainer in ihrer apoſtoliſchen Sendung deſto größeres Anſehen zu verſchaffen, ernannte er, wahrſcheinlicherweiſe auf Anſuchen Wilhelms des Herrn von Montpellier, den Rainer zum päbſtlichen Geſandten in den Landſchaften Ambrun, Aix, Arles, und Narbonne; empfahl ihn den Biſchöfen dieſer Landſchaften; und nachdem dieſer erkranket war, ertheilte er die nämliche Vollmacht ſeinem Gefährten Wido, dem er jenen Peter von Caſtelnau zum Gehülfen gab, der nachher einer der größten Helden in Beſtreitung der Ketzereyen ward, und ſich endlich um die Marterkrone verdient gemacht hat. Um eben dieſe Zeit berichtete Bertrand der Biſchof zu Metz dem heil. Vater: daß es in ſeiner Stadt, und in ſeinem Kirchſprengel viele Layen, ja ſogar auch Weibsperſonen gebe, welche aus Verlangen die heil. Schrift zu verſtehen das Evangelium, die Briefe des heil. Pauls, die Sittenbücher des heil. Gregors über den Job, und andere Werke in ihre Mutterſprache überſetzten; heimliche Zuſammenkünfte bey der Nacht hielten; die Diener des Altares verachteten; ihren Umgang ſcheuten; den Pfarrern, wenn dieſe ihnen ihren übertriebenen Eifer vorhielten, frech antworteten: daß ſie dieſelben beſſer unterrichten wollten; ſich zu Predigerkritikern aufwarfen, und verlauten ließen: daß ihre Bücher weit beſſere Dinge enthalten, und daß ſie ſich

Inn. III. lib. II. ep. 122. 123. lib. V. ep. 72. lib. I. ep. 267. 541. Hiſt. de Langue. T. III. p. 131. lib. II. ep. 141. 142. 235.

Jahre der Geburt Chriſti 1199. Jnnozenz III 2. Alexius 5.

ihre Gegenſtände weit gründlicher zu bearbeiten getrauen. Sobald Jnnozenz III von dieſen der Ketzerey verdächtigen Neuerern Nachricht hatte; ſchrieb er dem Volke zu Metz einen Brief, deſſen Jnhalt deſto merkwürdiger iſt, weil er überhaupt auf jene Glaubensfeger paßt, die, wenn man die Kirchenverbeſſerungen ihrem Geſchmacke überlaſſen ſollte, ſelbſt das Allerheiligſte an der Religion zu verhunzen kein Bedenken hätten. Jn dieſem Briefe ſagt alſo der heil. Vater: „ Wiewohl das Verlangen die heil. „ Schrift zu verſtehen, und daraus Stoff zur Ein„ flößung der Tugend in dem Nächſten herzuholen „ mehr lobens, als tadelnswürdig iſt; ſo ſcheinen „ doch dieſe Privatleute eine billige Ahndung zu ver„ dienen, weil ſie verſtohlenerweiſe zuſammenkommen; „ das Predigtamt ſich eigenmächtig zueignen; der „ Einfalt der Prieſter ſpotten; und die übrigen Leute, „ die mit ihnen nicht eines Sinnes ſind, verachten. „ Jeſus Chriſtus hieß die Apoſtel ſeine Lehre auf den „ Dächern predigen. Er antwortete auf die Frage „ des Hohenprieſters unter den Jüden: er habe „ immer öffentlich gelehret, und nichts verſtohlener„ weiſe geredet. Ueberdieß ſagt der heil. Paul: es „ gebe in der Kirche verſchiedene Aemter, und Gott „ habe einige zu Apoſteln, andere aber zu Prophe„ ten, und wieder andere zu Lehrern eingeſetzt, die „ ohne Sendung nicht predigen dürfen. Wenn ſie „ nun ſagen: ſie haben eine unſichtbare Sendung, „ die vortrefflicher als die ſichtbare ſey; ſo ſind ſie da„ mit abzufertigen: daß, da die innerliche Sendung

hem-

Jahre der Geburt Chriſti 1199. Iñozenz III. 2. Alexius 5.

„ heimlich iſt, dieſes noch nicht genug hinreicht, wenn
„ jemand ſchlechterdings ſagt, er ſey von Gott ge-
„ ſandt; denn dieſes könnte ein jeder Ketzer ſagen;
„ ſondern er iſt verbunden ſeine Sendung durch Wun-
„ derwerke wie Moſes, oder aus dem Zeugniße der
„ heil. Schrift wie der heil. Johann der Täufer
„ darzuthun. Ob nun gleich die Wiſſenſchaft den
„ Prieſtern zum Predigtamte höchſtnothwendig iſt;
„ ſo müßen doch auch gelehrte Männer an ihnen den
„ prieſterlichen Dienſt in Ehren halten, und keines-
„ wegs die Einfalt verachten. Dem Biſchofe ſteht
„ es zu dem unterordneten Prieſter auf eine gelinde
„ Art einen Verweis zu geben, keineswegs aber dem
„ Volke ſeinen Hirten auf eine ſtolze, und unbillige
„ Weiſe anzutaſten. Giebt es einen unwürdigen
„ Prieſter, oder der der Heerde vorzuſtehen nicht
„ tauglich iſt; ſo ſoll das Volk den Biſchof angehen,
„ und ſich bey ihm beklagen; denn dieſer hat die
„ Macht Prieſter ein- und abzuſetzen. Uebrigens ge-
„ hören diejenigen unter die Sekte der Phariſäer, die
„ andere verachten, und mit dem Gedanken allein
„ gerecht zu ſeyn ſich ſelbſt ſchmeicheln; denn wir
„ finden vom Anbeginne der Kirche viele heilige Män-
„ ner, die aber von der Lebensart dieſer Neuerer,
„ welche von einer neuen Vollkommenheit träumen,
„ himmelweit entfernt ſind. Bringet dieſen die Worte
„ aus der heil. Schrift bey: Unterwinde ſich nicht
„ jedermann ein Lehrer zu ſeyn.„ In dieſer
nämlichen Angelegenheit ſchrieb Innozenz III auch
dem Biſchofe, und Kapitel zu Metz, was für kluge

Jahre der Geburt Chriſti 1199 Inozenz III. 2. Alexius 5.

Maßregeln ſie wider dieſe Neuerer ergreifen ſollen. Allein in etwelchen Monaten darnach ſah ſich Bertrand genöthiget neuerdings dem heil. Vater zu berichten: daß einige von denjenigen, über die er ſich beklagt hat, den päbſtlichen Befehl verwerfen; theils heimlich, theils öffentlich ſich verlauten laſſen: daß ſie Gott allein gehorchen; wider die erlaſſene Befehle predigen; andere Chriſtgläubigen verachten; ſich nur an den von ihnen überſetzten Büchern halten; und eben ſo wenig um den Pabſt als um einen Erzbiſchof fragen, wenn dieſe ihre Ueberſetzung unterdrücken wollten. Auf dieſen Bericht ſchickte der heil. Vater die drey Aebte von Citeaux, Morimund, und Creſta aus dem Kirchſprengel Langres nach Metz um dem Biſchofe die Irrenden auf den rechten Weg zurückführen zu helfen, und, wenn ſich dieſe widerſpenſtig bezeigen ſollten, nach genau angeſtellter Unterſuchung den Bericht davon dem heil. Vater abzuſtatten. Der Eifer dieſer dreyen Aebte ſcheint der Erwartung des Innozenz III entſprochen, und die gewünſchte Frucht nach ſich gezogen zu haben; denn wir finden nicht: daß dieſe Sache mehr gerüget worden wäre.

§. 196.

Martertod des heil. Peters von Parenzo.

Vit S. Petr. Porenc. ap. Boll. 21.

Sich den Neuerern, und Ketzern aus aller Macht zu widerſetzen ſah ſich Innozenz III deſtomehr genöthiget, je verwegener dieſe waren, und ſich nicht ſcheueten ihre Irrthümer zu Orvieto unweit von Rom ſo zu ſagen vor den Augen des heil. Vaters auszuſtreuen. Ein gewißer Diotesalvi, der aus Florenz gebür-

gebürtig war, und bey allem ſeinem nach der Fröm- migkeit gebildeten äußerlichen Weſen ein verderbtes Herz herumtrug, ſtreuete ſchon im Jahre Chriſti 1150 zu Orvieto den Saamen einer Ketzerey aus, die aus jener der neueren Manichäer, und des Arnalds von Breſcia beſtand; denn er lehrte: das allerheiligſte Sakrament des Altars wäre ein Nichts, und die Taufe eine zum ewigen Heile unnütze Sache. Von dem Gebete, und Almoſen ſagte er: daß es den Verſtorbenen zu keinem Troſte gereiche; erklärte den heil. Pabſt Silveſter, und alle ſeine Nachfolger für verdammt; nannte alle ſichtbare Dinge Werke des Teufels; und hielt einen jeden frommen Menſchen dem heil. Peter an Verdienſten gleich, gleichwie er die Strafen eines jeden Gottloſen mit jenen des Ju- das verglichen hat. Diotesalvi hatte an einem ge- wißen Gerhard von Marſano einen getreuen Spieß- geſellen, mit welchem er ſeine Irrlehren ſo lang ver- breitete, bis ihn endlich Richard der Biſchof zu Or- vieto im Jahre Chriſti 1169 aus der Stadt vertrie- ben hat. Deſſen ungeachtet blieben doch viele ſeiner Anhänger zurück, worunter ſich zwo Weibsperſonen: nämlich: Milita von Monte Mento, und Julitta von Florenz befanden, die unter der gleißneriſchen Rolle der Martha, und Magdalena ſelbſt den Bi- ſchof Richard hinter das Licht führten, und immer mehrere, und mehrere Anhänger der Ketzerey anwar- ben. Endlich ward die Gottloſigkeit entdeckt; die Schuldigen wurden zur verdienten Strafe gezogen; und glücklich würde Richard dieſes ſchädliche Unkraut

Jahre der Geburt Chriſti 1199. Inno- zenz III. 2. Alexius 5.

Maj. Geſt. Inn. III. c. 12.

Jahre der Geburt Chriſti 1199. Innozenz III. 2. Alexius 5.

aus ſeinem Acker ausgerottet haben, wenn er nicht gezwungen geweſen wäre ſeinen Kirchſprengel auf neun Monate zu verlaſſen, weil der heil. Vater wegen den zu Aquapendente ausgeübten Feindſeligkeiten der Einwohner zu Orvieto das Interdikt über ihre Stadt verhängt hat. Die Abweſenheit des Biſchofes zog eine ſo große Menge der Ketzer aus den benachbarten Gegenden nach Orvieto: daß, weil ihre Uebermacht ſie ſchon zu Herren dieſer Stadt zu machen anfieng, die Katholiken gezwungen wurden den heil. Vater um einen Statthalter zu bitten, der den böſen Folgen noch zur Zeit vorzubeugen im Stande wäre. Innozenz III ſchickte alſo den Peter von Parenzo einen der vornehmſten Herren aus Rom dahin ab, der mehr ſeiner heldenmüthigen Tugend, als ſeiner hohen Abkunſt wegen berühmt war, und nach ſeiner Ankunft die durch die Kirchenſatzungen ohnehin verbotenen Ritterſpiele neuerdings unterſagte. Das Volk wider den Statthalter aufzubringen, machten ihn die Ketzer durch dieſes Verbot bey demſelben verhaßt, und brachten es dahin: daß dieſe Ritterſpiele gleichwohl gehalten wurden. Allein Peter wußte die Urheber von dieſer Widerſpenſtigkeit auf eine Art zu ſtrafen, daß die Ketzer keinen Vortheil daraus zogen; gab hierauf eine Verordnung heraus, in welcher er denjenigen, die binnen einer gewißen Zeit der Ketzerey entſagen wollen, Gnade verſprach, und die Hartnäckigen mit leiblichen Strafen zu belegen bedrohete. Weil er ſein Wort gehalten, und daher die unbiegſamen Ketzer theils in Eiſen, und Banden geworfen,

theils

Jahre der Geburt Chriſti 1199. Innozenz III. 2. Alexius 5.

theils des Landes verwieſen, theils ihre Güter eingezogen hat, und der Strafwürdigſten ihre Häuſer niederreißen ließ, kochte der Zorn der Ketzer ſo erbittert gegen ihn: daß ſie, anſtatt ſich zu bekehren, ſich verſchworen haben ihn von der Welt zu räumen. Die Osterfeyertage mit ſeinen Angehörigen zuzubringen, kam Peter nach Rom, wo er, von dem heil. Vater angeeiſeret, ſich vornahm zur Ausrottung der Ketzer ſein Blut, und Leben mit Freuden aufzuopferen; machte daſelbſt ſein Teſtament; ließ ſeine Mutter, und Ehegemahlinn, die ſeinen Tod vorausſahen, im größten Leidweſen zurück; und traf den 1 May wieder zu Orvieto ein. Hier gelang es den Ketzern einen ſeiner Hausgenoſſen zu beſtechen, durch welchen ſie Zutritt in ſeinen Palaſt fanden, und ihn den 20 May, als er ſich eben zur Ruhe begeben wollte, mit voller Wuth überfielen. Sie banden ihm die Hände rückwärts; ſchleppten ihn auf die grauſamſte Art herum; und weil ſie ihn keineswegs bewegen konnten ihre Irrthümer in ſeinen Schutz zu nehmen; ſo brachten ſie ihn endlich durch viele verſetzte Wunden um. Den entſeelten Leichnam, auf ſolche Art zerfleiſcht, auf der öffentlichen Straße zu finden war für das ganze Volk ein deſto ſchmerzlicherer Anblick, je mehr es ihren Statthalter geliebt, und geſchätzet hat. Vom lebhafteſten Leidweſen durchdrungen ließ der Biſchof dieſen Leichnam in der Kathedralkirche an dem nämlichen Orte begraben, an welchem er ſich einſtens mit dem Peter über die Mittel der eingeriſſenen Ketzerey zu ſteuern öfters berathſchlagt hatte. Gott ſchien ſich des

Blutes

Jahre der Geburt Chriſti 1199. Innozenz III. 2. Alexius 5.

Blutes dieſes glorwürdigen Martyrers zur gänzlichen Ausrottung der Ketzer, und Wiederherſtellung der reinen katholiſchen Lehre bey dieſem Volke bedienet zu haben; und die häufigen bey ſeinem Grabe geſchehenen Wunder bewogen die Kirche ihn in die Zahl der Heiligen zu erklären, unter welchen er den 21 May verehret wird.

§. 197.

Kirchenrath zu Antivari.

Inn. III. lib. II. ep. 1. lib. I. ep. 525. 526. lib. II. ep. 178. 76. Gest. Inn. n. 79. Cang. fam. p. 286. & ſeqq. Rain. ad ann. 1200. n. 46.

Unter den Ketzern, die ſich aus den benachbarten Gegenden nach Orvieto gezogen haben, befanden ſich auch jene von Viterbo, wider welche Innozenz III als Landesfürſt die ſtrengſten Gegenmittel zu gebrauchen genöthiget war, und diejenigen nicht ungeſtraft ließ, die ihnen auf was immer für eine Art Schutz gaben. Unbekannt iſt es, ob der heil. Vater bey dieſer Gelegenheit wider die Catharrer, Arnaldiſten, Armen von Lion, und Humiliaten jene Verordnung herausgegeben, welche die Erzprieſter zu Verona durch einen Mißverſtand zu einem voreiligen Entſchluße gegen die ächt denkenden Chriſtgläubigen verleitet hat. So viel iſt indeſſen gewiß: daß der ſchärfeſten Kirchenverordnungen ungeachtet die Ketzerey in der Lombardey ſehr um ſich gegriffen, und große Zerrüttungen in dem Staate ſowohl als in der Kirche angerichtet hat. Als ſich dieſes zutrug, hatte indeſſen Emmerich der König von Ungarn den Stephan, der in Servien, und Boßnien herrſchte, und der, von den dortigen Völkern Tupan, oder Zupan genannt, außer dem König von Ungarn keinen Herrn

über

über ſich erkannte, überwunden, und ſeinen Bruder Vulko, oder Vulkan den König von Dalmazien mit dieſen Staaten belehnet. Damit Servien der Gemeinſchaft der römiſchen Kirche beytreten möchte, billigte Emmerich das Vorhaben des Vulko bey dem heil. Vater den königlichen Titel anzuſuchen, jedoch ohne Verkürzung ſeiner Rechte auf dieſe Staaten. Wie nun Vulko ſein Verlangen Servien mit der römiſchen Kirche zu vereinigen dem heil. Vater durch Geſandte bekannt machen ließ; ſchickte dieſer ſeinen Kaplan Johann, und den Simon Unterdiakon bey der römiſchen Kirche mit dem Auftrage nach Dalmazien ab die daſelbſt eingeriſſenen Mißbräuche zu verbeſſeren, und dem Johann Erzbiſchof von Medon, und Antivari, welche Kirchen mit päbſtlicher Bewilligung ſeit dem Jahre Chriſti 1163 vereinigt waren, das Pallium zu überbringen. Dieſe päbſtlichen Geſandten hielten bey Vollziehung ihres Auftrages zu Antivari einen Kirchenrath, allwo in den daſelbſt bekannt gemachten zwölf Satzungen die Simonie, und die Ehe der Prieſter verdammet wurde. Man ſperrte denjenigen Prieſtern die Ausübung ihres Amtes, und den Genuß ihrer Pfründen, welche die ſakramentaliſche Beicht verrathen, oder des Todſchlages, des Ehebruches, falſchen Schwures, oder eines falſchen Zeugnißes ſchuldig befunden wurden. Es wurde verboten Geiſtliche vor weltliches Gericht zu laden, und ſie jenen Proben zu unterwerfen, wodurch Gott verſucht wird. Die im vierten Grade der Blutsverwandtſchaft geſchloſſenen Ehen wurden für ungültig, und

Jahre der Geburt Chriſti 1199. Innozenz III. 2. Alexius 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1199. Innozenz III. 2. Alexius 5.

und diejenigen in Kirchenbann erklärt, welche eine ſolche Ehe nicht aufheben. Es wurde endlich der Kleriſey vorgeſchrieben ſich den Bart ſcheeren zu laſſen, und die Haare auf die Art einer Krone zu tragen. Die Akten dieſes Kirchenrathes ſchickte der Erzbiſchof von Antivari dem heil. Vater um die Beſtättigung zu, zu welchen der gedachte König von Dalmazien einen Brief beylegte, in dem er dem Innozenz III von einer neuen in Boßnien eingeriſſenen Ketzerey Nachricht gab, die bereits gegen zehentauſend Seelen verführet haben ſoll. Weil die Ketzer zur Rechtfertigung ihrer Irrlehren unterſchobene päbſtliche Briefe hervorzogen; bat Vulko den heil. Vater dem König von Ungarn an die Hand zu geben, wie er eine ſo anſteckende Seuche vertreiben ſoll, was Innozenz III in einem den 11 Tag des Weinmonates im darauffolgenden Jahre auch wirklich gethan hat. Um eben dieſe Zeit ward der heil. Vater von dem Johann, oder Johanniz Herrn von Bulgarien, und dem Leo Fürſten von Armenien gebeten ihnen den königlichen Titel zu ertheilen; doch wurde dieſe Sache auf eine andere Zeit verſchoben.

§. 198.

Sorgfalt des heil. Vaters für Sizilien.

Geſt. Inn. III. n. 17. lib. I. ep. 4. 27. 167.

So beſorgt Innozenz III für die Ausrottung der Ketzereyen war; eben ſo ließ er ſich die Wiederherſtellung des Friedens, und der guten Eintracht in dem Staate angelegen ſeyn. Nachdem er in den erſten Monaten dieſes Jahres den Beſitz von Perugia, Todi, von der Stadt Caſtello, von dem Herzogthume

thume Spoleti, von einem großen Theile von Toskana, und von der Mark Ancona, bis auf die Städte Camerino, und Aſcoli, der römiſchen Kirche wieder zurückerlangt hatte; gelang es ihm deſto glücklicher unter den Städten in der Lombardey, namentlich aber zu Treviſo, Parma, und Plazenz, den Frieden zu ſtiften. Allein ſeine größte Sorgfalt erfoderte das Königreich Sizilien, allwo deſto größere Unruhen zu befürchten waren, weil daſelbſt jener Marquald, der ſeine Anſprüche auf das Herzogthum Spoleti fahren laſſen mußte, ſich das Recht der Vormundſchaft über den jungen König Friederich zuzueignen aus allen Kräften beſtrebte. In dieſer Abſicht drang Marquald ſchon im verfloſſenen Jahre in Apulien ein; bemächtigte ſich des Platzes bey St. German, übte in allen dieſen Landſchaften die größten Feindſeligkeiten aus; und nahm zwiſchen der Zeit, wo er von den Piſanern Unterſtützung nach Salerno erwartete, die Rolle eines Büßenden an, indem er ſich vor dem heil. Vater verſtellte, als ob er ſeine Widerſpenſtigkeit bereuete, und dadurch die Losſprechung von dem Kirchenbanne erhielt. Sobald aber die Flotte der Piſaner angelangt war, und er gute Hoffnung hatte auch von den in Sizilien noch befindlichen Sarazenen unterſtützt zu werden, legte er ſeine gleißneriſche Larve ab; brach ſeine auch noch ſo feyerlich abgelegte Eidſchwüre; drang in Sizilien ein; und fieng an die Stadt Palermo zu belägeren. Aufgebracht über eine ſolche Treuloſigkeit ſchrieb Innozenz III einige ſehr nachdrückliche Briefe nicht allein

Jahre der Geburt Chriſti 1199. Innozenz III. 2. Alexius 5.

168. 221. 226 Bec. T. XII. p. 247.

Jahre der Geburt Chriſti 1199. Innozenz III. 2. Alexius 5.

allein den vornehmſten Herren in Sizilien, um ſich dem Rebellen mit ganzer Macht zu widerſetzen, ſondern auch den bereits erwähnten Sarazenen, denen er vorſtellte: daß ſie nur ihre bisherige Vortheile aufopferen, und ſich am Ende der Gefahr verrätheriſch behandelt zu werden ausſetzen, wenn ſie die Partey des Marqualds ergreifen. Der heil. Vater ließ es bey dieſen Ermahnungen, und Warnungen nicht bewenden; ſondern ſetzte auch ein Kriegsheer auf die Beine, ſo unter den Befehlen ſeines Vetters Jakobs, und des Kardinals von St. Lorenz in Lucina ſtand, und im Heumonate des darauffolgenden Jahres dem Kriegsheere Marqualds eine ſo glückliche Schlacht lieferte: daß es ſiegreich das Feld behauptete, und eine reiche Beute davon trug. Unter dieſer Beute kam jenes Teſtament des verſtorbenen Kaiſers Heinrichs VI in Vorſchein, von dem wir bereits oben gemeldet haben: daß es Marquald unterdrückt hat, weil es in ſeinen Ohren für die römiſche Kirche zu vortheilhaft klang. Dieſes herrlichen Sieges ungeachtet hörten die Verwirrungen in Sizilien doch noch nicht auf, ſondern nahmen vielmehr dergeſtalt zu: daß es dem Marquald endlich gleichwohl gelang ſich bey dem königlichen Hofe des jungen Friederichs einzudringen, und das Staatsruder an ſich zu reißen.

§. 199.

Frankreich wird von dem Interdikte befreyet.

Als von dem Kirchenrathe zu Vienne oben die Rede war, vernahmen wir: daß der päbſtliche Geſandte Peter von Kapua Frankreich mit dem Interdikte

dikte zu belegen beſchloſſen hat, weil König Philipp ſeine widerrechtlich verſtoßene Ehegemahlinn Ingeburg nicht wieder zu ſich aufnehmen, und ſeine darauf mit Marien ſündhaft geſchloſſene Ehe nicht trennen wollte. Dieſes von dem heil. Vater gefällte Urtheil des Interdikts wurde erſt um die Mitte des Jäners im gegenwärtigen Jahre in ganz Frankreich öffentlich bekannt gemacht, und es blieben davon nur die einzigen Kreuzfährter ausgenommen. Philipp hoffte immer: die Biſchöfe würden ſich einer ſolchen Kirchenſtrafe nicht unterwerfen; als er ſich aber in ſeiner Meinung betrogen ſah, ward er dergeſtalt wider ſie aufgebracht: daß er ſie aus ihren Kirchſprengeln verjagte, die Domherren, und ihre Geiſtlichen wegſchaffte, ihre Güter einzog, das nämliche mit den Pfarrern that, und endlich die Königinn Ingeburg noch enger verſperren ließ. Indeſſen mußte er die Wirkung des Interdikts gleichwohl erfahren, und ſah ſich genöthiget in der Normandie zwiſchen Vernon, und Andely einer unter dem König von Engelland ſtehenden Landſchaft, die Feyerlichkeit jenes Beylagers halten zu laſſen, als er den 23 May zwiſchen ſeinem Sohne Ludwig, und zwiſchen der Nichte des Königs von Engelland das in dem Friedensvertrage verheißene Ehebindniß durch den Elias Erzbiſchof von Bourdeaux ſchließen ließ. Noch empfindſamer ward dem Volke die verhängte Kirchenſtrafe; denn da es ſich jener geiſtlichen Mittel beraubt ſah, die ihren Seelen hätten Nahrung verſchaffen ſollen, brach daſſelbe in ein Geſchrey aus, das ſelbſt dem König ſchon

Jahre des Geburt Chriſti 1200. Innozenz III. 3. Alexius 6.

Vid. ſup. § 186. Geſt. Inn. III n. 21. 52 & ſeqq. Rigord. p. 43. Roger. Hoved. p. 810. Rain. ad ann. 1200. n 12. Labb. Tom. XII. Conc. col. 759.

Jahre der Geburt Chriſti 1200. Innozenz III. 3. Alexius 6.

unerträglich ſchien, und ihn daher auf den Gedanken brachte Geſandte nach Rom zu ſchicken, um ſich wider das ſtrenge Verfahren des Kardinals Peters von Kapua zu beklagen, und ſich dem Urtheile anderer päbſtlicher Geſandten zu unterwerfen. Bey einer offenbaren, und erwieſenen Sache brauchte man keine neue Unterſuchung mehr, und daher gieng Innozenz III den kürzeſten Weg, als er darauf beharrte: Philipp ſollte ſeine Ehegemahlinn Ingeburgen wieder zu ſich nehmen, wenn er anders das Interdikt aufgehoben ſehen wolle. Eine ſolche Antwort beängſtigte den König nicht wenig, weil er Ingeburgen deſtomehr gehaßt hat, je zärtlicher ſein Herz an Marien hieng, und dieſe zu entlaſſen ſich keineswegs entſchließen konnte. Er berathſchlagte ſich hierüber mit den Biſchöfen, und weil ihm alle riethen: daß er dem heil. Stuhle Gehorſam leiſten ſoll, wandte er ſich zu ſeinem Oheim dem Erzbiſchofe zu Rheims; rückte ihm vor, wie ſchändlich er ihn hintergangen hat, als er ſeine Ehe mit Ingeburgen für ungültig erklärte; und bat den heil. Vater neuerdings zuerſt um die Aufhebung des Interdikts, und dann um eine neue Unterſuchung ſeiner Angelegenheit; ja er unterwarf ſich endlich ganz der päbſtlichen Entſcheidung, weil er ſah: daß er die Standhaftigkeit des Innozenz III nur vergebens auf die Probe geſtellt hat. Die deshalben nach Frankreich abgeſchickten päbſtlichen Geſandten waren die zween Kardinäle Oktavian von Oſtia, und Velletri, und Johann von St. Priſca, die den Auſtrag hatten dem König folgende Bedingniße vor-

vorzulegen: daß er vor allem das der Kleriſey, und den Kirchen zugefügte Unrecht wieder gutmachen; Marien nicht allein von ſeinem Bette ſcheiden, ſondern auch vom Hofe entfernen; Ingeburgen öffentlich wieder zu ſich aufnehmen; mit ihr, wie es ſich mit einer Königinn gebührt, verfahren; und ſich eidlich verbinden ſoll dieſe nimmermehr eigenmächtig von ſich zu verſtoßen. Nur unter dieſen Bedingnißen hatten die päbſtlichen Geſandten die Erlaubniß das Interdikt aufzuheben, und mußten zur glücklichen Ausführung dieſes Werkes auch noch andere fromme, und einſichtsvolle Männer zu Rathe ziehen. Oktavian, der eher als Johann in Frankreich anlangte, hatte nicht allein die Ehre von dem Philipp auf das freundſchaftlichſte empfangen, ſondern auch das Vergnügen von den aufrichtigen Geſinnungen dieſes Königs überzeugt zu werden; denn dieſer leiſtete die verlangte Genugthuung; hielt in den Weihnachtsfeyertagen zu Neelle eine allgemeine Staatsverſammlung, bey welcher Ingeburg, und Maria erſchienen; dankte daſelbſt die Letztere ab; weil er ſich aber in Abſicht auf die Erſtere eine neue Unterſuchung ausbat, räumte man ihm ſechs Monate, ſechs Wochen, ſechs Tage, und ſechs Stunden ein, zwiſchen welcher Zeit er alles dasjenige, was er wider die Gültigkeit ſeiner Ehe mit Ingeburgen einzuwenden habe, vorbringen ſoll. Auf ſolche Art wurde zur allgemeinen Freude Frankreich von dem Interdikte befreyet, und mit dem Oktavian berichteten auch die franzöſiſchen Biſchöfe die vollkommene Unterwürfigkeit Philipps dem heiligen

Jahre der Geburt Chriſti 1200. Inno-zenz III. 3. Alexius 6.

Jahre der Geburt Chriſti 1200. Innozenz III. 3. Alexius 6.

Vater, welcher der Königinn Ingeburg, und ihrem Bruder Kanut dem König von Dänemark befohlen hat die für die Gültigkeit der Ehe dienende Beweiſe zur Hand zu haben.

§. 200.

Streit unter den Grandmontenſern.

Rog Hov. p. 803. Duboul. Hiſt. univ. T. III. p. 2. Pat. Bitur. c. 68. T. II. Inn. ep. 134. Bec. T. XII. p. 255.

Philipp der König von Frankreich zeichnete ſich nicht allein durch ſeinen Gehorſam gegen den heil. Stuhl, ſondern auch noch durch eine andere Handlung aus, wodurch er ſich um die hohe Schule zu Paris ganz beſonders verdient gemacht hat; denn er gab aus Gelegenheit eines entſtandenen Streithandels mit deutſchen Edelleuten, die zu Paris den öffentlichen Vorleſungen beywohnten, eine Verordnung heraus, in welcher er erklärte: daß alle diejenigen, welche ſich auf der hohen Schule zu Paris den Wiſſenſchaften widmen, vor kein weltliches Gericht gezogen, ſondern unter dem geiſtlichen ſtehen ſollen; und erlaubte dem weltlichen Richter nur im Falle eines ſchweren Verbrechens ſich um das über den Strafwürdigen gefällte Urtheil zu erkundigen. Eben dieſer König bewirkte durch den päbſtlichen Geſandten Oktavian: daß jener Peter von Corbeil, unter welchem Innozenz III die theologiſchen Wiſſenſchaften erlernt, und der ihn im verwichenen Jahre zur Kirche nach Cammerich befördert hat, auf den erzbiſchöflichen Sitz zu Sens erhoben wurde. Auch das Erzbisthum zu Bourges bekam in dieſem Jahre an dem heiligen Wilhelm Abte zu Chailli einen der würdigſten Kirchenprälaten, der aus dem Orden der Grandmontenſer

renſer in jenen der Ciſterzienſer nach Pontigny über-gangen war. Der heil. Wilhelm würde einen ſolchen Entſchluß nicht gefaßt haben, wenn nicht unter den Grandmontenſern Uneinigkeiten geherrſchet hätten, welche den Geiſt der klöſterlichen Zucht, Ruhe, und Liebe ſo zu ſagen gänzlich verſcheuchet hatten. Damit die Grandmontenſermönche frey von zeitlichen Geſchäften deſto unzerſtreuter geiſtlichen Uebungen obliegen könnten, war es eine löbliche Einrichtung: daß ſie alles, was zu ihren zeitlichen Bedürfnißen gehörte, der Sorgfalt, und Verwaltung der Layenbrüder überließen. Doch dieſe ließen es mit der Zeit die Mönche erfahren, daß, wenn in den Niederſten im Hauſe der Hoffartsgeiſt fährt, dieſer weit unerträglicher als bey einem anderen wird. Sie fiengen nämlich an die Mönche für ihre Untergebenen anzuſehen, und mit ihnen zu befehlen, da ſie vielmehr von ihnen hätten ſollen regieret werden, weil ſie es am allermeiſten brauchten. Von der Herrſchaft in zeitlichen Dingen ſchritten dieſe Layenbrüder weiter, und fiengen nach und nach an auch in geiſtlichen Sachen vorzuſchreiben, und verlangten von den Mönchen: daß dieſe ihnen die Meſſe bald zu Ehren der allerſeligſten Jungfrau Maria, bald von dem heiligen Geiſte, bald für die Verſtorbenen, und, je nachdem ſie es für bequemer hielten, bald früher, bald ſpäter leſen ſollen, ohne auf die Vorſchrift der Regel eine Rückſicht zu haben. Wollten die Mönche, die indeſſen im Chore ſangen, ihren ungeſchickten Befehl nicht ſogleich vollziehen; ſo faßten ſie Verdruß wider ſie, und um eine

Jahre der Geburt Chriſti 1200. Jnozenz III. 3. Alexius 6.

Jahre der Geburt Chriſti 1200. Jnnozenz III. 3. Alexius 6.

ſolche Verweigerung nicht ungerochen zu laſſen, gaben ſie ihnen das nicht, was ſie ihnen doch zu ihrem Lebensunterhalte, oder anderen Bedürfniſſen hätten geben ſollen. Nicht anders als ob die Layenbrüder etwas aus ihrem Eigenen gegeben hätten, warfen ſie den Mönchen ſogar einen Undank vor, und prahlten ſich damit: daß ſie diejenigen wären, auf denen die größte Arbeit liege, gleichſam als ob ſie nicht wüßten, man brauche einen Layenbruder ſonſt gar nicht in einer geiſtlichen Gemeinde, wenn er jene Laſt, die ſich mit dem Berufe eines Mönchen nicht verträgt, nicht auf ſich nehmen will. Die daraus entſtandenen Streithändel kamen dem Jnnozenz III zu Ohren, der nach Erwägung beyderſeitiger Klagen zuerſt den Layenbrüdern befahl die Mönche in Ehren zu halten, ihnen in geiſtlichen Dingen untergeben zu ſeyn, und zu gehorſamen, keineswegs aber ſich ſo weit zu erfrechen, daß ſie in gottesdienſtlichen Handlungen etwas vorſchreiben ſollten. Auf gleiche Weiſe ermahnte er die Mönche die Layenbrüder zu lieben, ihren ſchwachen Geiſt mit Gelindigkeit beſſer zu belehren, ihre Fehler geduldig zu übertragen, und ihnen die Verwaltung der häuslichen Geſchäfte nicht zu nehmen. Bevor noch König Philipp nach dem heil. Lande zog, gab er ſich Mühe die Uneinigkeiten unter den Grandmontenſern gütlich beyzulegen; ſeine Bemühung half aber nichts, und wir werden in der Folge von dieſen unangenehmen Händeln öfters zur Rede kommen müßen.

§. 201.

So wenig es von einem unruhigen Kopfe auf eine ganze Gemeinde den Schluß zu machen erlaubt iſt; eben ſo würde es nach einem zänkiſchen Orden alle übrige beurtheilen wollen deſto unbilliger heißen, je mehr uns ſelbſt der bisherige Gang der Geſchichte davon überzeugt hat, was für großen, und wie mancherley Nutzen die Ordensſtände, jeglicher zwar nach ſeiner ganz eigenen Beſtimmung, in allen abendländiſchen Landſchaften hervorgebracht haben. Einen neuen Beweis davon finden wir an dem Euſtach Abte zu Flaix, oder bey St. Germer, einem apoſtoliſchen Mitarbeiter des bereits erwähnten Fulko von Neuilli, der im gegenwärtigen Jahre aus der Normandie nach Engelland ſchiffte, und in dieſem Königreiche mit ſolchem Eifer predigte: daß Gott ſeine Worte mit Wunderwerken zu beſtättigen ſich gewürdiget hat. Dieſer Abt bekehrte vorzüglich diejenigen, die ſich auf den Wucher verlegten, und Leute, die von höchſter Noth ohnehin auf das empfindſamſte gedrückt waren, in den gänzlichen Untergang ſtürzten. Bey dieſen bewirkte er ſo viel: daß ſie ſich gegen ihre Schuldner mitleidig, ja ſogar großmüthig bezeigten, und nach Jeruſalem zu wallfahrten ſich durch ein Gelübde verbanden. Zu Londen, und an anderen Orten ſtellte er die Jahrmärkte an Sonntagen, und führte dafür bey den vermöglicheren Kirchen den Gebrauch ein vor dem Altare, wo das allerheiligſte Gut aufbewahret wird, eine immerwährend brennende

Jahre der Geburt Chriſti 1200. Jnozenz III. 3. Alexius 6.

Kirchenrath zu Londen.

Rog. Hov. p. 804 & ſeqq. Labb. Tom. XIII. Conc. col. 751.

Jahre der Geburt Chriſti 1200. Jnnozenz III. 3. Alexius 6.

Lampe zu unterhalten. Auch dieſer Gebrauch rührte von den Ermahnungen des Abtes Euſtachs her: daß die Bürger, und andere Leute bey ihrem Mittag- und Abendmahle einen Teller aufſetzten, auf welchen ſie von einer jedweden Speiſe etwas zum Beſten der Armen zuſammenlegten. Dieſer heilſamen Einrichtungen ungeachtet waren dieſem Abte die engelländiſchen Biſchöfe doch nicht gut zu ſprechen, weil er ungebeten geprediget hat; und daher war er auch beſcheiden genug um in die Normandie wieder zurückzukehren. Es iſt wahrſcheinlich: daß die Biſchöfe ihre Geſinnungen darüber in jenem Kirchenrathe geäußeret haben mögen, welchen Hubert der Erzbiſchof von Kantelberg in dieſem Jahre zu Londen gehalten hat; ausdrücklich aber wird davon nichts gemeldet; ſondern dieſer Kirchenrath ließ uns nur vierzehen Satzungen zurück, die größtentheils von dem Kirchenrathe im Lateran unter dem Pabſte Alexander III abgeborgt ſind. Das Beſondere, was ſie enthalten, beſteht darinn: daß man den Prieſtern vorſchrieb den Kanon in der heil. Meſſe zwar mit Bedachtſamkeit, dabey aber doch auch nicht gar zu langſam zu leſen, damit ſie dadurch nicht deſto größere Gelegenheit zu Zerſtreuungen des Geiſtes finden. Das nämliche ſollen ſie beobachten, ſo oft ſie die Tagzeiten beten. Es wurde überdieß den Prieſtern verboten an einem Tage zwo heil. Meſſen zu leſen, es ſey dann, es ereignete ſich ein Nothfall, und ſelbſt dazumal ſollen ſie ſich in Acht nehmen, damit ſie den Wein, den ſie ſich nach dem Genuße des heil. Blutes zur Ausſpühlung des

Kelches

Kelches eingießen laſſen, nicht austrinken. Ueber acht Tage ſoll die konſekrirte Hoſtie nicht aufbewahret, ſondern wieder eine neue konſekriret, und ſo oft der Prieſter mit der allerheiligſten Wegzehrung zum Kranken geht, ihm allemal das Kreuz, und eine brennende Kerze in einer Laterne vorgetragen werden. Endlich ſollen diejenigen Chriſtgläubigen, an deren Taufe zu zweifeln man Urſache hat, ſchlechterdings noch einmal getaufet werden.

Jahre der Geburt Chriſti 1200. Innozenz III. 3. Alexius 6.

§. 202.

Hier endiget ſich das zwölfte Jahrhundert, mit welchem wir den Gang der Geſchichte unterbrechen; um aber uns nach dem Plane unſerer Vorfahren zu halten, können wir gegenwärtigen Theil noch nicht beſchließen, ſo lang wir der Schriftſteller dieſes Jahrhundertes nicht erwähnet haben. Was wir dabey voraus zu erinneren haben, iſt: daß, da die Zahl dieſer Schriftſteller merklich hoch hinauf läuft, wir uns dadurch in die Nothwendigkeit verſetzt ſehen uns der möglichſten Kürze zu bedienen, beſonders da von den merkwürdigſten ohnehin ſchon an mehreren Orten dieſer Geſchichte umſtändlicher die Rede war. Eben dieſer Kürze wegen, wie auch zur größeren Bequemlichkeit der Leſer wollen wir die Titeln, welche ihre Schriften führen, größtentheils nach ihrer Urſchrift, und ohne ſie zu überſetzen lieferen; und glauben zugleich dadurch den Leſern keinen unangenehmen Dienſt zu leiſten, wenn wir bey einem jeden Schriftſteller am Rande das Jahr anſetzen, um welches er gelebet,

Schriftſteller des XII Jahrhunderts.

oder an ſeinem Werke gearbeitet, oder ſich berühmt gemacht hat.

§. 203.

Anſcher. 1100. Anſcher ein Abt in Frankreich ſchrieb in dreyen Büchern von den Wunderwerken des heil. Abtes Angilberts, welches ganz beym P. Mabillon Sæc. Ben. IV. Part. I. ex MS. Contulenſ. beym Bolland aber 18 Febr. ein Stück davon zu finden iſt.

§. 204.

Lupus Protoſpata. 1100. Lupus, Protoſpata genannt, weil er oberſter Hauptmann bey der Leibwache war, ſchrieb die Chronik von dem Königreiche Neapel vom Jahre 860 bis 1102, welches Caraccioli mit einem Anhange eines ungenannten Verfaſſers bis zum Jahre 1519, und mit beygefügten Chroniken Heremberts, und des Falko im Jahre 1626 zu Neapel herausgegeben hat.

§. 205.

Peter Tudebod. 1100. Peter Tudebod, ein Prieſter, beſchrieb die fünfjährige Reiſe nach Jeruſalem, der er ſelbſt beygewohnet hat. Sein Werk iſt mit anderen Beſchreibungen der Kreuzzüge zu Hanau im Jahre 1611 in zweenen Bänden aufgelegt worden.

§. 206.

Philipp der Einſame. 1100. Philipp, von ſeiner Lebensart der Einſame genannt, ein Griech, ſchrieb unter dem Titel Dioptra in vier Büchern Regeln zum chriſtlichen Leben, die

ſehr erbaulich ſind, und in der großen Bibliothek der Väter Tom. XXI. vorkommen.

§. 207.

Radulph, der Brennende genannt, aus Poitiers, Wilhelms des Herzoges von Guienne Hofkaplan, ſchrieb ein Werk unter dem Titel: Sermones de tempore, & Sanctis, *ſeu* in Epiſtolas & Evangelia totius anni, ſo im Jahre 1573 zu Paris, im Jahre 1576 zu Antwerpen, und im Jahre 1604 zu Köln herausgegeben wurde. Radulph. 1100.

§. 208.

Raymund von Ageles, Domherr zu Puy, Hofkaplan, und Reiſegefährte des Grafen von Touloſe, ſchrieb die Geſchichte von Jeruſalem, und die Eroberung dieſer Stadt. Bongarſius führt ſie in ſeinem Werke an, ſo den Titel hat: Geſta Dei per Francos. Raymund v. Ageles. 1100.

§. 209.

Stephan Abt zu Lüttich bey St. Jakob, hinterließ in dreyen Büchern die Lebensbeſchreibung des heil. Modoalds Erzbiſchofes zu Trier, die beym Surius, und Bolland 12 Maji anzutreffen iſt. Stephan v. Lüttich. 1100.

§. 210.

Dietrich Benediktinerabt bey St. Truyen, der aber aus ſeinem Kloſter verdrungen war, hinterließ mehrere Werke, davon man folgende Titel findet. Dietrich von St. Truyen. 1100.

Vita

Vita S. Trudonis *ap. Sur.* 23. *Nov.* Vita S. Bavonis Gandavenſis, *ib.* 1. *Oct.* & *ap. Mabill. Sæc. Ben. II.* Vit. S. Landradæ Virg. *ap. Sur.* 8. *Jul.* & *ap. Bolland.* Vit. S. Rumoldi Archiep. Dublin. & M. 1. *Jul.* Sermo de Translatione S. Trudonis, & Eucherii Aurel. Ep. *ib.* 23 *Nov.* Vit. S. Amalbergæ V. *MS. ap. Miræum.* Er ſoll auch die Geſchichte des alten und neuen Bundes in gebundener Rede beſchrieben haben. Vid. Voſſ. de Hiſt. Lat. lib. II. c. 48.

§. 211.

Theofried v. Echternach. 1100. Theofried ein Benediktinermönch, nachher Abt zu Echternach, beſchrieb weitläuftig das Leben des heil. Wilibrords des erſten Biſchofes zu Utrecht, Vid. Sur. 7. Decemb. wie auch Flores Epitaphios Sanctorum in vier Büchern, die mit Noten Johanns Roberts aus der Geſellſchaft Jeſu zu Luxemburg im Jahre 1619 herauskamen; und endlich Sermones de Cultu, & Veneratione Sanctorum, die in der Bibliothek der Väter vorkommen.

§. 212.

Leo Marſikanus. 1101. Leo Marſikanus, der aus einem Mönchen, und Bibliothekär auf dem Berge Kaſſin Kardinal, und Biſchof zu Oſtia ward, ſchrieb: Chronicon Monaſterii Caſſinenſis libris III a tempore S. Benedicti uſque ad Deſiderium Abbatem anni 1080, davon eine Auflage im Jahre 1514 zu Venedig, im Jahre 1603. eine andere zu Paris, im J. 1616 zu Neapel,

und

und wieder eine andere im J. 1668 zu Paris erſchien. Seine übrige Werke ſind: Sermones de Paſchate, de Nativitate. Hiſtoria Peregrinorum. Vit. S. Januarii, & S. Mennatis Conf. Dieſer Leo Marſikanus iſt von einem anderen Leo Mönchen auf dem Berge Kaſſin zu unterſcheiden. Vid. Petr. Diac. de Viris illuſt. Caſſin. c. 30. 31. & J. B. Mar. ejusd. edit.

§. 213.

Nizephorus ein Mönch, der mit dem Theodor Nizepho-
von Edeſſa zu gleicher Zeit berühmt war, ſchrieb ein rus.
Buch unter dem Titel: De Cuſtodia Cordis, welches 1101.
P. Poſſin in Theſaur. Aſcet. p. 404. herausgegeben hat.

§. 214.

Theodor, der aus einem Mönchen Erzbiſchof zu Theodor
Edeſſa ward, hinterließ ein Werk unter folgendem v. Edeſſa.
Titel: Capitula practica CII. welche Poſſin loc. cit. 1101.
p. 345 anführt, und davon ein Stück auch in der Bibliothek der Väter Tom. XXII. vorkömmt.

§. 215.

Walther, oder Galter, Biſchof zu Magallo- Walther.
na, und päbſtlicher Geſandter, ſchrieb einen Brief: 1103.
de Floribus Pſalmorum, welchen der Abt Rietbert in die Sammlung aufgenommen hat, und beym P. Mabillon Analect. Tom. I. p. 289. vorkömmt.

§. 216.

Jakob ein Mönch. Jakob ein Mönch aus dem Kloſter Coccino-
baptum ſchrieb XLIII Briefe an die Kaiſerinn
1103. Irene, davon die Urſchrift in der königlichen Biblio-
thek in Frankreich aufbewahret wird. Kombeſis eignet ihm die Rede auf die Geburt Mariä, Leo Allatius aber auch noch folgende Reden zu, nämlich: in veſtem purpuream Sacerdotibus traditam; in Conceptionem SS. Deiparæ Mariæ; in ingreſſum Templi SS. Deiparæ, in Annunciationem.

§. 217.

Aelnoth. Aelnoth Auguſtinermönch zu Kantelberg be-
1105. ſchrieb das Leben, und Leiden des heil. Kanuts Königs von Dänemark, welches zuerſt im Jahre 1602, nachher aber im Jahre 1631 zu Coppenhagen aufgelegt wurde.

§. 218.

Gregor v. Terracina. Gregor, der aus einem Mönchen auf dem Berge
Kaſſin Biſchof zu Terracina ward, und ſeiner treff-
1105. lichen Eigenſchaften wegen die Säule der Kirche genannt wurde, ſchrieb folgende Werke: Paſſionem SS. Caſti, & Caſſii, *item* S. Virg. Reſtitutæ. Vitam S. Girardi Conf.; Homilias de totius anni Feſtivitatibus. Verſus de Tranſitu Peregrinorum ad Sepulchrum Domini, & Captione Hieroſolymæ, worüber der Diakon Peter de Vir. illuſtr Caſſ. c. 32. und P. Mabillon Muſæ. Ital. Tom. I. p. 130. nachzuſchlagen iſt.

§. 219.

§. 219.

Odo ein Benediktinermönch zu Aſte ſchrieb an den Bruno von Segni ein Werkchen unter dem Titel: Expoſitio in Pſalmos per contemplationem exarata, ſo am Ende der Werke des Bruno von Segni im Jahre 1651 zu Venedig herauskam. Odo von Aſte. 1106.

§. 220.

Peter Alphons ein geborener Jud aus Spanien, der ehedem Moſes hieß, verfaßte unter dem Namen Peters, und Moſes in zehen Abtheilungen ein Geſpräch wider die Jüden, ſo in der großen Bibliothek Tom. XXI. p. 172. vorkömmt. Peter Alphons. 1106.

§. 221.

Pelagius ein Spanier, Biſchof zu Oviedo, ſetzte die ſpaniſche Chronik des Sampirs vom Jahre 982 bis 1109 weiter fort. Er trug noch andere Chroniken zuſammen, denen er den Titel gab: Liber Chronicorum ab exordio mundi uſque ad Aeram MCLXX. und ein anderes Werk, nämlich: Commentarius de præcipuis Hiſpaniæ Vrbibus iſt ebenfalls von ihm. Pelagius. 1109.

§. 222.

Arnulph ein Mönch zu Tournay bey St. Martin, machte aus allen Werken des heil. Gregors des Großen eines, ſo er Gregoriale nannte. Der zweyte Theil davon ward im Jahre 1516 zu Paris an das Taglicht gegeben, und das ganze Werk befindet ſich in der Urſchrift in der Bibliothek bey St. Amand. Arnulph v. Tournay. 1110.

§. 223.

§. 223.

Balderich v. Noyon. 1110.

Balderich ein Niederländer, Biſchof zu Noyon, ſchrieb die Geſchichte der Kirche zu Cammerich, und Arras, die Georg Colvener im Jahre 1615 zu Douay herausgab. Von ihm ſoll auch die Chronik von Flandern herkommen, davon die Urſchrift in der Benediktinerabtey zu Mans aufbewahret wird.

§. 224.

Florenz Bavon. 1110.

Florenz Bavon ein engelländiſcher Mönch zu Worcheſter, ein Mann von aufgeklärtem Kopfe, und glücklichem Gedächtniße, verfaßte eine Chronik vom Anfange der Welt bis zum Jahre 1118, die ein anderer bis zum Jahre 1141 weiter fortgeſetzt hat, und die zuerſt im Jahre 1592 zu London, nachher aber im Jahre 1601 zu Frankfurt an das Taglicht trat. Florenz ſchrieb noch ein anderes Werk: De regali Anglorum Proſapia, ſeu Regum Anglorum Genealogiis, ſo ſich am Ende der Londner Auflage befindet.

§. 225.

Franko v. Afflighem. 1110.

Franko Benediktinerabt zu Afflighem ſchrieb XII Bücher von der Gnade Gottes, die im Jahre 1565 zu Antwerpen, zu Freyburg aber im J. 1020 herausgegeben wurden; nebſt einem Briefe de Monacho habitum rejiciente, der in der großen Bibliothek Tom. XXI. p. 293. vorkömmt. Liber de ſtatu futuræ gloriæ metrice; liber Sermonum de B. V. M. & liber Epiſtolarum hat nach der Meinung Trittenheims ebenfalls den Franko zum Verfaſſer.

§. 226.

§. 226.

Gilbert zu Weſtmünſter. 1110.

Gilbert, oder Gillebert, Abt im Weſtmünſter zu Londen, ſchrieb ein Werk von dem Glauben der Kirche wider die Jüden, ſo Gabriel Gerberon unter den Werken des heil. Anſelms im J. 1675 zu Paris herausgab. Andere ſeiner Werke befinden ſich in verſchiedenen Klöſtern in Urſchriften, als Homiliæ in Cantica Salomonis; in Prologos S. Hieronymi ſuper Biblia; & contra peccata cogitationis, locutionis, & operis.

§. 227.

Goſcelin von Kantelberg. 1110.

Goſcelin, oder Gotſelin ein Benediktinermönch zu Kantelberg ſchrieb mehrere Werke, davon einige beym Dachery, einige beym P. Mabillon, und die übrigen ſich noch in Urſchriften befinden, und folgende Titeln führen: Vita S. Auguſtini primi Cantuar. Archiepiſcopi. Ad Anſelmum de Translatione S. Auguſtini libri II. Sermo in Feſtivitate S. Auguſtini. Libri II. de ejusdem Translatione. Vita S. Letardi. Vita S. Mildredæ, ejusdem Translatio, & inſtitutio Monaſterii. Vita SS. Laurentii, Melliti, Juſti, Honorii, Deusdedit, & Theodori Archiep. Cantuarienſis. Vit. S. Adriani, & ejusdem Translatio. Libellus contra inanes S. Mildredæ uſurpatores.

§. 228.

Gottfried v. Angers. 1110.

Gottfried von Angers, der aus einem Mönchen zu Vendome Abt daſelbſt, endlich aber von

dem Pabſte Urban II zur Kardinalwürde bey St. Priſca erhoben wurde, hinterließ folgende ſeiner Schriften: Epiſtolarum Libros V. Opuſcula XVIII. Sermones XV in primariis anni Feſtivitatibus, welche Sirmond im Jahre 1610 zu Paris herausgab, und die auch in der großen Bibliothek der Väter Tom. XXI. vorkommen.

§. 229.

Wilhelm von Champeaux. 1110.

Wilhelm von Champeaux, der aus einem Erzdiakon zu Paris Biſchof zu Chalon ward, ſoll nach der Chronik Alberichs von den Sittenbüchern des heil. Gregors des Großen Auszüge gemacht haben, welches Werk Johann Picard einem gewißen Guarner zueignet. Eben ſo eignet Gabriel Gerberon das Geſpräch eines Chriſten, und Juden dem Giibert von Weſtmünſter zu, welches doch Philipp Deſpont dem Wilhelm zuſchreibt.

§. 230.

Hugo von St. Maria. 1110.

Hugo von St. Maria, ein Benediktinermönch zu Fleury ſchrieb eine Chronik von Frankreich, welche Bernhard Rottendorp im Jahre 1638 mit Noten, aber geſtümmelt herausgab. Ganz befindet ſie ſich in der kaiſerl. Bibliothek. Vid. Lambec. lib. II. c. 8. p. 857. Zwey andere Bücher des Hugo: de Regia poteſtate, & Sacerdotali dignitate, findet man bey dem Baluzius Miſcell. Tom. IV. p. 9. Pariſ. 1683.

§. 231.

§. 231.

Odo Biſchof zu Cammerich hinterließ eine kurze Auslegung über den Canon der heil. Meſſe, die im Jahre 1530 zu Antwerpen, und in der großen Bibliothek Tom. XXI. herauskam. Die übrigen Werke dieſes Schriftſtellers ſind: De peccato originali, Libri III. Dialogus contra Leonem Judæum. De blaſphemia in Spiritum S. In Canones Evangeliorum. Homilia de villico iniquitatis. Liber collationum de Myſterio Incarnationis. Odo von Camerich. 1110.

§. 232.

Peter, der Ehrbare genannt, Abt bey St. Maria vom Hafen, unweit von Ravenna, ſchrieb ſeinen Geiſtlichen Regeln vor, die er Conſtitutiones Portuenſes nannte, und die fälſchlich dem Peter Damiani zugeeignet werden. Peter bey St. Maria. 1110.

§. 233.

Rudolph, der zuerſt bey St. Trouyen, hernach aber bey St. Pantaleon zu Köln Abt war, iſt der Verfaſſer von der Chronik des Kloſters bey St. Trouyen, die aus XIII Büchern beſteht, und beym Dachery Spicil. Tom. VII. vorkömmt. Er ſchrieb auch das Leben des heil. Lietberts Biſchofes zu Cammerich, und ein anderes Werk: De ſuſceptione puerorum in Monaſteriis ad inſtantiam Siberti Prioris S. Pantaleonis, ſo bey dem P. Mabillon Analect. Tom. II. zu finden iſt. Rudolph von Köln. 1110.

§. 234.

Turgot v. Durham. 1110. Turgot, Biſchof zu Durham, lieferte die Geſchichte ſeiner Kirche von ihrem Urſprunge bis auf das Jahr 1107. Daß er auch das Leben Malkolms des Königs von Schottland beſchrieben habe, bezeuget Voſſius Hiſt. lat. p. 396.

§. 235.

Utſchalch. 1110. Utſchalch, oder Udaskalch ein Mönch, ſchrieb ein Werk unter folgendem Titel: Narratio de Controverſiis inter Hermannum Ep. Auguſtanum, & Eginonem Abbatem S. Vdalrici, cum carmine de itinere, & obitu ejusdem Eginonis, welchen man bey dem Heinrich Kaniſius Tom. II. antiq. Lect. antrifft.

§. 236.

Peter Groſſulan. 1110. Peter Groſſulan, Erzbiſchof zu Mayland, hinterließ eine Rede, die er an den griechiſchen Kaiſer Alexius Komnen hielt, und die von dem Baronius ad ann. 1116 angeführet wird.

§. 237.

Berengos. 1112. Berengos, Abt bey St. Maximus außerhalb Trier, hinterließ folgende Schriften: De laudibus, & inventione Crucis Dominicæ Lib. III. De Myſterio ligni Dominici, & de luce viſibili, & inviſibili, per quam antiqui Patres meruerunt illuſtrari. Sermones V de Martyribus, Confeſſoribus,

bus, Dedicatione Eccleſiæ, & veneratione Reliquiarum, die alle im Jahre 1555 zu Köln aufgelegt wurden.

§. 238.

Lorenz von Verona, Diakon des Erzbiſchofes zu Piſa beſang in einem Heldengedichte, betitelt: Bellum Balearicum, & res in Majorica a Piſanis geſtæ, die Siege der Piſaner in acht Büchern, welche Ughelli in Ital. Sac. Tom. III herausgegeben hat. Lorenz v. Verona. 1114.

§. 239.

Earnulph, ein Franzos, der aus einem Prior zu Kantelberg Abt zu Petersburg, und endlich Biſchof zu Rocheſter ward, ſchrieb die Geſchichte ſeiner Kirche von ihrem Urſprunge an, davon Wharton Angl. Sacr. T. I. vieles herausgegeben hat. Sein Brief über die blutſchändiſchen Ehen, und ein anderes Werkchen von dem Leibe, und Blute des Herrn iſt beym Dachery Spicil. Tom. II. p. 420. 431 zu finden; doch verräth dieſer Schriftſteller bittere Galle wider den Pabſt, und die Biſchöſe. Earnulph von Rocheſter. 1115.

§. 240.

Hermann ein getaufter Jud aus der Zunft Levi, nachher Chorherr zu Cappenberg, ſchrieb ein Werk von ſeiner Bekehrung, ſo in Leipzig im Jahre 1687 gedruckt wurde. Hermann von Cappenberg. 1116.

§. 241.

Euthymius Zigabenus, ein griechiſcher Mönch, und Vertrauter des Kaiſers Alexius Komnenus, ſchrieb Euthymius Zigabenus.

 auf

1118. auf deſſen Einrathen Orthodoxæ fidei Panopliam dogmaticam adverſus omnes hæreſes, wie auch Commentarium in omnes Pſalmos, & X. S. Scripturæ Cantica; Commentaria in IV Evangelia; Commentarium in Catholicas Epiſtolas. *Vid. Biblioth. M. Tom. XIX.* Von ihm iſt auch: Damnatio, & triumphus de impia, & multiplici execrabilium Maſſalianorum Secta. Epiſtola adverſus Phundagiagitas, Bogomilos, Armenios &c. Diſputatio cum Saraceno quodam Philoſopho de fide habita Melitene.

§. 242.

Johann Zonaras. 1118. Johann Zonaras, aus Konſtantinopel gebürtig, der nach dem Verluſte ſeiner Frau, und Kinder bey St. Baſilius ein Mönch ward, ſchrieb Jahrbücher vom Anfange der Welt bis zu dem Jahre 1118 in dreyen Bänden, welche im Jahre 1557 zu Baſel aufgelegt, aber verboten wurden, weil der Verfaſſer ein Ketzer vom erſten Range war. Andere ſeiner Werke erſchienen zu Paris im Jahre 1618, und 1622, als: Commentarii in Canones SS. Apoſtolorum, & Sacrorum Conciliorum tam Oecumenicorum, quam Provincialium. Expoſitio Epiſtolarum variorum Patrum. Canon de B. V. Es ſind endlich auch noch folgende Schriften von ihm: Prooemium in Tetraſticha Greg. Naz. Tractatus de nuptiis Conſobrinorum. Exegeſis Canonum Damaſceni. Oratio in adorationem Crucis. Vita S. Silveſtri. Encomium in Sophronium Hieroſolymitanum.

§. 243.

Nizephorus Bryenius aus Mazedo, der zu Konſtantinopel zu dem höchſten Ehrenrange gelangte, hinterließ ein Werk von vier Büchern betitelt: Hiſtoria rerum Byzantinarum, ſo mit Anmerkungen zu Paris im Jahre 1661 aufgelegt wurde.

Nizephorus Bryenius. 1118.

§. 244.

Pabſt Gelas II, von dem in der Geſchichte ausführlicher die Rede war, ſchrieb nebſt ſeinen Briefen, die in der Sammlung der Kirchenräthe vorkommen, auch das Leiden des heil. Erasmus, ſo im Jahre 1639 zu Rom herauskam.

Pabſt Gelas II. 1119.

§. 245.

Ruprecht Abt von Duitz unweit von Köln, der ſeiner Gelehrſamkeit wegen ſehr angerühmet wird, hat beynahe die ganze heil. Schrift ausgelegt, daher dann zween ſtarke Bände erwuchſen, worinn ſeine häufige Schriften enthalten ſind, die im Jahre 1638 zu Paris gedruckt wurden. Anſtatt eine jegliche derſelben einzeln anzuführen, wollen wir erinneren: daß dieſer Schriftſteller in Abſicht auf das allerheiligſte Altarsſakrament eines Irrthumes beſchuldiget wird; allein Natalis Alexander Tom. XIII. Sæc. XII. Cap. VI. Art. VIII. §. II. rechtfertigt ihn weitläuftig.

Ruprecht von Duitz. 1119.

§. 246.

Pabſt Kalliſt II, deſſen Lebensbeſchreibung in der Geſchichte bereits vorgekommen iſt, ſchrieb nebſt jenen

Pabſt Kalliſt II. 1119.

jenen XXXV Briefen, die in der Sammlung der Kirchenräthe zu finden ſind, noch andere V, die man beym Baluzius Miſcell. Tom. II. p. 192. antrifft, und vier Reden auf den heil. Apoſtel Jakob, welche die große Bibliothek der Väter Tom. XX. in ſich enthält.

§. 247.

Manfred von Potenza. 1119. Manfred, Biſchof zu Potenza, ſchrieb die Lebensgeſchichte ſeines Vorfahrs des heil. Gerhards, welche Ughelli Ital. Sacr. Tom. VII. herausgegeben hat.

§. 248.

Pandulph von Piſa. 1120. Pandulph von Piſa iſt der Verfaſſer von der Lebensbeſchreibung des heil. Pabſtes Gelas II, welche im Jahre 1638 zu Rom aufgelegt wurde. Er ſoll auch zu der Chronik des Damaſus Zuſätze gemacht haben.

§. 249.

Anna Komnena. 1120. Anna Komnena, eine Tochter des griechiſchen Kaiſers Alexius Komnens, und der Irene, und Ehegemahlinn des obenerwähnten Nizephorus Bryenius, ein ſcharfſinniges, und gelehrtes Frauenzimmer, beſchrieb die Thaten ihres Vaters in *XV* Büchern in dem Werke, dem ſie den Namen Alexias gab, zwar ſehr zierlich, ohne ſich jedoch an der Wahrheit zu halten, wie es bey einem jeden übertriebenen Lobſpruche geſchieht. Es erſchien im Drucke mit Noten zu Paris im Jahre 1651.

§. 250.

§. 250.

Lorenz von Dunelme, ein Benediktinermönch ſchrieb in IX Büchern Hypognoſticon, *ſeu* Memoriale Veteris & Novi Teſtamenti in gebundener Rede. Dieſes Werk befindet ſich in der Urſchrift in der thuaniſchen Bibliothek. Lorenz v. Dunelme. 1120.

§. 251.

Thomas ein Mönch zu Ely hinterließ drey Bücher de Vita, & Translatione S. Aetheldritæ V., & Reginæ, primæ Elienſis Abbatiſſæ. Man findet ſie beym P. Mabillon Sæc. Ben. II. & ap. Galeum Rer. Angl. Script. Tom. III. Thomas von Ely. 1120.

§. 252.

Walther, Domherr bey der Kathedralkirche zu Terouane, ſchrieb das Leben, und den Martertod Karls, mit dem Zunamen des Guten, Grafen von Flandern, ſo Sirmond im Jahre 1615 zu Paris an das Licht geſtellt hat. Walther v. Terouane. 1120.

§. 253.

Galther, ein Franzos, der mit dem Gottfried von Boullon nach dem heil. Lande gereiſet war, lieferte die Beſchreibung von der Belägerung der Stadt Antiochia, und anderen tapferen Thaten bis zum Jahre 1119, die man beym Bongars in Collat. Script. de Geſtis Dei per Francos Tom. I. Galther. 1120.

liest. Oudin glaubt, dieſer Schriftſteller ſey von dem vorhergehenden Walther nicht zu unterſcheiden.

§. 254.

Albrecht v. Aachen. 1120. Albrecht, oder Alberich, Domherr zu Aachen ſchrieb aus anderer Erzählung die Geſchichte von Jeruſalem unter dem Gottfried von Bouillon vom Jahre 1095 bis 1120, welche bey dem erſterwähnten Bongars loc. ſup. cit. Tom. I. vorkömmt.

§. 255.

Theobaud von Bezue. 1120. Theobaud ein Mönch aus dem Kloſter Bezue in Burgund machte eine Beſchreibung von den Thaten, von der Uebertragung, und von den Wunderwerken des heil. Blutzeugen Prudenz, welche Philipp Labbe Bibl. nov. Tom. II. herausgegeben hat.

§. 256.

Michael Glykas. 1120. Michael Glykas, aus Sizilien gebürtig, ſchrieb unter den griechiſchen Kaiſern Alexius, und Johann Komnen Annales quadripartitos, die Philipp Labbe im Jahre 1660 zu Paris herausgab, wie auch mehrere Briefe, davon viele Bruchſtücke beym Allazius vorkommen. Unter den nicht herausgegebenen, und in der kaiſerlichen Bibliothek befindlichen Schriften ſind: Liber ad Maximum Smenioten de Proceſſione Spiritus S. Ad eundem, an Chriſtus Azymo in ſuprema Cœna uſus ſit. Ad Iſaiam Monachum de animabus a corpore ſeparatis. Exegetica in S. Scripturam.

§. 257.

§. 257.

Eadmer, oder Edmer, ein Benediktinermönch zu Kantelberg, der nachher zwar Biſchof bey St. Andreas in Schottland ward, aber wieder in ſein Kloſter zurückkehrte, hinterließ mehrere Werke unter folgenden Titeln: Hiſtoriæ novorum ſuc Sæculi Lib. VI. ab anno 1066. ad an. 1122. *edit. Lond.* 1623. De Vita S. Anſelmi Cantuar. lib. II. *ap. Sur.* 21. *Febr.* Vita S. Wilfridi Eboracenſis Archiep. *Vid. Mabillon. Sæc. Ben. III. P. I.* De Excellentia B. V. De IV virtutibus B. V. De Beatitudine cœleſtis Patriæ. De Similitudinibus S. Anſelmi. Carmen de S. Duſtano. Epiſtola de corpore S. Duſtani. Vit. S. Oswaldi; S. Bergwini,. Epiſtola ad Monachos Wigornienſes de electione Epiſcopi. *Vid. Wharton. Angl. Sacr. Tom. II.* Carmen de S. Eduardo Rege, & M. de Primatu Sedis Eboracenſis in Scotia, Vit. S. Wilfridi Archiep. Petri I Abbatis Cantuarienſis.

Eadmer von Kantelberg. 1120.

§. 258.

Niklas, Domherr zu Lüttich, beſchrieb die Lebensgeſchichte des heil. Lambrechts Biſchofes zu Lüttich. *Vid. Joan. Chapeauville in Collect. de Reb. Leod.*

Niklas v. Lüttich. 1120.

§. 259.

Lietbert, oder Letbert, Chorherr zu Ryſſel in Flandern, hierauf eben daſelbſt Probſt, und endlich Abt bey St. Rufus, ſchrieb einen großen Kommen-

Lietbert v. St. Rufus. 1120.

tar über alle Pſalmen Davids in dreyen Bänden. Vid. Mabill. Tom. I. Analect.

§. 260.

Hermann von Tournay. 1120. Hermann, Abt zu Tournay, ſchrieb: Hiſtoriam reſtaurationis Monaſterii S. Martini Tornaçenſis. *Vid. Spicil. Dacher. Tom. XII.* Libros III. de miraculis B. Mariæ Laudenſis, *edit. a Dacher. cum operibus Guilberti Abb. Pariſ.* 1651. Tractatum de Incarnatione Domini.

§. 261.

Marbod v. Rennes. 1120. Marbod von Mans, der aus einem Domherrn zu Angers Biſchof zu Rennes ward, ſeines hohen Alters, und des abnehmenden Augenlichtes wegen aber ſich in das Kloſter des heil. Albins nach Angers begab, hinterließ unter ſeinen Schriften: Commentarium in Cantica Canticorum; Agonem S. Laurentii M.; Vit. S. Roberti Abbatis Caſæ Dei O. S. B. lib. II. & S. Licinii Andegav. Ep. Epiſt. ad Rainaldum Andegavenſem, Hildebertum Cenomanenſem Ep. ad Robertum de Abriſello. *Vid. Nat. Alex. Spicil. Dacher. Tom. XIII. Bolland.* 24. *Apr.* 13. *Febr. Sur.* 10. *Aug.*

§. 262.

Wibert v. Nogent. 1120. Wibert, zuerſt ein Benediktinermönch zu Flavigny, und dann Abt bey unſer lieben Frau zu Nogent, ſchrieb mehrere Werke, die Dachery im Jahre 1651 zu Paris herausgab. Sie heißen:

Tracta-

Tractatus, quomodo Sermo fieri debeat. In Geneſim Moralium libri X. Tropologiarum in Oſee libri III. In Amos lib. I. In Lamentationes Jeremiæ lib. I. Tractatus de Incarnatione contra Judæos. Epiſtola prolixa de buccella Judæ data, & de veritate Dominici Corporis. De laude B. M. lib. I. Opuſculum de Virginitate. De Pignoribus Sanctorum lib. III. Geſta Dei per Francos, *ſeu* Hiſtoria Hieroſolymitana lib. IX. Monodiarum lib. III, *ſeu* de Vita ſua. Andere ſeiner Werke ſind nicht herausgegeben worden.

§. 263.

Hugo Martell, regulirter Chorherr des heil. Auguſtins bey St. Leo zu Toul, ſchrieb viele Briefe an berühmte Männer ſeiner Zeit, die ſich einſtens in der Bibliothek der Geſellſchaft Jeſu zu Paris befanden. Hugo Martell. 1120.

§. 264.

Stephan Biſchof zu Autun, der vor ſeinem Ende ein Mönch zu Clugny ward, verfaßte ein Buch von dem allerheiligſten Altarsſakramente, welches in die große Bibliothek der Väter Tom. XXII eingetragen wurde. Stephan v. Autun. 1120.

§. 265.

Simeon ein Benediktinermönch zu Dunelme, ſuchte nach der Verheerung der Dänen aus den Ueberbleibſeln der Bibliotheken die Geſchichte ſeiner Kirche hervor, und ſchrieb ſie vom Jahre 635 bis 1096. Vid. Twisden. int. X. Script. Angl. Lond. 1652. Simeon v. Dunelme. 1120.

Er

Er ſchrieb ferner: De obſidione Dunelmenſi narratiunculam. Libros II de Regibus Anglorum & Danorum; & Epiſtolam ad Hugonem Decanum Eboracenſem de Archiepiſcopis Eboracenſibus.

§. 266.

Hugo von Flavigny. 1120.

Hugo, der aus einem Mönchen zu Verdun Abt zu Flavigny ward, ſchrieb in zweenen Theilen die Chronik von Verdun, welche Philipp Labbe Tom. I. Bibl. nov. MSS. herausgegeben, und einen unvergleichlichen Schatz des eilften Jahrhundertes genannt hat.

§. 267.

Sigebert von Gemblours. 1120.

Sigebert, ein Benediktinermönch zu Gemblours in Brabant, ſchrieb zwey Bücher De Viris Illuſtribus, in welchen er Schwachheit genug beſaß um ſich ſelbſt zu loben. Was er wider den heiligen Gregor VII, und wider den Paskal II ſchrieb, brandmarkt, und verwirft Natalis Alexander, weil dieſer Schriftſteller einer der ſtärkſten Anhänger der ſchiſmatiſchen Partey war. Er ſetzte überdieß die Chronik des Euſebius weiter fort, und ſchrieb die Lebensgeſchichte des heil. Sigeberts, des Abtes Wiberts, und des heil. Maklovs; ohne jener Urſchriften zu erwähnen, die das Kloſter Gemblours von ihm beſitzt.

§. 268.

Domnizo. 1120.

Domnizo, ein Prieſter, ſchrieb als Augenzeuge das Leben der Gräfinn Mathild in gebundener

Rede,

Rede, welche der kaiſerliche Bibliothekär Tengnagel im Jahre 1612 herausgegeben hat.

§. 269.

Robert, ein Benediktinermönch bey St. Remig, wohnte dem Kreuzzuge bey, und ſchrieb auf Befehl ſeines Abtes die Geſchichte von Jeruſalem in LX. Büchern. Dieſes Werk kömmt beym Bongars in Collect. Script. de Geſtis Dei per Francos vor. Robert v. St. Remig. 1120.

§. 270.

Rayner, ein Mönch bey St. Lorenz zu Lüttich, ſchrieb: De Viris Illuſtribus Cœnobii ſui, & Epiſcopatus Leodienſis, welches Werk Chapeauville in Collect. de Rebus Leod. im Jahre 1612 herausgab. Rayner v. Lüttich. 1120.

§. 271.

Koſmas, Dechant zu Prag, ſchrieb in dreyen Büchern die Geſchichte von Böhmen, welche Marquard Freher im Jahre 1607 herausgab, davon wir aber eine ganz verbeſſerte Herausgabe vom Jahre 1783 dem ſonderbaren Fleiße der um die böhmiſchen Urkunden ſehr verdienten Herren Franz Martin Pelzel, und Josephs Dobrowsky zu verdanken haben. *Vid. Script. Rerum Bohem. Tom. I.* Koſmas von Prag. 1120.

§. 272.

Raynald von Semur, der aus einem Benediktinerabte zu Vezelay Erzbiſchof zu Lion ward, verfaßte die Lebensgeſchichte des heil. Hugo Abtes Raynald v. Semur. 1120.

zu

zu Clugny ſeines Bruders, welche Du-Cheſne in Biblioth. Cluniac. herausgegeben hat.

§. 273.

Nizetas v. Konſtantinopel. 1120.

Nizetas, ein Mönch aus Konſtantinopel, hinterließ ein Werk unter folgendem Titel: Tractatus Apologeticus pro Synodo Chalcedonenſi adverſus Armeniæ Principem. *Vid. Gr. lat. Orthod. Græc. T. I. p.* 663.

§. 274.

Robert v. Pampelona. 1120.

Robert, ein Engelländer, der Syrien durchgereiſet war, Erzdiakon zu Pampelona, machte einen lateiniſchen Auszug von dem Alkoran, wird aber wegen der Ueberſetzung von dem Huezius hart hergenommen.

§. 275.

Der heil. Norbert. 1127.

Der heil. Norbert, Stifter des Prämonſtratenſerordens, von dem in der Geſchichte weitläuftiger die Rede geweſen war, ſchrieb eine Ermahnungsrede an ſeine Brüder, die ſich in der Bibliothek der Väter *Tom. XXI. p.* 118. befindet.

§. 276.

Gilbert v. London. 1128.

Gilbert, oder Sillebert, ein Vertrauter des heil. Bernhards Abtes zu Clairveaux, der aus einem Domherrn zu Lion, und Erzdiakon zu Auxerre Biſchof zu London ward, ſchrieb Auslegungen über das ganze alte Teſtament, aus welchem Werke Poſſevin, und Wharton *Hiſt. de Epp. Lond. c.* 37. jene über die Pſalmen, und den Jeremias geſehen haben.

§. 277.

Hildebert von Lavardin, Erzbiſchof zu Tours, war ſowohl ſeiner Heiligkeit, als Gelehrſamkeit wegen berühmt. Seine hinterlaſſene Werke ſind folgende: Epiſtolæ LXXXIII. Liber, ſeu Proſa de Natali Domini. Verſus de Myſterio, & ordine Miſſæ, ſeu de concordia veteris & novi Sacrificii. Sermo in illud Iſaiæ: *Aperientur oculi cæcorum &c.* Sermo in Lucæ: *Cui multum datum eſt &c.* Sermo Synodicus ad Paſtores. *Vid. Biblioth. M. Tom. XXI. p.* 119. Vita S. Hugonis Abb. Clun. *Vid. Ducheſn. in Bibl. Clun. Pariſ.* 1614. *p.* 413. Vit. S. Mariæ Aegyptiacæ. Poema in Berengarium. Epiſtola ad Reginaldum Monachum Cantuar. Vit. S. Radegundis. Liber de conflictu Spiritus & carnis. Liber metricus de concordia V. & N. Teſtamenti. Orationes Theologicæ, ſeu Rithmi. Liber Elegiacus de exilio ſuo. Liber metricus de Vrbe Roma diruta, & reparata. Miſcellanea metrica. *Vid. Mabill. in Analect. Tom. I. p.* 293 *& ſeqq.*

Hildebert von Lavardin. 1130.

§. 278.

Walbert, ein Benediktinermönch zu Marche, ſchrieb zwey Bücher von den Wunderwerken der heil. Richtrud, welche die Fortſetzer des Bollands den 12 May anführen.

Walbert v. Marche. 1130.

§. 279.

Honor, ein Prieſter zu Autun in Burgund, iſt der Verfaſſer von mehreren Schriften, davon

Honor v. Autun. 1130.

einige in der Bibliothek der Väter Tom. XX. vorkommen, als: De imagine Mundi Libri IV. De ſolis affectionibus Liber. De Scriptoribus Eccleſiaſticis. Series Romanorum Pontificum, Gemma animæ, ſeu de antiquo ritu Miſſarum Libri IV. Dialogus de libero arbitrio, & prædeſtinatione. Commentarii in III libros Salomonis. Sigillum B. V. M. Synopſis Mundi. De gemma animæ. Elucidarium.

§. 280.

Der heil. Bernhard. 1130. Der heil. Bernhard, Abt zu Clairveaux, einer der berühmteſten Schriftſteller ſeiner Zeit, von deſſen großen Thaten, und ausgebreiteter Gelehrſamkeit an ſo vielen Orten der gegenwärtigen Geſchichte die Rede war, verdiente eben ſeiner Schriften wegen der honigfließende Lehrer genannt zu werden. Von vielen ſeiner Schriften haben wir an ſeinem Orte Auszüge gelieferet, und da es bey einer ſo großen Menge derſelben von jeglicher die Titeln anzuführen viel zu weitläuftig wäre, und dieſe ohnehin ein eigenes Werk für ſich ausmachen; wollen wir dafür nur ſo viel anmerken: daß alle dieſe Schriften in VI Bänden enthalten ſind.

§. 281.

Wilhelm von St. Dietrich. 1130. Wilhelm, der Abt bey St. Dietrich, ein Vertrauter des heil. Bernhards, ſchrieb viele Werke, von denen er ſelbſt ein Verzeichniß gemacht hat. Sie heißen: Liber de Vita ſolitaria ad Fratres de Monte Dei. Speculum fidei. Aenigma fidei. Liber Meditationum. Liber de natura, & dignitate

tate amoris Divini. Liber de contemplando Deo. Libri II. de natura corporis, & animæ. Diſputatio contra Petrum Abælardum. Liber de erroribus Guilielmi de Conchis. Tractatus de Sacramento Altaris. Expoſitio in Cantica Canticorum. Liber de Vita S. Bernardi. Commentarius in Cantica Canticorum ex verbis D. Ambroſii. Sententiæ fidei ex verbis D. Auguſtini. *Vid Bibl. M. Tom. XXII. Bibl- Ciſterc. Tom. IV. Opp. S. Ambroſ. Tom. V. ſub nom. Ant. Democharis, & Cod. MS. in Bibl. Signiac.*

§. 282.

Peter Moriz, der Ehrwürdige genannt, Abt zu Clugny, von dem ebenfalls in der Geſchichte öfters die Rede war, hinterließ viele Schriften, welche Martin Morrier in folgender Ordnung gelieferet hat. Epiſtolarum Lib. VI, inter quas Epiſtola adverſus Errores Petri de Bruis. Epiſtolæ IV de Auctoritate, *nempe* Actorum Apoſtolorum, Epiſtolæ B. Pauli, Eccleſiæ, *item* veteris Teſtamenti. *Iterum* de Baptiſmo parvulorum. De Baſilicis, Templis, & Aris. De Veneratione S. Crucis. De Sacrificio Miſſæ, & veritate Tranſſubſtantiationis. De Suffragiis Defunctorum. De laudibus Dei in Canticis, & muſicis inſtrumentis. Epiſtola ad Petrum de S. Joanne contra eos, qui dicunt: *Chriſtum nunquam ſe in Evangelio aperte Deum dixiſſe.* Tractatus adverſus inveteratam Judæorum duritiam. Epiſtola ad S. Bernardum de ſua Translatione. Summula contra Saracenos.

Peter Moriz. 1130.

Tractatus contra Petrobruſianos hæreticos. Sermo de Transfiguratione Domini. De miraculis ſui temporis lib. II. Rhythmi, Proſæ, & Hymni. Statuta Congregationis Cluniacenſis. Liber de converſatione Eremitica.

§. 283.

Hugo von St. Viktor. 1130. Hugo, regulirter Chorherr bey St. Viktor vor Paris, welchen man den zweyten Auguſtin nannte, iſt der Verfaſſer von vielen eben ſo gelehrten, als geiſtreichen Schriften, die drey Bände ausmachen. In dem I Bande ſind folgende Gegenſtände enthalten: de Scripturis, & Scriptoribus Sacris prænotationes. Annotationes elucidatoriæ in Pentateuchum, Judices, Libros Regum, & Pſalmos aliquot. In Eccleſiaſten Homiliæ XIX. Annotationes elucidatoriæ in Threnos, Joëlem, & Abdiam. Annotationes elucidatoriæ in totum vetus Teſtamentum, exceptis Prophetis, & libris Sapientiæ. Annotationes Allegoriarum in quatuor Evangelia. Annotationes litterales, & quæſtiones in Epiſtolas S. Pauli. Annotationes elucidatoriæ in Dionyſium Areopagitam. In dem II Bande kommen vor: Inſtitutiones in Decalogum. Expoſitiones in Regulam S. Auguſtini. De inſtitutione Novitiorum. De Clauſtro animæ, welch Letzteres andere dem Hugo von Folieto zueignen. Libri IV de anima. De medicina animæ. De arrha animæ. De laude charitatis. De modo orandi. De fructibus carnis, & ſpiritus. De nuptiis carnalibus, & ſpiritualibus.

De vanitate mundi libri IV. De meditatione. De Arcæ myſticæ deſcriptione. De Arca Noë libri IV. Sermones centum de variis argumentis. Sermo de Aſſumptione B. V. Mariæ. In dem III Bande ſind enthalten: Didaſcali libri VII. De poteſtate & voluntate Dei. De voluntate quadruplici in Chriſto. De Sapientia animæ Chriſti. De verbi Dei efficacia. Apologia de verbo incarnato. De eodem diſputationes III. De perpetua Virginitate B. V. Mariæ. Miſcellaneorum ſecundi cod. libri V. De filia Jephte Tractatus. Speculum de myſteriis Eccleſiæ. De Cæremoniis, Sacramentis, & officiis Eccleſiaſticis libri III. De Canone myſtici libaminis. Dialogus de Sacramentis legis naturalis & ſcriptæ. Summa Sententiarum Tractatus VII. De Sacramentis Chriſtianæ fidei lib. II. Epiſtola ad Joannem Hiſpalenſem. Collectaneum magnum excerptionum.

§. 284.

Alger, Scholaſter zu Lüttich, hierauf Dechant, und endlich Mönch zu Clugny, ſchrieb III Bücher de Corpore, & Sanquine Domini contra Berengarium. *Vid. Bibl. M. Tom. XXI.* De miſericordia, & juſtitia lib. III. De dignitate, ſeu antiquitate Eccleſiæ Leodienſis.

Alger von Lüttich. 1130.

§. 285.

Richard, regulirter Chorherr bey St. Viktor, und nachher ebendaſelbſt Prior, hinterließ viele Werke, die in zween Bände geſammelt ſind. In dem I Bande

Richard von St. Viktor. 1130.

ſind enthalten: Tractatus de exterminatione mali, & promotione boni. De ſtatu interioris hominis Tractatus III. De eruditione hominis interioris libri III. De præparatione animi ad contemplationem. De gratia contemplationis libri V. Allegoriæ Tabernaculi fœderis. De Trinitate libri VI. De tribus appropriatis perſonis in Trinitate. De Incarnatione Verbi. De Emmanuele libri II. welches jedoch andere dem Richard nicht zueignen wollen. De poteſtate ligandi, & ſolvendi. De meditandis plagis, quæ circa finem mundi evenient. De judiciaria poteſtate in univerſali judicio. De ſpiritu blasphemiæ. De gradibus Charitatis. De gemino Paſchate. Sermo in die Paſchæ. Declarationes nonnullarum difficultatum S. Scripturæ. Quomodo Spiritus S. eſt amor Patris, & filii? De differentia peccati mortalis, & venialis. De ſuperexcellenti Baptiſmo Chriſti. Sermo de miſſione Spiritus S. De comparatione Chriſti ad Florem, & Mariæ ad Virgam. Quomodo Chriſtus ponitur in ſignum populorum? De differentia Sacrificii Abrahæ a Sacrificio Mariæ V. In dem II Bande ſind folgende Titeln vorfindig: Expoſitio difficultatum ſuborientium in deſcriptione Tabernaculi fœderis. De templo Salomonis ad litteram. De concordia temporum Regum conregnantium ſuper Judam, & Iſrael. Myſticæ annotationes variorum locorum in Pſalmis Davidis. Explanatio in Cantica. De viſione Ezechielis. Deciſio aliquot dubiorum Apoſtoli. In Apocalypſin S. Joannis libri VII. Es wird endlich

lich dem Richard auch noch folgendes Buch zugeeignet, nämlich: Liber explanationis myſticæ in totum Danielem.

§. 286.

Wilhelm Somerſet, ein Engelländer aus Malmesbury, ſchrieb verſchiedene Werke, die im Jahre 1596 zu London, und im Jahre 1601 zu Frankfurt an das Licht geſtellt worden ſind. Sie heißen: De rebus geſtis Anglorum ab an. 449 uſque ad an. 1127. Libri V. Hiſtoriæ novellæ Libri II. De rebus geſtis Pontificum Anglorum Libri IV. Vita S. Aethelmi Ep. Schireburgenſis primi. Vit. S. Wulſtani Ep. Wigornienſis. Opus de antiquitate Glaſconiæ. Abbreviatio Guilielmi ex Haymone de geſtis Imperatorum.

Wilhelm Somerſet. 1130.

§. 287.

Hugo, von Solieto genannt, ein Mönch zu Corvey, ſchrieb mehrere Werke, die einige dem Hugo von St. Viktor fälſchlich zugeeignet haben, dergleichen ſind: Libri IV aurei de clauſtro animæ. De medicina animæ. De nuptiis carnalibus, & ſpiritualibus. De nuptiis fugiendis ad Socium volentem nubere.

Hugo von Solieto. 1130.

§. 288.

Wilhelm, mit dem Zunamen Kalkulus, ein Mönch in der Normandie ſchrieb die Geſchichte von der Normandie, welche Du-Cheſne in *Collect. Hiſt. Norm.* im Jahre 1619. herausgegeben hat.

Wilhelm Kalkulus. 1130.

§. 289.

Fulcher v. Chartres. 1130. Fulcher von Chartres, Hofkaplan Roberts des Herzoges von der Normandie, der mit dieſem in das heil. Land gereiſet war, ſchrieb Geſta Francorum Jeruſalem peregrinantium ab an. 1095 uſque ad an. 1124. libris III. *Vid. Ducheſn. Script. Franc. Tom. IV. Paris.* 1641.

§. 290.

Herveus v. Mans. 1130. Herveus von Mans, ein Benediktinermönch zu Dol, ſchrieb Commentarium in Jſaiam Prophetam. *Item* in Epiſtolas S. Pauli, ſo fälſchlich dem heil. Anſelm zugeeignet wird.

§. 291.

Ulrich von St. Blaſy. 1130. Ulrich, der aus einem Mönchen bey St. Blaſy im Schwarzwalde Biſchof zu Koſtnitz ward, ſchrieb die Lebensgeſchichte des heil. Gebhards, und des heil. Konrads der Biſchöfe zu Koſtnitz, welche Surius 27. Auguſt. & 27. Novemb. anführt.

§. 292.

Jſaak aus Armenien. 1130. Jſaak, ein katholiſcher Mönch aus Armenien, ſchrieb: Orationes invectivas II adverſus Armenos, idem cum Eutyche, Dioſcoro, &c. ſapientes. *Vid. Bibl. M. Tom. XX. p.* 1237. *cum obſerv, Combefiſ. Ord. Præd.*

§. 293.

§. 293.

Balderich, Erzbiſchof zu Dol, ſchrieb: Poëtica methodo lib. IV. Hiſtoriæ Hieroſolymitanæ. *Vid. Ducheſn. Collect. Hiſt. Franc. Tom. IV.* Vitam S. Roberti de Arbriſellis Ordinis fontis 'Eberaldi Fundatoris. *Vid. Sur. & Bolland.* 26. *Febr.* Vit. S. Samphonis Dolenſis Epiſcopi.

Balderich von Dol. 1130.

§. 294.

Stephan Harding ward nach einer langen Wanderſchaft ein Ciſterzienſermönch, und endlich Abt zu Citeaux. Er gab im Generalkapitel einige Verordnungen heraus, die er Chartam Charitatis nannte. *Vid. Annal. Ciſterc. Angeli Manriquez ad an.* 1119. Von ihm iſt ferner: Exordium parvum Ordinis Ciſtercienſis. Sermo in obitu S. Alberici. Liber uſuum, ſeu rituum Ord. Ciſt.

Stephan Harding. 1130.

§. 295.

Anſelm, Abt zu Gemblours, ſetzte die Chronik Sigeberts bis zum Jahre Chriſti 1137 weiter fort, die ein Mönch zu Achin nachher auf das Jahr 1225 gebracht hat. Dieſes Werk kam zu Antwerpen im Jahre 1608 heraus.

Anſelm von Gemblours. 1130.

§. 296.

Guigo Delphinas, der V Prior zu Chartreux, ſchrieb: Statuta Carthuſienſium prima. Scalam Clauſtralium. De quadripartito exercitio cellæ.

Guigo Delphinas. 1130.

Epiſtolas III. Vitam S. Hugonis Archiep. Gratianopolitani. *Vid. Bibl. M. Tom. XXII. p.* 1163. *Mabill. in Analect. Tom. I. Sur. & Bolland.* 1. *April.*

§. 297.

Drogo v. Oſtia. 1130. Drogo, Biſchof zu Oſtia, ſchrieb: De Sacramento Altaris. De creatione & redemptione primi hominis lib. III. *Vid. Bibl. M. T. XXI. p.* 329. 341.

§. 298.

Benedikt von Gloceſter. 1130. Benedikt ein Mönch zu Gloceſter bey St. Peter, ſchrieb die Lebensgeſchichte des heil. Dubrizius Erzbiſchofes zu Leon. *Vid. Wharton. Angl. Sacr. Tom. II. p.* 654.

§. 299.

Pabſt Innozenz II. 1130. Pabſt Innozenz II, ſchrieb XLVIII Briefe, die man beym Labbe antrifft, und von denen wir in dem Gange der Geſchichte Gebrauch gemacht haben.

§. 300.

Waſelin v. Lüttich. 1132. Waſelin, Momalius genannt, Abt bey St. Lorenz zu Lüttich, ſchrieb einen Brief de continentia conjugatorum ante Communionem, der beym P. Mabillon *Analect. T. I. p.* 339 vorkömmt.

§. 301.

Der heil. Malachias. 1134. Der heil. Malachias, Erzbiſchof zu Armagh in Irrland, ſoll Prophezeihungen von den künftigen Päbſten geſchrieben haben, die aber als unächt

heut

heut zu Tage verworfen werden, wie hievon bereits in der Geſchichte die Rede war. Indeſſen kann man andere Schriften von dieſem heil. Erzbiſchofe bey dem Waräus *de Script. Hibern. lib. I. p.* 55 finden.

§. 302.

Oddo, Abt bey St. Remig zu Rheims, ſchrieb einen Brief von einem Wunderwerke des heil. Thomas, welcher bey dem P. Mabillon *Analect. Tom. I. p.* 334 vorkömmt. Oddo von Rheims. 1135.

§. 303.

Ulger, Biſchof von Anjou, ſchrieb: Relationem ad Innocentium II pro Monaſterio Rotenſi, welche Schrift bey dem Baluzius *Miſcell. Tom. II. p.* 200. zu ſuchen iſt. Ulger von Anjou. 1136.

§. 304.

Peter, ein Römer, der aus einem Mönchen auf dem Berge Kaſſin Diakon zu Oſtia, und Hofkaplan des Kaiſers Lothars ward, ſchrieb: Librum de Viris Illuſt. Caſſinenſis Monaſterii. *Vid. Biblioth. M. Tom. XXXI.* Lib. IV. Chron. Caſſin. ab an. 1086. uſque ad an. 1138. Librum de notis litterarum Romanarum. Seine übrige in der kaſſinenſiſchen Bibliothek aufbewahrten Schriften ſind: Epiſtolæ, Sermones Feſtivales, Vitæ, Scholia, Faſti conſulares, Imperatorum, Pontificum &c. Liber de ortu, & vita juſtorum Caſſinenſium, Verſiones librorum, Hymni, Tractatus Theologici, Hiſtoriæ, portenta &c. Peter ein Römer. 1137.

§. 305.

§. 305.

Heinrich von Hungtingdon. 1140. Heinrich von Hungtingdon aus Engelland, Erzdiakon zu Lincolne, ſchrieb: Hiſtoriæ Anglorum libros X. ab ingreſſu Saxonum in Britanniam uſque ad an. 1153. *Vid. Savil. int. Script. Angl. Lond.* 1596. Von ihm ſind ferner: Epiſtola Henrici, *ſeu* libellus de contemptu mundi. *Vid. Dacher. Spicil. Tom. VIII. p.* 178. Epiſt. ad Warinum de Regibus Britonum, & Opuſculum de Provinciis Britaniæ. *Vid. Bibl. Cantabrig. MS. Cod.* Liber de imagine mundi. Liber de Sanctis Angliæ.

§. 306.

Falko von Benevent. 1140. Falko von Benevent, Notar des heil. Stuhles, ſchrieb eine Chronik, oder die Geſchichte von Benevent vom Jahre 1102 bis zum Jahre 1140, welche Anton Caraccioli im Jahre 1626 zu Neapel herausgegeben hat.

§. 307.

Orderich Vital. 1140. Orderich Vital, ein Benediktinermönch in Engelland, ſchrieb eine vortreffliche Kirchengeſchichte in *XIII* Büchern von Chriſti Geburt bis zum Jahre 1142. *Vid. Script. Nortm. Pariſ.* 1619.

§. 308.

Lukas von St. Kornel. 1140. Lukas, Prämonſtratenſerabt auf dem Berge des heil. Kornels bey Lüttich, ſchrieb Erklärungen über das hohe Lied Salomons, und machte einen Auszug von dem Apponius. *Vid. Bibl. M. Tom. XIV.*

§. 309.

Hugo Farſitus, regulirter Chorherr aus dem Orden des heil. Auguſtins, ſchrieb: de Sacro igne, ſeu de Miraculis B. V. Sueſſionenſis. *Vid. Joan. Picard. in Bibl. S. Victor. Pariſ.*

Hugo Farſitus. 1140.

§. 310.

Peter Abailard, von dem in der Geſchichte öfters die Rede war, ſchrieb ſehr viele Werke, in welchen er aber vieler Irrthümer von dem heil. Bernhard beſchuldigt wird. Dieſe Schriften wurden im Jahre Chriſti 1616 zu Paris aufgelegt.

Peter Abailard. 1140.

§. 311.

Archard, ein Ciſterzienſermönch, ſchrieb die Lebensgeſchichte des heil. Einſiedlers Geſelins, welche Raiſius zu Douay im Jahre 1626 an das Licht geſtellt hat.

Archard ein Mönch. 1140.

§. 312.

Guerrich, der aus einem Domherrn zu Tournay ein Ciſterzienſer, Schüler des heil. Bernhards, und endlich Abt ward, ſchrieb: Sermones de tempore per annum, welche Schriften Chevallon golden, und honigfließend nennt. *Vid. Biblioth. M. Tom. XXIII. p. 169.*

Guerrich von Tournay. 1140.

§. 313.

Anton Meliſſa, ein griechiſcher Mönch, ſchrieb: Libros II locorum communium, *ſeu* ſententiarum ex

Anton Meliſſa. 1140.

ex Patribus excerptarum de Virtutibus, & vitiis. *Vid. Bibl. PP. Pariſin. Tom. V. p.* 878.

§. 314.

Gerhard von Nazareth. 1140. Gerhard von Nazareth, ein Gallilåer, Biſchof zu Laodicea, hinterließ verſchiedene Schriften, welche Simbler *Biblioth. p.* 237, und aus dieſem Poſſevin folgende anführt: De Converſatione Servorum Dei. Vita Eliæ Abbatis. De una Magdalena contra Græcos. Ad Ancillas Dei in Bethania contra Salam Templarium.

§. 315.

Bartholomåus von Fuſniaco. 1140. Bartholomåus von Fuſniaco, der aus einem Biſchofe zu Laon ein Ciſterzienſermönch ward, hinterließ eine Schrift unter folgendem Titel: Epiſtola apologetica ad Synodum Rhemenſem, die in der Sammlung der Kirchenråthe vorkömmt.

§. 316.

Wilhelm von Wykumba. 1141. Wilhelm von Wykumba, ein Engellånder, in dem Kloſter zu Lanthon Prior, ſchrieb: de Vita Roberti Betun, Herefordienſis Ep. Lib. II. *Vid. Wharton. Angl. Sacr. Tom. II. p.* 293.

§. 317.

Pabſt Cöleſtin II. 1143. Pabſt Cöleſtin II, von dem an ſeinem Orte in der Kirchengeſchichte mehreres gemeldet worden iſt, ſchrieb etwelche Briefe, die in der Sammlung der Kirchenråthe zu finden ſind.

§. 318.

Hieronymus, der aus einem regulirten Chor- Hierony-
herrn Biſchof zu Arezzo ward, ſchrieb: Sermones mus von Arezzo.
Dominicales totius anni, welche Schriften ſich in 1144.
der vatikaniſchen Bibliothek befinden. *Vid. Ferd. Vghelli Ital. Sacr. Tom. I.*

§. 319.

Pabſt Luzius II, von welchem in dem Gange Pabſt Lu-
der Geſchichte umſtändlicher die Rede war, hinterließ zius II.
X Briefe, die ſowohl in der Sammlung der Kir- 1144.
chenräthe, als bey dem Baluzius *Miſcell. Tom. IV.* vorkommen.

§. 320.

Grazian, ein Benediktinermönch, machte ſich Grazian.
vorzüglich durch das Dekret, ſo er Concordiam 1145.
diſcordantium Canonum nannte, berühmt, wovon aber bereits in dieſem Theile §. 12 die Rede war.

§. 321.

Peter aus der Lombardey, Biſchof zu Paris, Peter aus
Magiſter Sententiarum genannt, ſchrieb ein großes der Lombardey.
Werk in vier Büchern, ſo den Titel Sententiarum 1145.
führt, welche alle im Jahre 1478 zu Nürnberg, und im Jahre 1486 zu Baſel aufgelegt worden ſind.

§. 322.

Otto, des Leopolds Marggrafen von Oeſter- Otto von
reich Sohn, des Kaiſers Konrads III Bruder, trat Freiſingen.
in 1145.

in den Ciſterzienſerorden, und ward aus einem Abte zu Morimond Biſchof zu Freiſingen. Er ſchrieb eine Chronik vom Anfange der Welt bis auf das Jahr 1146 in ſieben Büchern, welche Radevich weiter fortgeſetzt hat. Otto ſoll auch die Geſchichte von Oeſterreich geſchrieben haben, die aber nicht an das Licht kam.

§. 323.

Pabſt Eugen III. 1145.

Pabſt Eugen III, deſſen ruhmvolle Thaten uns die Geſchichte gezeigt hat, hinterließ LXXXIII ſeiner Briefe, von denen wir ebenfalls an ſeinen Orten Gebrauch gemacht haben, und die in der Sammlung der Kirchenräthe beym Labbe vorkommen.

§. 324.

Gaufred von Clairveaux. 1148.

Gaufred, ein Mönch zu Clairveaux, welcher dem Kirchenrathe zu Rheims beywohnte, ſchrieb einen Brief: de Rebus in Concilio Rhemenſi in Cauſa Gilberti Porretani actis, der in der Sammlung der Kirchenräthe enthalten iſt.

§. 325.

Johann Burgundio. 1149.

Johann Burgundio, ein Bürger aus Piſa, überſetzte in das Lateiniſche folgende Werke: Joannis Damaſceni opus de fide orthodoxa. Gregorii Nomerii de homine libros VIII. Homilias Chryſoſtomi in Evangelium Joannis, & 90 in Matthæum.

§. 326.

Konſtantin Manaſſes, ein griechiſcher Geſchicht- ſchreiber, ſchrieb: Synopſim Hiſtoricam verſibus politicis rerum ab initio mundi uſque ad an. 1081 geſtarum, welches Werk Johann Leunclau im Jahre 1473 zu Baſel lateiniſch, griechiſchlateiniſch aber Johann Meurs im Jahre 1616 zu Leyden herausgegeben hat. Konſtantin Manaſſes. 1150.

§. 327.

Konſtantin Armenopulus aus Sebaſte, Richter zu Theſſalonich, ſchrieb: Epitome Canonum. *Vid. Collect. Jur. Rom. edit. Francof.* 1596. Confeſſionem de opinionibus Hæreticorum, & de fide Orthodoxa. *Vid. Biblioth. M. Tom. XIX. p.* 958. Promptuarium Juris Civilis. Konſtantin Armenopulus. 1150.

§. 328.

Arſenius, ein Mönch, ſchrieb: Epitome Canonum Eccleſiæ. *Vid. Tom. II. Bibl. Jur. Can. Vet. & Prolog. ad dict. Tom. II.* Arſenius ein Mönch. 1150.

§. 329.

Simeon, der Jüngere, Logotheta genannt ein Zeitgenoß des Arſenius, ſchrieb: Compendium Canonum. Conciones XXIV. de vita, & morum inſtitutione. Epiſtolas XIX. In mundi opificium ex Geneſi, & Chronicis per ſeriem collectum opus. *Vid. Opp. Tom. III. ed. Pariſ.* 1618. *MSS Bibl. Sfortian. n.* 29. *& Bibl. Meſſan. ap. Car. du Freſne.* Simeon Logotheta 1150.

§. 330.

Der heil. Anſelm von Kantelberg. 1150. Der heil. Anſelm, Erzbiſchof von Kantelberg, verfaßte sehr viele Schriften, die ihrer Menge wegen Theophilus Raynaud in vier Bände abgetheilet, und alſo unterſchieden hat: daß in dem I Didactica, in dem II Aſcetica, in dem III Parænetica, und in dem IV notha opuſcula enthalten ſind. Von ihm ſind ferner: Enarrationes in Evangelium Matthæi. Enarrationes in Cantica. Commentaria in Epiſtolas S. Pauli. Enarratio in Apocalypſim, obgleich Letztere ihm ſtreitig gemacht werden.

§. 331.

Suger von St. Denys. 1150. Suger, Abt bey St. Denys, von welchem in der Geſchichte ſelbſt öfters gemeldet wurde, gab ebenfalls mehrere Schriften heraus, davon folgende Titel vorhanden ſind. Vita Ludovici VI Francorum Regis. Liber Epiſtolarum ad diverſos. Liber de rebus in adminiſtratione Cœnobii a ſe geſtis. De Conſecratione Eccleſiæ, & translatione Corporum S. Dionyſii, & Sociorum. Conſtitutiones, & Teſtamentum. *Vid. Franc. Ducheſn. Tom. IV. Collect. Hiſt. Franc.*

§. 332.

Ivo von Chartres. 1150. Ivo, Biſchof zu Chartres, einer der eifrigſten, und gelehrteſten Biſchöfe ſeiner Zeit, ließ von beyden Beweiſe in ſeinen häufigen Schriften zurück. Dieſe ſind: Decretorum Liber in XVII partes diviſus. Pannonia in VIII partes diviſa. Epiſtolæ CCLXXXVII.

Ser-

Sermones XXII. de Eccleſiaſticis Sacramentis, ac officiis, præcipuisque per annum Feſtis. Chronicon de Regibus Francorum. Mehrere ſeiner Urſchriften werden in verſchiedenen Bibliotheken aufbewahret.

§. 333.

Wido, Abt zu Carlieu in Burgund, ſchrieb: Tractatum de correctione Cantus ordinis Ciſterciensis, welches Werk der P. Mabillon übel dem heil. Bernhard zugeeignet hat. Wido von Carlieu. 1150.

§. 334.

Odo, Abt zu Morimond, ſoll der Verfaſſer von einem Werke geweſen ſeyn, ſo folgenden Titel führt: Commentarius in certos locos Veteris, & Novi Teſtamenti, welches aber nebſt einigen Reden vielmehr einem ſeiner Schüler zugemuthet wird. Odo von Morimond. 1150.

§. 335.

Gilbert, Porretanus genannt, Biſchof zu Poitiers, ſchrieb: Commentarium in Pſalmos, *item* in Epiſtolas S. Pauli. Opus de Trinitate. Epiſtolam ad Matthæum Abbatem S. Florentii. *Vid. Oudin. FF. Sammarthan. Tom. III. Henr. Gandav. & Dacher. in Spicil. in append. ad opp. Guiberti p.* 564. Gilbert Porretanus. 1150.

§. 336.

Johann, ein Mönch in dem größeren Kloſter zu Tours, ſchrieb: Acta Gaufridi Andegavenſium Comitis, & Normanniæ Ducis, welches Werk im Jahre 1610 zu Paris herauskam. Johann v. Tours. 1150.

§. 337.

Wolbero von Köln. 1150. Wolbero, Abt bey St. Pantaleon zu Köln, ſchrieb in vier Büchern Commentarium in Cantica Canticorum, davon eine Auflage im Jahre Chriſti 1650 zu Köln erſchien.

§. 338.

Johann von Hagulſtadt. 1150. Johann, Prior zu Hagulſtadt, ſetzte 25 Jahre zur Geſchichte Simeons von Duneime hinzu. Sein zweytes Werk: Hiſtoria de geſtis Stephani, & de bello Standardi, iſt nicht herausgegeben.

§. 339.

Hugo von Poitiers. 1150. Hugo von Poitiers, ein Benediktinermönch zu Vezelay, ſchrieb die Geſchichte ſeines Kloſters in vier Büchern, welche Dachery *Spicil. Tom. III.* herausgegeben hat.

§. 340.

Bernhard von Clugny. 1150. Bernhard ein Mönch zu Clugny, ſchrieb drey Bücher von der Verachtung der Welt, und von dem nämlichen Inhalte ein anderes Werk in gebundener Rede.

§. 341.

Serlo von Savigny. 1150. Serlo, ein Benediktinerabt zu Savigny, ſchrieb Reden, welche Bertrand Tiſſier im Jahre 1664 herausgab. Von ihm iſt auch: Opuſculum in Orationem Dominicam.

§. 342.

Amedeus, Biſchof zu Lauſanne, ſchrieb VIII Homilien zu Ehren der allerſeligſten Jungfrau Maria, welche zu den Werken des Leo, Chryſologus, und Fulgenz beygedruckt worden ſind. Amedeus von Lauſanne. 1150.

§. 343.

Odo von Devil, Abt bey St. Denys, ſchrieb ein treffliches Werk: de profectione Ludovici VII Regis Francorum in Orientem, welches Franz Chifflet im Jahre 1660 herausgegeben hat. Odo von Devil. 1150.

§. 344.

Theodor, Ptochoprodromus genannt, ſchilderte in Verſen, und zweyen Büchern ſeine Armuth, und ließ ſich wider ſeinen Abt heraus. Die Urſchrift davon befindet ſich in der Bibliothek von Paris. Theodor Ptochoprodromus. 1150.

§. 345.

Adalgis, ein Mönch bey St. Dietrich, gab ein Werk heraus unter dem Titel: De Miraculis S. Theodorici Abbatis Rhemenſis, welches vom P. Mabillon *Sæc. Ben. I.* angeführet wird. Adalgis von St. Dietrich. 1150.

§. 346.

Stephan, ein Mönch zu Neuzell in Gallizien, ſchrieb zwey Bücher: de Vita, & Miraculis S. Rudeſindi Dumienſis Epiſcopi. *Vid. Bolland.* 1. *Mart. cum Obſerv. præv. Mabill. Sæc. Ben. V.* Stephan v. Neuzell. 1150.

§. 347.

Alan von der Inſel. 1151. Alan, von der Inſel genannt, ein Mönch zu Clairveaux, ſchrieb die Lebensgeſchichte des heil. Bernhards, welche P. Mabillon vor den Werken dieſes Heiligen eingeſchaltet hat.

§. 348.

Potho von Prüm. 1152. Potho, aus der Benediktinerabtey zu Prüm, ſchrieb in fünf Büchern: De Statu Domus Dei, & de domo Sapientiæ. *Vid. Bibl. M. Tom. XXI. p.* 489.

§. 349.

Pabſt Anaſtas IV. 1153. Pabſt Anaſtas IV, von deſſen kurzer Regierung wir an ſeinem Orte vernommen haben, ſchrieb XIII Briefe, die in der Sammlung der Kirchenräthe vorkommen.

§. 350.

Pabſt Hadrian IV. 1154. Pabſt Hadrian IV, von dem ebenfalls in gegenwärtiger Geſchichte umſtändlich bereits die Rede war, hinterließ XLII Briefe, die da, wo jene des Anaſtas IV, zu finden ſind.

§. 351.

Eliſabeth. 1154. Eliſabeth, eine Nonne bey St. Florian, und Aebtißinn zu Schönaugen, ſchrieb ihre Erſcheinungen in zweyen Büchern, die im Jahre 1628 zu Köln gedruckt wurden.

§. 352.

§. 352.

Lukas Chryſoberges, Patriarch zu Konſtantinopel, hinterließ folgende Schriften: Decreta Synodalia XIII. *Vid. ap. Leunclav. in Jur. Græc. Rom. lib. III. p.* 217. Carmen Jambicum. Poëma de Diæta moderata. Excerpta ex Inſtitutionibus Aſceticis.

Lukas Chryſoberges. 1155.

§. 353.

Radulph, der Schwarze, ein Mönch zu Flavigny, ſchrieb: Commentarium in Cantica. Libros XX Commentariorum in Leviticum. *Vid. Bibl. M. Tom. XVII.* Er ſoll ferner geſchrieben haben: in Epiſtolas S. Pauli lib. XIV, & Hiſtoriæ Francorum Chronicon; doch iſt dieſes Werk nicht öffentlich bekannt worden.

Radulph der Schwarze. 1157.

§. 354.

Zacharias, Erzbiſchof zu Biſanz, ſchrieb: Commentarium in Ammonii Alexandrini Μονοτέσσαρον, ſive Evangelicam Concordiam libris IV. welches Werk im Jahre Chriſti 1535 zu Köln aufgelegt wurde, und ſich auch in der Bibliothek der Väter befindet. Die am Ende dabey befindliche Rede von der Himmelfahrt Mariä hat einen Ungenannten zum Verfaſſer.

Zacharias v. Biſanz. 1158.

§. 355.

Pabſt Alexander III, deſſen in der Geſchichte oft erwähnet wurde, hinterließ 337 Briefe, die ſowohl beym Labbe, als beym Baluzius vorkommen.

Pabſt Alexander III. 1159.

Der Brief, ad Athalaudum de Schiſmate iſtius temporis, befindet ſich in der Bibliothek der Väter *Tom. XXIV. p.* 1519.

§. 356.

Peter Comeſtor. 1160.

Peter Comeſtor, regulirter Chorherr bey St. Viktor, ſchrieb: in uſum fratrum ſuorum Hiſtoriæ Scholaſticæ libros XVI, welche zum erſtenmale im Jahre 1473 aufgelegt wurde. Seine 80 Reden ſind nicht im Drucke erſchienen.

§. 357.

Egbert v. Schönaugen. 1160.

Egbert, Abt zu Schönaugen, iſt der Verfaſſer von XIII Reden. Von ihm kommen ferner her: Excerptum ex S. Auguſtino de Manichæis adverſus Catharos, ſeu Waldenſes ſui temporis hæreticos. *Vid. Bibl. M. Tom. XXIII. p.* 600. Liber de Vita, & obitu Eliſabethæ Sororis ſuæ. *edit, Colon.* 1628.

§. 358.

Theorian ein Griech. 1160.

Theorian, ein gelehrter Griech, welchen der Kaiſer Manuel Komnen, die Armenier von ihrem Irrthume abzurufen, zu ihnen geſchickt hat, ſchrieb: Dialogum Orthodoxi cum Catholico, ſeu Armenorum Primate, & geſta legationis ſuæ. *Vid. Bibl. M. Tom. XXII. p.* 796.

§. 359.

Philipp Harveng. 1160.

Philipp Harveng, ein Prämonſtratenſerabt in Hennegau, ſchrieb: Epiſtolas XXI. Commentarium Myſti-

Myſticum in Cantica Canticorum. Moralitates in eadem Cantica. De Somnio Nabuchodonoſoris. De lapſu primi hominis. De damnatione Salomonis. De Clericorum dignitate, ſcientia, juſtitia, continentia, obedientia, Silentio Tractatus VI. Vit. S. Aug. Hipponenſ. S. Amandi Tungreſis Abb. SS. Cyriaci, & Julittæ. S. Salvii M. S. Foilani. S. Gisleni Abb. S. Landelini Abb. S. Odæ V. S. Waldetrudis V. S. Agnetis V. Varia Carmina, epitaphia, & Logogryphos, welche Werke Niklas Chamart im Jahre 1620 zu Douay herausgegeben hat.

§. 360.

Peter von Poitiers, ein Mönch zu Clugny, verfaßte ein ſchönes poetiſches Werk zum Ruhme ſeines Abtes Peters, welches zu den Werken Peters von Clugny beygedruckt worden iſt. Peter von Poitiers. 1160.

§. 361.

Johann Ciritta, ein Ciſterzienſerabt aus Spanien, ſchrieb: Regulam Militibus Ordinis Aviſii apud Luſitanos clari, welche Schriſt Balth. Moret *in Privil. Ord. Ciſter. Antwerp.* 1630 herausgab. Johann Ciritta. 1160.

§. 362.

Hugo von Amiens, Erzbiſchof zu Rouen, ſchrieb: de officiis, & Miniſtris Eccleſiæ. Libros III contra hæreticos ſui temporis. *Vid. Biblioth. M. Tom. XXII. p.* 1340. *& FF. Sammarth. Tom. I. p.* 578. Hugo von Amiens. 1160.

§. 363.

Rudolph Tortarius. 1160. Rudolph, mit dem Zunamen Tortarius, ſchrieb ein Buch von den Wunderwerken des heil. Benedikts, welches P. Mabillon *Sæc. Ben. IV. Tom. II.* herausgegeben hat.

§. 364.

Aldebert von Hildesheim. 1160. Aldebert, ein Benediktinerabt zu Hildesheim, lieferte einen hiſtoriſchen Bericht von der Wiederherſtellung ſeines Kloſters, welchen Gretſer *in Comment. de Epp. Eiſtet.* 1617 bekannt machte.

§. 365.

Gilbert von Lincolne. 1160. Gilbert von Lincolne, ein Ciſterzienſerabt, ſchrieb XLVIII Reden über das hohe Lied Salomons. Dieſes Werk kam mit jenen des heil. Bernhards im Jahre 1667 zu Paris heraus. Gilbert hinterließ ferner verſchiedene Briefe, und aſcetiſche Abhandlungen.

§. 366.

Hugo von Clugny. 1160. Hugo, ein Mönch zu Clugny, ſchrieb die Lebensgeſchichte des heil. Hugo Abtes zu Clugny, welche ſowohl bey dem Surius 29 April als in der Bibliothek von Clugny zu finden iſt.

§. 367.

Adam von St. Viktor. 1160. Adam, regulirter Chorherr bey St. Viktor zu Paris, verfaßte ein Geſpräch von dem Unterrichte derjenigen, die in das Kloſter aufgenommen

werden,

werden, davon ſich die Urſchrift in der Bibliothek bey St. Viktor befindet.

§. 368.

Aelfred, oder Ealred, ein Engelländer, und Ciſterzienſerabt zu Rieval, hinterließ mehrere ſeiner Schriften, als: Hiſtoriam de Vita, & miraculis S. Eduardi Regis. Genealogiam Regum Anglorum. De bello Standardii tempore Stephani Regis. Hiſtoriam de Sanctimoniali de Watthun. *Vid. Twisden. int. X. Script. Angl. edit. Lond.* 1652. *a p.* 337. Sermones de tempore, & de Sanctis. In Iſaiam Sermones XXXI. Speculum Charitatis libris III. cum compendio. Tractatus de puero Jeſu duodenni. Libri III. de ſpirituali amicitia. *Vid. Bibl. M. Tom. XXIII.* Regula ad incluſas, ſeu Moniales. Tractatus de Dominica infra Octavam Epiphaniæ, & Sermones XI. Aelfred v. Rieval. 1160.

§. 369.

Lorenz von Lüttich, ein Benediktiner bey St. Lorenz, der von dannen nach Verdun geſchickt wurde, ſchrieb: De Epiſcopis Virdunenſibus uſque ad annum 1148, welche Schrift Dachery *in Spicileg. de Epp. Virdunenſ.* herausgegeben hat. Lorenz v. Lüttich. 1160.

§. 370.

Gervas ein engelländiſcher Prieſter, der bey der hohen Schule zu Paris berühmt war, ſchrieb Auslegungen über den Malachias, davon die Urſchrift in Bibl. Lumelian. aufbewahret wird. Gervas aus Engelland. 1160.

§. 371.

Bertrand von Chaiſe Dieu. 1160. Bertrand, ein Mönch zu Chaiſe Dieu, verfaßte ein Werk unter folgendem Titel: Liber tripartitus de vita, converſatione, & miraculis S. Roberti Abbatis primi Caſæ Dei. *Vid. Biblioth. Nov. MSS. Labb. Tom. II. p. 637.*

§. 372.

Johann v. Hexam. 1160. Johann von Hexam, Probſt zu Hagulſtadt, aus dem Orden des heil. Auguſtins, ſetzte die Geſchichte Simeons von Dunelme vom Jahre 1130 bis zum Jahre 1154 weiter fort. *Vid. Twisden. int. X. Script. Angl. p. 257.*

§. 373.

Folmar v. Triefenſtein. 1160. Folmar, Probſt zu Triefenſtein in Franken, beſtritt zuerſt in einem Briefe an den Eberhard von Salzburg die Lehre von dem Leibe, und Blute Chriſti, widerlegte aber nachher ſeine Meinung in einer anderen Schrift. *Vid. Gretſer. int. Script. contra Waldenſ.*

§. 374.

Johann Cinnamus 1160. Johann Cinnamus, Notar des griechiſchen Kaiſers Manuels, ſchrieb: Hiſtoriam duorum Comnenorum Joannis, & Manuelis filii ab an. 1118 uſque ad an. 1176. Dieſes Werk gab Karl du Freſne in ſechs Büchern abgetheilt im Jahre 1670 zu Paris heraus.

§. 375.

Faſtred, Abt zu Clairveaux, ſchrieb einen Brief an den Omnibonus Biſchof zu Verona, in welchem er den Kirchenrath zu Toulouſe beſchreibt, und der in der Sammlung der Kirchenräthe vorkömmt. Faſtred von Clairveaux. 1161.

§. 376.

Hariulph, Abt zu Aldeburg, hinterließ mehrere Schriften, darunter folgende bekannt ſind: Chronicon Centulenſis Abbatiæ lib. IV. *Vid. Dacher. Spicil. Tom. IV.* Vita S. Angilberti Abb. Centulenſis. *Vid. Mabill. Sæc. Ben. IV. P. I. p.* 91. Vita S. Arnulphi Sueſſionenſis, welche Beſchreibung Surius 15. *Auguſt.* dem Liſiard fälſchlich zueignet. Vita S. Madelgiſili. De Miraculis S. Riharii Abbatis. *Vid. Mabill. Sæc. Ben. IV. P. II. p.* 537. *& Sæc. V. p.* 565. Vita B. Cervini Abbatis. *Vid. Mabill. Analect. Tom. I. p.* 431. Hariulph von Aldeburg. 1162.

§. 377.

Johann Beleth, Rektor bey der hohen Schule zu Paris, hinterließ ein Werk unter folgendem Titel: Rationale Divinorum Officiorum, ſo zuerſt im Jahre 1553 zu Antwerpen, nachher aber auch an anderen Orten aufgelegt worden iſt. Johann Beleth. 1163.

§. 378.

Alexius Ariſtenus, ein Griech, ſtellte durch Anmerkungen, und Erklärungen ein altes Werk, betitelt: Synopſis Canonum, in helleres Licht, und Alexius Ariſtenus. 1166.

fügte

fügte ſeinen Namen hinzu. *Vid. Juſtell. Bibl. Jur. Can. Tom. II. & Cl. Bevereg. in Pandect. Can. Oxon.* 1672.

§. 379.

Nierſes von Ghelaja. 1166. Nierſes von Ghelaja, Patriarch der Armenier, verwarf der erſte unter ſeinen Landesleuten die alten Irrthümer, nachdem ihn Theorian der Geſandte des griechiſchen Kaiſers davon überzeugt hatte. Von ihm iſt ein Geſangbuch, welches die Armenier zu Venedig auflegen ließen.

§. 380.

Arnulph v. Liſieux. 1170. Arnulph, Biſchof zu Liſieux, von dem auch in der Geſchichte öfters die Rede war, ſchrieb viele Briefe, wie auch Sermones II in Synodo dictos, & Epigrammata. *Vid. Bibl. M. Tom. XXII. p.* 1304. Tractatum brevem ad Gaufridum Carnotenſem Ep. de Schiſmate inter Innocentium II. & Petrum Leonem Anti-Papam, ſo Dachery *in Spicil. Tom. I.* herausgegeben hat.

§. 381.

Niklas von Clairveaux. 1170. Niklas, ein Mönch zu Clairveaux, deſſen ſich der heil. Bernhard bey Ausfertigung der geheimen Briefe bedienet hat, der aber nachher nach Wälſchland entflohen war, verfaßte in zierlicher Schreibart: Librum Epiſtolarum LV. *Vid. Biblioth. M. Tom. XXI. p.* 517. Librum Sermonum Henrico Campaniæ Comiti dicatum. *Vid. Biblioth. Ciſterc. Tom. III. p.* 193. Epiſtolas II. *ap. Baluz. Miſcell. Tom. II. p.* 234.

§. 382.

Gaufried, ein Mönch zu Auxerre, deſſen ſich der heil. Bernhard nach der Flucht des Niklas bey Verfaſſung der Briefe bedienet hat, ſchrieb mehrere Werke, davon aber einige ſich in Urſchriften befinden, als: Commentarium in Cantica Canticorum libris VI. & in Apocalypſim Sermones XIX. Magnum Opus Sermonum. Librum de contemptu Mundi. Libros III. de Vita S. Bernardi. Librum de miraculis ejusdem. *Vid. Mabill. & Biblioth. Ciſterc. Tom. I. p.* 255. Vitam S. Petri Tarantaſienſis Epiſcopi. *Vid. Sur. & Bolland.* 8. *Maji.* Epiſtolam de Concilio Rhemenſi. *Vid. Baron. ad an.* 1148. Librum contra Petrum Abælardum. Opuſculum de veſtibus Sacris, ſeu Sacerdotalibus.

Gaufried v Auxerre. 1170.

§. 383.

Gilbert von Sempringham, ein Engelländer, und Stifter der Gilbertiner regulirten Chorherren, ſchrieb zwey Bücher der Satzungen ſeines Ordens. *Vid. Monaſtic. Anglic. Tom. II. Lond.* 1661.

Gilbert von Sempringham. 1170.

§. 384.

Der heil. Thomas von Kantelberg, deſſen rühmliche Thaten, und Martertod wir in der Geſchichte weitläuſtig vernommen haben, ſchrieb viele Briefe zu ſeiner Vertheidigung, und für die Freyheit der Kirche, welche Chriſtian Lupus *Tom. II. cum Quadrilogo de vita ejusd. Sancti* im Jahre 1682 zu Brüſſel herausgegeben hat.

Der heil. Thomas von Kantelberg. 1170.

§. 385.

§. 385.

Johann v. Cornwall. 1170. Johann von Cornwall, ſchrieb: Elogium ad Alexandrum III. P. *ſeu* diſcuſſionem ſuper Philoſophia humana, & hæreſibus. Opuſculum, quomodo fiat Sacramentum Altaris per virtutem S. Crucis, & de Septem Canonibus Miſſæ.

§. 386.

Adam aus Schottland. 1170. Adam, ein Schottländer aus dem Prämonſtratenſerorden, ſchrieb: Commentarium in Regulam D. Auguſtini. Tractatum de triplici Tabernaculo Moyſis. Librum de triplici contemplationis genere. Sermones XLVII. varii argumenti, welche Schriften im Jahre 1659 zu Antwerpen aufgelegt wurden. Noch andere 53 Reden befinden ſich in der Urſchrift.

§. 387.

Thomas ein Ciſterzienſer. 1170. Thomas, aus dem Ciſterzienſerorden, iſt der Verfaſſer von einem Werke, ſo den Titel führt: Commentariorum Libri XII. in Cantica, cum Epiſtola dedicatoria. Eine Auflage davon erſchien in Paris im Jahre 1512, und eine andere zu Lion im Jahre 1571.

§. 388.

Romuald von Salerno. 1170. Romuald, Erzbiſchof zu Salerno, ſchrieb eine Chronik, die er bis auf das Jahr Chriſti 1177 gebracht hat, auf welche ſich Baronius öfters beruft, und die man auch in gegenwärtiger Geſchichte benützet hat.

§. 389.

Gilbert, oder Gislebert, Probſt bey St. Gilbert
Waldetrud im Hennegau, ſchrieb die Geſchichte von St.
von Erſchaffung der Welt bis auf ſeine Zeiten, Walde-
davon die Urſchrift ſich zu Bergen in der Bibliothek trud.
der PP. Franziskaner befindet. 1170.

§. 390.

Robert, mit dem Zunamen Paululus, ein Robert
Prieſter, und Hauskaplan des Biſchofes zu Amiens, Paululus.
ſchrieb: de officiis Eccleſiaſticis, & Canonem My- 1170.
ſtici libaminis libris III. Dieſe Schriften befinden ſich unter den Werken des Hugo von St. Viktor.

§. 391.

Guarner, Chorherr bey St. Viktor zu Paris, Guarner
ſchrieb: Opus Gregorianum, ſeu allegoricas expli- von St.
cationes rerum Biblicarum ex libris, & verbis Viktor.
D. Gregorii Papæ, welches im Jahre Chriſti 1608 1170.
zu Paris gedruckt wurde.

§. 392.

Euſtathius, Erzbiſchof zu Theſſalonich, einer Euſtathius
der gelehrteſten Männer ſeiner Zeit, hinterließ auch von Theſ-
Beweiſe von ſeinen ausgebreiteten Kenntnißen in ver- ſalonich.
ſchiedenen Werken, die folgenden Titel führen: Ex- 1171.
poſitio in S. Joannis Damaſceni Canonem. Oratio in Manuelem Comnenum Imperatorem. Supplicatio ad Imperatorem nomine Civitatis ſiccitate

laborantis. Leſſus in fratris ſui obitu. Conſideratio vitæ Monaſticæ. *Vid. Opp. S. Damaſc. edit. Pariſ.* 1619. *Gr. MS. in Bibl. Bodlei. & Vind. & Labb. Cat. nov. Bibl. MSS. p.* 184.

§. 393.

Eduard von Rantelberg.
1172. Eduard, ein Engelländer, Mönch zu Rantelberg, und Vertrauter des heil. Blutzeugen Thomas, ſchrieb die Lebensgeſchichte dieſes heil. Erzbiſchofes, die bey dem Surius den 29 Tag des Chriſtmonates in einem Auszuge zu finden iſt.

§. 394.

Hugo Eterian.
1175. Hugo Eterian aus Toskana, der bey dem griechiſchen Kaiſer in Gnaden ſtand, beſtritt die Irrlehren der Griechen, und ſchrieb wider ſie: de Proceſſione Spiritus S. Librum de anima corpore exuta, *ſeu* de regreſſu animarum ab inferis. *Vid. Biblioth. M. Tom. XXII. p.* 1176.

§. 395.

Nierſes aus Armenien.
1176. Nierſes, ein armeniſcher Biſchof, ſuchte die übrigen Armenier zur Abſchwörung ihrer Irrthümer zu bewegen, davon eine Rede vorhanden iſt. *Vid. Clem. Galan. in Conciliat. Eccleſ. Armen. P. I. c.* 22. *p.* 326. Er ſchrieb ferner: Expoſitionem fidei, & librum de Traditionibus SS. Patrum; und überſetzte in die armeniſche Sprache das Geſpräch des heil. Gregors des Großen de Vitis Patrum, & Regulam S. Benedicti.

§. 396.

§. 396.

Arnold von Chartres. 1177.

Arnold, oder Ernald von Chartres, ein Abt, und Vertrauter des heil. Bernhards, ſchrieb: Tractatum de ſeptem verbis Domini in Cruce. De Operibus ſex dierum. Sermonem de laudibus SS. Virginis Mariæ. *Vid. Biblioth. M. Tom. XXII. p.* 1176. Tractatum de cardinalibus Chriſti operibus. Er ſchrieb endlich auch unter den fünf Büchern der Lebensbeſchreibung des heil. Bernhards das zweyte.

§. 397.

Johann von Salisbury. 1177.

Johann von Salisbury, ein Engelländer, Biſchof zu Chartres, und unzertrennlicher Gefährte des heil. Thomas von Kantelberg, ſchrieb: Polycraticum *ſeu* de nugis Curialium, & veſtigiis Philoſophorum libros VIII. *Vid. Bibl. M. Tom. XXIII.* Metalogicos libros IV. Vit. S. Thom. Cant. Archiep. Epiſtolas CCCIII. Epiſtolarum alium librum. Compendium in Epiſtolas S. Pauli. Eutheticon metricum.

§. 398.

Peter von Blois. 1177.

Peter von Blois, der aus einem Domherrn zu Bourges Erzdiakon zu Bath in Engelland, hierauf zu Londen, und endlich des Erzbiſchofes zu Kantelberg Kanzler ward, hinterließ viele ſeiner Schriften, worunter ſich nachſtehende befinden: Epiſtolæ CLXXXIII. Sermones LXV. de variis argumentis. Tractatus de converſione S. Pauli. Compendium

in Job. Tractatus de peregrinatione Hieroſolymitana. Inſtructio fidei ad Soldanum Iconii. De confeſſione Sacramentali. Liber de pœnitentia, & Satisfactione. Canon de inſtitutione Epiſcopi. Invectiva contra depravatorem. Liber contra perfidiam Judæorum. Tractatus duplex de amicitia Chriſtiana. Tractatus de utilitate tribulationum. De diviſionibus, & Scriptoribus Sacrorum librorum. De Euchariſtia metrice. *Vid. Bibl. M. Tom. XXIV.* Continuatio *Hiſtoriæ Ingulſi Croilandenſis* de Regibus Angliæ.

§. 399.

Peter von Zell. 1180. Peter von Zell, ward aus einem Abte bey St. Remig Biſchof zu Chartres, und ſchrieb viele Briefe, welche in IX Bücher abgetheilt Sirmond mit jenen des Pabſtes Alexanders III im Jahre 1613 zu Paris herausgegeben hat. Ferner ſind ſeine Werke: De panibus lib. I. de Tabernaculo Moyſis lib. II. de conſcientia lib. I. Liber de diſciplina Clauſtrali, & Sermones de tempore, ac Sanctorum Feſtivitatibus.

§. 400.

Geroch von Reicherſperg. 1180. Geroch, Probſt zu Reicherſperg in Bayern ſchrieb mit ſeinem Bruder dem Dechant zu Reicherſperg wider die Irrlehren Folkmars, und Syntagma de Henrico IV & V Impp. & Gregorio VII. welches Gretſer im Jahre 1611 herausgegeben hat. Geroch ſchrieb überdieß: Chronicon Reicherſpergenſe ad an. 1178. & Commentarium in Pſalm 64. *ſeu* de corrupto Eccleſiæ Statu.

§. 401.

Wilhelm der Syrier, Erzbiſchof zu Tyrus, ſchrieb: Libros XXIII Hiſtoriarum de bello Sacro ab anno 1095 uſque ad an. 1180. Hiſtoriam de Principibus Occidentis in Oriente. Geſta Synodi Lateranenſis. Wilhelm der Syrier. 1180.

§. 402.

Laborans, der heil. röm. Kirche Kardinal, gab ein wohl ausgearbeitetes Werk unter folgendem Titel heraus: Collectio Canonum. Opus de juſtitiæ rationibus quadripartitum. Opus tripartitum, & Epiſtolam ad Hugonem Panormitanum. Laborans ein Kardinal. 1180.

§. 403.

Gilbert Folioth, Biſchof zu London, ſchrieb Commentarium in Cantica, und VII Briefe, die ſich unter jenen des heil. Thomas von Kantelberg befinden. Gilbert Folioth. 1180.

§. 404.

Dietrich, ein Mönch aus einem unbekannten Kloſter, ſchrieb: Hiſtoriam brevem de rebus Eccleſiaſticis, & Regibus Norwegiæ, welches Werk im Jahre 1684 zu Amſterdam gedruckt wurde. Dietrich ein Mönch. 1180.

§. 405.

Chriſtian, ein Ciſterzienſerabt, ſchrieb Collectaneum Sermonum de variis argumentis cum brevibus expoſitionibus diverſorum locorum S. Scripturæ. Chriſtian ein Abt. 1180.

§. 406.

Hildegard. 1180. Hildegard eine Nonne zu Spanheim, nachher aber Aebtißinn auf dem Berge des heil. Ruprechts unweit vom Rheine, die im großen Rufe der Heiligkeit ſtand, ſchrieb drey Bücher von Erſcheinungen, die zu Paris im Jahre 1513 gedruckt wurden; wie auch das Leben des heil. Roberts; verſchiedene Fragen; 38 Briefe; und die Auslegung der Regel des heil. Benedikts. *Vid. Bibl. M. Tom. XXIII.*

§. 407.

Balduin von Kantelberg. 1180. Balduin, ein Engelländer, und Ciſterzienſerabt zu Ford, nachher aber Erzbiſchof zu Kantelberg, ſchrieb: Tractatus XVI de diverſis argumentis, ut: de dilectione Dei, de dupplici reſurrectione, de requie, de efficacia divini eloquii, de Salutatione Angelica &c. *Vid. Bertrand. Tiſſier in Bibl. Ciſterc. Script. Tom. V;* wie auch Homilias III, ad Sacerdotes, de obedientia, & de Cruce.

§. 408.

Alan von Auxerre. 1180. Alan, ein Mönch zu Clairveaux, der nachher Biſchof zu Auxerre ward, ſchrieb die Lebensgeſchichte des heil. Bernhards, welche P. Mabillon den Werken dieſes Heiligen beygefügt hat.

§. 409.

Alan von Teukisbury. Alan, ein Engelländer, und Benediktinermönch zu Kantelberg, nachher Abt zu Teukisbury, ſchrieb:

ſchrieb: de Vita, & exilio Thomæ Cantuarienſis. 1180.
Librum Epiſtolarum, & librum Sermonum. *Vid. Pitſe. de Script. Angl. p.* 271.

§. 410.

Heinrich, der aus einem Abte zu Clairveaux Biſchof zu Albano, und Kardinal ward, hinterließ ein Werk: de peregrinante Civitate Dei, und Briefe, die ſich in der Bibliothek der Ciſterzienſer *Tom. III.* befinden. Heinrich v. Albano. 1180.

§. 411.

Iſaak Stern, ein Ciſterzienſerabt, ſchrieb verſchiedene Reden. *Vid. Biblioth. Ciſterc. Tom. VI.* Ihm wird ferner die Abhandlung: de Spiritu, & anima, zugeeignet, ſo ſich unter den Werken des heil. Auguſtins, und des Hugo von St. Viktor befindet. Iſaak Stern. 1180.

§. 412.

Bartholomäus, ein Engelländer, Biſchof zu Oxford, ſchrieb: Pœnitentiale omnibus Sacerdotibus neceſſarium ex SS. Patribus collectum, welche Schrift in der Bibliothek bey St. Viktor aufbewahret wird. Bartholomäus von Oxford. 1180.

§. 413.

Odo von Cheliton, ein Engelländer, ſchrieb: Summam de pœnitentia cum multis ad Decalogum pertinentibus. *Item* Homilias de Tempore. Dieſe Schrift befindet ſich zu Cambrydge in der Bibliothek bey St. Peter. Odo von Cheliton. 1180.

§. 414.

Abt Bernhard. 1180.

Bernhard, ein Prämonſtratenſerabt, ſchrieb: contra Waldenſes, ſive Vallenſes librum Capitibus XII, in welchem Werke er den Urſprung, und die Irrlehren der Waldenſer erklärt. *Vid. Bibl. M. Tom. XXIV. p.* 1585.

§. 415.

Robert von Torinejo. 1180.

Robert von Torinejo, Prior zu Bec, nachher aber Abt bey St. Michael, ſchrieb: Appendicem ad Sigeberti Chronicon uſque ad an. 1182. Geſta Henrici II. Anglorum Regis. Tractatum de immutationibus Monachorum. De Abbatibus, & Abbatiis Normannorum, & Aedificatoribus, ac Dotatoribus earum. Hiſtoriam Monaſterii ſui. *Vid. Luc. Dacher. ad calc. Opp. Guib. Abb. Pariſ.* 1615 *p.* 715.

§. 416.

Gaufried von St. Michael. 1180.

Gaufried, ein Mönch bey St. Marzial, ſchrieb eine Chronik, welche Labbe *Biblioth. nov. MSS. Tom. II. p.* 330 herausgegeben hat.

§. 417.

Sylveſter Girald. 1180.

Sylveſter Girald, Biſchof bey St. David in Engelland, ließ viele Denkmale ſeines Fleißes, und ſeiner Gelehrſamkeit der Nachwelt zurück. Seine Werke ſind: Topographia Hiberniæ. Expugnatio Hiberniæ. Itinerarium Cambriæ lib. II. Deſcriptio Cambriæ. Epiſtola ad Guilielmum Verum Here-

for-

fordenſem Ep. Gemma Eccleſiaſtica. Dialogus de Eccleſia Meneven̄ſi. Liber de Principis Inſtructione. Diſtinctionum Libri IV. Diſtinctionum Libri VI. De Vita S. Galfredi. Eboracenſis Archiepiſcopi lib. II. De vitis S. Remigii, & Epiſcoporum Lincolnienſium. Ad Stephanum Langtonum de abdicatione Archiepiſcopatus non facienda. De rebus a ſe geſtis lib. III. Vita S. Davidis Archiep. Menev. *Vid. Wharton. Angl. Sacr. Tom. II.* Legenda S. Aethelberti, Orientalium Saxonum Regis. Walliæ mappa. Carmen de miſeriis conditionis humanæ. Liber Carminum, & Epigrammatum. Symbolum Electorum.

§. 418.

Helmold, Pfarrer zu Buſow unweit vom plöniſchen See, ſchrieb Chronicon Slavorum, *ſeu* Henetorum a Caroli M. temporibus uſque ad an. 1168, welches Werk im Jahre 1551 zu Frankfurt, und im Jahre 1650 mit Anmerkungen Bangerts zu Lübeck aufgelegt wurde. Helmold v. Buſow. 1180.

§. 419.

Gottfried von Viterbo, ein Prieſter von ſehr großer Gelehrſamkeit, der in vielen Sprachen geübt war, ſchrieb an den Pabſt Urban III ein großes Werk, betitelt: Pantheon, ſeu Chronicon univerſale uſque ad an. 1186. *Vid. Script. rer. Germ. a Piſtor. edit. Francof.* 1584. Von ihm iſt auch: Speculum Regum, *ſeu* Genealogia omnium Regum & Imperatorum. Gottfried v. Viterbo. 1180.

§. 420.

Herebert von Boſham. 1180. Herebert von Boſham, ein Engelländer, des heil. Thomas von Kantelberg Sekretär, der von deſſen Martertode Augenzeug war, und darnach aus dem Königreiche verwieſen wurde, ſchrieb das Leben des heil. Thomas Erzbiſchofes zu Kantelberg. Einige wollen von dieſem Schriftſteller behaupten: er wäre nach ſeiner Vertreibung Erzbiſchof zu Benevent geworden.

§. 421.

Elias aus Syrien. 1181. Elias III aus Syrien, Patriarch zu Antiochia, ſchrieb in arabiſcher Sprache Gebete, Predigten, oder Homilien auf die heiligen Zeiten des Jahres. Dieſe Schriften befinden ſich in der Bibliothek zu Leyden.

§. 422.

Pabſt Luzius III. 1181. Pabſt Luzius III, hinterließ unter ſeinen Schriften wenige Briefe, und eine Verordnung, welche in der Sammlung der Kirchenräthe beym Labbe vorkömmt.

§. 423.

Theodos von Konſtantinopel. 1183. Theodos, Patriarch zu Konſtantinopel, hinterließ: Reſponſa Synodalia. *Vid. Jur. Rom. Lib. III. p.* 231.

§. 424.

Andronich Komnen. 1184. Andronich Komnen, von dem wir in der Geſchichte vernommen haben, auf was für eine Art er ſich auf den kaiſerlichen Thron zu Konſtantinopel erſchwungen hat, war den Wiſſenſchaften ſehr ergeben,

ben, und ſchrieb auch ein Geſpräch wider die Jüden. *Vid. P. Stevart. in Auctar. Ingolſt.* 1616. *p.* 263.

§. 425.

Pandulph von Piſa, der heil. röm. Kirche Kardinal, ſchrieb das Leben des Pabſtes Gelas II, welches Cajetan im Jahre 1638 zu Rom herausgab. Er ſoll auch Zuſätze zur Chronik des Pabſtes Damaſus geſchrieben haben. Pandulph von Piſa. 1185.

§. 426.

Pabſt Urban III, hinterließ eben ſo wie ſeine Vorfahren einige ſeiner Briefe, die in der oftgedachten Sammlung der Kirchenräthe beym Labbe zu finden ſind. Pabſt Urban III. 1187.

§. 427.

Hugo Falkand, Schatzmeiſter des heil. Peters von Palermo in Sizilien, ſchrieb die Geſchichte von Sizilien vom Jahre 1152 bis 1189, welche zuerſt im Jahre 1550 zu Paris, nachher aber in der Sammlung der Schriftſteller von Sizilien im Jahre 1579 zu Frankfurt aufgelegt wurde. Hugo Falkand. 1190.

§. 428.

Gonther, ein Mönch bey St. Amand in den Niederlanden, ein witziger Poet, ſchrieb: Poema de rebus geſtis Friderici Barbaroſſæ in Lombardia & Liguria libris X. Er ſchrieb ferner: De oratione, jejunio, & eleemoſyna libros XIII. wie auch: Vitam S. Cyriaci, & Julittæ, welch letztere Schrift ihm ſtreitig gemacht wird. Gonther von St. Amand. 1190.

§. 429.

Pabſt Gregor VIII. 1190. Pabſt Gregor VIII, von dem bereits in der Geſchichte die Rede geweſen war, iſt der Verfaſſer von einigen Briefen, die man beym Labbe in der Sammlung der Kirchenräthe finden kann.

§. 430.

Peter Kantor. 1190. Peter, Kantor genannt, Rektor an der hohen Schule zu Paris, und nachher Biſchof zu Tournay, welchen einige dem Origenes vergliechen, hinterließ viele ſeiner gelehrten Schriften. Dieſe ſind: Summa, Verbum abbreviatum dicta. Summa, Abel dicta. Summa magna de Sacramentis. Summa, ſeu diſtinctiones Cantoris Pariſienſis. De contrarietate Theologiæ. Grammatica Theologorum. Gloſſa in libros Numerorum, Deuteronomii, Joſue, Judicum, Ruth, in Pſalmos. Gloſſa Evangelica. Gloſſa in Novum Teſtamentum.

§. 431.

Walther von Caſtillon. 1190. Walther von Caſtillon, ſchrieb ein zierliches poetiſches Werk, betitelt: Alexandridos libri X. ſeu de geſtis Alexandri, dicatum Guilielmo I. Archiepiſcopo Rhemenſi. Von ihm ſind ferner drey Bücher wider die Jüden, die auf die Art eines Geſpräches verfaßt ſind.

§. 432.

Radulph v. Diceto. 1190. Radulph von Diceto, ein Engelländer, Erzdiakon zu Londen, und Dechant bey St. Paul, ſchrieb:

ſchrieb: Abbreviationes Chronicorum ab initio Mundi uſque ad an. 1197 & Imagines Hiſtoriarum ab an. 1148 uſque ad an. 1200. *Vid. Script. Angl. Twisdin. edit. Lond.* 1652. Series Cauſæ inter Henricum R & Thomam Cantuar. Hiſtoriam compendioſam de Regibus Britonum. De Succeſſione Archiepiſcoporum Cantuar. Hiſtoriam de Archiepiſcopatibus, & Epiſcopatibus Angliæ. Endlich iſt auch nebſt mehreren Briefen von eben dieſem Verfaſſer: Poſtilla ſuper Eccleſiaſticum, & librum Sapientiæ.

§. 433.

Moriz von Soliaco, Biſchof zu Paris, und ein Vater der Armen genannt, ſchrieb: Sermones per totum, annum, & exhortationes ad Presbyteros de cura animarum, welche Schriften ſich in der königlichen Bibliothek, und bey St. Viktor zu Paris befinden. Moriz von Soliaco. 1190.

§. 434.

Robert von Flamesburia, regulirter Chorherr des heil. Auguſtins bey St. Viktor ſchrieb in vier Büchern ein ſchönes, und weitſchichtiges Werk, Pœnitentiale genannt, ſo in der Bibliothek bey St. Viktor aufbewahret wird. Robert von Flamesburia. 1190.

§. 435.

Richard, regulirter Chorherr zu Hagulſtadt in Engelland, ſchrieb: de geſtis Regis Stephani, & de bello Standardi. Hiſtoriam de Statu, & Epiſcopis Hagulſtadienſis Eccleſiæ. *Vid. Twisden. int. X. Script. Angl.* Richard von Hagulſtadt. 1190.

§. 436.

§. 436.

Johann Brompton. 1190.

Johann Brompton aus Engelland, ein Ciſterzienſermönch, und nachher Abt, ſchrieb: Chronicon Rerum Anglicarum ab an. 588. uſque ad an. 1189. *Vid. Selden. int. X. Script. Angl. Lond.* 1652.

§. 437.

Wilhelm von Neubrig. 1190.

Wilhelm von Neubrig, mit dem Zunamen der Kleine, ein regulirter Chorherr des heil. Auguſtins, ſchrieb die Geſchichte von Engelland in V Büchern vom Jahre 1066 bis 1197. die im Jahre 1587 zu Antwerpen, und im Jahre 1610 zu Paris herauskam. Man eignet ihm auch noch folgendes Werk zu, nämlich: Cantica Canticorum Salomonis de intacta Virgine, ejusque laudibus.

§. 438.

Roger von Hoveden. 1190.

Roger von Hoveden, ein Engelländer aus York, Lehrer der Gottesgelehrtheit zu Oxford, ſchrieb: Lib. II. Annalium Anglicorum, und ſetzte den Beda vom Jahre 731 bis 1202 weiter fort. *Vid. Savil. int. Hiſt. Angl. edit. Lond.* 1595. & *Francof.* 1601.

§. 439.

Theodor Balſamon. 1190.

Theodor Balſamon, Archivar bey der Kirche zu Konſtantinopel, nachher griechiſcher Patriarch von Antiochia, einer der gelehrteſten unter den Griechen, hinterließ mehrere ſeiner Schriften, davon nachſtehende Titeln vorhanden ſind: Commentarii in

Photii

Photii Nomocanonem. Commentarius in Canones SS. Apoſtolorum, SS. Oecumenicorum, & particularium Conciliorum, & in Epiſtolas canonicas SS Patrum Græcorum. Reſponſa ad varias quæſtiones juris Canonum, de Epiſcopatuum in Metropoles erectione, de electis ad Eccleſias Orientales, de foro Clericorum, de jure patriarchico in Monaſteria, de feriis. Reſponſa ad interrogationes Marci Patr. Alexand. Meditata, *ſeu* reſponſa ad varios caſus. Collectio Eccleſiaſticarum Conſtitutionum. Paratitla. Epiſtola ad Antiochenos de jejunio. Epiſtola ad Theodoſium Abbatem de Monachis Raſophoris.

§. 440.

Pabſt Klemens III, deſſen in dem Gange der Geſchichte bereits erwähnet worden iſt, ſchrieb mehrere Briefe, die man beym Labbe in der Sammlung der Kirchenräthe nachſchlagen kann. Pabſt Klemens III. 1190.

§. 441.

Neophytus, ein griechiſcher Prieſter, ſchrieb ein Werkchen: de Calamitatibus Cypri ab Anglis captæ an. 1191. *Vid. Coteler. monum. Eccl. Græc. Tom. II. p.* 457. Neophytus. 1190.

§. 442.

Elias von Coxida, aus Flandern, ein Ciſterzienſerabt, der zur Entlaſſung des gefangenen Richards Königs von Engelland vieles beygetragen hat, ſchrieb verſchiedene Predigten. *Vid. Carol. Viſch. Bibl. Ciſterc. p.* 9. Elias von Coxida. 1190.

§. 443.

§. 443.

Wilhelm Stephanides. 1190. Wilhelm Stephanides aus London, ein Mönch zu Kanteiberg, verfaßte das Werk: de Vita, Paſſione, & Miraculis S. Thomæ Cantuarienſis. Von ihm iſt auch die Beſchreibung von Londen. *Vid. Jo. Strov. p.* 704.

§. 444.

Pabſt Cöleſtin III. 1191. Pabſt Cöleſtin III, von dem in der Geſchichte an ſeinem Orte öfters die Rede war, hinterließ XVII Briefe, die beym Labbe in der Sammlung der Kirchenräthe vorkommen, und davon einer auch bey dem Baluzius *Miſcell. Tom. II. p.* 241. zu finden iſt.

§. 445.

Georg Xiliphin. 1192. Georg Xiliphin, Patriarch zu Konſtantinopel, ſchrieb eine Verordnung: de Juribus Territoriorum. *Vid. Jus Rom. lib. I. p.* 283. Duo Sancita de Stauropegiis. *Vid. Allat. de Georg. p.* 342.

§. 446.

Demetrius Tornizius. 1193. Demetrius Tornizius, ein Griech, ſchrieb im Namen des Kaiſers Iſaaks einen Brief an einen gewißen Biſchof: de Proceſſione Spiritus S. *Vid. L. Allat. Lib. II. cap.* 13.

§. 447.

Johann v. Lydda. 1194. Johann, Biſchof zu Lydda, ſchrieb einen Brief an den Michael Patriarchen zu Jeruſalem, welcher

welcher ſich bey dem Baluzius *Miſcell. Tom. II. p.* 242. befindet.

§. 448.

Johann Wallingford, Abt bey St. Alban in Engelland, verfaßte eine Chronik vom Jahre 449, welche Thomas Gale bis zum Jahre 1035 heraus gegeben hat. *Vid. Script. Rer. Angl. Tom. III. p.* 525. Johann Wallingford. 1195.

§. 449.

Niklas von Midon, ein ſchiſmatiſcher Biſchof in Mazedonien, ſchrieb: Theologiam de SS. Trinitate. Ihm wird ferner zugeeignet: Tractatus de Proceſſione Spiritus S. contra Latinos. De Euchariſtia. Ad eos, qui hæſitant, & ajunt panem, & vinum conſecratum non eſſe Corpus, & Sanquinem Chriſti. *Vid. Biblioth. M. Tom. XXXIII. p.* 634. Niklas v. Midon. 1196.

§. 450.

Alexander, ein Mönch aus dem Kloſter des heil. Bartholomäus in Wälſchland, ſchrieb: Chronicon Monaſterii ſui Carpinet. lib. VI, & Collectanea de ejusdem fundatione, & dotatione. *Vid. Ferd. Vghell. Ital. Sacr. Tom. VI. p.* 1231. Alexander. 1197.

§. 451.

Galfried, oder Walther Vinesauf, ein Engelländer, verfaßte ein Werk unter dem Titel: De nova Poëtria, ſo er dem Pabſte Innozenz III zugeeignet hat. Seine übrige Schriften ſind: Hiſtoria, *ſive* Itinerarium Anglorum Regis in terram San- Galfried Vinesauf. 1198.

 ctam.

ctam. Poëmata de glorioſo Rege Richardo. *Vid. Selden. in præf. ad X. Script. Angl. & Script. Angl. Tom. II. p. 247. 430.*

§. 452.

Nigell von Wirecker. 1199. Nigell von Wirecker, ein Engelländer, und Mönch zu Kantelberg, ſchrieb: Brunellum, *ſeu* Speculum Stultorum, welche Schrift im Jahre 1499, zu Köln gedruckt wurde.

§. 453.

Joachim aus Kalabrien. 1200. Joachim aus Kalabrien, Abt zu Curace, welchen man für einen Propheten hielt, ſchrieb mehrere Werke, davon folgende Titeln vorhanden ſind. De concordia Veteris, & Novi Teſtamenti libri V. Commentaria in Jeremiam Prophetam, in Iſaiam, in nonnulla capita Naum, Habacuc, Zachariæ, & Malachiæ; Pſalterium decem chordarum. Commentarius in Apocalypſim B. Joannis Apoſtoli. Vaticinia de Summis Romanis Pontificibus XV. Commentaria in Cirylli revelationem, in Ergthream, & Merlinum. Commentarius in Evangelium S. Joannis. Adverſus Judæos. Librum de conſolatione. Volumen Sententiarum. Dieſe Schriften wurden im Jahre 1519. 1589. zu Venedig, und im Jahre 1603 zu Frankfurt aufgelegt. *Vid. it. Car. Viſch. in Biblioth. Ciſterc. Script. p. 172.*

Ende des ein und dreyßigſten Theiles.

Regi-

Regiſter
der
vornehmſten Merkwürdigkeiten und Namen.

A.

Abailard Urheber vieler gelehrten Werke aber auch vieler Irrthümer. 713.
Adalgis von St. Dietrich ein Schriftſteller. 725.
Adam aus Schottland. Seine Werke. 736.
Adams von St. Viktor Schriften. 730.
Aelnoths von Kantelberg hiſtoriſche Schriften. 686.
Afterkirchenrath zu Pavia. 73. Zu Lodi. 96. Zu Laune. 106 Zu Northampton. 136.
Afterpabſt Viktor III. 55. Paskal III. 159. Kalliſt III. 220. Innozenz III. 359.
Alan ein engelländiſcher Schriftſteller. 742.
Alans von Auxerre Schriften. 742.
Alan von der Inſel Geſchichtſchreiber. 726.
Albigenſerketzer in Burgund. 384. Werden durch Waffen bezwungen. 385. Einige ihrer Häupter werden bekehrt. eb.
Albrecht Erzbiſchof von Salzburg wird vom Kaiſer Friederich I ſeiner Würde entſetzt. 307. Wird vom Pabſt Alexander III geſchützet. 308.
Albrecht von Aachen Schriftſteller. 698.
Aldeberts von Hildesheim Werke. 730.
Alexander III folget durch rechtmäßige Wahl auf Hadrian IV. 55. Muß aber bald einen Afterpabſt Viktor neben ſich ſehen. 55 Wird bey St. Peter mit den päbſtlichen Kleidern angethan, aber von dem Viktor, und ſeinen Anhängern gemißhandelt. 56. Wird ſammt ſeinen Kardinälen eingeſperret; doch vom Volke wieder befreyet. 57 Entweichet von Rom nach Nympha, wo er die Weihe, und Krönung empfängt. ebend. Beleget den Afterpabſt mit dem Kirchenbann. 58. Ermahnet die hohe Schule zu Bologna zum Gehorſam. 59. Macht dem Kaiſer Friederich I ſeine rechtmäßige Erhebung

zu wiſſen, und bittet ihn um Beyſtand. 60. Antwortet mit Entſchloſſenheit dem kaiſerlichen Geſandten. 68. Vernimmt die widerrechtliche Schritte der Verſammlung zu Pavia, ſchleudert den Bannfluch wider den Kaiſer, und entlediget deſſen Unterthanen vom Eide der Treue. 79. Wird als das rechtmäßige Kirchenhaupt anerkannt von den Königen in Frankreich, und Engelland, wie auch von Balduin, und den Kirchen in Orient. 91. Auch bald darauf von einem zahlreichen Kirchenrath zu Toulouſe. 97. Reiſet nach Frankreich, und hält einen Kirchenrath zu Montpellier. 101. Kömmt zu Paris an. 118 Gehet ſodann nach Tours, veranſtaltet eine Kirchenverſammlung, welcher die Könige von Frankreich, und Engelland ꝛc. beywohnen. ebend. Muß nach dem Tode Viktors III abermal einen neuen Afterpabſt, und Widerſacher an Paskal III erfahren 159. Beklagt ſich über den Meyneid des Königs von Engelland, oder vielmehr ſeiner Geſandten. 167. Und zwar nicht ohne gute Wirkung. 169. Kömmt nach überſtandenen großen Gefahren 171, wieder in Rom an. 172. Ertheilet dem heil. Thomas von Kantelberg die Würde eines päbſtlichen Legaten wieder. 178 Erhält von Wilhelm II König in Sizilien ein ſehr reiches Geſchenk. 202. Suchet durch Gutthaten die Römer zu gewinnen; muß aber doch flüchtig gehen. 205. Schützet den heil. Erzbiſchof Thomas 211. Schickt Geſandte nach Engelland. 240. Erfreuet ſich ſehr über die Ausſöhnung des heil. Thomas mit dem König Heinrich II. 2 0. Seine Beſtürzung über die grauſame Ermordung des heil. Thomas. 283. Der Mörder Beſtrafung. 3 9 Alexander III läßt ſich mit dem Kaiſer Friederich I in Friedensunterhandlungen ein. 324. Verſöhnet ſelben feyerlich mit der Kirche 333. Zeiget ſich auch gütig gegen die ſchiſmatiſche Biſchöfe. 337 folg Kehrt nach Rom im vollen Glanze zurück. 355. Nimmt den Afterpabſt Kalliſt zur Buße, und zu Gnaden an 357 Sitzt dem lateraniſchen Kirchenrathe vor. 362 Läßt den Afterpabſt Innozenz III in ſichere Verwahrung bringen. 372 Fodert alle chriſtliche Fürſten zur Vertheidigung des heil. Landes auf. 377. Sendet den Kardinal Heinrich wider die Albigenſer 384, mit nützlichem Erfolg. 385. Gehet von Rom nach Caſtellana, und von da aus in die Ewigkeit. 386. Sein Ruhm 387. Nach ſeiner neueſten Verordnung wird ſein Nachfolger Luzius durch zwey Drittheile der Stimmen gewählet. 388. Seine Briefe 727.

Alexander ein Mönch, und Schriftſteller. 753.

Alexandria die Stadt wird gebauet 225 Wird von Kaiſer Friederich vergebens belagert. 308. Ihre Bürger erhalten wegen beſonderer Treue, und Tapferkeit einen eigenen Biſchof. 321.

Alexius Ariſtenus Schriftſteller. 733.
Alexius wird in ſeiner Jugend als Kaiſer in Orient gekrönt. 399. Wird aber bald ermordet. 408.
Alger von Lüttich. Seine gelehrte Werke. 709.
Almerich II König in Jeruſalem ſuchet die Grauſamkeit der Tempelherren zu rächen. 297. Stirbt aber darüber. 299.
Alphons VIII ein mächtiger König in Leon, und Caſtilien ſieget öfters über die Mohren. 30. Regiert rühmlich, und vertheilet das Königreich unter ſeinen 2 Söhnen. 31. Unter ihm entſteht der Ritterorden von Alcantara genannt. 32. Und bald nach ſeinem Tod der Ritterorden von Calatra. eb.
Alphons IX König in Leon will ſeine ungültige Ehe nicht aufgeben. 584. Durch den Kirchenbann erſchreckt entläßt er ſeine unrechtmäßige Gemahlinn. 585. Geht aber bald eine neue, eben ſo geſetzwidrige Ehe ein. 628. Verfällt abermal in den Kirchenbann, und füget ſich endlich nach den Kirchengeſetzen. 629.
Amadeus von Lauſanne Schriftſteller. 725.
Anaſtas IV Pabſt hinterläßt XIII Briefe. 726.
Andronich Komnen kömmt nach Konſtantinopel, und unterſtützet die Aufruhr. 396. Läßt den jungen Alexius krönen. 409. Und nach wenigen Tagen ermorden. 410. Regiert allein, aber kurz. 411. Wird von den Seinigen überfallen, langſam, und grauſam gepeiniget, und endlich erdroſſelt. 436. folg. Seine Schriften. 746.
Anna Komnena kaiſerliche Prinzeſſin, und Verfaſſerinn der Lebensgeſchichte des Kaiſers Alexius ihres Vaters. 696.
Annaten. Ihr Urſprung, und Rechtfertigung. 12. folg. in den Noten.
Anſcher Abt, und Schriftſteller. 682.
Anſelm von Gemblours Chronikſchreiber. 713.
Anſelm von Kantelberg. Dieſes heil. Erzbiſchofes nützliche Werke. 722.
Antons Meliſſa Schriften. 717.
Archard ein Mönch, und Verfaſſer einiger moraliſchen Abhandlungen. 717.
Arlfreds von Rieval gelehrte Werke. 731.
Armenier zeigen ein Verlangen zur wahren Kirche zurück zu kehren, und ſenden ihr Glaubensbekenntniß ein. 342. Bewerkſtelligen ihr heiliges Vorhaben. 597.
Arnald von Caſtilion Herr von Carras bricht den Waffenſtillſtand. 462. Wird vom türkiſchen Sultan gefangen. 464. Weigert ſich die chriſtliche Religion zu verlaſſen, und wird auf der Stelle niedergeſäbelt. 468.
Arnold von Chartres Schriftſteller. 739.

Arnulph Biſchof zu Liſieux redet, und ſchreibt für den rechtmäßigen Pabſt Alexander III. 81. Flößet dem Alexander ſelbſt Muth, und Standhaftigkeit ein. 82. Schreibet auf Verlangen des Pabſtes an alle engelländiſche Biſchöfe. 83. Hält eine Rede in dem Kirchenrath zu Tours. 118. Sendet einen geheimen Troſtbrief an den heil. Thomas Erzbiſchof zu Kantelberg. 172. Rath dem König Heinrich II die Gerichtsberufung an den Pabſt. 181. Geht auch ſelbſt zu dem heil. Erzbiſchof Thomas, ihm dieſe Gerichtsberufung anzuzeigen. ebend. Seine Schriften. 724.

Arnulph von Tournay Schriftſteller. 687.

Arſenius Mönch, und Schriftſteller. 721.

Aufruhr in Rom. 56. 205. In Engelland. 303. Abermal in Rom. 386. In Konſtantinopel. 395. In Rom. 404. In Engelland. ebend. Wiederholtermalen in Rom. 411.

B.

Balderich von Dol Schriftſteller. 713.

Balderich von Noyon Geſchichtſchreiber. 688.

Balduin engelländiſcher Gelehrter. 742.

Balduin König in Jeruſalem ſieht ſich in gefährlichen Umſtänden. 400. Kündigt unbeſcheiden dem Sultan den Krieg an. 40 . Vertrauet die Regierungsgeſchäfte dem Wido ſeinem Schwager. 426. Und nachher dem Balduin ſeinem Enkel. 427. Sendet Abgeordnete nach Verona an den Pabſt, und Kaiſer. ebend. Unterliegt dem Tode. 4 4.

Bartholomäus von Fuſniato Schriftſteller. 718.

Bartholomäus von Oxford ſchreibt ein Buch für die Beichtväter. 743.

Beamund Fürſt zu Antiochia verfällt wegen ärgerlichen Wandel in die Kirchenſtrafe. 402. Verfolgt die Geiſtlichkeit, und Kirchen. ebend.

Befreyungen. Siehe **Exemptionen.**

Beguinenorden entſteht in Flandern. 319.

Benedikt von Gloceſter ein Schriftſteller. 714.

Berengos Abt, und Verfaſſer zerſchiedener Werke. 692.

Bernhard der heil. Abt. Seine Schriften. 706.

Bernhard Abt, und Beſtreiter der Waldenſerketzer. 744.

Bernhard Abt von Clugny Verfaſſer aſcetiſcher Werke. 724.

Bernhard von Anhalt erhält vom Kaiſer Friederich I das Herzogthum Sachſen. 380.

Bertrands von Chaiſe Dieu Schriften. 732.

Biſchöfe dürfen ohne päbſtliche Einwilligung nicht von einer Kirche zur andern übergehen. 649.

Biſchöfe Deutſchlands ſchreiben an Pabſt Hadrian IV. 25. Schicken im Namen des Kaiſers ſchriftliche Klagpunkten an Urban III. 455.
Biſchöfe des Hochſtiftes Speyer nach der chronologiſchen Ordnung 62.
Bisthum ein zweytes anzunehmen, und das erſtere beyzubehalten erlaubet Pabſt Alexander III. 649.
Blutbad in Konſtantinopel. 395.
Briefwechſel zwiſchen dem Pabſt Innozenz III, und dem griechiſchen Kaiſer Alexius wegen der Kirchenvereinigung, und den Kreuzzügen. 654.
Bürgerkrieg in Engelland. 303.

C.

Caſimir König in Pohlen erhält ſein Reich von der Kirchenſpaltung rein, und eiferet wider zerſchiedene Mißbräuche. 382.
Chriſtian Abt, Schriftſteller. 741.
Cöleſtins II römiſchen Pabſtes Briefe. 718.
Cöleſtin III röm. Pabſt wird nach dem Ableiben des Klemens III gewählet. 529. Seine Weihe, und Krönung. 530. Anmerkungen über gewiße Ceremonien 531. Cöleſtin krönet den Kaiſer Heinrich VI. 532. Beſtättiget den deutſchen Ritterorden. 540. Betreibet die Loslaſſung des engel. Königs Richard. 561. Läßt die üble Aufführung des Erzbiſchofes von York unterſuchen. 565. Unterwirſt den Herzog von Oeſterreich Leopold dem Kirchenbann. 572. Muntert die chriſtlichen Fürſten zur Erneuerung des Kreuzzuges auf. 586. Bewirket ſolchen durch die Hülfe des Kaiſers bey den Deutſchen. 594. Muß aber ſolchen bald wieder geendiget ſehen. 596. folg. Nimmt die Armenier in den Schooß der Kirche auf. 597. Empfiehlt den Kardinal Johann als ſeinen Nachfolger, bekömmt aber einen andern. 602. Seine Briefe. 752.

D.

Demetrius Corinzius ſchrieb von dem Urſprung des heil. Geiſtes. 752.
Deutſchritterorden entſtehet. 539. Wird vom Pabſt Cöleſtin III beſtättiget. 540.
Diakonen dörfen nicht Beichten anhören, noch die Kranken verſehen. 592.
Dietrich Abt von St. Truyen hinterläßt mehrere gelehrte Werke. 683.

Dietrich arianiſcher König giebt zu Hebung der Kirchenſpaltung einen ſchicklichen Vorſchlag. 65.
Dietrich ein Mönch, und Schriftſteller. 741.
Drogo von Oſtia. Seine dogmatiſche Schriften. 714.

E.

Eadmer von Kantelberg Verfaſſer vieler Bücher. 699.
Earnulph von Rocheſter. Seine Schriften. 693.
Eberhard Biſchof zu Bamberg, geheimer Rath bey dem Kaiſer Friederich I. 47. Antwortet dem päbſtlichen Legaten Heinrich, und rathet Nachgiebigkeit. 48.
Eduard von Kantelberg Schriftſteller 738.
Egberg von Schönaugen Verfaſſer von zerſchiedenen Schriften.
Eleonora verwittibte Königinn von Engelland reiſet ſelbſt nach Worms, ihren gefangenen Sohn den König Richard zu löſen 559. Ihre hartlautende Briefe an den Pabſt Cöleſtin III. 559 folg. Ihr beißendes Schreiben an den Kaiſer Heinrich VI. 562
Elias von Coxida Schriftſteller. 751.
Elias Patriarch in Syrien Verfaſſer einiger Homilien. 746.
Eliſabeth eine Nonne ſchreibt ihre Erſcheinungen. 726.
Erbſchaft der Gräfinn Mathild wird immer angefochten. 43. Wird vom Kaiſer als ſein Eigenthum angeſehen. 424. Wird von eben dieſem in Beſitz genommen. 445.
Eugen III Pabſt. Seine Briefe. 720.
Euſtach Abt zu Flaix, apoſtoliſcher Eiferer wider den Wucher bewirkt die Abſchaffung vieler Mißbräuche. 679. Iſt den engliſchen Biſchöfen nicht gar angenehm 680.
Euſtachius zu Theſſalonich Erzbiſchof, und einer der Gelehrteſten ſeiner Zeit. Seine hinterlaſſene Werke 737.
Euthymius Zigabenus Verfaſſer zerſchiedener Schriften. 693.
Exemtionen oder Befreyungen der Klöſter wahre werden angeſtritten ohne Wirkung. 17. Erdichtete werden unterſucht, und zernichtet. 313. 318.

F.

Falko von Benevent Chronikſchreiber. 716.
Faſtred von Clairveaux Schriftſteller. 733.
Folmar Probſt zu Triefenſtein fehlet in einer Schrift, widerlegt aber in einer andern ſeinen Fehler. 732.
Florenz Bavon Chronikſchreiber. 688.
Franko Abt von Afflighem ſchreibt 13 Bücher von der göttlichen Gnade, und noch mehr andere. ebend.

Frey-

Freyheiten übertriebene des Johanniterordens. 3.
Friederich I röm. Kaiſer wird wider Hadrian IV ſehr aufgebracht. 20 Legt der Reichsverſammlung zu Biſanz die Gründe ſeines Unwillens vor 21. Wird vom Pabſt wieder beſänftiget 27. Entläßt die päbſtlichen Geſandten mit Geſchenken. 30 Muſtert ſeine Völker bey Augsburg, und führt ſie nach Italien. 33. Verbietet den Weibsperſonen den Eintritt in die Quatiere der Soldaten unter der Strafe der Naſenſtimmelung. ebend. Hält eine Fürſtenverſammlung zu Roncaglia. 34. Fodert, und erhält eine übertriebene Auslegung ſeiner Regalien. 35. Und legt den Grund zu Reichslehen. 38. Ertheilet den Lehrern, und Studenten große Freyheiten. ebend. Zeigt den vier päbſtlichen Geſandten die Urſachen ſeiner Unzufriedenheit an. 50. Uebet ſeine Rache an den widerſpenſtigen Städten der Lombardey aus. 53. Wird nach dem Hintritt Hadrians IV der Urheber, und Schützer einer fürchterlichen Kirchenſpaltung. 54. Macht dem neuen Pabſt Alexander III unzuläßige Vergleichsvorſchläge. 62. Sendet Abgeordnete ſowohl an den Pabſt Alexander III, als an den Afterpabſt Viktor III 67. Veranſtaltet anmaßlich eine Kirchenverſammlung zu Pavia. 73. Wird vom Alexander in den Bann gethan. 79. Kann die Könige von Frankreich, und Engelland nicht mit in die Spaltung ziehen. 90. Verfolgt die Geiſtlichen, beſonders die Mönche. 95. Verſammelt abermal einen Afterkirchenrath zu Lody. 96. Schreibt verleumderiſch vom Pabſt Alexander III. 102. Will noch einen dritten Pabſt wählen laſſen. 103. Erſcheinet bey der Winkelverſammlung zu Laune. 106. Muß den Venezianern, und ihren Bundsgenoſſen ausweichen. 159. Begünſtiget, und beſtättiget die Wahl des Afterpabſtes Paskals III. durch einen Eidſchwur. 161. Wiederholt dieſen in der Verſammlung zu Würzburg. 164. folg. Verübet Grauſamkeiten, und läßt ſich vom neuen Afterpabſt noch einmal krönen. 204. Rathet dem Pabſt Alexander III ſeine Würde abzulegen. 205. Erhält den Beyfall des römiſchen Volks, nicht aber der Kardinäle. 206. Muß wegen graßirender Peſt ſchnell Rom verlaſſen. 207. Und bald darauf ganz Italien. 208. Kann den Abfall der wälſchen Städte nicht verhindern. 209. folg. Beſtättiget den Biſchof zu Würzburg in dem Herzogthum Franken. 227. Verſtellt ſich, und bietet dem Pabſt Freundſchaft an. 263. Hetzet abermal die Römer wider ſelben auf. 305. folg. Kömmt mit einem Kriegsheer nach Wälſchland, muß aber weichen. 308. 320. Wird aufs Haupt geſchlagen. 323. Bittet durch Geſandte den Pabſt um den Frieden. 324. Geht in ſich. 326. Verläßt die Kirchenſpaltung, und kömmt

 nach

nach Venedig zu dem Pabſt. 334. Wird mit der Kirche ausgeſöhnet. 335. Bekennet öffentlich, daß er von böſen Räthen irre geführet worden. 336. Zeigt ſich bald wieder feindſelig. 354. Schließt mit den wälſchen Städten einen geheimen Frieden. 404. Veranſtaltet die Krönung ſeines Sohns Heinrich zum König in Deutſchland. 412. Begiebt ſich nach Verona zum Pabſt Luzius III. 413. Giebt zu neuen Mißhelligkeiten Anlaß. 424. 444. Raffet die Verlaſſenſchaften der verſtorbenen Biſchöfe an ſich, hebt eigenmächtig Klöſter auf, und ziehet ihre Güter ein. 446. Verheeret die Kirchengründe. 449. Trägt gegen Gregor VIII eine beſondere Achtung. 477. Nimmt das Kreuzzeichen an. 492. Sucht vergebens den Sultan zur gütlichen Rückgab der eingenommenen Städte zu bewegen. 494. Geht mit ſeinem Sohn Friederich nach Preßburg. 509. Wird vom ungariſchen König Bela III freundſchaftlich empfangen. 510. Muß ihm, und ſeinem Heere mit den Waffen durch das Gebieth des griechiſchen Kaiſers Iſaaks den Weg öffnen 510. folg. Beſiegt den Sultan Ikoniens. 513. Ueberſteigt den Berg Taurus, badet im Fluße Cydnus, wird ohnmächtig, und ſtirbt. 515. Zu großem Nachtheil der Kreuzfährter. 517. Sein Sohn Friederich folgt ihm in die Ewigkeit nach. ebend.

Friederich des Heinrich VI zweyjähriger Sohn wird noch zur Lebzeit ſeines Vaters von einigen zum römiſchen König erwählet. 599. Aber nach deſſelben Tode nicht mehr erkannt. 602.

Fulcher Patriarch zu Jeruſalem führet Klagen wider die zu große Freyheiten der Ritter von St. Johann. 3 Reiſet in ſeinem hohen Alter nach Rom. 4. Bringt ein Empfehlungsſchreiben vom Kaiſer Friederich I mit, und kömmt nach vieler Mühe in Terentino zum Pabſt, richtet aber wenig aus. 5.

Fulcher von Chartres beſchreibt die Thaten der Franken im heil Lande. 712.

Fulko Pfarrer zu Nevilli ein gewaltiger Bußprediger. 640. Bewirkt viele Bekehrungen. 641. Wie auch ſehr großen Anwachs der Kreuzfährter. 642. Merkmale ſeines prieſterlichen Eifers. 643.

G.

Galfried von Vinesauf Verfaſſer hiſtoriſcher und poetiſcher Werke. 753.

Galther Geſchichtſchreiber. 697.

Gaufred von Clairveaux Schriftſteller. 720.

Gaufried von Auxerre Schreiber des heil. Bernhards, und Verfaſſer anderer nützlicher Schriften. 735.

Gebräuche des Königreichs Engelland werden in 16 Artikeln dem heil Erzbiſchof Thomas zur eidlichen Annehmung vorgelegt; von dieſem aber ſtandhaft verworfen. 126. 128. folg.
Gelehrte des zwölften Jahrhunderts. 681. folg.
Georg Xiliphin Schriftſteller. 751.
Gerhard von Nazareth Verfaſſer verſchiedener Schriften. 718.
Geroch von Reichersberg Choniſt. ꝛc. 740.
Gervas ein engelländiſcher Schriftſteller. 731.
Gilbert Abt in Weſtmünſter hinterläßt ein Werk von dem Glauben wider die Jüden, und noch mehr andere. 689.
Gilbert Biſchof zu Londen Verfaſſer einiger Commentarien über die heil. Schrift ꝛc. 704.
Gilbert Folioth Biſchof zu Londen ſchrieb auch Auslegungen der heil. Schrift 741.
Gilbert von Lincolne Verfaſſer moraliſcher und aſcetiſcher Werke 730.
Gilbert Porrotanus Biſchof zu Poitiers. Seine Schriften. 723.
Gilbert von Sempringham Schriftſteller. 735.
Gilbert von St. Waldetrud Schriftſteller. 737.
Gonder von St. Amand Schriftſteller. 747.
Goſcelin Mönch, und Schriftſteller. 689.
Gottfried Erzbiſchof zu York bricht ſeinen Eid. 545. Lebt ſehr ärgerlich 564. Wird zu Rom vorgefodert. 566. Wird wegen ſeiner Widerſetzlichkeit ſuſpendirt. 567. Seine Wendungen, und Ränke. 568.
Gottfried von Angers. Seine Werke. 689.
Gottfried von Viterbo ein gelehrter Geſchichtſchreiber. 745.
Grazian bringt die Sprüche der Väter, und die Bullen der Päbſte in eine ſchöne Ordnung. 39. 719.
Gregor VIII wird zum Nachfolger des Urbans III erwähler. 476. Wird allen, wie auch dem Kaiſer Friederich I ſehr werth. 477. Betreibt den Kreuzzug, und die Eroberung der heil. Orte: ermahnet auch alle zur Buße. 478. Geht ſelbſt mit ſeinem Beyſpiel vor. ebend. Zieht auch die Kardinäle zu ſeiner Nachfolge. 479. Stiftet den Frieden zwiſchen den Republiken Genua, und Piſa. 484. Wird nach einer monatlichen Regierung von einem hitzigen Fieber aufgerieben. ebend. Seine Briefe. 748.
Gregor von Terracina Schriftſteller. 686.
Griechen beneiden die Lateiner. 395. Behandeln dieſe verrätheriſch, und grauſam 396 folg. Nicht ohne gegenſeitige Rache 398. Ihre Treuloſigkeit gegen die Kreuzfährter 509 folg.
Guarner von St. Viktor. Seine Schriften. 737.
Guerich von Tournay Schriftſteller. 717.
Guigo Delphinas Schriftſteller. 713.

H.

Hadrian IV weigert ſich den Herzog Wilhelm mit Sizilien zu belehnen. 6. Schleudert wider denſelben den Bannſtrahl. 7. Muß doch endlich mittelſt eines Vertrags die Belehnung ertheilen. 8. Unterhält ſich mit Johann von Salisbury ſeinem alten Freunde. ebend. Der ihm viele widrige Menſchenmeynungen von der römiſchen Kirche, oder vielmehr Kurie freymüthig herſagte. 10. Wie auch ihre Vorzüge. 11. Läßt für die in griechiſchen Provinzen wohnende Katholiſche neue Biſchöfe aufſtellen. 19. Geräth in ein Mißverſtändniß mit dem Kaiſer Friederich I. 21. Sucht ſelben wieder zu beſänftigen. 24. Setzet den König von Spanien zum Großmeiſter von drey neuen Ritterorden ein. 32. Mißräth dem König von Frankreich Ludwig VII die Veranſtaltung eines Kreuzzuges wider die Mohren. 32. 33. Verfällt in neue Irrungen mit dem Kaiſer. 43. Empfängt von demſelben ein hartes Schreiben. 45. Sucht die Vermittlung des bambergiſchen Biſchofes Eberhards 47. Sendet vier Kardinäle nach Bologna zum Kaiſer 49. Fodert kurzum vom Kaiſer die Erfüllung des mit dem Pabſt Eugen geſchloſſenen Vertrages. 52. Verläßt dieſes Zeitliche nach einer ſehr unruhigen, doch aber ruhmvollen Regierung. 53. Seine Briefe. 726.

Hariulph von Aldeburg Schriftſteller. 733.

Heinrich Abt von Citeaux wird im lateranenſiſchen Kirchenrath zur Kardinals- und Biſchofswürde erhoben. 371. Geht mit Reiner päbſtlichen Legaten wider die Albigenſer. 384. Bekehret einige ihrer Häupter. 385. Entdeckt ihre gottloſe Lehren. ebend. Bewegt den Kaiſer Friederich I zur Anführung des Kreuzzuges. 492. Prediget zu Lüttich wider das Laſter der Simonie, und mahnet alle Buße zu thun, mit beſtem Erfolg. 493. Bekommt den Auftrag, Philipp den König von Frankreich mit dem Herzog Richard auszuſöhnen; wird aber vom Tode überfallen. 502.

Heinrich von Albano Schriftſteller. 743.

Heinrich Herzog in Bayern, und Sachſen weigert ſich den Feldzug mitzumachen. 380. Wird vom Kaiſer Friederich I aus dem Beſitz ſeiner Herzogthümer verſtoßen. ebend. Doch endlich noch mit Braunſchweig und Lüneburg belehnet. 381.

Heinrichs II Königs in Engelland großer Abſcheu gegen den Afterpabſt Viktor III. Seine Treuheit gegen den wahren Pabſt Alexander III. 90. 99. Eifert ſehr wider die erſten Ketzer in ſeinem Reiche. 109. Beſucht zu Bourg-Dieu den Pabſt Alexander III. und beſchenkt ihn. 118. Wohnet dem Kirchenrathe zu Tours bey. ebend. Macht auf Anſtiftung

ſtiftung böſer Leute mehrere der Kirchenfreyheit nachtheilige Geſetze 127. Verfolgt den ſtandhaften Erzbiſchof Thomas von Kantelberg. 133. Fertigt eine Geſandtſchaft an den Pabſt, und an den König in Frankreich ab. 146. Die aber wenig ausrichtet. 147. folgt. Läßt unter ſcharfen Drohungen ſchlimme Geſetze kundmachen 156. Verbannt alle Freunde des heil. Thomas aus ſeinen Staaten. 157. Kann doch dadurch den heil. Erzbiſchof nicht wankend machen. 158. Wird mit dem Kirchenbann bedrohet. 180 Fertigt Geſandte an den Pabſt Alexander. 181 Empfangt die päbſtlichen Abgeordneten. 212 215. Beleidigt ſehr den heil Thomas. 230. Wendet alles an, um ihn zu ſtürzen. 236. folg. Zeigt ſich unzufrieden gegen die päbſtlichen Geſandten, und ſehr veränderlich 242. Verbietet die Kundmachung, und Annahm aller Kirchenſtrafen. 246. Wird aber von den Biſchöfen, und von der Geiſtlichkeit nicht gehört. 247. Wird in große Verlegenheit geſetzt. 249. Läßt ſeinen Sohn Heinrich III widerrechtlich von dem Erzbiſchof zu York krönen. 254. Verſöhnt ſich mit dem heil Thomas 256. Hört abermal Verleumder an. 273. Beklagt ſich ſehr hitzig über das Betragen dieſes heil. Erzbiſchofes, und veranlaſſet wider dieſen eine meuchelmörderiſche Verſchwörung. 274. Vernimmt den vollbrachten Meuchelmord, und ſucht ſich zu entſchuldigen. 281. folg. Schifft aus Furcht der Kirchenſtrafe nach Irrland. 287 Kömmt wieder zurück, und verſöhnt ſich mit den päbſtlichen Geſandten 290. folg. Bereuet ſeine Mißtritte, und ſchädliche Geſetze; veranſtaltet einen Kirchenrath zu Auranches. 294. Fühlet bald die ſtrafende Hand Gottes durch entſtandene Aufruhr 303. Wendet ſich demüthig an den Pabſt. 304. Findet Gehör. 309. Wirket öffentliche, außerordentliche Buße. 310. Hilft die Kirchenzucht verbeſſern 312. Muß abermal Empörung anſehen. 404. Die ſich aber durch den Tod ſeines meyneidigen Sohnes Heinrich III endiget. 405. Nimmt die Abgeordneten von Jeruſalem gnädig auf. 430. Verſpricht Beyträge zum Kreuzzug 433 Nimmt das Kreuz ſelbſt an, und macht Anſtalten zur Beſtreitung des Aufwandes. 487. Wird unverhofft durch ſeinen Sohn Richard in einen Krieg mit Frankreich verwickelt 501. Muß den vorgeſchlagenen Frieden annehmen. 504. Will den Kreuzzug vollziehen, wird aber von dem entzwiſchenkommenden Tod verhindert 505.

Heinrich III gekrönter König in Engelland empöret ſich wider ſeinen Vater Heinrich II. 303. Wird mit dieſem ausgeſöhnt. 311. Waget abermal Anfruhr, und ſtirbt reumüthig 405.

Heinrich VI Sohn des Kaiſers Friederichs I wird König der Deutſchen. 412. Seine Krönung. 440. Macht Verheerun=

heerungen im Kirchenſtaate. 449. Empfängt nach dem Tode ſeines Vaters vom Pabſt Cöleſtin III die Kaiserskrone. 550. folg. Trachtet beyde Sizilien zu erobern. 554. Macht Vorſchritte; muß aber wegen einreißender Seuche den Rückzug wählen. 535. Wirft ſich zum Richter des gefangenen Königs Richards auf. 557. Erobert das Königreich Sizilien. 574. folg. Scheint argwöhniſch, und grauſam zu werden. 576. Will Herr vom ganzen Abendlande seyn. 508. Beredet zu Worms die deutſchen Fürſten zu einem neuen Kreuzzug. 594 Führt ſelbſt die dritte Abtheilung der Kreuzfährter nach Wälſchland. 595 Macht ſich die Griechen zinsbar. 598. Will die röm. Kaiserskrone ſeiner Familie erblich machen, und läßt ſeinen zweyjährigen Sohn zum römiſchen König wählen 599. Stirbt zu Meſſina, und hinterläßt ein der römiſchen Kirche ſehr günſtiges, aber vom Grafen Marquald lang zurück gehaltenes Teſtament. 600.
Helmold Pfarrer zu Buſow Chronikſchreiber 745
Heraklius Patriarch zu Jeruſalem führt einen ärgerlichen Wandel. 376. Geht als Geſandter nach Frankreich, und Engelland. 427 Dringt ſehr hitzig auf perſönliche Hülfe. 432 Nimmt nach der Uebergabe der Stadt Jeruſalem alle Koſtbarkeiten aus der Kirche des heiligen Grabes mit ſich. 471. Verliert das meiſte wieder zu Antiochia 474.
Herebert von Bosham Sekretär des heil Thomas von Kantelberg, und deſſen Lebensbeſchreiber. 746
Hermann von Tournay Schriftſteller. 700
Herveus von Mans ſchrieb Schriftauslegungen. 712.
Hilar Biſchof zu Chicheſter in Engelland ſtreitet die Freyheiten des Kloſters zu St. Martin an. 17. Beleidiget durch ſeinen hitzigen Vortrag den König 18. Verliert ſeinen Handel, und fällt in die Ungnade 19.
Hildebert von Lavardin. Seine Schriften. 705.
Hildegard eine Nonne zu Spanheim ſchrieb die ihr gemachten Offenbarungen 742.
Hieronymus von Arezo. Seine Sittenreden. 719.
Honor von Autun Schriftſteller. 705
Hugo von St. Viktor Verfaſſer von vielen eben ſo gelehrten, als geiſtreichen Büchern. 708.
Hugo von Amiens Schriftſteller 729.
Hugo von Clugny Lebensbeſchreiber. 730.
Hugo Eterian. Seine Schriften. 346. 738.
Hugo Falkand Geſchichtſchreiber. 747.
Hugo Farſitus. Seine Schriften. 717.
Hugo von Flavigny Schriftſteller. 702.
Hugo von Folieto Schriftſteller. 711.
Hugo von St. Maria Chronikſchreiber ꝛc. 690.

Hugo

Hugo Martell Verfaſſer vieler Briefe. 701.
Hugo Poitiers Geſchichtſchreiber. 724.
Hugo Biſchof von Lincolne muß auf päbſtl. Befehl die Aufführung des Erzbiſchofs zu York unterſuchen. 565. folg. Sein Eifer, und Unerſchrockenheit. 569. folg.
Humbald Biſchof von Oſtia wird Pabſt. Sieh Luzius III.
Humiliaten in Mayland. 416. Verwechſeln ihr aſchengraues Kleid mit einem weißen. 417. Werden vom Pabſt Alexander III in Schutz genommen. 418. Arten aus, und werden Ketzer. ebend.

J.

Jakob Mönch, Schriftſteller 703.
Jeruſalem, und Paläſtina verfällt in üble Umſtände. 375. Wegen dem allzugroßen Sittenverderbniß. 376. Wegen elender Regierungsverfaſſung. 461. Wie auch wegen Verrätherey Raymunds des Grafen von Tripoli. 463. Geht endlich an den türkiſchen Sultan über. 470. folg. Doch ohne Beſchädigung der heiligen Oerter. 473.
Innozenz II röm. Pabſt. Seine Briefe. 714.
Innozenz III Afterpabſt, 359. wird nach boshafter Unbiegſamkeit gefangen, und mit ſeinen wenigen Anhängern feſtgeſetzt. 372.
Innozenz III wahrer Pabſt folget auf Cöleſtin III. Zeigt ſich gleich anfangs ſehr thätig. 605. Fodert Huldigung. 606. Sorget für die Eroberung des heil. Lands. ebend. Aeußert Schärfe, aber auch Nachgiebigkeit gegen Andreas König in Ungarn. 607. Schafft Mißbränche ab. 608. Macht die Neugierde auswärtiger Gelehrten rege ihn ſelbſt zu ſehen ꝛc. 609. Stellt die alten päbſtlichen Rechte her. ebend. wie auch die entriſſenen Provinzen. 610. Durchreiſet ſolche. 612. Behauptet ſeine Oberherrſchaft über Toskana. 613. Zernichtet einen alten dem päbſtlichen Stuhle nachtheiligen Vertrag wegen Sizilien. 615. Belehnet den jungen Prinzen Friederich damit. 617. Nimmt die Vormundſchaft über eben dieſen Prinzen an, und behauptet ſolche wider den Grafen Marquald. 618. Sucht die Spaltung in Deutſchland zu heben. 619. Eifert wider den Schwärmer Suer, der nach dem Norwegiſchen Scepter lüſterte, 622. wie auch wider die Ketzer im Abendlande. 624. Erklärt die Ehe des Alphons Königs in Leon für ungültig. 628. Ermahnt den Philipp König in Frankreich zur Entlaſſung ſeiner unrechtmäßigen Gemahlinn. 630. Muntert die Fürſten zu einem neuen Kreuzzug auf. 638. Ertheilt den Juden den päbſtlichen Schutz. 639. Macht koſtſpielige Beyträge zum Kreuzzug.

zug. ebend. Entſcheidet die veraltete Streitſache zwiſchen dem Erzbiſchof zu Tours, und dem Biſchof zu Dol, 645. mit Ausſchluß aller weitern Einwendungen. 646. Beendiget die Zwiſtigkeiten der Kirchen zu Kompoſtell, und Braga. 648. Die Unpartheylichkeit dieſes Pabſtes. 649. Seine Genauigkeit in der Ueberſetzung eines Biſchofes. 650. folg. Er bemühet ſich durch Briefe die Griechen zur Einigkeit zu bringen. 654. Erhält auch günſtige Antworten. 655. Sieht ſich nachher betrogen. 656. folg. Sendet nach Metz ein merkwürdiges Schreiben, 662. wie auch drey apoſtoliſche Männer. 664. Trift Vorkehrungen wider die Ketzer zu Orvieto. 665. Beſtättiget die Satzungen des Kirchenraths zu Antivary. 669. Sorget für Sizilien. 670. Muß endlich dem Grafen Marquald die Vormundſchaft überlaſſen. 672. Verhängt das Interdikt über Frankreich. 673. Hebt ſolches unter gewißen Bedingnißen wieder auf. 674.

Joachim Abt wird durch ſeine Schriften, und Frömmigkeit berühmt. 523. Richard König von Engelland verlangt ihn zu beſprechen. 524. Seine Lebensart, und Lieblingsgeſchäft. ebend. Seine Vorſagungen von dem Erfolg des Kreuzzuges. 526. Sein Tod. 528.

Joachim aus Kalabrien Schriftſteller. 754.

Johann Abt zu Struma Afterpabſt. 220. Sieh Kalliſt III.

Johann Belleth Schriftſteller. 733.

Johann Brompton Schriftſteller. 750.

Johann Burgundio Bürger zu Piſa, und Ueberſetzer verſchiedener Werke. 720

Johann Cinnamus Geſchichtſchreiber. 732.

Johann von Cornwall Verfaſſer von mehrern Büchern. 736.

Johann von Hagulſtadt Geſchichtſchreiber. 724.

Johann von Hexam Geſchichtſchreiber. 732.

Johann Kardinal und römiſcher Statthalter. Seine gute Verwendung für die Rückkehr des Pabſts Alexander III nach Rom 161.

Johann von Matha Ordensſtifter. 632. Schnelle Verbreitung ſeines Ordens. 635. Sein ſeliges Hinſcheiden. 636.

Johann von Lydda Schriftſteller. 752.

Johann König in Engelland überläßt dem Sohn ſeines Bruders das Herzogthum Kleinbretagne. 645.

Johann von Salisbury ein Freund des Hadrians IV ſagt dieſem auf Verlangen viele Mißbräuche der röm. Kirche her. 9. Doch auch einige löbliche Vorzüge derſelben. 11. Schreibet einen leſenswürdigen Brief an Heinrich II König in Engelland wegen der Kirchenſpaltung, 84. Wie auch an Rudolph zu Rheims. 85. Seine übrige Schriften. 739.

Johann von Tours Schriftſteller. 723.

Johann Wallingford. Seine Schriften. 753.
Johann von Zonaras Schriftſteller. 694.
Johanniterorden. Deſſen Ritter mißbrauchen ihre Vorzüge, und Befreyungen. 3.
Iſaak aus Armenien. Seine Werke. 712.
Iſaak Engel Kaiſer in Orient mißhandelt die Patriarchen. 578. Wird von ſeinem Bruder Alexius verdrungen. 579. Muß elendig ſterben. ebend.
Iſaak Kaiſer in Orient. 436. Vertreibt die ſizilianiſche Völker aus ſeinem Reiche. 439.
Iſaak Stern Schriftſteller. 743.
Italiens: Städte ſchließen wider Kaiſer Friederich I einen Bund. 159. 209. folg. 308. 320. Erneuern ſolchen. 406. Räumen doch dem Kaiſer einige Rechte ein. 407. Der Kaiſer brſucht ſelbe ſehr gnädig, und macht ſie ihm wieder geneigt. 426. folg.
Juden zeigen ihre Grauſamkeit gegen chriſtliche Knaben. 391. Sind dem Staate ſehr ſchädlich. 392. Werden aus ganz Frankreich verbannt. 393. Werden auch in Engelland ſehr übel behandelt. 506. Werden in Rom geſchützt. 638. Werden in Frankreich wieder eingelaſſen. 639.
Ivo von Chartres Schriftſteller. 722.

K.

Kalliſt II Pabſt. Seine Briefe, und Reden 695.
Kalliſt III Afterpabſt folgt auf den Afterpabſt Paſkal III. 220. Wird bald verhaßt. 263. Muß dem rechtmäßigen Pabſt Alexander III weichen. 338. Unterwirft ſich, und wird von demſelben in Ehren gehalten. 357.
Kanut VI König in Dänemark befördert die Bekehrung der Liefländer. 621. Bändiget ſeinen aufrühriſchen Vetter Waldemar Biſchof zu Schleßwig. 622. Wie auch den Schwärmer Suer. 623.
Kanzleymißbräuche werden abgeſchaft. 608.
Kardinäle üben Bußwerke. 479. Ihr Namen, Urſprung, und Amt. 480. folg. Ihre Eintheilung in Biſchöfe, Prieſter, und Diakonen. 484. Ihnen allein wird das Recht einen Pabſt zu wählen, eingeräumt. 363. 483.
Ketzerey der neuen Manichäer in Engelland. 108. Des Demetrius im Morgenland. 200. Der Publikaner in Flandern. 222. Der Nihilianiſten in der Lombardey. 369. Der Albigenſer in Burgund. 484. Der Waldenſer in Frankreich. 414. Der Humiliaten in Mayland. 416. Der Paſſagieren in Orient. 419. Der Vindikativen in Sizilien. 476. Der Manichäer, und Arnaldiſten zu Orvieto. 664.

Kirchenrath zu Konſtantinopel. 2. Zu Beauvais. 90. Zu Toulouſe 97. Zu Montpellier. 100. Zu Oxfort. 109. Zu Tours. 118 folg. Zu Londen 124. Zu Würzburg 163. Zu Konſtantinopel. 201. Zu Auranches. 291. Zu Londen. 312. Zu Venedig 338. Zu Londen, und zu York 343. Zu Dublin 344. Zu Rom im Lateran. 360. Zu Verona. 419. Zu Rouen. 518. Zu York. 581. Zu Montpellier. 583. Zu Dijon. 630. Zu Vienne 631. Zu Antivari. 669. Zu Londen. 680.

Kirchenſatzungen heilſame für Engelland. 294. Für eben dieſes Reich 312. Wider die Ketzer, und ihre Beſchützer zu Verona. 419. Für Verbeſſerung der Liturgie, und Kirchenzucht. 518. Wider unterſchiedliche Mißbrauche. 581. Wider Ketzer, Räuber, und geiſtliche Wucherer 583. Für die Kirchenzucht. 669. Für die Prieſter, und Diener der Kirche 680.

Kirchenvereinigung wird ſehr vom Pabſt Innozenz III be⸗trieben. 655.

Klemens III Nachfolger des Pabſtes Gregor VIII ſendet Um⸗laufſchreiben an die chriſtliche Fürſten wegen dem Kreuzzug. 486. Schreibt gewiße Gebether vor. 487. Sein frühzeiti⸗ger Hintritt. 529. Seine Briefe 751.

Kleriſey ſoll den Bart ſcheeren laſſen, und die Haare auf die Art einer Krone tragen. 670.

Konſtantin Armenopolus Schriftſteller. 721.

Konſtantin Manaſſes Geſchichtſchreiber. ebend.

Konſtantinopel wird durch Aufruhr beunruhiget; 395. nicht ohne gräßliches Blutbaad 396.

Kosmas von Prag Geſchichtſchreiber. 703.

Kreuz Chriſti fällt in die Hände der ſiegenden Türken. 465.

Kreuzfährter brechen auf 499. Eilen der Stadt Tyrus zu helfen, und richten die Seemacht der Türken zu Grund. 501. Verzögerung der Landtruppen. 502. Siege des Hee⸗res über die untreue Griechen. 510. Wie auch über den Sultan in Ikonien. 513. Eroberung der Inſel Cypern. 533. Einnahme der großen Stadt Acri, oder Ptolomais. 536. folg. Siege der Portugeſen, und Spanier 541. Siege des großen Heeres unter dem König Richard. 542. Weitere Eroberungen 555. Die aber wegen dem Mißver⸗ſtändniße der Anführer abnehmen. 556. folg. Ja gar einen Waffenſtillſtand veranlaſſen. ebend. Erneuerte Angriffe, und Siege 595. Einnahmen der Städte. 596. Werden abermal durch Verrätherey gehemmet, und vereitelt. 597. Rückkehr der Deutſchen ebend.

Kreuzzüge. Ihre Verkündung, und Betreibung durch Abläße. 433. Die in den Königreichen gemachte Anſtalten. 485. folg.

folg. Geben Anlaß zu Ausſöhnungen unter chriſtlichen Fürſten. 495. Aufbruch der Deutſchen, und Wälſchen. 499. Ihre Siege. 510. folg. Aufbruch der Franzoſen, und Engelländer. 520. folg. Der Kreuzzug wird erneuert mit beſtem Erfolg. 594; doch mit abermaligem übeln Ende. 597.

L.

Laboranz Kardinal, und Verfaſſer juridiſcher Werke. 741.
Layenbrüder im grandmontenſer Kloſter werden ſtolz, und herrſchſüchtig. 676. Achten wenig päbſtliche, und königliche Ermahnungen. 678.
Leo Marſikanus Kardinal u. Verfaſſer hiſtoriſcher Werke. 684.
Leopold IV Herzog in Oeſterreich findet ſich bey dem Kreuzzuge ein. 509. Hält ſich tapfer bey Acri, und faſſet über Richard König von Engelland einen Verdruß. 556. Läßt eben dieſen König, da er durch öſterreichiſche Lande reiſet, feſtſetzen, und dem Kaiſer überliefern. 557. Verfällt in den Kirchenbann. 572. Fühlet die ſtrafende Hand Gottes, bekehrt ſich, ſtirbt, und wird erſt nach erfüllten gewißen Bedingnißen begraben. 574.
Liefländer werden bekehrt. 460. Kanut König in Dänemark befördert ihre Bekehrung. 621.
Litberg von St. Rufin Commentarienſchreiber. 699.
Lorenz von Dunelme Schriftſteller. 697.
Lorenz von Lüttich ſchrieb von Biſchöfen. 731.
Lorenz von Verona. Seine Werke in gebundener Rede. 693.
Losſprechung vom Eide der Treue, wie ſie zu verſtehen. 79.
Ludwig VII König in Frankreich will einen Kreuzzug wider die Mohren wagen; 32. wird ihm aber von Hadrian IV mißrathen. 33. Hängt dem wahren Pabſt Alexander III an. 90. Geräth in eine kleine, und kurze Irrung mit demſelben. 105. Empfängt ehrbietſamſt den Pabſt zu Loire, wie auch zu Paris. 118. Läßt den heil. Thomas, flüchtigen Erzbiſchof von Kantelberg in ſeinen Staaten gut verpflegen. 149. Beſucht ihn auch wiederholtermalen. 152. Redet zu deſſelben Abgeordneten merkwürdige Worte. 191. folg. Will die päbſtliche Geſandten nicht durch ſeine Staaten ziehen laſſen. 211. Vertheidiget die Ehre des heil. Thomas. 415. Schließt einen Frieden mit Heinrich dem König in Engelland. 229. Ludwig zeigt ſich etwas kaltſinnig gegen den heil. Erzbiſchof Thomas. 232. Erweiſet demſelben bald die vorherige Gnaden, 233. und wiederholt deſſen Vertheidigung. 234. folg. Unternimmt eine Wallfahrt zum Grabe des heiligen Thomas. 373. Veranſtaltet die feyerliche Krönung ſeines Sohnes Philipp, und ſtirbt an einem Schlagfluße. 374.

Lukas Chryſoberges Schriftſteller. 727.
Lukas von St. Kornel Verfaſſer einiger Kommentarien. 716.
Lupus Protoſpata Chronikſchreiber. 682.
Luzius II Pabſt. Seine Briefe. 719.
Luzius III wird nach Vorſchrift des Alexanders III durch zwey Drittheile der Stimmen gewählet. 387. Unterſucht die Strittigkeiten der Kirchen zu Tours, und zu Dol, ohne endliche Entſcheidung. 389. Trauet den Römern nicht, und bleibt zu Velletri. 404. Geht nach Rom, und bald wieder nach Verona. 412. Kann ſich dem Kaiſer nicht recht gefällig machen. 424. Ordnet Geſandte an den türkiſchen Sultan, und an die chriſtliche Fürſten ab. 428. Segnet dieſes Zeitliche. 441. Seine Briefe. 746.

M.

Malachias der heil. Erzbiſchof in Irrland. Seine wahre, und unterſchobene Schriften. 714.
Manfred Biſchof zu Potenza Schriftſteller. 696.
Manichäer in Frankreich verbreiten ſich in der Grafſchaft Provence. 347. Ihr Anführer wird entdeckt, und bekehrt. 349. folg.
Manuel Komnen griechiſcher Kaiſer verbietet die Paläſte der verſtorbenen Biſchöfe zu plündern. 2. Trägt durch Abgeordnete dem Pabſt Alexander III unter ſchlauen Abſichten die Kirchenvereinigung an. 198. Läßt einen Kirchenrath halten. 199. Erneuert das Bündniß mit Wilhelm dem König in Sizilien. 201. Erſucht den Pabſt Alexander III um die römiſche Kaiſerkrone. 227. Erkranket gefährlich ohne vorherige Reichsanſtalten. 378. Sein Verdruß wegen einigen Stellen des griechiſchen Katechismus. 381. Sein Lebensende. ebend.
Marbod von Mans Schriftſteller. 700.
Maroniten bekehren ſich. 403.
Mathild Gräfinn. Ihre der römiſchen Kirche hinterlaſſene Erbſchaft wird angeſtritten. 424. 444. Sieh Erbſchaft
Mathild verwittibte Königin in Engelland verdammt die von ihrem Sohne Heinrich II wider die Kirchenfreyheit gemachte Geſetze. 197. Verſpricht ihre gute Dienſte, wird aber vom Tode überraſcht. 198.
Meinhard Chorherr von Sigeberg bekehrt die Liefländer. 460. Wird zum Biſchof geweihet, und errichtet ſeinen Sitz zu Riga. 461. Sein Mitarbeiter, und Nachfolger im Biſthum war Abt Berthold. ebend.
Meßopfer muß nicht dem Vater allein; ſondern der ganzen unzertheilten Dreyeinigkeit geopfert werden. 1. folg.

Michael Glykas Chronikſchreiber. 698.
Mißbräuche der Kirche zu Paris am erſten Jänner. 637.
Moritz würdiger Biſchof zu Paris ſegnet dieſes Zeitliche. 591. Seine fromme Stiftungen. 592.

N.

Neophytus ein griechiſcher Geſchichtſchreiber. 751.
Neuerer in Metz unterfangen ſich willkührliche Ueberſetzungen, und Auslegungen der heiligen Bücher zu machen, ihre Seelſorger zu verachten. 661. Werden vom Pabſt Innozenz ſchriftlich ermahnt, 662. und durch drey abgeordnete Aebte beſſer unterrichtet. 664.
Nierſes armeniſcher Biſchof, und Eiferer für die Bekehrung der Armenier. 738.
Nierſes Patriarch der Armenier, Beſtreiter ihrer Irrthümer. 734.
Nigell von Wiecker Verfaſſer eines Narrenſpiegels. 754.
Niklas von Clairveaux des heil. Bernhards Schreiber, und Verfaſſer von mehrern Schriften. 734.
Niklas von Lüttich Schriftſteller. 699.
Niklas von Midon ein Schiſmatiker, und Verfaſſer von dogmatiſchen Werken. 753.
Nizephorus Beyenius griechiſcher Geſchichtſchreiber. 695.
Nizetas griechiſcher Schriftſteller. 704.
Noth, wenn ſie dringend iſt, entſchuldiget oft geſetzwidrige Mittel. 65.

O.

Oktavian Afterpabſt. Sieh Viktor. III.
Oddo von Rheims Schriftſteller. 715.
Odo Erzbiſchof zu Paris eifert für die Aufſtellung würdiger Kirchenvorſteher. Seine heilſame Verordnungen. 592.
Odo von Aſte aſcetiſcher Schriftſteller. 687.
Odo von Camerich. Seine Schriften. 691.
Odo von Cheliton Verfaſſer moraliſcher Werke. 743.
Odo von Devil Beſchreiber des franzöſiſchen Kreuzzuges. 725.
Odo von Morimond Schriftſteller. 723.
Orden der Tempelherren. 296. Der Humiliaten. 416. Der deutſchen Ritter. 529. Der Trinitarier. 632.
Orderich Vital Geſchichtſchreiber 716.
Otto Marggraf v. Brandenburg macht den Kreuzzug mit. 594.
Otto von Freyſingen ein berühmter Chronikſchreiber. 719.
Otto von Wittelsbach wird vom Kaiſer Friederich I mit dem Herzogthum Bayern belehnet. 381.

P.

Pandulph von Piſa Geſchichtſchreiber. 696.
Paskal III Afterpabſt. 159. Krönet in Rom den Kaiſer Friederich I das zweytemal. 204. Stirbt in ſeiner Verſtockung. 226.
Pelagius von Oviedo ſpaniſcher Chronikſchreiber. 687.
Peter Abt der Ehrbare genannt, Schriftſteller. 691.
Peter von Blois Verfaſſer vieler Schriften. 739.
Peter Comeſtor Verfaſſer theologiſcher Werke. 728.
Peter der Ehrwürdige genannt, Abt zu Clugny verläßt dieſes Zeitliche. 15. Seine kurze Lebensgeſchichte. 16. folg. Seine Schriften 17. 707.
Peter Groſſulan ein Prediger. 692.
Peter Kantor Verfaſſer vieler gelehrter Schriften. 748. Seine beſondere Meinungen. 593.
Peter von Kapua Kardinal, und päbſtlicher Legat geht zum König von Frankreich um ihn zu ſeiner erſten rechtmäßigen Gemahlinn zurückzuweiſen, 630. auch durch Kirchenſtrafen. 632. Bemühet ſich großen Mißbräuchen ein Ende zu machen. 637. Eifert die Franzoſen zu einem neuen Kreuzzug an. 638. Nimmt ſelbſt das Kreuzzeichen an. 639. Findet an dem Pfarrer Fulko einen getreuen Gehilfen. 640.
Peter der Lombarder wird durch ſeine theologiſche Werke berühmt. 41. 719.
Peter König in Aragonien macht ſcharfe Geſetze wider ſchwärmeriſche Ketzer. 627.
Peter Moran Rädelsführer der Manichäer in Provence, und Toulouſe. 350. Wird bekehrt, und der öffentlichen Buße unterworfen. 351.
Peter von Parenza wird vom Innozenz III Statthalter zu Orvieto ernannt. 666. Wird von den Ketzern grauſam ermordet. 667. Die nach ſeinem Martertode geſchehene Wunderzeichen, und die darauf erfolgte Bekehrung der Ketzer. 668.
Peter von Poitiers Verfaſſer einiger Gedichte. 729.
Peter von Rom Schriftſteller. 715.
Peter von Tarantaiſe predigt wider die Kirchenſpaltung. 93.
Peter von Tudebod Beſchreiber der Kreuzzüge. 682.
Peter von Zell Verfaſſer von mehrern Schriften. 740.
Philipp Abt im Kloſter zum Almoſen reiſet zum Heinrich II König in Engelland auf Anſuchen des Pabſtes Alexanders III. 90. Erhält von dieſem König, wie auch vom König in Frankreich ſchriftliche Zuſicherungen ihres Gehorſams, die er dem Pabſte überbringt. ebend.
Philipp der Einſame genannt. Schriftſteller. 682.
Philipp Harveng Schriftſteller. 728.

Philipp Herzog in Schwaben übernimmt die Vormundſchaft des zweyjährigen kaiſerl. Prinzen Friederich. 601. Muß aber von einer Reichsſpaltung vernehmen. 602.

Philipp König in Frankreich wird kurz vor dem Tode ſeines Vaters Ludwig VII gekrönet. 373. folg. Verbannt die Juden aus Frankreich. 392. Macht nützliche Anſtalten zum Kreuzzug. 491. Wird von einem dazwiſchen kommenden Krieg aufgehalten. 501. Läßt ſich durch den päbſtlichen Geſandten zum Frieden bewegen 504. Macht Freundſchaft mit dem jungen König von Engelland Richard, und ſodann mit ſeinem Vater 504. Reiſet als Kreuzfährter mit König Richard nach Sizilien. 520. folg. Seine Mittlung, und Beylegung eines zwiſchen dem König Richard, und dem König Tankred entſtandenen Streites. 522. Philipp ſelbſt geräth mit Richard in ein Mißverſtändniß, und macht Vorkehrungen zu ſeiner Rückkehr. 538. Nimmt den Weg über Rom. 539 Scheidet ſich unrechtlich von ſeiner Gemahlinn Ingeburg. 587. Läßt ſie aus Frankreich in ein Kloſter tragen. 589. Schreitet zur zwoten Ehe. 590. Verfällt in die Kirchenſtrafe. 630. Widerſetzt ſich vergebens. 673. Beſorget die Verbindung ſeines Sohns Ludwigs mit der Nichte des Königs von Engelland ebend. Schickt ſich doch endlich an zur Annahm ſeiner erſten Gattinn. 674. Verleiht der hohen Schule zu Paris große Freyheiten. 676. Erhebt würdige Männer zur biſchöflichen Würde. ebend. Sucht die Streithändel des grandmontenſiſchen Kloſters beyzulegen. 677.

Potho von Brüm Schriftſteller. 726.

Predigten drey merkwürdige in dem Kirchenrathe zu Dublin. 458.

Publikaner manichäiſche Ketzer in Flandern. 223.

R.

Radulph der Brennende genannt, Verfaſſer ſittlicher Schriften. 683.

Radulph von Diceto engliſcher Geſchichtſchreiber. 748.

Radulph der Schwarze, Schriftſteller. 727.

Rainald Abt wird wegen Ketzerey abgeſetzt, und eingeſperrt. 626.

Rainer päbſtlicher Geſandter geht nach Gaſcogne wider die Waldenſer. 625. Beredet den König Alphons zur Scheidung ſeiner ungültigen Ehe. 628. Bemühet ſich gleiches zu bewirken bey dem König in Frankreich. 630. Beleget Frankreich mit dem Interdikt. 631.

Raymund Graf zu Toulouſe Beſchützer der Ketzer. 625.

Raynald von Semur Lebensbeſchreiber. 703.
Raymund von Ageles Geſchichtſchreiber. 683.
Raymund Graf von Tripoli wird argliſtig von der Thronfolge zu Jeruſalem ausgeſchloſſen. 463. Rächet ſich durch Verrätherey. 464. Wird bey dem Sultan ſelbſt verhaßt, und geht ſchnell in die Ewigkeit. 466.
Rayner von Lüttich Schriftſteller. 703.
Reichsſpaltung bey den Deutſchen. 601.
Richard Erzbiſchof zu Kantelberg, und Nachfolger des heil. Thomas empfängt die Weihe vom Pabſt ſelbſt. 302. Sitzt dem Kirchenrath zu London vor. 312. Fertiget ein Klagſchreiben an den Pabſt wider den Mißbrauch der Exemptionen 313. Entſchuldiget die engliſche Biſchöfe wegen langer Abweſenheit von ihren Kirchen. 383.
Richard von Hagulſtadt Schriftſteller. 749.
Richard König in Engelland wird gekrönet. 505. Die an ſeinem Krönungstage wider die Juden ausgebrochene Aufruhr. 506. König Richard veranſtaltet einin Kirchenrath zu Pipewel, und beſetzt die entledigte Biſthümer. 508. Schickt ſich zum Kreuzzuge an. 509. Reiſet mit dem König von Frankreich nach Sizilien. 520. Geräth allda mit dem König Tanfred in ein Mißverſtändniß. 522. Nimmt die Vermittelung des Königs von Frankreich an. 523. Seine Unterredung mit dem berühmten Abt Joachim ebend. folg Seine Bußfertigkeit. 528. Richard erobert die Inſel Cypern, und nimmt den Iſaak Komnen gefangen. 535. Führet das große chriſtliche Heer an, und trägt einen herrlichen Sieg davon. 542. Erobert die reiche Stadt Jaffa. 555. Wird überdrüßig, macht Waffenſtillſtand, und tritt die Reiſe nach ſeinen Staaten an. ebend. Nicht ohne üble Folgen für das chriſtliche Heer. 556. Wird zu Wien gefangen, und zum Kaiſer geſchickt. 557. Muß die Freyheit theuer erkaufen. 559. Ernennet den Biſchof von Salisbury zum Erzbiſchof in Kantelberg, und läßt ſich von ihm noch einmal krönen. 563. Will ein Schloß, und einen darinn gelegenen Schatz erobern; wird aber durch einen Pfeil in den Tod gelieferet. 643.
Richard von St. Viktor Schriftſteller. 709.
Ritterorden von Alkantara 32. Der Tempelherren. 296. Der Deutſchen zu Jeruſalem. 539.
Robert von Flamesbucia ſchrieb eine Abhandlung von der Buße. 749.
Robert Paululus lieferte eine liturgiſche Abhandlung. 737.
Robert von Pampelona Ueberſetzer des Alkorans. 704.
Robert von St. Remig Geſchichtſchreiber. 703.
Robert von Tarinejo Schriftſteller. 744.

Römer

Römer werden wider Alexander III aufrühriſch. 56. Erneuern die Aufruhr. 205. Zeigen ſich wiederum nicht getreu. 386. Machen es dem Pabſt Luzius III auch nicht beſſer. 404. 411. Unterwerfen ſich doch endlich dem Pabſt Klemens III unter gewißen Bedingniſſen. 495. Sie ſchleifen die Stadt Freſcati. 534.
Roger Graf von Beziers Schützer der Albigenſer. 352. Wird zu Lavaux gefangen, und ſiellt ſich an, als wolle er ſich bekehren. 385.
Romuald von Salerno Chronikſchreiber. 736.
Rotſchild die Inſel wird vom König der Dänen bezwungen, und ſodann zum Chriſtenthum bekehret. 227.
Rudolph von Köln Verfaſſer einer Chronik. 691.
Rudolph Tortarius Schriftſteller. 730.
Ruprecht von Duitz Verfaſſer ſehr guter Kommentarien. 695.

S.

Sammlung kanoniſche des Gratians. 39. folg.
Satzungen. Sieh Kirchenſatzungen. Kirchenrath.
Schreiben der deutſchen Biſchöfe an Urban III. 455.
Schriftſteller in dem zwölften Jahrhundert. 681. folg.
Serlo von Savigny. Seine Schriften. 724.
Sigebert von Gemblours Verfaſſer eines Verzeichnißes von berühmten Männern. 702.
Simeon von Dunelme Geſchichtſchreiber. 701.
Simeon Logothäta Verfaſſer von verſchiedenen Werken. 721.
Spaltung im deutſchen Reiche. 601. 619.
Städte Wälſchlands. Sieh Italiensſtädte.
Stephan Abt zu Lüttich Geſchichtſchreiber. 683.
Stephan von Autun Schriftſteller. 701.
Stephan Harding. Seine Schriften. 713.
Stephan III König in Ungarn räumt den Kirchen, und den Geiſtlichen beträchtliche Vorzüge, und Freyheiten ein. 261.
Stephan von Neuzell Schriftſteller. 725.
Suger von St. Denis Verfaſſer hiſtoriſcher Werke. 722.
Sultan der türkiſche wird durch die Streifereyen der Tempelherren rc. ſehr aufgebracht. 400. Läßt ſich durch einen päbſtlichen Geſandten zur Verlängerung des Friedens, und Auslieferung der Gefangenen bereden. 429. Wird aber bald durch die Einfälle, und Räubereyen des Grafen Arnalds zur Rache gereizt. 464. Schlägt das chriſtliche Heer. ebend. Bekömmt unter andern auch den Arnald als einen Gefangenen. 467. Und da er ihn nicht zur mahometaniſchen Sekte ziehen kann, ſäbelt er ihn ſelbſt nieder. 468. Erobert nebſt andern chriſtlichen Städten auch Jeruſalem. 470. folg.

folg. Läßt aus politiſchen Abſichten die Kirche des heil. Grabes, und andere heilige Oerter unbeſchädigt. 472.
Sylveſter Girald Verfaſſer vieler gelehrter Schriften. 744.

T.

Tempelherren begehen Ausſchweifungen. 296. folg. Werden von den Türken überwunden. 376. Wagen Streifereyen in das türkiſche Gebiet. 400 Ihr Großmeiſter wird gefangen. 467 Machen ſich einer Verrätherey ſchuldig. 597.
Theobald von Bezur Schriftſteller. 698.
Theodor Balſamon ein ſehr gelehrter Griech, und Verfaſſer von vielen Schriften. 750.
Theodor von Edeſſa Schriftſteller. 685.
Theodor Ptochoprodromus. Seine Schriften. 725.
Theodos Patriarch, und Schriftſteller 746.
Theofried Abt von Aechternach. Seine Schriften. 684.
Theorian ein gelehrter Griech, und Unterrichter der Armenier. 728.
Thomas Becket. Seine freymüthige Worte zum König vor ſeiner Beförderung zum kantelbergiſchen Erzbisthume. 111. Seine Erwählung, und Weihe 112. Seine Lebensart vor ſeiner Erhöhung 113. Sein heiliger Wandel nach der Erhöhung ebend folg. Thomas erhält vom Pabſt Alexander III das Pallium 117. Wohnet dem Kirchenrath zu Tours bey. 121. Wird da vorzüglich geehret. 122. Widerſetzt ſich den einreißenden Mißbräuchen, und Kirchenbeſchränkungen 123. Und legt die Reichskanzlerswürde ab. ebend. Weigeret ſich die ihm ſchriftlich vorgelegte Gebräuche des Königreiches eidlich anzuerkennen. 128. Bereuet ſeine vorherige Nachgiebigkeit. 130 Ruft den Pabſt als Mittler an. 133. Geräth in neue Zwiſtigkeiten mit dem König. 135. Wird in der Winkelverſammlung zu Northampton verurtheilet. 136. Bleibt aber ſtandhaft. 140. Beruft ſich auf die päbſtliche Unterſuchung. 144 Flüchtet ſich nach Frankreich. 146. Hält ſich in der Abtey St. Bertins auf. 147. Kömmt nach Soiſſons zum König Ludwig VII. 152. Und bald nach Sens zum Pabſt Alexander III. ebend. Wird in ſeiner Würde beſtättiget, und der Abtey zu Pontigny empfohlen. 155. Muß ſeine Blutsfreunde, und Verwandte als Verwieſene, und Verbannte vor ſich ſehen 158. Erhält von Arnulph Biſchof zu Liſieux einen merkwürdigen Brief. 172. folg. Sendet zwey Ermahnungsſchreiben an den König von Engelland. 180. Beantwortet ſehr gründlich die Vorwürfe der engliſchen Biſchöfe. 185. folg. Muß die Abtey Pontigny verlaſſen. 191. Wählet

zu

zu ſeinem Wohnungsort die Stadt Sens, und offenbart ſeinen künftigen Martertod. 193. Seine Freude über die Flucht des Kaiſers Friederichs I ꝛc. 210. Thomas erſcheint zu Giſors vor den päbſtlichen Geſandten. 213. Sendet einen eifervollen Klagbrief an Alexander III wider das Verhalten ſeiner Abgeordneten. 217. Schreibt auch an die Kardinäle. 219. Wird vom Heinrich II hart ausgefilzet. 230. folg. Beleget alle ungerechte Beſitzer der Kirchengüter mit dem Bannfluch. 236. Beklagt ſich bey dem Biſchof zu Oſtia. 238. Wird vom König in Frankreich, und von andern vertheidiget. 240. Verhängt das Interdikt über die Landſchaft Kent. 253. Empfängt vom König Heinrich II den Friedenskuß. 257. Reiſet nach Kantelberg zurück. 265. Nicht ohne aufſtoßende Schwierigkeiten. 266. folg. Trift in Kantelberg ein. 270. Bereitet ſich zum Tode. 272. folg. Wird von vier Meuchelmördern grauſam getödtet. 277. Wird wegen Wunderzeichen kanonizirt. 299. Strafe ſeiner Mörder. 300. Seine Briefe. 735.

Thomas von Ely Geſchichtſchreiber. 697.

Thomas ein Mönch, und Kommentarienſchreiber. 736.

Turgot von Durham Verfaſſer einer Kirchengeſchichte. 692.

Türken erweitern ihre Beſitzungen. 375. Nehmen den Großmeiſter der Tempelherren gefangen. 377. Erfreuen ſich über die päbſtliche Geſandſchaft, 428. und verlängern den Frieden. 429. Fallen in die Lande der unruhigen Chriſten ein. 464. Schlagen das chriſtliche Heer. 465. Erobern mehrere Städte, ſelbſt auch Jeruſalem. 469. folg. Werden geſchlagen. 513. 542.

U.

Verrätherey der Griechen gegen die Kreuzfährter. 510. Der orientaliſchen Chriſten, und der Tempelherren. 596. folg.

Viktor III wird von drey Kardinälen zum Afterpabſt gemacht. 55. Mißhandelt den rechtmäßigen Pabſt Alexander III, und läßt ihn ſammt ſeinen Kardinälen einſperren. 56. Seine unrechtliche Anſtalten zu ſeiner Weihe. 58. Viktor wird in Bann gethan, nimmt aber doch die Weihe an. 59. Berichtet ſeine angebliche Erhebung dem Kaiſer, und andern Großen. 61. Findet beym Kaiſer Schutz. 62. Wie auch bey der Verſammlung zu Pavia. 73. folg. Nicht ſo bey den Königen von Spanien, von Frankreich, und Engelland. 80. folg. Wird als Pabſt anerkannt in der Winkelverſammlung zu Lodi. 96. Hingegen aufs neue verdammt in dem rechtmäßigen Kirchenrath zu Toulouſe. 98. Sodann in dem Kirchenrath zu Montpellier. 101. Kömmt nach Toskana, und

und ſtirbt zu Luka. 159. Die Domherren laſſen aus Abſcheu ſeine Leiche nicht in ihre Kirche tragen. 160.
Ulger von Anjou. Seine Schriften. 715.
Ulrich von St. Blaſii, Biſchof zu Koſtnitz. Seine Lebensbeſchreibungen. 712.
Unordnungen in Engelland zur Zeit der Abweſenheit des Königs Richard. 545.
Unruhen in Engelland. 303. In Wälſchland. 304. Abermal in Engelland. 404. 545.
Urban III wird zu Verona einhellig erwählt. 442. Verfällt in ein Mißverſtändniß mit dem Kaiſer Friederich I. 444. Sucht den Kaiſer durch ſanfte Gelindigkeit zu gewinnen. 450. Erhält einen unangenehmen Brief von den deutſchen Biſchöfen. 455. Enthält ſich doch noch von Verhängung einer Kirchenſtrafe. 457. Zeigt ſich auch ſehr nachgiebig gegen die Engelländer. 458. Schließt mit dem Kaiſer Friederich einen vortheilhaften Frieden. 474. Vernimmt den Verluſt der Stadt Jeruſalem, und verläßt nach wenigen Tagen dieſes Zeitliche. ebend. Seine löbliche Thaten, und Verordnungen. 475. Seine Briefe. 747.
Urſchalch ein Mönch, und Schriftſteller. 692.

W.

Walbert von Marche. Seine Schriften. 705.
Waldemar König in Dänemark verläßt die Winkelverſammlung zu Laune. 107. Muß doch zuvor wider ſeinen Willen dem Kaiſer Friederich den Eid der Treue ſchwören. eb.
Waldenſerketzer. 414.
Walther von Caſtillon. Seine Schriften. 748.
Walther von Terovane Lebensbeſchreiber. 697.
Walther von Magallona päbſtlicher Geſandter. 685.
Waſalin Momalius ſchrieb über die Enthaltſamkeit der Verehlichten an den Kommuniontagen. 714.
Weibsperſonen dörfen unter Verluſt ihrer Naſen nicht in die Quartiere der Soldaten gehen. 33.
Wibert von Nogent Verfaſſer von mehreren Schriften. 700.
Wido von Carlien Verbeſſerer des Chorgeſanges. 723.
Wido von Crema Afterpabſt. Sieh Paskal III.
Wilhelm Biſchof von Ely wird vom König Richard für die Zeit ſeiner Abweſenheit zum Statthalter, und Regenten Engellands ernannt. 518. Geräth in gefährliche Umſtände. 545. Wird von einer Staatsverſammlung ohne Vorwiſſen des Königs abgeſetzt. 546. Geht nach Paris, und appellirt an den Pabſt. 547.

Wilhelm der Böſe genannt, Sohn des Rogers, Königs in Sizilien, kann vom Pabſt Hadrian IV die Belehnung nicht erhalten. 6. Fällt feindlich in das römiſche Gebieth ein, und wird in den Bann gethan. 7. Biethet dem Pabſte vergebens vortheilhafte Bedingniße an. ebend. Nach erhaltener Oberhand legt er dem Pabſte härtere Vergleichspunkten zur Unterzeichnung vor. 8. Wird auch belehnet. 9. Nimmt den Pabſt Alexander III kindlich auf. 171. Uebermacht ihm ein ſehr reiches Geſchenk. 202. Sucht das griechiſche Reich an ſich zu bringen. 435. Glückt ihm aber nicht. 439. Schließt mit Kaiſer Friederich I einen Friedensbund. 440.

Wilhelm von Champeaux Schriftſteller. 690.

Wilhelm von St Dietrich Vertrauter des heil. Bernhards, und Verfaſſer vieler Bücher. 706.

Wilhelm Kalkulus Geſchichtſchreiber. 711.

Wilhelm König in Schottland verfällt in die Kirchenſtrafen. 389. Zeigt ſich nachgiebig gegen den Pabſt. 497. Verlangt ſeine Kleriſey von der engelländiſchen ganz unabhängig zu ſehen. 498.

Wilhelm von Neubrig Geſchichtſchreiber. 750.

Wilhelm von Pavia päbſtlicher Geſandter wird ſammt ſeinem beygeordneten Otto in übeln Ruf gebracht. 211. Kömmt nach Giſors, und macht dem heil. Erzbiſchof Thomas Vergleichsvorſchläge, 213. die aber demſelben unzulaßig ſcheinen. ebend. Wilhelm wird auch bey dem König Heinrich II unwerth. 215. Geht wieder nach Rom zurück 216.

Wilhelm Somerſet Verfaſſer vieler hiſtoriſcher Werke. 711.

Wilhelm Stephanides Verfaſſer der Lebensgeſchichte des heil. Erzbiſchofs Thomas. 752.

Wilhelm ein Syrier Geſchichtſchreiber. 741.

Wilhelm von Wykumba Beſchreiber einiger Lebensgeſchichten. 718.

Winkelverſammlung. Sieh Afterkirchenrath.

Wolbero von Kölln Verfaſſer einiger Kommentarien. 724.

Z.

Zacharias von Biſanz Verfaſſer einiger kritiſcher Abhandlungen. 727.

Zuſammenkunft der Könige von Frankreich, und Engelland zu Montmirail. 229.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Godeau, Antoine, / Hyper, Bernhard, / Groote, Johann Ludwig von

Antons Godeau Bischofs, und Herrn von Vence in Frankreich algemeine Kirchengeschichte

Bd.: 31

Augsburg 1790

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.e.o.51(31
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11684965-3
VD18 80040055